<36602851230015

<36602851230015

Bayer. Staatsbibliothek

Jacob

Ausführli

Daniel

Jacob Bruckers,

Kurtze

Fragen

Aus der

Philoſophiſchen Hiſtorie,

Von

Anfang der Welt,

Biß auf die

Geburt Chriſti,

Mit

sführlichen Anmerckungen

erläutert.

Zweyter Theil.

ULM, 1731.

aniel Bartholomäi

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Denen
Hoch- und Wohl-Edeln, Wohl-
Edelgebohrnen, Geſtrengen, Edeln,
Wohl-Ehrenveſten, Fürſichtigen,
Hoch- und Wohl-Weiſen

Herren

Bürgermeiſtern, Statt-Amman

und

Räthen,

n Löbl. des H. Röm. Reichs Freyen Stadt

Kauffbeyren,

einen inſonders Hochzuehrenden
Herren und Obern,

widmet

genwärtigen zweyten Theil

Der Fragen

der Philoſophiſchen Hiſtorie

der Verfaſſer

Vorrede.

Geehrteſter Leſer!

BEy gegenwärtigem zweyten Theil der kurtzen Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie, welcher das übrige von dem erſten Haupt-Periodo der Philoſophiſchen Hiſtorie, von Anfang der Welt biß auf Chriſti Ge-

burt enthält, nemlich die Hiſtorie der Secten, welche von Pythagora pflegen hergeleitet zu werden, finde ich auſſer demjenigen, was ſchon bey dem erſten Theil erinnert worden iſt, nichs hinzu zu thun, als daß ich nur wegen der demſelbigen beygeſetzten Zuſätzen und Erläuterungen ein paar Worte hinzufüge. Mein Abſehen war Anfangs nicht, mich in Unterſuchung der Syſtematum Philoſophicorum in Weitläufftigkeit einzulaſſen, daher auch das erſte und zweyte Buch viel kürtzer worden als das dritte. Nun hatte es auch nicht viel gröſſerer Weitläufftigkeit nöthig, weil die Hiſtorie der Barbariſchen und älteſten Grichiſchen Philoſophie bey Mangel der genugſamen Urkunden an ſich kurtz iſt. Nachdem ich mich aber genöthiget gefunden, mich in dem dritten Buch weitläufftiger einzulaſſen, ſo haben ſich auch im

, nemlich die Hiſtorie der
lche von Pythagora pfle-
t zu werden, finde ich
nigen, was ſchon bey
eil erinnert worden iſt,
thun, als daß ich nur
nſelbigen beygeſetzten
rläuterungen ein paar
füge. Mein Abſehe
nicht, mich in Unter
ſtematum Philoſophi-
itläufftigkeit einzulaſ-
das erſte und zweyte
zer worden als das
tte es auch nicht viel
läufftigkeit nöthig,
ie der Barbariſchen
chiſchen Philoſophie
genugſamen Urkun-
iſt. Nachdem ich
iget gefunden, mich
Buch weitläufftiger
haben ſich auch im
erſten

erſten und andern Buch ſolche Stellen gefunden, welche verdienet haben, daß ihnen ein mehrers Licht angezündet würde, welches dann durch verſchiedene Anmerckungen geſchehen iſt. Weil auch ein Tag den andern lehret, ſo habe ich bey wiederholter Durchleſung des dritten Buchs, theils hier und dar eine deutlichere Einſicht in die Syſtemata der Philoſophorum bekommen, theils verſchiedenes, ſo noch hinzu zu ſetzen war, ſonderlich was ich bey fleiſſiger Durchleſung der Wercke des Sexti Empirici gefunden, hinzugeſetzt, theils bin ich überzeugt worden, daß ich mich hier und dar nicht deutlich ausgedrücket, oder Urſache habe, meine Meinung zu ändern. Dem zufolge habe ich mir Mühe gegeben, in dieſen Zuſätzen, Verbeſſerungen und Erläuterungen, die Syſtemata, wo es nöthig

 war,

war, in beſſeres Licht zu ſetzen, meine weitere Gedancken davon ferner zu entdecken, wo ich gefunden, daß ich mich geirret, es zu ändern, was zur Hiſtoria Literaria der Philoſophie gehört, zu vermehren, beſondere Anmerckungen der Gelehrten anzuzeigen, und alſo dieſe Arbeit etwas vollſtändiger zu machen. Ich habe auch die bey meiner Abweſenheit eingeſchlichene Druck-Fehler angezeigt, und deßwegen erſt dem zweyten Theil dieſe Zuſätze angehängt, in welchen das, was die Lehr-Hiſtorie anlangt, zum Unterſchied mit ſo genandten Cicero gedruckt worden. Gleichwie ſie nun die Verbeſſerung der Philoſophiſchen Hiſtorie zum Endzweck haben, alſo hoffe ich, ſie werden gütig aufgenommen, und jedes Orts, wo ſie hingehören, damit verglichen werden. Ich ſchäme mich

nicht,

nicht, wo ich, wie es einem jeden Menſchen, zumal in ſo weitläufftigem Feld, begegnen kan, etwas verſehen habe, zu verbeſſern, und bin überzeugt, daß ſolche Wiſſenſchafften anderſt nicht, als auf dieſe Weiſe zur Vollkommenheit gebracht werden können, daß man ſeine tägliche Einſichten weiter mittheilet. Es wird mir demnach ein Gefallen geſchehen, wann Gelehrte und in der Philoſophiſchen Hiſtorie geübte Männer mir ihre weitere Anmerckungen zukommen laſſen werden, wann ſie auch gleich von meinen Gedancken und Meinungen abgehen, wann ſie nur ohne Bitterkeit verfaſſet ſind, weil ich mit GOtt geſonnen bin, ſolche Zuſätze ſeiner Zeit zu vermehren, und fortzuſetzen, damit man nicht nöthig habe, wann das Wercklein ſelbſt ſolte wieder aufgelegt und verändert werden,

mit Unkoſten eine neue Auflage ſich anzuſchaffen. Auf ſolche Art wird ſich auch nach und nach unvermerckt ein trefflicher Vorrath nützlicher Anmerckungen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie ſammeln, welche man zu Erbauung neuer Gebäude der Philoſophiſchen Hiſtorie gar wohl wird brauchen können. Der geehrte Leſer bleibe dieſer Arbeit geneigt, und lebe wohl. Geſchrieben Kauffbeyren den 1. Auguſti Anno 1731.

Kurtzer Entwurf Der Fragen, Aus der Philoſophiſchen Hiſtorie, Zweyten Theils Oder Des dritten Buchs.

Cap. X. Von der Secta Italica oder Pythagorica.

Ordnung der Abhandlung und Nahme der Secte quæſt. 1.
Die Umſtände der Hiſtorie dieſer Secte überhaupt q. 2.
Eintheilung der Hiſtorie dieſer Secte q. 3.
Pythagoræ Urſprung, Vaterland, und Alter q. 4.
Erzihung, Lehrmeiſter und Reiſen q. 5.
Widerkunfft und Auffenthalt in Samus q. 6.
Reiſe, Auffenthalt und angelegte Schule in Italien

Groſſes Anſehen und beygelegte Wunderwercke q. 8.
Leibs- und Gemüths-Gaben, und andere Privat-Umſtände q. 9.
Lebens-Ende q. 10.
Schrifften q. 11.
Schule und Lehr-Art q. 12.
Philoſophie überhaupt q. 13.
ins beſondere q. 14.
Lehre in der Matheſi q. 15.
und zwar in der Arithmetica q. 16.
Geometria q. 17.
Muſica q. 18.
Aſtronomia q. 19.
Philoſophia proprie ſic dicta q. 18.
practica q. 19.
Theoretica q. 20.
Medicina q. 21.
Symbola q. 22. 23.
Schule und Succeſſion nach ſeinem Tod, und zwar von
Empedocle q. 24.
deſſen Philoſophie q. 25.
Epicharmo q. 26.
Ocello Lucano q. 27.
Archyta Tarentino q. 28.
Alcmæone q. 29.
Hippaſo q. 30.
Philolao q. 31.
deſſen Lehren q. 32.
Eudoxo q. 33.

C. XI.

C. XI. Von der Secta Eleatica.
Ihr Urſprung und Nahmen q. 1.
Ihr Stiffter Xenophanes q. 2.
Seine Philoſophie überhaupt q. 3.
ins beſondere q. 4.
Seine Nachfolgere: Parmenides q. 5.
deſſen Philoſophie q. 6, 7.
Meliſſus q. 8.
Zeno Eleates q. 9.
ſeine Lehren q. 10.
Leucippus q. 11.
deſſen Veränderung des Eleatiſchen Syſtematis q. 12.
ſeine Philoſophie q. 13.
Democritus q. 14.
ſeine Lehr-Sätze q. 15.
Protagoras q. 16.
deſſen Meinungen q. 17.
Diagoras q. 18.
Anaxarchus q. 19.
I. Von der Secta Heraclitea.
Ihr Nahme und Urſprung nebſt Heracliti Leben q. 1.
eracliti Philoſophie q. 2.
Anhänger q. 3.
Hippocrates q. 4.
deſſen Philoſophie q. 5.
Von der Secta Epicurea.
her ſie entſtanden q. 1.
curi Leben

deſſen Gemüths-Beſchaffenheit und Eigenſchafften. q. 3.
Verläumdungen und üble Nachrede q. 4.
Schüler und Anhänger q. 5.
Philoſophie überhaupt q. 6.
ins beſondere q. 7.
in der Canonica q. 8.
Phyſica q. 9. 10.
Theologia q. 10.
Ethica q. 11.
Schüler und Nachfolger q. 12.

Anhang, oder C. XIV. Von der Secta Sceptica oder Pyrrhonia.

Ob ſie auch den Nahmen einer Secte verdiene q. 1.
Ihr Stiffter Pyrrho q. 2.
deſſen Schüler q. 3.
Timon q. 4.
deſſen Nachfolger q. 5.
Philoſophie der Scepticorum überhaupt q. 6.
ins beſondere q. 7.

Beſchluß des erſten Periodi, oder C. XV.

Keine Grichiſche Secten ſind ſonſt vor Chriſti Geburt mehr übrig q. 1.
Wo von der Römer Philoſophie ſoll gehandelt werden. q. 2.
Und von der Jüdiſchen Philoſophie q. 3.

Der

Der kurtzen Fragen
Aus der
Philoſophiſchen Hiſtorie
Zweyter Theil,
Oder
Der Hiſtorie der Philoſophie vor Chriſti Geburt
Dritten Buchs
Zehendes Capitul,
Von der *Secta Italica*, oder *Pythagorica*.

I.

…ben wir nun die Hiſtorie der Philoſophie bey den Grichen gantz durchgegangen?

NEin; dann wir haben bey dem Anfang des dritten Buchs gedacht (a), daß ſich die Grichiſche Philoſophie … groſſe Haupt-Aeſte abtheile, deren ei-

ner die Sectam Jonicam, der andere die Sectam Italicam zum Urſprung, jene aber Thaletem, dieſe Pythagoram zum Stam̃-Vater hat. Den erſten Aſt haben wir nunmehr abſolvirt, jetzt müſſen wir noch den andern Aſt, und die daraus herſtammende Grichiſche Secten miteinander erwegen. Daher haben wir noch die Haupt- und Stamm-Secte, nemlich die Italiſche Schule (b), ſo von ihrem Urheber Secta Pythagorica genennet wird, und ihre Töchtern die Sectam Heracliteam, Eleaticam (c), Epicuream und Scepticam oder Pyrrhoniam zu betrachten.

(a) *C. I. q.* 1.

(b) Der Nahme Secta Italica iſt älter, als Secta Pythagorica, weil man in den älteſten Zeiten die Sectas nach den Ländern nennte, daher auch bey den Alten dieſe Secte gemeiniglich Italica genennet wird, wie aus LAERT. *l. I. ſ.* 13. ARISTOT. *de cœlo c.* 1. CICERONE in *Cat.* und andern zu erſehen, welche JO. SCHEFFER *de nat. & conſt. Philoſ. Ital. c.* 2. *p.* 10. genennet hat, conf. LUD. VIVES *ad Auguſtin. de C. D. l. VIII. c.* 2. und was der Herr BUDDEUS in den *Anal. Hiſt. Philoſ. pag.* 41. *ſeq.* hievon angemerckt hat. Es hatte aber dieſe Secte den Nahmen von dem untern Theil Italiens, den man Magnam Græciam genennet hat, weil ſich darinnen viele Grichiſche Völcker niedergelaſſen; dann daſelbſt hat Pythagoras, der eigentlich kein

Italus

Italus war, ſeine Lehr-Schule aufgeſchlagen, wie wir hernach ausführlicher hören werden. Nach der Hand, als der Philoſophirenden Secten in einem Land mehr wurden, kam es erſt auf, daß ſie nach ihren Stifftern benennet wurden, und da trugen die Italici den Nahmen der Pythagoreer davon; wiewohl auch dieſer Nahme nicht jung iſt, indem er bey CICERONE *l. c.* PLINIO *l. XIII. c.* 13. ja gar ſchon bey ARISTOTELE *Meteorol. l. I.* vorkommt.

(c) Daß einige ohne Noth die Sectam Eleaticam gleichfals zu einer Stamm-Secte machen, und alſo die Grichiſche Schulen aus dreyerley Quellen her-eiten, iſt *l. c.* ſchon erinnert worden.

II.

ie ſtehet es aber überhaupt um dieſen Theil der Philoſophiſchen Hiſtorie?

Blut-ſchlecht, und ſo elend, als um einen
il; indem Dunckelheit, Ungewisheit,
reimte Hiſtör'gen, offenbahre Fabeln,
ltige Widerſprechungen, verdächtige,
l gar augenſcheinlich verwerffliche Er-
gen den meiſten Theil derſelbigen aus-
, ſo daß, wann man die Wahrheit
will, man in der Hiſtorie der Pytha-
en Philoſophie wenig findet,

ein die Wahrheit liebendes Gemüthe vergnügen, und hinlängliche Beweiſe darreichen kan. Daher auch das allermeiſte auf bloſſe Muthmaſſungen, das beſte auf weiter nichts, als Wahrſcheinlichkeit ankommet (d). Die Urſache iſt theils in der Beſchaffenheit der Italiſchen Schule ſelbſt (e), theils in den Umſtänden derjenigen, die uns die Nachrichten davon hinterlaſſen haben, zu ſuchen (f).

(d) Das wird niemand läugnen, welcher einmal die Hiſtorie der Sectæ Italicæ eingeſehen, und nach den Regeln des Fidei hiſtoricæ unterſucht hat; der Verfolg wird es auch zeigen, daß man mehr darinn zu thun habe, die unrichtige Nachrichten zu entdecken, und zu verwerffen, als es möglich, etwas ſicheres und zuverläſſiges vorzubringen; daher auch der fürtreffliche Herr FABRICIUS *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 449. gar wohl erinnert, daß es ſchwer ſeye, das wahre von dem falſchen darinnen zu unterſcheiden, und es auf ein bloſſes Rathen ankomme. Wir werden auch in dem Verfolg des Lebens und der Philoſophie Pythagoræ erfahren, daß es eben ſo ſchwer ſeye darinnen auf den Grund zu kommen, als wann man aus einem Roman wahrhaffte Umſtände einer Hiſtorie heraus ſuchen wolte.

(e) Das wird ſich am beſten in der Erzählung ſelbſt beweiſen laſſen, und genugſam zeigen: dann da werden wir finden, daß die Aufführung Pythagoræ ſelbſt ſo beſchaffen geweſen, daß man, daß kein

kein Betrug vorgegangen, nicht genugſame Gewähr leiſten kan; daß man keine Schrifften der Pythagoreer habe, woraus man ihre Meinungen erlernen könne, und daß andere auſſer ihrer Secte weder genugſam gekönnt noch gewolt die Wahrheit von derſelbigen ſchreiben: Daß die Pythagoreer ſelbſt eine unüberwindliche Dunckelheit affectirt, und alles ſo unverſtändlich vorgetragen, daß man die Sache drehen kan, wie man will, ja daß an und vor ſich ſelbſt die Lehre Pythagoræ und ſeiner Schüler, ſo viel zu vermuthen, ſo beſchaffen geweſen, daß ſie ſelbſt keinen genugſamen deutlichen Begriff davon gehabt haben; daher man ſich leicht die Rechnung machen kan, daß man wenig gewiſſes und zuverläſſiges ſich verſprechen dörfe, conf. *Amænit. lit. Tom. VII. p.* 187. ſqq. Hierzu kommt noch, daß der vielen gemeine Nahme Pythagoras zu manchen Vermengungen Gelegenheit gegeben, wie hernach noch ſoll erinnert werden. Conf. Cleric. *Bibl. Choiſie T. X. p.* 151.

f) So viele unter den Alten das Leben und die ...ſophie des Ehrwürdigen Philoſophiſchen Pa...chen, des Pythagoræ, berühret haben, ſo ſind davon keine mehr übrig, als Laertius, ...phyrius und Jamblichus, von welchen ... andere Platonici das ihrige entlehnt haben; ...l der letztere den andern meiſtentheils auch ... ausgeſchrieben hat. Von allen dreyen iſt ...pt zu mercken, daß ſie viel zu jung, und zu viel von dem Pythagora entfernet, als daß ihr hinlänglich ſeyn ſolte, einen tüchtigen Be...geben: Ob ſich auch ſonderlich letztere ...

auf ältere Zeugniſſe beruffen, womit ſie der Herr FABRICIVS *l. c. p.* 450. zu entſchuldigen ſuchet, ſo macht doch dieſes ihnen keinen beſſern Credit; dann ihre Erzählungen ſind ſo beſchaffen, daß ſie tauſenderley ungereimtes Zeug, handgreiffliche Unwahrheiten, Chronologiſche Schnizer, und offenbahre Großſprechereyen in ſich halten, wie ſolches aus dem Verfolg erhellen wird, welche ſie entweder nur zum Schein bey den Alten gefunden zu haben vorgegeben, oder doch nicht Verſtand genug gehabt, das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden, daher ſie billig für keine ächte und richtige Geſchichtſchreiber gehalten werden. Hierzu kommt, daß ſie manchmal ihren eignen Muthmaſſungen getrauet, ſich auf ihr Gedächtnis zu viel verlaſſen, unrichtigen Nachrichten gefolget, und alſo nothwendig ſich offt ſo ſchändlich widerſprechen müſſen, ſo daß man ſich eben nicht wundern darf, daß ſie e. g. Leute, die hundert und mehr Jahr älter ſind als Pythagoras, zu deſſen Schülern gemacht haben. Das meiſte aber, das Porphyrio und Jamblicho, auf deren Erzählungen faſt alles ankommt, allen Glauben benimmt, iſt dieſes, daß ſie Heyden geweſen, die zu einer Zeit gelebt, wo die Chriſtliche Religion dem Heidniſchen Aberglauben, einen wichtigen Stoß gegeben hatte: demſelbigen nun, und damit ihrem Credit, Anſehen, Einkünfften und Vortheil zugleich mit unter die Arme zu greifen, und die Chriſtliche Religion in Mißcredit zu bringen, dauchte nicht nur dieſe zwey Philoſophos, ſondern auch andere, v. g. Philoſtratum, Eunapium &c. nichts tauglichers, als daß ſie ihren alten Patriarchen, oder auch ihren

Lehr-

Lehrmeiſtern eine ſolche Göttlichkeit in ihrem Urſprung, Perſon, Qualitäten, Eigenſchafften, Verrichtungen und Lehren, beylegten, welche ſie unſerm theureſten Heyland entgegen ſetzen, und dadurch den Grund-Stein der Chriſtlichen Religion über einen Haufen werfen könnten. Daher erdichteten ſie, oder erzählten, und rafften zuſammen, was ſie nur auſſerordentliches und wunderwürdiges von ſolchen Philoſophis aufbringen und erdencken konnten: Worzu Porphyrius und Jamblichus um ſo mehr Urſache hatten, weil ihnen, als Leuten, die mit Geiſtern und deren Gemeinſchafft gerne zu thun haben wolten, das iſt, nach ihrer Sprache zu reden
er Theurgie oblagen, dieſes unvergleichlich in ihren
ram taugte; dieſer auch bey dem abtrünnigen
ayſer Juliano ungemein viel galt, wie aus des
ayſers an ihn abgelaſſenen Epiſtel zu erſehen, wel-
m er dann keinen beſſern Dienſt und Gefal-
thun können, als wann er die Wunderwercke
iſti auf dieſe Art verkleinerte, und in Mißcredit
e. Man darf auch nur die von Jamblicho ange-
te auſſerordentliche Umſtände und vorgebliche
derwercke anſehen, ſo wird man bald mit Hän-
reiffen können, daß ſie von ihm angeführt
n, die Wunderwercke JEſu zu eleviren: Alſo
ythagoras nicht von Menſchen, ſondern von
ne ſelbſt erzeuget ſeyn, und ſein Vater Befehl
nen haben, ſeine Mutter Zeit ihrer Schwan-
ſt nicht zu berühren, weil von Chriſto ſeine
gnis vom H Geiſt iſt aufgeſchrieben wor-
Die Schiffer müſſen ihn auf ſeiner Reiſe im
ir GOtt erkannt und verehrt haben, weil

es Chriſto alſo wiederfahren. Er muß zwiſchen GOtt und den Menſchen ein Mittler geweſen ſeyn, weil ſolches das Evangelium Chriſto beylegt; Er muß eine erſtaunliche Weißheit gehabt haben, weil in unſerm Heyland dieſelbige gewohnet; Er muß gewußt haben, was im Himmel und auf Erden vorgehet, weil JEſu von Nazareth die Allwiſſenheit beygelegt wird. Er muß an etlichen Orten zugleich gegenwärtig geweſen ſeyn, weil Chriſto die Allgegenwart tribuirt wird. Er muß Wind und Wetter geſtillet haben, weil es JEſus gethan; Er muß in etlichen Perſonen erſchienen und geweſen ſeyn, weil Chriſtus von den Todten auferſtanden, und vielen erſchienen iſt. Und was dergleichen Zeugs mehr iſt, woraus man mit Händen greifen kan, warum es dieſen ſaubern Geſellen zu thun geweſen; wenigſtens haben ſie, was nur einen Schein dazu gehabt, unter demjenigen, was ſie bey den Alten gefunden, vermehrt, verbeſſert, und zu dieſem Endzweck angebracht, ſich aber dabey nicht geſchämt ihre Boßheit und Unverſtand handgreifflich zu verrathen. Daß man ihnen auch nicht unrecht thue, wird die Unterſuchung ihrer Nachrichten von Pythagoræ Leben und Philoſophie zeigen, und erhellen, daß man nach der Wahrheit urtheile, wann man ihre Lebens-Beſchreibungen Pythagoræ für einen übel an einander hangenden Roman hält. Und dieſes Urtheil haben ſich auch groſſe Critici gefallen laſſen, wie dann demſelbigen Gvil. Lloydivs, Henr. Dodwellvs, und Mich. Movrgves in denen hernach anzuführenden Schrifften beygefallen, deren Beweiſe der Herr Clericvs *Bibl. choiſie T. X. p. 90. ſqq.*

Tom.

Tom. XXVII. p. 430. ſeqq. vermehrt, und gar deutlich vorgeſtellet hat. Eben das hat auch der Herr BUDDEUS, diſſ. de peregr. Pyth. §. 10. Anal. Hiſt. Philoſ. §. 10. der Herr HEUMANN Act. Philoſ. Vol. I. p. 14. der Herr LUD. KUSTER in not. ad Jamblich. num. 11. pag. 7. not. 13. und vor ihnen ſchon VOSSIUS de ſectis pag. m. 19. angenommen.

III.

Ich möchte aber doch, ſo viel man weiß, von Pythagora Nachricht haben.

Es iſt dieſes Stamm-Vaters der Philoſophorum Geſchichte zimlich weitläufftig verwirrt, daher man, alle Unordnung zu vermeiden, am beſten thut, wann man ſolche in gewiſſe Stücke eintheilt. Wir handeln demnach:

Von ſeinem Urſprung, Vaterland, Alter.

Von ſeiner Erzihung, Lehrmeiſtern, vorgenommenen Reiſen.

Von ſeiner Widerkunfft und Auffenthalt zu Samus.

Von ſeiner Reiſe, Auffenthalt, und in Italien.

5. Von dem Anſehen, in welchem er geſtanden, und den ihm zugeſchriebenen Wunderwercken.

6. Von ſeinen Leibs und Gemüths Eigenſchafften und Familie.

7. Von ſeinem Tod, und nach demſelbigen ihm erwieſenen Ehren-Bezeugungen.

8. Von ſeinen Schrifften.

9. Von ſeinen Schülern, deren Art, Claſſen und Unterſchied.

10. Von ſeiner Philoſophie überhaupt, und ins beſondere.

11. Von ſeinen Nachfolgern in der Italiſchen Schule handeln; dann in dieſe eilf Puncten wird ſich die gantze Hiſtorie der Scholæ Italicæ bequem bringen laſſen.

IV.

Wer war dann *Pythagoras?*

Was wir kurtz vorher überhaupt von der Hiſtorie des Pythagoræ gedacht (g), daß ſie höchſt ungewiß ſeye, das zeiget ſich gleich im Anfang, indem ſo verſchiedene Nachrichten von ſeinem Vaterland bey den Alten zu finden ſind, daß man nicht weiß, welcher man folgen ſoll, und ſchon die Alte für unmöglich

möglich gehalten haben, daſſelbige auszu-
machen (h). Doch iſt ſo viel am wahrſchein-
lichſten, daß er aus der Inſul Samus ge-
bürtig geweſen, daß aber ſein Vater aus ei-
nem andern Land geweſen, welches eben ſo
ungewiß, und unausgemacht iſt (i). Wie
ſein Vater geheiſſen, iſt auch noch ſtrei-
tig (k), wiewohl ihn die meiſte Mneſar-
chum nennen, und einen Ring- oder Sigel-
Stecher (l) aus ihm machen. Gleichwie
aber die Hiſtorie des Pythagoræ recht dar-
u auserſehen worden zu ſeyn ſcheint, ſie mit
Fabeln und Mähr'gen recht unkenntbar zu
achen, alſo haben ſich dieſelbige auch gleich
er bey ſeiner Geburt eingemenget. Dann
il Pythagoras etwas übermenſchliches
n ſollen (m), ſo hat man ſich nicht ge-
euet vorzugeben, Pythagoræ Mutter,
rſtlich Parthenis geheiſſen, und von die-
Fall erſt Pythais genennet worden ſeyn
ſeye von Apolline ſchwanger worden,
habe Mneſarchus Befehl bekommen,
cht zu berühren, biß dieſes Kind wür-
ohren ſeyn, welche Fabel aber ſo hand-
ch iſt, daß ſich diejenige, die aus
agora gerne weiß nicht was machen
/ ſich dannoch nicht getrauen damit

zu beſtehen (n); So ungewiß aber ſein Vaterland und eigentlicher Urſprung iſt, ſo ungewiß iſt auch die Zeit, wann er gelebt haben ſoll. Daß man ihn zu Numæ Lehrmeiſter gemacht habe, iſt oben ſchon erinnert worden (o); dieſes Vorgeben aber widerlegt ſich von ſelbſten: Einige ſetzen ihn in die Olympiad. XLIII. an. 3. 4. einige in die Olymp. XLVIII. an. 3. einige in die Olymp. LII. 3. einige in die Olymp. LIII. an. 3. wann man auch jeder Parthey Gründe anſihet, ſo wird man nicht wiſſen, wem man folgen ſolle, indem alle das Alterthum vor ſich haben (p). Man darf ſich alſo nicht wundern, daß die Zeit-Rechnung der Hiſtorie des Pythagoræ durchaus voller Ungewisheit, Zweifel und Widerſpruch iſt, wodurch dieſelbige überaus ſchwer und confus wird. Das ſicherſte iſt, das man dafür hält, er ſeye nicht vor der Olymp. XLIII. 4. und nicht nach der Olymp. LII. 4. gebohren worden, das eigentliche Jahr ſeiner Geburt aber gewis ausmachen iſt unmöglich (q).

(g) Von Pythagoræ Leben haben ſchon von den Alten viele Nachricht gegeben, wie dann Theano ein berühmtes Frauenzimmer in der Pythagorica Secta, welche einige gar für Pythagoræ Ehefrau, einige

einige für ſeine Tochter gehalten, eine Schrifft de Pythagora verfertiget hat, wie SVIDAS in Theano Tom. II. pag. 169. berichtet, conf. JONS. de Script. Hiſtor. Philoſ. l. I. c. 3. pag. 22. Sonderlich iſt Ariſtoxeni Leben des Pythagoræ merckwürdig, auf welches ſich die Alte ſtarck beruffen, deren Zeugniſſe MEVRSIVS in not. ad Ariſtox. angeführet hat, und aus LAERTIO, PORPHYRIO und JAMBLICHO leicht erſehen werden kan, und JONSIVS l. c. c. 15. pag. 73. ſeqq. mit mehrerm auch aus andern Scriptoribus berühret hat: Anderer, als Hermippi, Nicomachi, Lyconis Jaſei, Moderati, &c. die aber alle verlohren ſind, zu geſchweigen, von welchen C. RITTERSHVS. ad Malch. n. 1. pag. 5. nachgeſehen werden kan. Unter denen noch übrigen, ſind LAERTIVS, PORPHYRIVS und JAMBLICHVS die vornehmſte und merckwürdigſte, als welche Pythagoræ Leben ausführlich beſchrieben haben, und welchen man die meiſte Nachrichten von Pythagora zu dancken hat. Der erſte handelt davon in ſeinen vitis Philoſophorum l. VIII. Des andern Leben Pythagoræ hat erſtlich CONR. RITTERSHVSIVS Altorf. 1610. in 8. ſo dann LVCAS HOLSTENIVS, Rom. 1630. 8. Cantabr. 1655. und endlich LVDOLPH. KVSTERVS Amſt. 1707. 4. mit Ritterſhuſii und Holſtenii Anmerckungen heraus gegeben: Jamblichi Leben Pythagoræ aber iſt erſtlich von JOANNE ARCERIO mit einer zimlich fehlerhafften Ubersetzung Baſil. 1598. 4. ſo dann aber von obgemeldten L. KVSTERO mit einer viel accuratern

Verſion VLRICI OBRECHTI und ſeinen Anmerckungen zu Amſterdam 1707. 4. nebſt dem Porphyrio edirt worden. Auſſer dieſen Triumviris, befindet ſich auch von Pythagoræ Leben Nachricht bey einem ANONYMO, den uns PHOTIVS *Cod.* 259. erhalten hat, und welche HOLSTENIVS, und nach ihm KVSTERVS denen von ihnen edirten Schrifften Porphyrii und Jamblichi angehänget haben. So iſt auch von MENAGIO in *not. ad Laërt. l. VIII. ſ.* 5. eine kurtze Lebens-Beſchreibung Pythagoræ, aus einem alten Codice einverleibt worden, gleich wie auch SVIDAS in *Pythagoras Tom. III. pag.* 231. *ſeqq.* und der PSEVDO-ORIGENES *c.* 2. von ihm gehandelt, und JVSTINVS *l. XX. c.* 4. ingleichem APVLEIVS *Florid. l. I. pag. m.* 356. *ſeq.* einige Nachricht von ihm gegeben haben. Das übrige von den Alten iſt hin und wieder zerſtreut, und wird jedes an ſeinem Ort vorkommen. Unter den neuern haben ihrer gar viele die Hiſtorie Pythagoræ theils Stück-weis, theils gantz berühret. z. E. STANLEIVS *Hiſtor. Philoſ. l. VIII. pag.* 658. *ſeqq.* BAYLE *Dict. Tom. III. pag.* 741. *ſeqq.* der neueſten vierten edition, welche uns, da wir dieſes ſchreiben, zu Handen gekommen, und deren wir uns ins künfftige im citiren bedienen werden. JO. SCHEFFERVS *de natura & conſtitut. Philoſ. Italicæ Witteb.* 1701. 8. und andere mehr, welche von dem fürtrefflichen Herrn HEVMANN in den *Actis Philoſ. Vol. I. pag.* 370. und *Vol. II. pag.* 487. *ſeqq.* ausführlich erzählt worden, und bey ihm mit mehrerm nachgeſehen werden

den können; Sonderlich hat unter denſelbigen der Herr DACIER Pythagoræ Leben unter dem Titul: *La vie de Pythagore, ſes ſymboles, ſes vers dorez & la vie d'Hierocles & ſes Commentaires ſur les vers de Pythagore* zu Paris 12. heraus gegeben, wann man aber daſſelbige gebrauchen will, ſo muß man auch das gründliche Urtheil des Herrn CLERICI in der *Bib.. choiſ. Tom. X. pag.* 182. *ſeqq.* dazu nehmen, und wohl unterſuchen, was Dacier meiſtens ohne ſeinen Mann zu nennen, hievon geſagt hat. Man kan demſelbigen Zuſatz hinzu thun, daß JOACH. KUHNIUS in *not. ad Aelian. l. II. c.* 36. ein Buch *de vita & Philoſophia Pythagoræ* verſprochen, welches aber ſo wenig, als ſeines Landsmannes des obgedachten SCHEFFERI ausführliches Werck *de Pythagora ejusque Philoſophia*, wovon obgedachtes nur der prodromus ſeyn ſollen, zum Vorſchein gekommen; daß JAC. WINDET. auch ein Buch geſchrieben *de parallelismo Pythagoræ atque Origenis* auf daß er ſich in ſeinem Schediasmate: *de vita functorum ſtatu ſect. V. pag. m.* 106. beruft, davon mir aber nicht bekannt iſt, ob es im Druck heraus gekommen; daß LLOYDIUS und DODWELLUS in denen bald mit mehrerm zu berührenden Schrifften Pythagoræ Leben auch zimlich berührt, und es aus denſelbigen der Herr CLERICUS in der *Bibl. choiſie T. X. p.* 79. *ſeqq.* gar nett vorgeſtellet habe.

(h) Lycus bey PORPHYR. *n.* 5. *p.* 8. und JOSEPH. *contra Appion. l. II. p.* 1061.

(i) Einige machen aus Pythagoræ Vater einen Metapontiner, einige einen Phliaſier/ einige einen Tyrrhenier, einige einen Tyrer, einige einen gebohrnen Samier, wie aus JAMBLICHO *c.* 2. *n.* 5. *ſeqq.* PORPHYR. *n.* 1. *ſeqq.* SVIDA. *l. c.* LAERTIO. *l. VIII. ſ.* 1. und dem, was RITTERSHVS. KVSTER und MENAG. hiezu angemerckt, zuerſehen. So viel läßt ſich doch aus den Zeugniſſen der Alten ſchlieſſen, daß Mneſarchus, Pythagoræ Vater, ſich Handels und ſeiner Kunſt wegen zu Samus häußlich niedergelaſſen, und daſelbſt dieſen Sohn, nebſt zwey noch andern ältern, erzeuget habe; wiewohl einige wiſſen wollen, er ſeye auf einer Reiſe nach Sidon, daſelbſt gebohren, und hernach erſt in Samus erzogen worden, vid. JAMBLICH. *l. c.* conf. JO. SCHILTER. diſſ. *de diſc. Pythag. §.* 6. *ad calc. Manud. philoſ. mor. p.* 516. *ſeqq.* und BVDDEVS *An. hiſt. phil. p.* 8. welcher die verſchiedene Meinungen zu vereinigen ſucht.

(k) Dann JVSTINVS *l. XX. c.* 4. nennt ihn Demaratum, welche Stelle doch VOSSIVS für verderbt hält, und Marmacus liſt; wie er auch von LAERTIO. *l. c.* genennet wird: Doch heiſſen ihn die meiſten Mneſarchum.

(l) LAERT. *l. c.* APVLEIVS. *Florid. l. I. p.* 357. TZEZ. *Chil. XI.* 369. Andere machen einen Kauffmann aus ihm, welches beydes aber wohl neben einander ſtehen kan, daß er von ſchlechtem Herkommen geweſen, gibt LACTANT. *Inſt. div. l. III. c.* 18. vor, dahingegen JAMBLICVS *l. c.* von weiß nicht was vor einem Adel

aus

aus welchem Pythagoras entſproſſen ſich träume[t] läßt, damit ja ſein alles fürnehm an ſeinem Hel[den], deſſen Roman er zuſchreiben ſich fürgenommen, heraus kommen möchte.

(m) Das gibt JAMBLICH. *l.c.* als eine ausgemachte Sache mit groſſer Verwegenheit vor.

(n) Selbſt JAMBLICHVS hat *l. c.* dieſen Schwanck, den Apollonius nach PORPHYRII Vorgeben aufgebracht haben ſoll, für gewiß auszugeben ſich nicht unterſtanden, ſondern nur vorgegeben: Als Mneſarchus mit ſeinem Weibe Parthenis ſeiner Handlung wegen nach Syrien gereißt, habe er den Apollinem zu Delphis wegen ſeines Vorhabens gefragt: Der ihm zur Antwort gegeben: Seine Reiſe werde glücklich ſeyn, ſeine ſchwangere Frau aber einen Sohn gebähren, der fürtreffliche Leibs- und Gemüths Gaben haben, und dem menſchlichen Geſchlecht gantz auſſerordentlichen Vortheil bringen werde. Weil nun dieſes der Abgott ohne ſein Anfragen geantwortet, man auch der Mutter Pythagoræ ihre Schwangerſchafft noch nicht anſehen können, und es das Orackel doch entdeckt, ſo habe er ſeines Weibs Nahmen in Pythias nach der Delphiſchen Prieſterin genennet, ꝛc. Man greifft aber auch hier das Mähr'gen mit Händen, und merckt nur gar zu wohl, zu was Ende es erdacht worden, obgleich Jamblichus oder auch Porphyrius nicht die Schmide deſſelbigen mögen geweſen ſeyn.

(o) *L. I. c.* 11. *q.* 2. Wo das nothwendige davon berühret worden iſt.

(p) Auſſer andern haben ſonderlich die mer

Zeit des Pythagoræ ſich auszumachen bemühet und angelegen ſeyn laſſen drey groſſe Critici; der erſte iſt. RICH. BENTLEY, der in ſeiner zu Londen 1699. 8. heraus gegebnen diſſ. *de epiſtolis Phalaridis* Gelegenheit genommen, die chronologie des Pythagoræ zu unterſuchen; derſelbige ſetzt das Jahr ſeiner Gebuhrt in die Olymp. XLIII. an. 4. weil Pythagoras als Ephebus, das iſt ein Jüngling von 17. biß 18. Jahren in den Olympiſchen Spielen Olymp. XLVIII. nach Eratoſthenis Zeugnis ſchon den Preis davon getragen haben ſoll. Der andere iſt der berühmte Engliſche Biſchoff zu Worceſter WILLIAM LLOYDIVS, der in einer Engliſchen diſſ. *de chronologia Pythagoræ Lond.* 1699. 8. ſich gar viele Mühe hierüber gegeben, und iſt dieſe Chronologie ſehr merckwürdig, weil ſie den parallelismum der fürnehmſten Philoſophorum zugleich mit bemerckt; derſelbige ſetzt das Jahr ſeiner Gebuhrt in die Olymp. XLVIII. an. 3. weil er den eben gedachten Pythagoram, der in den Olympiſchen Spielen victoriſiret, für einen andern hält, und ſich ſonderlich auf das Jahr ſeines Todes gründet; der dritte iſt HENRICVS DODWELLVS welcher zwey *Exercitationes*, eine *de ætate Phalaridis*, die andere *de ætate Pythagoræ Philoſophi* heraus gegeben, *Lond.* 1704. 8. Derſelbige ſetzt das Jahr ſeiner Gebuhrt in das vierdte Jahr Olymp. LII. Alle drey groſſe Männer haben ihre Beweiß mit ſo viel Wahrſcheinlichkeit vorgebracht, daß man ſich unmöglich entſchlieſſen kan, welchem man beyfallen ſoll, und hernach ſo ungewiß iſt als vorher; Worüber man ſich um ſo weniger

des Pythagoræ ſich auszumachen bemühe
angelegen ſeyn laſſen drey groſſe Critici; de
iſt. Rich. Bentley, der in ſeiner zu
den 1699. 8. heraus gegebnen diſſ. *de epi-*
Phalaridis Gelegenheit genommen, die chro-
e des Pythagoræ zu unterſuchen; derſelbige
s Jahr ſeiner Gebuhrt in die Olymp. XLIII.
weil Pythagoras als Ephebus, das iſt ein
von 17. biß 18. Jahren in den Olympi
ielen Olymp. XLVIII. nach Eratoſthenis
chon den Preis davon getragen haben ſoll.
re iſt der berühmte Engliſche Biſchoff zu
William Lloydius, der in einer
diſſ. *de chronologia Pythagoræ Lond.*
ich gar viele Mühe hierüber gegeben,
Chronologie ſehr merckwürdig, weil
llelismum der fürnehmſten Philoſopho-
mit bemerckt; derſelbige ſetzt das Jahr
rt in die Olymp. XLVIII. an. 3. weil
edachten Pythagoram, der in den
Spielen victoriſiret, für einen andern
ſonderlich auf das Jahr ſeines To
der dritte iſt Henricus Dod-
her zwey *Exercitationes*, eine *de*
s, die andere *de ætate Pythagoræ*
s gegeben, *Lond.* 1704. 8. Der
Jahr ſeiner Gebuhrt in das vierdte
II. Alle drey groſſe Männer haben
ſo viel Wahrſcheinlichkeit vorge-
ſich unmöglich entſchlieſſen kan,
fallen ſoll, und hernach ſo unge-
Worüber man ſich um ſo weni-
ger

der zu verwundern hat, weil die älteſte Scribenten ſehr confus geweſen, und man ſelbiger Zeit auf die chronologie wenig oder gar nicht acht gegeben, die Nachrichten auch, deren ſich die Geſchichtſchreibere bedienet haben, meiſtens nur mündliche offt übel verſtandene Erzählungen geweſen, und die Hiſtorici ſeiner Zeit von Pythagora, der damals noch nicht in ſolcher renommée war, nur im Vorbeygehen ſeiner Erwehnung gethan; Ariſtoxenus, Hermippus und Dicæarchus aber, die am erſten ſein Leben beſchrieben, mehr als ein ſeculum nach ihm gelebt, und alſo nicht genugſame ſubſidia gehabt haben, ſein Leben accurat zu beſchreiben; Wann man nun dazu nimmt, daß die Geſchichtſchreibere, ſo zu Pythagoræ Zeiten gelebt haben, gerne Fabeln unter die Geſchichte gemiſcht, wie Thucydides bezeuget, und alſo die andere in nachfolgenden Zeiten, es auf bloſſe Muthmaſſungen ankommen laſſen müſſen, das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden, (woraus erfolgt, daß ſie ihre Gedancken und Urtheile für eine gewiſſe Wahrheit ausgegeben,) ſo wird man gerne eingeſtehen, daß unüberwindliche Schwierigkeiten, in der Hiſtorie des Pythagoræ ſich befinden, und ſich nicht wundern, daß ſo groſſe Critici dannoch die Sache nicht ausmachen können, wie Dodwellus im Anfang ſeiner zweyten diſſertation ſelbſt erinnert. Man kan übrigens die Gedancken dieſer groſſen Männer von dieſer Sache bey Clerico in der *Bibl. choiſie T. X. p.* 81. ſeqq. in einem feinen Auszug finden, und dabey gar gute Anmerckungen antreffen. Dodwelli Chronologiam Pytha-

goræ hat auch in Compendio angeführt, und ſich gefallen laſſen, der Seel. Herr D. BVDDEVS in *præf. ad Anal. hiſt. philoſ. p.* 10. *ſeqq.* Was vor einer Zeitrechnung STANLEIVS gefolgt, iſt aus ſeiner *Hiſt. philoſ.* P. *VIII. c.* 10. *p.* 670. *ſeqq.* zu erſehen, der Pythagoram um viertzig Jahr noch weiter hinaus ſetzt. Unſers Orts iſt es nicht, uns in dieſe Dornen und Hecken einzuflechten, weil man aber doch ohne einen chronologiſchen Wegweiſer in dieſer Wüſte der Pythagoreiſchen Hiſtorie unmöglich fort kommt, ſo wollen wir einen kurtzen Auszug der Chronologie, welche dieſe gelehrte Engelländer geſtellt haben, hieher ſetzen.

Nach
LLOYDII DODWELLI
Rechnung

	Olym.	An. Ch.	na. Olym.
Pythagoras wird gebohren nach der meiſten Meinung in der Inſul Samus - -	XLVIII. 3.	586.	LII. 3.
		ætat. 1.	
Pythagoras reißt aus Samus zu Thalete und Pherecyde - - - -	LIII. 1.	568.	LVI. 3. 4.
		æt. 18.	LVII. 1.
Hernach in Egypten mit recommendation von Polycrate an den König Amaſis - - - -	LIII. 2.	567.	LVIII. 1. 2.
		æt. 19.	
Pythagoras kommt nach Samus wider - - -			LXVI. 3. 4.
			æt. 56.

Py-

Pythagoras geht aus Samus nach Italien - LVIII. 3. 546. LXVII. 2. 3.
æt. 41. æt. 60.

Pythagoras wird in Italien berühmt - - LX. 1. 540.
æt. 47.

Cyro ſuccedirt Cambyſes LXII. 3. 4. 529.
æt. 58.

Pythagoras begibt ſich von Crotona nach Metapontum LXIII. 1. 2. 527.
æt. 60.

Begibt ſich nach Crotona - - LXVIII. 1. 2.
Reißt in Italien herum und kommt nach Metapont - - - - LXXII. 2. 3.
æt. 63. æt. 79.

Cambyſes erobert Egypten. LXIII. 3. 4. 523. LXIII. 4.
Da ſoll nach Jamblichi Bericht Pythagoras gefangen und nach Perſien gebracht worden ſeyn.

Pherecydes ſtirbt, und wird von Pythagora begraben - - LXVI. 2. 515. LIX. 1. 2.
Da ſoll Pythagoras erſt aus Egypten kommen ſeyn.

Zwiſchen den Einwohnern der Stadt Crotona und Sybaris entſtehet ein Krieg - - LXVII. 4. 509. LXVII. 4.
æt. 78. LXVIII.

Pythagoras ſtirbt nach
Euſebii Bericht - LXVIII. 3. 506.
æt. 80.
Nach anderer Bericht LXX. 4. 497.
æt. 90.
In dem Agrigentini-
ſchen Treffen - - - LXXVII. 1. 2.
æt. 99.

Worinnen die Schwierigkeiten beſtehen, wird der Verfolg zeigen; man kan auch hievon nachſehen was SCHEFFER. *l. c. p.* 170. VOSSIUS *de ſcient. Math. p.* 149. HORNIUS. *Hiſt. philoſ. p.* 173. PETAV. *ration. temp. P. I p.* 135. S. Rev. WOLF. *not. ad Philoſophum. Orig. p.* 25. LIPSIUS *Manud. ad Philoſ. Stoic. p. m.* 30. JONS. *de ſcr. Hiſt. philoſ. l. II. c.* 3. *p.* 128. *l. IV. p.* 344. MENAG. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 45. und andere mehr berühret haben.

(q) So läßt ſich es der Herr FABRICIUS *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 449. gefallen, und das iſt auch das einige, das man zuverläſſig ſagen kan.

V.
Was trug ſich mit *Pythagora* in ſeiner Jugend und auf ſeiner Reiſe zu?

Nachdem Mneſarchus aus Syrien, oder eigentlicher zu reden aus Phönicien, von Tyrus mit groſſem Gut wider nach Hauſe gekommen, ſoll er dem Apollini, der ihm ſolches vorgedachter maſſen geweiſſaget, zur Danck-

Danckbarkeit einen Tempel erbauet, ſeinen Sohn aber von welchem der Abgott ſo wichtige Dinge prophezeyet hatte, aufs beſte zu erzihen ſich haben angelegen ſeyn laſſen (r). Zu dem Ende untergab er ihn der Anweiſung (s) Pherecydis eines Syrers (t), und hernach Hermodamantis, mit dem Zunahmen Creophyli, eines Samiers (t), unter deren Anführung er auch ungemein zunahm, und gegen welche ſeine Lehrmeiſter Pythagoras jederzeit groſſe Hochachtung bezeuget hat. Nach ſeines Vaters Tod, ſoll er ſich recht auſſerordentlich aufgeführt, und aller Welt Hochachtung verdienet haben. Dann man gibt von ihm vor: Daß er noch in ſeiner Jugend eine ungemeine Ernſthafftigkeit, und Anſehen an ſich genommen, ſehr mäſſig, ehrbar und heilig gelebt, dem Gottesdienſt ſehr andächtig ergeben geweſen, im Eſſen und Trincken gantz beſondere Maſſe gehalten, und eine ſolche innerliche Gemüths-Ruhe und Gleichgültigkeit gehabt, und von ſich ſpühren laſſen, daß man ihn niemahls weder zornig noch ausgelaſſen luſtig, noch eiferig, noch ſonſt einiger Begierde unterworfen geſehen, und nicht nur jedermann für etwas mehr als

einen Menſchen gehalten (u), ſondern auch der Ruf ſeiner Vortrefflichkeit und Heiligkeit biß nach Miletus und Priene, zu den weiſen Männern Thalete und Biante durchgedrungen, und ſo gar zu einem Sprüchwort worden (x). Einige wollen auch behaupten, er habe ſich in der Ring- und Fecht-Kunſt ſehr geübt, und endlich gar noch in ſeinen jungen Jahren in den Olympiſchen Spielen den Preiß davon getragen; welches aber andere mit zimlicher Wahrſcheinlichkeit von einem andern dieſes Nahmens verſtehen (y). Als aber Polycrates in der Inſul Samus zu tyranniſiren anfieng, und das edle Gemüth Pythagoræ, ſolche Tyranney nicht ertragen konnte, ſo machte er ſich bey Nacht mit Hermodamante auf einem Schiffe davon (z), und begab ſich erſtlich nach der Inſul Lesbus (aa), zu ſeinem ehemaligen Lehrmeiſter dem Pherecyde, der damals ſehr kranck war, und dem er auch an ſeinem letzten Ende beyſtunde und ihn begrub (bb). Von dar gieng er wider nach einiger Bericht nach Samus, und von dar nach Jonien, den Thaletem, und Anaximandrum, ingleichem nach Priene den Biantem zu hören,

ren, die ihn nicht nur ungemein lieb ge-
wonnen, und ihm alle ihre Weißheit of-
fenbahret, ſondern auch wegen ſeiner für-
trefflichen Gaben, weis nicht was aus ihm
gemacht; und ihn über alles erhoben haben
ſollen (cc); Und da ſoll ihm Thales ge-
rathen haben, ſich nach Egypten zu bege-
ben, und mit den Memphitiſchen und
Dioſpolitaniſchen Prieſtern ſich bekant zu
machen, weil er ſelbſt von ihnen ſeine Ge-
lahrheit hergeholt, und Pythagoras durch
ſein göttliches Naturel gantz was beſonders
bey ihnen profitiren würde (dd). Welches
ſich denn auch Pythagoras gefallen laſſen,
und damit er zum Reiſen und Studieren
geſchickt ſeyn möchte, ſich einer gar mäſſi-
gen Lebens-Art bedienet, ſo daß er ſich vom
Wein, vieler und aller unverdaulichen
Speiſe enthalten, und einer beſtändigen
eichen Geſundheit des Gemüths und des
ibs befliſſen hat (ee). Er machte ſich de-
wegen auf die Reiſe, und begab ſich erſt-
nach Phönicien, als ſein Vater-
d (ff), und da ſollen widerum lauter
erordentliche Dinge ſich mit ihm zuge-
en haben. Dann man gibt vor, er
ſich daſelbſt mit den Philoſophis, oder,

wie ſie daſelbſt genennt wurden, mit den Propheten bekannt gemacht, und einen berühmten Phöniciſchen Philoſophum, Moſchum, daſelbſt gehört (gg), habe ſich auch ſowohl zu Byblos als Tyrus weyhen laſſen, damit er Gelegenheit hätte, die geheime Gottesdienſte zu erlernen, und ſich dadurch in Egypten einen deſto leichtern Zutritt bey den Prieſtern zu machen. Sonderlich ſoll er ſich offt in dem auf dem Berg Carmel gelegenen Tempel aufgehalten haben (hh). Als nun einsmals ein Egyptiſches Schiff ungefähr daſelbſt anländete, ſoll Pythagoras von dem Berg gerade herab über Stock und Stein zu ihnen gegangen ſeyn, und verlangt haben aufgenommen zu werden, welches ſie voll Verwunderung gethan, und ihm einen Platz im Schiff eingeräumt, wo er dann drey Tage und drey Nächte ungegeſſen und ungetruncken, unbeweglich geblieben ſeyn ſoll. Weil ſie nun über dieſes auch von dem an guten Wind und Wetter bekommen, ſo ſollen ſie daraus geſchloſſen haben, daß Pythagoras etwas mehr als ein Menſch ſeye, und ihm deßwegen, als ſie ans Land gekommen, mit groſſer Ehrerbietigkeit und An-

dacht geopfert haben. Es verrathen ſich aber dieſe und dergleichen Hiſtör'gen, deren es in der Hiſtorie Pythagoræ die Menge gibt, gleich ſelbſt, wann man nur zurück denckt, von wem ſie vorgebracht werden (ii). Als er nach Egypten gekommen, ſoll er das Recommendations-Schreiben, das ihm Polycrates an den Egyptiſchen König Amaſis mitgegeben, überreicht haben (kk), und von demſelbigen an die Prieſter zu Heliopolis gewieſen worden ſeyn, welche ihn an die zu Memphis, als ältere, verwieſen, um ſeiner loß zu kommen, welches auch dieſe letztere gethan, und ihn an die Prieſter zu Theben angewieſen haben (ll). Dieſe letztere ſcheueten ſich zwar wegen der Recommendation des Königs, ſuchten aber Pythagoram durch die viele beſchwehrliche Ceremonien, welchen ſich diejenige unterwerfen mußten, ſo ihre geheime Lehre erlernen, nd geweyhet werden wollten, abzuſchröen, wie ſie ihm dann zu verſtehen gegeben, ß er ſich müßte beſchneiden laſſen (mm). llein alles dieſes überwand Pythagoras t erſtaunlicher Gedult, ließ ſich auch beneiden (nn), und bekam alſo bey den yptiſchen Prieſtern einen Zutritt, wel-

ches ſonſt nicht leicht einem fremden widerfahren, und lernete der Egypter geheime Lehre, Sprache und Schrifft; kam auch in ihre Tempel und geheime heilige Oerter, und lernete von ihnen die Philoſophie, Aſtronomie, Geometrie, und Theologie (oo): Wußte ſich auch bey ihnen ſo zu inſinuiren, daß ſie ungemein viel auf ihn hielten. Und auf ſolche Art ſoll er zwey und zwantzig Jahr in Egypten zugebracht, und in ſolcher Zeit nichts unterlaſſen haben, was ihm zu ſeinem Endzweck tauglich geſchienen, biß endlich Cambyſes in Egypten eingefallen, und nebſt vielen andern Gefangenen auch Pythagoram mit nach Babylon geführt hat (pp). Da ſoll nun Pythagoras neue Gelegenheit bekommen haben, mit den Magis bekannt zu werden, und in derſelbigen vertraute Freundſchafft zu kommen (qq), auch von ihnen in der Wiſſenſchafft der Zahlen, der Muſic, der Geſtirne, und ihrer Würckung unterrichtet worden ſeyn (rr). Sonderlich nennt man einen berühmten Magum, Zabratum, deſſen Unterweiſung er ſich bedient haben ſoll, den andere Zaratam und Nazaratum heiſſen, einige aber gar zu Zoroaſtre, oder

auch

auch zu dem Propheten Ezechiel machen
Wie ſich dann viele gefunden haben, welch
geglaubt, er habe die Ebräer beſucht, we-
nigſtens ſeye er mit ihnen zu Babylon be-
kannt worden, und habe von ihren Lehren
ein groſſes profitirt (ss), und auch ver-
ſchiedne hinzugethan (tt), daß er auch biß
nach Indien gekommen, die Brachmanen
und Gymnoſophiſten gehöret, und ihre
Weißheit gelernet habe, mit den Arabern
umgegangen ſeye, ja ſo gar von den Thra-
ciern vieles erſchnappet habe (uu). Es
ſind aber in allen dieſen Erzählungen ſo vie-
le Unwahrſcheinlichkeiten, ja wohl gar wi-
derſprechende und unmögliche Umſtände,
daß man es keinem vernünfftigen Menſchen
vor übel halten kan, wann er wenig oder
gar nichts davon glaubt, indem diejenige,
die die Umſtände der Barbariſchen Philo-
ſophie, ſo wie ſie oben entdeckt worden
ſind, eingeſehen, und das Vorurtheil des
Alterthums abgelegt haben, mit Händen
reiffen können, daß dieſe Erzählungen alle
ur deßwegen auf die Schau-Bühne ge-
hrt worden ſind, weil die gute Leute, ſo
s ihrem Helden in dem Lebens-Roman
ſes Philoſophi einen GOtt, oder doch

etwas göttliches machen wollen, mit dieſem Vorurtheil eingenommen geweſen, daß die Weißheit der Orientaliſchen Völcker vollkommen geweſen, und die Grichiſche weit übertroffen habe.

(r) JAMBLICH. *c.* 2. *n.* 9.

(s) LAERT. *l. VIII. ſ.* 2. berichtet, ſein Vater habe ſich auf die Inſul Lesbus begeben, und daſelbſt ſeinen Sohn dem Pherecydi, den ihm ſein Vetter Zoilus recommendirt, zum Unterricht anvertraut, von dannen ſeye er wider nach Samus gezogen, wo Pythagoras ſich der Unterweiſung Creophili bedient; es reimen ſich auch dieſe Umſtände beſſer zuſammen, als wie es JAMBLICHVS *l. c.* erzählt, daß erſtlich Creophilus, hernach erſt Pherecydes ihn unterrichtet habe.

(t) PHERECYDES war von Geburt ein Syrer, das iſt, aus der Inſul Syrus, welche eine von den Cycladiſchen iſt, nicht weit von Delus, vid. LAERT. *l. I. ſ.* 116. JOSEPH. *contra Appion. l. I.* SVIDAS in *Pherecyde T. III. p.* 592. und andere, welche MENAG. *ad Laërt. l. I. ſ.* 119. genennet hat, welche etliche mit der Aſiatiſchen Landſchafft Syrien vermiſchet haben, welches nach vielen Alten (vid. HOLSTEN. *ad Porphyr. n.* 2. *p.* 4.) ſonderlich GROTIO *ad Matth. VII.* 6. begegnet. Einige geben vor, er habe keinen Lehrmeiſter gehabt, ſondern ſeine Gelehrſamkeit aus den geheimen Büchern der Phönicier erſchnappet. vid. SVIDAS. *l. c.* und HESYCH. MILES. in *Pherecyd.* Hingegen macht ihn LAERT. *l. c.* zu einem

Schü-

Schüler Pittaci, und Josephus *l. c.* zu einer
Schüler der Egyptier, gleichwie Hermippus be
Josepho *l. c.* vorgibt, daß er mit der Thracie
Kalb gepflüget, welches der Herr D. Buddeus
Anal. hiſt. phil. p. 9. nebſt Voſſio, der ſich gleiches
c. VI. §. 2. *p. m.* 29. gefallen laſſen, widerlegt;
Er lebte zu der Zeit der ſo genannten ſieben Weiſen,
und machen ihn einige nicht nur zum Lehrmeiſter
des Pythagoræ, woran wohl kein Zweifel iſt, wie
wir hernach hören werden, ſondern auch des Tha-
letis, wie Tzetzes bey Menag. *ad Laërt. l. I.*
ſ. 119. Man erzählt von ihm allerhand Wunder-
wercke und Prophezeyungen, welche eingetroffen
haben ſollen, und bey Laertio *l. c.* können ge-
leſen werden, man kan aber von ihrer Wahrſchein-
lichkeit leicht urtheilen, wann man erwegt, daß zu
ſelbigen Zeiten es mode bey den Philoſophis ge-
weſen, dem gemeinen Mann Winde vormachen zu
können, wie wir oben an den Exempeln Orphei,
Lini, Muſæi, Melampodis, Epimenidis, und
anderer geſehen, und Pythagoræ Exempel uns vor
Augen iſt; Es kommen aber dieſe Mähr'gen von
Theopompo her, welchem es Cicero, Plinius,
und andere nachgeſchrieben, den aber ſchon Por-
phyrius bey Euſebio *de præp. Ev. l. X.* auf
dem fahlen Pferd ertappet, deſſen Stelle auch Me-
ag. *ad Laërt. l. I. ſ.* 117. angeführt hat. Er
t ſonderlich merckwürdig, weil er der erſte gewe-
n, der unter den Grichen die Lehre von der Un-
erblichkeit der Seelen bekannt gemacht, vid. Ci-
ero *Tuſc. Qq. l. I.* Auguſtin. *Ep. III.* wel-
es etliche bey Suida *l. c.* alſo verſtehen, daß er

die Lehre von der Seelen-Wanderung eingeführet; dann auch dieſe war unter den Ausländiſchen oder Barbariſchen Völckern gäng und gäbe, wie wir in der Hiſtoria philoſophiæ barbaricæ gehöret haben. Nach Laertii Bericht *l. c.* ſoll er auch der erſte geweſen ſeyn, welcher de rerum natura unter den Grichen gehandelt, und gelehret hat, bey welcher Stelle Scipio Aqvilianvs *de plac. phil.* c. 18. *p.* 77. Gelegenheit nimmt, zu vermuthen, er habe zwey principia ſtatuirt, Deum & terram, wiewohl er keinen andern Beweiß fürbringen kan, als daß dieſe Lehre damals üblich geweſen, und von ihm in dem angeführten Ort Laërtii angezeigt worden ſeye. Das aber wird Thaleti von andern beygelegt, weswegen Menagivs *ad l. c. Laërt.* ſich Mühe gibt, dieſe Stelle Laërtii anderſt zu erklären. Es bedarf aber keiner Weitläufftigkeit, wann man supponirt, daß Thales ſelbſt den Pherecydem gehört habe; Oder wann man Pherecydem nicht ſo weit hinauf im Alter ſetzen will, ſo kan es mit Bochardo verſtanden werden, daß Pherecydes der erſte geweſen, der ſchrifftlich hievon gehandelt, weil Thales, wie wir oben gedacht haben, nichts geſchrieben hinterlaſſen hat. Villeicht iſt dieſes auch zu verſtehen, daß er das, was die Theologi ſelbiger Zeiten in Verſen de Theogonia & Coſmogonia vorgetragen, in ungebundner Rede am erſten verfaſſet habe. Dann Svidas *l. c.* berichtet, daß einige vorgegeben, er ſeye der erſte geweſen, der in ungebundner Rede geſchrieben habe, welchem Strabo *l. I.* und Plinivs *l. VII. c.* 56. beyfallen, conf. Salmas.

die Lehre von der Seelen-Wanderung eingeführt
dann auch dieſe war unter den Ausländiſchen od
Barbariſchen Völckern gäng und gäbe, wie wir i
der Hiſtoria philoſophiæ barbaricæ gehöret h
ben. Nach LAERTII Bericht l. c. ſoll er au
der erſte geweſen ſeyn, welcher de rerum natu
unter den Grichen gehandelt, und gelehret hat, be
welcher Stelle SCIPIO AQVILIANVS de pla
hil. c. 18. p. 77. Gelegenheit nimmt, zu verm
en, er habe zwey principia ſtatuirt, Deum &
rram, wiewohl er keinen andern Beweiß fürbrin
kan, als daß dieſe Lehre damals üblich gewe
, und von ihm in dem angeführten Ort Laërti
zeigt worden ſeye. Das aber wird Thale
andern beygelegt, weswegen MENAGIVS ad
Laërt. ſich Mühe gibt, dieſe Stelle Laërtii
t zu erklären. Es bedarf aber keiner Weit
gkeit, wann man ſupponirt, daß Thales
en Pherecydem gehört habe; Oder wann
erecydem nicht ſo weit hinauf im Alter
ill, ſo kan es mit BOCHARDO verſtanden
daß Pherecydes der erſte geweſen, der
hievon gehandelt, weil Thales, wie wir
cht haben, nichts geſchrieben hinterlaſſen
leicht iſt dieſes auch zu verſtehen, daß er
die Theologi ſelbiger Zeiten in Verſen
nia & Cosmogonia vorgetragen, in un
Rede am erſten verfaſſet habe. Dann
berichtet, daß einige vorgegeben, er
geweſen, der in ungebundner Rede
he, welchem STRABO l. I. und
VII. c. 56. beyfallen, conf. SAL-

MAS. Exerc. Plin. p. 591. wie ſich dann LAERTIVS l. I. ſ. 119. hierinnen ausdrücklich auf ſein Buch de rerum principio bezihet; es würde es auch der bey LAERTIO ſ. 122. befindliche Brief an Thaletem beweiſen, wann man nicht Urſache hätte, an deſſen Richtigkeit zu zweifeln, wenigſtens zählt SVIDAS l. c. unter ſeine Schrifften auch eine *Theologiam*, und *Theogoniam*, in welcher von der Erzeugung und Folge der Gottheit gehandelt worden, und welche SALMASIVS *ad Solin.* p. 591. ohn ſonderliche Urſache einem jüngern Pherecydi zuſchreibt. Von ſeinem Tod ſind die Erzählungen unterſchiedlich, die meiſte aber halten dafür, daß er in dem 85. Jahr an dem morbo pediculari geſtorben, den er mit ſeiner Atheiſterey nach AELIANI Bericht *Var. hiſt.* l. IV. c. 28. verdient haben ſoll: und ſeye er von Pythagora begraben worden, vid. LAERT. l. c. und MENAG. ad h. l. Was vor Schwierigkeiten aber bey dieſem letztern vorkommen, ſoll bald mit mehrerm gedacht werden. Weil Pherecydes Pythagoræ Lehrmeiſter geweſen, ſo ſchreiben einige ihm den Urſprung der Sectæ Italicæ zu, wie VOSSIVS *de ſect.* c. I. §. 29. p. m. 9. und SCIPIO AQVILIAN. l. c. welches aber eine ſchlechte Folge iſt, dann ſo müßten alle Lehrmeiſter des Pythagoræ Urhebere der Sectæ Italicæ ſeyn, wie SCHEFFER. *de nat. & conſt. Philoſ. Ital.* c. 3. p. 12. wohl erinnert. Ubrigens muß man dieſen Pherecydem mit einem ältern von Athen, ingleichem mit einem Hiſtorico dieſes Nahmens, deren beyden SVIDAS l. c. gedenckt, nicht verwechſeln, wie bey den Alten offt ge-

ſchehen, conf. Vossius *de Hiſtor. Græc. l. IV. c.* 4. Menag. *ad Laërt. l. I. ſ.* 119.

(t) Dieſer Hermodamantes, welchen Apuleius *l. c.* Leodamantem nennet, war ein Samier, und wird von andern auch Creophylus genennet, vid. Jamblich. & Porphyr. *l. c.* Menag. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 2. den Nahmen Creophylus ſoll er daher erhalten haben, weil er von der Familie des Creophyli, oder nach Laertii *ſ.* 2. und Jamblichi *c.* 2. *n.* 11. *pag.* 8. Vorgeben, ſein Enckel geweſen, der nach einiger Bericht, Homerum ſoll beherberget, und unterrichtet haben, vid. Strabo *l. XIV.* den aber einige mit dieſem Lehrmeiſter Pythagoræ verwechſelt haben. Es muß aber dieſer Hermodamantes, der ſchon ein alter Mann geweſen, als ſich Pythagoras ſeines Unterrichts bedienet hat, entweder von dem, der mit Pythagora umgegangen ſeyn ſoll, unterſchieden geweſen ſeyn, wie auch Conr. Rittershus. *ad Porphyr. n.* 1. dafür hält, oder es iſt dieſer letztere Umſtand gar mit all erdichtet.

(u) So lautet die Erzählung Jamblichi *c.* 2. *n.* 6. *ſeqq.* bey welcher Kusterus wohl angemerckt, daß es dieſem Heidniſchen Pfaffen darum zu thun geweſen, Pythagoram Chriſto entgegen zu ſetzen. Conf. Buddeus *l. c. p.* 10. Porphyrius iſt doch etwas beſcheideners, und ſchreibt ihm nur ein fürtreffliches Naturel zu *n.* 2. das man Pythagoræ eben nicht abzuſprechen hat.

(x) Jamblich. *l. c. n.* 11. 30. Daher ſoll das Sprüchwort entſtanden ſeyn, daß man einen klugen und vernünfftigen Mann Samium comatum genennet

ſſivs de Hiſtor. Græc. l. IV.
Laërt. l. I. ſ. 119.
nodamantes, welchen Apv-
nantem nennet, war ein Sa-
andern auch Creophylus ge-
blich. & Porphyr. l. c.
t. l. VIII. ſ. 2. den Nahmen
daher erhalten haben, weil er
Creophyli, oder nach Laer-
blichi c. 2. n. 11. pag. 8.
ckel geweſen, der nach einiger
ſoll beherberget, und unter-
Strabo l. XIV. den aber
rmeiſter Pythagoræ verwechſelt
r dieſer Hermodamantes, der
n geweſen, als ſich Pythagoras
ienet hat, entweder von dem,
ngegangen ſeyn ſoll, unterſchie-
vie auch Conr. Rittersh-
. 1. dafür hält, oder es iſt die
gar mit all erdichtet.
Erzählung Jamblichi c. 2.
her Kvstervs wohl ange-
n Heidniſchen Pfaffen darum
ythagoram Chriſto entgegen zu
devs l. c. p. 10. Porphy-
beſcheideners, und ſchreibt ihm
Naturel zu n. 2. das man
ht abzuſprechen hat.
l. c. n. 11. 30. Daher ſoll das
en ſeyn, daß man einen klugen
ann Samium comatum gene-
ne

nethabe. Ob aber dieſes von Pythagora dem Philoſopho, oder dem Fechter herkomme, davon können ſich die Alte und Neue nicht vergleichen, iſt auch bey einer ſo ungewiſſen Sache unmöglich, die erſtere Meinung behauptet Bentley in diſſ. de Epiſt. Phalarid. pag. 52. ſeq. das letztere Dodwellvs in Exerc. de ætat. Pythag. pag. 153. ſeqq.

(y) Daß Olymp. XLVIII. ein junger Menſch in den Olympiſchen Spielen den Preiß davon getragen, welcher Pythagoras genennet worden, iſt aus Eratoſthenis Zeugnis bey Laert. l. VIII. ſ. 47. 48. und anderer, richtig; ob es aber eben dieſer unſer Pythagoras geweſen, davon ſind die Meinungen der Alten und Neuern gar verſchieden. Einige halten ihn für eben denſelbigen, und geben noch über das vor, er habe junge Leute im Fechten und Ringen unterrichtet, und ihnen zu dieſem Ende die Enthaltung von allen Fleiſch-Speiſen eingerathen. Dieſe Meinung hat ſonderlich der Herr Rich. Bentley l. c. angenommen, und auf dieſelbige den Grund ſeiner gantzen Chronologie des Pythagoræ gebauet, deſſen Beweiſe man in einem kurtzen Auszug in des Herrn Le Clerc Biblioth. choiſie Tom. X. p. 87. 88. finden kan. Der Engliſche Biſchoff zu Worceſter aber, Gvil. Lloydivs, läßt es an ſeinem Ort beruhen; Hingegen beſtreitet Dodwellvs l. c. §. 7. ſeqq. dieſes Vorgeben nach allen Kräfften, deſſen Beweiſe man auch l. c. pag. 139. ſeqq. der Bibl. choiſie finden kan. Wann man auch die Worte Laërtii recht anſiht, welche mehr einen andern, als dieſen Samier, anzudeuten ſcheinen, und bedenckt,

 daß

daß er ſelbſt eine Aufſchrifft auf dieſen Fechter anführt, in welchem er ein Sohn des Crateus genennet wird, da er dieſen hingegen ausdrücklich einen Sohn des Marmaci nennet, *ſ.* 1. auch *ſ.* 49. von dem Philoſopho zimlich deutlich unterſcheidet, welches auch Heſychius Mileſius, und Jamblichus thun, ſo wird es deſto zweifelichter: daß aber dieſer Fechter Samius Comatus genennet worden, beweiſet noch nicht, daß es der Philoſophus geweſen, weil vermuthlich Jamblichus, auf deſſen Zeugnis dieſes ankommt, dieſes Sprüchwort dem Philoſopho zueignet, weil es ihm, ſeiner Meinung nach, reputirlich geweſen. Mehr rationes kan man bey Dodwello *l. c.* finden, Jonsivs aber *de Scr. Hiſtor. Philoſ. l. IV. p.* 343. läßt es unausgemacht, auf welchen ſich Menag. *ad l. c. Laërt.* beziehet.

(z) Jamblichvs *c. II. n.* 11. *p.* 8. Apvleivs *Florid. l. II. p. m.* 357. Strabo *l. XIV.* Wie kan er aber heimlich bey Nacht und Nebel davon gegangen ſeyn, da ihm doch Polycrates ein Recommendations-Schreiben an den Egyptiſchen König Amaſis mitgegeben, wie Antipho bey Laert. *l. c.* und Porphyr. *n.* 7. vorgibt? Es müßte dann ſeyn, daß Pythagoras ſich zweymal von Samus weg begeben, einmal nach Lesbus zu Pherecyde, und das andere mal nach Egypten, jenes heimlich, dieſes offentlich.

(aa) So erzählt es Laert. *l. VIII. ſ.* 2. und auf dieſe Art kommt man aus der eben gedachten Schwierigkeit mit Manier heraus.

(bb) Auch

(bb) Auch in dieſem Umſtand ſetzt es ungemeine Verwirrungen und Schwierigkeiten, indem die Alte gar ſehr in ihren Erzählungen variiren. LAERT. *l.* VIII. *ſ.* 2. berichtet, er ſeye, nachdem er Pherecydi zur Unterweiſung anvertrauet worden, zu Lesbus bey ihm biß an ſeinen Tod geblieben, und ſodann erſt nach Samus umgekehrt, um ſich des Unterrichts des Hermodamantis zu bedienen; Hingegen geben einige bey PORPHYRIO *n.* 5. und JAMBLICH. *c.* 30. *n.* 184. 252. vor, Pythagoras ſeye zu dem krancken Pherecydi nach Delus gereißt, da er ſchon ſich eine Zeitlang in Italien aufgehalten, das kan aber nicht ſeyn, wann Pherecydes an ſeinem Lebens-Ende noch an Thaletem geſchrieben haben ſoll, welcher Brief bey LAERT. *l.* I. *ſ.* 122. zu finden; dann Thales iſt Olymp. LVIII. geſtorben; dahingegen Pythagoræ Reiſe nach Delus, nach Lloydii Rechnung in die Olymp. LXVI. 2. und nach Dodwelli in die Olymp. LXIX. 1. 2. fällt. Ob nun gleich darwider excipirt werden kan, daß der Brief Pherecydis unterſchoben, ſo gedenckt doch PORPHYRIUS *l. c.* daß Dicæarchus und andere glaubwürdigere Scribenten von dieſer Reiſe Pythagoræ nichts wiſſen wollen, ſondern daß Pherecydes geſtorben, ehe Pythagoras aus Samus gereißt. Hierzu kommen noch die gantz verſchiedene Erzählungen von Pherecydis Tod, die bey LAERTIO *l.* I. *ſ.* 118. zu finden, und daß einige gar vorgeben, er ſeye in der Inſul Samus geſtorben. Wann man nun dieſe gantze Hiſtorie mit all nicht in Zweifel zihen will, weil doch DIODOR. SICUL. in *Excerpt. Vales.* und APULEIUS *l. c.* ebenfals derſelbigen gedencken,

ſo iſt kein beſſer Mittel, ſich aus den Schwierigkeiten heraus zu wickeln, als daß man ſtatuirt, Pythagoras habe ſich nach Delus oder Lesbus zu Pherecyde begeben, als er gehört, daß er miſerable kranck liege, ſeye ſodann nach ſeinem Tod wieder mit Hermodamante umgekehrt nach Samus, und ſeye erſt von dannen mit Recommendations-Schreiben von Polycrate an den König in Egypten abgeſegelt. Doch bleiben auch noch hier Schwierigkeiten übrig, die ſich in dieſem Irr-Garten der Pythagoriſchen Hiſtorie unmöglich alle heben laſſen. Dann daß SALMASIUS *Exerc. Plin. pag.* 591. um aus dem Gewirre zu kommen, zwey Pherecydas macht, iſt gar zu gezwungen, und verdient keinen Glauben.

(cc) JAMBLICH. *l. c.* APULEIUS *Florid. l. II. pag. m.* 358. der auch gedenckt, daß er en paſſant den berühmten Cretenſer Epimenidem gehört habe, welches aber LAERT. *l. VIII. ſ.* 3. auf ſeiner Zurück-Reiſe geſchehen zu ſeyn vorgibt.

(dd) *Citati.* Ob aber dieſes wahrſcheinlich oder nicht, mag aus demjenigen beurtheilt werden, was oben von der Philoſophia Ægyptiaca, ingleichem in dem Leben Thaletis angemerckt worden, wo wir auch erinnert haben, daß es noch dahin ſtehe, ob auch Pythagoras jemahlen Thaletem gehöret. Wann es anderſt richtig iſt, ſo hat es ihm Thales nur deswegen gerathen, weil man damals keinen für einen weiſen Mann gehalten, der nicht eine Weile Egypten frequentirt hatte.

(ee) JAMBLICH. *c.* 3. *n.* 13.

(ff) *Ibid.*

(gg) *Ibid.* Wo er aber Mochus genennet wird. Es hat aber Scheffer. *de nat. & conſt. Philoſ. Ital. c. V. pag.* 20. nicht uneben erinnert, daß dieſer Mochus und der Moſchus, deſſen Strabo *l. XVI.* gedencket, und der das Syſtema atomiſticum erfunden haben ſoll, einerley zu ſeyn ſcheine. Was von dieſem Moſcho merckwürdiges aufgezeichnet worden, iſt oben in dem zweyten Buch bey der Phönicier Philoſophie hinlänglich berühret worden. Es macht ſich aber hier Jamblichus abermals verdächtig; Dann dieſer Moſchus hat nach Strabonis Bericht *l. c.* vor dem Trojaniſchen Krieg gelebt, wie kan ihn dann Pythagoras gehört haben? Doch das darf man ſich nicht wundern laſſen; Pythagoras wäre in Jamblichi Sinn kein Stern der erſten Gröſſe, und kein Wunderwerck der Welt geweſen, wann er nicht alle Philoſophos gehört hätte, welche jemals vor andern in Ruhm geſtanden, die Zeit-Rechnung mag ſich reimen wie ſie will.

(hh) Jamblich. *l. c.* Porphyr. *n.* 6. Da ſoll nun Pythagoras ſeine Philoſophiſche Rechen-Kunſt erlernet haben: Daß aber dieſes weiter nicht als von der gemeinen Rechen-Kunſt könne verſtanden werden, iſt ſchon in den *Amœn.* liter. T. *VII. pag.* 188. erinnert worden, conf. Scheffer. *l. c. pag.* 19. Wiewohl der Herr Clericus *l. c. pag.* 98. Urſache gefunden, mit all an der Wahrheit dieſer Orientaliſchen Reiſe Pythagoræ zu zweifeln. Übrigens haben von dieſem vorgeblichen Aufenthalt des Pythagoræ auf dem Berg Carmel, der gar ſehr nach Jamblichi Grillen riecht, die Carmeliter

Gelegenheit genommen, Pythagoram zu einem Carmeliter-Mönch zu machen, worüber ſie aber von Papebrochio in ſeiner Antwort wider P. Seb. à S. Paulo, gar wichtig abgeleuchtet worden ſind, vid. *Act. Erud.* 1696. *pag.* 502. wovon der Herr D. Jo. Frid. Mayer Anlaß gefunden eine diſſ. zu ſchreiben, *an Pythagoras fuerit Judæus vel Carmelita.* So iſt auch des Abbts Faydit Brief: *ſur le Monachiſme & Carmeliſme pretendu de Pythagore* in den *nouv. de la Rep. des lettres* 1703. *pag.* 472. *ſeqq.* eingerückt. Wie ungereimt Hermippus vorgegeben, Pythagoras habe auf dieſer Reiſe auch von den Thraciern was erſchnappet, iſt ſchon erinnert, und von Scheffero *l. c. p.* 14. *ſeq.* mit mehrerm erwieſen worden. Dem auch der Herr D. Bvddevs *Anal. Hiſt. Phil. pag.* 10. beygefallen.

(ii) Nemlich Jamblicho *l. c.* deſſen Abſichten wir genugſam entdeckt haben.

(kk) Antipho bey Laert. *l. VIII. ſ.* 3. und Porphyr. *n.* 5. Es war aber Amaſis ſo wohl ein Patron der Gelehrſamkeit, als auch ein Freund der Grichen, vid. Herod. *l. II. c.* 172. *ſeqq.* Diod. Sic. *l. I. c.* 2. *ſeqq.* wo ſeine merckwürdige Schickſale erzählt werden.

(ll) Warum aber die Egyptiſche Prieſter ſo geheim gegen Pythagora geweſen ſeyen, kan man leicht erkennen, wann man erwegt, was oben von ihrer geheimen Lehr-Art gedacht worden iſt: und hat Holstenivs *ad l. c. Porphyr.* recht wohl angemerckt, daß die Gottes-Dienſte, Religion und Gelehrſamkeit der Egypter und übrigen Heyden,

alſo

alſo eingerichtet werden müſſen, weil man ſonſt hinter ihre Lapperenen gekommen, und erfahren hätte, daß nichts darhinter ſeye, wodurch ihr gantzes Anſehen, Unterhalt und Gewalt Noth gelitten hätte.

(mm) Von dieſer Weiſe iſt gleichfals ſchon gedacht worden; Es war aber dieſe Mode auch bey andern Völckern, wie von den Perſern SVIDAS voce *Mithra Tom. II. p.* 459. berichtet, und HOLSTEN. *l. c.* mit mehrerm erklärt. Daß es Pythagoras nachgemacht, werden wir hernach hören; Und hievon holt auch Holſtenius den Urſprung der Depoſition, welche auf theils Univerſitæten, und bey theils Handwerckern üblich iſt, her, gleichwie er auch bemerckt, daß eben daher es auch in den Clöſtern üblich worden. Ob aber die Sache ſo löblich, als er es vorgibt, und zu vertheydigen ſuchet, iſt hier nicht zu unterſuchen, ſondern gehöret in die Kirchen-Hiſtorie.

(nn) Das bezeuget CLEM. ALEXANDR. *Strom. l. I. pag.* 302. iſt auch gantz wahrſcheinlich, daß ſie Pythagoræ unter andern beſchwerlichen Ceremonien auch die Beſchneidung werden vorgeſchrieben haben, um ihn dadurch von ſeinem Vorhaben abzuſchröcken. Man kan ein mehrers hievon finden bey SELDENO *de J. N. & G. l. I. c.* 2. *pag.* 15. *in* RABENERI *Amœnit. Hiſt.* Philolog. p. 117. So hat auch HENR. ASCAN. ENGELKEN zu Roſtock 1705. eine diſſ. edirt: *An Pythagoras Proſelytus factus & conſequenter ſalvatus ſit?* conf. PFANNER. *Syſt. Theol. gentil. purior. c. I. p.* 14.

(oo) Alles dieſes braucht nunmehr keiner weitern Erläuterung, nachdem oben die Philoſophie der

Egypter und ihre Lehr-Art genugſam beleuchtet worden; wann man aber das daſelbſt angeführte erwegt, ſo wird man ſich leicht die Rechnung machen können, ob auch Pythagoras in Egypten ſo viel profitirt, als ſich ſeine Encomiaſtæ einbilden, weil dieſelbige mit dem Vorurtheil eingenommen waren, daß in Egypten der Sitz aller Weißheit geweſen ſeye. Ubrigens iſt die Gewähre von dem angeführten bey Jamblicho c. 4. n. 18. Porphyr. n. 7. Valer. Max. l. VIII. 7. Laert. l. VIII. ſ. 3. zu finden, und gedenckt ſonderlich Clem. Alex. l. c. daß ſein Lehrmeiſter in Egypten ein Hoher- oder Ober-Prieſter mit Nahmen Sonchis geweſen ſeye.

(pp) Jamblich. l. c. auf deſſen Erzählung und Glauben es abermals ankommt; An demſelbigen aber zu zweifeln hat man wiederum groſſe Urſache, weil dieſe Gefangenſchafft Pythagoræ ſo wohl mit der Nachricht anderer Scribenten, als auch mit der Zeit-Rechnung nicht übereinkommen will. Dann es gedencken Porphyr. n. 8. und andere, daß er aus Egypten gerade wieder nach Jonien umgekehrt, und in ſeinem Vaterland eine Schule aufgerichtet habe, ehe Cambyſes zur Regierung gekommen. Und Jamblichi Erzählung will ſich nirgend reimen. Er ſoll im achtzehenden Jahr ſich auf die Reiſe gemacht haben, etliche Jahre in andern Ländern geblieben ſeyn; zwey und zwantzig Jahr in Egypten ſich aufgehalten haben, und nachdem er zwölf Jahr in Babylon zugebracht, wieder nach Samus im ſechs und fünfzigſten Jahr ſeines Alters, gekommen ſeyn. Von dar ſoll er nach einiger Jahre Verlauf ſich nach Italien begeben haben, Olymp. LXII.

daſelbſt

daſelbſt eine Schule aufgerichtet, und ihrer gewartet haben neun und dreyſſig Jahr, und endlich im 100ſten Jahr ſeines Alters geſtorben ſeyn. So lautet Jamblichi Chronologie. Nun iſt ausgemacht, daß Cambyſis Einfall und Eroberung Egyptens in das dritte oder vierdte Jahr Olymp. LXIV. einfällt, und um dieſe Zeit müßte Pythagoras gefangen nach Babylon gebracht worden ſeyn. Nun ſoll er zwölf Jahr daſelbſt, und drey oder vier Jahr noch in Jonien ſich aufgehalten haben, ehe er Olymp. LXII. nach Italien gekommen. Folglich iſt er ſieben biß acht Jahr vorher in Italien gekommen, ehe er von Cambyſe gefangen worden, oder er iſt vier und zwantzig Jahr ſpäther dahin gekommen, als Jamblichus ſelbſt für gewiß *n.* 30. vorgibt; wie nebſt Bentley, auch der Biſchoff Lloyd. *l. c.* mit mehrerm erwieſen, conf. Clerc *Bibl. choiſie l. c. p.* 96. *ſeqq.* Hierzu kommt, daß ſein Tod von vielen der Alten früher angeſetzt wird, und er folglich vor des Cambyſis Einfall in Egypten ſchon in Italien geweſen ſeyn muß. Nun entſchuldiget zwar Dodwellus *l. c.* §. 21. den Jamblichum, daß er ſich auf derjenigen Treue verlaſſen, denen er gefolgt, ſetzt auch Pythagoræ Geburt viel ſpäter an, um hinaus zu kommen. Allein Clericus hat *l. c. pag.* 147. *ſeq.* gar wohl angemerckt, daß er hierinnen übel und ohne judicio gehandelt, und auch nicht einmal ſeinen Mann genennet, ſondern alles bloß unbedachtſam hingeſchrieben habe, anderer Umſtände zu geſchweigen, welche überhaupt dieſe Reiſe Pythagoræ nach Babylon verdächtig, und glaubend machen, Jamblichus, der mit dem Vor-

urtheil der Weißheit der Orientaliſchen Völcker eingenommen geweſen, habe mehr daſſelbige, als gute und richtige Auctores zu Rath gezogen, um ſeinen Helden nach ſeiner Einbildung deſto rühmlicher vorſtellen zu können.

(qq) Cicero *de fin. l. V. ſ.* 19. Apul. *l. c.* Euseb. *præp. Ev. l. X. c.* 4. Jamblich. und Porphyr. *l. c.* welche aber alle oben angeführte Beweiſe wider ſich haben, und durch die Pythagoreiſche Rodomontaden und Aufſchneidereyen ſcheinen verleitet worden zu ſeyn: wenigſtens machen ihre Zeugniſſe keine Gewißheit, und ſind bey ſolchen Schwierigkeiten nicht hinlänglich ſie zu heben.

(rr) Daß er ſonderlich einen Magum, mit Nahmen Zabratus, gehört, welcher ihn in der Philoſophie unterrichtet, und von dem Unflath ſeines vorigen Lebens gereiniget habe, gibt Diogenes in ſeinem Buch *de incredibilibus ultra Thulen* vor, wo er vieles von Pythagoræ Umſtänden angeführt haben ſoll, und deſſen Erzählung Porphyrius *n.* 10. *ſeqq.* und ſonderlich *n.* 12. anführt. Alexander *de ſymbolis Pythagoricis*, bey Clem. Alexandr. *Strom. l. I. p.* 304. und Euseb. *præp. Ev. l. VIII. c.* 6. nennen ihn Nazaratum; Suidas in *Pythag. T. III. p.* 231. Zares, Cyrillus *contra Jul. l. IV. p.* 133. Zaran, andere Zaratas, &c. Weil nun der berühmte Magus Zoroaſter auch dieſen Nahmen getragen, ſo haben ſich die blinde Verehrer des Pythagoræ träumen laſſen, Pythagoras habe gar den Zoroaſtrem zum Lehrmeiſter gehabt, und haben nicht bedacht, daß wann es auch mit dieſer Orientaliſchen Reiſe des

Pytha-

Pythagoræ ſeine Richtigkeit hätte, es doch unmöglich ſeyn könnte, weil Pythagoras viel Secula jünger war, als Zoroaſter; nicht zu gedencken, daß alles, was man von Zoroaſtre vorgibt, noch ungewiß ſeye, wie wir oben bey der Philoſophie der Chaldäer und Perſer gedacht haben. Und doch hat Apvleivs *l.c.* berichtet, daß ſich einige dieſe ungereimte Meinung gefallen laſſen, conf. Selden. *de Diis Syr. l. II. c.* 1. *pag.* 211. Jo. Henr. Vrsin. *de Zoroaſtre Ex. I. ſect.* 4. *p.* 24. Petr. Dan. Hvetivs in *Demonſtr. Ev. Prop. IV. pag. m.* 274. *ſeqq.* widerlegt zwar dieſe Meinung, aber mit einer eben ſo ungegründeten, weil er dafür hält, Zoroaſter ſeye Moſes geweſen, zeigt auch zugleich an, warum einige unter dieſem Zarato oder Zabrato den Propheten Ezechiel verſtanden haben, wie Clemens Alex. *l. c.* ſchon angemerckt, und als ungegründet verworffen hat, hält aber doch für richtig, daß Pythagoras ſo wohl den Propheten Ezechiel, als auch den Propheten Daniel geſprochen, und überhaupt von den Jüden vieles profitiret habe, welches er auch anderer Orten *p. m.* 54. *ſeqq. p.* 83. 186. *ſeq.* behauptet hat. Hierinnen ſind ihm mehrere beygefallen, welche der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 450. *not. e.* weitläufftig angeführet hat, welchen man hinzu thun kan ...ac. Windet. *de vita functor. ſtatu. ſect. V.* ...m. 83. Tob. Pfannerum *Syſt. Theol. gen... purior. c. XXII.* §. 27. *pag.* 512. Jo. Schef...r. *de nat. & conſtit. Phil. Ital. c.* 4. & 5. *pag.* ... *ſeqq.* Camp. Vitringam. *Obſ. Sacr. l. I.* ... 2. *p.* 120. 130. Vsser. in *Annal. pag.* 151.

S...

Stanleium *Hiſtor. Phil. P. VIII. pag.* 666. Voss. *de Sect. c. VI. §. 5. pag. m.* 30. und andere mehr. Die Gründe davon kommen theils auf das Zeugnis Hermippi an, welcher vorgegeben, Pythagoras habe von den Jüden vieles empfangen, welches bey Josepho *l. I. contra Appion.* und Orig. *contra Celſ. l. I. pag.* 13. ingleichem des Ariſtobuli, ſo bey Clem. Alex. *Str. l. I. pag.* 345. und bey Eusebio *Præp. Ev. l. IX. c.* 6. vorkommt: theils beruhet es auf einer Gleichheit der Lehren des Pythagoræ und Moſis; allein Hermippi Zeugnis iſt noch zweiffelhafft, und macht es ſo wenig, als Ariſtotelis Ausſage aus, wie auch der Patrum Bejahung wenig Glauben verdient, weil dieſe gute Leute ihren Muthmaſſungen, auf die ſie das præjudicium antiquitatis verleitet hat, gefolget haben. Von der Gleichheit aber der Jüdiſchen Lehren mit Pythagoræ läßt ſich um ſo weniger einen Beweiß hernehmen, weil die innerliche Lehren deſſelben ungewiß ſind; diejenige aber, welche er offentlich gelehrt hat, aus dem Licht der Vernunfft gar leicht haben können erlernet werden, auch dieſe Gleichheit, wann man ſie bey dem Lichte beſihet, ſo groß nicht iſt, als man ſie davor ausgibt. Daher man leicht erachten kan, daß diejenige noch weniger Grund haben, die ihn zu einem Schüler Ezechielis oder Danielis machen wollen, wie man leicht erſehen kan, wann man nur die elende Beweiß-Gründe Huëtii ein wenig aufmerckſam betrachten, und vernünfftig unterſuchen will. Am thörichteſten handeln diejenige, welche ihn gar zu einem Jüden machen, wovon obgedachte diſſ. Mayeri nachzuſehen.

Thut

Thut man nun noch die Schwierigkeiten hinzu, wel-
che von dieſer Orientaliſchen Reiſe oben angeführet
worden, ſo wird man es vorſichtigen Gemüthern
nicht verargen können, wann ſie wenigſtens ihren
Beyfall zurück halten, und nichts beſtimmen wollen;
Wie dann auch viele groſſe Gelehrte dieſe Meinung
verworffen haben, und der Herr CLERICUS *l. c.*
pag. 162. 163. gar wichtige Beweiſe angeführet hat,
add. B. D. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II.*
pag. 1077. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 450.
LENFANT. *Bibl. Germanique Tom. II. p.* 124.
ſeqq. und andere.

(tt) APULEIUS *l. c.* Alexander aqud CLEM.
ALEX. *l. c.* PORPHYR. *l. c.* conf. SCHEFFER
ll. cc. Es ſind aber alle dieſe Beweiſe nicht hin-
länglich, und haben nichts anders als die Muth-
maſſung zum Grund, weil Pythagoras ein groſſer
Philoſophus geweſen, ſo müſſe er auch alle der
Weißheit wegen berühmte Leute gehöret haben, conf.
CLERC *l. c. pag.* 98.

(uu) Hermippus bey JOSEPHO *l. c.* Wie ſich
VOSSIUS *l. c.* und andere hier trehen, iſt ſchon
erwähnet worden; Die aber eben gegebene Antwort
wird wohl die wahrſcheinlichſte, richtigſte und kür-
zeſte ſeyn. Und hieher gehören auch die Gallier,
Druiden, und dergleichen Träume mehr, wovon
bey SCHEFFERO *l. c. pag.* 18. *ſeqq.*
das mehrere zu finden.

VI.

Was hat ſich mit *Pythagora* bey ſeiner Widerkunfft und Auffenthalt in Samus zugetragen?

Nachdem er ſeine Reiſe vollendet hatte (xx), kehrte er wieder in ſein Vaterland, und weil man ihn lang nicht geſehen hatte, wolte man ihn Anfangs nicht kennen; nachdem ihn aber etliche alte Perſonen erkannt, daß er der in ſeiner Jugend ſchon berühmt geweſene Pythagoras ſeye, ſo kam er in neues und noch gröſſeres Anſehen, und ſein Vaterland trug ihm auf, offentlich zu lehren (yy). Pythagoras that auch ſolches, weil er aber nach der Egyptiſchen Lehr-Art ſeine Gedancken verblümt vortrug, wie ers in Egypten erlernet und geſehen hatte, ſo verhinderte er dadurch den Zulauf der Zuhörer, der ſich würde gefunden haben, wann er ohne Verſteckung mit Deutlichkeit ſeine Lehre würde vorgetragen haben. Das mag nun Pythagoram zimlich verdroſſen haben, als welcher gerne für ein neues Licht der Welt unter den Grichen wolte angeſehen ſeyn, deswegen er ſich auf allerley Weiſe bemühet,

Zuhö-

Zuhörer zu bekommen, und auch einsmals
auf einen Jüngling viele Mühe, Fleiß,
Zeit und Unkoſten gewendet hat (zz). Weil
es aber dannoch Pythagoræ nicht nach
Wunſch hierinnen ergieng, ſo dachte er,
(wann anderſt die von ihm gegebene Nach-
richten genugſamen Glauben haben (*),)
wieder auf eine Reiſe, um ſich in ein noch
gröſſeres Anſehen zu ſetzen, und diejenige
Künſten zu gebrauchen, mit welchen ſeine
Vorfahren, ſonderlich Orpheus, ſo groſ-
ſen Ingreſs in Grichenland gefunden haben.
Er beſuchte nemlich alle heilige Oerter, wo er
wußte, daß ein berühmter Abgott, oder ſonſt
ein in groſſer Ehrerbietigkeit ſtehender Got-
tesdienſt war (aaa), aus keiner andern Ab-
icht, als dadurch ſich in deſto gröſſeres
Anſehen zu ſetzen, und die Vortheile zu er-
chnappen, wodurch man ſich bey dem Volck
n Auctorität bringen kan. Er gieng alſo
ach Delus, und von dar nach Delph (bbb),
o er hernach vorgab, von der Prieſterin
s Apollinis viele Weißheit empfangen zu
ben (ccc). Er beſuchte auch die Cretenſer,
ein berühmter geheimer Gottesdienſt des
piters war, und da wurde er von den
eſtern, welche Dactyli oder Coryban-

tes genennet wurden, auf ihre geheime Ar gewenhet, und in die Höle Ida gelaſſen (ddd) Wozu ihm der berühmte Cretenſer Epimenides, deſſen wir oben ausführlich gedach haben, verhülflich geweſen ſeyn ſoll (eee) Von dar that er eine Reiſe nach den Olympiſchen Spielen, und nach Phliuns, unt hatte daſelbſt Gelegenheit, als er wegen ſeiner Wiſſenſchafft ſehr bewundert wurde ſich nicht für einen weiſen Mann, ſonderr nur für einen Liebhaber der Weißheit aus und dadurch dem Wort Philoſophus und Philoſophia ſeinen Urſprung zu geben (fff). Nachdem er ſich alſo in Grichenland einen Nahmen gemachet hatte, begab er ſich wieder nach Hauſe, und richtete zu Samus eine Schule an, welcher Ort hernach Hemicylium genennet (ggg), und zu offentlichen Berathſchlagungen gebrauchet worden; vor der Stadt aber erſahe er ſich eine Höle, in welcher er manchmal Tag und Nacht zubrachte, und mit etlichen vertrauten Freunden und Schülern philoſophirte, und den Mathematiſchen Wiſſenſchafften oblag (hhh). Weil nun dieſe Anſtalten alle ſo beſchaffen waren, daß ſie die zum Aberglauben geneigte Grichen leicht über-

überreden konnten, es ſeye was beſonders, auſſerordentliches und Göttliches darhinter, ſo iſt allerdings leicht zu glauben, daß Pythagoras in beſſern Credit gekommen, und nebſt mehrern Schülern, auch einen gröſſern Applauſum bekommen habe (iii).

(xx) Nach Apuleii Bericht *l. c.* haben einige vorgegeben, ein fürnehmer Mann von Crotona habe ihn loß gekaufft: er hält aber ſelbſt nicht viel von dieſem Vorgeben.

(yy) Jamblich. *c. V. n.* 20. auf deſſen Treue dieſe folgende Erzählung ankommt.

(zz) Wer Luſt hat hievon ausführliche Nachricht einzuzihen, kan ſie bey Jamblicho *l. c. n.* 21. einzihen, wo gar artige beſondere Umſtände erzählet werden.

(*) Dann das meiſte kömmt auf die ſo offt angeführte Auctores an, von deren fide wir oben ſchon genugſam gehandelt haben. Es iſt aber dieſe Erinnerung hier nothwendig, weil, wann dieſe Erzählungen richtig ſind, man Pythagoram allerdings für einen Betrüger anzuſehen hat, wie die übrige Heidniſche Pfaffen.

(aaa) Jamblich. *l. c. n.* 25. Wann man dieſ-
n, und andere Umſtände, gegen die Aufführung
r Heidniſchen Pfaffen in Orient, und auch unter
n erſten Grichen hält, ſo wird man überzeugt wer-
, daß Pythagoras, wie ſie, mit Streichen und
trügereyen umgegangen: wie dann, was die
maniſten des Pythagoræ von ihm erzählen, alles
uf hinaus läufft; das einige kan Pythagoræ

noch zum Vortheil geſagt werden, daß die Auctores dieſer Erzählungen es villeicht nur erdacht, oder aus unrichtigen Scribenten genommen haben; Es verdienet hievon des Biſchoffs Lloydii Vorrede zu ſeiner *Chronologia Pythagoræ*, und deſſen Auszug, den der Herr Clericus verfertiget *Bibl. choiſ. Tom. X. pag. 89. ſeqq.* nachgeſehen und erwogen zu werden.

(bbb) Porphyr. *l. c. n.* 16.

(ccc) Ob ſie Ariſtoclea oder Themiſtoclea geheiſſen, mögen andere ausmachen, jenen Nahmen gibt ihr Porphyr. *n.* 41. an, dieſen Laert. *l. VIII. ſ.* 8. daß ſie aber ſeine Schweſter geweſen, iſt allem Anſehen nach ein Schreib-Fehler, vid. Menag. *ad Laërt. l. c.* und in *Hiſt. mulier. Philoſoph. n. 77. p. 499 ſeqq.* Hieraus erhellet abermals ein Betrug des Pythagoræ, der ſeiner Lehre dadurch ein Anſehen machen wollen, daß er vorgegeben, ſie komme aus Göttlicher Eingebung her, wie das Alterthum, ſonderlich die Geſetzgeber, vielfältig gethan haben.

(ddd) Laert. *l. c. ſ.* 3. Porphyr. *n.* 17. welcher berichtet, der Prieſter, der ihn zu dem geheimen Gottesdienſt abgerichtet, habe Morgus geheiſſen. Eine Nachricht von dieſem Cretenſiſchen Gottesdienſt findet man bey Meursio in *Cret. c. III. p. 73. c. IV. p. 78.* Die Prieſter zu dieſem Gottesdienſt hieſſen Jodi, Dactyli, Corybantes, und Curetes, von welchen Strabo *l. X.* und andere nachzuſehen, welche Holsten. *ad Porphyr. n.* 17. anführt. Es geſchahe aber nach dieſes letztern Bericht die Einweyhung mit einem Donnerſtein, das

das iſt, mit einem Stein, der bey einem Donnerſtreich vom Himmel herab gefallen ſeyn ſoll, womit noch heutiges Tages viel Aberglauben getrieben wird: darauf mußte man ſich im Meer oder einem Fluß waſchen, und den Kopf mit einem ſchwartzen Lamms-Fell verhüllen, welche Ceremonien auch anderer Orten vorkommen, conf. PORPHYR. *de Antro-nymph.* p. 120. Ed. Rom. HOLSTEN. *ad Porph. num.* 17.

(eee) Einige machen Epimenidem zum Schüler des Pythagoræ, deren Stellen in Epimenidis Leben oben citirt worden. Es kommt aber die Zeit beſſer damit überein, wann man ihn älter macht als jenen, conf. LLOYD. *l. c.* CLERC *l. c. p.* 97.

(fff) VALER. MAX. *l. VIII. ſ.* 7. LAERT. *l. I. ſ.* 12. *l. VIII. ſ.* 8. CICERO *Tuſc. Qq. l. V. c.* 3. JAMBLICH. *c.* 8. *n.* 44. *c.* 12. *n.* 58. Was aber Pythagoras durch Sapientia und Philoſophia verſtanden, und wie er beydes von einander unterſchieden, davon wird bey ſeiner Philoſophie das mehrere zu gedencken ſeyn.

(ggg) JAMBLICH. *c. V. n.* 26. PORPHYR. *um.* 9.

(hhh) *Ibid.* Daß er dieſes nach Art des Minois nd anderer Alten gethan, erinnert JAMBLICHUS *c. n.* 27. ſelbſt; dann bey denſelbigen fanden ſich iele ſolche heilige Hölen, v. g. der Nymphen in haca, der Mythræ bey den Perſern, des Monds d des Paris in Arcadien, des Bacchi in Naxus, &c. n welchen PORPHYRII leſens-würdiger Tractat *antro Nympharum*, welchen HOLSTENIUS ſen Leben des Pythagoræ in der Römiſchen edi-

tion beygefügt, ſonderlich *p.* 108, 109. 120. nachzuſehen.

(iii) Jamblich. *l. c.*

VII.
Wie verhält es ſich mit *Pythagoræ* Reiſe und Aufenthalt in Italien?

Daß Pythagoras aus Samus ſich nach Italien begeben, und daſelbſt eine Schule aufgerichtet habe, iſt wohl eine richtige, und faſt die richtigſte und gewiſſeſte Wahrheit in der gantzen Hiſtorie des Pythagoræ. Was ihn aber dazu bewogen habe, und wann ſolches geſchehen ſeye, iſt deſto ungewiſſer. Dann einige geben vor (kkk), er ſeye von ſeinen Lands-Leuten wegen ſeiner Weißheit zwar hoch gehalten, aber zugleich auch bey allen Geſandſchafften und wichtigen Geſchäfften des gemeinen Weſens gebraucht worden: weil er nun geſehen, daß ihm dadurch an ſeiner Abſicht im Philoſophiren groſſe Hindernis entſtehen würde, ſo habe er den Entſchluß gefaſſet, aus ſeinem Vaterland weg, und nach Italien zu gehen, wo er gröſſern Zulauf vermuthete. Andere hingegen erzählen (lll), er habe die Tyranniſche Regie-

Regierung des Solyſontis, welcher nach
ſeines Bruders Polycratis Tod, durch
Hülfe des Perſiſchen Königs Darius Hy-
ſtaspis, endlich dazu gelanget, und der es
ſo grob gemacht, daß viele Samier davon
gezogen, nicht ertragen können, und habe
ſich ebenfals davon gemacht. Noch unge-
wiſſer aber iſt die Zeit, wann dieſe Verände-
rung ſeines Aufenthalts ſich zugetragen.
Viele von den Alten, die die Umſtände der
Zeit-Rechnung nicht genug erwogen, haben
dafür gehalten, es ſeye zur Zeit des Römi-
ſchen Königs Numæ geſchehen, weil ſie ge-
glaubt, es kommen Numæ und Pythagoræ
Anſtalten genau überein (mmm). Wir
haben aber ſchon oben angemerckt, was vor
inen groben Schnizer dieſe Leute in die Zeit-
echnung gemacht haben. Einige (nnn)
tzen dieſe Reiſe in das dritte Jahr Olymp.
.VIII. und andere (ooo) in die Olymp.
XVII. 2. 3. nachdem man nemlich ihn
eiter hinauf und hinunter ſetzt: beyde Mei-
ngen haben auch ihre Gründe vor ſich, und
s gewiſſes läßt ſich auch nicht ausmachen;
ug iſt, daß Pythagoras in den untern
eil Italiens, der auch Græcia magna
p) genennet worden, ſich begeben, und

am erſten zu Crotona ſich niedergelaſſen habe. Selbige Stadt war nun in ein übles, üppiges und wollüſtiges Leben gerathen, und hatte einer Verbeſſerung der Sitten höchſt nothwendig. Als er nun daſelbſt ankam, und ſein Ehrwürdiges Anſehen ihm gleich einen guten Credit bey den Einwohnern machte (qqq), ſo wußte er ſich in wenig Tagen durch ſeine Beredſamkeit, welcher er ſich gegen Junge und Alte, ſo gar gegen das Frauenzimmer, bediente, und mit welcher er ſie ihrer Pflichten nachdrücklich erinnerte, ſo wohl zu inſinuiren (rrr), daß ſie nicht nur ſich entſchloſſen, ein beſſeres und tugendhaffteres Leben anzufangen, ſondern ihm auch Erlaubnis gaben, eine eigene Schule aufzurichten. Es fande ſich auch alſobald eine groſſe Menge Schüler bey ihm ein (sss), die er auch nach der von ihm beliebten Lehr-Art, von welcher wir hernach ausführlich handeln wollen, eintheilte, und mit groſſem Beyfall, Anſehen und Ruhm unterrichtete. Er blieb aber nicht allein in Crotona, ſondern er reißte auch in die übrige Städte des untern Theils Italiens und Siciliens (ttt), und zog überall eine groſſe Menge Schüler an ſich, ſetzte ſich auch in ſeinem 39. Jährigen

rigen

rigen Aufenthalt daſelbſt in groſſes Anſe-
hen, davon in der folgenden Frage ein meh-
rers wird zu gedencken ſeyn.

(kkk) Jamblich. c. V. n. 18.

(lll) Diodor. Exc. Valeſ. p. 241. Stra-
bo l. XII.

(mmm) Die Stellen der Alten ſind ſchon oben
L. I. c. 11. q. 2. angeführt, und das nothwendige
berühret worden: zu verwundern iſt, daß Aldo-
brand. ad Laërt. l. VIII. ſ. 18. dieſer ungereim-
ten Meinung beygefallen iſt.

(nnn) Iſt Lloydii Meinung, welche Ariſto-
xeni Zeugnis bey Porphyr. n. 9. und Laert.
l. VIII. ſ. 3. ingleichem Strabonis l. XIV.
und anderer vor ſich hat, conf. Clerc l. c. p. 115.
ſeqq. welcher auch dafür hält, daß die oben gedachte
Reiſe nach Grichenland, und ſonderlich Delus und
Phliuns, auf dem Weg nach Italien geſchehen; Nach
dieſer Rechnung iſt Pythagoras vierzig Jahr alt ge-
weſen. Es macht aber dieſe Meinung die Gefan-
genſchafft Pythagoræ in Egypten, und ſeinen zwölf-
ährigen Aufenthalt in Egypten zweifelhafft. Dann
ene muß ſich Olymp. LXIII. 3. 4. zugetragen haben,
a Cambyſes Egypten erobert hatte. Es muß dem-
ach entweder das erſtere, oder das letztere falſch
yn, und beydes hat doch ſeine Beweiſe und Zeug-
ſe der Alten vor ſich.

(ooo) Das iſt Dodwelli Meinung, und da
ß Pythagoras ſechzig Jahr alt geweſen ſeyn;
mblichus ſetzt dieſe Reiſe in die Olymp. LXII.
II. n. 35. Es kommt aber dieſes abermals mit

ſeiner eigenen Erzählung von ſeiner Gefangenſchafft und Orientaliſchen Reiſe nicht überein, wie oben ſchon bemercket worden, und auſſer obgedachten Engelländern auch STANLEIVS *l. c. p.* 671. ſchon angemerckt hat. Und doch gehen dieſer Jahr-Zahl auch LAERTIVS, PORPHYRIVS, THEMISTIVS, SVIDAS, nach, welches ſeine gantze Orientaliſche Reiſe, welche Dodwelli, Stanleji und anderer Haupt-Fundament iſt, verdächtig macht, conf. CLERIC. *l. c. pag.* 148. Einige Anmerckungen, ſo hieher gehören, hat auch BAYLE *Dict. Tom. III.* art. *Pythagore not.* B. *p.* 742.

(ppp) Es hat der untere Theil Italiens und Sicilien dieſen Nahmen von den Colonien, ſo von den Grichen zu verſchiedenen Zeiten dahin gekommen, und dieſes Land beſetzet hatten, in demſelbigen ſind ſonderlich Metapontum, Catana in Sicilien, Tarentum, Crotona, Sybaris, Locri, Agrigentum, Rhegium, Himeria, und Tauromenium in Sicilien, ꝛc. wegen der Pythagoreer berühmt, daß ſie aber erſt von ihnen den Nahmen Magna Græcia bekommen, iſt eine Aufſchneiderey JAMBLICHI *c.* 29. *n.* 166. und *c.* 6. *n.* 23.

(qqq) PORPHYR. *n* 25. JAMBLICH. *c. VIII. n.* 36. ſuchen uns dabey abermals ein Mährlein auf den Ermel zu binden, wann ſie vorgeben, Pythagoras habe unterwegens Fiſcher angetroffen, und ihnen vorhergeſagt, wie viel Fiſche in dem Netze ſeyn werden, ehe es ans Land gezogen worden, habe auch ihnen die Fiſche abgekaufft, mit dem Verlangen ſie zu zählen, und wieder lebendig ins Waſſer zu werffen; es ſeye auch kein einiger unter dem Zählen,

ob es gleich lang gewährt, crepirt. Das hätten die Fiſcher zu Crotona erzählt, und dadurch jedermann ein Verlangen erweckt, dieſen Wundermann zu ſehen. So erzählt es JAMBLICHVS *l. c.* Wann man aber PLVTARCH. *Sympoſ. VIII. q.* 8. T. *VI. p. m.* 289. und APVLEIVM in *Apolog. p. m.* 209. nachſchlägt, ſo findet man theils, daß es ein ungewiſſes Hiſtor'gen ſeye, ſo auf dem Hören ſagen ſeinen Grund hat, theils, daß weiter nichts vorgegangen, als daß er auf ſeiner Reiſe nach Italien den gantzen Fang gekaufft, und die Fiſche hernach alle wiederum laſſen in das Meer werffen: von den wunderwürdigen Umſtänden wiſſen beyde nichts, obgleich ihn der letztere für einen Zauberer angibt, woraus man ſehen kan, wie dieſe ſaubere Herren mit Anführung der Hiſtorien von Pythagora aus andern Auctoribus umgegangen, um Pythagoram zu einem wunderthätigen Mann zu machen, und wie viel ihnen zu trauen ſeye, wann ſie auch gleich andere Zeugniſſe anführen.

(rrr) JVSTIN. *l. XX. c.* 4. die Orationes ...elbſt, welche Pythagoras zu den Crotoniatern ge...alten haben ſoll, ſtehen bey JAMBL. *c. VIII.* ... 37. *ſeqq. c. IX. n.* 45. *ſeqq. c. X. n.* 51. *ſeqq.* ... *XI. n.* 54. *ſeqq.* Es ſcheint aber Jamblichus die...lbige nach dem ungefähren Innhalt, den er bey den ...ten gefunden, ſelbſt alſo in dieſe Form gegoſſen zu ...ben, ſo wie man bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 22. 23. ...ige Umſtände, die in dieſen Reden vorkommen, ...rifft. Einige Überlegungen über dieſe Beredſam... Pythagoræ macht BAYLE *Dict. l. c. not.* C. ... 742.

(sss) Was vor Beſchaffenheit es mit ihnen gehabt, wie ſie genennet worden, was vor Geſetze und Lehr-Art er ihnen vorgeſchrieben, ꝛc. davon ſoll in einer eignen Frage gehandelt werden, wohin es hier verſpahret wird.

(ttt) PORPHYR. & JAMBLICH. *ll. cc.*

VIII.

War dann *Pythagoras* in ſo groſſem Anſehen?

Allerdings. Dann es hatte ſeine Beredſamkeit ſo kräfftigen Nachdruck, daß er damit ausrichten konnte, was er wolte. Derſelbigen bediente er ſich, um die unruhige Köpfe zu befriedigen, und ruhig zu machen, Einigkeit und Ruhe herzuſtellen, dem ſchwelgeriſchen Leben Einhalt zu thun, ꝛc. dadurch gerieth er nun in ungemeines Anſehen (uuu). Man erhohlte ſich Raths von ihm, wie die Verwaltung des gemeinen Weſens am beſten einzurichten wäre; man nahm Geſetze und Ordnungen von ihm an, welche er durch ſeine Schüler hier und dar publiciren ließ (xxx): Man widerſetzte ſich der Tyranney auf von ihm gegebenen Anlaß, und um ſeiner und ſeines Raths willen lieſſen ſich die Einwohner von Crotona mit den Sybaritern

ritern in einen Krieg ein, welcher dieſen letz-
tern den gäntzlichen Untergang über den
Hals gezogen hat (yyy). Das hat nun wohl
alles überhaupt ſeine Wahrſcheinlichkeit,
aber in den Umſtänden ſelbſt finden ſich ver-
ſchiedene unauflößliche Zweifels-Knoten
(zzz). Noch mehr aber würden ſein Anſehen
beweiſen die Wunderwercke, die er verrich-
tet haben ſoll, wann ſelbige nicht entweder
Betrug oder Unwahrheit zum Vater, Leicht-
gläubigkeit aber und Begierde andere wieder
zu betrügen, zur Mutter hätten. Dann es wird
von ihm vorgegeben, er habe mit den unver-
nünfftigen Thieren reden können, und ſie
hätten ſeinem Befehl gehorcht (a); die Flüſſe
und Bäche hätten ihn gegrüßt, oder ſonſt
gekennet (b); er ſeye auf einen Tag an etli-
chen Orten zugleich gegenwärtig geweſen (c),
und habe durch die Lufft fahren können (d),
habe verſchiedene Dinge vorhergeſagt (e),
Peſt, ungeſunde Lufft und Kranckheiten
von Stadt und Land abwenden können,
und dieſe rare Kunſt auch andere gelehrt (f),
und was dergleichen Zeugs mehr war, wo-
mit nicht nur diejenige, welche ſein Leben be-
ſchrieben, ſondern auch andere von ihm viel
Aufhebens gemacht. Deswegen haben ihn

nun einige für einen Zauberer gehalten, und geglaubt, er habe durch Hülfe der Geiſter dieſe wunderbare Dinge verrichtet (g). Andere hingegen, die etwas hartgläubigers ſind, ſehen alles dieſes für Betrügereyen an, und halten Pythagoram ſelbſt für nichts beſſers, als einen Betrüger, welches ihm ſchon die Alten vorgeworffen haben (h), er auch offenbahrer Räncke wegen nicht entſchuldiget werden kan. Wann man nun über das bedenckt, daß ſeine Schüler und Anhänger, nebſt der Platoniſchen Schule, auf den Umgang der Geiſter ſehr viel gehalten, und groß Wercks daraus gemacht, ein Theil derſelbigen aber, welche uns von Pythagora die meiſte Nachrichten hinterlaſſen haben, dieſen Philoſophum den Wunderwercken Chriſti entgegen zu ſetzen genöthiget worden ſind, und daß alſo Betrug, Aberglaube, und Leichtgläubigkeit, auch Boßheit und Unwahrheit mit einander verbunden geweſen, ſo darf man ſich nicht wundern, wann man ſolche Hiſtör'gen für nicht beſſer hält, als Johann Fauſtens Zauber-Hiſtorie, das iſt, für einen Kindiſchen und einfältigen Zauber-Roman.

(uuu) PORPHYR. l. c. n. 20. ſeqq.

(xxx) JAMBLICHVS c. XXVII. n. 130. wo er verſchiedene nennet, ſo er auch c. XXX. n. 172. (nicht c. XXVIII. n. 154. wie in STANLEIO ſtehet) thut.

(yyy) Die Umſtände dieſes Krieges ſind bey DIODORO l. XII. und bey JAMBLICH. c. XXX. n. 177. ſeqq. zu finden. Und wie Pythagoras Agrigent von des Tyrannen Phalaridis Gewalt befreyet, erzählet eben derſelbige c. XXXI. n. 214. ſeqq. ob es aber richtig ſeye, davon iſt BENTLEY und DODWELL. ll. cc. nachzuſchlagen.

(zzz) Hieher gehört, daß Zaleucus und Charondas, deren wir oben unter den berühmten Geſetzgebern gedacht, zwar auſſer JAMBLICHO l. c. auch von DIOD. SIC. l. XII. p. 84. SENECA ep. 90. LAERT. l. VIII. ſ. 16. PORPHYR. l. c. und andern zu Schülern des Pythagoræ gemacht werden, aber mit einem zimlichen Chronologiſchen Schnitzer, weil ſie vor Pythagora gelebt, wie aus DEMOSTHEN. Orat. adv. Timocr. p. 469. aus EUSEBII Chronico und andern BENTLEY in Apolog. Diſſ. de epiſt. Phalarid. pag. 339. ſeqq. ausführlich erwieſen hat, wo er gar wohl angemerckt, daß man dieſe und andere berühmte Leute unter die Schüler Pythagoræ gerechnet, weil man ihm dadurch einen groſſen Nahmen machen wollen, weil ſeine Lehre mit ihren Ordnungen übereingekommen, wie wir an Numa ein Exempel geſehen, conf. Cel. FABRICIUS Bibl. Gr. Vol. I. p. 516. 519. ſeqq. wo von den Geſetzen der Pythagoreer verſchiedene merckwürdige Umſtände gar gelehrt angemerckt ſind. Eben

ſo groſſe Schwierigkeiten finden ſich in der Hiſtorie von Phalaris, wovon dasjenige, was zwiſchen den groſſen Criticis, Rich. Bentley und Henr. Dodwello diſputirt worden, ein genugſamer Zeuge iſt, conf. Cleric. *l. c. pag.* 82. 130. *ſeqq.* Die über dieſer Materie mit groſſer Hefftigkeit gewechſelte Schrifften führt Fabric. *l. c. pag.* 405. an.

(a) Porphyr. *n.* 23. *ſqq.* Jamblich. *c. XIII. n.* 60. *ſeqq.*

(b) *Ibid. n.* 77. Jamblich. *c. XXVIII. n.* 434. Laert. *l. VIII. ſ.* 2. Aelian. *Var. Hiſt. l. II. c.* 17. Apollon. *Hiſtor. comm. c.* 6. Es können ſich aber die Auctores über dem Nahmen des Fluſſes nicht vereinigen, und will ſich abermals nichts reimen, wie aus Menag. *ad l. c. Laërt.* und Perizon. *ad l. c. Æliani* zu erſehen. Die richtigſte Urſache möchte wohl ſeyn, daß dieſes Mähr'gen von dem Pöbel und in Discours bald ſo, bald anders erzählet worden, und man auf Wahrſcheinlichkeit nicht viel dabey bedacht geweſen.

(c) Porph. und Jambl. auch Apoll. *ll. cc.*

(d) Worzu ihm Abaris aus Thracien ſeinen von Apolline bekommenen Pfeil, womit er durch die Lufft reuten können, gegeben haben ſoll. *ibid.* Heutiges Tages würde man ſagen, er habe auf dem Mantel oder auf der Gabel fahren können.

(e) Anonym. apud Phot. *cod.* 259. *ad calc. Porphyr. p.* 46. Ed. Rom. *p.* 58. Ed. Amſt.

(f) Sonderlich den Epimenidem, Empedoclem und Abarim; Es haben aber Bentley und Lloydius *ll. cc.* dargethan, daß der erſtere eben-

ehender Pythagoræ Lehrmeiſter als Schüler geweſen, und der letztere nach Grichenland gekommen ſeyn ſoll, als Pythagoras noch in Egypten geweſen.

(g) Das haben ihm ſchon die Alte vorgeworffen, vid. Timon bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 36. PLUTARCH. in *Numa* T. I. *p. m.* 117. CHRYSOSTOM. *Homil.* 2. *in Joan.* T. *III. p. m.* 102. LUCIAN. in *vitar. Auct.* conf. MENAG. *ad Laërt. l. c.* und NAUDE *Apologie des grands hommes accuſez de Magie c. XV. pag.* 215. und JAMBLICHUS ſo wohl als PORPHYRIUS ſuchen hieraus der arti Goeticæ, deren ſie ſich rühmen, einen Schutz.

(h) Alſo nennt ihn Timon ſchon *l. c.* einen Betrüger, und Hermippus erzählt bey LAERT. *l. VIII.* 41. als er nach Italien gekommen, habe er ſich eine Höle verſteckt, und ſeine Mutter vorgeben ſſen, er ſeye geſtorben; Nach einiger Zeit ſeye er s der Höle wieder hervor gekommen, und habe rgegeben, er ſeye bey den abgeſtorbenen Seelen d in der Hölle geweſen, und habe ihnen vieler Hiſtorien erzählt, die er geſehen habe, habe auch nen noch lebenden allerley von ihren verſtorbenen eunden hinterbracht, welches die Einwohner zu otona mit vielen Thränen angehört, und ſich ſchloſſen, ſeines Unterrichts ſich zu bedienen, um t an den Ort der Qual zu kommen. Hierzu geauch, daß er ſelbſt vorgegeben, er ſeye in etli Cörpern geweſen, und habe verſchiedene Perſ vorgeſtellt, biß er endlich Pythagoras worwovon LAERT. *l. VIII. ſ.* 14. nebſt PORIO und JAMBLICHO nachzuſehen, deren

Stellen unten ſollen genennet werden; Dann über dieſer vorgeblichen Seelen-Wanderung macht ihn Lvcian. in *Gallo T. II. p. 613. ſeqq.* zu einem Ertz-Betrüger, und ſpottet ſeiner auf das empfindlichſte. Wann auch die Hiſtorien nur halb-theil wahr ſind, die von ihm auſſer Porphyrio und Jamblicho auch andere Aeltere erzählen, ſo kan man unmöglich anderſt urtheilen, als daß Pythagoras ein Ertz-Betrüger geweſen; dann die Mode der damaligen Zeiten bracht es alſo mit ſich, und es iſt Pythagoræ Endzweck, Naturel, Lehr-Art, ꝛc. vollkommen gemäß. Nur iſt dieſes noch zu bedencken, daß Pythagoræ Schüler ſelbſt viel ſolche Schwäncke erdacht und erzählt, die folgende Zeiten das, was andern berühmten Betrügern ſonſt beygelegt worden, ihme zugeſchrieben, die Leichtgläubigkeit alles vermehrt und verbeſſert, und Porphyrii und Jamblichi Boßheit ſie vollends ins Reine gebracht haben, daher man Pythagoræ nicht alles beymeſſen darf, was ihm nachgeſchrieben worden, in welcher Abſicht Pythagoræ der Herr D. Bvddevs *Obſ. Hal. T. II. obſ. 10. p. 204. ſeq.* das Wort redet. Conf. Lloydivs *l. c. præf.* Cleric. *l. c. pag. 90.* Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral** *§. CXIX. p. 205.* wo man die Beweiſe kurtz beyſammen findet, und andere mehr, die in Menge angeführt ſind von Jo. Schilter. *de diſcipl. Pyth. §. 11. p. 522. ſeqq.* Navde *l. c.* Bayle *Dict. T. III.* art. Py*thagore not. K. p. 745. ſeqq.* wo er auch von Pythagoræ Spiegel, damit er einem andern vermittelſt des Monds in fernen Landen ſeine Meinung wiſſen laſſen können, deſſen der Scholiaſtes in Ari-

STOPH. *nub.* p. 759. gedenckt, handelt, und auch aus den neuern Zeiten, ſolche Betrügereyen vorbringt. Von ſeiner güldnen Hüffte, die auch ein Stück ſeiner Wunder, oder vielmehr vorgeblichen Betrügereyen iſt, ſoll bald ein mehrers gedacht werden.

IX.
Was iſt von Pythagoræ Leibs- und Gemüths-Gaben und übrigen privat Umſtänden zu mercken?

Er ſoll nicht nur in ſeiner Jugend ſehr
chön und ehrwürdig ausgeſehen (i), und da-
urch jedermanns Hochachtung ſich zuwegen
ebracht, ſondern auch in ſeinem Männli-
en Alter von recht auſſerordentlicher
Schönheit, zimlicher Gröſſe und Maje-
ätiſchem Anſehen geweſen ſeyn, ſo daß man
n gar für den Apollinem Hyperboreum
halten (k). Er trug einen langen Bart (l),
tte majeſtätiſche Augen, und ſeine Blicke
en ungemeinen Eindruck in die Gemü-
r (m). In Kleidern hielte er ſich nett und
lich, und gieng immerdar weiß, mit einer
enen Crone gezieret (n), ohne Zweifel,
Anſehen, das er hatte, und die Ehr-

furcht, die man gegen ihm hegte, zu vermehren. Seinen Gemüths-Eigenſchafften nach aber war er ſehr mäſſig, und bediente ſich einer ſolchen Gleichheit in Eſſen und Trincken, daß er weder ab- noch zunahm, ſondern immer blieb wie er war (o); ſo ſahe man ihn auch nie ausgelaſſen frölich oder traurig, ſondern immerdar gleich (p): gleichwie er auch niemals truncken geſehen wurde (q). In ſeiner Oeconomie war er vorſichtig, und ein guter Haußhalter (r), gieng zwar gerne mit Leuten um, meidete aber groſſe Geſellſchafften, und gieng am liebſten mit einem oder zwey guten Freunden, in den Tempeln oder Haynen und geheiligten Wäldern ſpatzieren (s); dabey aber war er entweder ſelbſt zum Aberglauben geneigt, oder führte doch die Leut dazu an (t): und wann wahr iſt, was von ihm erzählt wird, ſo kan man ihn mit Recht unter die gelehrte Betrüger zählen, weil ſein Hauptwerck geweſen iſt, ſich für mehr als einen Menſchen auszugeben (u), und zu dieſem Ende allerhand Betrügereyen zu erdencken (x). Seine Ehefrau hieß Theano, entweder von Crotona oder aus Creta gebürtig (y), welche ihrer Gelehrſamkeit und Verſtands

wegen

wegen berühmt iſt. Dann ſie ſoll nicht nur
Bücher geſchrieben, ſondern auch nach ihres
Mannes Tod ſeine Schule regieret, und
ihre Kinder ſelbſt zur Philoſophie erzogen
und angeführet haben (z). Er hatte aber
zwey Söhne Telaugem und Mneſarchum
(aa), und etliche Töchtern, von welchen
eine Damo hieß (bb), welche andere aber
auch Theano nennen (cc); beyde Söhne
folgten ihrem Vater in der Schule nach (ff),
und ſtunden derſelbigen vor, von welchen
ſie auf Empedoclem gekommen, wie wir
hernach hören werden. Einige wollen von
dem dritten Sohn wiſſen, den ſie Ari-
mneſtum nennen, und zum Lehrmeiſter
Democriti machen (gg). So hatte er auch
zwey Knechte, die ihrer Schickſale wegen
berühmt worden, nemlich Aſtræum (hh),
und Zamolxin (ii); allein der letztere,
von welchem oben ausführlich gehandelt
worden, iſt älter als Pythagoras, und
kan ſein Knecht nicht geweſen ſeyn, oder es
iſt in den Nahmen eine Vermiſchung vor-
gegangen (kk).

(i) Daß man ihn deswegen Samium comatum
genennet habe, nach Jamblichi Zeugnis, c. II.
10. iſt oben ſchon erinnert, und dabey ange-
merk-

merckt worden, daß es dahin ſtehe, ob es von unſerm Pythagora zu verſtehen ſeye.

(k) Ibid. *c. V. n.* 20. LAERT. *l. VIII. ſ.* 11. AELIAN. *l. II. c.* 26. conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

(l) Wenigſtens ſtellt ihn alſo MARTIALIS *l. IX. epigr.* 48. vor.

(m) Wovon PLVTARCH. *de diſcr. adul. & amici T. III. p. m.* 177. ein Exempel anführt, das aus Timonis Verſen bey LAERTIO *l. VIII. ſ.* 36. ein Licht bekommt.

(n) *Id. ſ.* 19. JAMBLICH. *c. XXI. n.* 100. AELIAN. *l. XII. c.* 32. conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

(o) PORPHYRIVS *n.* 34. wo der gantze Kuchen-Zettul Pythagoræ zu finden, conf. ATHEN. *l. X. pag.* 418.

(p) PORPHYR. *ib.*

(q) LAERT. *l. c.*

(r) JAMBLICH. *c. XXX. n.* 170.

(s) PORPHYRIVS *l. c. n.* 32. *ſeq.*

(t) Das können ſeine Seelen-Wandlung, ſeine Art des Gottes-Dienſtes, ſeine vorgebliche Wunder-wercke, und ſeine gantze Hiſtorie genugſam beweiſen.

(u) AELIAN. *l. IV. c.* 17. SVID. *in Pyth. Tom. III. pag.* 232. conf. THEOD. CRVGER. *l. citando.*

(x) Daß er zu dieſem Ende nicht nur allein dem aus Norden kommenden Abaridi, ſondern auch gantz Grichenland in den Olympiſchen Spielen ſeine Hüffte gezeiget, welche gülden geweſen, erzählen

len die Alte häuffig, vid. PLUTARCH. in Numa. T. I. pag. m. 116. ſeq. AELIAN. l. II. c. 26. l. IV. c. 17. LAERTIUS l. VIII. ſ. 11. JAMBLICH. c. XIX. n. 92. XXVIII. n. 135. 140. PORPHYR. n. 28. und andere; darüber haben ihn aber ſchon PLUT. l. c. und LUCIAN. in Gallo l. c. zu einem Betrüger gemacht, conf. RITTERSHUS. ad l. c. Porph. und MENAG. ad l. c. Laërt. der noch mehrere Zeugniſſe nennet. Nun zihet zwar KUHNIUS ad l. c. Aelian. die gantze Sache in Zweifel, weil ſich die Zeit-Rechnung des Abaridis nicht dazu reimen will, allein weil das Alter des Abaridis noch ungewiß iſt, ſo kan man dieſe Sache wohl für wahr gelten laſſen, hat aber Urſache es für eine Betrügerey zu halten. Zwar hat Herr THEOD. CRUGER, in einem progr. de aureo femore Pythagoræ ἀποθεώσεως ejus ſigno einen geheimen und verblümten Verſtand darunter geſucht, und dafür gehalten, Pythagoras habe entweder Abaridi die Kunſt Gold zu machen gezeigt, oder aber, welches er für wahrſcheinlicher hält, er habe dadurch wollen zu verſtehen geben, er ſeye eine Gottheit. Allein das erſtere hat keinen Grund, weil die Goldmacher-Kunſt um viel Secula jünger iſt, als Pythagoras, und das andere ſetzt ſolche Betrügerey zum voraus, der man billig Pythagoram beſchuldiget, wann man die angeführte Zeugniſſe nicht läugnen will. Von andern Betrügereyen iſt ſchon gehandelt worden.

(y) Das erſtere gibt SUIDAS vor in Theano II. und CLEM. ALEX. Strom. l. I. das andere PORPHYR. n. 4.

(z) Die Zeugniſſe der Alten hievon ſtehen beyſammen in MENAGII *Hiſtor. mulier. Philoſoph. n.* 79. *ſeqq. p.* 500. *Comm. Laërt.*

(aa) SVID. *l. c.*

(bb) LAERT. *l. VIII. ſ.* 42. JAMBLICH. *c. XXIIX. n.* 146. MENAG. *l. c. n.* 90. Einige machen einen Sohn des Pythagoræ aus dieſem Nahmen. Die übrige Töchtern ſollen Sara, Myia, Arignote geheiſſen haben, von welchen PORPHYRIVS, JAMBLICHVS, und SVIDAS *ll. cc.* der Anonym. PHOTII *p.* 57. *ad calc. Porphyr.* Ed. Amſt. aus den neuern BENTLEY. *Apol. Epp. Phalar. p.* 383. DODWELL. *de æt. Pyth. pag.* 124. MENAG. *l. c.* und FABRICIVS *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 509. nachzuſehen. Dieſe Frauenzimmer ſollen die Monumenta doctrinæ Pythagoricæ ſchrifftlich aufbehalten haben, wiewohl wir Urſache finden werden, daran zu zweifeln. Sie waren zu Crotona vermählt.

(ff) Von Telauge bezeuget es LAERT. *l. VIII. ſ.* 43. von Mneſarcho JAMBLICH. *c. XXXVI. n.* 265.

(gg) PORPH. *l. c.*

(hh) PORPH. *n.* 10. erzählt die Hiſtorie, die ebenfals etwas Roman-hafftiges in ſich hält, doch nennt er ſeinen Mann.

(ii) Ibid. JAMBLICH. *n.* 104.

(kk) Das hat ſchon HERODOT. *l. IV. c.* 56. bemerckt, conf. BENTLEY *l. c. pag.* 58. LLOYDIVS *l. c.* CLERIC. *l. c. pag.* 99.

X.

Was vor eine Bewandnis hat es mit *Pythagoræ* Lebens-Ende?

Wie alles in der Pythagoreiſchen Hiſtorie ungewiß iſt, ſo iſt es auch bey dieſer Frage beſchaffen. Dann erſtlich können ſich die Scribenten über dem Jahr ſeines Todes nicht vergleichen; indem es einige (ll) in das dritte Jahr Olymp. LXVIII. andere (mm) in das vierte Jahr Olymp. LXX. nd noch andere (nn) in die Olymp. LXXVII. an. 1. 2. ſetzen. So machen n auch einige achtzig, einige neunzig, ndere neun und neunzig, und noch anre hundert und vier Jahralt (oo); orüber man ſich nicht wundern darf, ann man erwegt, daß man über dem ahr ſeiner Geburt eben ſo wenig eins rden können. Eben ſo widerſprechend d auch die Erzählungen von der Urſache Art, wie er dieſes Leben verlaſſen. viel iſt wohl richtig, und darinnen ſtim die Auctores mit einander überein, Pythagoras ſ.bſt ſeinen Schülern h ſeine beſondere Lebens- und Lehr-Art, die Ausſonderung gewiſſer Perſonen

zu ſeinen Schülern, und Verwerffung derjenigen, welche ihm nicht anſtändig geweſen; durch ſeine beſondere Einrichtung, die er dem Regiment gegeben, und was er ſich ſonſt vor andern nebſt ſeinen Schülern heraus genommen, ſich endlich den Neid der Italioten, das iſt, der Einwohnere des groſſen Grichenlands, ſonderlich zu Crotona und Metapontum auf den Hals gezogen, und ihnen dadurch Anlaß gegeben habe, auf die Unterdrückung ſeiner Parthey zu gedencken, wobey er dann es ſelbſt mit dem Leben bezahlen müſſen (pp). Aber in den Umſtänden ſelbſt gibt es mancherley variationes der Alten. Einige erzählen (qq), er habe ſich nach Delus begeben, ſeinem alten, und in den letzten Zügen liegenden Lehrmeiſter, dem Pherecydi, noch die letzte Treue zu erweiſen; wie er aber wieder nach Hauſe gekommen war, habe er die ihm widrige Parthey, welcher Haupt Cylo war, in groſſer Macht angetroffen, welches ihn ſo verdroſſen, daß er von Crotona ſich nach Metapontum gewendet, und daſelbſt aus Uberdruß ſeines Lebens, ſich ſelbſt durch Hunger getödtet habe. Andere geben vor(rr), als ein Krieg zwiſchen den Agrigentinern und

Syra-

Syracuſanern entſtanden, ſeye Pythago-
ras ſamt ſeinen Schülern den erſtern zu
Hülfe gekommen; als ſie aber von den Sy-
racuſanern in die Flucht geſchlagen worden,
habe Pythagoras auch flihen müſſen; da er
aber zu einem mit Bohnen beſäeten Feld ge-
kommen, über das er hätte flihen müſſen,
ſo habe er ſich lieber von denen, ſo ihn ver-
folgt, niedermachen laſſen, als daß er etwas
gethan hätte, das ſeinen Lehr-Sätzen zu-
wider geweſen wäre. Die übrige aber von
denen, ſo davon gekommen, ſeyen zu Tarent
verbrannt worden. Noch andere geben
vor (ss), er habe einen Crotoniaten nicht in
ſeine Geſellſchafft kommen laſſen wollen, der
habe ſo dann das Haus, worinnen Pytha-
goras mit ſeinen Schülern war, angeſteckt,
und ſeye derſelbige allein entronnen, und als
r an einen Bohnen-Acker gekommen, ge-
achter maſſen maſſacrirt worden. Noch
ndere wollen es beſſer und ausführlicher
iſſen (tt), und erzählen: Pythagoras
d ſeine Compagnie ſeye eine Weile her,
gen ihrer beſondern Anſtalten, und weil
ſich beſſer als andere gedaucht, zimlich
haßt worden, daher man ihnen allerhand
len gelegt, und Gelegenheit gefunden,

ſelbſt den Saamen der Uneinigkeit, den Pythagoras ſo ſorgfältig auszureuten geſucht hatte, unter ſie zu bringen; da ſich dann eine Parthey zum Volck geſchlagen, und ſich ein Purſche, Cylo Nahmens, gefunden, welchen Pythagoras für den Kopf geſtoſſen, weil er ihn ſeinem hefftigen Naturel nach nicht für tüchtig und tauglich unter ſeine Geſellſchafft aufzunehmen befunden, und ihn alſo abgewieſen hatte, welcher dem Volck weis gemacht, die Pythagoreer hielten alle andere Leute für Vieh, und wolten allein die Herrſchafft an ſich zihen. Das habe die Crotoniater ſo aufgebracht, daß ſie erſtlich ihnen alles gebrannte Hertzen-Leid angethan, welches dann, nach einiger Meinung, Pythagoram bewogen haben ſoll, ſich nach Metapontum zu begeben, wo er geſtorben ſeyn ſoll (uu). So dann aber hätten ſie endlich gar das Haus eines Schülers des Pythagoræ, Milo mit Nahmen, worinnen ſich die übrige verſammelt hatten, angezündet, und alle verbrannt, biß an Archippum und Lyſidem, welche Gelegenheit gefunden dem Tod zu entgehen. Einige behaupten hiebey (xx), Pythagoras ſeye ſelbſt gegen-

wärtig

wärtig geweſen, als dieſe That geſchehen, ſeye aber entwiſcht, und nach Locros gekommen, wo man ihn aber abgewieſen, weswegen er ſich nach Metapontum gewendet, und als da auch alles rebelliſch wider ihn worden, ſich in den Tempel der Muſen retiriret, wo er endlich crepiren müſſen, oder aus Verdruß ſelbſt geſtorben. Doch auch in dieſer Erzählung variiren noch viele Umſtände, welche man unmöglich ausmachen kan. Nach ſeinem Tod wurde er ſehr verehret (yy), und gleichwie er in Lebzeiten ſchon für Göttlich gehalten worden (zz), alſo ihm nach ſeinem Tod göttliche Ehre angethan, ſein Haus zu einem Tempel der Ceres gemacht (aaa), bey ſeinem Nahmen eidlich geſchwohren (bbb), und ſonſt auf allerley Weiſe mehr als menſchlich verehrt (ccc). Ubrigens gibt es noch viele andere Pythagoras, deren etliche ebenfals auch aus Samus gebürtig geweſen ſind, die man mit dieſem Philoſopho verwechſelt, und dadurch ſeine Hiſtorie confus gemacht hat (ddd).

(ll) In dieſes Jahr ſetzen ſeinen Tod zwey MSC. des Chronici Euſebii, wann man nemlich rechnet, daß er Olymp. XLVIII. gebohren,

und

und achtzig Jahr alt worden, wie Heraclides bey Laert. *l. VIII. ſ.* 44. vorgibt, conf. Menag. *ad h. l.* Lloyd. *l. c.* Cleric. *p.* 124.

(mm) Eusebius Scaligeri und auch andere mſc. dieſes Chronici; dahin ſetzen auch mehrere Auctores das Ziel ſeines Lebens, welche nemlich es auf neunzig Jahr erſtrecken, wovon Laert. und Menag. *ll. cc.* nachzuſehen: ſo weit erſtreckt es Lloyd. *l. c.*

(nn) In dieſes Jahr ſetzen ſeinen Tod diejenige, die ihn weiter herunter, und ſein Leben mit Hermippo bey Laert. *l. VIII. ſ.* 40. auf neun und neunzig Jahr ſetzen, deren Rechnung Dodwellus *l. c.* angenommen hat, conf. Cleric. *l. c. p.* 155.

(oo) Der andern iſt ſchon gedacht; hundert und vier Jahr aber macht Pythagoram wider alle Nachrichten der Alten, der Anonym. *apud Photium cod.* 259. *l. c.* alt.

(pp) Wovon Jamblich. *c. XXXV. n.* [illegible]. *ſeqq.* aus Apollonio weitläufftig handelt.

(qq) Heraclides bey Laert. *l. c.* Dem ſtehet aber entgegen, daß, wie wir oben erinnert haben, der Beſuch des Pherecydis viel früher geſchehen zu ſeyn vermuthlich iſt.

(rr) Hermippus bey Laert. *l. c.* welches Dodwellus *l. c.* annimmt, weil das Jahr dieſes Treffens zwiſchen den Agrigentinern und Syracuſanern mit ſeiner Chronologia Pythagoræ am beſten übereinkommt, wider welches aber der Herr Clericus *l. c. p.* 157. mit Recht erinnert, daß es nicht nur unwahrſcheinlich, daß ein Mann von neun-

neunzig Jahren, der ſein Leben lang von den Stu-
dien Profeſſion gemacht, eine Armee commandirt,
ſondern daß auch nicht glaublich ſeye, daß er ſich lie-
ber habe tödten laſſen, als durch einen mit Bohnen
beſäeten Acker gehen wollen, welche tradition ver-
muthlich aus dem übel verſtandenen Verbot des
Pythagoræ, keine Bohne zu eſſen, entſtanden iſt,
conf. Bayle *l. c. not.* P. wo er die verſchiedene
Umſtände ſeines Todes, und deſſen verſchiedene Er-
zählungen kurtz zuſammen anführt, ingleichem Me-
nag. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 39.

(ss) Laert. *l. c.*

(tt) So lautet es, wann man Ariſtoxenis Be-
icht bey Jamblicho c. *XXXV. n.* 248. *ſeqq.*
nit Porphyrii *n.* 54. *ſeqq.* vergleicht.

(uu) Das geben diejenige vor, welche ſehen, daß
ch die Reiſe Pythagoræ zu Pherecyde nicht wohl
weit hinaus ſchrieben laſſen will, und doch dafür
alten, er ſeye nicht ſelbſt mit bey dem Unglück ſeiner
chüler geweſen.

(xx) Bey Porphyr. *n.* 20. wo man noch an-
re verſchiedene Erzählungen von ſeinem Tod an-
fft.

(yy) Etliche Epitaphia auf Pythagoram ſtehen
Laert. *l. VIII. ſ.* 44. *ſeq.*

(zz) Porphyrius *n.* 20. Verſchiedene Zeug-
e und Proben davon ſind ſchon angeführt wor-

aaa) Laert. *l. VIII. ſ.* 15. Justin. *l. XX.*
. welches mit einigen andern Umſtänden Por-
r. *n.* 4. auch berührt, conf. Otium Vind.
. III. §. 8. *p.* 270.

(bbb) n

(bbb) Porphyr. *n.* 20. und Holsten. und Rittershus *ad h. l.* Hierocl. in *aur. carm. p.* 225. 230. conf. Omeis *Eth. Pyth. pag.* 113. Otium Vind. *p.* 272. Jamblich. *n.* 28.

(ccc) Wie dann Augustin. *T. VI. de hæreſ. ad Q. V. D. n.* 7. berichtet, daß die Carpocratianer das Bildnis Pythagoræ neben Jeſu geſtellet, und göttlich verehret haben. Einige haben nach Apuleii Bericht *l. c.* dafür halten wollen, eine Statue zu Samus, in dem Tempel der Juno, ſeye auch dem Pythagoræ zu Ehren von Polycrate aufgerichtet worden; er verwirfft es aber billig als ungründlich. Daß ihm zu Rom eine Statue geſetzt worden, berichtet Plutarch. in *Numa l. c.* und Plin. *H. N. l. XXXIV. c.* 6. conf. Bayle *l. c. not. A.*

(ddd) Laert. *l. VIII. ſ.* 46. macht zehen nahmhafft, und Stanleius *l. c. p.* 698. thut noch dreye hinzu, conf. Menag. *ad l. c. Laërt.* Meursius *ad Ariſtoxen. p.* 150. nennet zwanzig, und Jonsius *de Scr. Hiſt. Phil. l. IV. p.* 343. gar neun und zwantzig, conf. Dodwell. *l. c. p.* 114. und Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 451. *ſeq.* welcher diejenige anführt, welche etwas geſchrieben, oder mit Pythagora zu einer Zeit gelebt, und zur Vermiſchung der Pythagoreiſchen Hiſtorie Gelegenheit gegeben haben, unter welchen ſonderlich Pythagoras ein Lacedämonier iſt, der zu Numæ Zeiten gelebt; und Pythagoras von Samus, ein Fechter, deſſen oben gedacht worden, welche beyde zu vieler confuſion Gelegenheit gegeben.

XI. Hat

XI.

Hat Pythagoras auch Bücher geſchrieben?

Das behaupten viele von den Alten, denen uch unter den Neuern verſchiedene gefolgt nd (eee). Wie dann einige vorgegeben, habe ſeine Schrifften ſeinem Weib und indern hinterlaſſen, durch welche ſie auf e Nachkommen gelanget, welche aber e eidlich verſprechen müſſen, niemand ſie kommen zu laſſen, der nicht aus der Secte r Pythagoreer ſeyn würde. Und das hät- ſie auch gehalten, biß endlich Philo- s dieſen Eid gebrochen, und ſelbige oni für den Platonem verkaufft habe f). Man ſetzt aber dieſem Vorgeben g entgegen, theils die Zeugniſſe ande- icht weniger wichtigen Auctorum un- en Alten und Neuen, deren vielmehr als jener (ggg); theils, daß von den eblichen Büchern, ſo Pythagoræ zuge- ben worden ſind, etliche offenbahr von n ſeines Nahmens herkommen (hhh); , daß die Schüler des Pythagoræ, ſie geſchrieben, unter dem Nahmen

ihres

ihres Lehrmeiſters ausgegeben, welches ſonderlich Lyſis und Archippus gethan (iii); theils, daß das Bücher-ſchreiben überhaupt wider die Gewohnheit der Sectæ Italicæ geweſen, als welche nur mündlich docirt, und alle Vorſicht angewendet habe, daß nichts von ihren Lehren unter die Leute kommen möchte (kkk). Unter denen ihm zugeſchriebenen Schrifften, ſind die ſo genannte Aurea Carmina die fürnehmſte (lll), welche HIEROCLES mit einem merckwürdigen Commentario erläutert hat (mmm). Daß ſie aber nicht von ihm, aber wohl von einem Pythagoreer ſeyen, iſt wohl richtig, aber nicht ſo ausgemacht, wen ſie zum Vater haben (nnn). Ihr Innhalt iſt ſchön und erbaulich, gehört aber mehr zu der äuſern als innern Philoſophie des Pythagoræ. Ubrigens hat ſich Pythagoras und ſeine Schüler meiſtentheils des Doriſchen Dialecti bedienet (ooo).

(eee) Die Stellen der Alten und Neuern hievon ſind genennet worden in den *Amœn. liter. Tom. VII.* §. 4. *pag.* 193. zu welchen hinzu zu thun, daß ſich LAERT. *l. VIII. ſ.* 6. und *l. I. ſ.* 16. ſelbſt widerſpreche.

(fff) JAMBLICH. *c. XXIIX. n.* 146. GELL. *l. III. c.* 27. LAERTIUS *l. VIII. ſ.* 85. TZETZ. *chil.*

ihres Lehrmeiſters ausgegeben, welches ſon-
derlich Lyſis und Archippus gethan (iii);
theils, daß das Bücher-ſchreiben überhaup
wider die Gewohnheit der Sectæ Italic
geweſen, als welche nur mündlich docir
und alle Vorſicht angewendet habe, da
nichts von ihren Lehren unter die Leute kom
men möchte (kkk). Unter denen ihm zu
geſchriebenen Schrifften, ſind die ſo genann
Aurea Carmina die fürnehmſte (lll),
welche Hierocles mit einem merckwür
digen Commentario erläutert hat (mmm).
Daß ſie aber nicht von ihm, aber wohl von
einem Pythagoreer ſeyen, iſt wohl richtig,
aber nicht ſo ausgemacht, wen ſie zum Ve
ter haben (nnn). Ihr Innhalt iſt ſchö
und erbaulich, gehört aber mehr zu der äu
ſern als innern Philoſophie des Pythago
ræ. Ubrigens hat ſich Pythagoras und ſein
Schüler meiſtentheils des Doriſchen Dia
lecti bedienet (ooo).

(eee) Die Stellen der Alten und Neuern hievon
ind genennet worden in den *Amœn. liter. Tom. VII.*
4. *pag.* 193. zu welchen hinzu zu thun, daß ſich
ERT. *l. VIII. ſ.* 6. und *l. I. ſ.* 16. ſelbſt wider
eche.
(fff) JAMBLICH. *c. XXIIX. n.* 146. GELL
I. c. 27. LAERTIUS *l. VIII. ſ.* 85. TZETZ
chil. X. hiſtor. 355. conf. *Amœn. liter. Tom. VII.*
pag. 201. *ſeq.*

(ggg) *Ibid. p.* 194. *ſeq.* conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 452. *ſeqq.*

(hhh) Conf. FABRIC. *l. c.* und die von ihm angeführte Stellen der Alten.

(iii) PORPHYR. *n.* 57. JAMBLICH. *c. XXIX. n.* 158. conf. SCHEFFER. *de nat. & conſt. Philoſ. Ital. p.* 132.

(kkk) *Citati.*

(lll) Von deren vielen Editionibus der fürtreffliche Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 432. *ſeqq.* 461. *ſeq.* nachzuſehen.

(mmm) Ein Platoniſcher Philoſophus, der um die Mitte Seculi V. poſt C. N. florirt hat, wovon PEARSONII edition, *Lond.* 1654. 8. die beſte iſt.

(nnn) Einige halten Lyſidem, einige Philolaum, einige Epicharmum für den Verfaſſer. Andere halten mit Hierocle, dafür, ſie ſeyen von etlichen Schülern des Pythagoræ zuſammen getragen worden, conf. FABRIC. *l. c. p.* 461. welcher auch ſonderlich aus dem Schluß dieſer carminum vermuthet, Empedocles ſeye der Verfaſſer davon, welches man mit mehrerm aus demjenigen erklähren kan, was *Amœn. liter. Tom. VII. p.* 446. *ſeq.* geſagt worden. Von Pythagoræ Epiſteln, die auch unterſchoben, handelt FABRIC. *l. c. pag.* 410. conf. OLEAR. *de Epiſt. Socrat.* in STANL. *Hiſtor. Phil. pag.* 199.

(ooo) Vid. *ibid. p.* 208. *ſeqq.* wo ausführlich von ihm gehandelt worden.

XII.
Wie hat *Pythagoras* ſeine Schule und derſelbigen Lehr-Art eingerichtet?

Wir haben oben gehört, daß Pythagoras lange Zeit in Egypten geweſen, und ſich der Diſciplin der Egyptiſchen Prieſter unterworffen habe. Weil er nun dieſelbige ſeinen Abſichten gar gemäß zu ſeyn befand, ſo richtete er auch ſeine Schule, und die derſelbigen vorgeſchriebene Lehr-Art darnach ein. Es iſt auch dieſes das merckwürdigſte und richtigſte Stück in der Hiſtorie der Sectæ Italicæ. Wir können aber die viele dabey vorkommende Umſtände nicht beſſer faſſen, als wann wir ſie in gewiſſe Claſſen eintheilen, damit man nicht eines mit dem andern, wie mehrmalen geſchehen, vermiſchen und irre werden möge. Demnach iſt zu mercken,

I. Daß Pythagoras unter ſeinen Zuhörern und Schülern einen groſſen Unterſcheid gemacht habe. Dann er lehrte auch offentlich in Tempeln, Fecht- und Ring-Schulen, und andern Orten, und gab heilſame

Sitten-

Sitten-Lehren, um das Volck zu beſſern (ppp). Dieſe Zuhörer aber hatten mit ſeiner Schule keine weitere Gemeinſchafft, ſondern lebten nach ihren Gewohnheiten, Sitten, und Bürgerlichen Geſetzen; und dieſe wurden von den Schülern Pythagoræ für unächte, ausgeſchloſſene, unwürdige, oder nach heutiger Art zu reden für Leyen gehalten (qqq), da die andere hingegen ſeine Bekannte, Cameraden und Freunde hieſſen (rrr).

II. Wann ſich nun jemand bey Pythagora gemeldet um in ſeine Geſellſchafft und Orden, oder nach heutiger Manier es aus-udrücken, in ſein Cloſter (sss) aufgenom-nen zu werden, ſo nahm er ihn nicht alſo-ald ohne Unterſchied an, ſondern unter-chte vorher (ttt) ſein Temperament, Ge-üths-Neigung, vorwaltende Begierde, uferzihung, Geſellſchafft, Gewohnheit, eſtalt des Geſichts, Beſchaffenheit des angs, und was ſonſt dazu gehöret, wann n aus der äuſſerlichen Beſchaffenheit des enſchen die innerliche Gemüths-Art ieſſen und erforſchen will. Hernach er auch auf die Gemüths-Gaben acht, unterſuchte, ob ſolche Leute einen guten

eindringenden Verſtand, der ſich alles deutlich vorſtellen und einſehen kan, und ein gutes Gedächtnis hätten; unterſuchte auch, ob ſie ſich gerne weiſen lieſſen, und keine wilde Widerſpänſtigkeit hätten (uuu). Fande er ſie nun nicht ſo beſchaffen, wie er gerne wolte, und für nützlich erachtete, ſo wieß er ſie ab, und nahm ſie nicht an (xxx); fand er ſie aber tüchtig, ſo gab er ihnen zwar den Verſpruch, ſie in ſeine Geſellſchafft und Orden kommen zu laſſen; allein ſie mußten

III. Vorher die Prob-Jahre ausſtehen, und ſo zu reden ihr Novitiat aushalten, da brauchte er nun dieſe Methode (yyy). Er ſetzte den drey Haupt-Laſtern, der Wolluſt, dem Hochmuth, und dem Geitz, beſondere ſtrenge Ubungen entgegen; dem erſten zu begegnen, wurde ihnen eine ſchlechte und geringe Koſt geſtattet, inſonderheit aber dieſen Neulingen nicht alles Fleiſch noch Fiſche zu eſſen erlaubt, welches er auch nur ihnen, nicht aber ſeinen Schülern, die ſchon zimlich oben waren, zugelaſſen (zzz), wobey ſie dann ihren beſondern Kuchen-Zettul hatten, was ihnen zu eſſen erlaubt war (a). Sie durfften auch unter Tags

nichts

nichts als Waſſer, aber keinen Wein trincken, welcher auch denenjenigen, ſo ſchon weiter gekommen waren, gar nicht erlaubt wurde (b). In der Kleidung wurden ſie ſchlecht gehalten, und durfften noch dazu nicht lange ſchlaffen (c). Ja ſie mußten ſich ſo gar bißweilen ſengen und brennen, und mit allerhand Schmertzen plagen laſſen, um aller Wolluſt deſto beſſer zu widerſtehen (d). Den Hochmuth zu unterdrücken, mußten ſie ſich erſtlich drey gantzer Jahr lang von den übrigen Schülern des Pythagoræ tapfer vexiren, plagen, und ſpöttlich halten laſſen (e), dergleichen noch heutiges Tages bey denen ſo genannten Depoſitionibus auf Academien üblich iſt (f): mußten auch offt in lumpichten Kleidern gehen (g), wann ſie nemlich nicht mit dem Gottes-Dienſt, oder andern anſehenen Perſonen zu thun hatten, dann trugen ſie, wie die andere, weiſſe Kleider (h). Dem Geitz ſetzte Pythagoras entgegen eine freywillige Armuth, welche nicht ... mit wenigem vorlieb nehmen mußte, ...dern auch das Vermögen zu der gemeinen Caſſa, welche ihre beſondere Verwal... hatte, ſo Politici genennet worden,

zu geben (i), und alles gemein zu haben verbunden war. Welche Gemeinſchafft des Vermögens auch alle andere Schüler des Pythagoræ verbunden hat, indem ſie beyſammen in einem Kloſter (Cœnobio) lebten (l). Endlich, ſo waren ſie auch zu einem langen, gemeiniglich fünff Jahre, bißweilen aber kürtzer daurenden Stillſchweigen verbunden, da ſie nichts fragen, oder mit andern viel reden dörfen (m); welches Stillſchweigen man aber mit der Verbindlichkeit, nichts aus der Schule zu ſchwazen, welche alle Schüler des Pythagoræ angieng (n), nicht verwechſeln muß. So lange auch dieſes Novitiat währete, ſahen ſie Pythagoram ſelbſt nicht, ſondern hörten ihn nur hinter einem Vorhang reden (o), wurden auch nicht von ihm ſelbſt, ſondern von ſeinen zur Vollkommenheit gekom̃enen Schülern unterrichtet (p), und ihnen zwar die Lehr-Sätze, aber keine Gründe ſeiner Philoſophie beygebracht, ſondern mußten ſich mit dieſem Beweiß begnügen laſſen, daß es der Pythagoras ſelbſt geſagt habe (q). Und dieſe Novitii nun hieſſen Exoterici, Acuſtici, und Acusmatici (r), auch nach einiger Meinung Pythagoriſtæ; wiewohl ande-

andere unter dieſem Wort diejenige verſte-
hen, welche zwar Pythagoræ Lehren hoch-
gehalten, und vieles davon angenommen,
ſelbſt aber zu ihm, ſo zu reden, nicht ins
Kloſter gegangen ſind, und mit ſeiner Ge-
ſellſchafft mitgehalten haben (s). Wann
aber jemand dieſe Probe nicht ausſtunde,
oder ſonſt das gethane Gelübde brach, ſo
wurde ihm zwar das ſeinige doppelt wieder-
egeben, er aber als ein Todter aus der Ge-
llſchafft ausgeſtoſſen, und ihm ein Denck-
mahl deswegen in der Schule aufgerich-
t (t).

IV. Wann aber jemand dieſe Probier-
ahre ausgeſtanden hatte, ſo wurde er in
e Gemeinſchafft dieſer Secte an- und auf-
nommen, er konnte den Pythagoram
ht nur ſelbſt hören und ſprechen, ſondern
h die Urſachen der vorgetragenen Lehr-
tzen fragen und lernen; es wurde ihm
ts mehr unter Räzeln, Bildern und
chniſſen vorgetragen, ſondern er konnte
genau einſehen. Je weiter ſich nun
übte, je lieber war er dem Pythagora,
hr eröfnete er ihm ſeine Geheimniſſe;
dieſe Art von Schüler hieſſen Eſote-
, Mathematici, Acroatici, und

die am weiteſten gekommen wären, Sebaſtici (u).

V. Dieſe Schüler des Pythagoræ nun wohnten beyſammen, hatten alles gemein, und eine gantz beſonders regulirte Lebens-Art (x). Alle Morgen bedachten ſie, was ſie vorher gethan (y), und den Tag über zu thun hätten, und ehe ſie ſchlaffen giengen, widerhohlten ſie dieſe Erforſchung ihrer ſelbſt (z). Darauf ermunterten ſie ſich, nach dem Exempel ihres Lehrmeiſters, mit der Muſic und einem Tantz (aa), und alsdann trieben ſie ihre Philoſophiſche Betrachtungen, Unterricht und Studien, Vormittags, und zwar meiſtens unter dem Spatziergehn, alleine (bb); ſo dann aber übten ſie ſich in allerhand Leibs-Exercitien (cc), und nahmen ſo dann die Mittags-Mahlzeit ein, die gar mäſſig war, und nach dem Eſſen in den Nachmittags-Stunden beſorgten ſie die Oeconomie, (auf welche etliche beſonders beſtellt waren, welche Oeconomici deswegen genennet worden,) nahmen Beſuch von guten Freunden an, und verrichteten, was ſonſt von Weltlichen Geſchäfften vorkam. Um den Abend giengen ſie wieder ſpatzieren, nicht

aber

der allein, wie des Morgens, ſondern Paar-
eiß, oder auch drey und dreye, und wider-
hlten miteinander, waß ſie den Tag über
ernet hatten. Hernach badeten ſie ſich,
d hielten ſodann mit einander Mahlzeit,
aber nicht mehr als zehen beyeinander
n durfften, und vor welcher man opferte
räucherte. Alsdann ſpeißten ſie, und
urfften ſie zum Theil auch Wein und
ſch, aber nur von ſolchen Thieren eſſen,
man opfern darf. Nach der Mahlzeit
de wieder geopfert, ſo dann mußte der
ngſte ein Stück leſen, das ihm der Ael-
aufgab; nach welchem ſie dann noch
heiligen Trunck thaten, und nach
nerung des älteſten, ſich gegen GOtt
Menſchen wohl und rechtſchaffen zu be-
n, ein jeder zum Schlaffen nach Hauſe
(dd). Ihre Kleidung war leinen und
(*) und waren ſie auch verbunden,
r Sonnen Aufgang aufzuſtehen, und,
ſtens ein Theil ſich von dem Gebrauch
Weiblichen Geſchlechts zu enthalten
überhaupt aber ein ernſtliches Philo-
hes Weſen, Aufführung, und Ge-
n ſich zu nehmrn.

VI. Aus dieſem Unterſchied der Schüler entſtunde nun auch der Unterſchied der Lehr-Art des Pythagoræ; dann da hatte er eine offenbahre Lehr-Art, welche er vor niemand verbarg, und welche meiſtentheils aus Moraliſchen Ermahnungen und Ermunterungen beſtanden (ff), und eine geheime, nach welcher diejenige lehren, die er nicht unter die Leute wolte kommen laſſen, unter gewiſſen Sinnbildern oder Symbolis vorgetragen wurden (gg), und deren ſich ſeine Schüler bedienten, wann ſie vor andern, welche nicht zu ihrer Geſellſchafft gehörten, davon reden wolten (hh). Ja es durfften nicht einmal denjenigen von den Schülern des Pythagoræ, die noch in den Probier-Jahren ſtunden, und Exoterici genennet worden, alle Lehren des Pythagoræ vorgetragen werden, ſondern es wurden einige, die Theologiam und Phyſiologiam betreffend, denen beſten, aufgeweckteſten, und am längſten ſchon geübteſten Köpfen vorbehalten, welche daher Phyſici und Sebaſtici genennet worden (ii). Alles Lehren geſchahe auch nicht ſchrifftlich, ſondern aus dem Gedächtnis, deſſen Cultur die Pythagoreer ſich ungemein angelegen ſeyn laſſen,

ſſen, wann ſie auch etwas zu ſchreiben ge-
ungen waren, ſo brauchten ſie alle Vor-
ht, daß es unter ihnen allein bliebe, und
ht unter die Leute kommen möchte (kk).
rigens hatte auch das Frauenzimmer ei-
Zutritt (ll).

ppp) JAMBLICH. c. VIII. ſeqq. erzählt weit-
tig, wie und was er zu Crotona offentlich ge-
habe. conf. JUSTIN. l. XX. c. 4.

qqq) IDEM. c. XXXII. n. 227. CICERO de
Deor. l. I. PORPHYR. n. 32.

rrr) JAMBLICH. c. XXXV. n. 257. SUIDAS
ἑταίρ. T. I. p. 876. SCHEFFERUS de nat. &
it. Phil. Ital. c. XI. pag. 99. ſeqq.

ss) Dieſes Wort wird hier nicht uneben ge-
cht, nachdem das Grichiſche Wort Cœnobium
Cœnobitæ von den Pythagoreern, welche
inſchafftlich mit einander lebten, genommen,
uf die Aſceten, und von dieſen auf die Kloſter-
applicirt worden; wie dann überhaupt die
chtung der Kloſter Diſciplin groſſen theils von
ythagoreern entlehnt worden, wie ſelbſt HOL-
. ad Porphyr. n. 20. p. 27. Ed. Amſt. nicht
n kan.

tt) JAMBLICH. c. XVII. n. 71. conf.
LTER. de diſcipl. Pyth. §. 20. pag. 532. wo
von dieſer Materie handlende Stelle GEL-
ct. Att. l. I. c. 9. erklärt. SCHEFFER. l. c.
II. pag. 108. ſeqq. und nach dieſen andere

(uuu) JAM-

(uuu) Jamblich. *c. XVII. n.* 71. *c. XX. n.* 94. Porphyr. *n.* 33. Gellius *l.c.* Schefferus & Schilter. *ll. cc.*

(xxx) So hatte er es Cyloni gemacht, woraus endlich der Untergang der Pythagoreiſchen Geſellſchafft entſtanden.

(yyy) Dieſe Ubungen des Pythagoræ überhaupt hat der Herr D. Buddeus in der diſſ. *de ἀσκήσει Philoſophica, Anal. Hiſtor. Philoſ. pag.* 109. *ſeqq.* recht fürtrefflich erläutert, und mit anderer Philoſophorum und der alten Aſceten Gewohnheit verglichen, daher man bey dieſer Materie vieles einſehen, und viel profitiren wird, wann man dieſe diſſertation mit Schilteri und Schefferi angeführten Schrifften, und mit Porphyrio und Jamblicho ſelbſt zuſammen hält.

(zzz) Daß Pythagoras den Eſotericis Fleiſch und Fiſche zu eſſen verbotten, iſt richtig; nur iſt die Frage: ob die Exoterici, und welche noch nicht intimioris admiſſionis waren, auch kein Fleiſch eſſen dörfen? der Auctor *Anonym. vitæ Pyth. l. c.* gibt dieſes vor, und mit ihm ſtimmen ein Seneca *ep.* 108. Mneſimachus bey Laert. *l. VIII. ſ.* 37. Plutarch. *Orat. duab. de eſu Carn. T.V. p. m.* 371. *ſeqq.* Clem. *l. II. Pæd. c.* 1. Porphyr. *de non eſu carn. l. I. c.* 24. und unter den Neuern fallen ihnen verſchiedene bey, vid. Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral.** §. *CXXX. pag.* 216. Phil. Caroli *Anim. ad Gell. l. IV. c.* 11. *pag. m.* 264. *ſeqq.* und welche Schilter. *l.c. p.* 556. anführt. Zu deſſen Beweiß dann auch allegirt wird, daß Pythagoras ſeinen Schülern das Jagen verbotten,

otten, vid Jamblich. c. XXI. n. 100. Und
ieſes leitet man her, theils von der Wanderung der
Seelen, weil er beſorchten, es möchte leicht jemand
inen nahen Anverwandten oder Vorfahren, deſſen
eele in ein ſolches Thier gefahren, auffreſſen,
ils, weil die Thiere eine Verwandſchafft mit den
enſchen hätten, vid. Seneca l. c. Andere
gegen behaupten, daß dieſes nicht alle Schüler
Pythagoræ angegangen, ſondern nur diejenige,
es weiter gebracht haben wollen, daß aber die
ige Fleiſch eſſen dörfen, jedoch nur zu gewiſſen
en; dieſe beruffen ſich auf Jamblich. c. XXI.
8. c. XXIV. n. 107. ſeq. Porphyr. de non
carn. l. I. c. 27. de vit. Pyth. n. 34. Man kan
der Sache am beſten abhelffen, wann man
ckt, daß Pythagoras ſeinen vollkommenſten
ülern gerathen, ſich alles Fleiſches zu enthalten,
allen aber erfordert, nur gewiſſes Fleiſch zu
, v. g. dasjenige, welches man opffern durffte,
blich. c. XXI. n. 98. welcher n. 85. davon
Urſache anführt, weil in ſolche Thiere keine
chliche Seele käme; ingleichem, daß ſie nichts
em Blut erſticktes eſſen ſolten, vid. Laert.
I. ſ. 35. wie er dann auch nach dem Zeugnis
ostrati de vita Apoll. l. I. c. 1. ſo gar
ten, kein Kleid von einem ſolchen Vih machen
en; doch behaupten die meiſten, daß ihnen
ſche verbotten geweſen, vid. Plutarch.
. l. c. Athen. l. VII. c. 18. wiewohl auch
en Porphyr. und Jamblichus c. XXI.
zugeben, daß ſie bißweilen, wiewohl ſehr
dieſelbige geſpeißt haben, und ſcheint allem

Anſe-

Anſehen nach Pythagoras ein groſſer Patron für die Fiſche geweſen zu ſeyn: Ob er es aber deswegen geweſen, weil ſie ein Sinnbild des Stillſchweigens ſind, wie aus Euſtathio MENAG. *ad Laërt. l VIII. ſ.* 34. anmerckt, braucht einer mehreren Unterſuchung, zu welcher PLUTARCH. *l. c.* mehrere Anleitung geben kan. Daß Pythagoras auch die Bohnen zu eſſen verbotten, und warum er dieſes gethan, wird ſich unten bey Erwehnung ſeiner Artzney-Kunſt erklären laſſen. Man kan übrigens von der Speiß-Ordnung der Pythagoreer auſſer SCHILTER. *pag.* 536. SCHEFEER. *l. c. p.* 143. *ſqq.* D. BUDD. *loc. cit. pag.* 413. *ſeqq.* auch nachſehen JO. LUD. BOVE *de legibus cibariis & veſtiariis Pythagoræ*, JO. MICH. WEINREICH *de abſtin. carn. Pyth. Miſc. Lipſ. T. IV. obſ. LXXXV. pag.* 64. *ſeqq.* ANT. GUNTH. HECHUS *de abſtin. carnis Pyth.* und andere mehr, welche die diſciplinam Pythagoricam berührt haben. Nicht iſt zu vergeſſen, daß DODWELLUS *de æt. Pyth.* §. 8. 9. *pag.* 125. *ſeqq.* behauptet, daß Pythagoras ſelbſt nebſt ſeinen Schülern kein Fleiſch gegeſſen, ſondern den Gebrauch deſſelbigen einer ſeiner Schüler und Lands-Leute, der auch Pythagoras geheiſſen, erſt eingeführet, weil er ein Fechtmeiſter war, und dieſe Speiſe zur Härtung der Glieder und Stärcke dienlich erachtet, die Beweiſe kan man bey CLERICO *l. c. p.* 141. in einem kurtzen Begriff beyſammen finden; Ob er aber mit den Beweiſen hinaus komme, iſt hier nicht auszumachen, und um ſo zweifelhaffter, weil dieſer dritte Pythagoras von Samus, den er macht, auf bloſſe Muthmaſſungen, und als wahr vorausgeſetzte Sätze beruhet.

(a) Von

(a) Von welchen auſſer Jamblicho l. c. auch
orphyr. n. 34. Laert. l. VIII. ſ. 19. und
cheffer. l. c. c. XIV. p. 140. ſeqq. nachge-
en werden können. Sonderlich iſt Jamblich.
XXIV. n. 106. merckwürdig, weil er daſelbſt
deutlich zeigt, wie Pythagoras in den Speiſen
unter ſeinen Schülern einen Unterſcheid gemacht
e.

b) Jamblich. ll. cc. conf. n. 208. Doch durf-
die Neulinge Abends einen Trunck Wein thun,
unter Tages nicht: hingegen die Vollkomme-
hieß er ſich deſſelben gäntzlich enthalten. Conf.
effer. l. c. p. 149. Buddeus l. c. p. 419.
) Vid. Carm. aur. Jamblich. c. XXXI.
4. ſeqq. wo auch die Urſachen ſolcher Verordnun-
angeführt werden, die ſich gar wohl hören
.

) Jamblichus capit. XVI. num. 68.
XXII. n. 225. Etwas dergleichen haben wir
on den Indianiſchen Brachmanen angemerckt,
Scheffer. l. c. pag. 138. ſeqq. Buddeus
422. ſeq. welche glauben, er habe es von den
ern gelernet. Es ſtehet aber noch dahin, ob
Indien gekommen, ja iſt nicht einmal wahr-
h, wie oben erinnert worden, daher dieſe
heit und Exercitium Philoſophicum aus
dern Quelle herzuleiten iſt.
Jamblich. c. XVII. n. 72. Daß man es
ræ ſelbſt in Egypten nicht beſſer gemacht,
ir oben aus Porphyr. n. 8. ſchon geſehen;
f alſo nicht fragen, woher er es hatte, oder
maſſen, daß er es von den Egyptern geler-

Bayeriſche Staats...

net, wie Scheffer. *l. c. pag.* 137. thut, welchem dieſe Stelle Porphyrii nicht beygefallen iſt.

(f) Es iſt dieſe Gewohnheit vermuthlich von den Pythagoreern auf andere Philoſophos, von denſelbigen in die Klöſter, und aus den Klöſtern auf die Univerſitäten gekommen.

(g) Athen. *l. IV. p.* 161.

(h) Jamblich. *c. XXVIII. n.* 149. So laſſen ſich die ſonſt einander widerſprechende Stellen der Alten am beſten vergleichen, conf. Scheffer. *l. c. p.* 152. Buddeus *l. c. p.* 429.

(i) Jamblichus *c. XVII. n.* 72. Gellius *l. I. c.* 9. Scheffer. *l. c. p.* 154. macht ſich aus etlichen Stellen Jamblichi, wo er den Acusmaticis, das iſt denjenigen, die noch in dem Novitiat, und auf der Probe waren, ein eignes Vermögen zuſchreibt, einen Zweifel, ob die Gemeinſchafft des Vermögens auch ſie angegangen habe: Allein man kan aus der Verwirrung gleich heraus kommen, wann man die Stelle Jamblichi *c. XVIII. n.* 81. alſo verſtehet, daß ſie zwar ihr Vermögen auch zu gemeiner Caſſa geſchoſſen, wie er *n.* 72. ausdrücklich ſagt, wann ſie aber nur Pythagoriſten bleiben, oder gar wieder davon gehen wollen, ihr Vermögen wieder bekommen haben, und es nicht auf ihr Lebenslang, wie er von den andern ausdrücklich meldet, darinnen laſſen dörfen, welche Muthmaſſung beſtärckt, daß indeſſen ſolcher Prob-Schüler Vermögen verſigelt, und alſo noch nicht völlig zur gemeinen Caſſa gebracht worden, wie der Pseudo-Orig. *c. II. pag.* 44. anmerckte.

(l) Ibid.

(l) *Ibid.* PORPHYR. *n.* 20. Daß auf dieſen Fuß
die Klöſter entſtanden, merckt HOLSTEN. ſelbſt *ad*
h. l. an. Wie dann das Wort Cœnobium aus der
Schule Pythagoræ genommen iſt, vid. JAMBLICH.
.V. n. 29. *c.VI. n.*30. *c. XVIII. n.*81. *c.XXX.*
.168. wo die Art dieſer Gemeinſchafft der Güter
ar deutlich beſchrieben wird, conf. SCHEFFER.
c. p. 157.

(m) Dieſes iſt die in der Pythagoriſchen Schule
berühmte Echemythia der Exotericorum, welche
rinnen beſtunde, daß ſie nicht nur nichts fragen,
dern auch nicht einmal mit den andern reden durff-
, wovon die Zeugniſſe bey JAMBLICH. *c. XVI.*
68. 72. GELLIO *l. I. c.* 9. APVLEIO *loc. cit.*
ELIANO *l. IV. c.* 6. PSEVDO-ORIG. Philo-
ph. *c. II. pag.* 44. LVCIANO in *vitar. Auct.*
III. p. m. 102. LAERT. *l. VIII. ſ.* 10. und vie-
andern zu finden. Wobey dann zu mercken, daß
hagoras bald drey, bald fünf Jahr, nach Er-
erung der Umſtände eines Subjecti dieſes Still-
eigen auferlegt. Was vor Urſachen er dabey
bt habe, kan bey angeführten Auctoribus, in-
dem aus den Neuern bey SCHEFFERO *l. c.*
II. pag. 115. SCHILTERO *l. c. p.* 545. *ſeqq.*
CHIO *Introd. in rem liter. moral. veter. c. IV.*
pag. 662. *ſeqq.* RITTERSHVS. *ad Malch.*
pag. 20. Ed. Amſt. und andern mehr erſehen
n: und kan man endlich wohl zugeben, daß
goras ſie dadurch zur Aufmerckſamkeit, Nach-
n, Beſcheidenheit, anführen wollen. Indeſſen
an doch auch geſtehen, wann man ſeine Haupt-
ten anſihet, die alle dahin gegangen, ſein An-

ſehen zu befeſtigen, daß er ihnen deswegen die Frey- heit zu fragen benommen, damit ſie deſto williger ſeine Lehr-Sätze annehmen möchten; zu dieſem Ende bedienten ſich ſeine Schüler, welche die Neu- linge unterrichteten, an ſtatt der Beweiſe, des αὐτὸς ἔφα, wie wir bald hören werden. Weil nun das præjudicium auctoritatis dadurch befeſtiget, und den Schülern die richtige Weiſe und Weg, hinter den Grund der Wahrheit zu kommen, benommen worden, auch Pythagoras zu dieſer Lehr-Art ſich ſeinen Hochmuth verleiten laſſen, ſo hat der gelehrte Herr Jo. David. Koeler Urſache gehabt, ihn in der diſſ. *de Pædantismo Didactico Pythagoræ ratione ſilentii*, einer nicht zu entſchuldigenden Pe- danterey zu beſchuldigen, und auf eine ſchöne und gelehrte Art zu zeigen, was vor ein Betrüger Pytha- goras geweſen iſt, conf. Schuppii **Schrifften** *pag.* 811. *ſeq.* Ubrigens ſind dabey noch zwey Um- ſtände zu merc[illegible], erſtlich daß einige für unwahr- ſcheinlich halten, daß dieſe Schüler des Pythagoræ gar nichts reden dürfen, vid. Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral** §. *CXXIII. p.* 213. Der aber doch ſelbſt geſtehet, daß dieſe Meinung viele Zeug- niſſe der Alten wider ſich hat, welche man am beſten ſo vereinigen kan, wann man ſtatuirt, daß ſie gar nichts fragen, bey dem Unterricht wie ein Stock ſtill- ſchweigen, und unter dem Spatziergehen wenig reden, und den Eſotericis mit Ehrerbietigkeit zu- hören müſſen. Hernach ſo zweifelt der um die Ge- lahrheit und ſonderlich um die Philoſophiſche Hiſto- rie ſo hoch verdiente Herr Inſpector Heumann. *Act. Phil. Vol. I. p.* 729. daran, ob es mit dieſem

Pytha-

Pythagoriſchen Stillſchweigen ſeine Richtigkeit habe, weil die Zeugen, die man davon anführen kan, alle zu jung ſeyen; Nun kan man dieſes zwar nicht läugnen, und iſt dieſes abermals ein Beweiß, wie ungewiß die Hiſtoria Sectæ Italicæ ſeye; indeſſen aber, da doch ſo viele der Alten darinnen übereinkommen, die Sache auch der Lehr-Art, Abſichten und Umſtänden des Pythagoræ vollkommen gemäß iſt, und man alſo keine erhebliche Urſache zu zweifeln findet, ſo iſt nicht zu ſehen, wie man dieſer Sache ihre, wo nicht gewiſſe Glaubwürdigkeit, doch Wahrſcheinlichkeit, womit man in der Hiſtorie der Pythagoreer llerdings bey ſo bewandten Umſtänden zu Frieden eyn muß, abſprechen könne.

(n) JAMBLICH. c. XXXI. n. 188. c. XXXII. . 226. *ſeqq* PORPHYR. *n.* 19. und RITTERS-IVS. *ad h. l.* CICERO *de nat. Deor. l. I.* Krafft ieſes Stillſchweigens durfften auch die genuine Schüler des Pythagoræ nichts aus der Schule hwazen, und wann ſie von ihren geheimen Lehren den wolten, ſo mußte es unter verblümten Räzeln ſchehen, ja ſie waren ſo gewiſſenhafft in dieſer Verwiegenheit, daß ſie ſich lieber umbringen lieſſen, daß ſie ihre Geheimnüſſe entdeckten; weil ſie ſols eidlich verſprechen mußten, wovon wir die gniſſe der Alten in den *Amœn. liter. Tom. VII.* . 200. *ſeqq.* weitläufftig angeführt haben. Inderheit aber gieng dieſes geheime Stillſchweigen die doctrinas phyſicas und theologicas, wie . WINDET. *de vita funct. ſtatu ſect. V. p.* 88. wohl erinnert, und das hatte Pythagoras von Egyptern gelernet, und faſt das gantze Alter-

thum hat dieſe methode ausgeübt, wie wir im erſten und andern Buch geſehen haben. Sonderlich mag Pythagoræ auch Orphei Exempel vor Augen geſchwebet haben, als welchem er auf mancherley Art nachzuahmen geſucht hat, wie bey Orpheo ſchon erinnert worden, conf. Cel. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 118. *ſeqq.* Dann hievon, nicht von Schrifften, müſſen die daſelbſt angeführte Auctores verſtanden werden.

(o) Jamblich. *c. XVII. n.* 72. conf. Cel. Jo. Jac. Syrbius *de Pythagora intra ſindonem noſcendo*, Jen. 1701. 8.

(p) Idem *c. XVIII. n.* 81. wo er erinnert, daß Pythagoras ſonderlich Hippaſum, einen Crotoniater, oder wie andere wollen, einen Metapontiner dazu gebraucht.

(q) Ibid. Cicero *de Nat. Deor. l. II.* int. Valer. Max. *l. VIII. c.* 6. conf. Schilter. *l. c. p.* 551. *ſeqq.* welcher nicht uneben bemerckt, daß dieſes nur die Exotericos angegangen habe, conf. Jo. Andr. Schmid. diſſ. αὐτὸς ἔφα *Chriſtianorum cum* αὐτὸς ἔφα *Pythagoricorum comparatum.*

(r) Den Nahmen Exoterici trugen ſie, weil ſie auſſerhalb des Vorhangs bleiben mußten, und Pythagoram nicht ſehen durfften; weil ſie ſich auch mit dem Hören vergnügen mußten, ſo hieſſen ſie Acuſtici und Acusmatici, vid. Jamblich. *c. XVIII. n.* 81. 82. Anonym. *Photii l. c.* Porphyrius *n.* 37. *ſeq.* conf. Rittershus. *ad h. l.*

(s) Das erſtere behauptet Scheffer. *l. c. pag.* 101. das andere Schilter. *l. c. pag.* 554. Einige haben den Unterſchied in den Kleidern geſucht,

und

und diejenige für Pythagoriſten gehalten, welche die Haare wachſen laſſen, und ſonſt nicht nett daher gegangen, allein es iſt ſolches erſt unter Diodoro Aſpendio aufgekommen. Die Beſchreibung Jamblichi c. XVIII. n. 80. ſchickt ſich auch beſſer auf Schilteri Meinung; dann er ſagt, Pythagoriſtæ ſeyen diejenige geweſen, welche den Pythagoreis, das iſt, den eigentlichen Schülern des Pythagoræ nachgeahmet. Und damit ſtimmt auch der Anonym. Photii l. c. p. 56. und Svidas in Pythag. T. III. pag. 236. ein. Conf. Menag. ad Laërt. l. VIII. ſ. 38.

(t) Das erzählt Jambl. weitläufftig, c. XVII. 73. ſeqq. und führt zugleich eine merckwürdige Stelle Lyſidis wider Hippaſum an, conf. cap. XXIV. n. 246. 242. Hiſtor. de ideis ſect. 1. §. 3. 24 Scheffer. l. c. p. 28. ſeqq.

(u) Jamblich. Porphyr. Gellius ll. cc. Schilter. ad h. l. Scheffer. l. c. pag. 102. Sie wurden aber alſo genennet, weil ſie nun ſelbſt lernen, fragen, und innerhalb des Vorhangs Pythagora ſelbſt reden können. Sie hatten aber ihre Claſſen nach Beſchaffenheit und Art der Studien, welche ſie tractirten; dann diejenige, die Mathematiſchen Wiſſenſchafften oblagen, hieſſen ſonderm Verſtand Mathematici, diejenige, ſo Natur und Weſen der Dinge erforſcheten, hieſſen Phyſici, und diejenige, welche es am höchſten gebracht, und in der theoria am weiteſten gekommen, hieſſen Sebaſtici, das iſt, Religioſen, vid. Anonym. Phot. l. c. Scheffer. l. c. pag. 103. wo er auch anmerckt, daß ſie viri, die

ſchwächere aber pueri und juvenes genennet worden.

(x) Daß ſie deswegen Cœnobitæ genennet worden, haben wir ſchon erinnert. So hieß auch ihr Kloſter und Reſidentz Homacoion, in welchem ſie mit ihren Weibern und Kindern wohnten, vid. JAMBLICH. c. *VI.* n. 30. PORPHYR. n. 20. & HOLSTEN. *ad h. l.* CLEM. ALEX. *Strom. l. I.* und andere mehr.

(y) JAMBLICH. c. *XXIX.* n. 165. Das thaten ſie ſonderlich dem Gedächtnis zu Hülfe zu kommen, und zu wiſſen, was ſie den Tag über zu thun hätten.

(y) *Ibid.* c. *XXXV.* n. 256. PORPHYR. n. 40. Wo auch aus dem *Aureo Carmine v.* 40. die merckwürdige Verſe hievon angeführt werden. RITTERSHVS. *ad h. l.* hat ſie auch Teutſch überſetzt, ſie ſind aber gar ſchlecht gerathen. Der Jugend zur Ermunterung wollen wir ſie etwas verbeſſert hieher ſetzen.

So bald dein munter Aug bey früher Zeit erwacht,
Und du zur Arbeit gehſt, ſo ſey darauf bedacht,
Was dieſen gantzen Tag von dir geſchehen ſoll.
Sind auf den Abend nun des Tages Stunden voll,
So ſchlaffe ja nicht ein / biß du vorher erwegt:
Ob du den gantzen Tag haſt klug zurück gelegt?
Und dreymal durchgeſeh'n, was du den Tag gethan,
Worinnen du gefehlt? ob dich ein falſcher Wahn

In

In deinem Thun verführt? iſt etwas recht geſcheh'n,
So kanſt du dieſen Tag mit frohem Aug anſeh'n,
Haſt du den Weg verfehlt, ſo reu es billig dich,
Und ſuche Beſſerung. Befleiſſiget man ſich
So täglich d'rein zu geh'n, ſo ſteigt die Tugend ſehr,
Und in der Weißheit wächßt man täglich mehr und mehr.

Conf. ROTHII diſſ. *de exam. conſc. Pythagorico.*

(aa) JAMBLICH. *c. XXIV. n.* 110. wo er anmerckt, daß ſie Morgens und Abends durch die Muſic das Gemüthe beruhiget. Wie ſie ſonſt ſich der Muſic bedient, hat er in eben dieſem Capitel ausführlich gezeiget. conf. SCHEFFER. *l. c. p.* 179. und die er anführt.

(bb) *Ibid. c. XIX. n.* 96. Sie hatten aber ihre vorgeſchriebene Ordnung im Studieren, der ſie nachgehen mußten.

(cc) *Ibid. c. XXI. n.* 97.

(dd) Alles dieſes erzählt JAMBLICH. *l. c.* und erklärt SCHEFFER. *l. c. p.* 160. *ſeqq.*

(*) JAMBL. *c. XXI. n.* 100. 149. LAERT. *VIII. ſ.* 19. & MENAG. *ad h. l.* SCHEFFER. *l. c. XIV. p.* 150.

(ee) Vid. SCHEFFER. *l. c. p.* 163. *ſeqq.* und welche er anführt.

(ff) Wovon die Reden, ſo er zu Crotona gehalten, ein Exempel ſind.

(gg) Von denſelbigen wird bey der Erwähnung ſeiner Lehren zu gedencken ſeyn. Es handelt von dieſer offnen Lehr-Art Jamblich. *c. XXII. n.* 101. *ſeqq.*

(hh) Jambl. *c. XXIII. n.* 103. *ſeqq.* wo gar merckwürdige Umſtände von dieſer verblümten Lehr-Art anzutreffen ſind.

(ii) *Vid. not.* (u).

(kk) Die erſte Schüler des Pythagoræ ſchrieben gar nichts, ſondern lehrten einander aus dem Gedächtnis; wie aber die meiſte Pythagoreer ausgetilget wurden, ſo ſchrieben Lyſis und Archippus das vornehmſte auf, daß nicht gar alles untergehen möchte, recommendirten es aber den ihrigen, daß ſie es nicht unter die Leute kommen laſſen ſolten, welches auch biß auf Platonis Zeiten gehalten worden, vid. Porphyrius *n.* 57. 58. Jambl. *c. XXXV. n.* 252. welcher Porphyrium von Wort zu Wort ausgeſchrieben hat. Conf. *Amœn. liter. Tom. VII. pag.* 200. *ſeqq.*

(ll) Ein Verzeichnis der Schüler des Pythagoræ, und der Anhänger ſeiner Secte, findet ſich in des Herrn Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 480. *ſeqq.* wovon die meiſte Jambl. *l. c.* uns erhalten hat. Der Biſchoff zu Worceſter Lloydius hält zwar die meiſte für erdichtet, ſcheinet aber hierinnen gar zu mißtrauiſch zu ſeyn. Der fürnehmſten wird noch zu gedencken ſeyn. Daß das Frauenzimmer von Pythagora beſonders unterrichtet worden, haben wir aus Porphyr. Jamblicho und Justino oben ſchon gehöret, ein Verzeichnis der Fœminarum Pythagoricarum findet man bey Menag. *Hiſt.*

Hiſtor. mulier. Philoſoph. num. 76. *pag.* 499. *ſeqq.* und FABRIC. *Bibl. Gr. Vol.* I. *pag.* 508. *ſeqq.* Es ſind aber verſchiedene darunter allem Anſehen nach niemals in rerum natura geweſen.

XIII.

Wie ſtehet es um die Philoſophie des *Pythagoræ*?

Wir müſſen abermals vorher etliche vor-
uffige Anmerckungen überhaupt über die-
lbige machen, um deſto richtiger von ihrem
Berth, Gewißheit, Hiſtoriſchen Glau-
n, den ſie hat, und von ihrer Beſchaffen-
it urtheilen zu können. Demnach mer-
n wir:

I. Daß es faſt unmöglich etwas hinläng-
hes und richtiges von den Lehr-Sätzen des
thagoræ zu ſagen, weil derſelbige und
e Schüler nicht nur allein bey ihren Leb-
ten ihre fürnehmſte Lehren, zumal was
Lehre von GOtt, der Welt, und der
tur betrifft, gar geheim gehalten, und
and fremder darhinter kommen laſſen:
ern auch dadurch, daß ſie keine Bücher
rieben, ſondern es nur auf eine münd-
tradition ankommen laſſen, uns die

beſte

beſte Nachrichten entzogen, ja Urſache gegeben, zu zweifeln, ob auch ſeine Lehr-Sätze von ſeinen Schülern allezeit genugſam verſtanden, und ohne Veränderung, welche ſich bey der mündlichen Fortpflantzung derſelbigen gar leicht zutragen können, auf ihre Nachkommen gebracht haben (mm)?

II. Daß, wann wir auch darauf trauen wolten, was die letzte von ſeinen Schülern davon ſchrifftlich aufgezeichnet, und hinterlaſſen haben, man doch wegen des dunckeln und verblümten Vortrags unmöglich hinter den wahren Verſtand komen, oder doch von demſelbigen gewiß ſeyn könne (nn): Zumal man Urſache hat zu zweifeln, ob ſie auch alles getreulich aufgeſchrieben haben (oo)?

III. Daß über das noch ungewiß iſt, ob auch die unter ihrem Nahmen noch vorhandene Schrifften und Lehren auch richtig ſeyen, und von ihnen herkommen oder nicht, und ob nicht dieſen alten Pythagoreern das meiſte, wo nicht gar alles, unterſchoben worden (pp)?

IV. Daß die Pythagoreer ſchon zu ihrer Zeit ſich beklagt, daß diejenige, welche zu den innern Geheimniſſen des Pythagoræ nie-

niemals gekommen, dannoch ſich gerühmt ſeine Lehr-Sätze eingeſehen zu haben, und bey dieſer Gelegenheit ihm falſche Lehren beygemeſſen haben (qq).

V. Daß auch Philoſophi von andern Secten, denen wir verſchiedene aufbehaltene Nachrichten von der Secta Italica zu dancken haben, das beſte davon für ſich genommen, und behalten, und hingegen das ſchlimmere der Secte ſelbſt als eigen überlaſſen und zugeſchrieben haben (rr).

VI. Daß dieſe Secte auch an und vor ſich ſelbſt wegen ihrer geheimen Lehr-Art, Einrichtung und Aufführung, ꝛc. ſehr verhaßt worden, und man ſich kein Gewiſſen gemacht, allerhand nachtheiliges in Lehre und Leben ihr aufzubürden, wenigſtens ihnen Gelegenheit gegeben habe, ſich darüber zu beklagen (ss).

VII. Daß Plato das meiſte der Pythagoriſchen Phyſiologie in ſein Syſtema gebracht, und nach ſeiner Art verändert und vermehrt, dadurch aber die Philoſophiam Italicam in noch gröſſere Ungewißheit geſetzet habe (tt).

VIII. Daß auch die Platonici nach Chriſti Geburt, welche ſich der dahin ſin-

ckenden Heidniſchen Religion annehmen, und ſie wiederum in Anſehen bringen wollen, zu dieſem Endzweck hauptſächlich die Pythagoriſche Philoſophie ergriffen, und weil es ihnen an genugſamen Nachrichten gemangelt, nach eigenem Gefallen allerhand Lehr-Sätze unterſchoben, und ihre Muthmaſſungen und Grillen dem Ehrwürdigen alten Pythagora unterſchoben haben (uu).

IX. Daß auch überhaupt die noch vorhandene Nachrichten mehr die Perſon, Schule, Anhänger und Schickſale des Pythagoræ, als ſeine Lehre angehen, und man alſo angeführter Urſache wegen wenig ſicheres und gewiſſes von der Philoſophia Italica ſagen könne (xx).

X. Daß, wann man die noch vorhandene Nachrichten für gültig annimmt, man daraus ſihet, daß Pythagoras zu dem enthuſiasmo philoſophico ſehr geneigt geweſen, und ſein Haupt-Werck der Urſprung und Ausfluß der weſentlichen Urbilder, Geiſter und Subſtantzen aus dem Göttlichen Weſen 2c. geweſen ſeye (yy).

XI. Daß er in der Mathematick wohl geübt geweſen, und nach der Gewohnheit derſelbigen Zeiten die Geheimniſſe ſeiner Philo-

Philoſophie, ſonderlich der Phyſiologiæ und Theologiæ unter Zahlen und deren Verhältnis vorgetragen, dadurch aber dieſelbige in unüberwindliche Dunckelheit geſetzt habe (zz).

(mm) Das fließt aus denen in der vorhergehenden Frage angemerckten und bewieſenen Umſtänden von ſelbſten, und iſt wohl die Haupt-Urſache der Ungewißheit, welche in der Hiſtoria Philoſophiæ Italicæ herrſchet.

(nn) Man beſehe, was hievon in den *Amœnit. literar. Tom. VII. pag.* 204. *ſeqq.* aus unverwerfflichen Gründen erwieſen worden. Die einige Stelle Porphyrii *n.* 57. beweiſet es genug.

(oo) *Ibid.* geſtehet er, daß Archippus und Lyſis, denen man die Uberbleibſeln der Pythagoriſchen Philoſophie zu dancken hat, etliche geringe Funcken davon noch erhalten haben, die noch darzu dunckel, und faſt ſchwer zu verſtehen ſeyn. Daß ihre Schrifften nur überhaupt und per ſumma capita die Lehre Pythagoræ in ſich gefaßt, und ſie aus der Alten Schrifften und ihrem Gedächtnis, ſo viel ſie gewußt, zuſammen geſchrieben haben. Wann man nun dieſen hinzu thut, daß diejenige, ſo ſolche Commentarios publicirt haben, keine wahre Pythagoreer geweſen, wie er *n.* 52. erinnert, ſo kan man ſich leicht die Rechnung machen, wie viel ſichere Nachrichten man von der Philoſophia Pythagorica daher ſich zu verſprechen habe.

(pp) Man hat zweyerley Collectiones von Fragmentis Scriptorum Pythagoræ, welche aus den

alten

alten Scribenten, ſonderlich des Stobæi Eclogis geſammelt worden. Eine enthält Moralien unter dem Nahmen der Pythagoriſchen Epiſteln, welche man zuſammen in Theoph. Galei *Opuſculis Mythologicis, Ethicis & Phyſicis*, ſo zu *Cambrigde* 1671. 8. und zu **Amſterdam** 1688. 8. heraus gekommen, antrifft, wo auch Cornuti, Timæi Locri, und Ocelli Lucani Phyſicaliſche Schrifften anzutreffen. Es haben aber ſchon Conringius, Thomaſius und Bentlejus daran gezweifelt, ob ſie richtig ſeyen? und ob gleich der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 513. ihre Gründe für nicht hinlänglich hält, ſo getrauet er ſich doch nicht, ſie für gantz gewiß richtig auszugeben. Man wird es auch denjenigen, ſo ſie in Zweifel zihen, um ſo weniger verdencken können, wann man die in dieſer Frage aus der Hiſtorie der Italiſchen Philoſophie bemerckte Umſtände erwegt und bedenckt, wie verwegen die Alten in Unterſchiebung ſolcher Schrifften geweſen, wie die epiſtolæ Pythagoricæ genugſam bezeugen. Die andere Collection enthält Politica, und ſtehet als ein Anhang bey Ariſtotelis Politicis, wie ſie Theod. Zwinger. *Baſ.* 1589. *fol.* mit Petri Victorii Anmerckungen und Commentario heraus gegeben.

(qq) Porphyr. *n.* 53.

(rr) *Ibid.* Wie es Plato und Ariſtoteles hierinnen gemacht, iſt an ſeinem Ort ſchon gezeigt worden.

(ss) Ibid. conf. *Amœn. liter. T. VII. p.* 202.

(tt) Das iſt *Amœn. liter. T. VII* aus Ariſtotele, Cicerone, Porphyrio, Hiero-

CLE

CLE und APVLEIO ausführlich erwieſen worden. Man darf auch nur beyder Männer Syſtemata, wie wir ſie heutiges Tages haben, gegen einander halten, wie daſelbſt mit der Lehre de numeris & ideis geſchehen, ſo wird man bald überzeuget werden. Da aber diejenige, die uns die Nachrichten von Pythagoræ Philoſophie hinterlaſſen haben, ebenfals Platonici geweſen, wie kan man gewiß ſeyn, daß nicht Platonis Grillen für Pythagoræ Gedancken ausgegeben worden?

(uu) Welches ſonderlich von Porphyrio, Jamblicho und Proclo zu mercken, und mehr als einmal ſchon erwieſen worden. Es verdient hievon LLOYDII Vorrede zu ſeinem ſchon offt angeführten Buche nachgeſehen zu werden.

(xx) Das bedaurt auch BVRNET. *Archæol. Philoſoph. l. I. c. XI. p.* 424.

(yy) Das wird ſich bey dem Entwurff ſeiner Theologie und Phyſiologie zeigen. Man erkennt alſo hieraus, was vor einen Caracter die Pythagoriſche Philoſophie habe, und wie wenig gründliches man ſich in Phyſicis von ihr zu verſprechen habe, conf. BVRNET. *l. c. Amœn. liter. Tom. VII. p.* 213. *ſeqq.* Was wir oben von Platone in dieſem Stück angemerckt, das gilt auch hier von Pythagora.

(zz) Dann es reimen ſich die Zahlen gar nicht dazu, und kommt nichts daraus: ob auch gleich Pythagoras die Zahlen nur zu Zeichen ſeiner principiorum gemacht hat, ſo ſind ſie doch ſo denckel, daß man nicht errathen kan, was er damit haben will, wie ſchon ARISTOT. Metaphyſ. *l. XIII.*

c. 4. angemerckt hat, und *Amœn. liter. l. c. p.* 210. *ſeqq.* mit mehrerm gezeiget worden. Es verdient hievon auch Burnet. *l. c. pag.* 428. *ſeqq.* nachgeſehen zu werden, deſſen Urtheil hievon gründlich verfaſſet iſt.

XIV.

Ich möchte aber doch eine genauere Nachricht von der Philoſophie des *Pythagoræ* haben.

Pythagoras theilte die Philoſophiſche Wiſſenſchafften in zwey Theile ein (aaa); entweder bereiten ſie den Verſtand zu der Philoſophie, und machen ihn geſchickt, die Philoſophiſche Wahrheiten einzuſehen, und dieſes Amt vertrauete er der Mathematicæ (bbb); oder aber ſie gehen mit der Erkäntnis der weſentlichen Dinge, und mit dem wahren und guten ſelbſt um, welches in eigentlichem Verſtand die Philoſophie in ſeiner Schule hies; wir müſſen alſo ſowohl die diſciplinas propædeumaticas, als philoſophicas ſtricte ſic dictas betrachten.

(aaa) Von

(aaa) Von der Philoſophie des Pythagoræ hat ARISTOT. in einem eigenen Buch gehandelt, das aber nicht mehr vorhanden iſt. vid. JONS. de Scr. *Hiſtor. Philoſ. l. I. c. XI. pag.* 54. So gehören auch unter den Alten Didymus, Philolaus, Moderatus Gaditanus, Androcydes, Diogenes, Antiphanes, Alexis Tarentinus, Ariſtophanes Rhodius, Cronius, Numenius, Thraſyllus, Hipparchus, Zeno und andere hieher, auf welche ſich LAERT. PORPHYR. JAMBL. STOBÆUS und andere, deren Schrifften noch übrig ſind, beziehen, von welchen JONSIUS *libr. cit.* und FABRIC. *Bibl.* Gr. nachzuſehen; zu bedauren aber iſt, daß nichts mehr von ihnen vorhanden iſt. Diejenige, ſo unter den Neuern die Philoſophiam Pythagoræ zu erläutern ſich angelegen ſeyn laſſen, ſind *Hiſtor. Philoſ. Vol. I. pag.* 373. *ſeqq.* genennet, unter welchen ſonderlich MICH. MOURGUES Plan theologique du Pythagorisme zu mercken iſt. Einen Auszug davon findet man in CLERICI *Bibl. choiſ. Tom. XXVII. pag.* 424. *ſeqq.* SCHEFFERI beſondere Bücher davon ſind, auſſer dem ſo offt angeführten Prodromo *de natura & conſtitutione Philoſophiæ Italicæ*, gar nicht zum Vorſchein gekommen.

(bbb) PORPHYR. *n.* 46. 47. Das Haupt-Werck der Phyſicæ des Pythagoræ kam auf die von ihm ſo genannte intelligibilia an, wie wir hernach mit mehrerm hören werden: Weil dieſe nun ohne abſtraction gar nicht können verſtanden werden, ſo nahm er Matheſin zu Hülfe, den Verſtand zu allgemeinern Begriffen anzugewöhnen. So hatte

er auch die Rechen-Kunſt zum Sinn-Bild ſeiner Natur-Lehre gemacht, daher konnte er mit niemand von der letztern handeln, welcher die erſtere nicht verſtund, und weil die Muſic dieſe beyde Wiſſenſchafften zum Grund hatte, er auch mit derſelbigen vieles bey den Gemüthern auszurichten vorgab, ſo ſetzte er dieſe drey Wiſſenſchafften, die Arithmeticam, Geometriam und Muſicam zum voraus, als Propædeumata, die den Weg zu ſeiner höhern Philoſophie bahnen ſolten, conf. PROCLUS in *Euclid. l. I. pag.* 10. *ſeqq.* Der Grund davon iſt, weil er dafür gehalten, daß die Seele alle proportiones und principia der Gröſſe, der Zahl, der Verhältnis in ſich habe, wie aus den angeführten Stellen PORPHYRII und PROCLI zu erſehen. Hierzu kam noch die vierdte Scientia Mathematica, Sphærica, oder Aſtronomia, welche die Seele über ſich zu ſehen, und auf das Himmliſche zu gedencken anleitete.

XV.

Was lehrte dann *Pythagoras* in der *Mathematica?*

Weil er die Matheſin in Arithmeticam, Geometriam, Muſicam, und Sphæricam eingetheilt, ſo müſſen wir jeden Theil beſonders erwegen.

XVI.

Was ſind ſeine Haupt-Lehren in der *Arithmetica*?

Die Arithmetica war eine der fürnehmſten Wiſſenſchafften bey den Pythagoreern, weil ihr Lehrmeiſter unter der Vorſtellung der Zahlen ſein gantzes geheimes Syſtema vorgetragen, und ſeine Theologie und Phyſiologie darein gekleidet hat (ccc). Daher muß man unter der gemeinen und Philoſophiſchen Rechen-Kunſt einen Unterſchied machen, und hier nicht die erſtere, ſondern die letztere verſtehen (ddd). Man ſihet zugleich daraus, daß bey dem Vortrag der principiorum Arithmeticorum des Pythagoræ nothwendig ſeine Haupt-Lehren zugleich mit berühret werden müſſen. Es kam aber das wichtigſte darauf an:

I. Die Arithmetica iſt die allerhöchſte und nützlichſte Wiſſenſchafft, und wer ſie recht Philoſophiſch verſteht, und aus dem Grund inne hat, der beſitzt das wahrhafftige höchſte Gut (eee).

II. Die

II. Die Zahlen ſind zweyerley Art, geiſtliche und immaterielle, und Kunſtmäſſige (intellectuales & ſcientifici) (fff).

III. Die geiſtliche Zahlen ſind die ewige, weſentliche Principia und Urſprünge aller Dinge, im Himmel und auf Erden (ggg).

IV. Dieſe geiſtliche Zahlen und Principia aller Dinge befinden ſich in dem Göttlichen Verſtand, von welchem und aus welchem alle Dinge geordnet, und erhalten werden (hhh).

V. Eine kunſtmäſſige Zahl (numerus ſcientificus) iſt die extenſion derjenigen Kräfften, (rationum ſeminalium,) welche in der Einheit ſind, aus derſelbigen entſtehen, und in dieſelbige wieder zurück gehen (iii).

VI. Es iſt demnach ein Unterſcheid unter der Einheit, und der Zahl Eins. Jene iſt in den principiis intellectualibus, dieſe in den Zahlen, jene iſt geiſtlich, dieſe leiblich (kkk).

VII. Die Kunſtmäſſige Zahl (numerus ſcientificus) iſt zweyerley: Eine gerade und eine ungerade; jene iſt eine ſolche Zahl, die in dem gröſſeſten und kleinſten ſich theilen

len läßt: dieſe iſt, welche ungleiche Theile bekommt, wann ſie getheilt wird (lll).

VIII. Die gerade Zahl iſt unendlich, wird aber endlich, wann die ungerade dazu kommt (mmm).

IX. Die ungerade Zahl iſt männlicher, die gerade weiblicher Art und Vermögens (nnn).

X. Was ſich auf einerley Weiſe ohne Veränderung gegen ſich ſelbſt jederzeit verhält, und auch alles in ſeinem Weſen und Verbindung untereinander erhält, iſt eine Einheit (Monas) (ooo).

XI. Was aber ungleich, und auf verſchiedene Art ſich verhält, getheilt und beſtändig verändert werden kan, auch immerdar der Veränderung unterworffen, und bald ſo, bald anderſt beſchaffen iſt, iſt die Zweyheit (Dyas) (ppp).

XII. Wie ſich es mit dem Urſprung der Zahlen verhält, ſo verhält es ſich auch mit den Zahlen, die aus denſelbigen entſpringen und herkommen (qqq).

XIII. Eins iſt die Quantität, in welcher die Zahl aufhört, ſtehet und ruhet. Sie heißt auch Mens, Hermaphroditus, Deus, materia, ſubſtantia, ſimplex, exemplar, forma &c. (rrr).

XIV. Die

XIV. Die Zahl Zwey iſt die Urſache der Veränderung in den Zahlen.

XV. Die Zahl Drey iſt die erſte Zahl, die würcklich aus Eins und Zwey entſtehet, daher kommt in der Muſic und in der Geometrie das meiſte auf dieſe Zahl an.

XVI. Die Zahl Vier iſt die vollkommenſte Zahl, weil ſie die übrige andere alle in ſich begreifft, ſelbſt die Zahl Zehen, deren Krafft darinnen ſteckt, weil eins, zwey, drey und viere zuſammen zehen ſind. Und ſo verhält es ſich auch in den geiſtlichen Zahlen, wo die Vierheit (Tetractys) das vollkommenſte Weſen Gottes iſt, in ſo ferne es der Verſtand begreifft. Daher iſt dieſe Tetractys hochheilig (sss).

XVII. Die Zahl Sieben iſt eine heilige Zahl (ttt).

XVIII. Die Zahl Zehen iſt die höchſte, da man nicht weiter zählen kan, und begreifft alle Verhältniſſe und Ubereinſtimmungen (uuu).

XIX. Wer die Zahlen und ihre Geheimniſſe recht verſtehet, kan aus denſelbigen wahrſagen, und andere auſſerordentliche Dinge mit ausrichten (xxx).

(ccc) Laert.

(ccc) Laert. l. VIII. ſ. 12. Pseudo-Orig. Philoſophum. c. II. p. 30. Was aber Pythagoras unter dieſer Zahlen-Philoſophie verſtanden habe, das läßt ſich ſo leichtlich nicht ſagen; ſo viel iſt wohl und vor ſich ſelbſt richtig, daß er nicht den Zahlen ſelbſt, ſondern denen darunter verſtandenen weſentlichen Urbildern und principiis aller Dinge diejenige Eigenſchafften zugeſchrieben habe, welche die Alte hin und wieder denſelbigen beylegen. Was aber und wie er es habe verſtanden wiſſen wollen, iſt, die Wahrheit zu geſtehen, unmöglich zu ſagen, nachdem ſeine geheime Lehr-Art, und die Verbergung ſeiner Meinungen, die wir in der vorhergehenden Frage hinlänglich erwieſen haben, ein dicker Vorhang iſt, hinter welchem man Pythagoram reden hört, ohne ihn zu verſtehen. Es hat zwar Nicomachus Geraſenus zwey Bücher *Theologumenorum Arithmeticorum* geſchrieben, ſo zu Paris 1553. 4. heraus gekommen, und Jamblichus hat ſie mit einem Commentario erläutert, welchen Samuel Tennulius ſo wohl mit ſeinen Anmerckungen, als auch mit Joach. Camerarii Erläuterung über Nicomachi Theologiſche Rechen-Kunſt *Arnhemiæ* 1668. 4. edirt hat, und aus dieſen und andern Scribenten hat Jo. Meurſius ſeinen Tractat *de Denario Pythagorico* zuſammen getragen, in welchen Scribenten man beyſammen finden kan, was von dieſer Zahlen-Philoſophie übrig iſt. Allein, wann man die Wahrheit geſtehen will, ſo wird man wenig deutliches, gründliches, und das Gemüthe vergnügendes finden, daher ſich Thom. Burnet. in *Archæol. Phil.*

l. l. c. XI. p. 428. *ſeqq.* billig darüber moquirt. Wie weit man die darunter liegende principia entdecken und deutlich machen könne, haben wir in den *Amœn. liter.* T. *VII.* wo ein eignes Schediasma de numeris Pythagoræ eingerückt worden, einen Verſuch gemacht, auf welchen wir uns hier Kürtze wegen bezogen haben wollen.

(ddd) *Amœn. liter. l. c. pag.* 190. wo gezeiget worden, in was ſich SCHEFFERUS hierinnen verſtoſſen habe.

(eee) LAERT. *l. VIII. ſ.* 8. MENAG. *ad h. l.* und andere, welche *l. c. p.* 248. genennet worden.

(fff) NICOMACHUS *l. c.* JAMBLICH. *l. c. p.* 5. & TENNUL. *ad h. l. p.* 79.

(ggg) *Ibid.* JAMBLICHUS *vit. Pyth. c. XXVIII. n.* 146.

(hhh) *Citati*, conf. MEURS. *de denar. Pyth. c. I. p.* 8. *ſeq. Amœn. liter. l. c. p.* 222. *ſeqq.* und die daſelbſt angeführte.

(iii) NICOMACH. *l. c. Amœn. l. c. p.* 225.

(kkk) So erklärt es der ANONYM. *Photii l. c.* andere kehren es um; andere nehmen eines für das andere. Vid. *Amœn. l. c. p.* 226. OLEAR. *ad Stanlej. p.* 719.

(lll) *Citt.* ORIG. *Philoſoph. c. II. pag.* 32. MEURS. *l. c.* Eine Erklärung der geraden und ungeraden Zahl ex mente Pythagoreorum gibt CAMERAR. *l. c. pag.* 6. *ſeqq.*

(mmm) Ibid. conf. JO. ERN. GRABE *ad Irenæum p.* 142.

(nnn) Es iſt dieſes eine verblümte Vorſtellung, nicht nur wie aus eins und zwey die Zahlen ſelbſt entſtehen,

ſtehen, ſondern wie auch in rebus divinis das erſte und zweyte principium alles hervor gebracht: Ob aber dadurch Deus & materia, oder Deus & mens zu verſtehen, das muß anderswo unterſucht werden. Man beſehe *Amœn. l. c. pag. 219. ſeqq. 227. ſeqq.* & citatos.

(ooo) MACROB. *Somn. Scip. l. I. c. 6. Oracula Zor. v. 37. ſeqq.* conf. MEURS. *l. c. c. III. pag. 18. ſeqq. Amœn. l. c. pag. 221. ſeqq.*

(ppp) ORIG. *l. c. Amœn. l. c.*

(qqq) PORPHYR. *l. c.*

(rrr) Dieſe Nahmen finden ſich meiſtens in den Theologumenis Arithmeticis, bey PROCLO, JAMBLICHO, und andern, aus welchen ſie MEURSIUS *l. c.* mit groſſem Fleiß geſammelt hat. Von allen läßt ſich unmöglich Antwort geben, doch von einigen. Alſo heißt Monas, Mens, weil alle Einheiten, ſonderlich die oberſte, ein pures geiſtliches, für ſich ſelbſt beſtehendes, verſtändiges Weſen ſind; Deus, weil GOtt ſelbſt die oberſte Einheit iſt; Hermaphroditus, weil GOtt, als die oberſte Einheit, das zweyte Principium aus ſich, und durch deſſen Vermittlung alle andere principia intellectualia hervor gebracht hat: Materia, weil in der Monas die Krafft aller Zahlen ſteckt, und aus derſelbigen hervor kommen, GOtt auch durch einen geiſtlichen Ausfluß aus ſeinem Weſen alle geiſtliche principia hervor gebracht hat: Subſtantia, weil alles in der Einheit, und alle intellectualia in GOtt beſtehen; und Forma, weil ſie von derſelbigen ihr Weſen, Art und Seyn haben. Und ſo verhält es ſich auch mit den andern Zahlen, welche dieſes Orts nicht können beführet werden.

(sss) Das iſt die berühmte Tetractys der Pythagoreer, von welcher Jambl. n. 150. 162. und andere von Meursio *l. c.* Stanleio *pag.* 724. und andern angeführte Stellen der Alten nachzuſehen. Was ſie aber bedeute, davon ſind bey der groſſen Dunckelheit der Sache die Meinungen gar verſchiedentlich. In numero ſcientifico und Mathematico iſt es wohl richtig, daß deswegen die gevierdte Zahl von den Pythagoreern für vollkommen genommen worden, weil ſie die Zahl Zehen virtualiter in ſich begreifft, vid. Orig. *Philoſ. p.* 33. weswegen Erhardi Weigelii Meinung, die er in ſeiner *Tetracty Pythagorica p.* 350. vorträgt, daß nemlich dadurch Pythagoras nur biß auf Viere gezählt, und wieder von forne angefangen, keine Wahrſcheinlichkeit hat, weil ſie biß auf Zehen gezählt, vid. Meurs. *de denar. Pythag.* conf. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 458. Allein warum ſie in numero intellectuali, das iſt, in der Lehre von den Subſtantiis mere ſpiritualibus GOtt Tetractyn genennet, das läßt ſich ſo leichtlich nicht ausmachen. Die meiſte halten dafür, es werde dadurch der aus vier Buchſtaben beſtehende Nahme GOttes Jehova verſtanden, deſſen Geheimniſſe Pythagoras in Orient von den Jüden erſchnappet habe, welche Meinung ſich Huetius *Demonſtr. Ev. Prop. IV. c. II. §. 8. p. m.* 53. Cudworth. *Syſt. Intell. pag.* 376. Selden. *de Diis Syr. l. II. c.* 1. *pag.* 20. Jac. Lydius *de Juram. l. III. §.* 22. *pag.* 302. und andere gefallen laſſen, conf. Th. Burnet. *Arch. Phil. l. I. c. XI. pag.* 428. und die er noch mehr anführet. Allein es gründet ſich dieſe

Mei-

Meinung auf ein doppelt unrichtiges principium, nemlich, daß der Nahme Jehovah an ſich von den Jüden zu einem wunderthätigen Weſen gemacht worden, und dann, daß Pythagoras mit den Jüden umgegangen, und ihre innerſte Geheimniſſe erfahren habe; Daher dieſe Auslegung keinen Beyfall verdienet, vid. Jo. Turner. *de nom. Tetrogrammato*, deſſen Auszug *Act. Erud.* 1685. *p.*199. *ſeqq.* zu finden iſt. Cleric. *Bibl. Choiſ. Tom. X. pag.* 209. Cherbury *de relig. gent. pag. m.* 88. Es ſteckt alſo was anders dahinten; was es aber iſt, das iſt ſo leicht nicht zu errathen, und hat Burnet. *l.c.* gar wohl geurtheilt, daß die Erklärungen der jüngern Platonicorum kahle und kalt ſeyen, und die wahre Bedeutung der Tetractys unmöglich auszumachen ſeye.

(ttt) Vid. Ramirez. in *Pentecontarch. c.III. pag.* 24. *ſeq.*

(uuu) Plut. *de Plac. Phil. l. I. c.* 3. Von dieſer zehenden Zahl kommt das Einmal eins her, welches abaci Auctor auch Pythagoras geweſen ſeyn ſoll.

(xxx) Jambl. *vit. Pyth. c. XXVIII. n.* 146. Dieſe Wahrſagerey aus den Zahlen hat zu vielem Aberglauben Anlaß gegeben, iſt aber überhaupt entweder unter die præſtigias, oder Mendacia Pythagorica zu rechnen. Unter den Neuern haben Petrus Bungus und Robert. Flud à Fluctibus dieſe einfältige Kunſt als etwas groſſes angeprieſen, conf. B. Jo. Andr. Schmid. diſſ. *de Geomantia pag.* 13. Casp. Peucer. *de divin. generib. pag.* 410. *ſeq.* und andere mehr. Hieher gehört

auch das Pythagoriſche Rad, vid. TRITHEM. in *Antip. Malefic. l. I. c. 3.*

XVII.

Worauf kam es in der *Geometrie* an?

Die Geometriam anlangend, ſo hat Pythagoras dieſelbige in Egypten gelernet, in Grichenland aber zu erſt excolirt (yyy), und in eine förmliche Geſtalt gebracht (zzz), indem er die fürnehmſte Grund-Reglen mit genugſamen Beweiß verſehen hat (a): welches alles aber in einer beſondern Hiſtorie der Mathematiſchen Wiſſenſchafften muß ausgeführet werden. Hier iſt nur zu mercken, daß Pythagoras und ſeine Schüler gelehret:

I. Der Punct komme mit der Monade, die Linie mit der Dyade, die Fläche mit der Triade, der Cörper mit der Tetracty überein (b).

II. Daher komme es, daß das Dreyeck der Urſprung und Form aller Dinge ſeye, welche erzeuget werden (c).

III. Das Viereck ſtelle ſeiner Vollkommenheit wegen das göttliche Weſen vor (d).

(yyy) JAM-

(yyy) Jambl. c. XXIX. num. 158. conf. Scheffer. l. c. pag. 23. ſeqq.

(zzz) Proclus in Eucl. l. II. præf. p. 19. Laert. l. VIII. ſ. 11. wo er aus Timæo berichtet, Moeris, ein Egyptiſcher König, habe die Geometrie erfunden, Pythagoras aber in eine recht förmliche Geſtalt gebracht. Nun haben wir zwar in dem Anfang des dritten Buchs bey Thalete gehöret, daß Laert. vorgegeben, Thales ſeye der erſte geweſen, der die Geometrie nach Grichenland gebracht habe: es kan aber dieſes dannoch neben dem Vorgeben, daß dieſes Pythagoras gethan habe, ſtehen, weil beyde zu einer Zeit gelebt, beyde in Egypten dieſe Wiſſenſchafft gelernet, beyde durch eigenen Fleiß dieſelbige excol rt, und beyde ſie zu erſt gelehret, Thales in Jonien, Pythagoras in Italien oder Græcia magna, conf. G. J. Voss. de Scient. Mathem. c. XIII. p. 49. und Add. p. 433. wo er dafür hält, Pythagoras habe die principia Geometrica von Thalete erlernet, und ſo dann erweitert, und in beſſern Stand gebracht.

(a) Hieher gehören etliche beſondere theoremata Geometrica, die er erfunden haben ſoll, und welche Euclides hernach ausführlich demonſtrirt hat. Hieher gehört das problema de poteſtate hypotenuſæ in angulo orthogonio, welches bey Euclide l. I. Pr. 2. erwieſen wird, über welcher Erfindung Pythagoras ſo erfreut geweſen ſeyn ſoll, daß er dafür den Muſen ein Opfer von hundert Ochſen, Hecatombe genannt, gebracht haben ſoll, wie Laert. l. VIII. ſ. 12. und Vitruv. Archit. l. IX. c. 1. berichten; andere ſetzen

nur einen Ochſen, und noch andere wollen nicht einmal dieſes gelten laſſen, weil Pythagoras kein blutiges Opfer dargebracht habe. vid. ALDOBRAND. & CASAVB. *ad l. c. Laërt.* STANLEIVS *Hiſtor. Phil. P. IIX. p.* 743.

(b) PROCLVS in *Euclid. l. III. def. p.* 22. *ſeqq.* Ob aber Pythagoras ſelbſt alſo gelehret, oder ob es nicht eine Erfindung der jüngern Platonicorum, mögen andere beurtheilen.

(c) Wie ſolches nach Pythagoræ, oder doch ſeiner Schüler Meinung zugegangen ſeye, berichtet der PSEVDO-ORIG. *Philoſophum. pag.* 35. *ſeq.* wo er dieſe ſieben principia rerum ex mente Pythagoræ ſetzt: Numerus, Vnitas, Dynamis, Cubus, Dynamodynamis, Dynamocubus, Cubocubus. Uber dieſe ſchöne Natur-Lehre moquirt ſich BVRNET. *Arch. Ph. l. I. c.* 13. *p.* 425. billig.

(d) PROCL. *l. c. def.* 43. *pag.* 48. Es hat dieſes Gemeinſchafft mit der Tetracty arithmetica, aus welchem man ſehen kan, daß Pythagoras nicht den Zahlen, Linien und Figuren ſelbſt, ſolche Krafft und Weſen zugeſchrieben, ſondern ſie nur als Symbola, und, wie BVRNET. *l. c.* gar wohl anmerckt, capſulas memoriales gebraucht habe, die unbegreifliche Göttliche und geiſtliche principia und Urſachen aller Dinge anzuzeigen.

XVIII.

Was lehrte *Pythagoras* von der Muſic?

Was

Was die Muſic betrifft, ſo hielte Pythagoras und ſeine Schüler ein groſſes auf dieſelbige, und glaubten, daß ſie das Gemüthe zur Philoſophie ungemein wohl vorbereite (b): wie ſie ſich dann auch derſelbigen viel bedienten, und ſo wohl Morgens als Abends ihr Gemüthe durch dieſelbige zu beruhigen ſuchten. Das vornehmſte, das davon zu mercken, iſt dieſes:

I. In der Muſic kommt es nicht auf das Gehöre (c), ſondern auf die Proportion der Tone und deren vernünfftige Verhältniſſe an.

II. Es muß alſo die Muſic nach gewiſſen untrüglichen Regeln und Grund-Sätzen eingerichtet, und nach denſelbigen die Harmonie beſtimmet werden (d).

III. Die Stimme wird auf zweyerley Art gebraucht, entweder zum Reden oder zum Singen (e).

IV. Die Tone haben ihren Nahmen von demjenigen Schalle, den die ſieben Planeten in der Bewegung ihrer Craiſe von ſich geben (f).

V. Die Proportiones der Tone ſind Diapaſon, Diapente, Diateſſaron, welche ſich verhalten, wie 12. 9. 8. 6. der Thon,

der die Proportiones von ſechſe hat, iſt hypate, der die von achte hat, Meſe, der die von neune hat, parameſe, der die von zwölfe hat, nete (g).

VI. Es ſind dreyerley genera: Diatonicum, Chromaticum und Enharmonicum (h).

VII. Durch eine geſchickte Einrichtung der Tone können die Affecten erregt, und auch wieder beſänfftiget werden (i).

VIII. Gleich wie das Gemüthe von ſeiner Kranckheit, verſtehe, der Unruhe der Begierden, kan durch die Muſic curiret werden, alſo kan man auch Liebes-Kranckheiten durch die Muſic heilen (k).

IX. Die Harpſe (Lyra) ſchickt ſich beſſer für Philoſophirende, als die Schalmeye oder Pfeiffe, (tibia) (l).

X. Sonderlich iſt nützlich, Morgens und Abends das Gemüthe durch die Muſic zu beruhigen (m).

(b) Vid. Jambl. *c. XXV. n.* 110. *ſeqq.* wo von dieſer purgatione per Muſicam ausführlich gehandelt wird, womit man dasjenige ergäntzen kan, was der Herr D. Buddeus diſſ. *de καθάρσει Pythagoreo Platonica Anal. Hiſt. Phil. p.* 373. *ſeqq.* angeführt hat.

(c) Damit

(c) Damit unterſcheidet ſich die Schola Pythagoræ von den Anhängern Ariſtoxeni, des älteſten unter den Muſicis, die wir noch haben. Er war ein Schüler des Ariſtotelis, nachdem er vorhero auch andere, und unter dieſen auch einen Pythagoreer, mit Nahmen Xenophilus, gehört hatte. Er wäre gerne Ariſtotelis Nachfolger geweſen, weil dieſer aber ihm Theophraſtum vorgezogen hatte, war er ſehr übel über ihn zu ſprechen, wie er dann viel nachtheiliges wider Ariſtotelem ausgeſprengt, wie in Ariſtotelis Leben ſchon erinnert worden: wiewohl dieſes andere läugnen. Seine elementa harmonica hat nebſt andern alten Muſicis Marcus Meibomius *Amſt.* 1652. 4. heraus gegeben. Er ſoll unter andern ſtatuirt haben: Die Seele ſeye nichts anders, als eine Harmonie. Man kan von ihm Jonsium *de Script. Hiſtor. Phil. l. I. c.* 14. *pag.* 72. *ſeqq.* nachſehen. Daß er unter die Scriptores Hiſtoriæ Pythagoricæ gehöre, iſt oben ſchon erinnert worden, und hat es Meursius *ad Ariſtox. elem. harm.* genugſam bewieſen, nur iſt zu bedauren, daß nichts mehr vorhanden, conf. Vossius *de Hiſt. Gr. l. I. c.* 9. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 255. *ſeqq.* Die Anhänger dieſes Ariſtoxeni nun lieſſen es auf das Gehöre ankommen, hingegen die Pythagoreer auf die proportionem arithmeticam. Man kan übrigens auch diejenige von ihm nachſchlagen, welche der Herr Mattheson in **der Organiſten Probe** *p.* 25. **des Vorberichts** anführt. Dann es gehört eigentlich in die beſondere Hiſtorie der Muſic.

(d) Deswegen nennten ſie auch das, was man heutiges Tages harmonicum nennet, Canonicum, nicht ſo wohl von dem Inſtrument, das Canon heißt, als vielmehr, weil es nach gewiſſen regulis und canonibus eingerichtet iſt. Conf. Martinus Schoockius *de bonis Eccleſ. ſect. II. c. 2.*

(e) Nicomach. *Manual. harm. l. I. c. 2. pag. 2. ſeqq.*

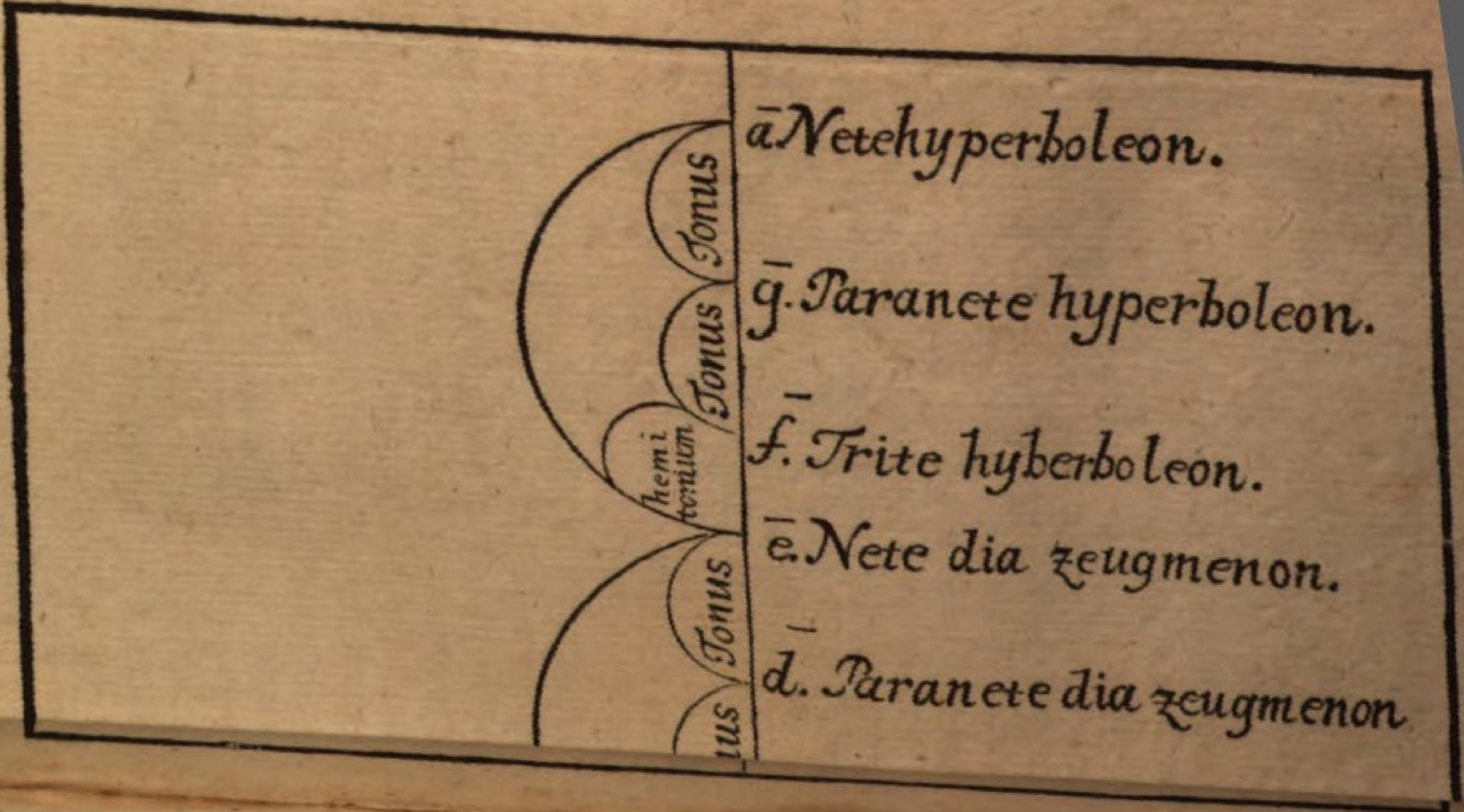
(f) *Ibid. c. 3. p. 6.* Wann man dieſe alberne Grillen der Pythagoreer lißt, muß man ſich wundern, wie ſie auf ſo tolle Einfälle haben kommen können; noch mehr aber, daß Pythagoras vorgegeben, er allein höre die Himmliſche Natur-Muſic der Sphären, welches eine Aufſchneiderey entweder von Pythagora ſelbſt, oder von ſeinen Anhängern iſt, vid. Jamblich. *c. XIV. n. 65. ſeqq.* conf. Gebhard. diſſ. *de harmonia cœlorum Pythagorica.*

(g) Es verſtehet ſich dieſes ſonderlich von dem Genere Diatonico, und kan nicht wohl verſtanden werden, wann man keinen Begriff von den Tetrachordis der Grichen, und denen darauf enthaltenen Saiten hat. Es finden ſich nemlich fünfzehen Saiten auf demſelbigen, wovon ein Ton hies προσλαμβανόμενος, drey ὕπατοι, fünfe μέσοι, drey διαζευγμένοι, und abermal drey ὑπερβολέαι. Proslambanomenus iſt der Ton, der über die gewöhnliche Anzahl hinzu geſetzt wird, als eine Zugabe, und war der tiefeſte Ton: Hypatus der tiefſte Ton nach dieſem, oder der tiefeſte an ſich ſelbſt, welcher dreymal vorkam, hypate hypaton, die tiefeſte Saite, oder der vornehmſte Baß-Klang; die andere parhypate hypaton, die nächſte nach der vornehmſten, und die dritte,

dritte / Lichanos hypaton, der Anweiſer ſolcher Haupt- oder Baß-Saiten. Meſos iſt die Mittlere, und alſo hypatemeſon, die nächſte von ſolchen auf einer, und parameſe, die auf der andern Seite. Diazeuxis iſt, wo die Tetrachorda von einander getrennet wurden, und ein Ton ohne Eintheilung leer gelaſſen wurde. Davon hieß nun die erſte oder die gröbſte, Trite diazeugmenon, die nächſte paranete diazeugmenon, und die letzte nete diazeugmenon. Hyperboleus endlich war der feineſte oder höchſte Klang, wovon Trite hyperboleon die dritte oder nidrigſte Saite dieſer Art iſt: Paranete hyperboleon die feine Saite nach der feineſten, und endlich Nete hyperboleon die feineſte oder höchſte aller Saiten andeutet. Die Beſchreibung ſelbſt findet man in denen von Meibomio heraus gegebenen Muſicis, Ariſtoxeno, Euclide, Nicomacho, Alypio Gaudentio, Bacchio, Ariſtide Quintiliano, ingleichem bey Boethio, Jamblicho Intr. in *Nicomachi Arithmeticam*, und in *vita Pythagoræ*, und andern: Man muß aber geſtehen, daß die gantze Eintheilung zimlich verwirrt, und für die Anfänger gewiß recht ſchwer geweſen, wie man dann auch dieſe Auctores ſchwerlich wird verſtehen können, wann man nicht ein deutliches Schema generum Harmonices macht, und es mit unſern Buchſtaben vergleicht, zu welchem Ende wir dasjenige herſetzen wollen, welches der ſo wohl in der galanten Muſic, als auch in der alten Hiſtorie und Literatur dieſer Kunſt fürtrefflich erfahrne Herr Mattheson in ſeiner **Organiſten Probe, Vorber.** §. 84. *p.* 40. einverleibt, welchem

wir auch die angeführte Erklärung dieſer Terminorum Muſicorum zu dancken haben. Es iſt nemlich alſo, wie hier neben zu ſehen. Die Typi Generis Enharmonici und Chromatici ſind *l. c.* ebenfals zu finden, und verdienet dieſer Vorbericht mit demjenigen, was er von der Muſic der Alten in ſeiner *Orcheſtre*, und anderswo geſchrieben, verglichen, und mit den Alten zuſammen gehalten zu werden. Es iſt aber Diapaſon die Octava, Diateſſaron die Quarta, Diapente die Quinta, und Disdiapaſon eine doppelte Octav. Ein mehrers muß in der Hiſtorie der Muſic ausgeführet werden. Wie übrigens Pythagoras die Proportion der Octav, Quinte und Quart, in einer Schmidte erfunden, darnach eine Probe mit Saiten gemacht, an die er Gewichter nach gemeldeter Proportion gehängt, und ſo dann ſein Chorotonon darnach eingerichtet, das berichten Censorin. *de Die nat. c.* 10. Boeth. *de Muſic. l. I. c.* 10. 11. Macrob. *in Somn. Scip. l. II. c.* 1. und Nicom. *Manual. harm. l. I. c.* 6. *n.* 10. ingleichem Jamblich. *vit. Pythag. c. XXVI. n.* 115. *ſeqq.* und Introd. *in Nicom. Arithmeth.* Gaudent. *Iſag. Harm. pag.* 13. und andere mehr. So hat man ihm auch nach dem Zeugnis Timæi bey Laert. *l. I. ſ.* 11. den Canonem Monochordi zu dancken, womit Porphyr. *vit. Pyth. num.* 3. und Holsten. *ad h. l.* zu vergleichen.

(i) Jamblich. *c. XIV. n.* 65. wo er mit mehrerm ausführt, wie ſich Pythagoras bey ſeinen Schülern der Muſic bedienet habe. Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. pag.* 109. *ſeq.* moquirt ſich darüber.


Tonus
Tonus
hemi tonium
Tonus
us
ā. Netehyperboleon.
ḡ. Paranete hyperboleon.
f̄. Trite hyberboleon.
ē. Nete dia zeugmenon.
d̄. Paranete dia zeugmenon

über. Sie bedienten ſich aber ſonderlich des Modi Dorii, und hatten wider jeglichen Affect eine beſondere Compoſition. Und ex hoc capite muß es Pythagoras, wann er anderſt dieſes gelehrt, verſtanden haben, wann er vorgegeben, die Muſic trage zur Geſundheit etwas bey, weil nemlich die Beſänfftigung der Begierden eine Quelle der Geſundheit, der Tumult der Affecten aber eine Urſache vieler Kranckheiten iſt. Conf. PORPHYR. *n.* 33. STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral.** §. 124. *p.* 215. der es in Zweifel zihet.

(l) JAMBLICH. *l. c. n.* III. SENECA *de Ira l. III. c.* 9.

(m) *ll. cc.* conf. SCHEFFER. *l. c. c. XIV. pag.* 159. 166.

XIX.

Was waren *Pythagoræ* Meinungen in der *Aſtronomia* und *Sphærica*?

I. Unter dem Wort Himmel wird dreyerley verſtanden, das unbewegliche Firmament, der Krais vom Firmament biß an den Mond; und endlich die gantze Welt, welche Him̃el und Erden in ſich begreifft (n).

II. Es ſind zehen Sphæræ oder Kraiſe, der ſieben Planeten, unſerer Erde, der Fix-Sterne, und der unſerer Erde entgegen geſetzte,

geſetzte, welche daher Antichthon genennet wird (o).

III. Die Sonne iſt mitten in dem Syſtemate der Welt, um welche alle übrige Theile bewegt werden.

IV. Die Erde iſt einer von den Planeten, welche um die Sonne bewegt werden: und durch ſolche Bewegung entſtehet Tag und Nacht, wann ſie um ihre Axe bewegt wird (p).

V. Der Saturnus vollendet ſeinen Krais in zwantzig Jahren, und das iſt das groſſe Jahr, der Jupiter in zwölf Jahren, der Mars in zweyen, die Sonne, Mercurius und Venus in einem Jahr, der Mond in einem Monat (q).

VI. Die ſieben Planeten haben ihren Abſtand von einander nach der Muſicaliſchen Proportion, daher geben ſie auch einen ſchönen accordirenden Schall von ſich, den aber wegen deſſen Stärcke unſere Ohren nicht hören können (r).

VII. Die Venus iſt der Morgen- und Abend-Stern zugleich (s).

(o) PLUTARCH. *de gener. an. T. VI. p. m.* 98. *ſeqq.* und andere *l. citando*. BURNET. *Arch. Phil. l. I. c. XI. p.* 424. und BUDDEUS *Hiſt. Phil. c. I.*

verſte-

verſtehen nach etlichen Alten dadurch den Mond; welche Meinung aber von Jac. Thomasio in den *Obſ. Hal. Lat. T. IV. obſ.* 191. §. 28. 29. widerlegt, und gezeiget wird, was vor verſchiedene Meinungen die Alte und Neue davon gehabt haben; es iſt aber allen Umſtänden nach Antichthon Pythagoreorum nichts anders als der unſerer Erde entgegen ſtehende Theil, welchen ſie für unſichtbar ausgegeben, weil ſie nicht gewußt, was ſie aus ihm machen ſollen, und aber doch zehen Sphæras heraus bringen wollen, weil ſie geglaubt, dieſe Zahl müſſe als die vollkommenſte hier anzutreffen ſeyn.

(p) Dieſe zwey Lehr-Sätze, welche neuerer Zeiten Copernicus wieder hervor geſucht, und faſt die gantze Mathematiſche Welt angenommen, werden zwar Philolao als dem erſten Erfinder zugeſchrieben. vid. Laert. *l. VIII. ſ.* 85. Plut. *de Plac. Philoſ. l. III. c.* 12. Allein eben dieſer bezeugt in *Numa Tom. I. pag. m.* 123 *ſeq.* daß dieſes die gemeine hypotheſis der Pythagoreer geweſen ſeye: welche dann Philolaus am erſten gemein gemacht, wie alle andere Pythagoriſche Lehren, daher ihm dieſer Satz als eigen zugeſchrieben worden, conf. Burnet. *l. c.* Vossius *de Sect. c. VII.* §. 41. *p. m.* 44. wo er Alte und Neuere nennet, welche dieſer Meinung beygepflichtet haben, add. Id. *de Scient. Math. c. XXXIII.* §. 8. *pag.* 150. Thomas. *l. c.* Anonym *Photii l. c.*

(r) Censorin. *de die nat. c. XIII.*

(s) Das ſoll Pythagoras auch zu erſt entdeckt haben, wann wahr iſt, was Plin. *l. II. c.* 8. vorgibt, und Laert. *l. VII. ſ.* 15. und Stobæus

Eclog.

Eclog. Phyſ. pag. 55. bekräfftigen. Von andern ſeinen Aſtronomiſchen Erfindungen vid. GEMINVS bey VOSSIO *l. c. pag.* 149. und PROCLVS bey FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 385. ſonderlich ſoll er obliquitatem Eclipticæ erfunden haben, wie PLVT. *de Plac. Philoſ. l. II. c.* 12. berichtet. Wir haben aber in dem Anfang dieſes Buches ſchon angemercket, daß dieſe Erfindung dem Anaximandro zugeſchrieben werde, von welchem es Pythagoras mag erſchnappet, und villeicht für die ſeinige ausgegeben haben. Nach LAERTII *l. VIII. ſ.* 26. Bericht, iſt er auch der erſte geweſen, der Gegenfüßler ſtatuirt hat.

XX.

Wie ſtund es um die eigentlich ſo genannte Philoſophiſche Diſciplinen des *Pythagoræ* ?

Wir werden dasjenige, was er von den diſciplinis practicis und theoreticis gelehrt, nicht genugſam verſtehen können, wann wir nicht vorher wiſſen, was er von der Beſchaffenheit der Philoſophie, an und vor ſich ſelbſt und überhaupt genommen, gelehrt hat. Er ſtatuirte nemlich:

I. Unter der Weißheit und der Philoſophie iſt ein groſſer Unterſchied (t).

II. Die

II. Die Weißheit iſt eine gründliche Wiſſenſchafft derjenigen Dinge, welche weſentlich ſind (entium).

III. Dieſe weſentliche Dinge ſind göttlich, ewig, immateriel, und können alleine würcken (u).

IV. Was nicht weſentliche Dinge ſind, iſt flüſſig, ungewiß, ſinnlich und unbeſtändig (x).

V. Doch muß einer, der die Wahrheit wiſſen will, ſo wohl dieſe Göttliche, unveränderliche, weſentliche Dinge, als auch die unbeſtändige, cörperliche und menſchliche Dinge verſtehen.

VI. Wer nach dieſer Erkänntnis trachtet, und ſich um dieſelbige bemühet, der iſt ein Philoſophus, dann das Wort Sapiens gehört allein für GOtt (y).

VII. Es iſt demnach die Philoſophie eine Bemühung um die Erkänntnis Göttlicher und Menſchlicher Dinge (z).

VIII. Der letzte Endzweck der Philoſophie iſt, GOtt gleichförmig zu werden (aa).

IX. Zu dieſem letzten Endzweck führt die Wahrheit, das iſt, die Erkänntnis Göttlicher Dinge (bb).

X. Zu dieſer Wahrheit und deren Erkänntnis kan niemand gelangen, er habe ſich dann zuvor gereiniget, und von aller Befleckung des Leibs und der Materie loß gemacht (cc).

XI. Wer ſich ſelbſt reinigen will, der muß Philoſophiſcher Weiſe ſterben, das iſt, ſich von dem cörperlichen Weſen loß machen, und den Banden des Leibes entreiſſen, und ſeine Seele in Freyheit ſetzen (dd).

XII. Wann die Seele auf ſolche Art in die Freyheit gekommen iſt, muß ſie in ſich ſelbſt kehren (ee), und dann zu GOtt und Betrachtung der Göttlichen Dinge aufſteigen (ff).

XIII. Wann ſie dazu gelanget iſt, hat ſie dieſen Nutzen davon, daß ſie ſich über nichts mehr verwundert, weil ſie die weſentliche Urſachen aller Dinge einſihet (gg).

XIV. Soll aber dieſe Reinigung wohl von ſtatten gehen, ſo muß GOtt ſelbſt, und die gute Geiſter darzu helffen.

XV. Demnach muß man zu dieſem Philoſophiſchen Werck ſich die Göttliche Hülfe durch ein andächtiges Gebet ausbitten (hh).

XVI. Es wird aber niemand nach dieſer Reinigung Verlangen tragen, der ſich ſelbſt

ſelbſt nicht kennet, daher die Prüfung ſeiner ſelbſt der erſte Weg dazu ſeyn muß (ii).

XVII. Die Philoſophie hat zwey Theile; entweder gehet ſie mit thätlichen oder beſchaulichen Dingen um, das iſt, ſie iſt entweder practica oder theoretica (kk).

XVIII. Die Betrachtung der beſchaulichen und weſentlichen Dinge erfordert ein ruhiges, und von allen irrdiſchen Dingen befreyetes Gemüthe (ll).

XIX. Demnach gehet das Hauptwerck der Philoſophie auf die Theoretiſche Diſciplinen.

XX. Eben ſo fließt auch daraus, daß ein Philoſophus von allen Bürgerlichen und andern Geſchäfften ruhig und müſſig ſeyn müſſe.

XXI. Jngleichem daß die practiſche Diſciplinen vor den Theoretiſchen hergehen müſſen (mm).

XXII. Nach der Beſchaffenheit der Zuhörer iſt die Philoſophie entweder eine äuſſerliche oder innerliche (nn).

XXIII. Die äuſſerliche trägt die Wahrheit jedermañ unter Bildern und Gleichniſſen verblümt vor, die iñerliche redet gegen die vertraute Schüler, dieſelbige ohne Verdeckung gerade heraus (oo).

(t) JAM-

(t) Jamblich. *c. XII. num.* 59. *c. XXIX. num.* 159.

(u) Dieſe entia intelligibilia, immaterialia, æterna, &c. ſind das Hauptwerck der Pythagoriſchen Philoſophie, und werden Göttlich genennet, weil ſie aus dem Göttlichen Weſen entſproſſen ſind, ſelbſtändig, weil ſie aus dem Göttlichen Weſen ihren Urſprung und Selbſtändigkeit erhalten haben. Dieſen Göttlichen und geiſtlichen ſelbſtändigen Dingen nun legten ſie einig und allein den Nahmen eines weſentlichen Dinges bey, welches aus der gleich folgenden Theſi zu verſtehen; dann ſie hielten dafür, alle materielle Dinge hätten kein beſtändiges, immerdaurendes Weſen, ſondern ſeyen flüchtig, flüſſig, und beſtändig der Veränderung unterworffen, da hingegen dieſe entia intelligibilia und proprie ita dicta immerdar ihr unveränderliches Weſen und Seyn nicht nur behalten, ſondern auch denen materiellen Dingen das Weſen und die Form geben. Dieſes hat von Pythagora Plato angenommen, und was jener unter dem Bild oder Symbolo der Zahlen, welche dieſe intelligibilia vorſtellen, vorgetragen, dieſer unter dem Nahmen der idearum gelehret, wie in den *Amœnit. liter. Tom. VII. pag.* 241. *ſeqq.* erwieſen worden iſt. Daher ſind der Pythagoreo-Platonicorum Schrifften von dieſer Materie als dem Haupt Objecto ihrer Philoſophie voll, wie aus Nicomachi *Arithm. init.* Jambl. *Introd. in eand. p.* 5. zu erſehen, conf. Tennul. *ad h. l. pag.* 78. *ſeqq.* Porphyrius in *Sentent. p.* 79. 91. wo er weitläufftig die Eigenſchafften dieſer entium anführt. Jamblich. *vit.*

(t) JAMBLICH. c. *XII. num.* 59. c. *XXIX.*
n. 159.
(u) Dieſe entia intelligibilia, immaterialia,
rna, &c. ſind das Hauptwerck der Pythagori-
n Philoſophie, und werden Göttlich genennet,
ſie aus dem Göttlichen Weſen entſproſſen ſind,
ſtändig, weil ſie aus dem Göttlichen Weſen ihren
rung und Selbſtändigkeit erhalten haben. Die-
Göttlichen und geiſtlichen ſelbſtändigen Dingen
egten ſie einig und allein den Nahmen eines
lichen Dinges bey, welches aus der gleich
den Theſi zu verſtehen; dann ſie hielten da-
lle materielle Dinge hätten kein beſtändiges,
daurendes Weſen, ſondern ſeyen flüchtig,
und beſtändig der Veränderung unterworf-
n hingegen dieſe entia intelligibilia und pro-
dicta immerdar ihr unveränderliches We-
Seyn nicht nur *behalten*, ſondern auch
aterieellen Dingen das Weſen und die Form
Dieſes hat von Pythagora Plato angenom-
nd was jener unter dem Bild oder Symbolo
en, welche dieſe intelligibilia vorſtellen,
gen, dieſer unter dem Nahmen der idea-
ret, wie in den *Amœnit. liter. Tom. VII.*
. *ſeqq.* erwieſen worden iſt. Daher ſind
agoreo-Platonicorum Schrifften von
terie als dem Haupt Objecto ihrer Phi-
ll, wie aus NICOMACHI *Arithm. init.*
ntrod. in eand. p.* 5. zu erſehen, conf.
ad h. l. pag. 78. *ſeqq.* PORPHYRIVS
p. 79. 91. wo er weitläufftig die Ei-
dieſer entium anführt. JAMBLICH.
vit.

vit. Pyth. ll. cc. Mehrere Stellen der Alten führt an SCHEFFER. *l. c. c. VIII. pag.* 56. *ſeqq.* conf. *Hiſt. de ideis ſect. I.* §. 2. *p.* 8. *ſeq.* und was zwiſchen dem Herrn geheimden Rath GUNDLING. *Gundlingian.* P. *XLIII. XLIV.* und Herrn JO. JAC. ZIMMERMANN. *Amœn. lit. Tom. XII. XIII.* diſputirt worden.

(x) *Ibid.* Dieſe Lehr-Sätze ſind bey der Platoniſchen Philoſophie ſchon erklärt worden.

(y) Daß Pythagoras den Unterſchied zwiſchen der Weißheit und Liebe zur Weißheit zu erſt aufgebracht habe, iſt oben ſchon erinnert worden, und beweißt SCHEFFER. *l. c. c. VI. pag.* 33. *ſeqq.* 43. *ſeqq.* mit mehrerm. Es ſahe nemlich Pythagoras den groſſen Mißbrauch des Worts Sapiens, welches in ſehr groſſer Weitläufftigkeit genommen worden, wie der Herr HEUMANN. *Act. Philoſoph. Vol. I. pag.* 65. *ſeqq.* gar gelehrt gezeiget hat. Man kan hiebey die angeführte Stellen JAMBLICHI zu Rathe ziehen, conf. *Hiſtor. de ideis ſect. I. p.* 91.

(z) Conf. *Hiſt. de id. l. c. p.* 93. SCHEFFER. *l. c. c. VIII. pag.* 51.

(aa) Die hieher gehörige Zeugniſſe ſind nach SCHEFFER. *l. c. cap. VI. pag.* 43. *ſeqq.* in den *Amœn. liter. T. VII. p.* 245. *ſeqq.* angeführt worden. Daß Plato dieſen Endzweck ein wenig limitirt, iſt oben erinnert worden.

(bb) Vid. SCHEFFER. *l. c. c. VIII. pag.* 58. *Hiſtor. de id. l. c.*

(cc) PORPHYR. *vit. Pyth. num.* 46. JAMBL. *cap. XXXII. num.* 228. Mehrere Stellen hievon führen RITTERSHUS. *ad l. c. Malchi*, und SCHEFFER. *l. c. p.* 53. an.

(dd) Die

(dd) Die Urſache, warum Pythagoras, Plato, und die nach ihnen dieſen Lehr-Satz angenommen, alſo ſtatuiret, iſt, weil ſie die Quelle des Böſen in der Materie geſucht haben, HIEROCLES in *Comm. in carm. aur.* wird hierüber die mehrere Erläuterung geben. Conf. BVDDEVS *Anal. Hiſtor. Phil. p.* 372. *ſeqq.* LIPS. *Manud. ad Phil. Stoic. l. II. diſſ.* 2.

(ee) Das iſt, in ſeine eigne Seele hinein gehen, ohne von den Bewegungen des Leibs weiter ſich beunruhigen zu laſſen, vid. SCHEFFER. *l. c. c. IX. pag.* 76. *ſeq.* Hieher gehört das Præceptum Pythagoricum: Latenter vive.

(ff) Das iſt ἄνοδος, oder das Aufſteigen zu GOtt, wann ſich nemlich die Seele zu dem Urſprung ihres Weſens hinauf ſchwingt, und ſich mit ihm in der Beſchaulichkeit der weſentlichen Dinge vereiniget, conf. SCHEFFER. *l. c. pag.* 77. BVDDEVS *l. c. pag.* 371. *ſeqq.* JO. FRIDEM. SCHNEIDER. diſſ. *de* ἀνόδῳ *Pythagorica* §. 7. *pag.* 17. *ſeqq.* Ob es aber Pythagoras von Zoroaſtre, oder doch von den Perſern und Chaldäern oder Jüden gelernet, wie *l. c.* vorgegeben wird, iſt eine andere Frage, die aus demjenigen, was oben von ſeinen Reiſen gedacht worden, beurtheilt werden muß.

(gg) PLVT. *de auſcult. T. IV. p. m.* 139. Mit dieſem Satz ſtimmten mehrere Philoſophi überein, deren Worte SCHEFFER. *l. c. pag.* 55. *ſeq.* anführt.

(hh) *Aur. carm. v.* 61. 62. & HIEROCLES *ad h. l.* JAMBLICH *Protrept. c.* 3. Hierzu ſolte nun der zugegebene Schutz-Geiſt das meiſte beytragen.

(ii) STOB.

(ii) STOB. *ſerm.* 106. HIEROCL. *l. c.* conf. SCHEFFER. *l. c. pag.* 67. *ſeqq.*

(kk) HIEROCLES *l. c. pag.* 2. *ſeqq.*

(ll) Daher hielten die Pythagorici auf das otium philoſophicum ſehr viel, vid. JAMBLICH. *Protrept. c. XIV.* worinnen ihnen andere Philoſophi folgten, vid. SCHEFFER. *l. c. p.* 64.

(mm) Weil die practicæ diſciplinæ den Theoretiſchen nur den Weg bereiten, dieſe aber den Menſchen zu ſeiner höchſten Glückſeeligkeit geraden Wegs führen.

(nn) Das bekommt ſeine Erläuterung aus dem oben erklärten methodo Pythagorica. Es enthielt aber methodus exoterica Moraliſche bloſſe Lehr-Sätze ohne Beweiß, vid. JAMBLICH. *c. XXII. pag.* 101. *ſeqq.* SCHEFFER. *c. X. p.* 84.

(oo) *Ibid.*

XXI.

Worauf kam es dann in der *Philoſophia practica* bey *Pythagora* an?

Was Pythagoras hierinnen gelehret, iſt unſtreitig beſſer, als was ſeine Philoſophia Theoretica in ſich begreifft, wie aus der Gegeneinanderhaltung erſehen werden kan (oo). Nur iſt zweyerley Schade, erſtlich daß er und ſeine Schüler nichts in gehöriger Ordnung, ſondern nur in Fragen,

Sentenzen, oder wohl gar, wann ſie davon bey den Exotericis reden müſſen, in Gleichniſſen und Bildern vorgetragen (pp), und ſo dann, daß er dadurch, daß er auf die in der vorhergehenden Frage angeführte Gründe ſeine Moral gebauet, das gute, das ſie in ſich hält, wieder verderbt hat (qq). Es kommt aber das Fürnehmſte, ſo viel bekannt iſt, darauf an:

I. Die Tugend gehet den Menſchen an, entweder in ſo ferne er für ſich ſelbſt, oder ſo ferne er in der Menſchlichen Geſellſchafft betrachtet wird.

II. Daher ſind auch zwey Theile der Sitten-Lehre, Pædeutica und Politica (rr).

III. Die Pædeutica unterweiſet den Menſchen, wie er ſein Gemüthe vernünfftig zur Tugend ſchicken ſoll (ss).

IV. Die Tugend iſt das einige von GOtt verordnete Mittel, ſo uns eine gründliche Glückſeeligkeit in die Hand liefern kan (tt).

V. Es iſt löblich, ja nothwendig, die Fehler und Gebrechen entdecken und curiren (uu).

VI. Mit ſeinen Worten und Reden muß man behutſam umgehen.

VII. Ein

VII. Ein jedes Alter muß zu ſeinen beſondern Tugenden angeführet werden, und eines dem andern die Hand bieten (xx).

VIII. Es kommt alſo hierinnen gar viel auf eine gute Ordnung an, welche von Jugend auf zum Stillſchweigen, der Enthaltung und Unterricht anführet.

IX. Nichts begegnet dem Menſchen von ungefähr; daher man ſich auf alles mit gelaſſenem und tapferm Gemüthe gefaßt zu machen hat (yy).

X. Ohne Befehl ſeines oberſten Feld-Herrn ſoll niemand ſeinen Poſten verlaſſen, der ihm in dieſer Welt anvertraut iſt (zz).

XI. In allen Dingen hat man ſich der Mäſſigkeit zu befleiſſigen, und vor Exceſſen zu hüten (aaa).

XII. Dieſes gilt nicht nur im Eſſen und Trincken, ſondern auch in allen Affecten, ſonderlich auch im Eheſtand.

XIII. Es gibt zweyerley Wolluſt, eine ſträffliche, und löbliche, welche aus tugendhafften und ehrbaren Dingen entſtehet: nach dieſer allein iſt zu trachten (bbb).

XIV. Von Jugend auf hat man ſich anzugewöhnen, daß man nach nichts Be-

gierde trage, als nach dem, was nöthig iſt (ccc).

XV. Daher ſind Geitz, Hochmuth, Hoffarth, Schwelgerey, ꝛc. als höchſt thörichte Dinge zu flihen (ddd).

XVI. In den Eheſtand muß man nicht zu frühe tretten, und ſich deſſelbigen mäſſig bedienen, und zwar nach den Geſetzen der Ehrbarkeit, Mäſſigkeit und Geſundheit, und nach dem Endzweck des Eheſtandes (eee).

XVII. An der Klugheit und Verſtand iſt dem Menſchen am meiſten gelegen (fff).

XVIII. Die Politica zeiget, wie der Umgang mit andern Menſchen beſchaffen ſeyn müſſe, wann er tugendhafft ſeyn ſolle.

XIX. Ein vernünfftiger Umgang mit andern, iſt ein groſſes Stück einer guten Erzihung und Unterweiſung (ggg).

XX. Im Umgang mit andern muß man ſo wohl auf die Perſonen, als auf die Zeit und den Ort ſehen, was ſich am beſten ſchickt (iii).

XXI. Alle Menſchen haben eine Verbindung zur Freundſchafft unter einander, ja wohl auch mit andern Creaturen (kkk).

XXII. Bey

XXII. Bey einer wahren Freundſchafft muß weder Eifer, noch Zanck und Uneinigkeit ſeyn (lll).

XXIII. In Beſtraffungen guter Freunde, muß viele Vorſichtigkeit, Sanfftmuth und Liebe hervor leuchten.

XXIV. Nichts ſoll die Freundſchafft aufheben, als wann der Freund boßhafftig wird, und ſich durchaus nicht beſſern laſſen will.

XXV. Man ſoll niemand feind ſeyn, bey dem noch einige Hoffnung der Beſſerung iſt.

XXVI. Alles, was unter guten Freunden vorgehet, muß ehrbar, ordentlich und löblich ſeyn.

XXVII. Der wahre Grund einer vertrauten Freundſchafft iſt die Gemeinſchafft der Göttlichen Natur; daher zwey ſolche Freunde eines werden (mmm).

XXVIII. Das fürnehmſte Stück der Philoſophie iſt, GOtt folgen (nnn).

XXIX. Weil ein GOtt iſt, ſo muß alles gute von ihm erbetten werden (ooo).

XXX. Weil dieſe Gottheit für uns ſorget, und uns regieret, als welches die

Menſchen nöthig haben, ſo iſt billig, daß man derſelbigen diene.

XXXI. GOtt iſt nicht unter dem Bild eines Menſchen vorzuſtellen (ppp).

XXXII. Ihm gebührt ein ihm zukommender Gottesdienſt (qqq).

XXXIII. Die GOtt wohlgefälligſte Opfer ſind diejenige, welche ohne Blut geſchehen (rrr).

XXXIV. Die Gottesfurcht beſtehet im Gemüthe (sss).

XXXV. Der Gottesdienſt erfordert eine reine Seele, reinen Leib, und reines Kleid (ttt).

XXXVI. Zu dieſem Ende ſind die heilige Reinigungen anzuwenden, und ſich von allem unreinen zu enthalten (uuu).

XXXVII. Schwören iſt erlaubt, aber man muß langſam daran kommen, es aber hernach heilig halten (xxx).

XXXVIII. Die Cörper der Todten ſoll man nicht verbrennen (yyy).

XXXIX. Nach GOtt, und den guten Geiſtern, gebührt die meiſte Ehrerbietigkeit den Eltern (zzz).

XL. Die Eltern und Geſetze muß man ehren und gehorchen.

XLI. Auf

XLI. Auf den Geſetzen muß man halten, und denſelbigen, ſo viel möglich, unter die Arme greifen (a).

XLII. Durch nichts verdienet man ſich beſſer um das gemeine Weſen, als durch Verordnung guter und heilſamer Geſetze (b).

(oo) Eben ſo urtheilt auch der Herr CLERICUS *Bibl. choiſ. Tom. X. pag.* 185.

(pp) Wie ſie dann erſt die jüngere Scriptores zuſammen geleſen, und uns aufbehalten haben. Aus denſelbigen aber hat ſie MAGN. DAN. OMEIS in ſeiner *Ethica Pythag.* ſo zu Altorf 1693. 8. heraus gekommen, zuſammen geſammelt, erläutert, und in eine Syſtematiſche Ordnung gebracht, aus welchem auch BAYLE *l. c.* das ſeinige genommen.

(qq) Dann dieſem zufolge laufft das meiſte auf einen enthuſiasmum hinaus, wovon die theſis XXXVII. ein Exempel ſeyn kan. Daß übrigens Pythagoras die Moral zu erſt unter den Grichen eingeführt, gibt ARISTOT. *Magn. mor. l. I. c.* 2. vor, welches man auch in ſo weit gelten laſſen kan, in ſo ferne man es von Græcia Magna verſtehet, und es der Sectæ Jonicæ, welche ſich um die Moral wenig bekümmerte, entgegen ſetzt. Dann in dem eigentlichen Grichenland ſelbſt hat man ſie wohl niemand anderſt, als Socrati zu dancken. Und ſo kan man die gegen einander lauffende Stellen der Alten leicht vereinigen.

(rr) LAERT. *l. VIII. ſ.* 6.

(ss) JAMBLICH. in *Protrept. c. 6.* macht davon dieſe Theile: Inſtitutio, ſilentium, abſtinentia, fortitudo, temperantia, ſagacitas.

(tt) STOB. *ſ. I. p. 3.*

(uu) Dieſe und nachfolgende Sätze hat STOBÆVS *l. c.* zuſammen geſucht, wo mehrere hieher gehörige zu finden. Conf. OMEIS *l. c. pag.* 20. *ſeqq.*

(xx) JAMBLICH. *c. XXXI. n.* 200 *ſeqq.* Bey STANLEIO *p.* 752. iſt dieſe Citation gantz verderbt.

(yy) *Ibid. n.* 224. *ſeqq.*

(zz) CICERO *de Senect. c.* 20. JAMBLICHVS *Protr. c.* 31. Damit verwarf Pythagoras den ſelbſt Mord. Conf. OMEIS *l. c. p.* 30.

(aaa) PORPHYR. *vit. Pyth. num.* 39. *ſeqq.* OMEIS. *pag.* 34. *ſeqq.*

(bbb) JAMBLICH. *c. XXXI. n.* 204. *ſeqq.*

(ccc) *Ibid.* conf. OMEIS. *l. c. p.* 34. 47.

(ddd) Conf. OMEIS. *ll. cc.* wo er allezeit die den Tugenden entgegen geſetzte Laſter berühret, und mit Zeugniſſen bewähret hat.

(eee) JAMBLICH. *c. XXXI. num.* 206. *ſeq.* OMEIS. *l. c. pag.* 38. Uberhaupt war Pythagoras kein groſſer Patron von Kinder-zeugen, weil er es der Geſundheit für ſchädlich hielte, vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 9. doch wieß er Eheleute gar ſchön zu ihren Pflichten an, conf. BAYLE *l. c. not. H.* und hatte ſelbſt Weib und Kinder.

(fff) JAMBLICH. in *Protrept. c.* 4. 9. conf. OMEIS. *pag.* 22. *ſeqq.*

(ggg) JAM-

(ggg) JAMBLICH. in *vit. Pyth. c. XXX. n.* 180. *ſeqq.* wo weitläufftig hievon gehandelt wird.

(iii) *Ibid.*

(kkk) *Id. c. XVI. n.* 69. *c. XXXIII. n.* 229. conf. *c. XXX. n.* 181. Das Fundament davon wird ſich in der folgenden Frage zeigen.

(lll) Ibid. conf. *c. XXII. n.* 102. *c. XXXIII. num.* 230. Hieher gehören die erſtaunliche Exempel der Pythagoreer, die auch ſo gar den Tod ſich von der Treue in der Freundſchafft nicht abtreiben laſſen, v. g. Phintiæ und Damonis, wovon auſſer CICER. *de Offic. l. III.* VALER. MAX. *l. IV. c.* 7. LACTANT. *l. V. c.* 18. inſonderheit JAMBL. *l. c.* 234. *ſeqq.* nachzuſehen, welcher auch *c. XXVII. n.* 162. mehr ſolche Exempel getreuer Freunde unter den Pythagoreern anführet. Merckwürdig iſt, daß ihre Freundſchafft ſo groß geweſen, daß, wann ſie einander nicht gekennet, ſie dannoch einander alle Treue erwieſen, wann ſie nur ein Zeichen gehabt haben, daß ſie zu ihrer Geſellſchafft gehören, *ibid. n.* 237. wo gar merckwürdige Exempel hievon zu finden.

(mmm) JAMBLICH. *ib. n.* 239. conf. OMEIS. *l. c. p.* 74.

(nnn) Was Pythagoræ Meinung von GOtt geweſen, ſoll in der nachfolgenden Frage beleuchtet werden, conf. JAMBLICH. *c. XVIII. n.* 86.

(ooo) Ibid. *c. XXX. n.* 174. OMEIS. *p.* 56.

(ppp) Ibid. *c. XXIIX. n.* 151. *ſeqq.*

(qqq) *Ibid.* Wo die gantze Beſchaffenheit des Pythagoreiſchen Gottes-Dienſtes beſchrieben wird.

(rrr) *Ib. n.* 150. Pythagoras und ſeine vollkommenſte Schüler opferten ſelbſt nichts blutiges.

(sss) CICERO *de legib. l. II. c.* 11.

(ttt) JAMBLICH. *l. c.* LAERT. *l. VIII. ſ.* 35. Hierinnen ahmte Pythagoras den Egyptern, den Orphiſchen Prieſtern und andern nach. Conf. OMEIS. *l. c. pag.* 58.

(uuu) Conf. BVDDEVS *Anal. Hiſtor. Philoſ. pag.* 375. *ſeqq.*

(xxx) LAERT. *l. VIII. ſ.* 32. Daß ſie nicht ſo wohl bey der Tetractу, wie viele fälſchlich dafür halten, als vielmehr bey dem, der ihnen die Tetractyn geoffenbahret, geſchworen haben, iſt oben ſchon erinnert worden, conf. *Aur. Carm.* init. MEVRS. *de Den. Pyth. c. VI.*

(yyy) JAMBLICH. *c. XXVIII. n.* 154. wo von ihrer Art zu begraben gleichfals gedacht wird.

(zzz) Ibid. *c. CXXX. n.* 175. PORPHYRIVS *num.* 38.

(a) JAMBLICH. *l. c.*

(b) Ibid. Wie er dann ſelbſt vielen Städten Geſetze vorgeſchrieben, und durch die beſte und geſchickteſte ſeiner Schüler einführen laſſen, daher er auch niemand als Leute von gutem Verſtand dazu brauchte. Doch nahm er keinen dazu, welcher ſchon zu ſeiner innern Diſciplin gekommen war, ſondern nur die beſte von den Exotericis, und die wurden Legislatores genennet, vid. SCHEFFER. *l. c. c. XI. pag.* 106. conf. PORPHYR. *l. c. n.* 28. JAMBL. *c. XXX. n.* 172. MENAG. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 16. Daß aber Zaleucus und Charondas der Zeit-Rechnung wegen nicht ſeine Schüler ſeyn können, iſt ſchon erinnert worden.

XXII.

Was waren *Pythagoræ* Lehr-Sätze in der *Philoſophia Theoretica*?

Er lehrte folgendes (c):

I. Die Philoſophia Theoretica hat zwey Theile; entweder ſie betrachtet GOtt und Göttliche Dinge, das iſt, die intelligibilia, oder die Natur und Weſen der Welt; jenes iſt Theologia, dieſes Phyſica (d).

II. Von der Natur GOttes läßt ſich öffentlich nicht viel reden (e).

III. GOtt iſt die Seele, welche ſich durch alle Theile der Welt, und die gantze Natur ergießt, und allen Dingen das Leben gibt (f).

IV. Es iſt nicht mehr als ein einiger GOtt, aber er iſt nicht auſſer der Welt, ſondern in ſich ſelbſt, das urſprüngliche Weſen, und der Anfang aller Dinge (g).

V. GOtt iſt ein Licht, Feur, und geiſtliches Lufft-Weſen (h).

VI. Er iſt aber unſichtbar, und kan nur von dem Verſtand erkannt werden (i).

VII. Dieſer GOtt iſt der Urheber aller Dinge (k).

VIII. Es gibt dreyerley Claſſen von unſichtbaren geiſtlichen Weſen, (intelligibilium,) Götter, Geiſter und Helden, wovon immer eine höher iſt als die andere (l).

IX. Die Götter haben ihr Weſen nicht von ſich ſelbſt, ſondern vom höchſten Gott; doch ſind ſie würckliche, für ſich ſelbſt unveränderlich beſtehende Weſen (m).

X. Die gantze Lufft iſt voller Geiſter und Helden (dæmonum & heroum) (n).

XI. Daher komen die Träume, Kranckheiten und andere Zufälle, ſo von den Göttern den Menſchen, ja wohl auch den unvernünfftigen Thieren zugeſchicket werden (o).

XII. Was über dem Mond iſt, wird durch eine Vorſehung regieret, welche ſich nach gewiſſen Regeln des einmal verordneten Schickſalz richtet (p).

XIII. Was unter dem Mond iſt, kommt auf vier Umſtände an: auf GOtt, auf das Schickſal, auf den Verſtand und Klugheit des Menſchen, auf das Glück (q).

XIV. Die Menſchen haben mit GOtt eine Gemeinſchafft, und Verwandſchafft der

der Natur, weil ſie des Göttlichen Lichts und Feurs theilhafftig ſind (r).

XV. Die Auslegung des Göttlichen Willens (divinatio) iſt eine nothwendige Wiſſenſchafft, und wer ſie läugnet, iſt thöricht (s).

XVI. Man kan den Göttlichen Willen entdecken auf mancherley Weiſe, durch den Weyrauch, durch den Vogel-Flug, durch ungefähre Bedeutungen, durch Träume, durchs Waſſer, ꝛc. (t).

XVII. Was man ſihet, kan kein principium aller Dinge ſeyn, aus dem alles entſtanden iſt (u).

XVIII. Der Anfang und Urſprung aller Dinge iſt die Einheit (Monas).

XIX. Wann zu der Einheit noch eine kommt, ſo wird daraus eine unbeſtimmte Zweyheit (Dyas).

XX. Dieſe Einheit und Zweyheit ſind die principia aller Dinge, welche alles gezeuget und hervorgebracht haben (x).

XXI. Die Einheit iſt das würckende, die Zweyheit das leidende principium oder die Materie (y).

XXII. In Cörperlichen Dingen verhält ſichs ebenfals alſo, da entſtehet der Cör-

per aus dem Punct, der Linie, und Fläche; wovon der erſte der Einheit, die andere der Zweyheit, die dritte der Dreyheit, der Cörper ſelbſt der Vierheit (Monadi, Dyadi, Triadi, Tetracty) gleich kommt (z).

XXIII. Die Welt, das iſt, alles was da iſt, und ſeinen Nahmen von der zierlichen Ordnung hat (aa), hat GOtt erſchaffen, aber nicht in der Zeit, ſondern in ſeinen Gedancken (bb).

XXIV. Die Welt kan zwar ihrer Natur nach wieder vergehen, aber wird nicht vergehen wegen der Göttlichen Vorſehung, welche ſie erhält (cc).

XXV. Die Welt iſt belebt und beſeelt, ſie iſt auch rund (dd).

XXVI. Die Urſache der Ordnung aller Dinge iſt das Schickſal (ee).

XXVII. Auſſer dem Himmel iſt das infinitum, auſſer der Welt, das Leere (inane), in welchem die Welt, ſo zu reden, Athem hohlt, das iſt, ſich regt (ff).

XXVIII. Die Welt wird nach einer gewiſſen Harmonie regiert (gg).

XXIX. In dem oberſten Krais der Fix-Sterne wohnet das allerhöchſte Weſen.

Je

Je näher die übrige Weſen dabey wohnen, je beſſere Weſen ſind ſie (hh).

XXX. Die über dem Mond befindliche Lufft iſt rein, und ſtets in Bewegung; die aber unter dem Mond iſt, ſtehet, und iſt unrein; daher iſt jene der Sitz der Unſterblichen, dieſe der Sterblichen (ii).

XXXI. Die Geſtirne ſind Götter (kk).

XXXII. Ein jeder Stern in der unendlichen Lufft* (æthere) iſt eine Welt (ll).

XXXIII. Die Sonne iſt rund, und leidet eine Finſternis, wann der Mond darzwiſchen kommt (mm).

XXXIV. Der Mond iſt von der Beſchaffenheit wie unſere Erde, und wird bewohnt, aber von beſſern und gröſſern Creaturen (nn).

XXXV. Ein Comet iſt, der nicht immer ſcheinet, ſondern nur zu gewiſſen Zeiten (oo).

XXXVI. Unter dem Mond hat den erſten Platz der Krais des Feurs, dann der Lufft, des Waſſers, und endlich der Erde (pp).

XXXVII. Alle Cörper der Elementen ſind rund, biß an das Feur, das iſt rund und

und ſpitzig, oder Kegel-förmig (conicæ figuræ) (qq).

XXXVIII. Unter dem Mond gehet alles in verwirrter Bewegung, daher kommt das Böſe auf die Erde, als das unterſte und den Boden (rr).

XXXIX. Alles entſtehet und vergehet, nachdem die Elemente aufgelöſet, verändert, und in eine andere Geſtalt gebracht werden (ss).

XL. Die Welt beſtehet aus Licht und Finſternis, Wärme und Kälte, Trocknem und Feuchten (tt).

XLI. Die Sonnen-Stralen, ſo durch die feuchte und trockne Lufft dringen, beleben alles (uu).

XLII. Die lebendige Creaturen werden von ihres gleichen vermittelſt des Saamens erzeugt (xx).

XLIII. Das Menſchliche Geſchlecht iſt von Ewigkeit her geweſen (yy).

XLIV. Die Seele iſt eine ſich ſelbſt bewegende Zahl (zz).

XLV. Die Seele iſt zweyerley, eine vernünfftige, und eine unvernünfftige (aaa).

XLVI. Die unvernünfftige Seele iſt entweder zornig oder begierig (bbb).

XLVII. Die Seelen aller lebendigen Creaturen ſind vernünfftig, ſie können aber nicht alle die Vernunfft wegen ihres dazu ungeſchickten Leibs gebrauchen (ccc).

XLVIII. Die vernünfftige Seele wohnet im Gehirn, die begierige und zornige im Hertzen (ddd).

XLIX. Die Seele (mens) kommt aus der Welt-Seele von auſſen in das Gemüthe (animam) (eee).

L. Dieſe Seele iſt unſterblich (fff), und hat in ſich die gevierdte Zahl (ggg).

LI. Der Leib iſt ein Kercker der Seelen (hhh).

LII. Die Seele wandert von einem Cörper in den andern, auch in die Cörper der Thiere, folglich iſt ſie, ehe der Leib iſt.

LIII. Je ſchlimmer eine Seele in einem Cörper ihr Leben führt, je ein ſchlimmer Quartier bekommt ſie nach dem Tod (iii).

LIV. Weil die Seele aus der Welt-Seele kommt, ſo gehet ſie wieder in dieſelbige, bleibt aber doch eine beſondere Seele (kkk).

(c) Bey dieſer Frage iſt des P. MICH. MOURGUES *Plan de Pythagoreisme, & de Platoniſme* mit Nutzen nachzuſehen, wovon man einen ſchönen

Auszu

Auszug in des Herrn Clerici *Bibl. choiſie Tom. XXVII. pag.* 424. findet: wiewohl er Pythagoram meiſtens aus Platone beurtheilet, ſo aber mit Vorſichtigkeit geſchehen muß. Es hat auch Scipio Aqvilian. *de Placit. Philoſoph. ante Ariſtotelem l. I. c.* 20. *pag.* 86. ingleichem Morhof. *Polyh. T. II. l. II. c.* 6. von den principiis phyſicis Pythagoræ gehandelt. Diejenige von den Alten, ſo dieſen Theil der Pythagoriſchen Philoſophie berühret haben, werden in den folgenden Anmerckungen angeführt, und ihre Stellen benennet werden. Der ſchon öffters citirte Anonymus Photii iſt einer der fürnehmſten.

(d) Jamblichus *vit. Pyth. c. XXIX. n.* 157. 158. conf. *c. VI. num.* 31. Jene Stelle erläutert Scheffer. *l. c. c. X. p.* 94. wo ein und andere Anmerckung von der Theologia Pythagorica zu finden iſt.

(e) Clem. Alex. *Strom. l. V.* Joseph. *contr. Ap. l. II.* conf. Windet. *de vita funct. ſtatu ſect. V. p. m.* 88. Bayle *Dict. Tom. II. l. c. not. O. p.* 747. Pfanner. *Syſt. Theol. gent. c. II.* §. 11. *pag.* 58. Daß hat aber Pythagoras mit allen Philoſophis gemein, dann ſie ſahen wohl, daß ſie bey der Abgötterey des gemeinen Haufens in groſſe Gefahr laufen würden, wann ſie mit ihren Lehr-Sätzen unvorſichtig heraus rückten.

(f) Lactant. *Inſtit. l. I. c.* 5. Cicero *de nat. Deor. l. I. c.* 12. *de ſenect. c.* 21. welche Stellen ſchon in dem *Otio Vind. Mel. I. pag.* 185. und *Amœnit. liter. Tom. VII. pag.* 217. 237. angeführt worden ſind. Man kan hinzu thun Minuc.

Feli-

FELICEM, deſſen Stelle BAYLE *l. c.* angeführt hat. Daß Plato GOtt zu der Welt-Seele gemacht, iſt um ſo weniger zu zweifeln, um ſo mehr dieſe Welt-Seele faſt das gantze Alterthum bezaubert hat. Nur iſt die Frage: ob er dieſelbige von der Materie abgeſondert, oder mit derſelbigen durch einen unauflößlichen Knoten verbunden habe? wie das erſtere Plato, das andere Zeno und ſeine Anhänger ſich gefallen laſſen. Das wird aber ſein Licht aus denen gleich folgenden Sätzen und deren Erläuterung erlangen.

(g) So reden aus Pythagoræ Mund CLEM. ALEX. *Admon. ad gent. pag.* 58. und JUSTIN. *Orat. ad gent. pag.* 58. welche beyde Stellen auch BAYLE *l. c.* anführt. Wann wir das als die richtige Meinung des Pythagoræ voraus ſetzen, ſo iſt der Deus Pythagoricus und Stoicus einerley, und beyde nichts anders, als die innerliche Geſtalt, Form, Weſen, Krafft und würckendes principium der Welt, das alle Dinge in ſich begreifft, aus ſich hervor bringt, aus ſich bewegt, in die Geſtalt ſetzt, und in ſeinem unvermeidlichen und nothwendigen Circkul bildet. Es hängt auch dieſe Beſchreibung mit den übrigen Lehr-Sätzen von GOtt, welche Pythagoræ beygelegt werden, vollkommen wohl zuſammen. Dann eben deswegen wird GOtt Monas genennet, weil er alle andere Weſen in ſich hat, in ſich faſſet, und aus ſich durch einen Ausfluß hervorbringt, wie die Einheit alle übrige Zahlen und deren Wurtzel, Krafft, und Vermögen in ſich faßt. Wann auch Pythagoras durch GOtt das allerſubtileſte Lufft-Feur verſtanden, wie wir gleich mit

mehrern

mehrerm unterſuchen wollen, ſo iſt richtig, daß, er und Zeno, einer gelehrt, was der andere gelehret habe. Es verdienet alſo die Lehre Pythagoræ das Lob nicht, das ihr Bayle *l. c.* gegeben, zumal da er ſelbſt derſelbigen groſſe Fehler eingeſehen hat. Und hieraus läßt ſich nun auch leicht beurtheilen, wie weit Pythagoras des Atheismi zu beſchuldigen ſeye, oder nicht? Es haben zwar verſchiedene ihn hievon loß zu ſprechen geſucht, wie dann Reinesii und Crenii Stellen hievon in den *Actis Philoſ. Vol. I. pag.* 374. angeführt werden, welchen man den Hn. D. Buddeum *theſ. de Atheismo c. I. §.* 19. den Herrn Reimmann *Hiſtor. Atheismi c. XXV. pag.* 152. den Herrn Jo. Jac. Syrbium diſſ. *de Orig. Atheismi pag.* 42. hinzu thun kan, welche beyde, wiewohl der erſtere mit zimlichem Zweifel, Reineſii Beweiſe angenommen haben. Es hat aber dieſer groſſe Criticus den Nachdruck des Arguments, welches Theophilus Antiochenus gebraucht, nicht genug erwogen, und bedacht, daß Pythagoras, wann die Nachrichten richtig ſind, zwar GOtt zum Urheber und würckenden Urſache des Lebens und aller Dinge gemacht, ihn ſelbſt aber mit der Materie und der Welt auf eine unauflößliche innwendige Weiſe verbunden habe, eben ſo wie Zeno, deſſen Gedancken Pythagoræ ſo gleich ſehen, als ein Ey dem andern: zu geſchweigen, daß er die Vorſehung GOttes geſchwächet, wie wir bald hören werden; welches auch in der That Pythagoram ſehr verdächtig macht: wie dann der ſeel. Herr D. Buddeus in der *Hiſt. Eccl. V. T. Per. II. ſect. VI. pag.* 1079. hierinnen dieſer Parthey ſelbſt endlich

beyge-

beygefallen. Das einige, was noch Pythagoræ zum Vortheil geſagt werden kan, iſt dieſes: Daß es noch ungewiß iſt, ob dieſes ſeine Meinung geweſen ſeye, oder nicht; nachdem er dieſelbige aufs äuſſerſte verborgen hat. Nimmt man aber die angeführte Zeugniſſe an, welche eine zimliche Wahrſcheinlichkeit für ſich haben, wenigſtens nichts dem Systemati Pythagorico entgegen ſtehendes in ſich halten, ſo kan man gewißlich nicht vortheilhafft für Pythagoram und ſeine Schule ſprechen.

(h) Das erſtere legt ihm Porphyr. *n.* 41. bey, wo er ſagt, GOtt ſeye dem Leib nach einem Licht, der Seele nach der Wahrheit zu vergleichen, und deswegen habe er GOtt mit den Magis Oromasden genennet, conf. Orig. *Philoſ. c. II. pag.* 41. Das andere folgt aus der Beſchreibung der Seelen, von der wir hernach gedencken werden. Dann wann die Seele ein Theil'gen des ætheris, oder wie es die Stoici genennet, des allerſubtileſten und geiſtigen Lufft-Feurs iſt, und ſie aber ein Theil des göttlichen Weſens iſt, ſo muß nothwendig das Weſen Gottes in einem ſolchen ſubtileſten und geiſtigen Lufft- und Welt-Feur, das alles belebt und bewegt, beſtehen, welches dann auch mit der Lehre, daß das höchſte Weſen in der oberſten Sphäre wohnet, vollkommen wohl übereinkommt, als welches ſich die Stoici gleichfals gar wohl gefallen laſſen; kurtz, wann dieſes die ächte Meinung Pythagoræ geweſen, was ihm beygelegt wird, (welches ſich aber ſo eigentlich nicht ausmachen läßt,) ſo haben wir einen vollkommenen Stoicismum ante Stoicos in der Theologia Pythagorea, der weniger als nichts taugt / und

genug

genugſam beweißt, was Paulus *Rom. l.* 21. von den Heiden überhaupt geſaget hat.

(i) Plut. *in Num. T. I. p. m.* 117. Er iſt alſo das oberſte intelligibile. Wie aber die Natur eines ſolchen ſelbſtändigen intelligibilis mit denen in der nota (f) und (g) angeführten Lehren beſtehen könne, iſt nicht ſo leicht auszumachen: woraus abermahl die Schwirigkeiten der Hiſtorie der Pythagoriſchen Philoſophie zu erkennen ſind.

(k) Justin. *l. c.*

(l) Laert. *l. VIII. ſ.* 28. Plut. *de Plac. Phil. l. I. c.* 8. *T. V. pag. m.* 14. Von dieſem Unterſcheid der geiſtlichen Subſtantzen hat Jambl. *de myſter. Ægyptiorum* ein langes und breites hergeſchwatzt, conf. Ger. Joan. Voss. *de idololatr. gent. l. I. c.* 6. *p.* 41. Dieſen Geiſtern eigneten ſie einen ſubtilen Lufft-Leib zu, conf. Grot. *ad Matth. XXVIII.* 9.

(m) Vid. Mourgues *l. c. diſſ.* 2. Cleric. *Bibl. choiſ. T. XXVII. p.* 445. Die Platoniſche Philoſophie kommt hierinnen mit der Pythagoriſchen überein. Wann ſie demnach GOtt eine Subſtantz in ausnehmendem Grad nennen, ſo iſt das nicht nur von ſeinem Weſen ſelbſt zu verſtehen, ſondern auch, daß er die Exiſtentz allen geiſtlichen Subſtantzen dadurch, daß ſie aus ihm gefloſſen, gegeben: Daher ſind ſie in ihm, und ſind alle zuſammen nur ein ens verum, aber ſind doch alle eigene ſubſtantiæ; jenes, weil ſie von GOtt, aus dem ſie gefloſſen, abhangen; dieſes, weil ſie die Eigenſchafft für ſich ſelbſt weſentlich zu beſtehen von ihm empfangen haben. Wann man dieſes merckt, ſo wird man die ſonſt-danckle

und

und verworrene Lehre von den intelligibilibus, ente & non ente, monade &c. leicht verſtehen und begreiffen, wie dieſe Leute gantz gegen einander ſtehende Begriffe mit einander vereiniget haben.

(n) Laert. *l. c. ſ.* 32. Das kommt eben von der alles durchzihenden Welt-Seele her, deſſen Theile dieſe Geiſter ſind. Daß ſich Thales eben dieſes gefallen laſſen, und vermuthlich einer wie der andere aus Egypten mitgebracht, iſt im Anfang dieſes Buchs ſchon erinnert worden; dann alſo wußte man der Abgötterey und Götzen-Dienſt ein Mäntelgen umzugeben.

(o) Laert. *l. c.*

(p) Anonym. *apud Phot. ad calc. Porphyr. pag.* 60. Man ſihet hieraus, daß die Vorſehung der Pythagoreer nicht eine freye und weiſe Verordnung eines freyen Weſens in Anſehung der Endzwecke iſt, ſondern vielmehr eine nothwendige Verbindung der Urſachen mit ihren Würckungen und Erfolg, deren natürliche Erhaltung, ob ſie gleich nothwendig iſt, von ihnen die Vorſehung genennet wird. Iſt die Meinung, ſo hernach von Zenone und den Stoicis iſt angenommen worden; die Lehren de numeris, wo eitel ſolche nothwendige Verbindungen der Verhältniſſe ſind, und durch welche Pythagoras die natürliche Urſachen und principia auszudrücken geſucht hat, mögen ihn wohl zu dieſer Meinung verleitet haben. Hieraus iſt nun eine Stelle Laertii *l. VIII. ſ.* 27. zu erläutern, conf. *Otium Vindel. Mel. I. §. 7. pag.* 86. *ſeq.* wo gezeiget wird, daß dieſes eigentlich ein fatum phyſicum ſeye, welches zum Theil Plato angenommen, zum Theil davon abge-

abgegangen iſt. Man darf ſich alſo nicht wundern, daß die Italiſche Schule drey gantz widerwärtige Dinge zuſammen geſetzt, ein nothwendiges Schickſal, die Menſchliche Klugheit, und einen ungefähren Zufall, oder das Glück. Dann jenes gehet auf die natürliche, dieſes auf die ſittliche, und das letztere auf die zufällige Urſachen. Ob aber Pythagoras nicht hier ſich ſelbſt implicite widerſprochen, weil die Seele, von welcher die Klugheit und Anſchläge herkommen, ein Theil'gen der allgemeinen Welt-Seele iſt, und ſich in ihren Bewegungen nach derſelbigen richten muß, folglich in der That keine moraliſche Freyheit der Seelen, nach Pythagoræ Lehre, kan beygelegt werden, iſt eine andere Frage, deren Nachdruck villeicht die Schule Pythagoræ nicht eingeſehen haben mag.

(q) *Ibid.*

(r) *Ibid.* wo es eine Göttliche Krafft genennet wird. Noch deutlicher ſind die Zeugniſſe LAERTII *l. VIII. ſ.* 28. PLVTARCH. *de Placit. Philoſ. l. IV.* c. 2. 7. *Tom. V. pag. m.* 37. CICERON. *de nat. Deor. l. I.* aus welchen erhellet, daß die Seele ein Theil der Welt-Seele, die Welt-Seele GOtt, GOtt aber das allerreineſte Lufft-Feur, oder der allergeiſtigſte Theil der ſubtileſten Lufft ſeye, folglich die Seele ebenfals eine ſolche Natur habe. Das übrige wird theſi XLVII. und XLVIII. erklärt werden.

(s) JAMBLICH. *vit. Pyth. c. XXVIII. n.* 134. ingleichem *de myſteriis Ægyptiorum* an vielen Orten, vid. *ſect. III. c.* 12. 13. *ſeqq.* & TH. GALE *ad h. l.* PLVTARCH. *de Plac. Phil. l. V. cap.* 1. *Tom. V. pag. m.* 144. wo er anmerckt, daß Pythagoras

goras dieſe genera divinationum verworffen habe, wo Blut vergoſſen wird.

(t) PORPHYR. *n.* 8. JAMBLICH. *vit. Pyth. c. XXVIII. num.* 138. und ſonderlich *de myſter. Ægypt. Sect. III. c.* 13. 14. 15. 16. *pag.* 76. *ſeqq.* wo man den gantzen Wuſt des Pythagoriſchen Aberglaubens in dieſer Materie beyſammen antrifft, conf. GALE *ad h. l.* wo man das übrige findet, was andere Auctores, ſonderlich Proclus, hievon geſchrieben haben.

(u) SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. IX. p.* 422. wo er weitläufftig darüber raiſonnirt; das hat aber Pythagoram angetrieben, die principia rerum in numeris zu ſetzen, wie aus Ariſtotele SCIPIO AQVILIANVS *l. c. pag.* 88. mit mehrerm erweiſet.

(x) Die Zeugniſſe ſind bey der Arithmetica Pythagorica ſchon angeführt worden. Es iſt alſo richtig, daß Pythagoras zwey principia geſetzt, ein activum & paſſivum: daß das principium activum unitas ſeye, und er durch dieſe Monada GOtt ſelbſt, oder das allerhöchſte Weſen verſtanden habe, iſt richtig, und durch die Zeugniſſe der Alten ausgemacht, vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 25. und ALDOBRAND. & MENAG. *ad h. l.* ORIG. *Philoſoph. c. II. p.* 32. und die aus PORPHYRIO und JAMBLICHO oben angeführte Stellen, nebſt andern, welche *Amœnit. liter. Tom. VII. pag.* 218. *ſeqq.* angezeigt worden. Ferner iſt auch richtig, daß das principium dualitatis Pythagoras aus der unitate, das iſt, aus dem höchſten GOtt hergeleitet habe, wie er dann deswegen auch dieſe principia, marem & fœminam ge-

nennet hat, wovon die Zeugniſſe angeführet, und das nothwendige erinnert worden in den *Amœn. liter. Tom. VII. pag.* 228. *ſeqq.* conf. TIMÆVS LOCR. *T. III. opp. Plat. p.* 97. add. JAC. WINDET. *de vita funct. ſtatu ſect. III. pag.* 36. Nur iſt die Frage, was dieſes principium dualitatis bedeute? Wann es PLVTARCHO *de Placit. Philoſ. l. I. c.* 3. 7. und PORPHYR. in *vita Pyth. n.* 49. 50. nachgehet, ſo bedeutet dieſes principium die materiam; welcher Meinung dann auch der AVCTOR *de Placit. Phil. l. I. c.* 7. beygefallen, welche der fürtreffliche und in der Philoſophiſchen Hiſtorie ungemein erfahrne Herr JO. CHR. WOLFIVS in der grundgelehrten diſſ. *de Manich. ante Manich.* §. XXIX. *pag.* 116. *ſeqq.* erläutert hat. Demnach müßte Pythagoras nach dieſer Auslegung zwey ewige und erſte principia ſtatuirt haben. Es ſtehen aber dieſer Meinung zwey Haupt-Beweiſe entgegen: Einmal, daß Pythagoras gelehrt, die Dyas ſeye aus der Monas erzeuget worden, und alſo iſt dieſelbe nicht ein principium independens & oppoſitum; und dann, die Dyas ſeye intellectualis naturæ, welches von der Materie unmöglich geſagt werden kan, wie in dem *Ot. Vindel. Mel. II.* §. 14. *pag.* 188. *ſeqq.* und *Amœn. liter. Tom. VII. pag.* 217. *ſeqq.* 233. *ſeqq.* erwieſen worden. Demnach kan es nicht wohl anderſt, als von einem Ausfluß der principiorum intellectualium, ſonderlich mentis oder rationis, wie es hernach Plato genennet, aus der oberſten Gottheit verſtanden werden; wiewohl er derſelbigen ſolche Eigenſchafften und Nahmen beygelegt, welche ſonſt der Materie gegeben werden,

weil

weil er alles ex analogia numerorum herführen wollen. Indeſſen iſt dabey wohl zu mercken, daß, wann Pythagoras auch geneſin rerum materialium ausdrücken wollen, er dieſelbige ebenfals ex proportione arithmetica hergeleitet, und de individuo & dividuo, infinito, finito, indefinito, activo & paſſivo, faſt auf gleiche, ob gleich höchſt dunckle und verwirrte Art geredet habe, wo per numerum binarium wohl die materia incondita, per ternarium aber condita mag verſtanden worden ſeyn. Allein das gehört nicht unter die Lehre de principiis. Dann alle principia waren bey Pythagora intelligibilia, das iſt, ſpiritualia, æterna & in ſe immutabilia, ob ſie gleich in relationibus ſuis ad reliquos numeros eine affectionem & mutationem annehmen, die aber nur ihre äuſſerliche Beſchaffenheit anbetrifft, und welche man mit den principiis materialibus nicht vermengen muß. Ein mehrers läßt ſich von ſolchen danckeln Räzeln nicht wohl errathen.

(y) *Citati*; Das gilt nun in Philoſophia Pythagorica überhaupt ſo wohl in claſſe ſpiritualium & intelligibilium, als auch in claſſe materialium & ſenſibilium. Es hat demnach Scipio Aquil. *l. c.* nicht völlig recht, wann er die Numeros Pythagoræ ad cauſas materiales rechnet, und hierinnen Aristoteli folgt, da doch ſolches nur in gewiſſem Verſtand gelten kan.

(z) Sext. Empir. *l. c.* und hieraus wird die bißher gegebene Erklärung mit mehrerm erwieſen und erläutert; daß aber dadurch ſich Pythagoras in unüberwindliche Dunckelheit und Verwirrung ge-

ſetzt, erkennet ein jeglicher ſelbſt, und hat es BVRNET. *l. c.* gar wohl erinnert, conf. PSEVDO-ORIG. *Philoſophum. c. II. pag.* 31.

(aa) PLVTARCH. *de Plac. Philoſ. l. II. c.* 1. *Tom. V. pag. m.* 19.

(bb) *Ibid. c.* 4. *pag. m.* 20. STOBÆVS *Eclog. Phyſ. l. c.* 25. *Ot. Vind. l. c. p.* 187.

(cc) PLVTARCH. *l. c.* conf. BVRNET. *l. c. pag.* 425.

(dd) LAERT. *l. VIII. ſ.* 27. Das gründet ſich auf den Satz von der anima mundi omnes mundi partes permeante.

(ee) Ibid. PLVT. *l. c. l. I. c.* 25. Hieraus bekräfftiget ſich das jenige, was not. (p) von dem Schickſal ex ſenſu Pythagorico geſagt worden iſt.

(ff) ARISTOT. *Phyſic. l. III. c.* 4.

(gg) Da hat ſich Pythagoras ſeine Muſicaliſche Grillen einfallen laſſen, und dieſe Harmonie nach der proportion der Quarta, Quinta, und Octava eingetheilt, vid. *ſupra citati*, & SEXTVS *adv. Math. l. VII. pag.* 124. Bey STANLEIO *pag.* 748. findet man es in einem ſchemate vorgeſtellet.

(hh) ANONYM. *Phot. pag.* 60. doch irret der Auctor darinnen, daß er zwölf himmliſche Craiſe macht. Auch dieſer Lehr-Satz kan uns in der Meinung beſtärcken, daß Pythagoras durch die primam cauſam, das alleroberſte, reineſte, himmliſche Lufft-Feur, nach Art der Stoicorum, welche es hernach auch behauptet, verſtanden habe.

(ii) LAERT. *l. VIII. ſ.* 26. conf. MENAG. *ad h. l.*

(kk) *Ibid.*

(kk) *Ibid. ſ.* 27. Das kommt von der anima mundi her, deren gröſter Theil, das iſt, die fürnehmſte und oberſte Intelligentien dieſe Geſtirne beleben und regieren, wie überhaupt die Philoſophi, welche eine Welt-Seele ſtatuirt, gelehret haben.

(ll) Plut. *de Plac. Phil. l. II. c.* 15. *Tom. V. pag. m.* 23. Eben dieſe Meinung ſoll vor Pythagora ſchon Orpheus gehabt, ingleichem Heraclides angenommen haben.

(mm) Stobæus *Ecl. Phyſ. l. I. c.* 25. Von den Mond-Finſterniſſen, vid. Plut. *l. c. c.* 20. *pag.* 27.

(nn) *Ibid. c.* 30. *pag.* 27. conf. Jamblich. *vit. Pyth. c. VI. num.* 30. wo er berichtet, einige hätten Pythagoram für einen ſolchen Mond-Bürger gehalten.

(oo) *Ibid. l. III. c. 2. pag.* 29. In dieſen Aſtronomiſchen und Phyſicaliſchen Lehr-Sätzen hat die Schule Pythagoræ noch etwas gutes, nach dem Urtheil Burnet. *l. c. pag.* 224.

(pp) Anonym. *Phot. l. c. pag.* 60.

(qq) Plut. *de Plac. Philoſ. l. I. c.* 14. *Tom. V. pag.* 15.

(rr) Anonym. *Phot. l. c.* Das bekommt aus demjenigen ſein Licht, was oben von dem fato & providentia Pythagoreorum iſt geſagt worden. Daß Ariſtoteles eben ſo gelehrt, iſt bey ſeiner Philoſophie erinnert worden.

(ss) Plut. *l. c. c.* 24. *pag.* 17.

(tt) Laert. *l. VIII. ſ.* 26. Plutarch. *l. c. l. III. c.* 8. *p.* 32. ſchreibt es Empedocli zu, der es von Pythagora ohne Zweifel gelernet. Eben das behaupten auch die Stoici.

(uu) *Ib. ſ.* 27.

(xx) *Ib. ſ.* 28. Wie er hievon gelehret, zeigt Censorin. *de die nat. c.* 11.

(yy) *Ibid. c.* 4. Dann die Pythagoreer verwarfſen die Erzeugung der Menſchen aus einer materia heterogenea, womit ſich andere Philoſophi behalſen, Laert. *l. c.* und von der Schöpfung aus nichts wußten ſie nichts.

(zz) Das iſt eine intelligentia, welche ihr würckendes lebendiges Weſen und principium in ſich ſelbſt hat, vid. Plut. *l. c. l. IV. c.* 2. *p.* 36. conf. *Amœn. lit. T. VII. pag.* 237.

(aaa) Plut. *l. c. c.* 4. Es ſind aber dieſe partes animæ gantz verſchiedener Art. Die vernünfftige Seele kommt aus der Welt-Seele; die unvernünfftige kommt aus den Ausflüſſen des Geſtirns, jene wird in dieſe eingekleidet, conf. *Amœn. lit.* T. *VII. pag.* 237. 238. & Menag. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 28. 30.

(bbb) Daher ſind dreyerley Theile der Seelen nach Pythagoræ Meinung, νοῦς, φρὴν, θυμὸς, welche alle dreye die Seele oder das Gemüthe anzeigen, aber doch auf gedachte Art unterſchieden werden müſſen: die mittlere eigneten ſie dem Menſchen allein zu, die übrige auch den Thieren, vid. Plut. *l. c. c.* 20. *pag.* 42. Laert. *l. VIII. ſ.* 30. Menag. *ad h. l.* und Theages in den *Opuſc. Mythol. pag.* 681.

(ccc) Plut. *l. c.* Das konnten ſie auch nicht wohl anderſt lehren, weil ſie die allgemeine Welt-Seele annahmen, an welcher allerdings auch die Thiere Theil nehmen.

(ddd)

(ddd) Laert. *l. c.* Suidas in τοῦς *Tom. II. pag.* 635.

(eee) Stobæus *Eclog. Phyſ. pag.* 93. Cicero *de Seneƈt. c.* 21.

(fff) Laert. *l. VIII ſ.* 28. Orig. *Philoſ. pag.* 30. Dieſen Lehr-Satz ließ Pythagoras jedermann wiſſen, und ſoll er ihn von Pherecyde gelernet haben, wie ſchon erinnert worden, wiewohl dieſe Lehre eine allgemeine tradition unter den Barbarn war, wo ſie vermuthlich in Egypten Pythagoras gelernet hat.

(ggg) Plut. *ib. l. I. c.* 3. conf. Anonym. *Photii l. c.* Was aber dieſer quaternio in der Seele bedeute, das wiſſen, die Wahrheit zu ſagen, die Pythagoreer ſelbſt nicht, conf. *Amœn. liter, T. VII. pag.* 238.

(hhh) Laert. *l. VIII. ſ.* 31. & *Amœn. l. c.* Das gründet ſich aber auf einen voraus geſetzten Fall der Seelen, und zihet die Befreyung derſelbigen von den Banden des Leibs nach ſich, wovon bey der Philoſophie überhaupt gedacht worden.

(iii) Daß Pythagoras die Unſterblichkeit der Seelen in einer Wanderung derſelbigen aus einem Cörper in den andern geſetzet, und die Metempſychoſin in Grichenland bekannt gemacht habe, iſt eine ausgemachte Sache, indem er dieſe Lehre nicht geheim gehalten, ſondern unter jedermann kommen laſſen. Man beſehe hievon Laert. *l. VIII. ſ.* 14. und Aldobrand. *ad h. l.* Euseb. *de præp. Ev. l. X. c.* 8. Porphyr. *vit. Pyth. n.* 19. Lactant. *l. III. c.* 18. 19. und viele andere ſo wohl Heyden als Chriſten, deren Stellen man bey Rittershusio

ſio und Holstenio *ad l. c. Porphyrii* mit mehrerm finden kan. Es war aber ſeine Meinung dieſe: Wann der Menſch ſterbe, ſo mache ſich die Seele deſſelbigen in einen andern Cörper, habe ſie wohl gelebt, ſo komme ſie in einen noch reinern Leib, habe ſie aber übel gelebt, ſo müſſe ſie in den Leib eines Thiers, biß ſie einen gewiſſen von dem Schickſal vorgeſchriebenen periodum (Laert. *l. c.* nennt es circulum neceſſitatis) geendiget habe; da ſie dann wiederum werde, was ſie vorher geweſen ſeye. Wie aber Pythagoras dieſe Seelen-Wanderung verſtanden habe, davon ſind die Ausleger gar verſchiedener Meinung. Einige nehmen die Lehre der Seelen-Wanderung ſo, wie ſie lautet, weil nicht nur die Zeugniſſe der Alten hierinnen einmüthig übereinſtimmen, ſondern auch Pythagoras ſelbſt vorgegeben, er wiſſe, in was vor Perſonen ſeine Seele geweſen ſeye: Er ſeye nemlich erſtlich Aethalides, ein Sohn des Mercurii, geweſen, dem dieſe beſondere Gabe mitgetheilet worden, daß er ſich würde erinnern können, wer er vorher geweſen ſeye; ſo dann ſeye ſeine Seele in Euphorbum gewandert; welcher mit in der Belagerung vor Troja geweſen; und von dieſem in Hermotimum, von dem in Pyrrhum, einen Delphiſchen Fiſcher, und von dieſem endlich in Pythagoram, wiewohl einige die Perſonen anderſt nennen, wovon gar viele der Alten gedacht haben, unter welchen ſonderlich Laert. *l. VIII ſ.* 4. und Aldobrand. & Menag. *ad h. l.* Ovid. *Metam. l. XV. v.* 153. *ſeqq.* Gellius *l. IV. c.* 11. Porphyr. *l. c.* Jamblichus *c. XIV. n.* 63. Hieron. *adv. Rufin.* Orig. *Philoſ. c. II. p.* 38.

und

Holstenio *ad l. c. Porphyrii* mit
en kan. Es war aber ſeine Meinung
der Menſch ſterbe, ſo mache ſich die
igen in einen andern Cörper, habe ſie
ſo komme ſie in einen noch reinern Leib,
bel gelebt, ſo müſſe ſie in den Leib eines
einen gewiſſen von dem Schickſal vor-
periodum (Laert. *l. c.* nennt es
ſitatis) geendiget habe; da ſie dann
, was ſie vorher geweſen ſeye. Wie
s dieſe Seelen-Wanderung verſtan-
n ſind die Ausleger gar verſchiedener
e nehmen die Lehre der Seelen-
, wie ſie lautet, weil nicht nur die
lten hierinnen einmüthig überein-
rn auch Pythagoras ſelbſt vorgege-
n was vor Perſonen ſeine Seele ge-
eye nemlich erſtlich Aethalides, ein
rii, geweſen, dem dieſe beſondere
worden, daß er ſich würde erin-
er vorher geweſen ſeye; ſo dann
Euphorbum gewandert; welcher
ng vor Troja geweſen; und von
timum, von dem in Pyrrhum,
Fiſcher, und von dieſem endlich
iewohl einige die Perſonen an-
n gar viele der Alten gedacht ha-
onderlich Laert. *l. VIII. ſ.* 4.
& Menag. *ad h. l.* Ovid.
3. *ſeqq.* Gellius *l. IV. c.* 11.
mblichus *c. XIV. n.* 63.
. Orig. *Philoſ. c. II. p.* 38.
und

und viele andere von Aldobrandino und Menagio
genannte Auctores nachzuſehen; bey welcher Er-
zählung dann dieſe Lehre von der Seelen-Wanderung
nicht anderſt, als nach dem Buchſtaben kan verſtan-
den werden, wie ihn dann auch darüber Lucianus
in Gallo T. II. pag. m. 591. *ſeqq.* als einen Betrü-
ger raillirt. Hingegen haben andere, welche die
Ungereimtheit dieſer Lehre wohl geſehen, aber Py-
thagoræ doch, von welchem ſie einen groſſen Begriff
einer vernünfftigen Einſicht gehabt, ſelbige nicht ſo
ſchlechter Dings beymeſſen wollen, ſich bemühet,
dieſe Seelen-Wanderung auf eine andere bequemere,
aber uneigentlichere Weiſe und Verſtand zu erklären;
da dann einige dafür gehalten, er habe damit nur
anzeigen wollen, daß ſich die Gemüther der Men-
ſchen ändern, und beſſer oder ſchlimmer werden;
um nun die Leute zur Beſſerung anzuhalten, ſo habe
er dieſe Lehre gleichſam als einen apologum, oder
ein Lehr-reiches Mährlein vorgebracht; ſo erklärt
es Reuchlin. *de arte Cabbal. l. II.* conf.
Paſch. *Introd. in rem liter. Mor. vet. c. IV.* §. 10.
pag. 668. und dahinaus gehet auch Dacier in
vit. Pyth. pag. 81. Allein wie gezwungen dieſe Er-
klärung ſeye, und wie ſie dem Bericht der Alten zu-
widerlauffe, ſihet man gleich bey dem erſten An-
blick, conf. Cleric. *Bibl. choiſ. Tom. X. p.* 185.
Andere verſtehen dieſes von der anima vegetativa
und ſenſitiva, und meinen, er habe damit ſagen
wollen: Wann der Leib zur Erden werde, und aus
derſelbigen Thiere hervor wachſen, oder Thiere das
darauf wachſende Gras und Pflantzen freſſen, ſo
werden dieſelbige der Natur und Form derſelbigen

theil-

theilhafftig. So erklårt es Ambrosius Rhodius in einem Dialogo *de transmigratione animarum Pythagorica*, (daher es falſch, wann *Obſ. Hal. Tom. II. obſ.* 10, *pag.* 207. vorgegeben wird, er habe erwieſen, daß die transmigratio animarum eigentlich nach dem Wort-Verſtand zu verſtehen ſeye) ingleichem ein Engellånder Whiteloke Bulstrode, welcher 1692. zu Londen einen Tractat in Engliſcher Sprache *de animarum transmigratione Pythagorica defenſa* edirt, und behauptet hat, daß eine aus den Himmliſchen Cörpern ausflieſſende ſideraliſche allgemeine Welt-Seele denen Cörpern zum animaliſchen principio diene, das, wann die Cörper ſterben und aufgelößt werden, wiederum in den allgemeinen Canal der Welt-Seele flieſſe, und ſo dann andern Cörpern mitgetheilet werde. Vom erſtern findet man einen kurtzen Auszug in den *Actis Philoſ. Vol. II. pag.* 787. *ſeqq.* von dem andern in den *Actis erudit.* 1693. *p.* 569. Es hat ſich aber dieſe Meinung lange vorher ein anderer Engellånder Rob. Parcker in ſeinem ſehr raren Buch *de deſcenſu Chriſti ad inferos l. II.* §. 47. *pag.* 76. gefallen laſſen, wo er dafür hålt, es wolle die Metempſychoſis ſo viel ſagen: Die Seele, ſo aus der Welt-Seele genommen iſt, und von dem Geiſt unterſchieden werden muß, gehe in die Welt-Seele, und aus derſelbigen wieder in die Cörper, wie der Cörper zur gemeinen Materie wird, aus der Materie aber wieder zu einem Cörper. Ja es hat eben dieſe letztere Meinung noch ein anderer gelehrter Engellånder Jacob. Windet. angenommen, welcher hievon in ſeinem Buch *de vita functorum ſtatu*

ſect.

ſect. III. p. m. 33. nachzuſehen. So hat auch der Biſchoff LLOYDIUS in offt erwähntem Buche behauptet, es müſſe die Metempſychoſis verblümt verſtanden werden; es hat aber der ſeel. Herr D. BUDDEUS *Obſ. Hal. l. c.* gar weitläufftig gezeiget, daß ſo wohl die Egyptiſche Lehrer es eigentlich verſtanden, als auch man keine Urſache habe von dem eigentlichen Verſtand abzuweichen: zugleich aber zihet er die obige Erzählung von der Wanderung der Seele Pythagoræ in Zweifel, und glaubt, es habe Pythagoras nur durch ein Gleichnis die Sache erläutern wollen, ſeine Schüler aber eine Hiſtorie daraus gemacht. Allein die Zeugniſſe der Alten, die es alles auf einen Schlag erzählen, ſtehen dieſer Muthmaſſung entgegen, als welche keinen andern Grund hat, als daß Pythagoras zu klug geweſen, daß er ſolche Thorheiten vorgegeben; welche aber wegfällt, wañ man an ſeiner Ehrlichkeit zu zweifeln Urſach nimt: wiewohl ſich wegen Mangel genugſamer Nachrichten nichts gewiſſes ſagen läßt, wann man auch den Ausdrückungen der Alten und ihren Zeugniſſen nachgehet, und ſie mit der Lehre der übrigen Barbariſchen Völcker zuſammen hält, ſo iſt es am richtigſten gethan, wann man bey dem Buchſtaben bleibt. Wolte man aber ja der Metempſychoſi einen beſſeren Verſtand geben, ſo wäre zu mercken, daß Pythagoras gelehret, die obere Seele (verſtehe die geiſtliche und göttliche, nicht die ſideral-Seele, mens, nicht anima, welche beyde Stücke die Pythagoreer von einander unterſchieden haben, wie ſchon angemerckt worden;) gehe, wann ſie ſterbe, wiederum in die Welt-Seele, das iſt, in das Weſen Gottes zurück,

wie PLVTARCH. *de Placit. Phil. l. IV. c. 7. T. V. pag.* 32. berichtet, ſie behält aber doch deswegen ihre Subſiſtenz, und hält ſich entweder in der dünnen, oder in der dicken Lufft auf, jenes iſt der Sitz der Seeligen, dieſes der Unſeeligen: dann daß durch ᾅδην die Alte überhaupt, und Pythagoras insbeſondere, dieſen ſedem animarum verſtanden, haben WINDET. und PARCKER. *ll. cc.* genugſam bewieſen, daher finden die præmia und pœnæ poſt mortem ſtatt: vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 31. Wann aber wiederum Seelen in einen Cörper ſollen, welche aus der Welt-Seele, die GOtt ſelbſt iſt, hergenommen, und in einer gewiſſen vorher ſchon beſtehenden Zahl zu finden ſind, ſo werden dieſelbige wieder in die Cörper geſchickt, biß endlich nach einem groſſen Umlauf von Zeiten alles zuſammen wieder in ſein voriges erſtes Grund-Weſen kommt. Wann man alſo die Metempſychoſin erklärt, ſo findet ſich nicht nur kein Widerſpruch zwiſchen der Lehre von der Seelen-Wanderung, und den Belohnungen und Straffen derſelbigen nach dem Tod, welche ſonſt unvermeidlich iſt, wie BAYLE *l. c. not. T. Tom. III. pag.* 743. angemerckt, ſondern es hängt auch mit Pythagoræ principiis alles zuſammen, und kommt abermal auf den Schlag heraus, wie die Stoici, und auch andere ſich es belieben laſſen, wovon WINDET. *l. c. pag.* 30. *ſeqq.* nachzuſehen. Es hindert auch nichts, daß Pythagoras gelehret, die Seelen wandern auch in die Thiere, dann nach dieſer hypotheſi hat es ſeine Richtigkeit, weil GOtt als die allgemeine Welt-Seele alle Creaturen durchdringt und belebt, ſo kan es gantz wohl ſeyn, daß ſolche mit ihrer

ihrer eignen Exiſtenz und weſentlichen Selbſtändigkeit begabte Theil'gen des Göttlichen Weſens, das iſt, des allerſubtileſten lüfftigen Natur- und Welt-Feurs, auch in die Thiere kommen. Doch gibt man dieſes für nicht mehr als eine Muthmaſſung aus, die aber doch in denen Pythagoræ beygelegten Lehr-Sätzen Grund hat. Was gewiſſes iſt in der Hiſtoria Philoſophiæ Pythagoricæ nicht zu begehren. Ubrigens kan man ſich von den verſchiedenen Erklärungen dieſer Lehre in des ſeel. D. GOTTFR. OLEARII diſſ. *de Philoſ. exoſis* §. 32. und in denen von dieſer Materie beſonders geſchriebenen Schrifften erſehen, welche von dem Herrn J. CHR. WOLFIO in *not. ad Orig. Philoſoph. pag.* 36. *ſeqq.* und in den *Actis Philoſoph. Vol. I. p.* 378. *Vol. II. pag.* 488. angeführt werden.

(kkk) PLUT. *l. IV. c.* 7. *Tom. V. p.* 32. Die Erklärung aber iſt in der vorhergehenden Anmerckung ſchon gegeben worden.

XXIII.

Iſt dieſes die Natur-Lehre der Pythagoriſchen Philoſophie alle?

Es iſt noch die Artzney-Kunſt, als ein Theil derſelbigen, übrig, welche ſo wohl Pythagoras ſelbſt, als auch ſeine Schüler

und Anhänger gar ſtarck getrieben haben (lll). Sie theilten aber ihre Artzney-Kunſt in zwey Theile ein. Ein Theil ſchreibt Geſetz und Ordnung vor, wie man in Speiſe und Tranck ſich verhalten müſſe, wann man bey guter Geſundheit bleiben wolle (mmm); und der andere Theil gehet mit Heilung der Kranckheiten um. Jenes heißt Diætetica, dieſes Therapeutica. In der Diætetica war das fürnehmſte dieſes (nnn):

I. Zu Erhaltung der Geſundheit iſt am meiſten daran gelegen, daß man in Arbeit und Ruhe, in Speiß und Tranck, Mas, Ziel und Ordnung zu halten wiſſe (ooo).

II. Alle blähende Speiſen ſind zu vermeiden, und ſolche zu erwählen, die eine gute Nahrung geben (ppp).

III. So taugen auch diejenige Speiſen nicht, die den Göttern mißfallen, und uns um die Gemeinſchafft mit denſelbigen bringen.

IV. Auch ſoll man das nicht eſſen, was heilig iſt, weil man demſelbigen Ehrerbietigkeit ſchuldig iſt.

V. Man

V. Man hat ſich vor derjenigen Speiſe zu hüten, welche an der Mäſſigkeit, Keuſchheit und Reinigkeit der Seelen, und am Wahrſagen hinderlich iſt.

VI. Fleiſch zu eſſen iſt denjenigen, die da weiter kommen wollen, verbotten, wie der Wein.

VII. So iſt auch verbotten ein Hertz, ein Gehirn, Bohnen (rrr) und Fiſche zu eſſen: ingleichem Papeln (sss).

VIII. Brod und Honig iſt eine Philoſophiſche Speiſe.

IX. Der von Meer-Zwibeln zubereitete Eſſig iſt ein ſicheres Mittel zur Erhaltung der Geſundheit (ttt).

In der Therapeutica wurde das meiſte auf Magiſche Art tractirt; Sie bedienten ſich aber gerne der Uberſchläge, waren aber keine Freunde von Salben und Chirurgiſchen Mitteln (uuu). Sie hatten gewiſſe Kräuter, welchen ſie eine Magiſche Krafft zuſchrieben (xxx). Sonderlich aber ſuchten ſie durch gewiſſe Geſänge, Melodien und Beſchwörungen die Kranckheiten zu heilen (yyy). Daß aber Pythagoras durch Setzung der Noten gewußt, die Blinde und Lahme zu curiren, und andere ſchwere

Kranck-

Kranckheiten zu heben, das mag glauben, wer Gedult hat, ſich Grichiſche Mährlein auf die Naſe binden zu laſſen (zzz).

(lll) Apvleivs *Florid. l. II. c.* 15. *p. m.* 358. welcher meint, er habe dieſe Kunſt von den Chaldäern gelernet, wahrſcheinlicher aber iſt es, daß er in Egypten hierzu den Grund geleget habe, als wo dieſelbige ſehr im Schwang gegangen. Daß aber Pythagoras und ſeine Schüler der Medicin ſehr ergeben geweſen, bezeugen auch Laert. *l. VIII. ſ.* 12. Jamblich. *c. XXIX. n.* 163. Aelian. *l. IX. c.* 22. Porphyr. *n.* 33. Celsus *præf. l. I.*

(mmm) Jamblich. *l. c.*

(nnn) Idem *c. XXIV. n.* 106. wo dieſe angeführte Pythagoriſche Diæt-Regeln beyſammen zu finden ſind.

(ooo) *Ibid. n.* 163.

(ppp) Für dergleichen hielten ſie den Hirſen. *ibid. n.* 106.

(qqq) Von dieſer Speiſe Ordnung iſt in der zehenden Frage not. (zzz) ſchon genugſam gehandelt worden, allwo man ſich das mehrere erſehen kan.

(rrr) Daß dieſe in den Symbolis Pythagoræ berührte verbottene Speiſen etwas geheimes und gröſſeres beditten haben, iſt richtig, was es aber eigentlich ſagen wollen, iſt allem Anſehen nach unmöglich gewiß zu errathen, nachdem Pythagoras und ſeine Schüler ſich hierüber nicht heraus gelaſſen, und alles auf Muthmaſſungen der jüngern Zeiten ankommt. Sonderlich hat das Verbott Pythagoræ,

keine

keine **Bohnen** zu eſſen, viel Auffſehens, Redens und Schreibens gemacht. Einige geben vor, er habe die Bohnen für ſo hochheilig gehalten, daß er ſie nicht nur zu eſſen verbotten, ſondern ſo gar lieber ſich tödten laſſen wollen, als daß er durch einen Bohnen-Acker geflüchtet wäre, wie wir bey ſeinem Tod ſchon angemerckt haben. Andere aber halten nicht nur dieſes letztere für eine Fabel, ſondern geben auch vor, Pythagoras habe nichts liebers gegeſſen als Bohnen, weil ſie den Leib nach und nach öffnen: Dieſes behauptet Ariſtoxenus bey A. Gellio *l. IV. c.* 11. welcher letztere auch dieſem Zeugnis mehr als andern e. g. Ciceronis, Callimachi &c. Glauben beymißt; weil Ariſtoxenus mit etlichen Pythagoreern, ſonderlich Xenophilo, vertraulich bekannt geweſen. Er hält auch dafür, man habe das Grichiſche Wort κύαμος nicht recht verſtanden, als wodurch nicht Bohnen, ſondern die teſticuli verſtanden werden, und habe dieſes Verbott anzeigen wollen, man ſolle ſich der Beywohnung und Gebrauchs des Weibs enthalten. Allein dieſes einige Zeugnis hat faſt das gantze Alterthum wider ſich, will ſich auch, wann man es nur Phyſice ohne eine geheime Bedeutung anſihet, mit Pythagoræ Geſundheits-Regeln nicht wohl reimen, weil bekannter maſſen die Bohnen, wie alle Hülſen-Früchten, ſtarcke Blähungen verurſachen, wie dann auch Cicero *de div. l. I.* eben dieſe Urſache anführt, und hinzu thut, daß hierdurch die Göttliche Träume gehindert werden. Weil aber dieſe raiſon die Sache nicht genug erſchöpfft, ſo ſind die meiſte auf einen verblümten Verſtand gefallen. Einige ha-

ben einen Moraliſchen Verſtand geſucht, und dafür gehalten, er habe die Bohnen deswegen verbotten, weil er dafür gehalten, man ſolle ſich von dem Stimmen-geben (welches theils Orten durch Bohnen geſchahe,) enthalten, vid. ARISTOT. *de fabis* bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 34. JAMBLICH. *c.* XXXV. *num.* 259. PLVT. *de educ. puer. T. IV. pag. m.* 17. Allein auch dieſes thut der Sache kein Genüge, da bekannt iſt, daß Pythagoras es für ein Haupt-Stück ſeiner Jünger gehalten, für das gemeine Weſen, und deſſen gute Policey-Ordnung, ꝛc. zu ſorgen. vid. KVSTER. *ad l. c. Laërt.* und der Herr STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral** §. 129. *pag.* 229. *ſeq.* Andere ſind auf eine Theologiſche Bedeutung gefallen, und haben dafür gehalten, er habe die Bohnen deswegen verbotten, weil ſie einen verfaulten Geruch von ſich geben, wann man ſie verbeiſſe, da aus ſolcher Fäulnis im Anfang alles entſtanden, vid. PORPHYR. *n.* 43. 44. ORIG. *Philoſ. c. II. p.* 42. Andere ſind noch auf andere Gedancken gerathen, welche man bey BAYLE *l. c. not. l. p.* 744. und bey STANLEIO *p.* 797. finden kan. JAC. WINDET. aber ſucht darunter das Geheimnis der portarum inferni, durch welche die Seelen in dieſe Welt kommen, und wieder dahin gehen, von welchem bey Erklärung der Seelen-Wanderung das nothwendige geſagt worden; man kan, was er hievon mit vielen zuſammen geſuchten Anmerckungen aus der Philoſophie der Alten geſagt, finden in ſeinem Buch *de vita funct. ſtatu ſect. V. pag.* 97. *ſeqq.* BAYLE *l. c.* hält auch dieſe Meinung und Auslegung für die wahrſcheinlichſte: ſie kommt auch

aller-

allerdings mit Pythagoræ principiis überein, nach welchen die Seelen nach ihrem Aufſteigen zu GOtt, und Einverleibung in die Welt-Seele, ein Verlangen tragen ſollen, als welches er zur Bedeutung dieſes Verbotts macht. Allein der Beweiß hievon iſt kein anderer als dieſer: es muß eine groſſe geheime Lehre geweſen ſeyn, weil die Pythagoreer ehender den Tod erlitten, als dieſes Geheimnis verrathen, wovon bey JAMBLICHO und SUIDA verſchiedene Exempel zu finden. Nun iſt die Lehre de deſcenſu und aſcenſu animarum eine groſſe und geheime Lehre. Ergo. Man ſihet hieraus, daß der Beweiß nicht mehr als eine Möglichkeit anzeige, und wann man die Wahrheit ſagen will, ſo kan man keine genugſame Erklärung geben, wo nicht ein Zweifel übrig bleiben ſolte, ob erſtlich nicht an der Sache und deren exiſtenz ſelbſt, und ſo dann an deren Bedeutungen zu zweifeln ſeye. Solche Früchte bringt die Philoſophia Pythagoræ. Ubrigens kan man die Auctores von dieſer Materie nachſehen, welche *Act. Phil. Vol. I. pag.* 230. *Vol. II. pag.* 488. ingleichem von den Interpretibus ad LAERT. *l. VIII. ſ.* 24. 34. angeführet werden. Uberhaupt ſtehet dahin, ob Pythagoras dieſe Speiſe nur Symboliſcher Weiſe, oder im eigentlichen Verſtand für verbotten ausgegeben hat.

(sss) Das war Pythagoræ Speiſe, vid. PORPHYR. *l. c.* wo er auch berichtet, was vor Speiſe und Tranck er zu ſich genommen, wann er an heilige Oerter gehen, und ſich daſelbſt eine Zeitlang aufhalten wollen. LAERT. *l. VIII. ſ.* 16. bemerckt, daß er auch Kraut gegeſſen, und Brod, das aus Hirſen zubereitet worden.

(ttt) D

(ttt) Der AVCTOR des Buchs *de medicamentis facile parabil.* ſo unter GALENI *operibus* iſt, *l. III. Tom. IV. p.* 463. Daß dieſes præſervatif in der Schule Pythagoræ üblich geweſen, bemerckt auch PLINIVS *l. XXIII. c.* 2. conf. Cel. SCHVLZIVS *Hiſtor. med. Per. I. ſect. II. c.* 7. *pag.* 171. wo auch von Pythagoræ Artzney-Kunſt, aber nur überhaupt, gelehrt gehandelt wird.

(uuu) JAMBL. *l. c. n.* 163. welches mit eben den Worten auch *c. XXXIV. n.* 244. vorkommt: wo das Grichiſche Wort φαρμακεία beſſer von OBRECHTO durch *unguenta medicata*, als von STANLEIO *pag.* 787. durch *potiones medicas* überſetzt iſt.

(xxx) PLINIVS *l. XXIV. c.* 17. und *l. XXV. c.* 11. gibt gar vor, daß Pythagoras zu erſt ein Buch davon geſchrieben habe; Es iſt aber wahrſcheinlich, daß Pythagoras der Philoſophus, mit Pythagora einem Medico, deſſen LAERT. *l. VIII. ſ.* 46. gedenckt, vermiſcht worden, wie wir ſchon *Amœn. liter. Tom. VII. pag.* 199. erinnert haben. In der erſten Stelle nennet Plinius etliche Arten ſolcher Kräuter.

(yyy) JAMBL. & PORPHYR. *ll. cc.* conf. CL. PETR. FRID. ARPE in der gelehrten Abhandlung *de Talismanibus pag.* 21. 76. welcher auch *C. V. p.* 155. unſerm Pythagoræ das Buch de herbis magicis zuſchreibt, wovon in der vorhergehenden Note gehandelt worden. Daß die jüngere Pythagorici, Apollonius, Apulejus, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Proclus ſich dieſer Kunſt gerühmet, wird zu ſeiner Zeit gezeiget werden,

den, und iſt c. I. pag. 26. wohl erinnert worden. Jamblichi Buch de *Myſteriis Ægypt.* kan hin und wieder Zeuge ſeyn.

(zzz) Plinius *l. XXVIII. c.* 4. wo man ein gantzes Capitul von Magiſchen Curen antrifft. Aus dieſer Magiſchen Artzney-Kunſt kan man überhaupt erkennen, daß die Philoſophia Pythagorica den Betrug zum Vater, und den Aberglauben zur Mutter gehabt habe, und daher den edlen Nahmen der Philoſophie nicht verdiene. Was vor Uberbleibſele von dieſen Alfantzereyen noch heutiges Tages übrig ſeyen, verdiente von einem gelehrten Medico unterſucht, und dem Aberglauben die Decke abgezogen zu werden. Sonſt wird auch die Lehre de anno Climacterico, und von den criticis diebus für eine Pythagoriſche Geburt gehalten, wie ſie dann auch würcklich auf dem Geheimnis der Zahlen beruhet, conf. Celsus *l. III. c.* 4. Schulz. *l. c. §.* 29. *pag.* 171. *ſeq.* Von dem anno climacterico magno, welches ſich mit 9mal 9. vermehret, kan Censorin *de die natali c.* 14. *ſeq.* nachgeſehen werden. Die gantze Sache kommt auf den Satz an, das die numeri, welche ſich in ihrem Quadrat multipliciren, von beſonderer Krafft ſeyen, ingleichem daß ſich die Umſtände des Leibs im ſiebenden, und die Umſtände und Kräffte der Seelen im neundten Jahre ändern. Wer die wichtige Beweiſe erwegen will, darf ſie nur bey Tennulio *ad Jamblich. Intr. in Nicomach. Arith. pag.* 129. noch weitläufftiger aber bey Vossio *de Idol. l. III. c.* 20. *p.* 815. *ſeqq.* beſehen, wo man ſich wundern muß, daß Voſſius ſolchen Grillen ſo viel Credit

geb-

geben mögen. Dann wann man die ungereimte hypotheſin, daß die Zahlen eine beſondere Krafft haben, verwirfft, weil man keinen vernünfftigen Grund davon anführen kan, ſo fallen auch dieſe Philoſophiſche Träume dahin. Es iſt aber das erſte Stuffen Jahr das neun und vierzigſte, das zweyte, das drey und ſechzigſte, das dritte, das ein und achtzigſte, in welchem Plato geſtorben, weswegen ihm von den Magis ſoll ein Opfer gebracht worden seyn, wie wir oben ſchon bey Platone aus Seneca angemerckt haben. Im vorbey gehen iſt zu mercken, daß ſich die Pythagoreer in ihren Briefen des Pentalpha, oder ſo genannten Druden-Fuſſes, als eines Zeichens der Geſundheit bedienet, wovon man die von dem Herrn Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 459. angeführte Auctores nachſehen kan.

XXIV.

Iſt ſonſt nichts mehr von *Pythagoræ* Lehre und Philoſophie übrig?

Nichts, als ſeine ſo genannte Symbola, oder verblümte Lehr-Sätze und Philoſophiſche Rätzel, von welchen überhaupt zu mercken:

I. Daß ſich hierinnen Pythagoras ſo wohl nach der in Egypten erlerneten, als auch von ihm ſelbſt beliebten Lehr-Art gerichtet,

richtet, und alſo ſeine Lehren dadurch mit Fleiß verborgen habe (a).

II. Daß ſich ſeine Schüler derſelbigen dazu bedienet vor Fremden von ihrer Lehre reden zu können, ohne von ihnen verſtanden zu werden (b).

III. Daß ſie ſich derſelben gleichſam zu einem Wort-Zeichen gebraucht, woran man einen Pythagoreer erkennen können (c).

IV. Daß aus dem übeln und unrechten Verſtand derſelbigen, da ſie nach dem Buchſtaben genommen worden, vermuthlich verſchiedene Aberglauben entſtanden (d).

V. Daß bey dieſen Umſtänden unmöglich zu ſagen ſeye, was der eigentliche Verſtand derſelbigen geweſen (e), ja es nicht unwahrſcheinlich, daß ſie zu verſchiedenen Materien gebraucht worden (f), und mehr als einerley Auslegung gehabt haben (g).

(a) Davon ſind in der Hiſtoria Philoſophiæ Orientalis die Beweiſe ſchon angeführt worden, conf. JAMBLICH. *c. XXIII. n.* 103. SCHEFFER. *l. c. c. X. p.* 89. *Amœnit. liter. Tom. VII. p.* 204. Man kan abermals hieraus die Natur der Pythagoriſchen Philoſophie erkennen lernen; dann dieſe Verbergung der Weißheit iſt ein eigentliches Kennzeichen der

der Thorheit, wie *Act. Philoſ. Vol. I. pag.* 230. gar ſchön gezeiget worden iſt.

(b) Jambl. c. *XXXII. p.* 227. *in protrept. pag.* 31. Simplic. in *Categ.* bey Scheffer. *l. c. pag.* 90. 91.

(c) Ein Exempel hievon, das gar merckwürdig iſt, iſt bey Jamblicho in *vit. Pyth. c. XXXIII. n.* 237. *ſeq.* zu leſen. conf. Scheffer. *l. c.*

(d) Dergleichen ſind: Bey der Nacht ſoll man nicht in den Spiegel ſchauen; wann man ausgehet, und ein alt Weib antrifft, ſoll man wieder zurück gehen. Man ſoll das Saltz auf dem Tiſch nicht vergeſſen, ꝛc. welche Magn. Dan. Omeis in dem Anhang ſeiner *Ethicæ Pythagoricæ pag.* 123. erklärt, und die daher entſtandene Aberglauben gezeiget hat.

(e) So urtheilen auch der Herꝛ Cleric. *Bibl. choiſ. Tom. X. pag.* 198. und der Herꝛ Heumann *Act. Philoſ. Vol. I. pag.* 230. und zwar mit Recht. Denn nachdem einer eine fruchtbare Einbildungs-Krafft hat, nachdem wird er auch von dieſen Philoſophiſchen Räzeln Auslegungen machen.

(f) Zu dieſer Muthmaſſung geben ſo wohl die Auslegungen der Alten Gelegenheit, wovon das Bohnen Verbott ein augenſcheinlicher Zeuge iſt, als auch die Lehr-Art des Pythagoræ, welche ſo wohl in der Moral, als in der Theologie ihre beſondere Gedancken hatte, welche beyden theils gar wohl unter ſolchen Symbolis konnten vorgetragen werden.

(g) Dieſe Symbola Pythagoræ haben von den Alten verſchiedene erklärt, von welchen aber Anaximander Mileſius, ein jüngerer als der Joniſche Philoſo-

loſophus, Alexander Polyhiſtor, Ariſtoteles, Androcydes, und andere verlohren gegangen, aus denen noch übrigen können hievon Laert. *l. VIII. §. 17. ſeqq.* und Menag. *ad h. l.* Hierocles *pag.* 297. Suidas *in Pyth. Tom. III. pag* 233. Plutarch. *Sympoſ. l. VIII. c.* 8. Hieron. *contra Rufin. T. II. pag. 166. ſeqq. Opp.* und ſonderlich Jamblich. in *Protrept. c. XXI.* zu Rath gezogen werden. So hat auch Giraldus eine Lateiniſche Erklärung eines alten Philoſophi, ſo den Nahmen Plutarchi vorgeſetzt, ſeinem Buch *de Symbolis Pythagoræ* einverleibt. Die neuere Scriptores findet man in des Hn. Fabricii *Bibl. Græc. Vol. I. pag.* 459. und in den *Actis Philoſ. Vol. I. pag.* 377. genennet, welchen man des Herrn Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral.** §. 129. *ſeq. pag.* 228 *ſeqq.* hinzu thun kan; Einen und den andern, wo dieſes oder jenes Symbolum beſonders erklärt iſt, zu geſchweigen.

XXV.

Ich möchte aber doch dieſe *Symbola Pythagoræ* ſelbſt wiſſen.

Wir wollen ſie zum Nachſchlagen hieher ſetzen, die Auslegung aber entweder einem jeden ſelbſt überlaſſen, oder ſie bey angeführten Scribenten ſuchen laſſen.

I. Wann man in den Tempel gehet, ſoll man ſonſt nichts vornehmen, was zum Menſchlichen Leben gehöret.

II. Man ſoll Baarfuß opfern und anbeten.

IV. Was man von den Göttern ſagt, ſoll man glauben.

V. Man ſoll nicht auf den Haupt-Wegen und Heer-Straſſen reiſen.

VI. Was einen ſchwartzen Schwantz hat, dafür ſoll man ſich enthalten.

VII. Die Zunge ſolle man im Zaum halten.

VIII. Wann die Winde blaſen, ſoll man ihren Schall anbeten.

IX. Das Feur ſoll man mit dem Schwerd nicht zerhauen.

X. Die ſcharffe Seite ſoll man von ſich wenden.

XI. Man ſoll einem Mann eine Laſt lieber auf- als abladen helffen.

XII. An den rechten Fuß ſoll man den Schuh zu erſt anzihen, und, wann man die Füſſe waſchen will, den lincken Fuß zu erſt ins Fußbad ſtecken.

XIII. Von Pythagoriſchen Dingen ſoll man ohne Licht nicht reden.

XIV. Uber ein Joch ſoll man nicht ſpringen.

XV. Wann man eine weite Reiſe vorgenommen, ſoll man nicht wieder kommen.

XVI. Man ſoll gegen der Sonnen nicht ſein Waſſer laſſen.

XVII. Einen Hanen ſoll man nicht tödten.

XVIII. Man muß nicht auf den Scheffel ſitzen.

XIX. Was gebogene Klauen hat, ſoll man nicht aufzihen.

XX. Einen ungebahnten Weg ſoll man nicht bahnen.

XXI. Keine Schwalbe ſoll man unter ſeinem Dach leiden.

XXII. Man ſoll keinen Ring tragen.

XXIII. Gottes Bild ſoll man in keinen Ring ſtechen.

XXIV. Bey Licht ſoll man nicht in den Spiegel ſchauen.

XXV. Niemand ſoll lachen, daß er erſchüttert.

XXVI. Bey Opfern ſoll man die Nägel nicht abſchneiden.

XXVII. Man ſoll nicht jedermann die rechte Hand reichen.

XXVIII. Wann man aus dem Bette aufſtehet, ſoll man daſſelbige aufſchütteln, daß man keine Spur ſehe, wo man gelegen.

XXIX. Man ſoll kein Hertz eſſen.

XXX. Desgleichen kein Gehirn.

XXXI. Auf ſeinen Unrath und Nägel ſoll man ſpeyen.

XXXII. Keinen Rothfiſch ſoll man nicht fangen noch eſſen.

XXXIII. Die Spur eines Topfs ſoll man in der Aſche verſcharren.

XXXIV. Mit einem Weibs-Bild, welche Gold trägt, ſoll man keine Kinder zeugen.

XXXV. Die Mathematiſche Figuren ſoll man verehren.

XXXVI. Von den Bohnen ſoll man ſich enthalten.

XXXVII. Papeln darf man in ſeinem Garten pflantzen, aber nicht davon eſſen.

XXXVIII. Von demjenigen ſoll man ſich enthalten, was von einer lebendigen Creatur iſt (h).

XXXIX. Was unter den Tiſch fällt, ſoll man nicht wieder aufheben.

XL. Das Brod ſoll man nicht brechen.

XLI. Saltz ſoll man aufſetzen.

XLII. Die Cronen ſoll man nicht zerreiſſen.

XLIII. Man ſoll nicht eſſen, was zu eſſen verboten iſt.

XLIV. Die Speiſe ſoll man nicht im Nacht-Topf aufſetzen.

XLV. Ohne Befehl des Feld-Herrn ſoll man ſeinen Poſten nicht verlaſſen.

XLVI. Was geſotten iſt, ſoll man nicht braten.

XLVII. Cypreſſen-Holtz ſoll man nicht aufbeugen.

XLVIII. Denen himmliſchen Göttern ſoll man in gleicher, denen unter-irrdiſchen in ungleicher Zahl opfern.

XLIX. Wann es donnert, ſoll man die Erde berühren.

L. Auf einem Wagen ſoll man nicht eſſen.

LI. Wann man in einen Tempel gehet, ſoll man auf der rechten Hand hinein, und auf der lincken hinaus gehen.

LII. Einen Ort, der von Menſchen-Blut bedeckt iſt, ſoll man mit Steinen bedecken.

LIII. Einer zahmen Pflantze ſoll man kein Leid thun.

 LIV. Mit

LIV. Mit lauter Stimme ſoll man beten.

LV. Auf der Erde ſoll man nicht ſchiffen.

LVI. Einen Meerfiſch (Sepia) ſoll man nicht eſſen.

LVII. Auf der Schwelle ſoll man nicht ſtehen bleiben.

LVIII. Keinen Palm-Baum ſoll man nicht pflantzen.

LIX. Einer Heerde ſoll man aus dem Weg gehen.

LX. Vor dem Wiſelin ſoll man flihen.

LXI. Von einem Weibs-Bild ſoll man keine Wafen annehmen.

LXII. Eine Schlange im Haus ſoll man nicht umbringen.

LXIII. In einen Bronnen ſoll man keinen Stein werffen.

LXIV. Mit der lincken Hand ſoll man nicht eſſen.

LXV. Den Schweiß ſoll man mit dem Degen nicht abwiſchen.

LXVI. Auf einem Grab ſoll man nicht ſchlaffen.

LXVII. Von einer Kutſche ſoll man mit beyden Füſſen nicht herab ſpringen.

LXVIII. Nach den Sternen ſoll man nicht mit Fingern zeigen.

LXIX. Ein Licht ſoll man nicht an die Wand ſtecken.

LXX. In den Schnee ſoll man nicht ſchreiben.

LXXI. Man ſoll den ſchmalen und nicht den breiten Weg vom Y erwählen.

(h) So weit gehen ſie nach JAMBLICHO *l. c.* Die übrige hat STANLEIVS *l. c. p. 794. ſeqq.* aus allerhand alten Scriptoribus zuſammen geſammelt, bey welchem auch die vermuthliche Erklärung zu finden. Das letzte iſt eines der berühmteſten, daher noch der Buchſtabe Y. litera Pythagoræ genennet wird. Ob aber dieſe und noch einige andere Symbola alle, welche hin und wieder vorkommen, und von Herrn STOLLE *l. c. p. 236. ſeqq.* angeführt ſind, von Pythagora ſelbſt herkommen, iſt ungewiß.

XXVI.

Wie ſtund es um *Pythagoræ* Schule nach ſeinem Tod?

Daß Pythagoras bey ſeinen Lebzeiten ſchon ſehr viele Schüler gehabt (i), daß ſelbige erſtlich in groſſem Anſehen geweſen, hernach aber ſehr verhaßt, und endlich ein

 groſſer

groſſer Theil derſelbigen zerſtöhrt, verjagt, und gar umgebracht worden ſeye, das iſt oben ſchon erinnert worden. Nach ſeinem Tod übernahm ſo wohl ſein Weib, als auch ſeine Kinder, nebſt der Schule Ariſtæus, von Crotona gebürtig, jene zur Ehe, dieſe zur Verſorgung, und die letztere zur Verwaltung (k). Dann er ſoll des Pythagoræ Meinungen und Lehr-Sätze am beſten inne gehabt haben. Auf ihn folgte Mneſarchus (l), Pythagoræ Sohn, und auf denſelbigen Bulagoras, zu deſſen Zeiten der Stadt Crotona der Garaus gemachet wurde. Ob es nun gleich ſchon damals mit der Schola Italica zimlich windig ausſahe, ſo unterſtützten ſie doch noch diejenige, die dem Untergang ihres Vaterlandes entgegen waren, nemlich Tydas (m), der auf Reiſen war, als ſolches geſchehen, und Areſas, ein Lucaner, welchem endlich Diodorus Aſpendius (n) gefolgt. Es fanden ſich aber auch noch an andern Orten Pythagoreer, nemlich zu Heraclea, Clinias und Philolaus, zu Metapontum, Theorides und Eurytus, zu Tarent Archytas, zu Locrus Timæus (o). So fehlte es auch nicht an Frauzimmer, ſo ſich auf

dieſe Philoſophie legten (p), noch an andern, welche aus dieſer Schule ihre Philoſophiſche Wiſſenſchafft geſchöpfft haben (*). Zu dieſen rechnet man auch Empedoclem, Epicharmum und Ocellum Lucanum, Ecphantum von Syracus (**), und Hipponem von Rhegino (***). Weil auch Xenophanes den Telaugum, Pythagoræ zweyten Sohn gehört, ſo wird auch die Schola Eleatica hievon hergeleitet (q), wie wir in folgendem Capitul hören werden. Es daurte aber dieſe Secte nicht viel über zwey hundert und fünfzig Jahr, nemlich biß auf die Zeiten Alexandri M. da die letzte Pythagoreer noch gelebet, nemlich Xenophilus von Chalcis, Phanton, Echecrates, Diocles und Polymneſtus, welche Phliaſier waren, und Philolaum und Eurytum zu Tarent gehöret hatten (q), wo auch Plato mit ihnen und Archyta bekannt worden, und aus der Pythagoriſchen Philoſophie ſo wohl durch ihren Umgang, als auch die erſchnapte Pythagoriſche Bücher des Philolai ſich bereichert. Die Urſache, daß dieſe Secte, ungeachtet des groſſen Ruhms, worinnen ſie geſtanden, ſo eine kurtze Daur gehabt, ſind, theils,

daß ihre Collegia überall in Italien verdächtig worden, als wann ſie der Freyheit des gemeinen Weſens nachtheilig wären, und daher überall zerſtöhrt, verbrennt, und die Pythagoreer verjagt, und wohl gar getödtet worden; theils ihre heimliche Lehr-Art, welche ſie verhaßt machte, weil es das Anſehen hatte, als hielten ſie andere Leute nur für Hunde; theils die Uneinigkeit der Städte in Magna Græcia, bey welcher unmöglich die Philoſophiſche Wiſſenſchafften blühen können; theils, weil in Grichenland ſelbſt eine offenbahre Philoſophie getrieben wurde, und man endlich klüger wurde, dasjenige nicht auswärtig zu ſuchen, was man zu Hauſe finden konnte, und endlich, weil dieſe Secte von andern damals entſtehenden Schulen ihrer Lehren halben zimlich in Verachtung gebracht worden (s). Doch iſt dieſes nur von der Daur der völligen Secte zu verſtehen; dann einzele Perſonen hat es vor und nach Chriſti Geburt noch gegeben, welche dieſer Secte Lehr-Sätze ſich gefallen laſſen (t). Ubrigens weil unter den obgedachten Nachfolgern des Pythagoræ einige ſind, von welchen verſchiedenes beſonders anzumercken, ſo

müſſen

müſſen wir auch noch etwas von denſelbigen gedencken, und deswegen von

EMPEDOCLE,
EPICHARMO,
OCELLO,
ARCHYTA,
ALCMÆONE,
HIPPASO,
PHILOLAO und
EVDOXO,

in einigen Fragen handeln.

(i) JAMBLICHVS c. *ult. n.* 265. *ſeqq.* führt ein Verzeichnis derſelbigen an, welches aber der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol.* I. *pag.* 486. *ſeqq.* um ein groſſes vermehrt, und mit vielen gelehrten Anmerckungen erläutert hat, wo man auch ſich von denjenigen, deren hier unſerer Abſicht wegen nicht gedacht werden kan, Raths erhohlen muß.

(k) Dieſes und die hier angefügte ſucceſſio Scholæ Italicæ findet ſich bey JAMBLICHO *l. c.* Es war dieſer Ariſtæus auch ein geſchickter Mathematicus, welcher fünf Bücher geſchrieben *de locis ſolidis*, ſo aber verlohren gegangen, und von welchen VINCENTIVS VIVIANVS *divinationes* heraus gegeben, vid. *Act. Erud.* 1703. *pag.* 487. *ſeq.* Man kan von ihm nachſehen den Herrn FABRIC. *l. c. pag.* 485. VOSS. *de Scient. Math. c.* XIII. §. 5. *pag.* 50.

(l) Jamblich. *l. c.* Er wird auch Mnemarchus genennet, der Anonym. *Photii pag.* 56. gibt vor, er ſeye in der Jugend geſtorben, hingegen Telauges dem Vater gefolgt. Daß der Anherr auch Mneſarchus geheiſſen, iſt im Anfang dieſes Capituls ſchon erinnert worden.

(m) Aus Jamblicho *l. c.* vermuthen die Critici, daß er nicht ſo wohl Tydas, als Gartydas oder Gortydas geheiſſen, vid. Scheffer. *l. c. p.* 172. welchem Bentley *de epiſt. Phalar. pag.* 83. und Kuster. *ad l. c. Jambl.* gefolget ſind.

(n) Athenævs *l. IV. pag.* 163. gedencket eines Diodori Aſpendii, der die Secte geändert, und ein Pythagoreer worden. Dieſen hält Scheffer. *l. c. p.* 172. für eben dieſen Diodorum Aſpendium, der auf Tydam gefolget iſt, meint auch, die Zeiten treffen zimlich überein, weil dieſer, deſſen Athenæus gedenckt, zu Ptolomæi Lagi Zeiten gelebt haben muß, zu welcher Zeit noch Ariſtoxenus nach Laertii Bericht *l. VIII. ſ.* 46. die letzte Pythagoreer erlebt. Es will aber doch die Zeit von Pythagora zu weit hinaus fallen; dann nach Jamblichi Auſſage *l. c.* wäre er von Areſa in die Geſellſchafft der Pythagoreer aufgenommen worden, welcher der fünffte von Pythagora an geweſen, ſo ſich unmöglich biß auf Ptolomæi Lagi Zeiten erſtrecken kan, wann auch Archytas, welchen Plato gehört, der achte von Pythagora geweſen, wie der Anonym. *Photii Cod.* 259. *p.* 56. vorgibt, ſo kan Diodorus Aſpendius unmöglich ſo weit hinaus fallen. Man kan auch von ihm Bentley. *l. c. p.* 85. nachſehen. Daß er etwas *de anima* geſchrieben, bemerckt aus Clau-

Claudio Mamerto der Herr FABRICIVS *loc. cit. pag.* 489.

(o) Dieſes iſt der Timæus, aus deſſen Buch *de rerum natura* PLATO ſeinen Dialogum, *Timæus* genannt, der *Tomo III. Opp.* zu finden iſt, ausgeſchrieben, und deſſen Phyſiologie angenommen hat, aus welchem wir unter Platone bey Betrachtung ſeiner Phyſicaliſchen Lehr-Sätze, eben deswegen ſchon die fürnehmſte Sätze excerpirt haben. Daß ihn Plato ſelbſt in Italien gehört, berichtet CICERO *de fin. l. V.* & *Tuſc. Qq. l. I.* und HIERONYM. in *apol. contra Rufin.* gegen das Ende. Er ſoll nach CHALCIDII Bericht *pag.* 73. in der Aſtronomie ungemein erfahren geweſen ſeyn. Sein Buch *de anima mundi & natura* hat PROCLVS uns erhalten, und ſeinem Comm. *in Platonis Timæum* vorgeſetzt, unter deſſen Operibus es auch, ingleichem in GALEI *Opuſculis Mythologicis*, und in STANLEIO *pag.* 802. *ſeqq.* zu finden iſt. Was mehr von Timæo zu mercken iſt, iſt bey dem Herrn FABRICIO *Bibl. Gr. Vol. III. pag.* 21. *ſeqq.* anzutreffen. Daß er auch Pythagoræ Leben beſchrieben, gibt SVIDAS *Tom. III.* in *Timæo Locro pag.* 472. vor, woran aber JONSIVS *de Script. Hiſtor. Phil. l. I. c.* 6. *p.* 32. zweifelt, wo auch einiges Timæum angehendes zu finden iſt.

(p) Es hat ſchon PHILOCHORVS ein Atheniensiſcher Wahrſager, ſo zu den Zeiten des Königs Ptolomæi Philopatoris gelebt, ein Buch geſchrieben unter dem Titul: *Collectio heroidum, ſive Pythagorearum feminarum*, wie SVIDAS in *Philochor. T. III. p.* 612. berichtet, es iſt aber nicht mehr

vorhanden; Unter den Neuern hat ſie Menag. in *Hiſtor. Mul. Philoſoph.* §. 76. *ſeqq. pag.* 499. *Comm. in Laërt.* zuſammen geſammelt, welcher ſich nicht unbillig wundert, daß ſich ſo viel Frauenzimmer gefunden, welche Pythagoræ Diſciplin angenommen, da er doch ein langes Stillſchweigen erfordert, hingegen das Frauenzimmer nichts wenigers als dieſes halten kan. Mit Zuſätzen hat dieſen Catalogum vermehrt der Herr Fabric. *Bibl. Græc. Vol. I. pag.* 508. *ſeqq.*

(*) Aus Hippodami, Euriphami, Hipparchi, Theagis, Metopi, Critonis, Diogenis, Callicratidæ und Charondæ fragmentis, welche unter ihrem Nahmen vorhanden ſind, hat der Herr Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral.** §. 139. *ſeqq.* einen Auszug gegeben, welche aber alle nur theſes exotericæ ſind, ſtehet auch dahin, ob alle dieſe Uberbleibſele richtige Gebuhrten ihrer Auctorum ſind. Cicero *Qq. Tuſc. l. II.* rechnet auch Aeſchylum, den berühmten Tragödien-Schreiber, unter die Pythagoreer, bringt aber keinen Beweiß davon, als die gemeine Sage.

(**) Ecphantus war ein Syracuſaner, und muß mit einem andern von Crotona, deſſen Jambl. gedenckt *de vit. Pyth. c. ult. n.* 267. nicht verwechſelt werden. Ob er von Empedocle, oder Empedocles von ihm profitirt, läßt ſich nicht ſo wohl eigentlich ſagen, als gewiß iſt, daß ihre Lehr-Sätze zimlich übereinkommen, wovon uns der Pseudo-Orig. *Philoſ. c. XV. p.* 102. *ſeq.* dieſe Nachricht hinterlaſſen hat:

I. Es ſeye unmöglich, daß man eine gründliche Wiſſenſchafft der weſentlichen Dinge haben könne.

II. Der Anfang aller Dinge ſeyen untheilbare Cörper'gen, welche nach ihrer Gröſſe, Geſtalt und Vermögen unterſchieden ſind.

III. Aus dieſen Atomis entſtehen die ſichtbare Dinge.

IV. Der Atomorum ſeye eine unendliche Zahl.

V. Die Cörper werden weder durch Schwere noch Trieb, ſondern durch die göttliche Welt-Seele beweget.

VI. Durch die Bewegung dieſer göttlichen Welt-Seele hat die Welt ihre runde Figur erlangt.

VII. Die Erde bewegt ſich in der Mitte der Welt, um ihren Mittel-Punct gegen Morgen.

Man ſihet hieraus, daß Ecphantus von dem Pythagoriſchen Syſtemate zimlich abgegangen, und dahero mehr unter die Semi-Pythagoreos, als eigentliche Anhänger Pythagoræ, zu zählen ſeye.

(***) Eines Hipponis, der von Metapontum, oder wie andere wollen, aus der Inſul Samus, gebürtig geweſen, gedencken CENSORINUS *de D. N. c.* 5. und JAMBLICH. *l. c.* welchen der Herr

Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 777. nicht ohne Grund mit dem Hippone von Rhegino für einen hält. Einige zählen ihn zu den Jonicis, villeicht aber mehr, weil ſeine Phyſicaliſche Gedancken von Ariſtotele unter denſelbigen vorgeſtellt werden, und mit Thaletis einiger maſſen übereinkommen, als ſeiner Erzihung in der Philoſophie nach. Er iſt eines Operis Phyſici wegen berühmt, wovon man bey den Alten verſchiedene Meldung findet. Ariſtoteles hat zimlich verächtlich von ihm geſprochen, *Metaphyſ. l. I. c.* 3. doch aber ſeine eigentliche Gedancken und Principia nicht vorgeſtellt: daher man auf allerhand Muthmaſſungen gefallen, wovon in den *Obſerv. Hal. Tom. II. obſ.* 19. *pag.* 433. *ſeqq.* das mehrere nachgeſehen werden kan. Aus eben dem Grund iſt er auch unter die Atheiſten ſchon von den Alten gezählet worden, wovon der Herr Fabric. *l. c.* die Gundlingiana *P. XXII. p.* 29. 157. der Herr Reimmann. *Hiſt. Ath. c. XIX.* §. 6. *pag.* 147. Nachricht geben. Nachdem aber die *Philoſophumena* Origenis edirt worden ſind, wo *c. XVI. pag.* 104. ſeine Grund-Sätze erzählt werden, ſo wird man leicht davon urtheilen können. Er lehrte nemlich:

I. Die Principia rerum ſeyen Waſſer und Feur.

II. Das Feur ſeye aus dem Waſſer entſtanden, und habe die Welt gemacht.

III. Die Seele beſtehe aus Waſſer oder Feuchtigkeit, und werde erzeugt.

IV. Alles,

IV. Alles, was da iſt, ſeye dem Untergang unterworffen.

Plvt. *adv. Col. Tom. VI. p. m.* 459.

(q) Laert. *l. I. ſ.* 15. Man hat aber nicht nöthig, Laërtium Jamblicho entgegen zu ſetzen, weil jener von der Folge der Lehrer aus der Italiſchen Schule in Grichenland, dieſer aber auſſer Grichenland in Italien redet, und Laërtius eigentlich die ſucceſſionem Sectarum Græcanicarum zeigen wollen.

(r) Laert. *l. VIII. ſ.* 45. *ſeq.* ſetzet neunzehen generationes, das fällt aber über die Zeiten weit hinaus, welche er ſelbſt, und wir aus ihm in dem Text beſtimmet haben, daher man dieſe Stelle zu ſalviren ſich auf mancherley Weiſe Mühe gegeben. vid. Lips. *Manud. ad Phil. Stoic. pag. m.* 38. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 501. und ſonderlich Menag. *ad l. c. Laërt.* Es läßt ſich auch nicht wohl beſſer heilen, als wann man aus dem Wörtlein **und** **oder** macht, oder Laërtium eines Schreib-Fehlers bezüchtiget. Dann daß die letzte Pythagoreer nicht über Ariſtotelis Zeiten hinaus gedauret haben, berichtet auch Diodor. Sicvl. *l. XV.* conf. Scheffervs *l. c.*

(s) Ausführlich hat dieſes Scheffer. *loc. cit. p.* 174. erwieſen. Es mögen auch ihre beſondere Collegia und Auffenthalt, ſo ſie nach den Italiäniſchen Unruhen in Wüſten und Einöden aufgeſchlagen, eine Urſache geweſen ſeyn, weil ſolches Eremiten-Leben unmöglich lange dauren können, vid. Hieron. *contra Jovian. l. II.* Jambl. *l. c.*

(t) Alſo

(t) Alſo fanden ſich zu Julii Cæſaris Zeiten Nigidius, zu Auguſti Zeiten Anaxilaus Lariſſæus, unter Nerone Moderatus und Alexicrates, und endlich unter Veſpaſiano der beſchriene Apollonius Tyaneus, anderer Platonicorum, als Numenii, Apuleji, Nicomachi Geraſeni, Hieroclis, Porphyrii, Jamblichi, Procli zu geſchweigen, von welchen an ſeinem Ort im andern Theil wird gedacht werden; Indeſſen kan man SCHEFFERUM *l. c.* und den Herrn FABRIC. *l. c.* ingleichem LIPSIUM *l. c.* von ihnen nachſehen.

XXVII.

Was iſt dann von EMPEDOCLE zu mercken?

Er war ein Sicilianer aus der berühmten Stadt Agrigentum gebürtig (u). Daß er aus einer berühmten Familie hergeſtammet, mag wohl ſeine Richtigkeit haben: Wer aber eigentlich ſeine Eltern und Vor-Eltern geweſen, davon läßt ſich nichts zuverläſſiges ſagen, weil der Alten Zeugniſſe gar ungewiß und widerſprechend ſind (x). Daß er Pythagoram ſelbſt gehöret, iſt nicht wohl glaublich (y); hingegen gewiß, daß er von den Pythagoreern (z) ihre fürnehmſte Lehr-Sätze erſchnappet, und nach ſelbi-

ſelbiger Zeiten Gewohnheit in Verſen vorgetragen habe, wodurch er aber verdienet, von ihrer Geſellſchafft ausgeſchloſſen zu werden (aa). Er verdiente ſich um ſein Vaterland ſehr hoch, indem er nicht nur den Saamen der Uneinigkeit und daraus entſtehenden Tyranney ausreutete, ſondern auch ſich der Armen getreulich annahme (bb). Ob ihm auch gleich groſſe Ehre angethan wurde, und er in einem Purpur-Kleid, gülden nen Haupt-Binde und Crantz, und Pantoffeln mit ſchönen ehrnen Zierathen beſchlagen (*), einher gehen durffte, auch ihm das oberſte Regiment angeboten wurde, ſo ſchlug er doch alles aus, was einigen Ubermuth verrathen konnte (cc), trug aber doch vieles zu guten Ordnungen und Gewohnheiten in ſeinem Vaterland bey. So berühmt er aber wegen ſeiner Aufführung in ſeinem Vaterland war, ſo berühmt, und wohl berühmter war er wegen ſeiner Philoſophiſchen Wiſſenſchafft, welche er ſonderlich in der Natur-Lehre hatte, am meiſten aber wegen vieler Wunderwercke, die er verrichtet haben ſoll; welche aber theils von ſeiner Erfahrenheit in der Natürlichen Wiſſenſchafft und Artzney-Kunſt zu verſtehen,

ſtehen, theils aber, entweder Gedichte einer leichtglaubigen oder betrüglichen Feder, oder wohl gar einer vermeſſenen Ruhmräthigkeit ſind (dd). Dann man hat ihn durchaus nach der Gewohnheit ſelbiger Zeiten zu einem Zauberer machen wollen: gleichwie auſſer Zweifel, daß er in der Artzney-Kunſt nach den Umſtänden ſelbiger Zeiten was beſonders gethan hat. Er war auch zugleich ein guter Poet, und verzeichnete ſeine Philoſophiſche Gedancken in gebundener Rede, nach ſeiner Zeiten Gebrauch: wie ihn dann auch einige für den Verfaſſer des Güldenen Lieds gehalten haben (ee). Er hat verſchiedenes geſchrieben (*), wovon aber wenig übrig iſt, das ſeine ungezweifelte Richtigkeit hätte. Vieles von ſeinen Verſen haben die ſeinige verbrannt (ff). So ſoll er auch in der Oratorie ungemein geübt geweſen, ja wie einige wollen, gar der Erfinder derſelbigen geweſen ſeyn (gg). Von ſeinem Tod ſind die Nachrichten eben ſo ungewiß, als von ſeiner Geburt und Ankunfft (hh). Diejenige, welche vorgeben, er ſeye von den Göttern bey Nacht nach einem ſoleñen Gottes-Dienſt und Schmaus hinweg genommen worden, verrathen ihre

Abſicht und Betrug von ſelbſten. Andere haben vorgegeben, er habe ſich in den Berg Aetna geſtürtzt, damit man glauben ſolte, er ſeye von den Göttern lebendig hinweg genommen worden; es habe aber der Berg mit ſeinen Flammen auch die ehrne Pantoffeln des Empedoclis ausgeworffen, und dadurch ſeye ſein Betrug verrathen worden (ii). Noch andere wollen, es ſeye dieſes an einem andern Ort geſchehen, daß er, um für einen GOtt angeſehen zu werden, ſich ins Feur geſtürtzt habe. Hingegen behaupten noch andere, er habe ſich nach Griechenland begeben, und ſeye daſelbſt, ungewiß wo, geſtorben; ja es wollen noch einige wiſſen, er ſeye von ſeinem Wagen herunter gefallen, und habe die Hüffte ausgefallen, woran er im 77ſten Jahr ſeines Alters geſtorben, und zu Megara begraben worden, und andere geben es noch anders vor (kk). Einige machen ſeine Lebens-Jahre kürtzer, und ſetzen ſie in das ſechzigſte, einige aber länger, und ſetzen ſie in das hundert und neundte Jahr (ll). Es wurde ihm ſeiner Verdienſte wegen von ſeinen Lands-Leuten eine Statue geſetzt, ſo hernach nach Rom gebracht worden (mm).

Man

Man muß ihn von andern gleiches Nahmens unterſcheiden (nn).

(u) Man kan von derſelbigen einen eignen Artickel in BAYLE *Dict. T. II. pag.* 547. *ſeq.* nachſehen. Es ſollen nach Potamillæ Vorgeben bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 63. 800000. Menſchen darinnen ſich aufgehalten haben zu Empedoclis Zeiten, conf. BOCH. *Geogr. P. I. l. IV. c.* 20. *p. m.* 286. Ob aber in den Zahlen kein Irrthum eingeſchlichen, oder keine Großſprecherey mit untergelauffen, iſt eine andere Frage. Sonſt iſt von Agrigent zu mercken, daß Empedocles nach LAERTII Bericht *l. c.* oder, wie AELIAN. *V. H. l. XII. c.* 19. vorgibt, Plato zu ſagen gepflegt: Die Agrigentiner leben ſo köſtlich und wohl, als wann ſie morgen ſterben müßten, und bauen Palläſte und Häuſer, als wann ſie ewig leben würden.

(*) Davon können die gar ungewiſſe Nachrichten der Alten bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 51 *ſeqq.* nachgeſehen werden, die meiſte nennen ſeinen Vater Meto. Wann übrigens des Herrn FABRICII *Syntagma de Vita, Philoſophia ac Scriptis Empedoclis,* das er *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 566. verſprochen, das Licht geſehen hätte, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß dieſer Haupt-gelehrte Mann dieſes alles in gröſſeres Licht geſetzet hätte.

(y) Das gibt Timæus vor bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 54. ingleichem PORPHYR. in *vita Pythag. n.* 29. JAMBL. *c. XXIII. n.* 104. *c. XXVIII. n.* 136. Es kan aber nicht ſeyn, weil Empedocles Olymp. LXXXIV. erſt florirt, wie LAERT. *l. VIII. ſ.* 73. berich-

berichtet, und vor der Olymp. LXXVI. nicht wohl kan gebohren worden ſeyn, wie Dodwell. *de ætate Pythag. pag.* 220. behauptet, welcher daher muthmaſſet, er müſſe einen jüngern Pythagoram, der jenes Schüler geweſen, gehöret haben. Man hat aber nicht nöthig dieſen Pythagoram Alipten hier einzuſchieben, wie Dodwellus ſo wohl hier als anderswo gethan hat, um die vorkommende Schwierigkeiten zu heben, wann man erwegt, daß dieſe Auctores ſich kein Gewiſſen gemacht haben, in der Zeit-Rechnung wacker zu ſtolpern, wann ſie nur alle groſſe und berühmte Leute des Alterthums zu Pythagoræ Lehrmeiſtern oder Schülern machen können, wie oben ſchon aus dem Exempel Numæ, Zaleuci, Charondæ, Zamolxis, Abaris, und andern erwieſen worden.

(z) Wen er aber von den Pythagoreern gehört habe, iſt ungewiß, einige machen ihn bey Laert. *l. c.* zu einem Nachahmer des Xenophanis, oder des Parmenidis, einige wollen, er habe Anaxagoram gehöret, es iſt aber alles auf ſeichten Grund gebauet. So viel iſt wohl richtig, und beweiſen es ſeine Lehr-Sätze, welche wir in der folgenden Frage beſehen werden, genugſam, daß er der Lehre des Pythagoræ angehangen, wie dann auch ſein Vorgeben, daß er ein Gott worden, daß er einsmals ein Mägdlein geweſen, ꝛc. mit dem Endzweck der Pythagoriſchen Philoſophie und der Seelen-Wanderung vollkommen übereinkommen. Zu geſchweigen des Ochſen von Beckers-Arbeit, den er nach Pythagoreiſcher Art nach einem Sieg in den Olympiſchen Spielen dargebracht haben ſoll, als welches erſt noch auszumachen iſt.

(aa) Ti-

(aa) Timæus bey LAERT. *l. c.* Das kommt auch mit demjenigen, was wir oben von der Disciplina Pythagorica in dieſem Capitul angemerckt haben, wohl überein, und iſt daher eben nicht unwahrſcheinlich.

(bb) LAERT. *l. c. ſ.* 72. 74.

(*) Hier verdienet MENAG. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 69. nachgeſchlagen zu werden.

(cc) Das gibt ihm Ariſtoteles Zeugnis bey LAERT. *l. c. ſ.* 63. Es hat auch dieſes Zeugnis um ſo mehr Gewichte, weil nicht nur Ariſtoteles ſo gar weit nicht von Empedoclis Zeiten entfernet geweſen, ſondern er auch die Gewohnheit gehabt, nicht viel gutes von andern Philoſophis vor ihm zu ſprechen. Daß aber Timæus bey LAERT. *l. c. ſ.* 66. ihn eines Hochmuths beſchuldiget, weil er irgendwo geſchrieben: Salvete: ego Deus immortalis haut fero mortem, daran hat er ihm wohl unrecht gethan, indem dieſes nicht aus Hochmuth geſchehen, ſondern aus den principiis Scholæ Italicæ, welche, wie wir gehöret haben, gelehret hat, daß die Seelen aus dem göttlichen Weſen kommen, und wieder in daſſelbige kommen, wann ſie durch die Seelen-Wanderung genugſam gereiniget ſind. Es hat alſo Empedocles hierinnen nichts geſagt, was nicht den principiis ſeiner Philoſophie gemäß war / wie ſolches ſchon SEXTUS EMPIRICUS erinnert, und ihn deswegen vom Hochmuth loßgeſprochen hat, deſſen Worte in den *Amœnit. liter. Tom. VII. p.* 247. angeführet, und aus den Lehr-Sätzen der Pythagoriſchen Philoſophie mit mehrerm erläutert worden ſind: wiewohl allerdings dieſer Pythagoriſche Lehr-

Satz

Satz überhaupt für eine Philoſophiſche Prahlerey zu halten iſt.

(dd) Man gibt nemlich von ihm vor, er habe die Winde bannen, und die vergifftete Lufft abtreiben können, daher er auch der Lufft-Banner genennet worden, vid. LAERT. *l. c. ſ.* 60. JAMBL. *cap. XXVIII. num.* 143. PORPHYR. *n.* 30. SVID. *T. I. in Empedocl. p.* 724. *ſq.* berichtet, er habe durch die Music einen raſenden Jüngling auf der Stell wieder zurecht gebracht, und ſonſt andere groſſe Thaten gethan, welche er nach Jamblichi und Porphyrii Bericht von Pythagora erlernet haben ſoll: wie dann einige vorgegeben, er habe durch Zauber-Künſte in ihrer Gegenwart ſolche Wunder-Dinge verrichtet, vid. LAERT. *l. VIII. ſ.* 59. Sie führen auch Verſe von ihm an, worinnen er vorgibt, die Kunſt zu wiſſen, wie man Wind und Wetter vertreiben, plötzliche Finſternis daher bringen, Wetter machen, und die Todten aus den Gräbern hervor bringen könne. Am meiſten aber iſt er renommirt worden, daß er ein Weibs-Bild, welche ſieben, oder wie andere wollen, dreyſſig Tage wie todt da gelegen, ſo daß man keinen Pulß geſpührt, wieder zurecht gebracht hat, wovon er ſelbſt an Pauſaniam ſeinen Freund geſchrieben, und dieſer oder Heraclides es in ein Buch verfaßt haben ſoll, und welcher Cur die Alte an verſchiedenen Orten gedencken, vid. PLIN. *Hiſtor. nat. l. VII. c.* 52. LAERT. *l. VIII. ſ.* 61. conf. MENAG. *ad Laërt. l. I. ſ.* 12. wo er weitläufftig von dieſem Buch handelt. Es ſind aber dieſe angeführte Wunderwercke ſo beſchaffen, daß ſie guten Theils aus einer geſchickten Anwendung

der Natur-Wiſſenſchafft, und darauf ſich gründenden Artzney-Kunſt herkommen: Dann Plutarch. *de curioſ. T. IV. p. m.* 237. gedenckt, daß Empedocles damit die Peſt vertrieben, daß er einen groſſen Riß eines Berges, aus welchem eine vergifftete Lufft gekommen, ausfüllen laſſen, weswegen er ihn mit Recht Phyſicum, nicht Magum, nennet; ſo erzählt auch Laert. *l. VIII. ſ.* 70. daß er dadurch zu Silinunte die Peſt vertrieben habe, daß er in einen ſtinckenden Sumpf zwey Flüſſe geleitet; daß er durch die Muſic einen hefftig betrübten Jüngling wieder munter gemacht, war auch nichts beſonders, und hatte er es mit der gantzen Italiſchen Schule gemein; daß er aber ein Weibs-Bild, welche vermuthlich an einer ſuffocatione uteri etliche Tage ohne äuſſerliche Empfindung gelegen, curirt habe, iſt abermals eine Sache, die einem geſchickten Medico nicht unmöglich iſt. Wie dann dieſer Ruhm Empedocli billig beyzulegen iſt, daß er ein erfahrner, und nach ſeiner Zeiten Art geſchickter Artzney-verſtändiger Mann geweſen, und mag er dieſes in der Schule des Pythagoræ erlernet haben, in welcher ihn der Herr Schulzius in *Hiſtor. Med. Per. I. ſect. II. c.* 7. §. 38. *p.* 174. dem Alcmæoni zum Cameraden macht, wo er auch §. 36. *p.* 173. aus Plut. *de Pl. Phil. l. IV. c.* 16. anmerckt, daß die Anatomiſche Beſchaffenheit des Ohrs Empedocli ſchon bekannt geweſen. Daß aber Empedocles unter die berühmte Zauberer und Wettermacher gerechnet wird, darf man ſich nicht wundern laſſen; dann das war erſtlich ſelbiger noch zimlich unerfahrner Zeiten Gebrauch, daß ſie die geſchickte Medicos und Natur-

Kündiger für etwas übernatürliches hielten, und glaubten, ſie könnten mehr als Brod eſſen. Wann dieſes ſolche kluge und verſchmitzte Leute ſahen, lieſſen ſie es nicht nur geſchehen, um ſich dadurch in deſto gröſſern Credit zu ſetzen, und ihren Vortheil dabey von ſolchen einfältigen Leuten deſto beſſer zu zihen, ſondern machten auch noch wacker Wind dazu, und ſchnitten zum theil tapfer auf, wie aus Empedoclis Verſen bey Laert. *l. VIII. ſ. 59.* zu erſehen, wenigſtens thaten es ihre Schüler, um ſich und ihre Lehrmeiſter dadurch in deſto gröſſeres Anſehen zu bringen, wie ſolches Heraclidi Timæus vorgeworfſen, bey Laert. *l. c. ſ. 71.* Wie hernach nach Chriſti Geburt die Pythagorico-Platonici der Chriſtlichen Religion und Wunderwercken zum Tort ſich der ſaubern Kunſt der Hexerey rühmten, und weiß nicht was vor heimliche Zauber-Künſte zu wiſſen vorgaben, ſuchten ſie ſolche Sachen zuſammen, vermehrten und verbeſſerten ſie nach Gutdüncken, logen dazu wacker in den Tag hinein auf die Alte, und meinten damit die Chriſtliche Religion fürtrefflich zu ſchanden gemacht zu haben, konnten aber nicht verhindern, daß nicht geſcheute Leute hinter ihre Sprünge kamen, und ihren Spott darüber hatten, worinnen Lucianus ein Meiſter geweſen. Wann man dieſe höchſt nothwendige Anmerckung mit den vorgeblichen Miracklen der Heiden, ſonderlich der Pythagoriſchen Schule vergleicht, ſo wird man dadurch nicht nur bald auf die Einwürfe wider die Wunderwercke der Chriſtlichen Religion antworten können, ſondern auch mit groſſem Vergnügen und Befeſtigung in derſelbigen wahrnehmen, was für

ein Unterſchied unter dem gekünſtelten Betrug einer falſchen, und unter der einfältigen Aufrichtigkeit der wahren Religion anzutreffen ſeye.

(ee) Daß dieſes des Herrn FABRICII Meinung ſeye, iſt oben, da von dem aureo carmine gehandelt worden, ſchon gedacht worden. Wider dieſe Meinung wirfft der ſeel. Herr OLEAR. *ad Stanlej. p.* 817. ein, daß in einem einigen kurtzen Carmine einerley Verſe etlichmal vorkommen, welches nicht geſchehen wäre, wann es ein einiger, als Empedocles, gemacht hätte, daher er muthmaſſet, es ſeye von verſchiedenen Pythagoreern zuſammen getragen worden. Allein dieſes wirfft die Muthmaſſung des Herrn FABRICII, welche noch dazu die *Theologum. arithm. pag.* 20. vor ſich hat, noch nicht um; indem es nichts neues, daß ein Auctor in einerley Schrifft, mehr als einmal einerley ſagt, wie gleich in der Hiſtoria Pythagorica Jamblichus ein Exempel ſeyn kan: Wann auch dieſes nicht wolte angenommen werden, ſo wäre es ja doch ein leichtes geweſen, daß dieſelbige interpolirt, vom Rand in den Text einige Zuſätze von gleichem Schlag gekommen, oder gar die Verſe verworffen, und ſo dann im Abſchreiben doppelt geſetzt worden. Doch läßt ſich auſſer bloſſen Muthmaſſungen nichts hinlängliches ſagen.

(*) Einige fragmenta von ſeinen Verſen, welche die Alte v. g. Athenæus, Laërtius, &c. hin und wider angeführt, hat HENRIC. STEPHANVS ſeiner *Poëſi Philoſophicæ*, welche er 1574. 8. heraus gegeben, einverleibt. Unter den verlohrnen Schrifften iſt ein Buch *de natura* in Hexametris, und *de*

luſtra-

luſtrationibus ſive expurgationibus, von welchen die aurea carmina ein Theil zu ſeyn, der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag. 466.* dafür hält, der auch von ſeinen übrigen Schrifften nachzuſehen, und welcher auch die ihm fälſchlich zugeſchriebene *Sphæram pag. 469.* wiederum eingerückt hat. Daß er ſelbſt in dem zu edirenden Syntagmate *de Vita, Philoſophia & Scriptis Empedoclis* mehrere fragmenta colligirt, erinnert er *p. 466.* Die unter Empedoclis Nahmen bey den Alten vorkommende Tragödien ſind einem andern jüngern Empedocli zuzuſchreiben, welcher nach Svidæ Bericht *l. c.* ſein Enckel geweſen ſeyn ſoll, vid. Fabric. *l. c. p. 644.* und von dieſes ſeines Enckels Tragiſchen geſchwulſtigen Schreib-Art mag der Vorwurf des Hochmuths, den man Empedocli gemacht, hergekommen ſeyn, wie er dann bey Laert. *l. c. ſ. 70.* von Diodoro Epheſio *tragicus typhus* genennet wird. Und in dieſem Verſtand kan man Empedoclem den Philoſophum von Empedocle dem Poeten endlich wohl unterſcheiden, wie Moreri *Grand. Dict. Tom. I. art. Empedocl.* gethan, ob ihm gleich darüber Bayle *Dict. Tom. II.* art. *Empedocles p. 547.* den Text lißt.

(ff) Laert. *l. VIII. ſ. 57.*

(gg) Ariſtoteles bey Laert. *l. c.*

(hh) Sie ſtehen beyſammen bey Laert. *l. c. ſ. 67. ſeqq.*

(ii) Dieſe tradition haben viele der Alten für wahr angenommen, vid. Horat. *de arte poët.* Lvcian. *ver. Hiſt. l. II. T. II. p. 495. in Menip. & Æac. T. IV. p. m. 43.* in *Peregr. p. 268. in*

Fugit. p. 311. und noch an mehr Orten, Tertull. *de anim. c.* 31. Ovid. *in Ibin.* und andere. Es verräth ſich aber dieſe Fabel von ſelbſten, weil niemand ſo nahe zu dem Berg Aetna kommen kan, auch der beſtändig daraus aushauchende Dampf und Wind nichts hinunter lieſſe wann man etwas hinein werffen wolte, zu geſchweigen, daß man vor Hitze nicht einmal gantz hinzu kommen kan, und ſeine blecherne Schuhe gewiß vom Feur wären verzehrt worden, aus welchen Urſachen auſſer Timæo bey Laert. *l. VIII. ſ.* 71. auch Strabo *l. VI.* dieſe Fabel verwirfft.

(kk) Vid. Laert. *l. VIII. ſ.* 73. wo einige vorgeben, er habe ſich erhenckt, andere, er ſeye ins Meer gefallen und ertruncken.

(ll) *Ibid.* Lucianus gedenckt ſeiner nicht unter der Verzeichnis der Lang-Lebenden, er muß alſo ehender Ariſtotelis, als Neanthis, oder der andern Meinung geweſen ſeyn.

(mm) Laert. *l. VIII. ſ.* 71. conf. *Ot. Vind. Mel. III. p.* 265.

(nn) Dann es hieß ſein Großvatter und ſein Enckel auch alſo, wie ſchon angemerckt worden. Die verſchiedene Meinungen von einem altero Empedocle kan man bey dem Herrn Fabricio *l. c. pag.* 466. finden, wo man hinzu thun kan, daß Petiti Meinung auch Menag. *ad Laërt. l. VIII. ſ.* 69. angenommen habe.

XXVIII.

Was lehrte *Empedocles?*

Seine

Seine Lehr-Sätze gehen die Natur-Lehre an, und ſind dieſes Innhalts:

I. Es ſind zwey Haupt Principia, die Liebe und der Haß, oder die Einigkeit und Uneinigkeit, durch welche alles entſtanden. Jenes füget alles zuſammen, dieſes trennet alles von einander (oo).

II. Dieſe zwey principia haben ihre Würckung an den vier Elementen, Feur, Lufft, Waſſer und Erde angewendet, und daher kommt der Urſprung aller Dinge.

III. Dieſe Elemente beſtehen aus den allerkleinſten gleichförmigen runden Theil'-gen.

IV. Es iſt nur eine einige Welt.

V. Dieſe Welt aber iſt nur der geringſte Theil des Univerſi, welches aus der Welt, und der ruhenden ungebildeten, und zu nichts gebrauchten Materie beſtehet.

VI. Die Natur iſt nichts anders, als die Vermiſchung der Elemente, ihre Vereinigung und Trennung.

VII. Daher iſt eigentlich keine Erzeugung und Aufgang, auch kein Tod und Untergang, ſondern es beſtehet alles in der Vereinigung und Zuſammenſetzung, und Zertheilung oder Trennung.

VIII. Der Krais der Sonne macht auch den Welt-Krais aus.

IX. Die Lufft iſt voller Geiſter, welche die Sachen auf Erden regieren (pp).

X. Der Himmel iſt durchſichtig, dichte, und beſtehet aus der durch das Feur zuſammen getriebenen Lufft; daher iſt er feuriger und lüfftiger Natur (qq).

XI. Die Geſtirne beſtehen aus Feur, welches die Lufft zuſammen gepreßt, und hervor gedrücket hat (rr).

XII. Die Fix-Sterne ſind am Himmel feſte, die Irr-Sterne aber ſchweifen an denſelbigen herum (ss).

XIII. Es ſind zweyerley Sonnen in der Welt: eine iſt das eigentliche Licht, ſo ein Hemiſphærium erleuchtet, die andere, iſt der Gegenſchein derſelbigen, der ſich in dem Himmel zuſammen faßt, und ſich nach der Bewegung der erſten natürlichen Sonne richtet (tt).

XIV. Die Sonne iſt ein feuriger Klumpe (uu).

XV. Der Mond iſt rund, und noch einmal ſo weit von der Sonne, als von der Erde entfernet (xx).

XXI. Der

XVI. Der fürnehmſte Theil der Seelen ſitzt im Geblüte (yy).

XVII. Die Seele wandert in allerley Creaturen, nicht nur lebendige, ſondern auch lebloſe (zz).

XVIII. Die ſinnliche Empfindung richtet ſich nach der Beſchaffenheit der Sinnen, und desjenigen, was empfunden wird (aaa).

XIX. Das Hören geſchihet, wann der Schall in den ſchnecken-förmigen Theil der Höle des Ohrs fällt, und in demſelbigen, als an einem Glöcklein, anſchlägt (bbb).

(oo) Daß Empedocles dieſe zwey principia zuforderſt in ſeiner Natur-Lehre angenommen habe, bezeugen die Alte einmüthig, wie bey Plut. *de Plac. Phil. l. I. c. 3. T. V. p. m.* 5. bey Clem. Alex. in *admon. ad gent.* Laert. *l. VIII. ſ.* 76. Suida in *Manes Tom. II. pag.* 491. Orig. *Philoſoph. c. III. p.* 49. zu ſehen. Nun iſt die Frage: wie er dieſe zwey principia verſtanden habe? Einige halten dafür, er habe dadurch zwey allerhöchſte principia, ein gutes und ein böſes verſtanden, jenes die Liebe, und dieſes den Haß geheiſſen; jenem alles, was gut und ſchön iſt, dieſem, was böß und ſchändlich iſt, zugeſchrieben. Zu deſſen Beweiß man Aristot. *l. I. Metaphyſ. c.* 4. anführt. vid. S. Rev. Wolf. *de Manich. ante Manich.* §. 30. *pag.* 171. Bayle *Dict. T. IV.* art. *Xenophanes*

not. I. pag. 522. Der Haupt-Grund beruhet darauf, daß er dieſe principia noch vor den Elementen geſetzet, die er doch als principia materialia angenommen, und ſie folglich für cauſas efficientes gehalten habe. Hingegen finden ſich viele Umſtände, welche Empedoclem hierinnen anders erklären, wie aus der Fürſtellung ſeines Syſtematis erhellen wird. Es hatte nemlich Empedocles von der Schule Pythagoræ auch ihr Syſtema angenommen, daß alles theils aus dem allerſubtileſten Lufft-Feur, und geiſtigſten Weſen der Natur, theils aus der Materie und cörperlichem Weſen beſtehe. Daß er dieſer Meinung geweſen, erhellet aus dem Pseudo-Orig. *Philoſ. c. III. pag.* 49. gantz deutlich, wo ausdrücklich geſagt wird, daß die oberſte Monas (nach Pythagoriſcher Art zu reden,) das iſt GOtt, ein ignis intellectualis, das iſt, ein geiſtliches ſubtileſtes Feur ſeye, ſo von dem Elementariſchen Feur unterſchieden iſt, und welches die Stoici ignem artificialem genennet haben, um es von dem natürlichen Elementariſchen Feur zu unterſcheiden: Daß auch aus dieſem Feur alles beſtehe, und wieder in daſſelbige alles werde aufgelöſet werden. Damit wolte er nun nichts anders anzeigen, als daß GOtt, das iſt, dieſes geiſtliche oder Intellectual-Feur, die Seele der Welt ſeye, welche alles durchzihe und belebe, und endlich auch einmal alles wieder in ſich zihen werde, welches ebenfals aus der Stoiſchen Philoſophie ſein Liecht bekommt. Weil nun dieſe Welt-Seele nach der Pythagoreer Meinung an allen Orten und Theilen der Welt iſt, ſo iſt nothwendig, daß die Lufft und alle Theile der Welt voll

ſolcher geiſtigen Theil'gen ſind, welche ſie beleben und regieren, weil die Fürſehung GOttes nichts anders iſt, als die Würckung und Trieb der Welt-Seele zu der Erhaltung der gantzen Welt, wie wir oben bey Pythagoræ Phyſiologie ſchon angemerckt haben. Weil nun dieſe Theil'gen der Welt-Seele, nach der Pythagoreer Meinung, deſſen ungeachtet, ihre eigene Subſiſtenz in der allgemeinen Welt-Seele, das iſt, in GOtt, haben, ſo iſt nunmehr auch deutlich und klar, warum Empedocles geſaget habe, daß die Welt voll dæmonum ſeye, welchen Satz ihm PSEVDO-ORIG. *l. c.* beylegt, und er mit Thalete, Pythagora, und andern Philoſophis gemein hat. So raiſonnirte Empedocles mit der Pythagoriſchen Schule von dem principio activo. Was die Materie anlangt, ſo ſupponirte Empedocles allerkleineſte Theil'gen, wie aus PLVT. *l. c. c.* 17. *pag.* 16. zu erſehen, wo er dieſe particulas minimas zu Elementen der Elementen machet, und noch vor den Elementen ſetzet, conf. STOBÆVS *eclog. Phyſ. c.* 20. und CVDWORTH. *l. I. c.* 1. §. 3. CLERIC. *Bibl. choiſ. T. I. pag.* 81. Dieſe kleineſte Theil'gen nun theilte Empedocles, nachdem ſie bewegt worden, in vier Claſſen, nemlich in vier Elemente ein, Feur, Lufft, Waſſer und Erde, nachdem nemlich die Theil'gen warm oder kalt, leicht oder ſchwer geweſen, wovon die von PLVT. *l. c. c.* 3. LAERT. *l. c.* und andern angeführte Verſe, ingleichem LVCRETIVS *l. I.* und ALDOBRAND. und MENAG. *ad l. c. Laërt.* nachzuſehen. Damit nun in dieſen vier Elementen die partes homogeneæ zuſammen kämen, die partes heterogeneæ aber

von jenen abgeſondert würden, und alſo die Creaturen entſtünden, ſo ſupponirte er, daß die Welt-Seele, oder die Monas, das ſelbſtändige Weſen, (wie Aristot. *l. III. Metaph. c.* 4. und der Avctor des Buchs *de mundo* bezeugen, vid. Cel. Wolf. *ad l. c. Orig.*) eine ſolche doppelte Bewegung der Materie gegeben, da erſtlich die Uneinigkeit Platz hatte, alles untereinander fuhr, und ſich eines von dem andern abſonderte, ſo dann aber die partes ſich zuſammen fügten, die Elementen nach den Geſetzen der Bewegung ſich miteinander verbunden, und alſo die Einigkeit und Liebe entſtund, woraus ſo dann die Creaturen hervorgekommen. Dann ſo nahmen die Alten überhaupt dieſe zwey principia amorem & inimicitiam an, und Plvt. *de fac. in orbe lunæ Tom. VI. p. m. 760. ſeq.* erklärt es ausdrücklich alſo, daß lis & inimicitia den Statum chaoticum, amicitia und venus aber die Vereinigung der Elementen nach der Würckung der bewegenden Krafft der Vorſehung anzeigen, legt auch dieſes mit Grund Empedocli, wie Parmenidi und Heſiodo bey. Nur darinnen gieng Empedocles weiter, daß er dieſe beyde principia nicht nur im Anfang und bey dem Urſprung der Welt admittirte, wie die alte Theologi und Poeten gethan hatten, ſondern ſie auch durchaus zu den principiis rerum earumque exiſtentiæ machte, woraus der Satz, den er ſelbſt in dem von Plvt. *de Plac. Phil. l. I. c.* 30. angeführten fragmento angezeigt, flieſſt, daß alles nur eine miſtio und Secretio particularum, das iſt, eine modificatio materiæ ſeye, wie die Seelen eine modification

der

der Welt-Seele ſind, und alſo eigentlich zu reden, weder Erzeugung noch Tod in der Natur Platz finde. Wann man auf dieſe Art Empedoclis Syſtema aneinander hängt, wie es ſo wohl die Zeugniſſe der Alten, als auch die Verbindung der Folge fordert, ſo iſt nicht nur alles deutlich, ſondern es reimt ſich auch alles ſo wohl mit dem Syſtemate Pythagoreo, dem im Haupt-Werck Empedocles gefolget iſt, als auch mit den Zeugniſſen der Alten, und der gantzen Beſchaffenheit der Phyſiologiæ ſelbiger Zeiten, ſonderlich in Italien, nur daß Empedocles die Materie etwas vernünfftiger betrachtet, und ſie nicht durch die danckele Lehre der Zahlen unverſtändlich gemacht, ſondern ihr genauer in ihr Weſen und Natur hinein geſehen hat. Es hat übrigens Scipio Aqvilianus *de Placit Philoſ. c. XXII. ſeqq. pag.* 102. *ſeqq.* ausführlich auch von Empedoclis Phyſiologia gehandelt, und erwieſen, daß Empedocles die vier Elemente zu principiis rerum gemacht, aber doch gelehrt, daß eines nach dem andern entſtanden, daß davon lis & amicitia die Urſache geweſen; daß Empedocles dieſe vier Elemente für Göttlich gehalten, wovon er Ciceronis Zeugnis *de nat. Deor. l. I.* nebſt Ariſtotelis anführt, aber keine Urſache dieſes Satzes anzeigt, die aber leicht errathen werden kan, wann man aus angeführtem gemercket hat, daß er die Welt-Seele, das iſt, GOtt, in dieſe Elemente als das würckende Weſen geſetzet habe, weswegen er ihnen auch *ll. cc.* göttliche Nahmen gegeben, und die Lufft Jupiter &c. genennet hat. Er zeigt auch weiter, wie durch ſolche mixtionem elementorum die Creaturen entſtanden

 ſeyen,

ſeyen, ꝛc. welches der Phyſicæ Empedocleæ ein mehrers Licht geben wird; nur wäre zu wünſchen, daß er ſich eines deutlichern Vortrags bedienet, und gezeiget hätte, wie Empedocles das principium agens mit dem principio patiente & materiali verbunden, und alſo die allererſte principia hergeleitet habe, welches aber aus angeführtem leicht zu ergäntzen. Hieraus nimmt nun auch der fünffte Lehr-Satz ſein Licht, dann Empedocles ſtatuirte, daß nur ein Theil der Materie, oder der kleineſten Particuln bewegt, und in eine Geſtalt und Ordnung gebracht worden, da hingegen die übrige Materie in Ruhe, und alſo ohne Bildung und Geſtalt geblieben iſt, vid. Plvt. *l. c. c.* 5. Hieraus läßt ſich nun auch leichtlich erörtern, ob Empedocles unter die Atheiſten könne gezählet werden, oder nicht? Wie ihm von Theophilo *ad. Autolyc. l. III. p.* 117. widerfahren, und der Herr Reimmann. ſchier auch dazu geneigt iſt. *Hiſtor. Atheismi c. XX.* §. 2. *pag.* 152. Dann daß er ein geiſtlich principium zugelaſſen, nemlich die Welt-Seele, iſt ſchon erinnert worden; daher auch der ſechſte Lehr-Satz muß verſtanden werden. Es fällt alſo in dieſem Verſtand und aus dieſem Grund die Beſchuldigung der Atheiſterey dahin, eben ſo, wie er auch deswegen noch nicht unter die Atheiſten gezählet werden kan, weil er ſich für GOtt ausgegeben, als welches er aus dem general Principio Sectæ Italicæ, daß die Seele ein Theil der Welt-Seele ſeye, geſagt, wie oben ſchon erinnert worden. Allein da er erſtlich allem Anſehen nach die Welt-Seele mit der Materie durch eine innerliche Nothwendigkeit verbunden hat, wie daraus erhel-

erhellet, daß er die Abwechſelungen der Verände- rungen der Natur, wie er ſie beſchrieben, für noth- wendig, ewig, und immerdar wiederkommend hält, wie LAERT. *l. VIII. ſ.* 76. und STOBÆUS *Eclog. Phyſ. c.* 12. bezeugen, und da er zum andern GOtt ſelbſt zu einem obgleich geiſtlichen, doch aber der Natur des Univerſi gemäſſen Feur gemacht, das doch in der That materiel ſeyn muß, gerade wie der Stoiſche GOtt, ſo kan man leicht erachten, daß er mit den Stoicis, welche dieſes Syſtema ange- nommen, vermehrt und verbeſſert, und in Deut- lichkeit geſetzt haben, in eine Claſſe zu ſetzen, und unter diejenige zu rechnen ſeye, welche eines Atheis- mi indirecti & neceſſaria conſequentia ex prin- cipiis fluentis zu beſchuldigen ſind. Was BAYLE an dem principio amicitiæ und inimicitiæ auszu- ſetzen findet, iſt im *Dict. Tom. III.* art. *Ovide pag.* 559. der neueſten edition, zu ſehen, wo er weitläufftig von dieſer Veränderung der Elementen handelt. Daß übrigens Campanella, Maignanus, und andere auf eben ſolche principia gefallen, und Empedoclis Phyſicam wieder in gewiſſer Maas hervor geſucht haben, wird im zweyten Haupt-Theil mit mehrerm ſich zeigen.

(pp) Die Beweiſe von dieſen Sätzen ſind alle ſchon in der vorhergehenden Anmerckung ange- führt.

(qq) PLUT. *de Plac. Phil. l. II. c.* 11. *Tom. V. pag. m.* 22. Das fließt aus der von ihm angenomme- nen Modification der Elementen.

(rr) *Ibid. c.* 1. *p.* 21.

(ss) *Ibid.*

(tt) *Ibid.*

(tt) *Ibid. c.* 20. Dieſer hypotheſi nach hat unſere Sonne, welche wir ſehen, die Runde von der Erde, von welcher die Strahlen der eigentlichen Sonne, oder des urſprünglichen Welt-Lichts, in die Lufft abfallen, und derſelbigen Schein, Glantz und Wärme mittheilen. Ob ihn übrigens der Ungrund des Pythagoriſchen Antichthonis verleitet, zwey Sonnen zu ſtatuiren, damit doch die zehende Zahl in den Sphæris heraus käme, wie Jac. Thomasius *Obſ. Hal. T. IV. obſ.* 19. §. 25. muthmaſſet, das läßt man hier an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Es hat dieſe doppelte Sonne Empedoclis, welche Plutarchus auch Philolao beylegt, wie wir bey demſelbigen hören werden, der Herr Georg. Christoph. Eimmart. in einer eigenen *Ichnographia* vorgeſtellet, Nürnberg 1701. und verſprochen, in einem eignen Werck davon zu handeln, conf. Chr. Thomasius *l. c. p.* 405. *ſeqq.*

(uu) Laert. *l. VIII. ſ.* 77. Eigentlich eine groſſe Verſammlung der Stralen des Feurs, das iſt, der urſprünglichen Sonne.

(xx) Plut. *l. c. c.* 31. *l. III. c.* 8. Laert. *loc. cit.*

(yy) *Ib. l. IV. c.* 2. Man kan hieraus ſchlieſſen, daß Empedocles die Seele in einem feurigen Weſen geſucht habe.

(zz) Dieſen Pythagoriſchen Satz nahm Empedocles auch an, weil er ſelbſt vorgab, er erinnere ſich, daß er ein Vogel, ein Fiſch, und eine Pflantze geweſen, daher man dieſen Satz aus demjenigen erläutern muß, was von der Transmigratione ani-

mæ Pythagoricæ oben gedacht worden, wo die daſelbſt angeführte vermuthliche Erklärung aus dieſem Vorgeben Empedoclis ein zimliches Licht und Befeſtigung erhält. Die von dieſen Verſen handelnde Stellen der Alten führt MENAG. *ad l. c. Laërt.* an.

(aaa) PLVT. *l. c. c.* 9.

(bbb) *Ibid. c.* 6. conf. SCHVLZ. *Hiſt. Med. loc. cit.*

XXIX.

Was hat man von EPICHARMO vor Nachricht?

Nicht gar viel. Er war aus der Inſul Cous gebürtig (ccc), und wird ſein Vater Helothales, von andern aber Tyrſus, Tityrus, und Chimarus genennet (ddd). Er kam als ein drey-jähriges Kind nach Sicilien, in die Stadt Syracus (eee), und legte ſich auf die Pythagoriſche Philoſophie (fff); weil er ſich aber wegen der Tyranney des Hieronis nicht unterſtunde, die Philoſophie offentlich zu lehren (ggg), auch ihm die Geſetze der Pythagoriſchen Schule mögen im Weg geſtanden ſeyn, ſo verfaßte er die Pythagoriſche Lehr-Sätze in Verſen (hhh), wovon uns noch etwas gar we-

niges

niges übergeblieben iſt (iii). Seine Schrifften haben theils die Natur-Lehre, theils die Sitten-Lehre, und theils die Artzney-Kunſt anbetroffen (kkk), wie er dann auch unter den alten Medicis einen Platz findet (lll). Doch ſind ſeine eigentliche Meinungen nicht bekannt (mmm). Er lebte neunzig (nnn), oder wie andere wollen, neun und neunzig Jahr (ooo), und wurde nach ſeinem Tod mit einer Statue beehret.

(ccc) Laert. *l. VIII. ſ.* 78. Andere machen ihn zu einem Megarenſer oder Samier. vid. Svid. in *Epich. T. II. p.* 842.

(ddd) Ibid. Jamblich. *vit. Pyth. c. XXXIV. n.* 241. wo er auch eines Sohns des Epicharmi, mit Nahmen Metrodorus, gedencket, der ſich ſtarck auf die Medicin gelegt, und ſeines Vaters Bücher mit Auslegungen verſehen hat.

(eee) Laert. *l. c.*

(fff) Doch wird er nur unter die Auditores Pythagoræ extraneos gerechnet. Jamblich. de *Vita Pyth. c. XXXVI. n.* 266. conf. Plut. *in Numa T. I.*

(ggg) *Ibid.*

(hhh) Man ſchreibt ihm auch Comoedien zu, von welchen der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 645. nachzuſehen.

(iii) Etwas weniges von ſeinen Sprüchen findet man in Henr. Stephani *Poëſi Philoſophica pag.* 54. in den Sententiis Comicorum, ſo nach andern

andern Grotius colligirt hat, bey Rittershvsio in *l. I. Halieut.* Oppiani, und ad Porphyr. *Vit. Pyth. n.* 29. *pag.* 38. *ſeqq.* das wichtigſte hat auch der Herr Stolle ſeiner **Hiſt. der Heidn. Moral** einverleibt, §. 138. *pag.* 248. *ſeqq.*

(kkk) Laert. *l. c.* Daß er durch die Anfangs-Buchſtaben ſeinen Nahmen pflegen erkennen zu geben, berichtet eben derſelbige *l. c.*

(lll) Vid. Cl. Schvlzivs *Hiſt. Med. Per. I. ſect. II. c.* 7. §. 32. *p.* 175. Daß übrigens Epicharmus die Buchſtaben Θ und Χ im Grichiſchen Alphabeth eingeführet, berichtet Ariſtoteles bey Plinio *H. N. l. VII. c.* 56.

(mmm) Angeführter Herr Schvlzivs berichtet *l. c.* man gebe vor, es ſollen ſeine Bücher noch in der Päbſtlichen Bibliotheck des Vaticans übrig ſeyn, und von jemand heraus gegeben werden: ob es wahr iſt, wird die Zeit lehren. Indeſſen weiß man von ſeinen eigentlichen Meinungen auſſer etlichen Sprüchen nichts, vid. Scip. Aqvil. *l. c. pag.* 103. Daß er gelehret, der Leib komme wieder in die Erde, der Geiſt in die Höhe, wie Plvtarch. in *Conſol. ad Apollon. pag.* 219. *ſeq.* berichtet, iſt den Lehr-Sätzen der Scholæ Italicæ gemäß.

(nnn) Laert. *l. c.*

(ooo) Lvcian. in *Macrob. T. II. pag.* 835. conf. Vossivs *de Poët. Græc. p.* 33.

XXX

XXX.

Was iſt von Ocello zu mercken?

Er war ein Lucaner (ppp), und lebte noch vor Archyta, welcher deſſen Schrifften von ſeinen Enckeln bekommen hat (qqq). Er findet hier ſonderlich einen Platz wegen ſeines Buchs de univerſo, welches noch heutiges Tages übrig iſt (rrr), wiewohl nicht in Doriſchem Dialect, wie es Anfangs nach der Pythagoreer Weiſe geſchrieben worden (sss), ſondern in den gemeinen Dialect überſetzt. Einige haben dieſe Schrifft nicht für richtig paſſiren laſſen wollen, weil ſie geglaubet, daß ſie das Syſtema Pythagoreorum wegen der darinnen behaupteten Ewigkeit der Welt nicht vortrage (ttt), andere aber haben deswegen Ocellum zum Atheiſten machen (uuu) wollen, ſie thun aber nicht gar zu recht daran (xxx); die Lehre des Ocelli aber begreifft in dieſer Schrifft folgende Sätze:

I. Das Univerſum iſt niemals entſtanden, und wird auch niemals vergehen.

II. Das Univerſum aber iſt nichts anders als unſere Welt.

III. Die

III. Die Welt iſt ein vollkommener Begriff aller Naturen, auſſer welcher nichts iſt noch beſtehet, ſondern welcher alle Theile in ſich begreifft.

IV. Die Welt hat mit nichts anders, als mit ſich ſelbſt eine Verwandſchafft und Verbindung.

V. Alle Dinge müſſen mit andern nothwendigen verbunden werden.

VI. Aus nichts wird nichts, gleich wie auch nichts zu nichts wird; oder, das was iſt, kan unmöglich aus nichts worden ſeyn, und wieder in ein nichts verwandelt werden.

VII. Auſſer der Welt iſt keine würckende noch weſentliche Urſache.

VIII. Die Haupt-Theile der Welt verändern alle Sachen durch eine fortgeſetzte beſtändige Folge.

IX. Erzeugen heißt, wann eine Sache ſelbſt verändert wird, und aufhört das zu ſeyn, was ſie iſt.

X. Was über dem Mond iſt, iſt die Wohnung der Götter, was unter dem Mond iſt, die Wohnung der Cörperlichen Creaturen, welche den Veränderungen unterworffen ſind.

XI. Die

XI. Die Elemente werden unter ſich verändert.

XII. Die Ordnung und ſchöne Geſtalt der Welt iſt allezeit.

XIII. Daher iſt auch alles, was in ihr iſt, allezeit geweſen.

XIV. Und deswegen ſind auch die Götter in dem oberſten, die Geiſter oder Dæmones in dem mittlern, die Menſchen in dem untern Theil jederzeit geweſen.

XV. Die Menſchen erzeugen einander nicht der Wolluſt wegen, ſondern ihr Geſchlecht fortzupflantzen.

XVI. Der Menſch iſt ein ſehr wichtiger Theil der Welt, daher hat er ſich nach derſelbigen Beſchaffenheit und Einrichtung zu achten.

XVII. Man muß nicht mit ſeiner Mutter, Schweſter, oder Tochter, auch nicht an offentlichen und heiligen Orten Kinder zeugen.

XVIII. In Erzeugung der Kinder hat man ſich vernünfftig, mäſſig und tugendhafft aufzuführen.

XIX. Auf die Kinder-Zucht ſoll man allen Fleiß und Sorgfalt wenden.

(ppp) JAMBLICH. *de Vit. Pyth. c. ult. n.* 267. wo er auch ſeines Bruders Ocyli gedencket, wo andere Eccellus leſen, vid. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 889.

(qqq) Wie aus Archytæ Brief an Platonem bey LAERT. *l. VIII. ſ.* 80. zu erſehen. Es haben aber dieſe Bücher, *de lege, de regno, de ſanitate, & de generatione univerſi* gehandelt, wovon aber nur das letztere noch übrig iſt, conf. FABRIC. *l. c. pag.* 496.

(rrr) Es iſt verſchiedentlich heraus gekommen, wie der Herr FABRIC. *l. c.* bemerckt. Die beſte editionen ſind CAR. EMAN. VIZANII *Bon.* 1646. 4. *Amſt.* 1661. 4. und THOMÆ GALEI in den *Opuſculis Mythologico-Phyſico-ethicis*, wo es *pag.* 506. *ſeqq.* der Amſterdamer edition anzutreffen iſt, und wo GALE auch die von J. PEARSONIO geſammelte Zeugniſſe der Alten von Ocello vorgeſetzt hat.

(sss) Das erhellet aus denen bey STOBÆO noch übrigen fragmentis, welche den Dialectum Doricam haben, daher auch dieſes argument wider die Richtigkeit dieſes Buchs wegfällt, welches ſelbſt PARCKER. *diſp. IV. de Deo ſect. III. pag.* 367. eingeſtehet.

(ttt) BURNET. *Archæol. Phil. l. I. cap.* II. *pag.* 425. hat ſchon davon geurtheilt, es müſſe dieſes Buch entweder einen andern Auctorem haben, oder Ocellus ein Semipythagoricus geweſen ſeyn. SAM. PARCKER. aber *de Deo l. c.* hält gar dafür, es ſeye dieſe Schrifft aus Ariſtotelis Phyſiologia genommen und verfaßt worden, enthalte

auch

auch nichts anders, als die principia Ariſtotelis, Ariſtoteles ſeye der erſte, der ſo genau hievon philoſophirt, die Pythagoreer hätten ſich dabey der Zahlen bedienet, und komme er mit Timæo und andern viel weniger als mit Ariſtotele überein.

(uuu) Conf. REIMMANN. *Hiſtor. Atheiſmi c. XX. §. 3. p. 153.*

(xxx) Dann es halten die angeführte Beweiſe nicht Stich. Daß die zierliche Athenienſiſche Redens-Arten erſt von einem Grammatico hinein gekommen, und es vorher in der den Italiſchen Philoſophis gewöhnlichen Doriſchen Mund-Art geſchrieben worden, folglich dieſes zum charactere ſeiner Richtigkeit habe, iſt ſchon erinnert worden: und kan leicht ſeyn, daß bey ſolcher Veränderung der Mund-Art auch einige erſt nach der Hand üblich gewordene Phyſicaliſche Ausdrückungen hinein gekommen; die darinnen enthaltene Sache aber ſelbſt iſt von dem Syſtemate Pythagorico nicht ſo entfernet, als man dem erſten Anſehen nach glauben möchte. Dann wir haben oben bey der Erklärung des Syſtematis phyſici Pythagoræ in der zwey und zwanzigſten Frage gezeiget: 1. Daß die Welt zwar von GOtt erſchaffen worden, aber nicht in der Zeit, ſondern in ſeinen Gedancken ⊖. 22. Was heißt das anders, als daß die Welt nicht zwar ratione principii, aber doch ratione exiſtentiæ, initii & durationis ewig ſeye, und nicht vergehen werde? ⊖. 23. 2. Daß in der Welt alles begriffen iſt, ⊖. 22. welches auch Ocellus lehret, ⊖. 3. Daß 3. aus nichts nichts wird, und was etwas iſt, unmöglich aus nichts herkommen könne, oder zu nichts werde, iſt ein allgemeiner Satz des Heyden-

Heydenthums, wie *Amæn. liter. Tom. VIII. p.* 304. gezeiget worden. 4. Daß die würckende und weſentliche Urſache aller Dinge in der Welt ſeye, iſt Pythagoræ Lehre, §. 4. Daß 5. alle Dinge untereinander eine nothwendige Verbindung haben, iſt das Pythagoriſche Schickſal, § 25. Gleichwie die Eintheilung über und unter dem Mond die §. 37. zum Grund hat, und die ewige Daur der Welt ſich auf die Ordnung des Schickſals gründet. §. 23. Wann man demnach das Pythagoriſche Syſtema recht einſihet, nach welchem GOtt, als die Seele in der Welt, von Ewigkeit her geweſen iſt, die Materie bewegt hat, und in Ewigkeit bewegen wird, auch auſſer GOtt und der Materie nichts iſt, ſo wird ſich Ocelli Phyſiologia mit Pythagoræ ſeiner bald reimen. Daß Ariſtoteles der erſte geweſen, der ſo genau de rerum generatione philoſophirt habe, iſt nicht richtig, und beweißt des Empedoclis Exempel das Gegentheil, aus welchem ſich auch erweiſen läßt, daß die methode per numeros in der Phyſica zu philoſophiren in der Pythagoriſchen Schule nicht allgemein geweſen, und einige, zumal nach Pythagoræ Tod, beſſer mit der Sprache herausgegangen; daß auch Archytas dieſes Buch Platoni als ein Pythagoreiſches documentum geſchickt, folglich es vor Ariſtotelis Zeiten geweſen, und für Pythagoriſch gehalten worden ſeye, erweißt deſſen Brief an Platonem bey Laert. *l. c.* genugſam, und lieſſe ſich dieſe Lehre mit Timæo wohl noch vergleichen, folgt auch nicht, da ſie in einem und dem andern voneinander unterſchieden, daß ſie nicht aus einer Secte geweſen. Dann daß Timæus das Syſtema dua-

liſticum angenommen, und GOtt von der Materie auf gantz eine andere Art, als Pythagoras, abgeſondert, folglich ehender Timæus als Ocellus für einen Semi-Pythagoreum zu halten, das kan aus demjenigen, was oben unter der Phyſiologia Platonis von Timæi Syſtemate aus ſeinem Buch angeführt worden, deutlich genug erſehen werden, wann man ſich kein Vorurtheil einnehmen läßt. Hieraus aber erhellet auch, wie weit man ihn zu einem Atheiſten machen könne oder nicht? dann daß Ocellus directe GOtt geläugnet, läßt ſich aus ſeinem Syſtemate nicht erweiſen; daß es aber indirecte etwas ſolches in ſich habe, und die darinnen enthaltene Lehre dem Atheismo zimlich nahe komme, wird man eben ſo wenig läugnen können, wann man nur erſt ausmacht, was durch einen Atheiſten verſtanden werde: Wiewohl Ocellus nichts hat, das nicht der gantzen Scholæ Italicæ vorgeworffen werden könnte.

XXXI.

Was vor Nachricht haben wir von Archyta?

Er (yyy) war von Tarent gebürtig, und hies ſein Vater Mneſagoras (zzz), oder, wie ihn andere nennen, Heſtiæus. Er legte ſich zu Metapontum (a) auf die Pythagoriſche Philoſophie, und hatte das Glück, daß er es andern bevor that. Daß er

er aber Pythagoram ſelbſt gehöret habe, iſt nicht möglich (b), es ſeye dann, daß man zwey Pythagoras, oder zwey Archytas mache, einen ältern und einen jüngern, welches nicht nöthig iſt (c). Seine groſſe Geſchicklichkeit brachte ihm viele Schüler zuwegen, unter welchen ſonderlich Philolaus (d), Eudoxus (e), und Plato (f) zu rechnen, hingegen wird Empedocles falſch dazu gerechnet (*). Er war aber nicht nur ein geſchickter Philoſophus, ſondern auch ein fürtrefflicher Mathematicus, ſonderlich ein guter Geometra (g) und groſſer Mechanicus, wie er ſich dann durch ſeine Machinen, welche er verfertiget, ſonderlich durch die höltzerne Taube, welche von ſelbſten geflogen, ſehr berühmt gemacht hat (h), und ſoll er der erſte geweſen ſeyn, der die Mechanic in Kunſt-mäſſige Verfaſſung gebracht, und als eine Wiſſenſchafft gelehret hat (i). Seine fürtreffliche Eigenſchafften brachten ihn in ſeinem Vaterland in groſſes Anſehen, wie er dann in ſeiner Vater-Stadt ſiebenmal der oberſten Gewalt im Regiment vorgeſtanden, und zum General erwählt worden iſt (k), wobey man angemercket, daß er niemals bey ſeinem

Commando unglücklich geweſen (l). So war er auch ſeiner Leutſeeligkeit, Freundlichkeit (m), und Sanfftmuth (n), ſeiner Beſcheidenheit, Ehrbarkeit (o) und wohlanſtändigen Weſens wegen, inſonderheit aber wegen ſeines patriotiſchen Gemüthes ſehr hoch geachtet (p). Ungeachtet er ſeine Zeit theils mit Reiſen (q), theils mit Verwaltung des gemeinen Weſens, und im Krieg zugebracht, ſo fand er doch Platz nicht nur zu philoſophiren, ſondern auch Bücher zu ſchreiben (r), unter welchen eines den Titul de univerſi natura hat, in welchem er die bekannte Categorias oder zehen Prædicamenta erklärt hat (s). Von ſeinen beſondern Lehr-Sätzen hat man keine eigentliche Nachricht, auſſer, daß er die Wolluſt für den allergröſſeſten Feind und Peſt des Menſchen gehalten (t), die Begierden zum Grund der Tugend gelegt (u), die Tugend in einer Harmonie der Begierden geſetzet, und die Glückſeeligkeit von derſelbigen abgeſondert ꝛc. (x). Item daß er gelehret, alle Bewegung geſchehe natürlicher Weiſe, in gleicher Proportion (y). So viel man weiß, hat er einsmals Schiffbruch gelitten, und iſt darinnen umgekommen (z).

Es

Es gibt noch mehrere ſeines Nahmens, unter welchen er der berühmteſte iſt (aa).

(yyy) Daß Ariſtoteles drey Bücher *de Philoſophia Archytæ, Alcmæonis & Timæi atque Archyteorum* geſchrieben, berichtet aus Laertio Th. Burnet. *Arch. Phil. l. I. c. XI. pag.* 431. welcher aber gar wohl erinnert, daß Ariſtoteles der alten Philoſophorum Meinungen gerne verkehrt vorgetragen, damit er ſie verhaßt machen möchte. Und dannoch wäre zu wünſchen, daß dieſes Buch Ariſtotelis noch vorhanden wäre, als woraus der Hiſtorie der Pythagoriſchen Philoſophie villeicht etwas zuwachſen könnte. Man könnte auch ſo dann ehender urtheilen, ob dieſes Buch von demjenigen, welches Ariſtoteles *de Philoſophia Pythagoreorum* geſchrieben, unterſchieden, oder nur ein Theil deſſelbigen ſeye, vid. Jons. *de Script. Hiſt. Phil. l. I. c.* 11. *pag.* 54. Daß Ariſtoxenus auch Archytæ Leben beſchrieben, berichtet aus Athenæo und Laërtio eben derſelbige, *l. c. c. XIV. pag.* 74. wiewohl man auch hier noch Anſtand nehmen kan, ob es nicht ein Theil des Buchs Ariſtoxeni *de Pythagora ejusque aſſeclis* geweſen ſeye? Unter den Neuern hat der ſeel. Abt Schmid. in einer eignen diſſ. *de Archyta Tarentino, Jen.* 1683. gehandelt.

(zzz) Laert. *l. VIII. ſ.* 79. Suid. in *Archyt. Tom. I. p.* 347.

(a) Valer. Max. *l. IV. c.* 1: *n.* 1. Strabo *Geogr. l. VI.* Daß er in ſucceſſione Scholæ Italicæ der achte von Pythagora geweſen, gibt der Anonym. *Photii l. c. p.* 59. vor.

 (b) Dann

(b) Dann Pythagoras florirte zwiſchen Olymp. LX. und LXX. Plato aber wurde mit Archyta erſt in der Olymp. XCVI. bekannt, und dieſer lebte auch noch, als er ſeine Reiſe nach Sicilien that, daher Archytas damals noch nicht alt ſeyn können, als Plato ihn zum erſtenmal geſprochen hat. Es iſt alſo eine Zeit von mehr als hundert Jahren zwiſchen Pythagora und Archyta, und kan alſo ſelbiger unmöglich ſein Lehrmeiſter geweſen ſeyn.

(c) Das erſtere hat die Meinung zum Grund, welche Dodwellus *de æt. Pyth. l. c.* vorgetragen, daß ein jüngerer Pythagoras Aliptes dieſe Leute unterrichtet habe, welche ihres Alters wegen den alten Pythagoram nicht haben hören können. Das andere behauptet Fr. Patricius *diſcuſſ. Peripat. Tom II. l. I. pag.* 182. *ſeq.* um ſich aus einigen Schwirigkeiten heraus zu helfen, welche ſonderlich das Zeugnis Jamblichi *de Vit. Pyth. c. XXIII. n.* 103. verurſachet, wo er Archytam unter diejenige ſetzet, welche mit Pythagora zu einer Zeit gelebet haben. Es hat zwar der Herr Abt Schmid. *l. c.* §. 5. alſo darauf zu antworten geſucht, er ſeye Pythagoræ Schüler nicht unmittelbar geweſen, weil er ihn nicht ſelbſt gehört, ſondern mittelbar, weil er von ſeinen genuinen Schülern unterrichtet worden. Allein weil er Jamblichum ſelbſt einzuſehen nicht Gelegenheit gehabt, ſo iſt ihm nicht zu verdencken, daß er eine ſolche Antwort gegeben, welche hier keinen Platz findet, weil Jamblich. *l. c.* Archytam ausdrücklich συγχρονίσαντα, einen, der mit Pythagora zu einer Zeit gelebt, nennet. Allein obgleich dieſes Zeugnis Jam-

blichi

blichi dem Innhalt nach gantz deutlich iſt, in ſo ferne ſich auch Patricius nicht unrecht darauf beruffen, ſo taugt es doch mit all nicht das geringſte, und verräth Jamblichi Unverſtand und Unwiſſenheit, oder doch Unachtſamkeit bey dem erſten Anblick, dann er rechnet unter die Coævos Pythagoræ nicht nur Archytam, ſondern auch Zamolxin, Charondam und Zaleucum: von welchen wir oben ſchon erinnert, daß ſie viel älter ſind als Pythagoras; er zählet ferner unter ſie Leucippum, Alcmæonem, Hippaſum, Eurytum und Philolaum, welche doch offenbarlich eben ſo jung, ja zum Theil noch jünger ſind als Archytas, wie wir noch hören werden. Und iſt dieſe Unbeſonnenheit Jamblichi um ſo mehr zu verwundern, weil er ſelbſt unten *c. XXXI. n.* 199. berichtet: Philolaus habe zu Dionis Zeiten, und alſo mehr als ein Seculum nach Pythagoræ Zeiten gelebet, welches eine abermalige Probe iſt, daß Jamblichus in der Chronologie nicht die geringſte Wiſſenſchafft gehabt, und alles unbedachtſam hingeſchmiert habe. Es iſt alſo nicht nöthig um dieſes ungültigen und offenbarer Unrichtigkeit überwieſenen Zeugniſſes willen, zwey Archytas, beyde von Tarent, beyde Mechanicos, beyde Auctores eines Buches de univerſo zu machen, welche Maxime ſich aus Schwierigkeiten heraus zu helffen, in der Philoſophiſchen Hiſtorie viele non entia hervor gebracht hat. Man kan von dieſer Unrichtigkeit Jamblichi auch Bentleium diſſ. *de Phalarid. Epiſt. pag.* 87. nachſehen.

(d) Cicero *de Orat.* Das lautet natürlicher, als wann Jamblichus Philolaum zu einem Schüler des Pythagoræ macht.

(e) Laert. *l. VIII. ſ.* 86.

(f) Wovon Platonis Briefe *Tom. III. Opp.* und was oben von ſeinem Leben davon geſagt worden, nachzuſehen. Wie Archytas Platonem nach Sicilien zu gehen überredet, für ihn gut geſprochen, und ihm endlich ausgeholfen habe, iſt daſelbſt auch berührt worden.

(*) Dann Empedocles florirte Olympiad. LXXXIV. und Archytas Olymp. XCVI. wie kan dann dieſer jenes Lehrmeiſter geweſen ſeyn? Es iſt aber auch dieſes ein Chronologiſcher Schnizer Svidæ *l. c.* der es noch darzu für was ausgemachtes ausgibt, der aber in der Lat. Uberſetzung verbeſſert iſt, und welchem Erasmvs in *Chil. p. m.* 550. und Sam. Tennvl. *ad Jamblich. Introd. in Nicom. Geraſ. Arithm. pag.* 80. nachgeſchrieben haben. Ehender könnte noch Archytas Empedoclis Schüler geweſen ſeyn, wiewohl man hievon auch keinen tüchtigen Beweis beybringen kan.

(g) Das zeigen die von ihm gemachte und aufgelößte Geometriſche Problemata, wovon bey Laertio *l. VIII. ſ.* 83. Vitrvvio *l. IX. c.* 3. und andern Nachricht zu finden, conf. Voss. *de Scient. Math. c. XLVIII.* §. 1. *p.* 286. und welche der Herr D. Schmid. *l. c. S. III.* §. 3. *ſeqq.* mit mehrerm erläutert, und die Erklärungen der neuern Mathematicorum davon angeführt hat.

(h) Gellivs *l. X. c.* 12. Weitläufftig hat dieſe Machine der Herr Schmid. *l. c.* §. 5. zu erläutern geſucht.

(i) Laert.

(i) Laert. *l. c. ſ.* 83. conf. Horat. *l. I. od.* 28. & Menag. *ad l. c. Laërt.*

(k) Laert. *l. c.* Aelian. *V. H. l. VII. c.* 14. gedenckt ſechsmal, conf. Menag. *ad l. c. Laërt.* wo auch anderer Scriptorum Zeugniſſe zu finden ſind.

(l) Ariſtoxen. bey Laert. *l. VIII. ſ.* 87.

(m) Hieher gehört, daß er ſo gar bey müſſigen Stunden mit den Kindern ſeiner Knechte geſpielet, wie Aelian. *l. XIII. c.* 15. und Athenodorus bey Aeliano *l. XII. pag.* 519. berichten; daß er ſich die gröſte Freude daraus gemacht, wann er ſeinen Knechten über ſeiner Mahlzeit einen guten Biſſen zugewandt, und ſie zu einem Schmauß kommen laſſen. Zu ſeiner Liebe zu den Kindern wird auch gerechnet, daß er für ſie ein beſonders Spiel-Inſtrument, welches die Alte Platagen, das iſt, eine Klapper nennen, und vieles von dieſem crepitaculo Archytæ zu ſagen, oder vielmehr zu rathen wiſſen, erfunden hat. Man kan auſſer Suida *l. c.* Erasmo *Chiliad. p. m.* 550. inſonderheit den Herrn Abt Schmid. *l. c. S. III.* §. 2. 3. ingleichem den Herrn Fr. Ad. Lampe *de Cymbalis vet. c.* 9. nachſehen.

(n) Daß er ſeine Knechte nicht prügeln laſſen wollen, weil er zornig geweſen, das hat er mit andern Pythagoreern gemein, vid. Jamblich. *Vit. Pyth. c. XXXI. n.* 171. Plutarch. *de inſt. puer. Tom. IV. pag. m.* 14.

(o) Wie er dann kein ärgerliches Wort ausſprechen wollen, ſondern es lieber geſchrieben hat, Aelian. *l. XIV. c.* 19. welches der Herr Stolle

Hiſt. der Heidn. Moral §. 136. *pag.* 244. für recht heuchleriſch hält, doch auch möglich iſt, daß es aus einem guten Gemüthe hergekommen, wenigſtens von einem ſo angeſehenen Staats-Mann, Sitten-Lehrer und hochgehaltenen Philoſopho allerdings zu glauben iſt.

(p) Man beſehe hievon die von Hn. Schmid *l. c. S. I.* §. 9. angeführte Sprüche Archytæ.

(q) Das kan man aus den mit Platone gewechſelten Briefen erweiſen.

(r) Von welchen nach Schmid. *l. c.* der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 483. *ſeq.* nachzuſehen.

(s) Es iſt zu Venedig 1571. Gr. und Lat. und zu Leipzig durch J. Camerarium Grichiſch herausgekommen, es hat alſo der Herr Schmid. *l. c. ſect. II.* §. 1. nicht Urſache gehabt, daran zu zweifeln, weil er es für ein anders Buch, als das de Categoriis, gehalten hat. Der Tr. *de Sapientia*, auf den er ſich aus Tennul. *ad Jambl.* beziehet, iſt den *Script. Mythologicis* Th. Gale mit der Uberſetzung Joan. North einverleibt.

(t) Cicero *de Seneƈt.* c. 12. wo ſeine gantze Rede hievon zu finden iſt; Herrn Stolle Anmerckung hiebey *l. c.* §. 137. *pag.* 244. *ſeq.* verdient geleſen und gemerckt zu werden.

(u) Stob. *Serm. I.* Daß dieſes mit der Peripatetiſchen Lehre de mediocritate übereinkomme, hat Lipsius *Manud. ad Phil. Stoic. l. III. diſſ.* 7. *pag. m.* 278. *ſeq.* wohl angemerckt.

(x) Die Stellen Archytæ hat hievon der Herr Stolle *l. c.* angeführt.

(y) Ari-

(y) Aristot. *Problem. XVI.* 16.

(z) So ſtellet Horat. *l. I. od.* 28. ſeinen Tod vor, und iſt er nach deſſen Bericht nicht weit von dem Apuliſchen Berg Matina begraben.

(aa) Vid. Schmid. *l. c. ſect. I.* §. 2. Fabric. *l. c.* Stanleivs *p.* 723.

XXXII.

Wer war Alcmæon?

Er war von Crotona gebürtig, ſein Vater hieß Pirithus (aa), und ſoll Pythagoram, als derſelbige ſchon bey hohem Alter war, gehöret haben (bb). Er iſt deswegen in der Schola Italica berühmt, weil er ſich ſo wohl in der Natur-Lehre, als auch in der Artzney-Kunſt ſonderlich hervor gethan hat (cc), und iſt er der erſte unter den Griechen geweſen, der eine künſtliche Zergliederung des Menſchlichen Cörpers vorgenommen hat (dd). Wie er dann auch der erſte geweſen ſeyn ſoll, der ein Buch de naturalibus geſchrieben hat (*). Von ſeinen Lehr-Sätzen weiß man ſo viel, daß er dafür gehalten:

I. Das gantze Menſchliche Leben beſtehe aus zwey widerwärtigen Dingen, die einander immer abwechſeln (ee).

II. Die Seele ſeye unſterblich, und bewege ſich wie die Sonne (ff).

III. Sonne, Mond und andere Geſtirne haben von Ewigkeit her eine Göttliche Natur (gg).

IV. Die Planeten bewegen ſich gerade gegen der Bewegung der Fix-Sterne (hh).

V. Das Gehör komme von der in der innern Höle des Ohrs bewegten Lufft (ii).

VI. Die Empfindung des Geſchmacks geſchehe in der Feuchtigkeit und Lauigkeit der Säffte, ſo in der Zungen ſind (kk).

VII. Die Seele empfinde den Geruch im Gehirn (ll).

VIII. An der Frucht in Mutter-Leib ſeye das erſte, das gebildet wird, der Kopf (mm).

IX. Wann das Geblüthe in die Adern zurückgehet, ſo entſtehe der Schlaf (nn).

X. Wann die einander entgegen ſtehende Eigenſchafften des Menſchlichen Cörpers in gehöriger Gleichheit ſtehen, ſo ſeye man geſund (oo).

(aa) Laert. *l. VIII. ſ.* 83.

(bb) Aristot. *Metaph. l. I. c.* 5. Jamblich. *de Vit. Pyth. c. XXIII. n.* 104.

(cc) Ariſtoteles hat *de Placitis Alcmæonis* ein Buch geſchrieben, es iſt aber verlohren gegangen.

(dd) Chal-

(dd) Chalcid. in *Timæum Plat. pag.* 340. wo berichtet wird, er habe ſonderlich viel ſchöne Anmerckungen und Entdeckungen vom Auge gemacht, conf. Cl. Schulzius *Spec. I. Hiſtor. Anatom.* §. 32. und *Hiſtor. Med. univ. Per. I. ſect. II. c.* 7. §. 33. *pag.* 172. *ſeq.*

(*) Laert. *l. c.* Clem. *Strom. l. I.* Theodor. *ſerm. I.* conf. Menag. *ad Laërt. l. c.* & Meurs. *ad Chalcid. pag.* 33. Das muß aber nur unter den Italioten, oder in Magna Græcia verſtanden werden, dann in Jonien hat es ſchon Anaximenes gethan.

(ee) Die Worte Laertii *l. c.* welche eben ſo auch bey Aristot. *Metaph. l. V. c.* 1. vorkommen, ſind etwas dunckel, wann es heißt: *Duo multa eſſe in rebus mortalium*: Meric. Casaubon. *ad l. c. Laërt.* meint, er habe dadurch anzeigen wollen, der Zweyheit ſeye mehr bey den Menſchen, als der Einheit, das iſt, des Böſen als des Guten, weil die Pythagoreer alſo in Zahlen geredet haben. Es iſt aber dieſe Auslegung gezwungen, und das Wörtlein multa will ſich nach der Pythagoriſchen Redens-Art nicht dazu reimen. Ariſtoteles hat allem Anſehen nach den Verſtand zimlich getroffen, wann er dieſe duo, de rebus contrariis contingentibus verſtanden, daß nemlich im Menſchlichen Leben bald Wärme, bald Kälte, bald Geſundheit, bald Kranckheit, bald Nacht, bald Tag, bald Armuth, bald Reichthum ſeye, welches ſich auch der ſeel. Herr D. Olear. *ad Stanlej. p.* 723. gefallen laſſen. Nur iſt dabey zu mercken, daß in dem Wörtlein multum die Urſache ſtecke, warum ſolche zwey wi-

derwärtige Dinge in dem Menſchlichen Leben abwechſeln. Die Pythagoreer lehrten nemlich: Alle geiſtliche ſelbſtändige Subſtantzen ſeyen einfach, daher auch bey ihnen keine Veränderung und Wechſel zu finden, deswegen nennten ſie ſie Monadas; hingegen was Materiel iſt, das nennten ſie multa, weil es kein eigenes ſelbſtändiges Weſen hat, ſondern ſich bald ſo bald anderſt auf unendliche Weiſe verändern kan, in beſtändiger Bewegung und Fluß iſt, und ſich niemals gleich iſt, wie aus Timæi Buch *de rerum natura* zu erſehen, und Plato auch angenommen. Und dieſen multis, das iſt, dieſer Materie nun legte Alcmæon die Eigenſchafft bey, daß ihre Veränderungen aus ſolchen contrariis beſtehen. Eine weitere Erklärung dieſer contrariorum gibt, wiewohl in einem zimlichen dunckeln und verwirrten Vortrag, Scipio Aqvilian. *de Plac. Philoſ. c. XX. p.* 92. wo er die zehnerley Claſſen der contrariorum, welche die nachfolgende Pythagoreer gemacht, anführt, aus welchem erhellet, daß Ariſtotelis Erklärung dem Sinn der Pythagoriſchen Schule gemäß ſeye. Die gegebene Erklärung dieſes Alcmæoniſchen, oder vielmehr überhaupt Pythagoriſchen Lehr-Satzes findet ihren Beweiß in einer gar merckwürdigen Stelle Jamblichi *Introd. in Arithm. Nicomachi p.* 103. *ſeqq.* wo er nach der Länge zeiget, wie unum fons identitatis, binarius aber contrarietatis iſt, und dieſe Regul zum Grund ſetzt: Nihil eſt in natura rerum, quod non habet contrarium, welches eben der Alcmæoniſche Lehr-Satz iſt.

(ff) La-

(ff) Laert. *l. c.* Er mag aber durch die Sonne mit Empedocle mehr das urſprüngliche Natur-Feur, als die Sonne, welche in unſerm Horizont iſt, verſtanden haben, weilen die Seele von jenem nach der Meinung der Pythagoriſchen Schule ein Theil'gen iſt, und ſich alſo der Theil nach der Bewegung des Gantzen nothwendig richtet.

(gg) Cicero *de nat. Deor. l. I.* der ihm deswegen einen Verweiß gibt, daß er ſierblichen Dingen eine Unſterblichkeit beylegt. Er hat aber nicht bedacht, daß Alcmæon in dieſem Satz nichts Neues vorgebracht, was nicht nur die Pythagoreer, ſondern auch alle, welche eine Welt-Seele ſtatuirt haben, angenommen haben, wie bißher vielfältig erwieſen worden. Es ſind alſo die Geſtirne nicht unſterblich an und vor ſich ſelbſt, ſondern in ſo ferne ſie mit der Welt Seele belebt ſind, daher ob ſie gleich einmal wieder in das göttliche Weſen, wie die Materie in das Chaos, reſolvirt werden müſſen, ſie doch wieder entſtehen, und alſo ihre ewige periodos haben, welche Lehre nicht nur die Stoici, ſondern auch ſchon die Pythagoreer ſich gefallen laſſen, wie ſchon gedacht worden.

(hh) Plut. *de Plac. Philoſ. l. II. cap.* 16. *Tom. V. pag. m.* 24. nemlich von Abend gegen Morgen, da jener Bewegung von Morgen gegen Abend gehet.

(ii) Plut. *l. c. l. IV. c.* 16. *Tom. V. p. m.* 41. Aristoteles *Hiſtor. Animal. l. I. c.* 11. tadelt an Alcmæone, daß er vorgegeben, die Ziegen hohlen Athem durch die Ohren. Es hat aber der Herr Schulz, *Hiſtor. Anat.* und *Hiſtor. Med.*

ll. cc.

ll. cc. gezeiget, daß er darinnen nichts anders ſupponirt, als die bey den Neuern berühmte tubam Euſtachianam, oder den aus dem Gaumen in dem innern Theil des Ohrs gehenden Canal, welchen ihm vermuthlich Ariſtoteles abgeborgt hat, und für deren Erfinder er billig vor Ariſtotele gehalten wird.

(kk) PLUT. *ib. c.* 18.

(ll) *Ibid. c.* 17. Man ſihet aus dieſen Lehr-Sätzen, daß die Anatomie Alcmæoni gute Dienſte gethan habe.

(mm) *Ibid. l. V. c.* 17.

(nn) *Ibid. c.* 24.

(oo) *Ibid. c.* 30. Welches einiger maſſen zu Erklärung des erſten Satzes dienen kan. Ubrigens iſt dieſer Alcmæon mit dem Poeten Alcman nicht zu vermengen, wie CARISTIO begegnet, welcher deswegen vorgegeben *Hiſtor. Mirab. c.* 95. Alcmæon ſeye an der ſ. v. Läuſe-Kranckheit geſtorben, welches dem Poeten Alcman begegnet, wie ARIST. *Hiſtor. Anim. l. V. c.* 31. berichtet, vid. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

XXXIII.

Was iſt von HIPPASO zu mercken?

Er war auch ein Pythagoreer, aus Magna Græcia, ob gleich ungewiß iſt, ob er aus Metapontum oder Crotona gebürtig geweſen

weſen (pp). Er hatte einen beſondern Anhang von Schülern (qq), ohne Zweifel, weil er die Lehren Pythagoræ auf eine beſondere Weiſe, und in einer andern Lehr-Art vorgetragen, und ſie nicht unter Räzeln verborgen hat. Wie man dann vorgegeben, er habe dieſe Gottloſigkeit, daß er Pythagoræ Lehren gemein gemacht, mit dem Leben büſſen müſſen, als er im Meer erſoffen (rr). Man hat keine Schrifften von ihm (ss), von ſeinen Meinungen aber findet man folgendes aufgezeichnet:

I. Der Urſprung oder das principium aller Dinge iſt das Feur (tt).

II. Gleichwie aus dem Feur alles entſproſſen, alſo wird alles wieder in das Feur zuletzt reſolvirt werden.

III. Es wird demnach die Welt zu ſeiner gewiſſen Zeit wider verbrennen.

IV. Solche Veränderung und Aufloͤſung der Welt hat ihren Periodum und Umlauf der Jahre (uu).

V. Wann das Natur- oder Welt-Feur zuſammen getrieben wird, daß es, ſo zu reden, erlöſchen muß, ſo wird die Erde daraus; wann dieſe dichte Theile durch das Feur wieder aufgelößt werden, werden ſie

Waſſer

Waſſer, und wann dieſes ausdünſtet, Lufft (xx).

VI. Die gantze Welt (univerſum) iſt endlich, und immer in Bewegung (yy).

Es gibt noch mehrere ſeines Nahmens (zz).

(pp) Das erſte gibt Laert. *l. VIII. ſ.* 84. für, das andere Jamblich. *de Vita Pyth. c. XVIII. num.* 81. wiewohl zweifelhafft. Stanleivs *Hiſt. Philoſ. P. VIII. p.* 824. berichtet, daß ihn auch einige zu einem Sybariten gemacht haben, wobey aber der ſeel. Herr D. Olear. anmerckt, daß niemand dieſes vorgegeben. Allein es hat Stanlejus ohne Zweifel auf die Stelle Jambl. *de Vit. Pyth. c. ult. n.* 267. geſehen, wo eines Sybaritæ, mit Nahmen Hippaſus, gedacht wird. Der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 492. ſcheinet zwar hieraus einen andern Hippaſum zu machen, welcher von dem unſrigen unterſchieden iſt; allein daß Jamblichus von eben dieſem rede, erhellet daraus, weil er ſeiner ſonſt weder unter den Crotoniatern, noch Metapontinern gedacht hat, welches er nicht würde unterlaſſen haben, wann er ihn für eine andere Perſon, als den von Sybaris, gehalten hätte. Man ſihet aber hieraus abermals, daß Jamblichus manchmal nicht mehr daran gedacht, was er geſchrieben, indem er ihn *loc. cit. num.* 81. ſelbſten entweder für einen Crotoniater, oder für einen Metapontiner ausgegeben hat.

(qq) Das

(qq) Das läßt ſich aus Jambl. in *Nicomach. Arith. pag.* 11. ſchlieſſen, wo er berichtet, daß auch die Schüler Hippaſi Acusmatici genennet worden, zu welcher Stelle Tennullius nachzuſehen, wiewohl es ſcheinet, daß er die Acusmaticos und Mathematicos Pythagoræ confundirt. Von ſeiner Erfindung der Proportionum Muſicarum, aus der Langſamkeit und Geſchwindigkeit der Bewegung, (da Pythagoras ſie aus der Schwere und Länge ausgerechnet) kan Theo Smyrn. *de Muſ. c.* 12. nachgeſehen werden.

(rr) Jambl. de *Vita Pyth. c. XVIII. n.* 88. wo er zwar vorgibt, er habe ſolches verdienet, weil er nur ein Geometriſches Problema gemein gemacht; es ſcheinet aber ſich vielmehr auch auf andere Lehren zu erſtrecken, wann man die in voriger Anmerckung angeführte Stelle Jamblichi dazu nimmt. Dann wann Hippaſi Acusmatici von Pythagoræ ſeinen ſollen unterſchieden geweſen ſeyn, ſo muß er ihnen nur mehr offenbaret haben, als Pythagoras.

(ss) Laert. *l. c.* conf. tamen *l. VIII. ſ.* 7. Fabric. *Bibl. Gr. Vol.* I. *p.* 492.

(tt) *Ibid.* & Menag. *ad h. l.* Hieraus floß auch, daß er die Seele zu einem feurigen Weſen gemacht, bey Theodor. *Therap. l. V.* Es iſt aber in der That dieſes kein neuer Lehr-Satz, ſondern die Lehre der gantzen Pythagoriſchen Schule, nur daß Hippaſus deutlicher herausgegangen, und geſagt, was Pythagoras unter ſeinen Zahlen verborgen hat. Es bekräfftiget alſo auch Hippaſi Syſtema, daß man der Scholæ Italicæ in dem oben beygelegten Syſte-

ma

mate Phyſiologico nicht unrecht thue, und da Heraclitus dieſen Hippaſum gehört hat, wie wir an ſeinem Ort beweiſen werden, ſo darf man ſich nicht wundern, daß Heraclitus eben dieſen Grund-Satz angenommen. Man ſihet aber aus Hippaſi Lehr-Sätzen abermals, daß Zeno und die Stoici mit der Pythagoreer Kalb gepflüget haben.

(uu) Laert. *l. c.*

(xx) Plvt. *de Plac. Philoſ. l. I. c. 3. Tom. V. p. m.* 7. welche Stelle bey Stanleio *p.* 824. wo die Worte Plutarchi angeführet werden, zu citiren vergeſſen worden.

(yy) Auch dieſes iſt ein Pythagoriſcher gemeiner Lehr-Satz, welcher mit der von ihnen angenommenen Natur der Materie übereinkommt. Laert. *l. c.*

(zz) Menag. *ad Laërt. l. c.* Fabric. *l. c.*

XXXIV.

Weswegen iſt Philolavs merckwürdig?

Er war derjenige, welcher die bißhero geheim gehaltene Pythagoriſche Bücher unter die Leute kommen laſſen, und ſie an Dionem, oder wie andere vorgeben, an Dionyſium verkaufft hat (aaa). Er war von Crotona gebürtig, lebte aber zu Heraclea (bbb), und hatte Archytam zum Lehrmeiſter

meiſter (ccc), folglich kan er Pythagoræ Schüler nicht geweſen ſeyn, und ihn ſelbſt gehöret haben (ddd). Eben ſo wenig will ſich reimen, daß er dabey geweſen, als des Cylonis faction zu Metapont das Haus oder Kloſter der Pythagoreer angezündet, und daß nur er und Lyſis davon gekommen, und dieſer nach Theben zu Epaminonda, jener aber zu den Lucanern ſich retirirt habe (*). Er ſoll endlich in den Verdacht einer geſuchten Herrſchafft gekommen, und deswegen umgebracht worden ſeyn (eee).

(aaa) Es iſt hievon ſchon oben im Leben Platonis deſſen gedacht worden, und beruhet auf den Zeugniſſen Laert. *l. VIII. ſ.* 15. Gellii *l. III. c.* 17. und anderer. Ob es aber ſeine eigene oder anderer Pythagoreorum Bücher geweſen ſeyen, davon ſind die Alte nicht einig, vermuthlich weil ſie nicht gewußt, was vor Bücher es geweſen, wie dann auch einige vorgeben, Plato habe ſie von Philolai Anverwanten erkaufft, andere, er habe ſie von Dione, und noch andere, er habe ſie von Dionyſio bekommen. Wie viel er darum gegeben, iſt oben *L. III. Cap. VI. ſ. I. q. 3. not.* (hh) *p.* 594. angemerckt worden, welches hiemit zu vergleichen. Wann Plato aus den von Philolao erlangten Pythagoriſchen Büchern ſeinen Timæum verfertiget, wie die gedachte Auctores vorgeben, ſo muß darunter Timæi

Locri Buch geweſen ſeyn, als welches er in ſelbigem Dialogo zum Grund geleget hat, und hat die Meinung mehr Wahrſcheinlichkeit vor ſich, welche dafür hält, daß er nicht ſo wohl Philolai eigne, als vielmehr anderer Pythagoreer Bücher, welche Philolaus beſeſſen, zu Handen bekommen habe. Hiemit ſtimmt JAMBL. *de Vit. Pyth. c. XXXI. n.* 199. überein, welcher hinzu thut, daß Philolaum die groſſe Armuth gezwungen habe, dieſe Schätze heraus zu geben, und zu verkauffen.

(bbb) JAMBL. *c. XXXVI. n.* 266.

(ccc) CICERO *de Orat. l. III.* Bey JAMBL. *l. c. n.* 139. 148. aber wird von Philolao und Euryto, und nicht von Archyta und Philolao gehandelt, und erzählt, daß dieſer letztere, als des erſtern Schüler, ihn im Grab habe pfeiffen hören, welches in des Herrn FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 499. zu ändern iſt, conf. TENNVL. *ad Jamblich. pag.* 83.

(ddd) Das iſt abermal ein Schnitzer JAMBLICHI *de V. P. c. XXIII. n.* 104. welchen zu widerlegen nicht mehr braucht, als ſeine eigene Worte *n.* 199. zu erwegen, wo er ihn in Platonis Zeiten ſetzet. Welches auch TENNVL. *l. c. p.* 199. thut, der ſich aber dennoch verführen laſſen, Philolaum *l. c. pag.* 83. zu Pythagoræ Schüler zu machen. Man vergleiche, was von Archyta oben gedacht worden; dann wann Philolaus Archytæ Schüler geweſen iſt, und Archytas zu Platonis Zeiten gelebt, ſo kan er unmöglich zu Pythagoræ Zeiten gelebet haben. Conf. BENTLEY *de Epiſt. Phalar. pag.* 87.

(*) Das

(*) Das iſt ein Chronologiſcher Schnitzer PLUTARCHI *de Gen. Socr. Tom. VI. p. m.* 486. Es haben auch die Alte nicht Philolaus, ſondern Archippus, bey PORPHYR. *Vit. Pyth. num.* 57. *ſeqq.* So iſt auch die factio Cyloniana lange vor Philolai Zeiten im Flor geweſen.

(eee) LAERT. *l. c.*

XXXV.

Iſt auch noch was von ſeinen Lehren übrig?

Ja, etwas weniges, nemlich:

I. Alles gehe nach einer nothwendigen Harmonie zu, und werde enthalten (fff).

II. Die Welt werde ein doppeltes Ende nehmen, einmal durchs Feur, und einmal durchs Waſſer (ggg).

III. Die Erde bewege ſich um die Sonne, wie der Mond (hhh).

IV. Die Sonne ſeye eine Criſtall-förmige Kugel, in welche die Stralen des Welt-Feurs fallen, und davon, wie von einem Spiegel zurück prallen (iii).

(fff) LAERT. *l. c. ſ.* 85. Iſt eben das, was das Pythagoriſche Schickſal überhaupt ſagen wollen.

(ggg) PLUT. *de Plac. Phil. l. II. c.* 5. *Tom. V. pag. m.* 20. wo er auch berichtet, daß er gelehrt, durch

durch die Ausdünſtungen des Waſſers über dem Mond werde die Welt ernährt und erhalten. Auch dieſen doppelten Untergang der Welt haben die Stoici angenommen.

(hhh) *Ibid. l. III. c.* 13. *pag.* 33. LAERT. *l. VIII. ſ.* 83. Von dieſer hypotheſi iſt oben ſchon gehandelt worden, dann Philolaus war nicht der erſte, der dieſes gelehrt, ob er gleich der erſte mag geweſen ſeyn, welcher deſſen in Schrifften gedacht hat, cont. JAC. THOMAS. *Obſ. Hal. Tom. IV. obſ.* 19. §. 18. *ſeq. p.* 382. *ſeq.*

(iii) So trägt PLUT. *l. c. l. II. c.* 20. die Meinung Philolai vor, und ſo käme ſie mit Empedoclis Gedancken überein; das gefällt aber JAC. THOMASIO *l. c.* §. 23. *pag.* 385. *ſeq.* nicht, weil er dafür hält, Philolaus habe mit andern Pythagoreern die Sonne für das Centrum der Welt gehalten, und alſo nur eine Sonne; aber zweyerley Erde, nemlich unſere Erde, und die derſelbigen entgegen ſtehende (antichthon) ſtatuirt.

XXXVI.

Wer war endlich EUDOXUS?

Ein Cnidier, deſſen Vater Æſchines hies (kkk). Er wird unter die berühmte Mathematicos der Alten gezählet (lll), und ſoll er die Geometrie von Archyta (mmmm), die Artzney-Kunſt aber von einem Locrenſer, Philiſtio, erlernet (nnn), auch

auch Platonem zu Athen, wohin er ſich im drey und zwanzigſten Jahr ſeines Alters begeben, gehöret haben (ooo). So hat er auch auf Koſten guter Freunde eine Reiſe nach Egypten gethan, wo er Nectanabi von Ageſilao war recommendirt worden (ppp). Wie er ſich dann auch mit den Prieſtern bekannt gemacht, und ſich ihrer Diſciplin unterworffen hat. Von dar ſoll er nach Cyzicum und in den Propontidem gekommen ſeyn, und dort die Philoſophie gelehret, und von dar ſich wiederum nach Athen mit vielen Schülern begeben haben. Er hatte drey Töchtern (qqq) und einen Sohn Ariſtagoras, der machte ſich durch ſeine Wiſſenſchafft in der Geometrie und Aſtronomie ſehr berühmt (rrr), ſoll auch in ſolchem Anſehen geſtanden ſeyn, daß ihm verſchiedener Grichiſcher Städte Einrichtung aufgetragen, und von ihm Geſetze und Ordnungen verfaſſet worden (sss). Er hat verſchiedene Bücher geſchrieben, welche bey den Alten in groſſem Werth gehalten worden, und meiſtens die Mathematic betroffen haben, nicht mehr aber vorhanden ſind (ttt). Er florirte um die Olympiad. CIII. (uuu), und ſtarb

in dem drey und fünfzigſten Jahr ſeines Alters (xxx).

(kkk) LAERT. *l. VIII. ſ.* 86. SVID. in *Eudoxus T. I. p.* 886. Daß von ihm Phanocritus ein Buch geſchrieben, berichtet ATHEN. *l. VII. p.* 276. es iſt aber nicht mehr vorhanden.

(lll) *Ibid.* Sonderlich war er in der Aſtronomia und Aſtrologia berühmt. CICERO *de div. l. II. c.* 42. GELLIVS *l. XVII. c.* 21. Merckwürdig iſt, was PLVT. *non poſſe ſuav. vivi ſec. Epic. Tom. V. p. m.* 95. berichtet, daß er geſagt haben ſoll, er wolte ſich gerne von der Sonne zu Staub und Aſchen verbrennen laſſen, wann er nur vorher dürffte zu ihr hinſtehen, und ihre Gröſſe und Geſtalt betrachten. Welches vermuthlich theils von ſeiner groſſen Liebe zu der Aſtronomie, theils daher mag gekommen ſeyn, weil die Pythagoreer dieſes groſſe Welt-Licht für einen Haupt-Theil der Gottheit gehalten haben, wie JAC. THOMAS. *Obſ. Hal. Tom. IV. obſ.* 19. §. 27. *pag.* 388. angemercket hat.

(mmm) LAERT. *l. c.*

(nnn) *Ibid.* Wo dieſer Philiſtio ein Sicilianer genennet wird, weil Locrus nicht weit von Sicilien gelegen war. Seiner wird verſchieden bey den Alten gedacht, vid. MENAG. *ad l. c. Laërt.* und ſonderlich der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. XIII. pag.* 366. *ſeq.* Er hatte auch Chryſippum einen Cnidier zum Schüler, und ſoll ex Secta Empiricorum geweſen ſeyn; andere machen ihn zu einem Hippocrateo, dann um deſſen Zeiten lebte er, conf.

Cl.

Cl. Schulz. *Hiſtor. Medic. Per. I. S. III. c. 6. §. 3. ſeqq. pag.* 310. *ſeqq.* wo er auch *pag. ſeq.* von Eudoxi meritis in rem medicam handelt. Wie ſonderlich zu mercken, daß er die Pythagoriſche Lehr-Sätze ſeinem Landsmann Chryſippo beygebracht, von welchem ſie auf Eraſiſtratum, und von dieſem auf viele von ihm abſtammende Medicos gekommen.

(ooo) Laert. *ibid.* Einige machen ihn zu Platonis Mitſchüler und Reiſe-Gefährten nach Egypten, Strabo. *l. XVII.* in welchem Verſtand er wohl mit Euſebio in die Olymp. XCVII. geſetzt werden kan; aber nicht, daß er damals ſchon ſo berühmt geweſen, vid. Voss. *de Hiſtor. Gr. l. I. c. 6. pag.* 28. *ſeq.* Er ſoll auch Platonem bey Dionyſio in Sicilien beſucht haben. Vid. Aelian. *l. VI. c.* 17.

(ppp) Laert. *ibid.* der ihm Chryſippum zum Gefährten beylegt, wie Strabo den Platonem, der gar die Studier-Stube Platonis und Eudoxi geſehen haben will. Conf. Plutarch. *de Iſ. & Oſir. Tom. V. pag. m.* 134. & Menag. *ad Laërt. l. c. ſ.* 90. Von der Zeit ſeines Aufenthalts in Egypten ſind die Auſſagen der Alten auch verſchieden, von welchen Voss. *de Scient. Math. c. XXXIII. pag.* 153. nachzuſehen.

(qqq) Laert. & Suid. *ll. cc.*

(rrr) Von ſeinem beſondern Cyclo octo annorum können Voss. *l. c.* Petav. *doctr. temp. l. II. c.* 6. Menag. *ad Laërt. l. c. ſ.* 87. und andere nachgeſchlagen werden.

(sss) Sonderlich ſeinen Lands-Leuten den Cni-diern, LAERT. *l. c.* ingleichem denen Mileſiern. THEODOR. *Therap. l. IX.*

(ttt) Vid. MENAG. *ad Laërt.* und ſonderlich der Herr FABRIC. *Bibl. Græc. Vol. II. pag.* 85. *ſeqq.* ingleichem VOSSIVS in angeführten Stellen. Daß er die Wolluſt für das höchſte Guth gehalten, berichtet LAERT. *l. c.* aus ARIST. *ad Nicomach. l. X. c.* 2. worinnen er von der Pythagoriſchen Schule abgegangen. An eben dem Ort merckt Ariſtoteles an, daß er ſehr keuſch, mäſſig und fromm gelebet habe, daher man dieſen Lehr-Satz wohl ausgelegt habe.

(uuu) Vid. *not.* (ooo). Dann mit Olymp. XCVII. kommt man nicht zurecht. Conf. VOSS. *de Scient. Math. l. c.*

(xxx) Welches ihm in Egypten ſoll prophezeyt worden ſeyn, vid. LAERT. *l. c. ſ.* 90. Daher iſt ſich zu verwundern, daß ihn SCALIGER. *ad Euſeb.* 103. Jahr alt macht, welches ſchon VOSSIVS *loc. cit.* geahndet hat.

Das XI. Capitel.
Von der *Secta Eleatica.*

I.
Woher hat die *Secta Eleatica* ihren Urſprung und Nahmen?

SIe kommt ebenfals aus Italien, in deſſen untern Theil, welcher Græcia magna genennet worden, auch die von Phocáenſern erbaute Stadt Elea, oder Velia, gelegen war (a). Weil nun aus dieſer Stadt drey fürnehme Lehrer dieſer Secte hergekommen, nemlich Parmenides, Zeno und Leucippus, ſo iſt dieſe Secte überhaupt die Eleatiſche genennet worden, obgleich ihr erſter Stiffter Xenophanes, ein Colophonier war (b). Sie theilt ſich aber, was ihre Haupt-Sätze betrifft (c), in zwey Theile, der erſte enthält:

Xenophanem,
Parmenidem,
Melissvm und
Zenonem,

und dieſe hatten einerley Haupt-Principium. Des letztern Schüler aber Leucippus griff die Sach gantz anderſt an, und formirte ſich ein eignes Syſtema phyſicum, welches ſo dann ſeine Succeſſores angenommen haben, und daher ſind folgende Philoſophi zu mercken:

LEVCIPPVS,
DEMOCRITVS,
PROTAGORAS,
DIAGORAS,
ANAXARCHVS,

nebſt noch einigen weniger bekannten. Und dieſer meiſtens berühmter Männer Lebens- und Lehr-Beſchaffenheit müſſen wir nun mit mehrerm beſehen.

(a) STRABO *Geogr. l. VI.* Den Nahmen hatte ſie von dem vorbey flieſſenden Fluß, wie daſelbſt angemerckt, und zugleich erinnert wird, daß die daraus entſtandene Philoſophi, welche Strabo Pythagoreer nennet, als Parmenides und Zeno, dieſe Stadt in Ruhm und gute Verfaſſung geſetzet haben, conf. MENAG. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 28.

(b) Daß aber die Eleatiſche Secte für eine Tochter der Pythagoriſchen gehalten wird, iſt die Urſache, weil der Stiffter derſelbigen Xenophanes dem Sohn Pythagoræ, Telaugæ, gefolget ſeyn ſoll, vid. LAERT. *l. I. ſ.* 16.

(c) Dann es wird der Verfolg zeigen, daß von Leucippo an, die Eleatiſche Schule eine gantz andere Natur-Lehre angenommen habe, welche den erſten Lehrern derſelbigen in vielen Stücken gerade entgegen geſtanden, daher man nicht übel thut, wann man dieſe Secte auf ſolche Art in zwey Theile theilet, wovon der andere Theil gleichſam eine eigne Secte wiederum ausmacht, wie ſchon der Herr D. Bvddevs *Anal. Hiſt. Philoſ. pag.* 321. erinnert hat.

II.

Wer war dann der Stiffter der *Sectæ Eleaticæ*?

Xenophanes, ein Colophonier (d): ſein Vater hieß Dexius (e), oder wie ihn andere nennen, Orthomenes (f), wann er aber eigentlich gebohren worden, das läßt ſich nicht ausmachen; dann einige der Alten ſetzen ihn biß in die Olymp. XL. hinauf, andere in die LVI. und noch andere in die Olymp. LX. über welches man ſich nicht verwundern darf, weil nicht nur die Zeitrechnungen ſelbiger Zeiten gar verworren ausgeſehen, und die Jahre von den Geſchichtſchreibern erſt nach dieſem aus Muthmaſſungen beſtimmt worden, ſondern auch

Xenophanes ein gantzes Seculum durchgelebet hat, da er allerdings in verſchiedene Zeiten hat können geſetzet werden (g). Einige von den Alten machen ihn zu einem ſelbſt-gelehrten, welcher gar keinen Lehrmeiſter gehabt (h), andere aber geben einen Athenienſer mit Nahmen Boton für ſeinen Lehrmeiſter aus (i); welche aber den bekannten Joniſchen Philoſophum Archelaum dafür gehalten (k), haben keine Wahrſcheinlichkeit vor ſich. Er hatte das Unglück, daß er aus ſeinem Vaterland weichen mußte (l), daher retirirte er ſich nach Sicilien, und hielte ſich zu Zancla und Catana auf. Daher mag es auch gekommen ſeyn, daß er zimlich arm geweſen (m), und ſich mit Verfertigung allerhand Lieder, und deren offentlichen Abſingung, welches damaliger Zeiten nichts unanſtändiges war, ernähren müſſen (n). Ob nicht auch dieſe Armuth Urſache geweſen, daß er ſeine Söhne mit eigenen Händen begraben, ſtehet dahin (o). Er war ein Feind von Homero und Heſiodo, vermuthlich, weil ihre Lehren von den Göttern mit ſeinen Meinungen nicht übereinkamen. Wiewohl er überhaupt ſich den berühmteſten Philo-

ſophis

ſophis ſelbiger Zeit entgegen geſetzt haben ſoll (q), welches Gelegenheit gegeben haben mag, ihm einen heimlichen Hochmuth vorzuwerffen (r). Er gehöret ſo wohl unter die Poeten (s) und Geſchichtſchreibere (t), als Philoſophos, letzteres aber fürnemlich ſeiner Phyſicaliſchen Lehr-Sätze willen, welche er in ſeinem Buch de natura vorgetragen hat (u). Ubrigens ſcheinet er ein ehrbares, einem Philoſopho anſtändiges Leben geführet zu haben (x). Er brachte ſeine Lebens-Jahre ſehr hoch, und allem Anſehen nach biß auf hundert Jahr (y). Man muß ihn mit einem andern Poeten gleiches Nahmens, der ein Lesbier war, nicht verwechſeln (z).

(d) Laert. *l. IX. ſ.* 18. Strabo *l. XIV.* Clem. Alex. *Strom. l. I. p.* 301.

(e) Laert. *l. c.* Lucian. in *Macrob. T. II. p. m.* 828. nennet ihn Dexinus.

(f) Laert. *l. c.* Orig. *Philoſoph. c. XIV. pag.* 94. Theodorit. *Therapeut. Serm.* 4.

(g) In die Olymp. XL. ſetzen ihn Clem. Alex. *l. c.* aus Apollodoro, und Sextus Empir. *contra Math. l. I. c.* 12. Eusebius in *Chronic.* in die Olymp. LVI. und Laert. *l. c. ſ.* 20. in die Olymp. LX. Nun ſind dieſe beſtimmte Jahre zimlich weit voneinander, doch läßt ſich noch ein und das andere muthmaßlich und wahrſcheinlich

ſchlieſſen, wann wir die von Xenophane hin und wider zerſtreute Umſtände zuſammen nehmen. Unter denſelbigen nun iſt einer der vornehmſten einige Verſe des Xenophanis ſelbſten, welche noch bey ATHEN. *Dipnoſoph. l. I. pag. m* 54. der Baßler edition ſich befinden, und in welchen er der Perſer Flucht aus Grichenland gedencket. Ob nun gleich nicht geſagt werden kan, ob er von der Schlacht zu Marathona oder Platäea rede, wovon die erſte Olymp. LXXII. die andere LXXV. vorgegangen; ſo iſt doch ſo viel richtig, daß, wann man dieſe Verſe nicht für unterſchoben halten will, er wenigſtens nach der Olymp. LXXII. noch gelebet haben müſſe. Der zweyte Umſtand iſt, daß er nach PLVTARCHI Bericht *Apophtb. Tom. IV. pag. m.* 327. und Timæi bey CLEM. ALEX. *l. c.* um Hieronis Zeit, nach LAERTII Vorgeben, *l. IX. ſ.* 19. mit Empedocle, nach Sotionis Zeugnis, zu Anaximandri Zeit gelebet hat; nun hat Hiero erſt Olymp. LXXVI. angefangen zu regieren, in deren vierdten Jahr Empedocles erſt gebohren worden, und Anaximander floritte Olymp. LVIII. Hierzu kommt zum dritten, daß PSEVDO-ORIG. *Philoſoph. l. c.* geſagt, daß er biß auf Cyri Zeiten gelebt habe; und vierdtens, daß er Pythagoræ Sohns, des Telaugæ, Succeſſor ſoll geweſen ſeyn, wie LAERT. in *Proœm. ſ.* 16. berichtet. Wann man nun auch den Calculum derjenigen annimmt, welche Pythagoræ Tod am weiteſten hinauf ſetzen, ſo muß doch Xenophanes nach Olymp. LXVIII. noch florirt haben. Wann wir nun dieſe Umſtände zuſammen rechnen, ſo erhellet daraus von ſelbſten,

daß

daß Xenophanes unmöglich in der Olymp. XL. könne gebohren worden ſeyn, weil er ſonſt bey hundert und dreyſſig Jahr wenigſtens müßte gelebet haben. Wann wir aber Euſebii Rechnung annehmen, und das Jahr ſeiner Geburt in die Olymp. LVI. ſetzen, ſo können wir dieſe angeführte Umſtände faſt alle gar wohl zuſammen reimen. Dann da iſt er um die Zeit gebohren worden, da Anaximander in Ruf gekommen; um Olymp. LXXIII. wird er mit den Pythagoreern bekannt, das iſt in ſeinem acht und ſechzigſten Jahr, da er nach ſeinen eigenen bey Laert. *l. IX. ſ.* 19. vorkommenden Worten, unter den Einwohnern in Magna Græcia, wo damals alles mit Pythagoreern beſetzt war, in groſſem Anſehen und Ruhm geweſen. Olymp. LXXII. und LXXV. erlebt er die beyde groſſe Perſiſche Niderlagen bey Marathon und Plataea, und Olymp. LXXVII. kommt er nach Sicilien, und wird mit dem Tyrannen Hierone bekannt, und da kan ihn auch Empedocles, als ein junger Menſch, der villeicht von ihm Unterricht verlanget hat, gekannt, und ſich beklagt haben, er könne keinen weiſen Mann finden, worauf ihm Xenophanes geantwortet: es ſeye wahr, dann der einen weiſen Mann aufſuchen wolle, müſſe auch ſelbſt dergleichen ſeyn, wie Laert. *l. c.* berichtet. Endlich ſtirbt er Olymp. LXXXI. in dem hunderten Jahr ſeines Alters, nach Censorini *de die nat. c.* 15. Ausſage. Auf dieſe Art hänget alles natürlich zuſammen, und die verſchiedene Anmerckungen der Alten laſſen ſich alle vereinigen, biß auf Apollodorum bey Clem. Alex. *l. c.* in deſſen älteſten von Clemente

und Sexto gebrauchten Codicibus aber dem Anſehen nach die Zahl mag Noth gelitten haben, indem er hinzu thut, daß er biß auf die Zeiten Cyri und Darii gelebt habe, welches ſich dannoch über das hohe Alter Xenophanis erſtreckte, wann man nicht gleich das erſte Jahr Darii, ſo in die Olymp. LXV. einfällt, rechnet, welches aber der daſelbſt gebrauchten Redens-Art zuwider iſt, ob es ſich gleich BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Xenoph. not. A. pag.* 515. wo er dieſe Chronologiſche Schwierigkeit auch berührt, ſchier gefallen laſſen; doch aber ſelbſt angemerckt hat, daß man, wann man mit der Rechnung hinaus kommen wolle, weiter hinunter rücken müſſe. Welche ihn aber in Archelai Zeiten ſetzen, und alſo zu Socratis coævo machen, das iſt, ihn biß über Olymp. XC. hinaus ſetzen, dieſelbige haben alle oben angeführte Zeugniſſe und Umſtände wider ſich, und ſcheinet Archelaus und Anaximander mit einander vermiſcht worden zu ſeyn.

(h) Wie LAERT. *l. c. ſ.* 18. berichtet; dabey verdienet die artige Anmerckung BAYL. *Dict. T. III.* art. *Leucippe not. C. pag.* 100. erwogen zu werden, die er in eben einem ſolchen Fall von Epicuro und Heraclito macht.

(i) *Ibid.*

(k) *Ibid.* und LUCIAN. *l. c.*

(l) LAERT. *l. c.* Ob es nicht bey der damaligen durch den gantzen untern Theil von Italien entſtandenen Aufruhr wider die Pythagoreer geſchehen, da ſie ihres Anſehens wegen in dem gemeinen Weſen verdächtig worden, verdiente unterſucht zu werden.

werden. Wenigſtens iſt die Zeit, der Ort, das Anſehen Xenophanis, der gleiche Erfolg, ꝛc. dieſer Meinung geneigt.

(m) PLVT. *Apophth. l. c.*

(n) LAERT. *l. c. ſ.* 18.

(o) Panætius bey LAERT. *l. c.* welcher es als eine Probe ſeines ruhigen und geſetzten Philoſophiſchen Gemüthes angeſehen, doch kan es auch aus anderer Abſicht geſchehen ſeyn.

(q) PLVTARCH. *l. c.* Sonderlich Pythagoræ, Thaleti, Epimenidi, als den damals berühmteſten.

(r) So müſſen Timonis Verſe verſtanden werden, bey SEXTO und LAERTIO *ll. cc.*

(s) Dann er hat nach der Mode ſelbiger Zeiten alles in Verſen geſchrieben, vid. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 557. wo ſeine Gedichte und Schrifften erzählet werden.

(t) Dann er hat die Hiſtorie ſeines Vaterlandes, und deſſen Erbauung beſchrieben, conf. JONS. *de Script. Hiſtor. Ph. l. I. c.* 12. *p.* 67.

(u) Vid. FABRIC. *l. c.*

(x) Wovon bey PLVT. *de vitioſo pud. Tom. V. p. m.* 271. eine einem Philoſopho anſtändige Rede Xenophanis zu finden.

(y) CENSOR. *l. c.* Die von ihm im 92. Jahr ſeines Alters gemachte Verſe ſtehen bey DIOG. LAERT. *l. c.* Es irrt ſich alſo LVCIANVS *l. c.* wann er ihn nur ein und neunzig Jahr alt macht, conf. CASAVB. *ad l. c. Laërt.*

(z) LAERT. *l. c.*

III.
Was lehrte *Xenophanes*?

Ehe wir ſeine Meinungen ins beſondere erwegen, wollen wir vorher einige Anmerckungen über die Philoſophie der Eleatiſchen Secte in ihrem erſten Periodo überhaupt machen, damit wir hernach deſto ſicherer urtheilen können, was, und wie weit man ihnen ſolche Lehren beylegen könne. Wir bemercken demnach:

I. Daß die eigene Schrifften der Eleaticorum nicht mehr vorhanden, auch ſchon von ſehr langer Zeit her verlohren gegangen ſind (aa).

II. Daß ſie nach der älteſten Zeiten Gebrauch in gebundener Rede ihre Gedancken vorgetragen, wodurch ſie ſich nothwendig denckler, als ſonſt würde geſchehen ſeyn, haben ausdrücken müſſen (bb).

III. Daß die fürnehmſte Nachrichten von ihren Lehren ſolche Leute vorgetragen, welche bey den Alten ſchon im Verdacht geweſen, daß ſie fremde Eyer in die Neſter gelegt, das iſt, den alten Philoſophis ſolche Lehren beygelegt haben, an welche ſie entwe-

entweder gar nicht, oder doch nicht in ſolchem Verſtand gedacht haben (cc).

IV. Daß man daher leicht erachten könne, daß man von den eigentlichen Meinungen der Eleaticorum nicht viel gewiſſes und zuverläſſiges ſagen könne.

V. Daß es Xenophani und ſeinen Nachfolgern ergangen, wie andern Urhebern neuer Syſtematum, daß ſie nemlich einen Abweg bey denjenigen, von welchen ſie abgegangen, vermieden, hingegen in einen andern gerathen, weil ſie die rechte Mittel-Straſſe nicht treffen können, und was neues ſagen wollen, wozu ſie keinen hinlänglichen Grund gehabt haben (dd).

VI. Daß ſie der damals überall, ſonderlich in Italien, im Schwang gegangenen doppelten Lehr-Art angehangen, und ihre Natur-Lehre theils nach dem Begriff des Volcks, theils aber nach ihren eigenen geheimen Grund-Lehren und angenommenen principiis verfaßt, dadurch aber uns die Nachrichten von denſelbigen noch ungewiſſer gemacht haben (ee).

(aa) Es finden ſich zwar noch einige geringe fragmenta Xenophanis und Parmenidis bey den Alten hier und dar, welche Henr. Stephanus

ſeiner

ſeiner *Poëſi Philoſophicæ pag.* 35. *ſeqq.* einverleibt; es iſt aber gar was geringes, und nicht hinlänglich, ihre eigene Meinung genug daraus zu erſehen, conf. BAYLE *Dict. Tom. IV.* art. *Xenophanes Not. B. p.* 515. REIMM. *Hiſt. Ath. c. XX. pag.* 204.

(bb) Vid. Cel. FABRIC. *Bibl. Græc. Vol. I. pag.* 757. *ſeqq.*

(cc) Hieher gehören nun ſonderlich PLATO und ARISTOTELES; jener hat einen Dialogum unter dem Titul *Parmenides* geſchrieben, und deſſen Lehre von den ideis vorgetragen zu haben vorgegeben; dieſer aber in einem eignen Tractat *de Xenophane, Zenone & Gorgia* gehandelt. Es iſt aber von beyden ſchon an ſeinem Ort mit mehrerm angezeigt worden, daß ſie in Vortragung der Meinungen der Alten gerne nach ihrem Vortheil geredet, und ihnen was beygelegt, daran ſie manchmal nicht, oder doch nicht alſo gedacht haben: wie dann dieſes inſonderheit von dem Dialogo Parmenides nicht undeutlich LAERT. *l. III. ſ.* 53. zu verſtehen gibt, conf. *Hiſtor. de ideis ſect.* I. §. 2. *pag.* 13. *Ot. Vindel. Mel.* I. §. 10. *pag.* 107. *Amœn. liter. Tom. VIII. pag.* 302. *ſeq.*

(dd) Das wird ſich zeigen, wann man ihre Haupthypotheſin, daß alles eines ſeye ohne Bewegung, Veränderung, Erzeugung, ꝛc. ein wenig genauer erwegen, und gegen die damalige Syſtemata halten mag. Einmal war das principium bey allen dieſen Leuten richtig: Aus nichts wird nichts; da ſie nun ſo wohl vernünfftige, würckende Weſen, als auch, leidende cörperliche und materielle Dinge

ſahen,

ſahen, ſo fielen einige auf zwey Haupt-Principia, ein thätiges und leidendes, GOtt und die Materie, welche ſie entweder einander entgegen ſetzten, oder gewiſſer maſſen miteinander verbanden. Andere, welchen dieſes ungereimt vorkam, daß zwey von einander nicht abhangende allerhöchſte Weſen ſeyn ſolten, und doch ſahen, daß ſo wohl etwas thätiges als leidendes ſeyn müßte, verknüpfften beyde zuſammen, und machten, ſo zu reden, ein zuſammen geſetztes Weſen daraus, wo zwey Haupt-Theile ein gantzes zuſammen ausmachten; wie Leib und Seele einen Menſchen ausmachen, dieſe machten GOtt zu einem Theil, nemlich zu der Seele der Welt, und verknüpfften ihn mit der Materie durch ein unauflößliches Band. Noch andere ſuchten dieſen Knoten, den ſie nicht auflöſen konnten, zu zerſchneiden, und weil ſie nicht wußten, wie ſie mit beyden principiis hinaus kommen ſolten, lieſſen ſie eines, nemlich GOtt, gar ſtehen, ſchwigen davon ſtille, und ſuchten ihrer Natur-Lehre durch allerley Vorſtellungen der erſten principiorum zu helffen, um die Welt in einer richtigen Geſtalt vorzuſtellen, ohne die gedachte ſo viel Schwierigkeiten in ſich faſſende principia zu berühren. In dieſer Verfaſſung ſtunde die Natur-Lehre, und wurde von den Orientaliſchen Völckern, und denen Grichen, ſo dieſe principia von ihnen gelernet hatten, v. g. Epimenide, &c. ingleichem von den zwey groſſen Häuptern der unter den Grichen in Schwang gebrachten Philoſophie, Thalete und Pythagora, alſo vorgetragen, wie bißhero deutlich erwieſen worden. Nun fanden Xenophanes

und ſeine Nachfolger, als Leute von gutem Verſtand, in allen dreyen Syſtematibus unauflößliche Schwierigkeiten; um es nun beſſer zu machen, zugleich aber ſich Epimenidi, Pythagoræ und Thaleti, als drey groſſen Phyſicis ſelbiger Zeiten, entgegen zu ſetzen, wie Laert. *l. IX. ſ.* 18. ausdrücklich bezeuget, erſann er das vierdte Syſtema; daß nemlich alles nur eines ſeye ohne Bewegung, Erzeugung, Veränderung, Untergang, ꝛc. Dieſes unum nannte er GOtt, die Welt, und machte daraus, was man haben wolte, und vermeidete dabey die Einwürfe, die man wider das principium duplex coæternum, wider die animam mundi informantem, und wider den motum materiæ ſine motore, machte, deren das erſte nebſt den alten Theologis Orientalibus und Græcis, ſich auch Epimenides, das andere Pythagoras, das dritte Thales gefallen laſſen. Allein damit gerieth er auf ſolche Schlüſſe, welche alle vernünfftige Natur-Lehre auf einmal über einen Hauffen warffen, und den Sinnen ungemein zuwider waren. Um nun damit hinaus zu kommen, ſo philoſophirte er doch ſamt ſeinen Anhängern nach dem Anſehen der Sinnen, gab Urſachen von den Elementen, und deren Veränderungen und Vermiſchungen, ꝛc. doch nur ad hominem, behielte aber dieſes zum Stichblat, daß ſichs in der That ganz anders befinde, und man nur dem Volck zu gefallen alſo reden müßte. Welches alles bey Vorſtellung der Lehr-Sätze Xenophanis, Parmenidis, Meliſſi und Zenonis ſich mit mehrerm zeigen wird. Es verdienen hiemit des Herrn Jo. Gottfr.

Wal-

WALTHERS neu-eröfnete Eleatiſche Gräber *cap. III.* §. 5. *pag.* 16. verglichen zu werden.

(ee) Das werden wir bey Parmenide ausdrücklich hören, vid. LAERT. *l. IX. ſ.* 22. und es bezeugt es auch ihre Phyſic. Dann da die Eleatici, welche in dem erſten Periodo dieſer Secte begriffen ſind, alle Bewegung geläugnet haben, ſo konnten ſie ja nach dieſem principio unmöglich eine vernünfftige Urſache von den Veränderungen der natürlichen Dingen geben, oder etwas Phyſicaliſches vortragen, wie ſchon ARIST. *Phyſ. acr. l. I. c.* 2. erinnert, und TH. BURNET. *Archæolog. Philoſ. l. I. c.* 12. *pag.* 433. mit mehrerm angemerckt hat. Und doch raiſonnirten ſie vor dem Volck von den Phænomenis naturæ, woraus ſich die gemachte Anmerckung von ſelbſten beweißt, und aus folgendem mit mehrerm ſich deutlich machen wird.

IV.

Was waren aber die eigentliche Lehr-Sätze *Xenophanis?*

Seine Gedancken giengen dahinaus:

I. Was niemals geweſen iſt, das kan auch niemals ſeyn, das iſt, aus nichts wird nichts (ff).

II. Daher muß, was da iſt, von Ewigkeit her geweſen ſeyn.

III. W

III. Was ewig iſt, iſt unendlich, was unendlich iſt, iſt nur ein einiges, ſonſt wann mehr unendliche wären, würde eines das andere endlich machen (gg).

IV. Was unendlich und eines iſt, iſt ſich ſelbſt gleich, ſonſt wären es mehr als eines, und folglich nach dem vorigen Satz endlich.

V. Was einig und unendlich iſt, iſt auch unbeweglich, dann wann es ſeine Natur, oder wenigſtens den Ort verändern könnte, ſo wäre es nicht mehr unendlich und ewig.

VI. Daher iſt ein einiges, unendliches, unveränderliches Weſen, das alles in allem ausmacht (hh).

VII. Dieſes einige Weſen iſt GOtt, der allen Verſtand, Klugheit, Ewigkeit in ſich hat.

VIII. Dieſer GOtt iſt den Menſchen weder an Leib noch Gemüthe gleich, und ſihet und höret nach ſeinem gantzen Begriff alles, dann ſein Weſen iſt rund (ii).

IX. Dieſer GOtt begreifft alles, was da iſt (kk).

X. Die Welt, oder vielmehr das gantze (Univerſum) iſt ewig, weil aus nichts

nichts

nichts werden können, noch in nichts verwandelt werden kan (ll).

XI. Es gibt unendlich viel Welten, ſie ſind aber unbeweglich (mm).

XII. Weil keine wahre Bewegung iſt, ſo iſt auch keine wahre Erzeugung, Veränderung, Anfang und Ende, Tod und Untergang in der Welt (nn).

XIII. Weil uns aber die Sinne ein anderes zu belehren ſcheinen, und dieſen klaren Sätzen widerſprechen, ſo müſſen ſie nothwendig uns etwas unrichtiges beybringen.

XIV. Demnach kan man durch die Sinne nichts gewiſſes begreiffen, oder zu einer gründlichen Erkäntnis kommen (oo).

XV. Doch muß man nach derſelbigen Vorſtellung auch von den natürlichen Dingen reden.

XVI. Es ſind vier Elemente (pp).

XVII. Der Anfang der Elemente iſt von der Erde (qq).

XVIII. Die Sterne ſind ausgelöſchte Wolcken, welche bey der Nacht wieder zu glimmen anfangen (rr).

XIX. Die Sonne beſtehet aus vielen zuſammengehäufften feurigen Wolcken, ſo täglich erzeuget werden (ss).

XX. Es gibt unendliche Sonnen und Monde (tt).

XXI. In dem Monde wohnen Leute auf die Art, wie wir (uu).

XXII. Die Sonne laufft immer in einer unendlichen langen Linie gerade fort, und ſcheinet nur wegen der ungeheuren Weite ſich in einem Crais zu bewegen (xx).

XXIII. Die Wolcken entſtehen, wann der Dampf von der Sonne über ſich gezogen, und in der Lufft zuſammen getrieben wird (yy).

XXIV. Die Seele iſt ein Geiſt (zz).

XXV. Es iſt mehr vernünfftiges und gutes, als ſinnliches und böſes in der Welt (aaa).

XXVI. Wahrſagereyen heiſſen nichts (bbb).

XXVII. Die in den Bergen und Erde befindliche verſteinte Meer-Creaturen und Gewächſe kommen von einer allgemeinen Uberſchwemmung der Erde her (ccc).

XXVIII.

XXVIII. Auf eben ſolche Art wird einmal die Welt untergehen, wann das Meer herein brechen, und alles überſchwemmen wird, aus welchem ſodann wiederum eine neue Welt, und neue Menſchen entſtehen werden (ddd).

(ff) Aus denen Alten hat Aristot. gemeldeter maſſen einen Tractat *de Xenophane*, *Zenone & Gorgia* geſchrieben, der ſich in der Caſauboniani-ſchen Edition gegen das Ende befindet. Sonſt findet man nur hin und wieder, und zwar zimlich dunckel bey den Alten Meldung von den principiis Xenophanis. Aus dieſen Stellen der Alten hat Bayle *Dict. Tom. IV.* art. *Xenophanes not.* B. *pag.* 515. *ſeqq.* das Syſtema Xenophanis zuſammen gefaſſet, welchem Olearius bey Stanleio *Hiſt. Phil. P. X. pag.* 874. und der Herr Walther in den neu-eröfneten Eleatiſchen Gräbern *c. III.* §. 4. *p.* 15. gefolgt iſt. Sie hängen aber ſo, wie ſie hier vorgetragen werden, gantz natürlich zuſammen, und die bey den Alten vorkommende Stellen laſſen ſich alle gar wohl damit vereinigen. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß man eben nicht apodictice ausmachen könne, in was vor einem Verſtand Xenophanes die Worte unum, Deus, æternum, mens, infinitum, genommen, weil er ſelbſt nichts geſchrieben, wie in der vorigen Frage erinnert worden, und Xenophanem hiemit der Herr Reimmann. in *Hiſtor. Ath. c. XXX. pag.* 204. zu entſchuldigen ſucht. Indeſſen muß man aber doch

ſo viel eingeſtehen, daß dieſe Vorſtellung des Syſtematis Xenophanis ſeine genugſame Wahrſcheinlichkeit habe, indem es genau an einander hängt, ſeine Schlüſſe daraus folgen, und mit den Umſtänden der Philoſophie zu der Zeit, in welcher ſich Xenophanes befande, wohl übereinkommen, wie aus der *not.* (dd) der vorigen Frage erſehen werden kan. Mehr aber als Wahrſcheinlichkeit muß man hier nicht ſuchen.

(gg) Auſſer angeführten können hievon CICERO *Acad. Qq. l. IV. c.* 37. ARIST. *Metaph. l. I. c.* 5. PSEUDO-ORIG. *c. XV. pag.* 95. nachgeſehen werden.

(hh) So ſtellt ARIST. *de Xenoph. l. c.* ſeine Gedancken und Schlüſſe vor.

(ii) LAERT. *l. IX. §.* 19. SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 33. CICERO in *Lucullo*, EUSEB. *Præp. Ev. l. I. c.* 8. *l. XIV. c.* 14.

(kk) ARIST. *l. c.* CICERO in *Acad. Qq. l. IV. c.* 37. Wann man dieſe bißher angeführte Stellen der Alten zuſammen nimmt, ſo kan man daraus mit gutem Grund ſchlieſſen, daß Xenophanes das Univerſum, das iſt, alles was da iſt, zu einem einigen Weſen gemacht, demſelbigen aber einen Verſtand nicht in ſeinen beſondern Theilen, ſondern nur ſo ferne es ein gantzes ausmacht, beygelegt, und ſich dadurch von dem Vorwurf der Ungereimtheit eines doppelten principii befreyen wollen. Ein mehrers iſt zu ſehen bey BAYLE *l. c.* Hieraus erhellet nun der Grund derjenigen, welche dafür halten, daß Xenophanes und die gantze Eleatiſche Secte des Spinozismi verdächtig ſeyen, welches

nach Bayle ſich ſonderlich der ſeel. Herr D. Buddeus in diſſ. *de Spinoziſmo ante Spinozam*, *anal. Hiſtor. Phil. pag.* 320. *ſeqq.* der Herr J. C. Wolf. *ad Orig. Philoſ. pag.* 96 der Herr D. Loescher. in *Deismo fanat.* §. 2. der ſeel. Herr D. Olear. ad *Stanlej. l. c. p.* 875. gefallen laſſen. Nun haben ſich zwar andere Gelehrte gefunden, welche den Xenophanem, und mit all die Eleatiſche Schule zu entſchuldigen geſucht haben, wie dann ſonderlich Cudworth. *Syſt. intell. p.* 377. ſich angelegen ſeyn laſſen, zu erweiſen, Xenophanes und ſeine Anhänger haben damit nicht mehr ſagen wollen, als das Weſen und Seyn aller Dinge ſeye aus GOtt gefloſſen, welche in ihm und ſeinem Weſen beſtehen, welcher Meinung ein groſſer Theil des Alterthums zugethan geweſen. So hat auch der Herr Reimmann. *l. c.* ſich bemühet Xenophanem von der aufgelegten Schmach der Atheiſterey loß zu zählen. Man kan auch allerdings zugeben, daß ſich auf ſolche Weiſe Xenophanis principium erklären laſſe, worinnen ihm die Pythagorici und Platonici vorgegangen wären. Allein, wann man erwegt, daß Xenophanes ausdrücklich alle generationem & motum ſenſibilium geläugnet, ſeinen GOtt auf das Univerſum erſtreckt, und auſſer demſelbigen nichts zugelaſſen, folglich auch keine Materie, welche auſſer GOtt wäre; ſo iſt daraus zimlich deutlich zu ſchlieſſen, daß er in der That alles, auch die materialia und ſenſibilia nicht ausgenommen, für ein einiges Weſen gehalten habe, welches diejenige, welche in GOtt allein ens & ſubſtantiam ſetzten, nicht thaten, ſondern die materiam & ſenſibilia für

non entia, fluxas & perpetuo mobiles & mutabiles res hielten, woraus der Unterſchied beyder Syſtematum deutlich erſehen werden kan. Nun legte zwar Xenophanes dieſer einigen Subſtanz einen Verſtand bey, der aber nur das univerſum angieng, totum cernere, totum audire, wie es Laert. *l. c.* ausdrücket, wodurch er nicht eine Art eines vernünfftigen Urtheils verſtehet, wie der Menſch ſehen, hören und urtheilen kan, als welches er ausdrücklich *l. c.* und bey Clem. Alex. *Strom. l. V. pag.* 601. wo ſeine eigene Worte zu finden, von GOtt removirt, ſondern eine nach der Natur des univerſi ſich richtende Beſchaffenheit, Art und Weiſe deſſelbigen. Daß er aber einen GOtt ſtatuirt, kommt nur aus der zweydeutigen definition ſeines GOttes her, und da er überhaupt dunckel von der Sache gelehret, auch mit der Sprache nicht heraus gedurfft, ſo darf man ſich nicht wundern, daß die Alte in ihren Berichten nicht völlig einerley Meinung ſind, ob ſie gleich in dem Haupt-Werck alle übereinkommen.

(ll) Laert. *l. c.*

(mm) *Ibid.* Stob. *Ecl. Phyſ. p.* 52. Man muß aber dieſe Welten vom univerſo unterſcheiden, als welches aus dieſen infinitis mundis beſtehet.

(nn) Ariſt. *l. c.* Orig. *l. c.* Dieſe hypotheſin hatte er nicht nur mit ſeinen Anhängern Parmenide, Meliſſo und Zenone, ſondern auch mit Diodoro Crono und den Pyrrhoniis gemein, wiewohl dieſe aus einem andern Grund, als die Eleatici, die Bewegung läugneten. Dieſes Satzes wegen ſtreicht ſie Ariſt. *Phyſ. acroaſ. l. I. c.* 2.

aus

aus der Zahl der Phyſicorum, weil ſine motu ſich kein einiges Phænomenon phyſicum erklären läßt, und BVRNET. *Arch. Philoſ. l. I. c.* 12. *pag.* 433. wundert ſich, wie ſie auf dieſe Grillen kommen können; es iſt aber keine andere Urſache, als weil ſie erſtlich eine hypotheſin gefaßt, durch gewiſſe Schlüſſe dieſelbe befeſtiget, und ſo dann dem præjudicio hypotheſeos ſo eifrig angehangen, daß ſie lieber in die gröſte Abſurditæten verfallen, als daß ſie die Unrichtigkeit ihres angenommenen principii aus der abſurditate concluſionum erkannt hätten. Eine Scene, die viel hundertmal auf dem Philoſophiſchen Schauplatz vorgeſtellt worden, und der ſich auch die gröſte Männer nicht genug entzihen können, wie uns die ältere und neuere Philoſophiſche Hiſtorie belehret.

(oo) LAERT. *l. IX. ſ.* 20. Plutarchus bey EVSEB. *Præp. l. I. c.* 8. *l. XIV. c.* 17. Seine eigene Verſe, welche dergleichen anzeigen, ſtehen bey SEXTO EMPIRICO *adv. Math. pag.* 146. und PLVTARCH. *de aud. Poët. Tom. V. pag. m.* 24. und andere noch deutlichere bey PSEVDO-ORIG. *Philoſ. c. XIV. p.* 94. Es iſt alſo Xenophanes zwar nicht unter die offenbare Scepticos, aber doch unter diejenige zu rechnen, welche den Sinnen certitudinem demonſtrativam abgeſprochen haben; ob aber Xenophanes der erſte geweſen, der dieſe Unbegreiflichkeit und Unrichtigkeit der Sinne gelehret, wie ORIGENES, SEXTVS *ll. cc.* und andere vorgeben, das muß in einer beſondern Hiſtorie des Scepticiſmi unterſucht werden. Weitläufftigere Unterſuchung von dieſem Lehr-Satz Xenophanis

findet man bey Bayle *l. c. not.* B. *L. pag.* 516. 523.

(pp) Laert. *l. c.*

(qq) Pseudo-Orig. *Philoſ. c. XIV.* Wo zwar die Worte eigentlich lauten, alles ſeye aus der Erden entſtanden; allein wann man die von Xenophane angenommene vier Elemente dabey beybehalten ſoll, ſo können ſie wohl keinen andern Verſtand haben, als der ihnen in der theſi beygelegt iſt. Daß er atomos dadurch verſtanden, läßt ſich nicht beweiſen, obgleich Dickinson in *Phyſ. vet. c. XVIII.* vorgegeben, die Alte haben durch die Erde nichts anders verſtanden, als dieſe untheilbare kleine Cörper'gen.

(rr) Plut. *de Plac. Phil. l. II. c.* 13. *Tom. V. pag. m.* 15.

(ss) *Ibid. c.* 20. Wann Xenophanes in der That alſo gelehret hat, ſo heißt das recht ad populum nur etwas ſchwazen, und exoterice philoſophiren, wofür die erſte Eleatici die rationes phyſicas angeſehen haben.

(tt) Plutarch. *loc. cit. c.* 24. Stobæus *Eclog. Phyſ. p.* 56. Orig. *Philoſophum. l. c. p.* 98. Laert. *l. IX. ſ.* 19.

(uu) Cicero *Acad. Qq. l. IV. cap.* 37. Lactant. *l. III. c.* 22. conf. Burnet. *Archæol. Phil. l. I. c. XII. p.* 432.

(xx) Plutarch. *l. c.*

(yy) Laert. *l. IX. ſ.* 19.

(zz) *Ibid.* Das muß aber eben ſo verſtanden werden, wie das univerſum mens genennet wird.

(aaa) *Ibid.*

(aaa) *Ibid.* Die Worte ſind etwas danckel, denn ſie heiſſen alſo: Multa minora mente; allein es iſt oben ſchon bey einem faſt gleichen Ausſpruch des Alcmæonis beobachtet worden, daß durch multa die res ſenſibiles bey den Alten verſtanden werden. Ob nun gleich Xenophanes nur ein einiges Weſen ſtatuirte, ſo verſtunde er doch unter dem Nahmen des vielen dasjenige, was wir vor Augen ſehen, und uns als vieles von den Sinnen vorgeſtellet wird. Gleichwie nun daſſelbige nach ſeiner Meinung nichts als Betrug der Sinnen und gar nichts reéles in ſich hatte, alſo ſcheinet er damit geſagt zu haben, daß das, was uns auf eine ſolche Art vorgeſtellet wird, und die Quelle zum Irrthum, Betrug und Unglückſeeligkeit wird, weniger, geringer, unkräfftiger (dañ alles dieſes leidet das Wort ἥττων,) ſeye, als das univerſum, welches mit einem Verſtand begabet iſt; woraus dann flieſſet, daß man ſich nach dieſem letztern einig und allein richten, und nicht auf die betrügliche Vorſtellungen der Sinnen gehen müſſe. Weitläufftig hat von dieſer danckeln Stelle gehandelt Mer. Casaub. *ad l. c. Laërt.* noch weitläufftiger aber Bayle *l. c. not. D. p.* 517. *ſeqq.* welcher den Satz ſelbſt mit vielen Umſtänden unterſucht hat.

(bbb) Cicero *de divin. l. I. c.* 3.

(ccc) Dieſen unſerer Zeiten ſo ſehr applaudirten Lehr-Satz legt Xenophani Pseudo-Orig. *l. c. pag.* 100. bey.

(ddd) *Ibid.* Wann das ſeine Richtigkeit hat, daß Xenophanes dieſen Satz alſo gelehret, wie ſeine æternitas mundi es faſt nicht anders zuläßt, ſo gehör

hört er unter diejenige, welche Zeno und ſeine Nachfolger geritten haben. Dann daß die Stoici ſolche Cataclysmos periodicos ſtatuirt, iſt bey Betrachtung ihrer Secte ſchon erinnert worden.

V.

Wer folgte auf *Xenophanem* in der Eleatiſchen Schule?

PARMENIDES ſein Schüler, ein nicht weniger berühmter Philoſophus, welcher um die Olymp. LXIX. florirt (ee) hat. Er war aus der Stadt Elea gebürtig, und hies ſein Vater Pyretes (ff). Er hatte nicht nur Xenophanem, ſondern auch Anaximandrum (gg), ja auch zwey Pythagoreer, Ameiniam und Diochetam, gehöret, von welchen er den erſten ſehr hoch gehalten, und ihm zu Ehren nach ſeinem Tod gar eine Capelle erbauet haben ſoll (hh). Er war von groſſen Mitteln (ii) und Anſehen unter den ſeinigen, ſo gar, daß ihm aufgetragen worden, ſeine Vater-Stadt mit Geſetzen zu verſehen (kk). Durch der obgedachten Pythagoreer Vorſtellungen aber legte er ſich auf die Philoſophie, in welcher er unter andern auch ſeinen Landsmann Zeno-

Zenonem, und, wie einige wollen, auch Empedoclem zum Schüler gehabt hat (ll). Ja man hat gar vorgeben wollen, daß er ihn, der gar ein ſchöner Mann geweſen, wie Parmenides ſelbſt in ſeinem Alter gar anſehnlich war, unanſtändiger Weiſe geliebet habe (mm), welches aber andere nicht ohne Urſache verneinen (nn). Dann ſein Leben und Aufführung war ſo beſchaffen, daß es der tugendhafften Bezeugung wegen zum Sprüchwort worden iſt (oo). Seine Philoſophiſche Gedancken hat er ebenfals, wie Xenophanes und Empedocles, in Verſen vorgetragen (pp), wovon noch unter der Alten excerptis hin und wieder etwas zu finden iſt (qq). Es gibt auch einen alten Redner gleiches Nahmens (rr).

(ee) Laert. *l. IX. ſ.* 23. Es iſt zwar dieſe Stelle von den Criticis zimlich herum gezogen worden, indem einige XXIX. andere LXX. andere was anders daraus gemacht haben, vid. Menag. *ad h. l.* wann man aber die Umſtände der Zeit, und ſeines Lehrmeiſters Xenophanis, und Schülers Zenonis erwegt, ſo wird Palmerii und Menagii Verbeſſerung, welche LXIX. daraus machen, beſtärckt; dann XXIX. iſt zu weit hinauf, und LXXIX. zu weit hinunter, wie ſchon Bayle *Dict. Tom. IV.* art. *Zeno not. C. pag.* 537. erinnert hat.

Daß aber Parmenides mit Socrate nicht habe können geredet haben, ob ſie wohl Plato alſo redend in dem Dialogo Parmenides einführt, das hat ſchon Athenaevs *l. XI. p.* 505. angemerckt. conf. Menag. *ad Laërt. l. II. ſ.* 35. *Hiſt. de ideis ſect. I.* §. 2. *p.* 13. *ſeq.*

(ff) Laert. *l. c.* Svid. in *Parmen. T. III. p.* 53.

(gg) Ibid. in Stanleii *Hiſt. Phil. P. X. p.* 876. ſind die Worte Laërtii, welche auch Suidas widerhohlt, falſch überſetzt, und müſſen heiſſen: Xenophanis auditor, & ſecundum Theophraſtum in epitome, Anaximandri. Dann Theophraſtus macht ihn nicht zum Schüler Xenophanis, ſondern Anaximandri, er hat auch nicht epitomen Anaximandri, ſondern Platonis und Ariſtotelis geſchrieben.

(hh) Ibid. Man kan dieſe Stelle Laërtii und den darinnen berührten Umſtand zu des Herrn Fabricii Catalogo Pythagoreorum *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 481. 489. ſetzen, wo dieſer Pythagoreer bloſſe Nahmen aus Jamblicho ſtehen. Daher kommt es, daß Parmenides unter die Pythagoreer, oder eigentlicher zu reden, unter die Semi-Pythagoreos gerechnet wird. vid. Jamblich. *de vit. Pyth. c. XXIX. n.* 166. Porphyr. *de antro nymph. p. m.* 123. ed. Rom.

(ii) *Ibid.*

(kk) Wie ſie dann alle Jahr ſelbige beſchworen, Plvtarch. *adv. Col. T. VI. p. m.* 434.

(ll) *Citati.* Daß Platonis Lehrmeiſter Hermogenes ſich Parmenidis Philoſophie gefallen laſſen, berich-

berichtet Laert. *l. III. ſ.* 6. daher mag allem Anſehen nach Platonis Parmenides ſeinen erſten Urſprung haben.

(mm) Plato in *Parmen.*

(nn) Athenaeus *l. c.*

(oo) Cebes in *tab.* braucht Pythagoream & Parmenideam vitam pro optima & honeſtiſſima, wie der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 759. anmerckt.

(pp) Laert. & Suid. *ll. cc.* conf. Fabric. *l. c.* Meurs. ad *Chalcid. p.* 41.

(qq) Alſo findet ſich bey Sexto Emp. *adv. Math. l. VII. p.* 157. ein zimliches Stück ſeines Buchs *de natura*; Henr. Stephanus hat dieſe fragmenta in ſeiner *Poëſi philoſoph. p.* 41. *ſeqq.* zuſammen geſammelt, denen aber leicht noch ſo viel beygefügt werden könnten. Ob ſie aber alle ihre unfehlbare Richtigkeit haben, iſt eine andere Frage, wovon an einem andern Ort gehandelt worden.

(rr) Laert. *l. IX. ſ.* 23.

VI.
Was begreifft *Parmenidis* Philoſophie in ſich?

Auf dieſe Frage iſt ſchwehr zu antworten, weil nicht nur Parmenidis eigner Schrifften der allerwenigſte Theil übrig, ſondern er auch ſelbſt ſeine eigene Gedancken mit Fleiß

verheelet, und dunckel vorgetragen hat (ss), wie er dann auch eine doppelte Lehr-Art und hypotheſin ſtatuirte, deren die eine ſeine eigene Meinung in der Metaphyſic, die andere aber nur, wie alles den Sinnen und den Leuten vorkommt, vorgetragen hat (tt). So hat man auch Urſach zu glauben, daß diejenige, welche von ſeinen Lehr-Sätzen Nachrichten hinterlaſſen haben, entweder nicht gekonnt oder nicht gewolt, ſie richtig genug vortragen (uu). Hierzu kommt, daß er Xenophanis und der Pythagoreer Schüler geweſen, und noch darzu ſeine eigene von ihnen abgehende Gedancken gehabt: Daher man ſchwerlich hinter ſeine eigentliche Meinung gewiß und unſtreitig kommen kan. Doch wird ihm beygelegt, er habe gelehret (xx):

I. Es ſeye nur ein principium aller Dinge (yy).

II. Aus dieſem einigen principio beſtehe alles (zz).

III. Dieſes einige ſeye unendlich, und allein etwas weſentliches (aaa).

IV. Was nicht dieſes einige weſentliche Ding iſt, das iſt nichts.

V. Die-

V. Dieſes einige Weſen iſt auch unbeweglich.

VI. Demnach gibt es eigentlich weder Bewegung noch Erzeugung (bbb).

VII. Was uns aber die Sinne dargegen zeigen, iſt nur eine Meinung und ungewiß (ccc).

VIII. Wann man nach den Sinnen urtheilt, ſo beſtehen die Dinge aus Wärme und Kälte, als den zwey natürlichen principiis; jene begreifft das Feuer, dieſe die Erde; jene iſt der thätige und würckende, dieſes der leidende und annehmende Theil (fff).

IX. Der Mond iſt wie die Sonne, empfängt aber ſein Licht von derſelbigen (ggg).

X. Die Erde iſt rund und in der Mitte der Welt (hhh).

XI. Sie iſt überall gleich weit abſtehend, daher kan ſie von ihrer Stelle nicht bewegt, aber wohl erſchüttert werden (iii).

XII. Die erſte Menſchen ſind aus Leim und Erde durch Wärme und Kälte hervor gekommen (kkk).

XIII. Die Welt wird einmahl untergehen (lll).

XIV. Hingegen iſt das gantze (Univerſum) ewig, nicht erſchaffen noch hervor gebracht, ohne Bewegung, und ſich ſelbſt gleich, daher runder Figur (mmm).

XV. Der fürnehmſte Theil der Seele ſitzt in der Bruſt (nnn).

(ss) Vid. LESCALOPIER. *ad Ciceron. de nat. Deor. p.* 45. der es aus SIMPLIC. *Comm. in Phyſ. Ariſt.* genommen hat. Es iſt auch dieſes der Mode ſelbiger Zeiten gemäß.

(tt) LAERT. *l. IX. ſ.* 22.

(uu) Wie vorher ſchon von Platone und Ariſtotele angemerckt worden, die übrige ſind von ſeinen Zeiten gar zu weit entfernet.

(xx) Parmenidis principia phyſica hat BERNARDIN. TELESIUS in ſeinen eilf Büchern *de rerum natura* angenommen, wie zu ſeiner Zeit erinnert werden ſoll; man kan indeſſen nachſchlagen Herrn JO. GEORGII LOTTERI artige Diſs. *de vita & Philoſophia Bernardini Teleſii c. III.*

(yy) ARISTOT. *Phyſ. l. I. c.* 8. ORIG. *philoſophum. c. XI. p.* 26.

(zz) *Ibid.*

(aaa) *Ibid.*

(bbb) PLUTARCH. *de placit. philoſ. l. 1. c.* 24. *T. V. p. m.* 17.

(ccc) *Ibid.* conf. LAERT. *l. IX. ſ.* 23. Wann man dieſe Sätze zuſammen nimmt, ſo ſihet man, daß Parmenides in ſeiner eigentlichen Metaphyſica von Xenophanis Grund-Sätzen nicht abgewichen ſeye: ob ſich gleich LAERT. *l. c. ſ.* 21. eines andern beredet:

redet: Dann was er von ihm abgegangen, betrifft nur die principia phyſica apparentia, nach ſeiner Lehr-Art zu reden; Nur iſt hier die Frage, in was Verſtand Parmenides die Worte unum, ens, omnia, infinitum, genommen. Wann wir Platonis Erklärung nachgehen, von der in der folgenden Frage gedacht werden ſoll, ſo wäre Parmenides alſo zu verſtehen, daß nur ein einiges principium aller Dinge ſeye, von welchem alles entſtanden, und ſein Weſen, Subſiſtenz und Bleiben empfangen, ohne welches nichts ſeyn kan, und daß andere nicht ſelbſtändige Dinge, welche unter dem Nahmen des Vielen von den Pythagoreern verſtanden werden, keine wahre weſentliche ſelbſtändige Dinge ſeyen. Es favoriſirt dieſer Erklärung, daß auch die Pythagoreer, mit deren Kalb Parmenides gepflüget, dieſen Grund-Satz in dieſem Verſtand angenommen, wie dann Lipsius *Manud. ad Phil. Stoic. l. II. Diſs. 4. p.* 134. auf ſolche Art Parmenidis unum zu erkläh-ren ſich bemühet hat. Hingegen ſtehet dieſer Erklärung entgegen, daß ſo wohl Plato Parmenidis Lehre nach ſeinem eigenen Gefallen vorgetragen, vermehrt und verbeſſert hat, wie ſchon erinnert worden, und man alſo auf Platonis Erklärung nicht bauen dürfe, als auch, daß der vierzehende Satz, welcher ihm ausdrücklich beygemeſſen wird, zimlich deutlich zu erkennen gibt, daß er mit Xenophane einig geweſen, und durch das univerſum nichts anders, als alles, was iſt, verſtanden, und alſo die Welt ſelbſt davon nicht ausgeſchloſſen habe. Es läßt ſich auch nicht begreiffen, wie er Multa in materia ſoll ſtatuirt, und doch allen motum, genera-

nerationem & mutationem materiæ geläugnet haben? Man ſihet alſo hieraus, wie ſchwehr es ſeye, von den principiis der Alten, ſonderlich Parmenidis zu urtheilen, und wie viel difficultæten es habe zu ſagen, ob er ein Atheiſt ſeye, oder nicht. Wie ihn dann deswegen CUDWORTH. *Syſt. intell. p.* 383. ſeqq. nach GASSENDO *T. I. opp. p.* 234. und der AUCTOR *art. Cogit. P. III. c.* 19. vom Atheismo losſprechen, da hingegen ihn BAYLE *l. c.* der ſeel. Hr. D. BUDDEUS *Anal. Hiſt. phil. p.* 323. und *Theſ. de Ath. c. I.* §. 19. *p.* 60. und der Herr WOLF. *ad Orig. l. c.* des Spinozismi beſchuldigen / und in den GUNDLINGIAN. P. *XV. Diſs. I.* weitläufftig ausgeführt worden. Am beſten iſt, man ſpricht weder ja noch nein, welche Parthey auch der Herr REIMMANN. *Hiſt. Ath. c. XXX.* §. 3. *p.* 206. gar vorſichtig erwählet hat.

(fff) LAERT. *l. IX. ſ.* 22. So gar, daß die Sonne ſelbſt dieſe zwey principia in ſich hat. Wie ſich dieſes mit dem principio, omnia eſſe unum, nec mobile & generabile quicquam, reime, iſt nicht nöthig weitläufftig herzuhohlen, da Parmenides dieſe zwey principia nur ad hominem angenommen, in der That aber ſie nur für betrügliche Schein-Gründe gehalten hat, welche denen a priori, ſeiner Meinung nach, befeſtigten Grund-Regeln der Vernunfft widerſprechen. vid. *ib.* & SEXTUS *l. c.* MENAG. ad *l. c. Laërt.* conf. *Gundlingiana l. c.* MORHOF. *Polyhiſt. T. II. l. II.* P. *I. c.* 12. §. 8.

(ggg) PLUTARCH. *de plac. phil. l. II. c.* 26. T. *V. p. m.* 26.

(hhh)

(hhh) Laert. l. IX. ſ. 23.

(iii) Plutarch. l. c. l. III. c. 15. p. 33.

(kkk) Laert. l. IX. ſ. 22. Es ſtehet zwar in dem ordinari-Text, die Menſchen ſeyen aus der Sonnen hervor gekommen, weil aber dieſes keinen bequemen Verſtand hat, ſo hält man billig die Stelle für verdorben, und lißt an ſtatt Sonne Leim, welches ſich Aldobrandin. und Menag. *ad h. l.* ingleichen Burnet. *Archæol. philoſ. l. I. c.* 12. *p.* 432. *ſeq.* gefallen laſſen.

(lll) Orig. philoſophum. *l. c.* Wie aber? Darüber hat er ſich nicht erklärt.

(mmm) Euseb. *præp. Ev. l. I. c.* 8. Orig. *l. c.* Wann es mit dieſer theſi richtig iſt, wie ſie allerdings aus Parmenidis erſtem Satz fließt, ſo möchte es um ſeine einige Subſtanz nicht gar zu wohl ſtehen.

(nnn) Plutarch. *l. c. l. IV. c.* 5. *p.* 37.

VII.

Iſt dieſes *Parmenidis* Philoſophie alle?

Wann man dem Geſpräch des Platonis trauen darff, das den Nahmen Parmenidis trägt, ſo hat er auch die Lehre der Pythagoricorum von den weſentlichen Urbildern, welche ſie unter dem Bild der Zahlen vorgeſtellet

ſtellet, angenommen, und alſo vorgetragen (ooo):

I. Die Würcklichkeit und exiſtenz iſt was anders als das Weſen der Dinge.

II. Das Weſen der würcklichen Dinge iſt nicht in ihnen, ſondern auſſer ihnen.

III. Einige Dinge ſind einander gleich, einige ungleich.

IV. Diejenige Dinge, welche einander gleich ſind machen miteinander einen gleichen Begriff ihres Weſens aus.

V. Alle Dinge gehören zu gewiſſen Claſſen, und gewiſſen idéen.

VI. Alle dieſe idéen ſind in dem einigen, das iſt, in GOtt, und machen zuſammen ein einiges aus, daher iſt alles eines.

VII. Die Wiſſenſchafften beſtehen nicht in Erkäntnis der ſingularium, ſondern der ſpecierum, als der Weſen der Dinge.

VIII. Dieſe Erkäntnis der weſentlichen Dingen, oder der idearum, iſt von den würcklich exiſtirenden Dingen unterſchieden.

IX. Weil dieſe idéen in GOtt ſind, ſo ſind ſie den Menſchen unbekannt.

X. Daher iſt dem Menſchen alles unbegreifflich.

XI. Die

XI. Die ideén in unſerm Verſtand ſind nur Schatten-Bilder von dem, was die weſentliche Begriffe der Dinge, oder die ideæ ſind.

XII. Zu einem ſolchen weſentlichen Begriff der Dinge wird erfordert: daß er einfach, ohne Bewegung und Veränderung, Zeit und Abwechslung ſeye, mit der Exiſtenz der ſingularium nichts zu thun habe, und doch denenſelbigen ihre Gränzen ſetze, und die Natur des einigen Weſens mittheile.

Es iſt aber aus Platonis Träumen von den ideis klar genug, daß er unter Parmenidis Lehr-Sätze ſeine eigene Gedancken gemiſchet habe, ſo daß man nicht wohl ſagen kan, wie viel hievon Parmenides ſelbſt ſtatuiret habe oder nicht?

(ooo) Einen Auszug hievon hat auch der Herr Walther in den **neu-eröfneten Eleatiſchen Gräbern** *c. III. §. 6. pag. 17. ſeq.* gemacht, der gar ordentlich iſt; er geſtehet aber gleichfals, daß es die reinen Lehren Parmenidis nicht ſeyen, ſondern Plato ſie mit ſeiner Brühe aufgetragen. Ob übrigens des Herrn Leibnizii und Wolfii Lehre von den Monadibus damit übereinkomme, wie er ſich zu erweiſen bemühet, und der erſtere in *Epiſtola ad* Hanschii tr. *de Enthuſ. Platon.* ſelbſt einzuräume-

räumen ſcheinet, iſt dieſes Orts nicht zu unterſuchen. Wann übrigens Phavorini Zeugnis bey Laert. *l. c. ſ.* 23. richtig iſt, ſo hat Parmenides die Zungendreſcherey und Logicaliſche Geſpinſte, welche Zeno ſoll eingeführt haben, ſchon im Gebrauch gehabt, und das ſchöne Sophisma, Achilles genannt, erfunden, conf. Menag. *ad l. c. Laërt.*

VIII.

Wer war *Parmenidis* Schüler?

Melissus, ein Samier, deſſen Vater Ithagenes hies (ppp). Er iſt nicht nur unter den Philoſophis bekannt, ſondern auch unter den Kriegs-Helden, indem er ſeiner Lands-Leute Flotte wider die Athenienſer commandirt, und ſelbige überwunden hat (qqq). Er lebte mit Heraclito um die Olymp. LXXXIV. (rrr), und hat auch ein Buch de ente & natura geſchrieben (sss), welches aber nicht mehr vorhanden iſt. Er gieng von den Grund-Sätzen der Eleatiſchen Schule nicht ab, dann er ſtatuirte:

I. Das principium aller Dinge ſeye eines, und unbeweglich (ttt).

II. Dieſes Eines begreiffe alles.

III. Dieſes alles ſeye ein unendliches Weſen (uuu).

IV. Dieſes unendliche Weſen ſeye unveränderlich, unbeweglich, ſich ſelbſt gleich, ꝛc. (xxx).

V. Es gebe keine Bewegung und Erzeugung, noch Tod und Zerſtöhrung der Dinge, ſondern ſcheine nur alſo (yyy).

VI. Es gebe in der Natur keinen leeren Raum (zzz).

VII. Von den Göttern könne man nichts gewiſſes wiſſen (a).

(ppp) Laert. *l. IX. ſ.* 24. conf. Menag. *ad h. l.*

(qqq) Ibid. Plut. *adv. Colot. T. VI. p.* 434.

(rrr) Laert. *l. c.*

(sss) Vid. Bessario *contra calumn. Plat. l. II.* c. 11. wo er auch von ſeinen Lehr-Sätzen gehandelt hat. conf. Fabric. *Bibl. Græc. Vol. I. pag.* 778.

(ttt) Arist. *Phyſ. l. I. c.* 1. *ſeqq.*

(uuu) Laert. *l. c.* Menag. *ad h. l.* hat mehr dieſes beweiſende Stellen der Alten angeführt.

(xxx) Arist. *Phyſ. l. IV. c.* 7. 8.

(yyy) Laert. *l. c.* Sext. Empir. *Pyrrhon. hyp. l. III. c.* 7. und *adv. Math. pag.* 387. Menag. *ad l. c. Laërt.*

(zzz) Arist. *l. c.* das verknüpfft ſich mit der Lehre, daß es keine Bewegung gebe, wie Bayle *Dict. Tom. IV.* art. *Zenon. not. I. pag.* 544. *ſeqq.* ausführlich gezeiget hat.

(a) Laert. *l. c.* Ob er aber deswegen des Atheismi zu beſchuldigen oder nicht, wovon ſich das erſtere der Herr Buddeus *theſ. de Ath. c. I.* §. 19. *pag.* 61. das andere der Auctor *artis cog.* P. *III. c.* 19. *p. m.* 362. *ſeq.* gefallen laſſen, und der Herr Reimmann. *l. c. pag.* 207. unterſtützt, läßt ſich aus den angeführten Sätzen ſchlieſſen. Daß er die Lehre von den Göttern nur ad exotericam diſciplinam & Philoſophiam vulgi gerechnet, welche alſo ſtatuirt, und es für wahrſcheinlich hält, läßt ſich aus der angeführten Stelle Laërtii gar deutlich abnehmen.

IX.

Wer folgte auf *Meliſſum*?

Zeno, der zum Unterſchied anderer Philoſophorum gleiches Nahmens, ſonderlich des Stoiſchen Stamm-Vaters, von ſeinem Vaterland Eleates genennet wird. Sein rechter Vater hies Teleutagoras; der vorerwehnte Parmenides aber nahm ihn an Kindes ſtatt an (b), und hielt ſehr viel von ihm, welches, wie wir ſelbſt ſchon angemerckt haben, zu einer wiewohl übel ge-

gründeten Nachrede Gelegenheit gegeben hat. Er war von anſehnlicher Gröſſe, ſchöner Geſtalt (c), und mit guten Leibs- und noch beſſern Gemüths-Gaben begabt, wodurch er ſich bey dem gantzen Alterthum einen groſſen Ruhm erworben. Das merckwürdigſte iſt ſeine Bezeugung, welche er mitten unter der Marter und Peinigung, die ihm angethan worden, erwieſen hat. Dann (d) als er ſein Vaterland von der Tyranney befreyen wolte, und deßwegen mit andern ſich in eine conſpiration eingelaſſen hatte, hatte er das Unglück, daß er entdeckt und gefangen genommen wurde. Er wurde demnach auf die Folter gelegt, um die Mitverſchworne zu entdecken. Allein Zeno verrieth nicht nur keinen von denjenigen, die ſich mit ihm eingelaſſen hatten, ſondern bekannte vielmehr auf alle diejenige, welche dem Tyrannen am getreueſten ergeben waren, damit er ſie verdächtig machen, und ihn ruiniren möchte. Ja es ſetzen einige gar hinzu, er habe ſich geſtellet, als wann er ihm etwas in das Ohr ſagen wolte, habe aber ihm das Ohr, oder, wie andere vorgeben, die Naſe abgebiſſen, und ſo lang in ihm gewütet, biß er ſich ſo verblutet, daß er tod niedergefallen.

Andere

Andere aber erzählen: Als der Tyrann ihn gefragt, ob ſonſt keiner mehr übrig ſeye, ſo habe er geantwortet, ja er der Tyrann, das Verderben des Vaterlandes, ſelbſt, habe auch die Bürger ermuntert, die Tyranney nicht zu ertragen, anbey ſich die Zunge abgebiſſen, und dem Tyrannen ins Geſicht geſpihen; worauf die Bürger endlich angefriſcht worden ſeyn, und den Tyrannen zu tode geſteiniget haben ſollen. Noch andere aber haben wiſſen wollen, man habe ihn in einem Mörſer zerſtoſſen, und alſo umgebracht (*). Er war aber ein groſſer Feind der reichen Leute, welche ſich ihres Vermögens zum Hochmuth und Tyranney mißbrauchten, weswegen er auch lieber in ſeiner Vaters-Stadt Elea, als in dem ſtoltzen und übermüthigen Athen wohnen wolte (e). Schmähen und Läſtern konnte er nicht leiden (f). Er florirte um die Olymp. LXXIX. und LXXX. Von ſeinen Schrifften iſt nichts mehr vorhanden (g). Man muß ihn mit verſchiedenen Zenonibus, deren ſchon bißher gedacht worden, ſonderlich dem Stam̃-Vater der Stoicorum, Zenone Cittieo nicht vermiſchen (h).

(b) Laert. *l. IX. ſ.* 25. Suid. in *Zeno T. II. p.* 8.

(c) Pla-

(c) Plato in *Parm. T. II. Opp.* Apvleivs in *Apol.*

(d) Die Sache wird von den Alten gar verſchieden und mit vielen Veränderungen erzählt, wie es gemeiniglich bey ſolchen Hiſtorien, welche etwas beſonders haben, zu gehen pfleget. Die Sache ſelbſt wird von Laertio *l. IX. ſ. 26. ſeq.* Valer. Max. *l. III. c. 3.* und anderen mehr beſchrieben, welche bey Menag. *ad l. c. Laërt.* und Bayle, der Tomo IV. *Dict. p. 536. ſeqq.* einen gar weitläufftigen Artickel von Zenone hat, *not. C.* genennet zu finden ſind. Einige nennen den Tyrannen Nearchum, einige Demylum; einige Diomedonta, Tertvllianvs in *Apolog. circa fin.* Dionyſium, und Val. Max. *l. c.* Phalaridem; Allein dieſe letztere zwey haben ſich mit andern berühmten Tyrannen confundirt, indem Dionyſius zu Syracus zu jung, Phalaris aber zu Agrigent zu alt für Zenonis Zeit iſt, wie Bayle *l. c.* angemerckt, und ſonderlich von letzterm Bentley und Dodwellvs in denen wegen der Zeit Phalaridis gewechſelten Schrifften erwieſen haben. Dann ſein Tod kan nicht vor der Olymp. LVII. noch nach der Olymp. LXIX. 1. ſich zugetragen haben, deſſen das erſte ſich Bentley, das andere Dodwellus gefallen laſſen: Zenonis Zeit aber fällt in die Olymp. LXXIX. um welche Zeit auch kein Dionyſius zu Syracus regieret hat, als welche beyde noch zu Platonis Zeit im Leben geweſen; So vermiſchen auch einige den Zenonem Eleatem mit Zenone Stoico, und Anaxarcho, wie ſolches Ammiano Marcell. *l. XIV. c. 9.* begegnet, und

Vale-

Valerius Maximus macht gar zwey Zenones von Elea, deren einer zu Agrigent von Phalaride, der andere zu Elea von Nearcho gemartert worden. Und eben ſo unrichtig ſind auch die Umſtände der Sache ſelbſt, als worinnen die Auctores ſehr variiren, doch in der Haupt-Sache ſtimmen die Alte überein, daß Zeno Eleates von einem Tyrannen ſeines Vatterlandes ſehr gemartert worden ſeye. Man ſihet aus dieſem Exempel, wie ſchwehr es iſt, die Erzählungen der Alten in richtige Ordnung zu bringen, und wie wenig Gewißheit in ihren ſo unordentlichen und verwirrten Nachrichten zu finden ſeye.

(*) Hermippus bey Laert. *l. c.* Es iſt aber zimlich wahrſcheinlich, daß Zeno mit Anaxarcho vermiſcht worden, als welchem dergleichen begegnet, wie wir bald mit mehrern hören werden.

(e) Laert. *l. c.*

(f) Wie man ihn dann gleich in Harniſch jagen konnte, wann man ihn ſchmähete. Laert. *l. c. ſ.* 29.

(g) Vid. Suid. *l. c.* Wann er aber gedenckt, daß er ein Buch geſchrieben, *de Empedoclis dogmatibus & rebus*, ſo irret er ſich, weil Empedocles jünger iſt als Zeno.

(h) Wo die Homonymi Zenonis zufinden; iſt bey Zenone Cittieo angezeiget worden.

X.

Was iſt von *Zenonis* Philoſophie zu mercken?

Was die Dialecticam anlangt, ſo wird

er

er für den Erfinder derſelbigen gehalten; (i) Nun iſt zwar der Nahme der Dialecticorum und Eriſticorum jünger als Zenonis Zeiten, und gehört eigentlich zu der Secta Megarica, von welcher in dem vierdten Capitul ausführlich gehandelt worden; Allein die Sache ſelbſt, nemlich durch allerhand falſche Schein-Schlüſſe einen herum- und einzutreiben, das war ſchon vor Euclide, dem Urheber der Megariſchen oder Eriſtiſchen Secte, üblich, wozu inſonderheit Xenophanes und Parmenides den Grund gelegt, Zeno es aber in beſſern und fürtrefflichern Stand gebracht haben mag, welchem ſo dann ſeiner Zeit nach den Sophiſten Euclides gefolget, und dieſe herrliche Wiſſenſchafft völlig in formam artis verfaſſet hat.

Seine Phyſicaliſche oder vielmehr Metaphyſicaliſche Lehr-Sätze aber kamen mit ſeiner Vorfahren Gründen und Meinungen überein, und beſtunden darinnen (k):

I. Es iſt nicht möglich, daß das, was da iſt, entſtanden ſeye, weil es entweder aus ſeines gleichen, oder aus ihm ungleichen Dingen entſtanden ſeyn müßte, welches beydes unmöglich iſt (l).

II. Folglich iſt ein einiges ſolches Weſen, und das iſt GOtt.

III. Dieſes einige Weſen iſt ewig, und kan nicht mehr dann ein einiges ſeyn.

IV. Dieſe einige Gottheit regieret alles.

V. Dieſer GOtt iſt ſich in allen Stücken gleich.

VI. Folglich iſt er rund.

VII. Er iſt auch weder unendlich noch endlich.

VIII. Es kan auch dieſes einige Weſen nicht bewegt werden, und iſt doch nicht unbeweglich (m).

IX. Es gibt viele Welten, und keinen leeren Raum (n).

X. Die Natur und Weſen aller Dinge beſtehet aus Wärme und Feuchte, aus Kälte und Tröckne, und deren Vermiſchung (o).

XI. Die Seele kommt aus eben dieſer Vermiſchung, wann kein Stück dem andern überlegen iſt.

XII. Es gibt weder einen Ort noch eine Bewegung (p).

(i) Das legt ihm ARISTOTELES, nach LAERTII *l. IX. ſ.* 25. Bericht, und SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. VII.* bey, anderer Jüngerer zu geſchwei-

ſchweigen. Es finden aber ſich dabey zweyerley Schwierigkeiten, die eine beſtehet darinnen, daß das Wort Dialectica und Eriſtica um ein gutes jünger iſt als Zeno, als welches in dieſem Verſtand, wie es hier genommen wird, erſt Euclidi und ſeinen Nachfolgern beygelegt worden, wie LAERT. *l. II. ſ.* 106. berichtet; Und dann, daß ſchon Xenophani und Parmenidi ſolche ſchöne Kunſt-Griffe aus der Taſche der Eriſticorum zugeſchrieben werden, wie wir oben bemerckt haben. Allein es laſſen ſich alle beyde gar wohl heben, wann man bemerckt, daß hier nicht ſo wohl von dem Nahmen als von der Sache ſelbſt, welche hernach mit dieſem Nahmen benennet worden, und der auch ſchon älterer Zeiten, aber in beſſerm Verſtand, bekannt geweſen, die Rede ſeye, als welche Zeno fleiſſig excoliret hat. Und ſcheinen inſonderheit die Eleatiſche Haupt-principia darzu Gelegenheit gegeben zu haben, als deren wider alle Augenſcheinlichkeit der Sinnen und der Vernunfft laufende Beweiſe unmöglich anderſt, als durch allerhand ſcheinbare, in dem Grund aber doch unrichtige Schlüſſe konnten bewieſen werden, wie inſonderheit Zenonis Beweiſe, welche ARISTOTELES *de Xenoph. Zen. & Gorgia*, angeführt, augenſcheinlich darthun. Ob aber gleich Xenophanes und Parmenides ſich eben derſelbigen bedienet haben, ſo war doch Zeno derjenige, welcher ſie in beſſere und geſchicktere Form brachte, und damit die Ehre oder Schande davon trug, die Philoſophie mit ſolcher fürtrefflichen Erfindung bereichert zu haben. Ob aber die Athenienſiſche Sophiſten es von Zenone gelernet, iſt in einer

Special-Hiſtorie der Logic zu unterſuchen. Daß aber Zeno ſich dieſer Methode zu diſputiren bedienet habe, ſeine Eleatiſche Lehr-Sätze, die er von Parmenide gelernet hatte, zu beweiſen, hat PLUTARCH. *in Pericle T. I. p. m.* 278. PLATO in *Phædro*, Timon bey LAERT. *l. IX. ſ.* 25. bemerckt, deren Stellen auch BAYLE *l. c. not. A.* anführt.

(k) So führt ſeine Lehr-Sätze ARISTOT. *l. c.* an, wo auch die Art, wie er ſolches mit Beweiſen geſchloſſen, zu finden.

(l) Wann man SENECÆ Bericht *ep.* 58. trauen dürffte, ſo hätte Zeno ſtatuirt, es gebe nicht einmahl ein einiges, ſondern alles ſeye nichts, welches der allerhöchſte Grad des Scepticismi iſt, in welches ſich LIPSIUS in *Manud. ad Phil. Stoic. l. II. diſſ.* 4. *pag. m.* 136. nicht ſchicken kan, und gar wohl erinnert, daß man dieſen Satz unter Zenonis Lehren bey den übrigen alten Scribenten nicht antreffe; Es iſt aber dannoch Senecæ Vorgeben noch zu ſalviren, wann man es alſo verſtehet, daß Zeno ſo ſcharf in utramque partem diſputirt, daß endlich alles auf dieſes principium hinaus laufen müſſen, nihil eſſe, welches dann in dialectica nicht in Metaphyſica zu verſtehen iſt. Dahinaus gehet auch, was BAYLE *l. c. not. B.* weitläufftiger geurtheilet hat, welcher allerdings Beyfall verdienet.

(m) Aus dieſen Lehr-Sätzen iſt nun zu beurtheilen, ob Zeno unter die Atheiſten zu rechnen, oder nicht, deren das erſte nebſt BAYLE *l. c.* dem Herrn D. BUDDEO *in theſ. de ath. c. I.* §. 19. *p.* 62.

das

das andere dem Hn. Reimmann in *Hiſt. Atheiſmi c. XXX. §. 5. p.* 208. gefallen, welcher aus dieſer Stelle Ariſtotelis ihn ſonderlich vom Atheiſmo losſpricht. Nun iſt zwar allerdings wahr, daß Zeno in dieſen Theſibus einen Gott eingeſtanden; Allein man ſihet auch dabey 1. daß er ſelbſt nicht gewußt, was er aus ſeinem Gott machen ſolte, weil ihm des Xenophanis Vnum Phyſicum, welches Parmenides mit einem Uno Logico vermiſcht, und noch ungewiſſer gemacht hatte, im Kopf ſteckte; 2. Daß er ihm ſolche Eigenſchafften beygelegt, welche an ſich zwar zum Weſen GOttes gehören, aber auch bey dem Uno Eleatico, das iſt, bey der einigen Subſtanz des Spinozæ ſtehen können, und von dieſem ſelbſt ſeinem Gott beygelegt worden ſind. Daher dieſelbige noch nicht hinlänglich genug ſind, ihn vom Atheiſmo los zu ſprechen; 3. Daß bey dieſen Umſtänden es ſchwehr ſeye, hiervon eigentlich und mit Ja oder Nein zu urtheilen, obgleich die gebrauchte Sprache der Eleatiſchen Schule ihn zimlich verdächtig macht. Dann alles, was ihm Ariſtoteles beylegt, läßt ſich nach dem Syſtemate Spinozæ erklären; Und da er über das nach der Mode der Eleaticorum die Bewegung in der Welt geläugnet, wie aus Ariſt. *Phyſ. l. VI. c.* 9. zu erſehen, und Bayle *l. c. not. E.* gar weitläufftig ausgeführt hat, ſo iſt um ſo mehr ſeine hypotheſis verdächtig, und wohl aufzumercken, was hinter ſeiner Sprache ſtecke.

(n) Laert. *l. IX. ſ.* 29. Das hatte mit der hypotheſi, es gebe weder Ort noch Bewegung, eine nothwendige Verbindung, es hatte aber dieſes Ze-

no mit den übrigen Eleaticis gemein, welches man ihnen um ſo weniger für übel halten kan, um ſo mehr ſo gar heutiges Tages in dem ſo verklärten philoſophiſchen Seculo ſich die gröſte Philoſophi nicht vergleichen können, ob es einen Raum gebe oder nicht? wovon nebſt demjenigen, was Bayle *l. c. not. I.* ausführlich anführt, auch ein Zeuge ſeyn kan, was zwiſchen den groſſen Philoſophis, Newton, Clarck und Leibniz hievon diſputirt worden, vid. *Recueil de diverſes pieçes par Mr. Leibniz, Clarcke, Nevvton, &c. Tom. I. p. 30. ſeqq. p. 41. ſeqq.* wo auch *T. II. p. 372. ſeqq.* eine artige Vergleichung des Syſtematis Leibniziani mit dem Syſtemate Eleatico zu finden, ſo von der Feder des Herr Des Maizeaux iſt, doch das gehöret eigentlich nicht hieher.

(o) Laert. *l. c.*

(p) Ariſtot. *l. c.*

XI.

Wer veränderte aber das *Syſtema Phyſicum* der *Eleatiſchen* Schule?

Levcippvs, von welchem dieſe Schule einen neuen Periodum anfängt. Ob er ein Eleater, oder Abderiter, oder Melier geweſen, das iſt nicht ausgemacht (q). Er hatte Zenonem zum Lehrmeiſter, gieng aber von deſſen Meinungen ab, und erwählte ſich gantz andere Grund-Sätze (r). Einige

machen

machen ihn auch zu einem Schüler Meliſſi (s). Er hat ein opus phyſicum geſchrieben, aus welchem vermuthlich die Alte ſeine Lehr-Sätze hergeholt haben. So ſoll er auch ein Buch de mente geſchrieben haben, und werden ihm auch einige Schrifften beygelegt, welche von den meiſten ſeinem Schüler, dem Democrito, zugeſchrieben werden (t).

(q) Vid. LAERT. *l. IX. ſ.* 30.
(r) Ibid. ORIG. *philoſ. c. XII. p.* 88.
(s) TZETZ. *II. Chil. v.* 980.
(t) Vid. Cel. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 778. Ob der Leucippus, deſſen LAERT. *l. V. ſ.* 36. unter den Lehrmeiſtern des Theophraſti gedenckt, mit dieſem Leucippo einerley ſeye, wie ALDOBRANDIN. *ad h. l.* glaubt, oder ob dafür Alcippus müſſe geleſen werden, mögen andere ausmachen.

XII.

Worinnen beſtunde dann der neue *Periodus* der *Eleati*ſchen Schule, welchen *Leucippus* angefangen?

I. Wir haben bißher gehöret, daß die Eleatiſche Secte hauptſächlich auf principia

metaphyſica angetragen, und ſonderlich behauptet habe, alles ſeye nur eines, daher ſie auch alle Bewegung, Stelle, Erzeugung, Untergang und Tod der natürlichen Dinge, ingleichem den leeren Raum ꝛc. läugnen mußte. Wir haben auch bemerckt, daß ſie mit dieſem principio in der Natur-Lehre nicht fortkommen können, und daher theils nur zum Schein, und den Leuten was weis zu machen, andere principia Phyſica angenommen haben, theils daß ſie auch endlich auf das extremum verfallen müſſen, daß die Sinne uns betrügen, und die Sache nicht nach ihrer Wahrheit vorſtellen. Das hies nun in der That der Natur-Lehre ein Bein unterſchlagen, worüber ſie unvermeidlich über einen Haufen fallen mußte.

II. Das ſahe nun Leucippus gar wohl ein, und weil er merckte, daß man dieſes Eleatiſche Principium phyſicum zu retten und zu vertheydigen, auf allerhand falſche Schluß-Reden, und ungründliche Beweiſe und Gewäſche verfallen mußte, wie ſeinem Lehrmeiſter dem Zenoni inſonderheit begegnet, ſo griff er die Sache gantz anderſt an, als es ſeine Vorfahren gemachet hatten.

III. Weil er aber ſahe, daß auch andere

Secten zu Metaphyſicaliſchen Grund-Sätzen in der Natur-Lehre gar geneigt waren, welche nicht hinlänglich waren deutliche Gründe von der natürlichen Dingen Urſachen, Weſen und Beſchaffenheit zu geben (u), vielmehr dieſelbige nur noch mehr verdunckelten, ſo verließ er überhaupt dieſe principia Metaphyſica, machte ſich an die Cörper ſelbſt, und nahm die Mechanic, und die Geſetze der Bewegung zum Grund, und ließ alſo die Sinne in Unterſuchung der natürlichen Dingen ihr Amt thun.

IV. Ob ihm nun gleich einige hierinnen ſchon vorgegangen waren (x), ſo hatten doch dieſelbige nicht aufkommen können, weil die Metaphyſicaliſche Art zu urtheilen gar zu gäng und gebe war. Hergegen Leucippus riß ſich auf einmahl davon loß, und philoſophirte nach ſeiner Art auf eine gantz andere Weiſe, welche die Sinne und nicht ein ſelbſt erdachtes Syſtema zum Grund hatte (y).

V. Aus eben dem Grund aber nahm er nichts für ein principium an, was nicht entweder in die Sinne fällt, oder doch in die Sinne fallende Dinge ausmacht: Daher man ſich nicht wundern darf, daß er

und ſeine Anhänger Democritus, Epicurus, und deſſen Schule, von GOtt in ihrem Syſtemate nichts haben, als welche Wahrheit ſie für eine Metaphyſicaliſche Speculation gehalten haben (z).

VI. Ob nun gleich Leucippi und ſeiner Nachfolger Syſtema den erſtern Eleaticis, Xenophani, Parmenidi, Meliſſo und Zenoni gerade entgegen ſtehet, ſo wußten ſie doch der Sache ein ſolches Färblein anzuſtreichen, daß man meinte, ſie ſeyen nicht ſo weit von ihren Lehr-Sätzen entfernet, als ſie in der That waren (aa).

VII. Doch blieben ſie auch nicht auf einerley Gedancken, ſondern Epicurus gieng in den Umſtänden des angenommenen Haupt-Principii von ihnen ab; daher man das Syſtema Leucippi und Democriti mit dem Syſtemate Epicureo nicht gäntzlich vor eines halten muß (bb).

VIII. Endlich ſo iſt zu mercken, daß dieſer Philoſophorum eigene Schrifften verlohren gegangen, ſo, daß man aus ihren eigenen Worten ihre eigentliche Gedancken nicht vernehmen kan. Diejenige aber, welche ſelbige vorgetragen, waren von andern Secten, denen dieſe Art zu philoſophiren nicht

nicht angeſtanden, und ſind guten Theils im Verdacht, daß ſie ihre Lehr-Sätze entweder nicht recht vortragen können, oder nicht recht vortragen wollen. Daher ſich auch in dieſem Stück der Philoſophiſchen Hiſtorie eine merckliche Ungewißheit zeiget (cc).

(u) Dergleichen war damahls das Syſtema phyſiologicum der Pythagoreer, welche die cauſas naturales unter gewiſſen Zahlen, Harmonien, Verhältniſſen, Urbildern ꝛc. vorgetragen, und dadurch das Dunckle durch noch was duncklers erkläret, und alſo einem lehrbegierigen und nachdenckenden Verſtand wenig Genüge geleiſtet haben, conf. TH. BURNET. *Archæol. philoſ. l. I. c. XII. p.* 433. welcher daher Leucippum und ſeine Nachfolger billig lobt, daß ſie einen vernünfftigern Weg ergriffen, die natürliche Urſachen der Dinge zu entdecken.

(x) Wir haben ſchon oben *L. I. c.* 7. *q.* 2. bey der Philoſophie der Sidonier oder Phönicier angemerckt, daß ein Sidoniſcher Philoſophus, mit Nahmen Moſchus, für den Urheber des Syſtematis Atomiſtici gehalten werde, weil aber dieſes ſich auf das einige Zeugnis des Poſidonii, eines Stoiſchen Philoſophi, gründet, welches gar zu weit von ſelbiger Zeit entfernet iſt, auch ſich ein ſolches künſtliches und raiſonnirendes Syſtema mit den Umſtänden der Barbariſchen Philoſophie nicht reimet, ſo wird es billig in Zweifel gezogen. vid. BURNET. *Arch. phil. l. I. c. 6. p.* 359. BAYLE *Dict. T. III.* art. *Leucippe not. A. p.* 99. Indeſſen iſt doch nicht Leucippus

der erſte, der auf dieſe Gedancken gefallen, und wir haben im vorigen Capitul angemerckt, daß Empedocles, Ecphantus, Hippo und andere auf dieſen Satz gerathen. Allein die Mode ſelbiger Zeiten ließ dieſes Syſtema nicht aufkommen, biß endlich die erſte und ältere Eleatici die Sinne ſo choquirt, und die Vernunfft ſo beleidiget, das iſt, ſo zu reden mit der Thür ſo ins Haus gefallen ſind, daß endlich vernünfftigen Gemüthern die Augen aufgegangen, und ſie billigern Gedancken Platz gegeben haben.

(y) Wann Leucippi Syſtema im Gegenhalt gegen ſeiner Vorfahren Meinungen mit den Schickſalen der Philoſophie neuerer Zeiten ſolte verglichen werden, ſo würde ſich nichts beſſers hieher ſchicken, als was der Hr. Des Maizeaux vom Herrn von Leibnitzen und Locken geurtheilet hat, in der Vorrede zu dem *Recueil de diverſes pieçes ſur la philoſophie p. 69. ſeq.* wenigſtens trifft das Urtheil beyder Partheyen von ihrer Gegner Syſtemate hier vollkommen wohl überein.

(z) Dieſe Anmerckung, welche aus den angeführten unlaugbaren Umſtänden der Hiſtorie der Sectæ Eleaticæ von ſelbſt fließt, muß der Grund ſeyn, die Frage zu beurtheilen, ob die Atomiſten der Alten der Atheiſterey zu beſchuldigen ſeyen, oder nicht.

(aa) Das wird ſich aus demjenigen, was in folgenden Fragen, und dem Entwurff der Meinungen dieſer Philoſophorum erinnert werden ſoll, von ſelbſten zeigen; Dann ſie nahmen ebenfalls ein ens unum an, nemlich die atomos, dann das vacuum hielten ſie für ein nonens; dieſes entis unius (ob ſie es gleich an der Zahl, Art, Stelle, Lage, und Figur un-

end-

endlich viel machten) machten ſie verſchiedene Eigenſchafften, nemlich, die Figur, Ordnung und Lage, welches ſie für bloſſe zufällige Eigenſchafften ausgaben, obgleich in der That dieſe untheilbare Theil'gen ſelbſt weſentlich von einander unterſchieden ſind: So gaben ſie auch vor, dieſe Atomi haben unendlich viele Figuren, ſo daß einerley Atomi durch Veränderung der Stelle, des Orts, der Gröſſe und anderer Verſetzung dieſer Theil'gen gantz widerwärtige und einander entgegen ſtehende Dinge vorſtellen könnten: Woraus ſie dann folgerten, daß die Sinne ſich gar leicht betrügen, und eines für das andere anſehen könnten; welches zwar die Meinung der ältern Eleaticorum war, von den jüngern aber bloß zur Ausrede genommen worden; Die Beweiſe hievon kan man bey ARISTOT. *Metaph. l. I. c.* 4. und de Gener. *l. I. c.* 2. finden.

(bb) Das wird ſich zwar in der Ausführung ſowohl des Syſtematis Leucippi & Democriti als des Epicuri zeigen; es iſt aber doch hier zum Voraus wohl zu mercken, weil diejenige, welche von dieſen Syſtematibus gehandelt haben, das erſtere aus dieſem letztern zu erläutern geſucht haben, welches nothwendig zur Vermengung Gelegenheit geben muß, wann man den Unterſchied nicht genau und ſorgfältig mercket. Es beſtehet aber derſelbige, wie aus folgendem erhellen wird, hauptſächlich darinnen, daß 1. Leucippus und Democritus geglaubet, aus der Zuſammenkunfft aller Atomorum könne alles entſtehen, da hingegen Epicurus dafür gehalten, einige Atomi ſeyen von ſo verſchiedener Natur, daß ſie nimmermehr vereiniget werden können. 2. Daß

Leucippus und Democritus eine gerad hinab ſinckende Bewegung der atomorum angenommen, da hingegen Epicurus dieſe Bewegung zur Seite abweichend zugleich geſetzt hat. 3. Daß Leucippus und Democritus den Atomis einige, Epicurus aber gar keine eigentliche Eigenſchafften eingeräumet. 4. Daß Leucippus und Democritus dieſen Atomis keine unterſchiedene, Epicurus aber eine ſolche Schwehre eingeſtanden. 5. Daß erſtere dieſelbige einiger maſſen belebet gemacht, dieſer aber alles Leben auſſer ihrer nothwendigen Bewegung ihnen benommen hat. Es verdienet hiebey SCIP. AQUILIAN. *de plac. philoſ. c. XIV. p.* 62. *ſeqq.* nachgeſehen zu werden. Ubrigens iſt allhier zu mercken, daß Epicurus Leucippi in ſeinen Schrifften niemahls gedacht, als wann kein Leucippus in der Welt geweſen wäre, in welchem Verſtand LAERTII Worte *l. X. ſ.* 13. genommen werden müſſen, und nicht, wie ſie GASSENDUS *de vit. Epic. l. V. c.* 1. *p. m.* 131. und aus ihm BAYLE *Dict. T. III.* art. *Leucippe p.* 99. genommen, als wann Epicurus geläugnet hätte, daß jemahls ein Leucippus in der Welt geweſen wäre, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. l. c.*

(cc) Die meiſte Nachricht haben wir Ariſtoteli zu dancken, wie aber derſelbige mit den Philoſophis vor ihm umgegangen, iſt ſchon mehrmahlen erinnert worden. Diogenes Laërtius hat zwar dieſer Männer Gedancken auch vorgetragen, es hat aber BURNET. *l. c. p.* 434. nicht uneben angemerckt, daß Laërtius nicht geſchickt genug geweſen, dieſe Arbeit zum Vergnügen ſeines Leſers zu verrichten, und daß daher zu beſorgen ſeye der üble Zu-

ſam-

ſammenhang der Lehr-Sätze, welcher von ihm vorgeſtellet werde, rühre guten Theils von ihm her. conf. Morhof. *Polyh. lit. T. II. p.* 184. Zwar haben ſich unter den Alten ſchon einige angelegen ſeyn laſſen, die Philoſophie des Leucippi und Democriti zu erklären, unter welchen ſonderlich Theophraſtus zu mercken, vid. Jonsius *de ſcript. Hiſt. phil. l. I. c.* 14. *p.* 73. Callimachi und Thraſylli, ſo von ſeinen Schrifften und dunckeln Redens-Arten gehandelt, zugeſchweigen, allein es iſt nichts mehr davon vorhanden. Unter den neuern hat ein Frantzöſiſcher Medicus Petr. Borellus drey Bücher *de vita & philoſophia Democriti* heraus geben wollen, ſo aber, ſo viel mir wiſſend, nicht zum Vorſchein gekommen: Hingegen hat Jo. Chrysost. Magnenus heraus gegeben *Democritum reviviſcentem, ſive de vita & philoſophia Democriti, Hagæ Com.* 1658. 12. worinen er auf die principia Leucippi und Democriti ein eigenes Syſtema phyſicum gebauet hat. Nicolai Hillii *Philoſophiæ Epicuri cum Democritica & Theophraſtea collatæ* gedencket Morhof. *l. c. pag.* 183. daß ſie zu Paris edirt ſeye, ingleichem der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 763. ſie iſt mir aber nicht zu Geſichte gekommen. Endlich hat auch Scipio Aquilianus *de placitis phyſicis philoſ. ante Ariſt. c. VIII.* -- *XVII.* de Sententia Leucippi & Democriti p. 31. ſeqq. ausführlich und weitläufftig gehandelt, wiewohl ſein danckler und verwirrter Vortrag, und weil er ſich meiſtens an Ariſtotelis Nachrichten gehalten, vieles an der eigentlichen Einſicht dieſes Syſtematis hindert. Ein kurtzer Entwurff deſſelben iſt

auch

auch bey MORHOF. *l. c.* Daß übrigens neuerer Zeiten theils Carteſius, theils Rob. Boyle ſich dieſes Syſtema atomiſticum nach ihrer Art gefallen laſſen, und daraus das beſte genommen, und mit ihren principiis verbunden haben, das muß an einem andern Ort gezeiget werden.

XIII.

Was enthielte dann *Leucippi* Philoſophie?

Es werden zwar ſeine Lehr-Sätze bey Democrito alle wieder vorkommen, weil dieſer ſeines Lehrmeiſters Meinungen weiter erklärt, und ausgeführt hat, doch wollen wir dieſelbige ſo wie ſie ihm von den Alten beygeleget werden (dd), hieher ſetzen, damit der erſte Anfang der Philoſophiæ Atomiſticæ könne erſehen werden. Er lehrte aber:

I. Es ſeye nicht ein, ſondern unendlich viele principia aller Dinge.

II. Dieſe unendlich viele principia ſeyen in dem unendlichen leeren Raum.

III. Aus der Veränderung dieſer Theil'gen, welche in einer beſtändigen Bewegung ſind, entſtehen alle Dinge, wann dieſelbige an-

aneinander ſtoſſen, und ineinander verwickelt werden.

IV. Die gantze Welt iſt theils voll, theils leer.

V. Aus dieſen unendlich vielen Theil'gen, welche in dem leeren Raum ſich befinden, entſtehen unendlich viele Welten (ee), wann dieſelbige in dem groſſen leeren Welt-Raum, zuſammen ſtoſſen, und einen Wirbel durch ihre Bewegung machen;

VI. Durch ſolche in ihrem Wirbel geſchehene Bewegung gehen die gleiche Theil'gen zuſammen (ff).

VII. Weil dieſe Theil'gen alle gleich ſchwehr ſind, und wegen der Menge alle zugleich in einem Crais ſich nicht bewegen können, ſo ſpringen die kleineſte ſo zu reden in den äuſſern leeren Raum hinaus, die übrige bleiben ineinander hangen, und machen eine runde Maſſe (concretionem).

VIII. In derſelbigen ſeyen nun allerley Arten von Cörpern enthalten, welche dadurch gleichſam mit einem Häutlein umgeben ſind (gg).

IX. Weil ſich nun in der beſtändigen Trehung dieſes Wirbels, die benachbarten Cörper immer vom Mittel-Punct, ſo viel

viel ſie können entfernen, und die aneinander ſtoſſende beyſammen bleiben, ſo wird dieſes Häutlein oder Cruſte immer dünner.

X. Wann nun das, was nach dem Mittel-Punct drückt beyſammen bleibt, ſo entſtehe daraus die Erde.

XI. Indem ſich aber dieſe Maſſe in einem Crais herum bewegt, und der äuſſerlich ſich befindlichen Cörper'gen oder Theil'gen immer mehrere darzu kommen, und davon angehalten und gefaßt werden, ſo werden dieſe äuſſerliche Cruſte oder Häutlein immer ſtärcker und dicker.

XII. Von dieſen Theil'gen oder Cörper'gen verwickeln ſich einige zuſammen, daß ſie eine Maſſa zuſammen werden, die erſtlich feucht und kothigt iſt.

XIII. Weil ſie aber beſtändig im Wirbel herum getrieben werden, ſo trocknen ſie durch die ſchnelle Bewegung aus, und endlich werden ſie durch die ſehr ſchnelle Bewegung entzündet und feurig, und das ſeye der Urſprung der Geſtirne.

XIV. Die Sonne ſeye der äuſſerſte Crais, und werde von den Geſtirnen entflammt.

XV. Der Mond ſeye der Erde am nächſten, und empfange etwas Feuer von der Sonne.

XVI.

XVI. Sonne und Mond leiden Finſterniſſen, weil die Erde ſich gegen Mittag bewege, was aber gegen Mitternacht iſt, voll Schnee, Eiß und Reifen iſt (hh).

XVII. Der Anfang und Ende, Entſtehen und Aufhören, Zunehmen und Abnehmen der Welt, flieſſe aus einer Nothwendigkeit (ii).

(dd) So wie ſie hier entworfen ſind, werden ſie ihm von LAERT. *l. IX. ſ.* 30. *ſeqq.* und dem PSEVDO-ORIG. *Philoſoph. c. XII. p.* 88. *ſeq.* beygelegt, ſie erhalten aber ihr Licht und Erläuterung aus dem, was von Democriti Syſtemate Phyſico geſagt werden ſoll.

(ee) THEODORIT. *Therap. Serm. IV.* deſſen Worte auch MENAG. *ad Laërt. l. c. ſ.* 31. anführt.

(ff) Es finden ſich alſo ſo wohl die vortices, welche Carteſius in ſeiner Natur-Lehre eingeführt, als auch die Bewegung der Cörper von ihrem Mittel-Punct nach dem Umkreis ſchon in der Phyſica Leucippi, wie HVETIVS *Cenſ. Philoſ. Carteſ. c. VIII.* und BAYLE *Dict. T. II.* art. *Leucippe not. B. pag.* 99. gar wohl bemerckt hat.

(gg) PLVT. *de Plac. Phil. l. II. c.* 7. *Tom. V. pag. m.* 21.

(hh) Conf. ID. *l. III. c.* 12. *p.* 32.

(ii) Was aber dieſe Nothwendigkeit ſeye, hat er nicht erklärt; es wird ſich aber die Erklärung bey Democrito finden. Ubrigens iſt hiebey noch zu

mercken, daß Leucippus das von Thalete biß auf Platonem verbanniſirte vacuum, nach PLVTARCH. *de Plac. Philoſ. l. I. c.* 18. *Tom. V. p. m.* 16. eingeführt, welches ſo dann Galilæus à Galilæi, Toricelli und Gaſſendus aufs neue in Gang gebracht, und die groſſe Mathematici für unverwerflich behauptet, Carteſius aber und ſeine Anhänger zimlich hefftig beſtritten haben. Dann ohne dieſes vacuum kan das Syſtema Leucippi nicht beſtehen.

XIV.

Wer brachte *Leucippi* Philoſophie in beſſere Aufnahm?

DEMOCRITVS, einer der berühmteſten Philoſophorum des Alterthums (kk). Er war von Abdera gebürtig (ll), welches Städtlein durch dieſen Mann eben ſo berühmt worden, als beſchreyet es wegen der Einfalt ſeiner Einwohner war (mm). Seinen Vater nennen einige Hegeſiſtratum, andere Athenocritum, und noch andere Damaſippum (nn), der aus einer fürnehmen Familie herſtammte, und unter deſſen drey Söhnen Democritus der jüngſte war (oo). Wann er eigentlich gebohren worden, davon ſind die Alte nicht einig, indem es einige in die Olymp. LXXX. und

noch

noch andere noch weiter hinaus ſetzen (pp). So viel iſt richtig, daß er vierzig Jahr jünger geweſen, als Anaxagoras (qq), und zu Archelai und Socratis Zeiten noch gelebt habe (rr). Weil ſein Vater ſehr reich war, ſo hatte er Gelegenheit mit dem Perſiſchen König Xerxe, als derſelbige in Grichenland einfiel, bekannt zu werden (ss), welcher ihm etliche Perſiſche Philoſophos hinterlaſſen haben ſoll, die ſodann den jungen Democritum in der Philoſophie unterrichtet haben (tt). Nach ſeines Vaters Tode theilte er mit ſeinen Brüdern ab, überließ ihnen die ligende Güter nicht ohne Vortheil, und nahm überhaupt ein Stück Geldes für ſeinen Theil der Erbſchafft, welches hundert Talent ausgemacht haben ſoll (uu). Dieſes Geld nun wendete er zu den Studien an, machte ſich auf eine Philoſophiſche Reiſe, weil damals Grichenland noch in dem Vorurtheil ſteckte, man könnte nichts lernen, was man nicht aus Orient geholet hätte. Er that alſo eine Tour nach Egypten und Aethiopien, und von dar durch Arabien nach Perſien, wo er ſich ſonderlich in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften übte (xx), ſoll auch nach einiger Meinung biß nach

Indien

Indien gekommen ſeyn (yy). Ob er auch nach Grichenland ſelbſt eine Reiſe gethan, und gar nach Athen gekommen, darüber können ſich die Alte nicht vergleichen; indem einige vorgeben, er habe in Jonien den Anaxagoram gehöret (zz), andere, er habe ſich viel Jahre in Athen unbekannter Weiſe aufgehalten, und die berühmteſte Männer daſelbſt gehöret (aaa), unter welchen damals in Phyſicis, ſonderlich Archelaus berühmt war: andere aber läugnen beydes (bbb). Daß er auch einige aus der Schule Pythagoræ gehöret, iſt richtig (ccc), aber ungewiß, wen? indem einige Arimneſtum, Pythagoræ Sohn (ddd), andere aber Philolaum (eee), angeben, welches der Zeit-Rechnung nach auch wahrſcheinlicher iſt, als das erſtere, gleichwie er auch für Leucippi Schüler billig gehalten wird (fff). So viel iſt gewiß, daß Democritus von erſtaunlichem Fleiß und unerſättlicher Lehr-Begierde geweſen (ggg), die er ſchon zu Hauſe und auf ſeinen Reiſen erwieſen, wie er ſich dann kein Geld dauren, ſondern wacker darauf gehen laſſen, wann er nur zu ſeinem Zweck etwas dienliches erlangen konnte. Man darf ſich alſo nicht wundern,

daß

daß ihm all ſein Capital auf ſeiner weiten und langwierigen Reiſe darauf gegangen, indem er ſich keinen Koſten reuen laſſen, wo er mit Gelehrten bekannt werden, etwas neues lernen, oder beſondere Anmerckungen machen können (hhh). Wie aber ſeine Reiſe zu Ende gieng, ſo gieng auch ſein Vermögen und Väterliches Erbgut zimlich zu Ende, und er brachte zwar einen Kopf voller Gelehrſamkeit, aber einen leeren Beutel mit nach Hauſe (iii). Doch ſein Bruder Damaſis, oder Damaſtes (kkk) nahm ihn gerne und willig auf, und wegen ſeines auf Studien und Reiſen verwandten Vermögens, wußte er ſich mit Manier bey offentlicher Anklage hinaus zu helffen (lll). Weil er ſich auch auf die Natur-Lehre wohl verſtunde, und daher in natürlichen Dingen manches einſahe, was ſeinen dummen Lands-Leuten unbegreifflich war, ſo ſetzte er ſich dadurch in groſſen Credit und Hochachtung (uuu), wie man ihn dann nicht nur für ein Wunderwerck der Weißheit achtete (xxx), und ihm eine Statue zu Ehren ſetzte (yyy), ſondern auch das Regiment anvertraute (zzz). Allein ſein zum Philoſophieren und Speculiren geneigtes Gemüthe

hatte keine Freude an groſſen Tituln und Ehrenſtellen, die ihn vom Studieren nur abhielten, deswegen legte er dieſelbige nieder, und ſuchte zu beſſerer Erhaltung ſeines Endzwecks die Einſamkeit. Zu dem Ende hielte er ſich theils in einer Sommer-Laube bey dem Hauſe ſeines Bruders, theils an dunckeln und einzeln Oertern auf, damit ihn die vielfältige äuſſerliche objecta an dem Nachdencken nicht hindern möchten (a); daß er aber zu Beförderung und Unterhaltung deſſelbigen durch einen Brenn-Spiegel ſich ſelbſt geblendet habe, iſt ein Grichiſches Mährlein (b), dergleichen es in der Hiſtorie des Democriti gar viel gibt. Sein Haupt-Werck war die Unterſuchung der Natur, dabey er dann ſich ſonderlich auf die Mathematiſche Wiſſenſchafften legte, auch zum Behuf ſeiner Unterſuchung viele Thiere zergliederte (c). Daben ſahe er, als ein kluger Mann, die Thorheit ſo wohl der Menſchen überhaupt, als auch inſonderheit der tummen Schöpſe ſeiner Lands-Leute ein, und ſpottete derſelbigen bey aller Gelegenheit (d), woraus abermals eine Fabel entſtanden, daß er beſtändig gelachet habe. Eben ſo ungründlich iſt es auch, wann man

man vorgibt, daß er die Zeit ſeiner Einſamkeit mit Goldmachen und Zubereitung des Steins der Weiſen zugebracht habe (e). Was aber am meiſten von ihm pfleget erzählet, und gemeiniglich für eine ausgemachte Wahrheit angenommen zu werden, iſt ſeine Unterredung mit dem berühmten Grichiſchen Medico Hippocrate, deſſen wir in folgendem Capitul mit mehrerm gedencken werden. Es ſind nemlich unter dem Nahmen dieſes groſſen Medici etliche Briefe unter den Alten bekannt, und biß auf unſere Zeiten erhalten worden, worinnen die Sache alſo erzählet wird: Als die Abderiter geſehen, daß Democritus beſtändig allein war, die einſame Oerter liebte, und bey aller Gelegenheit lachte, ſo ſeyen ſie auf die Meinung gefallen, er ſeye wahnwitzig worden, und haben deswegen einen der fürnehmſten ihrer Stadt mit Schreiben an Hippocratem, der ſich in der Inſul Cous aufhielte, geſchickt, in welchem ſie ihm den betrübten Zuſtand ihres ſo hoch geachteten Democriti, nach der Länge und nach der Breite zu wiſſen thun, und ihn mit vielen Worten erſuchen zu kommen, und Democritum von ſeinem Wahnwitz zu

curiren. Hippocrates habe ihnen hierauf wieder geſchrieben, worinnen er gleichfals von ſeiner Kunſt viele breite Worte gemachet, und ihnen verſprochen, zu kommen; er habe ſich auch auf die Reiſe gemacht, und die Beſorgung ſeines Haus-Weſens einem ſeiner Freunde übergeben, durch andere aber ſich Schiffe, Quartier und anderes beſtellen laſſen; Hippocrates habe auch einen Traum gehabt, worinnen ihm die Wahrheit und der Wahn erſchienen, und er erinnert worden, zu Abdera nicht dem letztern, ſondern der erſtern zu folgen. Wie er auf den beſtimmten Tag zu Abdera angekommen, habe ſchon Groß und Klein, Jung und Alt in dem See-Hafen auf ihn gewartet, welche alle voll Beſtürtzung über Democriti Wahnwitz geweſen. Als man ihn nun in das Quartier führen wollen, habe er verlangt, ihn alſobalden zu Democrito zu bringen, welches ſie auch mit groſſer Freude gethan, und ihn zu dem Hauſe begleitet, wo ſich Democritus aufgehalten, ſo daß der gantze Haufe mitgelauffen, um das Wunder zu ſehen. Da habe er nun Democritum auf einem mit groſſen Buchen beſetzten Hügel allein ſitzend angetroffen, in einem

einem dicken Kleid, langen Bart, und blei-
chen Geſtalt; um ihn herum ſeyen viele
anatomirte Thiere, auf ſeinen Knien aber
ein Buch gelegen, in welches er neben Be-
trachtung der um ihn herum liegenden Thiere
geſchrieben; da hätten nun die Abderiter
angefangen, mit groſſem Geheul dem Hip-
pocrati dieſen Jammer-vollen Zuſtand ih-
res Landsmannes anzuzeigen, welche aber
Democritus, als er es geſehen, mit einem
hefftigen Gelächter bewillkommt, und ſie
mit Kopf-ſchütteln ausgeſpottet. Hippo-
crates aber habe ſich näher zu ihm gemacht,
und mit ihm in ein weitläufftiges Geſpräch
eingelaſſen, worinnen endlich Democritus
ihm die Urſache angezeigt, warum er ſo
hefftig lache, weil nemlich der Menſchen all
ihr Thun ſo närriſch, ungereimt und toll
ſeye, daß man es nicht genug begreiffen
könne, zugleich aber auch Hippocrati ſelbſt
hin und wieder den Text zimlich derb gele-
ſen. Darüber habe ſich nun Hippocrates
ungemein verwundert, Democriti Weiß-
heit hoch geprieſen, und den Abderitern an-
gezeigt, daß ſie gar unrecht daran ſeyen,
und Democritus viel geſcheider ſeye, als
ſie alle. Er habe auch von der Zeit an

Freundſchafft und Bekantſchafft mit Democrito, nebſt einem vertrauten Briefwechſel unterhalten, wovon man noch zwey Briefe aufweißt: Ja es haben gar einige vorgeben wollen, Hippocrates ſeye Democriti Schüler worden. Daß dieſe gantze Erzählung eine pure Fabel, wenigſtens dieſe Briefe für eine unächte Geburt Hippocratis zu halten ſeyen, braucht bey vernünfftigen Leuten keinen andern Beweiß, als daß man dieſelbige mit Aufmerckſamkeit durchlißt, da man, ehe man zu Ende kommet, handgreiflich gewahr wird, aus was vor einer Schmide ſie kommen, und wie wenig Wahrſcheinlichkeit ſie für ſich haben (f). Es kan ſeyn, daß denen dummen Abderitern Democriti Aufführung ſeltſam vorgekommen, es kan auch ſeyn, daß Hippocrates Democritum geſprochen, und aus ſeinen Unterredungen geſehen, daß er ein vernünfftiger Mann und groſſer Philoſophus ſeye; es kan ſeyn, daß Hippocrates den Abderitern dieſes bezeuget: Allein, daß alles ſo, wie es in dieſen Briefen vorgeſtellet wird, zugegangen, hat nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit, und iſt nicht ohne Grund zu vermuthen, es ſeye die gantze Hiſto-

Hiſtorie den Abderitern (deren Einfalt zum Sprüchwort worden) zur Schmach und Vorrückung ihrer Dummheit erdacht worden, ſo wie man noch heutiges Tages gewiſſen Orten, ja wohl gantzen Völckern und Ländern dergleichen läppiſche Hiſtör'gen und einfältige Streiche nachſagt, um ſie damit zu vexiren; welches dann einem Grichiſchen Redner Gelegenheit gegeben, dieſe Briefe zu verfertigen, die Umſtände nach ſeinen Gedancken einzukleiden, und ſich alſo in ſeiner Kunſt zu üben, wie man faſt aus allen Zeilen ſehen kan. In eben die Claſſe gehört auch, daß man ihn für den Patriarchen der Schwartzen Kunſt in Grichenland ausgegeben (*), wozu villeicht die Dummheit ſeiner Lands=Leute, die ſeine Phyſicaliſche Entdeckungen nicht begreiffen können, Gelegenheit gegeben haben mag. Er hat unter den Alten durchgängig das Lob, eines groſſen, aufgeweckten, tief eindringenden Verſtandes, groſſer und nachdrücklicher Beredſamkeit, fürtrefflicher Wiſſenſchafft in allerhand raren Künſten (g), ingleichem eines Philoſophiſchen, eingezogenen, und exemplariſchen Wandels davon getragen (h); wiewohl, wann die

Hiſtorien und Nachrichten, die man von ihm aufgezeichnet hat, alle wahr wären, womit man ſeine tieffe Einſicht in die Natur-Wiſſenſchafft beweiſen will, er billig unter die gelehrte Charletans, oder wenigſtens Machiavelliſten zu zählen wäre (q). Er hat in Joniſchem Dialect gar viele Bücher geſchrieben, welche ſchon von den Alten in eine gewiſſe Ordnung gebracht worden (r), und theils die Sitten-Lehre, theils die Natur Lehre, theils die humaniores diſciplinas, theils die Hiſtorie betroffen haben, und zu welchen noch verſchiedene unterſchobene gekommen: Unter welchen allen ſein Magnum digeſtum de univerſo das wichtigſte geweſen. Es iſt aber zu bedauren, daß von dieſen vielen Schrifften nichts biß auf unſere Zeiten übrig geblieben, das richtig wäre (s). Daß er ſehr alt worden, iſt ausgemacht, wie hoch er aber ſein Alter eigentlich gebracht, davon ſind die Alte nicht einig, indem ihn einige neunzig, einige hundert und vier, oder achte, und andere biß hundert und neun Jahr alt machen (t). Die Erzählung von ſeinem Tod ſchmeckt auch zimlich Fabelhafftig (u); er habe nemlich vor hohem Alter nicht mehr

leben

leben können noch mögen, und ſich daher entſchloſſen, durch Entzihung der Nahrung ſich ſelbſt ein Ende zu machen. Als dieſes ſeine Schweſter geſehen, und eben damals das Ceres-Feſt vor der Thür geweſen, habe ſie ihn gebeten, es noch auf einige Tage zu verſchieben, damit ſie durch ſeine einfallende Traur nicht gehindert werde, dem offentlichen Gottesdienſt beyzuwohnen. Das habe er ihr endlich eingewilliget, und ſich warmes Brod, oder, wie andere wollen, Honig bringen laſſen, an deſſen Geruch er ſich ſo lange erlabet, biß die drey Tage des Feſtes verfloſſen geweſen, nach deren Verlauf er ſeinen Geiſt gar ſanfft aufgegeben, und auf gemeine Koſten prächtig zur Erden beſtattet worden ſeye (u). Unter verſchiedenen Democritis, welche bey den Alten bekannt ſind, war er der berühmteſte (x).

(kk) Die Scriptores, welche von Alten und Neuen Democriti Leben und Philoſophie erläutert haben, ſind ſchon in der zwölfften Frage not. (cc) angeführt worden, welchen allhier noch Bayle *Dict. Tom. II. pag. 269. ſeqq.* hinzu zu thun, der mit einem beſſern Judicio Democriti Leben angeſehen, als Magnenus, bey welchem wahrſcheinliches und unwahrſcheinliches unter einander gemenget iſt.

(ll) Laert. *l. IX. ſ.* 34. Pomp. Mela *de ſitu orb. l. II. c.* 2. Solin. *in Polyh. c.* 10. daher diejenige irren, welche ihn zu einem Mileſier machen.

(mm) Cicero *ad Attic. l. IV. ep.* 16. Juvenal. *Satyr. IX. v.* 49. Martial. *l. IX. epigr.* 25. conf. Bayle *Dict. Tom. I.* art. *Abdere pag.* 13. *ſeqq.* wo man viele gelehrte Nachrichten von dieſem Thraciſchen Städtlein findet.

(nn) Laert. *l. c.* Suid. *Tom. I.* voce *Democrit. pag.* 542.

(oo) Laert. *l. c.* Aelian. *l. IV. c.* 20.

(pp) Das erſte thut Thraſyllus bey Laert. *l. c.* das andere Apollodorus bey eben demſelbigen *ſ.* 41. das dritte Aelianus *l. c.* der ihn biß in Alexandri M. Zeiten hinaus ſetzt, welcher letztere offenbar ſich verſtoſſen hat. Dann wie Gellius *noct. Attic. l. XVII. c.* 21. gar wohl erinnert, ſo iſt Democritus älter, als Socrates, ob ſie gleich neben einander noch gelebet; nun ſtarb aber Socrates Olymp. XCVI. wie kan er dann zu Alexandri M. Zeiten gelebt haben. Es iſt alſo ein Irrthum Aeliani, wann er vorgibt, Democritus habe ſich über Alexandrum M. moquirt, daß er ſo viel Unruhe in Bezwingung nur einer Welt ſich gemachet, da doch unendlich viel Welten wären, indem es mit der Zeit-Rechnung nicht übereinkommt, weil Democritus ſchier anderthalb ſecula müßte alt worden ſeyn, wann er Alexandri Zug in Aſien erlebt hätte, conf. Bayle *l. c. not. D. p.* 270.

(qq) Wie er ſelbſt in ſeinem kleinen Buch der Welt-Beſchreibung, und aus demſelbigen Laert. *l. c.*

l. c. anführt. Wann aber Anaxagoras gelebet, iſt nicht ausgemacht, doch ſetzen die meiſte ſeinen Tod in die Olymp. LXXXVIII. wie bey Anaxagora ſchon erinnert worden, conf. Laert. *l. II. ſ.* 14. wo er bemerckt, daß Anaxagoras dem Democrito nicht günſtig geweſen, weil er ihn einsmals nicht vor ſich gelaſſen, welches er *l. X. ſ.* 34. wiederholt.

(rr) Gellius & Laert. *ll. cc.* conf. Stanleius *Hiſtor. Phil. P. X. p.* 886.

(ss) Laert. *l. c.* coll. Herodot. *l. VIII.* Valer. Max. *l. VIII. c.* 4. gibt vor, ſein Vater habe die gantze Armee des Xerxis tractirt, welches aber billig unter die Fabeln gehöret, und das um ſo mehr, weil die erſtere nur vorgeben, er habe den König zu Gaſt gehabt, conf. Bayle *l. c. not. A. pag.* 269.

(tt) Laert. *l. c.*

(uu) Laert. und Aelianus *ll. cc.* Valer. Max. *l. c.* gibt vor, er habe eine kleine Summa Geldes vor ſich behalten, und das übrige der gemeinen Caſſa verehrt; Horat. *l. I. ep.* 12. er habe ſeine Land-Güter zur Vih-Weide überlaſſen; Allein das erſtere widerlegt ſich durch ſeine weite und viele Reiſen, welche er ohne einen wichtigen geſpickten Beutel nicht verrichten können, und das andere iſt eine offenbare Vermiſchung Democriti mit Anaxagora. Ob ſichs gleich auch Cicero *de fin. l. V. c.* 29. Philo *de vita theor. pag.* 891. und Orig. *contra Celſum l. II.* gefallen laſſen. Dann daß er das baare Geld genommen, iſt eben erwieſen worden, folglich kan er nicht Güter und Geld zugleich empfangen haben, als welches letztere nach dem

Zeugnis gedachter Scribenten ſeinen Brüdern überlaſſen worden, welche gewiß die Land-Güter nicht werden haben öde ſtehen laſſen. Selbſt Bayle *l. c. not.* B. *p.* 269. geſtehet, daß man dieſe Erzählungen nicht zuſammen reimen könne, ob er gleich jenes ohne Noth für wahr hält.

(xx) Laert. Aelian. Suidas *ll. cc.* Diodor. Sic. *Bibl. l.* gibt vor, er habe ſich fünf Jahr in Egypten aufgehalten. Eine Stelle Clementis Alex. *Strom. l. I. p.* 304. welche ſich auch bey Euseb. *de præpar. Ev. l. X. c.* 2. befindet, führt ihn redend von ſeinen Reiſen ein, daß er bis ins achtzigſte Jahr ſeines Alters in fremden Landen zugebracht; Es ſcheinet aber dieſe Zahl verderbt worden zu ſeyn, da ſie ſodann Clemens und Euſebius ohne Bedacht nachgeſchrieben. Dann wann er in die achzig Jahre gereiſet hätte, ſo iſt erſtlich nicht wohl möglich, daß er mit hundert Talenten ausgekommen wäre, und ſodann würden ſeine ältere Geſchwiſtern ſchwerlich mehr im Leben geweſen ſeyn, welches doch nicht iſt. Es reimt ſich auch dieſer lange Verzug ſeiner Reiſen nicht mit ſeinem übrigen Aufenthalt zu Abdera. Daß er aber nur allein in Egypten achtzig Jahre zugebracht, wie Stanleius aus dieſer Stelle Clementis vorgibt, iſt ſeinem Alter nach unmöglich, und aus dem übel verſtandenen Wort deſſelbigen hergekommen, indem die letzte Worte nicht auf die Egyptiſche Prieſter, Arſepedonaptæ genannt, ſondern auf alle gelehrte Leute, mit welchen Democritus umgegangen, ſich beziehen. Uberhaupt ſcheinet dieſe Stelle Democriti aus einem libro ſuppoſititio, dergleichen bey den Alten dem Democrito gar

viel

viel unterſchoben worden ſind, hergenommen zu ſeyn, und iſt deßwegen verdächtig; andere Stellen der Alten von Democriti Reiſen führet Menag. *ad l. c. Laërt.* an.

(yy) *Citati.* Ob es wahr iſt, ſtehet dahin, wenigſtens iſt es nicht unwahrſcheinlich, wann man glaubt, es ſeye Democrito gegangen, wie Pythagoræ, daß man dafür gehalten, er wäre der groſſe Mann nicht worden, wann er nicht alle bey den Alten berühmte Leute in aller Welt gehöret hätte.

(zz) Laert. *l. c.* conf. *not.* (qq)

(aaa) So gibt es Valer. Maxim. *l. c.* vor, conf. Laert. *l. c. ſ.* 36. Daß er gern für ſich gelebt, berichtet auch Aelian. *l. c.*

(bbb) Laert. *l. c.* Hieraus kan nun beurtheilt werden, was Chr. Magnen. in *Democr. reviv. p.* 28. von Anaxagoræ Urtheil von Democrito vorgebracht, ohne ſeinen Mann zu nennen.

(ccc) Thraſyllus bey Laert. *l. c. ſ.* 38.

(ddd) Duris Samius bey Porphyr. *vit. Pyth. n.* 3.

(eee) Laert. *l. IX. ſ.* 38.

(fff) Orig. *philoſ.* c. *XIII. p.* 89. nennt ihn ausdrücklich Leucippi bekannten, das iſt, nach der Redens-Art der Alten, ſeinen Schüler, und beyder Syſtemata kommen auch mit einander überein.

(ggg) Wovon bey Laert. *l. c. ſ.* 36. ein merckwürdiger Umſtand erzählet wird.

(hhh) Vid. *not.* (*xx*) und die daſelbſt angeführte Stellen Clementis und Euſebii.

(iii) Laert. *l. c. ſ.* 39.

(kkk) Den erſtern Nahmen legt ihm Laert.

l. c. bey, den andern Svidas *l. c.* Menag. *l. c.* ſucht den letztern aus dem erſtern zu verbeſſern.

(III) Es wird nemlich erzählt, es ſeye zu Abdera eine Verordnung geweſen, daß derjenige nicht ſolte ehrlich zur Erden beſtattet werden, welcher ſein Vermögen alles verzehret, und aufgehauſet hätte. Als nun Democritus alles aufgewandt, habe er dieſer Schmach vorzukommen, und zugleich zu zeigen, worzu er ſein Geld angewendet habe, dem Volck zu Abdera ſein groſſes Natur- und Welt-Buch vorgeleſen, ſo das wichtigſte unter ſeinen Schrifften war, wodurch er ſich bey dem Volck alſo recommendirt, daß ſie ihm 500. Talente aus der gemeinen Caſſa verehret hätten: ſo berichtet es Laert. *l. IX. ſ.* 39. wiewohl er ſelbſt einige abweichende Nachrichten der Alten bemercket. Hingegen Athenaevs *l. IV. p. m.* 168. erzählet mehr nicht, als Democritus ſeye wegen Verzehrung ſeines Vermögens offentlich angeklagt, als er aber ſeinen Diacosmum Magnum und ſein Buch de inferis vorgeleſen, und gezeiget, wozu er ſein Vermögen angewendet, abſolvirt worden. Welche Erzählung viel wahrſcheinlicher iſt als die erſte, indem ein ſo groſſes Præſent, als 500. Talente ausmachen, man mag nun ein Talent im geringſten Preiß rechnen, als es nur gegolten, für ein ſo kleines Städtlein als Abdera geweſen, zumahl nach damahligen Zeiten, unerſchwinglich geweſen, indem ſelbiger Zeiten gantze Königreiche kaum ſo viel Einkommen gehabt. Das iſt auch die Urſache, warum der Herr Schvlz *Hiſt. Medic. Per. I. Sect. II. c. VII.* §. 50. *p.* 179. an der gantzen Sache zweifelt, wiewohl ſie endlich wohl

wohl paſſiren kan, wann man Athenæi Erzählung annimmt. Ein alter Ausleger Horatii hat Laërtii Bericht auch angenommen, deſſen Worte Menag. *ad l. c. Laërt.* anführt; Doch iſt er behutſamer als derſelbige, indem er mehr nicht vorgibt, als daß er einiges Præſent bekommen, welches eben nicht unwahrſcheinlich iſt.

(uuu) Hievon werden nun ins beſondere zwey Exempel erzählt; eines von Plinio *Hiſt. nat. l. XVIII. c.* 28. Democritus habe aus dem Geſtirne vorher geſehen, daß das Oel künfftiges Jahr wohl gerathen werde, er habe deßwegen alle Oelbäum und Oel-Gärten in der gantzen Gegend zuſammen gekaufft, und alſo das andere Jahr einen unſäglichen Profit mit Erſtauuung aller Leuten gemacht, ſelbigen aber an ihre Beſitzer wieder von ſich gegeben, und ſich vergnüget, zu zeigen, daß er reich ſeyn könnte, wann er wolte. Wir haben eben dieſe Hiſtorie gleich in dem erſten Capitul dieſes Buches von Thalete ſchon gehabt, und bemerckt, daß ſie von müſſigen Leuten erdacht worden, den Preiß der nichtswürdigen Stern-Deuterey-Kunſt zu bekräfftigen, ob es gleich nicht den geringſten Grund in der Sache und Natur ſelbſten hat. Eben das gilt auch hier von Democrito, dem man dieſes Mährlein, als einem berühmten Aſtronomo, nachgeſchrieben, ohne den Grund zu erforſchen, wie dann Plinius den Ungrund durch ſein ferunt genugſam verräth. Daher dieſe Sache in den *Act. Phil. Vol. III. p.* 174. billig auch von Democrito für eine Fabel angegeben wird. Das andere erzählt ebenfalls Plinius *l. c. c.* 35. und Clem. Alexandrin. *Strom. l. VI. p.* 631. er habe ſeinem Bruder

Damaſo mitten in der Ernde bey ſehr heiſſem Wetter vorhergeſagt, es werde bald regnen, er ſollte alſo nicht ferner ernden, ſondern das geſchnittene vielmehr bey Zeiten ins Trockene bringen laſſen. Ob aber dieſes ein ſolches Miracket geweſen, daß man ihn deswegen für einen Gott gehalten, mögen andere urtheilen; wie wohl es bey den dummen Abderitern leicht ein groſſes Aufſehen machen können. Eine artige Anmerckung, welche hievon BAYLE *Dict. l. c. not. k. p.* 273. gemacht, verdienet hierbey angeſehen zu werden; welcher auch über ein paar andere phyſicaliſche Prognoſtica, welche SVID. *l. c. p.* 545. anführt, nach ſeiner Art urtheilt, und ſeine Gedancken macht.

(xxx) Wie er dann deßwegen die Weißheit oder die Philoſophie, genennet worden ſeyn ſoll, LAERT. *l. c.* AELIAN. *l. c.* CLEM. ALEX. *l. c.*

(yyy) LAERT. *l. c.*

(zzz) SVIDAS *loc. cit.* woraus MAGNENVS *l. c. p.* 5. weis nicht was vor groſſe Anſtalten und Verdienſte um das gemeine Weſen, nach Art der Lobſprechere, macht, da überhaupt Suidæ einſeitiges Zeugnis noch nicht hinlänglich iſt.

(a) LAERT. *l. IX. ſ.* 38. LVCIAN. *Philopſeud. T. III. p. m.* 595. erzählt; einige böſe Buben hätten ihn vexiren wollen, und vor ſolchen Gräbern, in welchen ſich Democritus Tag und Nacht ſtudirens halben aufgehalten, ein Gepölter gemacht, wären auch ihm in allerhand Larven, als die Seelen der Abgeſtorbenen erſchienen, ihn zu erſchröcken, er habe aber ſich am Nachdencken und Schreiben nicht hindern laſſen, ſondern nur geſagt, ſie ſolten mit

ihren

ihren Poſſen aufhören, weil er die Unſterblichkeit der Seelen nach dem Tod nicht geglaubet.

(b) Das gibt unter den Alten GELLIUS *l. X. c.* 17. (nicht, wie bey STANLEIO *P. X. p.* 889. ſtehet, *l. XVI. c.* 7.) vor, es berühren es auch CICERO *Tuſc. Q. q. l. V. c.* 39. TERTULL. *in Apolog. c.* 46. und andere; es hat aber keinen genugſamen Grund, und reimt ſich mit ſeinem Fleiß in Zergliederung der Thiere, und Unterſuchung der natürlichen Dinge, gar nicht, wie dann ſchon unter den Alten CICERO *de fin. l. V. c.* 29. daran gezweifelt, und PLUTARCH. *de polypragm.* es ausdrücklich als eine Fabel verworffen hat, welchem verſchiedene unter den neuern gefolget ſind, die der Herr HEUMANN. *Act. philoſ. Vol. I. p.* 671. genennet hat, und welchen er ſelbſt beytrit, denen man BAYLE auſſer dem *Dict. l. c. not. L. p.* 273. auch in den *Nouvell. de la rep. des lettres, Janv.* 1686. *p.* 155. und den Herrn STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral** §. 101. *p.* 157. hinzu thun kan. Die vorgebliche Urſachen werden verſchiedentlich von den Alten angeführt. Einige geben vor, er habe es gethan, deſto beſſer meditiren zu können: Allein wie hätte ſolches geſchehen, und er Verſuche machen können, ohne Augen? Andere, daß er nicht ſehen dürffte, daß es ſeinen böſen Lands-Leuten wohl gienge; allein, warum juſt nur nicht ſehen, warum nicht auch nicht hören? welches er beydes durch Veränderung des Orts erlangt haben würde; Noch andere, daß er keine böſe Luſt durch Anſchauung des Frauenzimmers bekäme: allein, wie hatte er dieſes zu befürchten, da er beſtändig in der Einſamkeit gelebt

lebt, und allen Umgang mit den Menſchen, folglich auch mit dem Frauenzimmer, geflohen, er auch biß ins achzigſte Jahr gereiſet ſeyn ſoll, da ihm die Jugend-Hitze zimlich vergangen? Doch dieſe verſchiedene nicht an einander hängende Urſachen zeigen genug daß es eine Fabel ſeye, deren Urſprung belobter Herr HEUMANN. *l. c.* darinnen ſucht, daß Democritus in ſeinem hohen Alter blind worden, woraus dieſes Mährlein entſtanden. Wer weiß, ob es nicht gar eine Invention eines Comœdien-Schreibers iſt, der Democritum alſo aufgeführet, ſeine Action deſto artiger zu machen? Wenigſtens erkennet GELLIUS *l. c.* daß Laberius einige Umſtände dieſer Sache, ſeiner Comœdie zu gefallen, verändert habe? war dieſes möglich, ſo iſt auch wohl möglich, daß die gantze Invention aus einer ſolchen Quelle, aus welcher viele Fabeln entſtanden, herrühret.

(c) LAERT. *l. IX. ſ.* 37. SENECA *ep.* 90. Das letztere legen ihm die Brieffe Hippocratis bey, von welchen wir hernach hören werden, daß ſie nicht richtig ſind; es hat aber doch dieſer Umſtand allerdings eine wahrſcheinlichkeit vor ſich.

(d) Daß er ſich über die Thorheit der Menſchen moquirt, und ſonderlich ſeiner dummen Lands-Leute geſpottet habe, iſt den Alten wohl zu glauben, unter welchen ſonderlich SENECA *de ira l. II. c.* 10. *de tranq. c.* 15. AELIAN. *V. H. l. IV. c.* 20. und LUCIAN. *vit. auct. T. III. p.* 112. *ſeq.* hievon nachzuſehen. Daß er aber würcklich immerdar in ein lautes Gelächter ausgebrochen, iſt eine Fabel, als welches nicht nur von einem ſo vernünfftigen Mann, als Democritus war, nicht vermuthlich iſt,

ſondern auch mit ſeiner Einſamkeit und fleiſſigem Studiren und Nachdencken, welches mit einem beſtändigen Gelächter nicht beſtehen kan, ſich nicht reimt. Daher auch dieſes billig als eine Fabel verworfen wird. conf. *act. Philoſ. l. c.* und *p.* 15. MAGNEN. *l. c. pag.* 11. ingleichem was der Herr GVNDLING. in ſeinen Otiis, und der Herr STOLLE *l. c. p.* 156. davon angeführt haben.

(e) Hievon überredet man ſich, verſchiedene Beweiß-Gründe gefunden zu haben, welche man bey BORRICH. *de arte Chym. p.* 69. finden kan. E. g. weil er ein Buch geſchrieben de lapide, ſo muß dieſes der Stein der Weiſen geweſen ſeyn: Allein nicht zu gedencken, daß es eine elende Folge iſt, und die Goldmacher-Kunſt überhaupt ihren Lehr-Brief nicht ſo alt aufweiſen kan, ſo hat ſchon PETRONIVS, deſſen Worte BAYLE *l. c. not. k. p.* 273. anführt, angemerckt, daß er überhaupt von den Steinen viele Verſuche gemacht habe, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 766. So geben auch einige vor, er habe einen gewiſſen liquorem gehabt, womit er das aurum potabile habe zu wegen bringen können. Es hat aber der Herr FABRIC. *l. c. p.* 769. bemerckt, daß die Scripta Chymica, welche unter Democriti Nahmen *Pat.* 1572. 8. Lateiniſch heraus ſind, unterſchoben ſeyen, wie ſchon vor ihm CONRING. *de Herm. med. p. m.* 29. und andere, welche er ſelbſt nennet, geurtheilet haben. conf. CLERIC. *Hiſt. Med.* SCHVLZ. *Hiſt. Med. Per. I. Sect. II. c.* 7. §. 53. *ſeq. p.* 180. *ſeqq.*

(f) Es finden ſich dieſe Briefe unter den operibus Hippocratis *T. II. opp. p.* 901. *ſeqq.* ed. Lin-

d

den. aus welchen ſie ſo dann ſo wohl STANLEIVS ſeiner *Hiſt. phil.* P. X. p. 889. *ſeq.* als auch CHR. THOMASIVS ſeiner *Hiſtoriæ ſapientiæ & ſtultitiæ* T. II. p. 8. *ſeqq.* einverleibt, auch einen Theil davon MAGNEN. *l. c. p.* 24. angeführt, und alle aber für richtig gehalten haben. Daß dieſe Erzählung überhaupt für eine Fabel zu halten ſeye, braucht keinen weitern Beweiß, als daß ſie ſonſt bey keinem einigen alten Scribenten, deren ſo viele des Democriti gedacht haben, vorkommt, ſondern einig und allein in dieſen Briefen, welches unmöglich hätte geſchehen, und dieſe Briefe dem gantzen Alterthum verborgen bleiben können, wann ſie richtig und ächt wären, und zu Democriti und Hippocratis Zeiten, von dieſen beyden groſſen und berühmten Männern wären geſchrieben worden. Allein es ſind noch mehrere unbetrügliche Kennzeichen, daß dieſelbige unterſchoben ſeyen. Wer die Schreib-Art ein wenig genau betrachten mag, wie alles heraus geſucht, alle Umſtände mit einer unnöthigen, weitläufftigen und affectirten Zierrath ausgeſchmückt, die Beſchreibungen der Orte und Plätze, wo Hippocrates und Democritus geweſen, gar künſtlich vorgetragen, die angeführte Philoſophiſche Gedancken mit vielen Blumen und affectirten ſcharffſinnigen Einfällen ausgeputzt, die Briefe ſelbſt in eine zimliche Weitläufftigkeit gezogen worden, ꝛc. der wird augenblicklich auf die Gedancken fallen, daß ein alter Redner oder Sophiſt ſich dieſe Hiſtorie oder vielmehr Fabel auserſehen, ſeine Wohlredenheit daran zu verſuchen, wie wir ſchon öffters angemerckt, was überhaupt von denen noch vorhandenen Epiſteln der alten Philoſophorum zu halten

ſeye, worinnen die gröſſeſte Critici übereinſtimmen. Wann man nun dieſe Schreib-Art gegen die Zeiten Democriti hält, ſo wird man einen Himmel-weiten Unterſchied finden. Es iſt auch in den Brieſen ſo viel abgeſchmackes, unwahrſcheinliches und übel aneinander hängendes, daß man alsbald mit Händen greiffen kan, daß es ein Mähr'gen iſt. Nicht zu gedencken, daß faſt nicht möglich iſt, daß damals Hippocrates ſchon in ſo hohem Alter und Ruf geweſen, als in dieſen Briefen vorgegeben wird, daß die Ordnung, wie ſie aufeinander folgen, einerley Schreib-Art und Ausdrückungen und dergleichen mehr deutlich verrathen, daß alles aus einer vielleicht nicht gar zu alten Feder gefloſſen; ob ſie gleich MENAG. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 42. für ſehr alt hält, conf. Scaliger apud FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 417. welches letztere daher zu vermuthen, weil Laërtius, der doch dergleichen Briefe, ungeachtet ſie verdächtig ſind, fleiſſig geſammelt und aufgezeichnet hat, derſelbigen nicht mit einer Sylbe Erwähnung gethan hat, anderer trifftigen Urſachen zu geſchweigen, welche nach CLERICO *Hiſt. Med. P. I. l.* 3. *c.* 31. *pag.* 235. *ſeqq.* der Herr HEUMANNUS in einer eigenen Anmerckung, ſo er den *Act. Erudit.* 1713. *p.* 458. und auch den *Act. philoſ. l. c.* einverleibt, gar ausführlich gezeiget, und worinnen er SCALIGER. *ep.* 306. MENAG. *l. c.* BAYLE *l. c.* und andere groſſe Criticos mit ſich übereinſtimmend hat. Indeſſen iſt doch nicht alles an dieſer Erzählung der Vermuthung nach erdichtet, ſondern allerdings zu glauben, daß die dumme Abderiter Democritum für einen wahnwitzigen Menſchen gehalten

ten, weil er ſich an einſamen Oertern aufgehalten, und über die gantze Welt moquirt, wie Seneca *ep.* 79. bezeuget; daß Hippocrates Gelegenheit gehabt, Democritum zu ſprechen, und ihn erſtlich für einen thörichten, hernach aber als er die Umſtände erſehen, für einen klugen Mann gehalten; wie Aelian. *l. IV. c.* 20. und Laert. *l. IX.* ſ 42. berichten: Weil nun der Abderiter Dummheit zu einem Sprüchwort worden, wie oben ſchon bewieſen worden, ſo iſt allerdings wahrſcheinlich, daß man ſie mit dieſem Streich vexiret, und ihn von Zeiten zu Zeiten vermehrt und verbeſſert, biß endlich ein Redner darüber gekommen, der ihn in dieſe Geſtalt gebracht, und aus etlichen Umſtänden und einer alten Sage endlich eine förmliche Hiſtorie geſchmidet hat.

(*) Daß gründt ſich theils auf etliche Magiſche Bücher, welche ihm ſchon von den Alten unterſchoben worden ſind, wie ſchon Laert. *l. c.* und Gellius *l. X. c.* 2. angemerckt, conf Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 769. theils auf etliche Erzehlungen der Alten, wie dann Plinius *l. XXX. c.* 1. ihn für einen Haupt-Patriarchen der Zauber-Kunſt unter den Grichen ausgibt. Allein es iſt vermuthlich, daß theils die natürliche Entdeckungen des Democriti, und die Dummheit ſeiner Lands-Leute hierzu Gelegenheit gegeben, wie wir neuerer Zeiten hievon an Alberto M. und andern gleiche Exempel haben, theils daß der Aberglaube und müſſige Köpfe ſich des Nahmens Democriti bedienet, und ihre Mißgeburten demſelben unterlegt haben, um ihnen ein deſto gröſſeres Anſehen zu machen; dañ wann man Democri-

mocriti Syſtema phyſicum anſihet, ſo reimt ſich nichts wenigers damit als die Magie; Es folgt auch nicht; Democritus hat in ſeinen Schrifften gewiſſe Paſſagen verſigelt, wie VITRUV *l. IX. c.* 3. vorgibt, deßwegen ſind es Magiſche Sachen geweſen; Es hätte alſo BAYLE eben nicht nöthig gehabt, über dieſer Materie zu dem non liquet zu fliehen, ob er gleich ſelbſt zu der negativa geneigt iſt, indem der gantze Beweiß auf nichtigen Gründen beruhet, auch bekannt iſt, wie wenig hierinnen auf Plinium, auf den das meiſte hier ankömmt, zu gehen iſt.

(g) Die Zeugniſſe davon hat MAGNENUS ſeinem **Leben** *Democriti p.24. ſeq.* einverleibt. CELSUS *l. II. c.6.* nennt ihn mit wenig Worten, welche aber vieles zu ſagen haben: virum jure magni nominis. Unter ſeine Künſten gehört auch, daß er das Elfenbein weich machen, gefärbte Steine verfertigen, und dergleichen mehr zu wegen bringen können.

(h) Hieher gehört auch daß er ſehr keuſch gelebet habe, wie man dann behauptet, daß er ſich ſelbſt ſehr ſelten ſeines Weibes bedient habe, vid. MAGNEN. *l.c. p.* 8. welches daher kommen ſoll, weil er den coitum für eine Art einer fallenden Kranckheit gehalten, und geglaubt, daß man dadurch einen Theil des Menſchen verliere, daß aber dieſes noch nicht folge, hat BAYLE *l.c. not. H. p.* 271. gar wohl angemerckt. Daß Protagoras von einigen für einen Sohn Democriti gehalten worden, bemerckt MAGNEN. *l. c.* welches aber nur von einem angenommenen Sohn zu verſtehen iſt. Wann es wahr iſt, daß er biß ins achzigſte Jahr ſeines Alters gerei-

ſet, ſo iſt leicht zu vermuthen, daß er ſich nicht werde verheurathet haben, welches ohnedem mit ſeinem einſamen Leben und Tag und Nacht fortgeſetzten Studiren nicht uͤberein kommt.

(q) Man erwege dasjenige, was Democritus nach verſchiedener Alten Ausſage von wunderbaren Curen, ſympathetiſchen Wuͤrckungen, beſondern Andeutungen und Weiſſagungen ſoll gethan haben, deren Stellen BAYLE *l. c. not. C. & I.* geſammelt, und halte es gegen ſein Syſtema, ſo wird man den gemachten Ausſpruch bekraͤfftigen muͤſſen. Nur kan ich mich nicht uͤberreden laſſen, daß es in der That von Democrito herkomme, und glaube, daß dieſe Hiſtoͤr'gen mit unter das Capitul von Democriti vorgeblicher Magie gehoͤren.

(r) Wie dann Thraſyllus nach LAERTII Bericht, *l. IX. ſ.* 38. ſie in gewiſſe Tetralogias eingetheilt, nach Art der Schrifften Platonis; und nach SVIDAE *l. c.* Ausſage hat Callimachus ein Regiſter theils der dunckeln und ſchweren Redens-Arten, die einer Gloſſe oder Auslegung bedoͤrfen, theils ſeiner Schrifften verfertiget, conf. JONSIVS *de Script. Hiſt. phil. l. II. c.* 5. *p.* 141.

(s) Nach LAERTIO *l. c.* und deſſen Auslegern, ingleichem MAGNENO *l. c. pag.* 13. *ſeqq.* und STANLEIO *l. c.* hat derſelbigen Verzeichnis gar ausfuͤhrlich geliefert der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 763. Ins beſondere iſt darbey zu mercken, daß Plato Democriti Schrifften zuſammen geſammelt, wo er gekonnt, und ſo dann verbrannt hat, welches MAGNEN. *l. c.* auch Ariſtoteli Schuld gibt, aber ohne Beweiß, wie BAYLE *l. c. not. Q.* bemercket,

cket, welcher hievon mit mehrerm nachzuſehen iſt.

(t) Daß er ſehr alt worden, iſt richtig, vid. CIC. *de ſen. c.* 7. die eigentliche Jahre aber ſind unausgemacht, und daß er über hundert Jahre gelebt, iſt auch LAERTIO *l. c. ſ.* 39. zu glauben, das eigentliche Jahr aber iſt ungewiß; LUCIAN. *de longæv. T. II. p. m.* 829. macht ihn hundert und vier Jahr alt. CENSORIN. *de die nat.* 108. Hipparchus bey LAERT. *l. c. ſ.* 43. 109. Zu welcher Stelle MENAGIUS nachzuſehen. Wann demnach DIODORUS SIC. *Bibl. l. XIV.* ihm nur neunzig Jahre zulegt, ſo iſt es entweder ein Fehler des Gedächtnis oder der Abſchreiber.

(u) So erzählen es ATHENAEUS *l. II. p. m.* 46. und LAERT. *l. c. ſ.* 43. welchen SUIDAS *l. c.* abgeſchrieben. Deren Erzählungen jedoch ein wenig voneinander abgehen. Der erſtere ſetzt hinzu, daß er ſein Lebenlang gerne Honig gegeſſen. Das gedachte Feſt hieß Thesmophoria, und wurde der Ceres zu Ehren gehalten, von deſſen Gebräuchen JO. POTTERI *Arch. Græc. l. II. c.* 20. *pag.* 378. nach MEURSII *Græcia feriata* nachzuſehen. Einige Anmerckungen, ſo hieher gehören, hat auch BAYLE *l. c. not.* E. *p.* 270. gemacht; daß er ſich durch Enthaltung der Speiſe getödtet habe, haben auch LUCRET. *l. III.* und LACTANT. *l. III. c.* 18. angemerckt. ANTONIN. *l. III.* §. 3. gibt vor, er ſeye an der ſ. v. Läuſe-Kranckheit geſtorben, er ſcheinet aber Pherecydem oder einen andern, deren vieler PLIN. *l. XI. c.* 33. gedencket, mit Democrito verwechſelt zu haben.

(u) LAERT. *l. c.*

(x) Vid.

(x) Vid. Jonsius de Scr. Hiſt. Phil. l. I. p. 25. Menag. ad Laërt. l. IX. ſ. 49.

XV.

Was enthält *Democriti* Philoſophie in ſich?

Es betrifft dieſelbige theils die Natur-Lehre, theils die Sitten-Lehre; In der Natur-Lehre waren dieſes ſeine Haupt-Sätze, deren Anfang er dem Leucippo zu dancken hatte:

I. Aus nichts wird nichts, und kan auch nichts, das da iſt, wieder zu nichts werden (y).

II. Es muß demnach alles aus immerbeſtehenden Principiis herkommen.

III. Das Principium aller Dinge ſind die untheilbare unſichtbare Cörper'gen, und der leere Raum (atomi & vacuum) (z).

IV. Die Atomi ſind ein Ens, das Vacuum ein non-ens (aa).

V. Jenes iſt ein dichtes volles Weſen; dieſes iſt leer, und dem Cörper entgegen geſetzt (bb).

VI. Weil aus Nichts, nichts wird, ſo muß es ſolche untheilbare Cörper'gen geben (cc).

VII.

VII. Die Atomi entſtehen nicht aus dem vacuo, und das vacuum nicht aus den Atomis, ſondern beyde ſind für ſich, und machen zuſammen ein principium aller Dinge aus (dd).

VIII. Alle beyde ſind unendlich, die Atomi in der Zahl, das Vacuum in der Gröſſe (ee).

IX. Die Atomi ſind ihrer Geſtalt nach unendlich vielerley (ff), ihrer Gröſſe nach aber ſo klein, daß ſie nicht können geſehen werden, und ſo dichte und feſte, daß ſie nicht können getheilt und verändert werden (gg).

X. Ein ſolches untheilbares Cörper'gen iſt ſchwerer als das andere (hh).

XI. Keine andere Eigenſchafften haben dieſe Atomi nicht, ſie ſind alſo weder weiß noch ſchwartz, weder kalt noch warm, weder ſüß noch ſaur, ob gleich dieſe Eigenſchafften durch ihre verſchiedene Zuſammenſetzung entſtehen (ii).

XII. Dieſe Atomi bewegen ſich beſtändig in dem vacuo, welches man mit der Lufft nicht verwechſeln muß, in welchem nichts oben oder unten, hinten oder forne, innen oder auſſen iſt, weil es unendlich iſt (kk).

XIII. Dieſe Bewegung der Atomorum iſt

von Ewigkeit her, und alſo niemahls ent-
ſtanden (ll).

XIV. Dieſe Bewegung der Atomorum
gehet in einer geraden Linie (mm).

XV. Wann dieſe untheilbare Cörper'-
gen umbewegt werden, und an einander ſtoſ-
ſen, ſo bleiben ſie entweder in einander han-
gen, oder ſie ſpringen voneinander ab, nach-
dem ſie eine Art von Theil'gen antreffen, und
daraus entſtehen alle Dinge nach gewiſſen
Geſetzen der Bewegung, Gröſſe, Gewichts,
2c. (nn).

XVI. Aus dieſer beſtändigen, ſehr ſchnel-
len und natürlichen Bewegung, die noth-
wendig alſo iſt, und nicht anderſt ſeyn kan,
entſtehen alle Dinge (oo).

XVII. Daher iſt der Urſprung aller Din-
ge nothwendig. Und dieſe Nothwendigkeit
heißt auch das Schickſal, die Vorſehung, der
Schöpfer (pp).

XVIII. Es ſind alſo alle Dinge vonein-
ander allein in den beſondern Umſtänden der
Atomorum unterſchieden.

XIX. Dieſe alle Dinge voneinander un-
terſcheidende Umſtände der Atomorum
ſind die Figur, die Ordnung und die Lage
(qq).

XX. Demnach kan man wohl ſagen, es ſeye alles dem Weſen nach nur eines (rr), nemlich einerley Atomi, deren unterſchiedliche Geſtalt und Figur, Ordnung und Lage dann auch verſchiedene Dinge ausmachen.

XXI. Wann demnach diejenige Theil'gen zuſammen kommen, deren Figur ſich zuſammen ſchickt, ſo entſtehet daraus etwas, das iſt, es wird ein Ding erzeugt: hingegen gehet auch etwas zu Grund, wann dieſe vereinigte Theilgen wieder von einander getrennet werden (ss).

XXII. Wann aber dieſe untheilbare Cörper'gen ihr Lage und Ordnung, in welcher ſie ſich befinden, verändern, ſo wird auch ein Ding ſelbſt verändert.

XXIII. Wann noch mehr ſolche Atomi zu einem ſolchen Begriff (concretio) dieſer Theil'gen kommen, ſo wird eine Sache vergröſſert, das iſt, ſie wächſt, und wird vermehrt; hergegen, wann einige davon gehen, ſo nimmt ſie ab (tt).

XXIV. Die Atomi ſind von unendlich vielerley Geſtalt: Daher kommt es, daß ſo vielerley Dinge auf der Welt ſind, welche doch dem Weſen nach alle aus den Atomis beſtehen (uu).

XXIV. Die Sinnen betrügen nicht, daher, was ſie uns vorſtellen, das iſt auch alſo (xx).

XXV. Weil aber alles auf die verſchiedene Geſtalt, Stelle, Lage und Ordnung der Atomorum ankommt, und eine Sache ſo oder anders iſt, nachdem ſie eine diſpoſition dieſer Theil'gen hat, ſo fließt daraus, daß alle Eigenſchafften der Dinge nicht in dem Weſen ſelbſt, ſondern in ſolcher diſpoſition dieſer untheilbaren Partickeln beruhen.

XXVI. Und aus eben dieſem Grund iſt auch die Urſache herzuhohlen, warum einem etwas ſüß ſchmeckt, was dem andern bitter iſt, ꝛc. Weil die Empfindungen nicht im Weſen der Dinge, ſondern in der Seelen ſind, und von der verſchiedenen Geſtalt, Ordnung, Lage und diſpoſition der Atomorum in derſelbigen erregt werden (yy).

XXVII. Das Würckende und Leidende iſt einerley Natur und Weſens, das iſt ein Atomus würckt in den andern, dann auſſer den Atomis iſt nichts als das vacuum, und das iſt ein non-ens (zz).

XXVIII. In dem unendlichen vacuo gibt es unendlich viele Welten (aaa).

XXIX. Unter denſelbigen ſind einige einander vollkommen gleich und einerley (bbb).

XXX.

XXX. Dieſe unendlich viele Welten entſtehen und vergehen (ccc).

XXXI. Die Welt hat keine den Atomis entgegen geſetzte geiſtliche Seele, ſondern die ſchnelle, hefftige umgetriebene Bewegung der Atomorum belebt als ein alles durchdringendes und bewegendes Feuer alle Dinge (ddd).

XXXII. Aus dieſer ſchnellen und fortreiſſenden Bewegung der Atomorum entſtehen die Elemente, Feuer, Waſſer, Lufft und Erde (eee).

XXXIII. Die Atomi, welche das Feuer ausmachen, ſind einer runden Figur; die ſo die übrige Elemente ausmachen, ſind nur nach der Gröſſe und Kleine voneinander unterſchieden, nachdem ſie nemlich die übrige Dinge ausmachen (fff).

XXXIV. Sonne und Mond beſtehen aus glatten Theil'gen, welche in einem Wirbel auf das ſchnelleſte herum getrieben werden (ggg).

XXXV. Der Mond hat Ebene, Berge und Thäler (hhh).

XXXVI. Die Sterne bewegen ſich von Morgen gegen Abend (iii).

XXXVII. Wann etliche Planeten zu-

ſammen kommen, daß ſie ein Corpus auszu-machen ſcheinen, ſo entſtehet daraus ein Co-met (kkk).

XXXVIII. Wañ in einem engen Raum des leeren viele Atomi ſind, welche gedach-ter maſſen in einer ſtetigen ſchnellen Be-wegung ſind, ſo entſtehet daraus der Wind: Hergegen wann der Raum weit, und der Atomorum wenig ſind, ſo iſt es Wind ſtille, weil ſie alsdann nicht ſo leicht-lich aneinander ſtoſſen (lll).

XXXIX. Die Erde war Anfangs leicht, und ſchwebete hin und wieder, biß endlich im-mer mehr und mehr Atomi darzu gekommen, und ſie breiter, dicker und ſchwerer worden, da ſie ſich dann endlich geſetzt hat (mmm).

XL. Dieſe Breite iſt die Urſache, daß ſie feſt ſtehet, und von der Lufft gehalten wird (nnn).

XLI. Weil nun die Lufft gegen Mittag der Wärme wegen ſchwächer iſt, ſo weicht die Erde von Mittag gegen Mitternacht, wo die Lufft kälter dicker und ſchwerer iſt (ooo).

XLII. Die Erde iſt voll Waſſer.

XLIII. Wann nun noch darzu viel Re-gen fällt, und dadurch das Waſſer in den Hölen der Erden überhand nimmt, daß es

die

die Hölen nicht wohl faſſen mögen, ſo entſtehet daraus ein Erdbeben (ppp).

XLIV. Das Meer nimmt immer ab, biß es einmal endlich gar erſchöpft iſt (qqq).

XLV. Die erſte Menſchen ſind aus Waſſer und kothiger Erde oder Leimen entſtanden (rrr).

XLVI. Ein Kind in Mutter-Leib empfängt ſeine Nahrung durch den Mund, daher ſucht es, ſo bald es auf die Welt kommt, der Mutter Brüſte (sss).

XLVII. Die Seele iſt ein Feuer, das iſt, ſie beſtehet aus runden auf das allerſchnelleſte bewegten Theil'gen. (ttt).

XLVIII. Daraus fließt, daß die Seele auch wieder andere Theil'gen bewegen kan; Dann was die Bewegung in dem Menſchen hervorbringt, iſt die Seele.

XLIX. Hieraus fließt ferner, daß die Seele wieder aufgelößt werden kan: daher iſt ſie ſterblich, und gehet mit dem Leib zu Grund (uuu).

L. Aus den dichten Cörpern flieſſen die Bilder derſelbigen, welche ſich dem Verſtand vorſtellen, und dadurch empfinden die Sinne, und begreifft der Verſtand (xxx).

LI. Alle Empfindung der Sinnen rühret daher, wann die Sinne, oder vielmehr deren Organa von den objectis berühret werden (yyy).

LII. Demnach entſtehet die Farbe, wann die Strahlen des Lichts auf die aus den verſchiedenen Atomis zuſammen geſetzte Cörper, und von denſelbigen auf die Nerven der Augen zurückfallen, da dann die Empfindung die Farbe vorſtellet (zzz).

LIII. Alſo auch, nachdem die Atomi eine Figur, Gröſſe und Lage in den Cörpern haben, nachdem berühren ſie die Zunge, und die daraus entſtehende Empfindung iſt der Geſchmack. v. g. Die runde kleine Theil'gen machen das Süſſe; die Gröſſere das Saure, die Vieleckigte das Herbe, die Spitzige und Hackigte die Scharffe, die Wincklichte und Gleichſeitige die Saltzige, die Runde Glatte und Breite die bittere Empfindung des Geſchmacks aus.

LIV. Geiſt und Seele iſt einerley (a).

LV. Der Haupt-Theil der Seele ſitzt im Kopf (b).

LVI. Es gibt in dem Univerſo gewiſſe Bilder, welche eine Gottheit in ſich haben.

LVII. Dieſe belebte Göttliche Bilder ſind

zum

zum Theil ſo groß, daß ſie die gantze Welt faſſen und begreiffen können.

LVIII. Dieſe Bilder können dem Menſchen ſchaden oder nutzen (c).

LIX. Weil ſie groß und von göttlicher Krafft ſind, ſo können ſie nicht leichtlich, aber doch endlich untergehen.

LX. Sie haben einen Verſtand und Stimme, daher können ſie den Menſchen erſcheinen, und das zukünfftige Gute oder Böſe vorher anzeigen.

LXI. Daher hat die Wahrſagerey und dergleichen Wiſſenſchafften einen Grund (*).

Jn der Sitten-Lehre findet man nichts Syſtematiſches von ihm aufgezeichnet, ob er gleich verſchiedene Moraliſche Bücher verfertiget hat, ſondern was noch vorhanden iſt, ſind meiſtens nur allerhand Denck-Sprüche, und parænetiſche Sitten-Lehren (d). Das fürnehmſte beruhet darauf:

I. Der Endzweck des Menſchen ſeye eine richtige Beſchaffenheit des Gemüths, wann daſſelbige ohne Beunruhigung, in einer gelaſſenen Beſtändigkeit in demjenigen Stand bleibt in welchem es ſeiner Natur nach ſeyn ſoll (e).

II. Demnach iſt billig, mehr für die Seele als für den Leib zu ſorgen (f).

III. Jngleichem daß man ſein Leben ſo viel möglich in Freude, Vergnügen und Ruhe der Seele zubringe, und die Traurigkeit fliehe (g).

IV. Dieſes wird man erlangen können, wann man ſein Vergnügen nicht in Dingen ſuchet, welche vergänglich ſind (h).

V. Ein weiſer Mann betrübt ſich nicht über abweſende Dinge, hat aber auch keine ausgelaſſene Freude über gegenwärtige (i).

VI. Die Ubung macht mehr Leute tugendhafft als die Natur (k).

VII. Wer die Gemüths-Ruhe erhalten will, muß nicht viel, auch nichts vornehmen, welches über ſeine Krafft iſt: Daher auch alles übermäſſige Glück von ſich abzulehnen iſt. Dann eine bequeme Luſt iſt viel beſſer, richtiger und ſicherer als eine groſſe (l).

VIII. Zukünfftiges Unrecht verhüten wird von einem klugen Mann erfordert: Hingegen will die Unempfindlichkeit der Tugend, welche ſich nicht zum Zorn reitzen läßt, daß man des Geſchehenen wegen ſich nicht räche (m).

IX. Wer

IX. Wer nach abweſenden Dingen verlangt, und die gegenwärtige verachtet, ob ſie ſchon beſſer ſind, iſt ein Thor (n).

X. Je gröſſer die Begierde der Geldgierigen iſt, je gröſſer iſt ihre Dürfftigkeit (*).

XI. Man darff ſich alſo auch bißweilen einen guten Tag machen, und nicht immer ſpahren und Hunger leiden (o).

XII. Durch Ubertrettung des Maſes wird alles, auch was angenehm iſt, verdrießlich (p).

XIII. Die Geſundheit ſtehet bey dem Menſchen, welche man durch Schwelgerey und Geilheit nicht verderben muß (q).

XIV. Hingegen wer die Lüſte des Leibes ausübet, ſetzet ſein Gemüthe um einer gar kurtzen Ergötzung willen in viele Angſt und Sehnſucht, welche das Hertz mit dem Verlangen der ſchon genoſſenen Wolluſt quälet, als welches auf ſolche Art ſtets in Dürfftigkeit ſtehet. (r).

XV. Die Menſchen werden von ſteten Gemüths-Bewegungen herum getrieben, woraus lauter Schrecken ihres böſen Gewiſſens enſtehet; da doch das, was ſie von dem Schrecken nach dem Tode ſich einbilden, Lugen und Fabeln ſind (s).

XVI. Die Rede iſt eine Abbildung der Seelen und des Gemüths-Zuſtandes (t).

(y) Laert. *l. IX. ſ.* 44. Arist. *phyſ. l. I. c.* 4. Plut. *adv. Col. T. VI. p. m.* 412. conf. Gassend. *phil. Epic. Sect. II. c.* 5. *p. m.* 248. *ſeqq.*

(z) Arist. *phyſ. l. I. c.* 6. Cicero *Acad. Qq. l.* 4. *c.* 37. und viele Alte mehr, deren Zeugniſſe faſt überal anzutreffen.

(aa) Arist. *Metaph. l. I. c.* 4. Orig. *philoſ. c. XIII. p.* 91. Es heiſſet aber im Gegenſatz der dichten und feſten untheilbaren Cörper'gen ein non-ens, conf. Scip. Aquilian. *de plac. philoſ. c. VIII. p.* 33. Weil nun das Vacuum, welches von Lucret. *l. I.* locus intactus vacuusque beſchrieben wird, eigentlich kein ens iſt, ſo iſt es auch eigentlich kein principium, ſondern gehört nur zum principio Democriteo, das iſt zu den Atomis. Doch muß man dieſes non-ens mit dem nihil nicht vermiſchen, indem das vacuum würcklich exiſtirt, ob es gleich kein ſolches Weſen hat, wie die Atomi. Dann nach dem erſten Lehr-Satz Democriti hätte er das Vacuum nicht können in ſeiner Natur-Lehr behaupten, wann es gar nichts wäre. Es wird alſo hie non-ens eigentlich dem Cörper entgegen geſetzt, der da dichte iſt, und keinen leeren Raum hat, dahingegen das inane nichts anders iſt, als der leere Raum, den kein Cörper in ſich hat, wie ihn Lucretius *l. c.* beſchreibet. Warum aber Democritus ein Vacuum angenommen, wie er es bewieſen, und was dargegen eingewendet wird, iſt hier zu weitläufftig anzuführen, man kan aber Aquil. *l. c. p.* 32. davon

davon nachſehen, und was neuerer Zeiten von den Carteſianern und Leibnizio wider⸗und von den Mathematicis, Galilæo, Toricello, Gaſſendo, Newtono und andern für das Vacuum angeführt worden, deren Gedancken pro & contra Bayle hin und wieder in ſeinem *Dict. crit.* bemerckt hat, wo⸗von einige Stellen oben bey Xenophane, Parmenide Meliſſo und Zenone angeführt worden ſind. Ubrigens muß man das Vacuum Democriti mit der Lufft nicht nicht verwechſeln, wie Magnenus *de philoſ. Democ. Diſp. II. c. 6. prop. 2. p. 370.* thut, wo er das inane und Vacuum von einander unter⸗ſcheidet, und durch jenes den Raum der auſſer den Welten iſt, durch dieſes die Lufft, welche in einer jeden Welt iſt, verſtehet. Dann vacuum oder inane iſt Democrito und dem ihm folgenden Epicuro das, was den untheilbarn Cörper'gen entgegen ſtehet, und worinnen ſie bewegt werden; Nun iſt aber die Lufft nach Democriti Philoſophie ſelbſt, ein aus den Atomis zuſammen geſetzter, obgleich anderen mehr zu⸗ſammen geſetzten Dingen zur Materie und Saamen dienender, Cörper, oder concretio, wie Laert. *l. IX. ſ.* 44. ausdrücklich bezeuget, und kan ſie alſo unmöglich das vacuum Democriti ſeyn; Die Stel⸗len Virgilii und Claudiani, auf welche er ſich be⸗ruft, und welche er *pag.* 40. *ſeq.* anführet, beweiſen juſt das Gegentheil, daß nemlich inane und vacuum einerley heiſſe: wie ſchon der ſeel. Herr Olear. *ad Stanlej. p.* 409. erinnert hat.

(bb) *Citati.*

(cc) Dann wann man keine Atomos ſetzte, ſo müßte man die Cörper ſo lange theilen können, biß

ſie nichts würden, welches wider den erſten Lehr-Satz iſt. Man kan hiervon nachſehen, was MAGNENUS *l. c. p.* 176. *ſeqq.* und AQUILIAN. *l. c. c. X. pag.* 42. beyde zimlich Scholaſtiſch, GASSENDUS aber *Syntagm. phil. Epic. Sect. II. c.* 5. *p.* 238. ſeqq. deutlicher und netter hievon raiſonniret haben.

(dd) ARIST. *phyſ. l. III. c.* 4. Es kan auch nicht anderſt ſeyn, dann ſie ſind einander gerade entgegen geſetzt. Doch iſt dieſes kein principium compoſitum, weil das vacuum ein non-ens iſt, das die eigentliche Natur eines principii nicht hat, ob es gleich unumgänglich da ſeyn muß, wann die Atomi das principium materiale aller Dinge ſeyn ſollen, weil ohne das vacuum keine Bewegung wäre; vid. LUCRET. *l. c.*

(ee) ARIST. *de gen. l. I. c.* 1. *Phyſ. l. I c.* 6. *de cœlo l. III. c.* 4. LAERT. *l. IX. ſ.* 44. ORIG. *philoſoph. c. XIII. pag.* 91. Es hat zwar der berühmte Carteſianer, JO. FRANC. GRANDIS, in ſeinen *Diſſert. phil. & crit. Diſſ. I.* ſich viele Mühe gegeben zu beweiſen, daß Democritus durch dieſes infinitum inane GOtt ſelbſt verſtanden habe, vid. MORHOF. *Polyhiſt.* T. *II. l. II.* P. *I. c.* 7. §. 8. *p.* 185. Allein er hat die klare Zeugniſſe des Alterthums wider ſich, welche von nichts anders als von den cauſis materialibus reden, der cauſæ efficientis & finalis aber gar nicht gedencken, conf. ARIST. *de Gen. l. V. c.* 8. GASSEND. *Phil. Epic. Sect. II. c.* 3. *p.* 187. SCIPIO AQUILIAN. hat ſich *l. c. c. IX. p.* 35. *ſeqq.* viele Mühe gegeben auszumachen, ob Democritus auch ein principium tertium

in genere cauſæ efficientis geſetzt habe oder nicht? Alles aber, was er aus denen zimlich dunckeln, verwirrten und ſich widerſprechenden Stellen der Alten endlich heraus bringt, iſt dieſes, daß Democritus neceſſitatem mit beygeſetzt habe, er erinnert aber aus Bonamico gar wohl, daß dieſes von den Atomis & inani in der That nicht unterſchieden, ſondern nur ein gewiſſer Umſtand derſelbigen ſeye, und alſo auſſer dieſen principiis materialibus kein principium efficiens effective & non formaliter tale, wie er redet, nach Democriti Philoſophie zu ſtatuiren ſeye. Es hat auch in der That Grandis die Platoniſche Welt-Seele mit den particulis igneis, welche eine Art der Welt-Seele bey Democrito ausmachen, vermiſcht. Ehender würden dieſe angeführte Stellen noch beweiſen, daß die Atomi nach Democriti Meinung beſeelt wären, wie dann PLUTARCH. *de plac. phil. l. IV. c.* 12. berichtet, Democritus habe vorgegeben, alle Dinge, ſo gar die todte Cörper hätten eine Seele, welche Meinung von den beſeelten Cörper'gen BAYLE *Dict. T. III.* art. *Leucippe not. D. p.* 100. gar weitläufftig erkläret hat. Allein wir werden hernach finden, daß Democritus damit nichts anders haben wollen, als daß die Atomi in einer beſtändigen Bewegung ſind, von denen die rundeſte Theil'gen feuriger Natur ſind, und in den Cörpern die übrige bewegen, und alſo die Urſache aller Bewegung ſind, worinnen er auf Heracliti Seiten getretten, wie wir aus dem folgenden Capitul erſehen werden.

(ff) Einige ſind nemlich eckicht, einige rund, einige glatt, einige rauh, einige ſpitzig, einige hackicht,

einig

einige eingebogen, einige ausgebogen, einige vier-eckicht, ſechseckicht, achteckicht, und ſo unendlich weiter, vid. CICERO *de nat. Deor. l. 1. c.* 24. ARISTOT. *Phyſic. l. I. c.* 6. conf. MAGNEN. *l. c. diſp. II. c. 3. prop.* 26. *p.* 215. *ſeqq.* AQVILIAN. *l. c. pag.* 44. und ſonderlich GASSENDVS *philoſ. Epic. Sect. II. c. 7. p.* 257. welcher die Sache zimlich deutlich gemachet hat.

(gg) CICERO *de fin. l. I. c.* 6. PLVT. *de plac. phil. l. I. c.* 16. *T. V. p. m.* 16. LAERT. *l. IX. ſ.* 44. Wann MAGNENVS *l. c. pag.* 43. 44. dieſe Stelle Laërtii de elementis erklårt, ſo müſſen durch die Elementa nicht Feuer, Waſſer, Lufft und Erde, ſondern die Atomi verſtanden werden, oder ſeine Erklårung iſt falſch.

(hh) PLVT. *l. c.* ſetzt zwar das Gegentheil, allein ARISTOT. *de gener. l. I. c.* 8. berichtet ſchon, daß Democritus ſtatuirt habe, ein Atomus ſeye ſchwerer als der andere, nachdem er grőſſer oder kleiner iſt, welches auch mit dem übrigen Syſtemate zuſammen hångt.

(ii) Das wird aus der ⊖ 25. ein Licht bekommen, doch ſcheint Democritus einigen Atomis einige Eigenſchafft zugelaſſen zu haben, wann Ariſtoteli zu trauen, deſſen Stellen AQVILIAN. *l. c. p.* 50. anführt. Allein es iſt vermuthlich, daß er mehr durch eine Folge aus Democriti Såtzen geſchloſſen, als daß ſich dieſes Democritus ausdrücklich gefallen laſſen.

(kk) ARISTOT. *de cœl. l. III. c.* 4. CIC. *de fin. l. I. c.* 6.

(ll) Daß die Bewegung der Atomorum ewig

ſeye,

ſeye, iſt allerdings nach dem Syſtemate Democriteo nöthig, woher aber dieſe Bewegung gekommen, ob ſie eine würckende Urſache erregt, oder ſich die Atomi ſelbſt bewegt, darüber hat ſich Democritus nebſt andern, welche dieſes Syſtema angenommen, nicht erklärt, hingegen Epicurus iſt mit der Sprache heraus gegangen, und hat deutlich geſagt, was Democritus nur zum voraus geſetzt und gedacht hat. Dann wann er keine andere principia als Atomos & inane angenommen, ſo müſſen nothwendig dieſelbige ſich ſelbſt bewegt haben; conf. AQVILIAN. *l. c. c.* 12. *p.* 53. *ſeq.*

(mm) Die Bewegung der Atomorum nach Democrito iſt, welche alle Dinge haben, welche eine Schwere haben, daß ſie nemlich in einer geraden Linie herunter drücken. Weil nun Epicurus ſahe, daß auf dieſe Weiſe die Atomi in Ewigkeit einander nicht würden berühren können, ſo hat er dieſen Satz Democriti verändert, und behauptet, die Atomi bewegen ſich alſo, daß ſie im Herabſteigen ſchief gehen, und von der geraden Linie abweichen, da ſie dann an einander ſtoſſen, abſpringen, und zum Theil hangen bleiben, zum Theil eine andere Bewegung machen; conf. AQVILIAN. *l. c. pag.* 54. GASSEND. *l. c. c. VIII. p.* 159. Doch das bekümmerte Democritum wenig, und mag wohl die Urſache ſeyn, warum ſich Epicurus über Democritum moquirt, und ihn nugarum cenſorem genennet hat, da er doch demſelbigen den gröſten Theil ſeines Syſtematis zu dancken hatte, wie BAYLE *l. c. not. O. p.* 272. erinnert hat; Ubrigens muß man dieſen motum Atomorum mit dem motu circulari, den die

die Atomi haben, wann ſie an einander hangen blei-ben, und ſich von ihrem Mittel-Punct zu entfernen ſuchen, nicht verwechſeln, von welchem Laert. *l. c.* nachzuſehen, deſſen Worte Aqvilian. *l. c. p.* 54. mit mehrerm erläutert hat.

(nn) Cicero *acad. Qq. l. IV. c.* 38.

(oo) Laert. *l. c. ſ.* 45. Es iſt dieſe Bewegung der Atomorum deßwegen wohl zu mercken, weil auf dieſelbige in dem Syſtemate Democriti faſt alles an-kommt, und daraus alle Phænomena erklärt werden müſſen.

(pp) Stob. *Eclog. phyſ. c.* 8. Man ſihet dar-aus, daß ſich Democritus um eine cauſam effi-cientem weder bekümmert habe, noch auch beküm-mern dörffen, weil dieſe nothwendige Bewegung der Partickeln der Materie, welche von Ewigkeit her ge-weſen, ſeiner Meinung nach hinlänglich geweſen, den Urſprung der Dinge zu zeigen. Man muß ſich alſo nicht verleiten laſſen, wann man bey Democrito von GOtt, von der Vorſehung ꝛc. reden hört, die-ſe Worte in dem Verſtand zu nehmen, in welchem es bey uns genommen zu werden pflegt. Ubrigens wie Democritus fatum & fortunam von einander unter-ſchieden, davon verdienet Aqvilian. *l. c. c.* 8. *p.* 35. *ſeqq. c.* 17. *p.* 77. nachgeſehen zu werden.

(qq) Ariſtot. *Metaph. l. I. c.* 4.

(rr) Dann er ſtatuirte nach Laert. *l. c. ſ.* 45. Bericht: Es komme in allen geſchaffenen Dingen nur auf die veränderliche Diſpoſition der Partickeln an, hergegen der Natur und Weſen nach ſeye nichts reel als der Atomus, der das vacuum bey ſich hat. Denn ſo müſſen die in der Lateiniſchen Uberſetzung

gantz verkehrte Worte verſtanden werden. Der fünf und zwanzigſte Lehr-Satz wird die Sache deutlicher machen. Es ſcheinet, Democritus habe mit dieſem Satz den Sophismatibus ſeiner Vorfahren, welche ein unum immobile ſtatuirten, entgehen, und denjenigen, ſo ihm damit ſein Syſtema angreiffen würden, ihre Streiche auspariren wollen, ob er gleich in der That nicht ein einiges Weſen, ſondern unendlich viele Atomos angenommen hat, welche aber eine Materie ausmachen.

(ss) ARISTOT. *de gener. & corrupt. l. I. c.* 2. conf. AQVIL. *l. c. p.* 59. *ſeqq.* 77. *ſeqq.*

(tt) *Ibid.*

(uu) *Vid. not.* (*ff.*)

(xx) ARISTOT. *l. c.* PLVT. *adv. Col. T. VI. p. m.* 411.

(yy) *Ibid.* und PLVTARCH. *l. c. p. m.* 412. *ſeqq.* welcher ſich viele Mühe gibt dieſen Satz zu beſtreiten. LAERT. *l. c. ſ.* 41. SEXT. EMP. *adv. Math. p.* 163. Hier äuſſert ſich eine Schwierigkeit, wie das Wort νόμος, deſſen ſich Democritus bedienet, die Urſache aller zufälligen Eigenſchafften anzudeuten, und deſſen *ll. cc.* gedacht wird, zu verſtehen ſeye? MAGNENVS *l. c. Diſp. III. c.* 3. *pag.* 436. verſtehet es alſo, es werden dadurch certæ naturæ leges & proportiones inter agens & patiens verſtanden; das heißt aber auf gut Ariſtoteliſch, und nicht Democritiſch philoſophirt, wie Magneno öffters begegnet. GASSENDVS in *Exerc. parad. p.* 251. hält es für eine Metaphoram, welche à cauſis moralibus hergekommen, nemlich, gleichwie gut und böß von der Diſpoſition der Ge-

ſetz-

ſetze herrühre, alſo kommen dieſe Empfindungen a varia diſpoſitione particularum ſive atomorum her. Hingegen behauptet MENAGIUS *ad l. c. Laërt.* und STANLEIUS *l. c. p.* 906. νόμος heiſſe ſoviel als opinio, und Democriti Meinung ſeye dieſe: In der Natur und Weſen ſelbſt ſeye nichts als die Atomi und das Vacuum, alles übrige komme auf die Einbildung an, weil die Atomi weder weiß noch ſchwartz, weder ſüß noch ſauer, weder warm noch kalt ſind. In dieſer Meinung iſt ihnen GALENUS *de elem. l. I. c.* 1. vorgegangen. Wann man die Sache beym Licht beſihet, ſo widerſpricht die Erklärung Gaſſendi der andern nicht, und ſie lauffen beyde auf eines hinaus, nemlich, daß die qualitates ſenſibiles nicht in dem objecto ſelbſt ſind, ſondern nur in unſerer Seele, in welcher durch die mancherley diſpoſition der Atomorum in dem objecto, wann ſelbige die organa ſenſoria berühren, daraus ſolche Empfindungen entſtehen. Nur iſt dabey zu mercken, daß das Wort νόμος in ſeiner General-Bedeutung certam diſtributionem, ordinem & diſpoſitionem anzeige, folglich Democritus ſo viel ſagen wolle: Auſſer den Atomis, welche ſelbſt keine ſolche Eigenſchafft haben, ſeye nichts reél und in den objectis zu finden, ſondern es kommen die übrige Eigenſchafften von der verſchiedenen Ordnung, Lage und Stelle der Atomorum her, welche dann durch Afficirung der organorum ſenſoriorum in der Seele die Empfindung erwecken, welche wir warm, kalt, ſüß, ſauer, ſchwartz, weiß ꝛc. nennen; als welche ſich nicht in der Sache ſelbſt, ſondern in der Empfindung der Seele und deren Urtheil davon befinden. Iſt eben

das

dasjenige, was neuerer Zeiten Carteſius und ſeine Nachfolger weitläufftig demonſtrirt haben, welchen, wie in andern Stücken, alſo auch hierinnen Democritus vorgegangen, wie Bayle *l. c. p.* 274. gar wohl erinnert. Und hiemit vereinigte ſich Democritus abermahls mit ſeinen Vorfahren in der Schola Eleatica, indem dieſelbige vorgaben, es komme alles nur auf eine Einbildung und Meinung an, und finde ſich die realité nicht in den objectis oder der Sache ſelbſt; Und dahin mag der Lehr-Satz Democriti gezielet haben: **Die Wahrheit lige in einem tiefen Bronnen verborgen**, es komme alles aufs Meinen der Menſchen an ꝛc. wovon Cicero *Acad. Qq. l. I. c.* 12. nachzuſehen. Wiewohl auch Democritus zugleich mit auf die Schwachheit, Blödigkeit, Vorurtheile und Fehler des Menſchlichen Geſchlechts vermuthlich geſehen hat. Man mag alſo des Wort νόμος für eine Meinung und Urtheil der Seelen, oder für eine Ordnung, Stellung und Einrichtung der Atomorum nehmen, ſo iſt doch beydes in der That eines, und ſagt das, was in dieſem Lehr-Satz vorgeſtellet wird.

(zz) Arist. *de gener. l. I. c.* 7. Das kan aus den vorhergeſetzten Sätzen nicht anderſt flieſſen.

(aaa) Plut. *de plac. phil. l. II. c.* 1. *T. V. p. m.* 19. Laert. *l. IX.* *ſ.* 44. Orig. philoſophum. *c. XIII. pag.* 91. *ſeq.* & Wolf. *ad h. l.* Daß dieſer Satz in der Schola Jonica ſchon bekannt geweſen, iſt aus dem erſten Capitul dieſes Buchs zu erſehen; wie dann Democritus bey Laert. *l. IX.* *ſ.* 34. vorgibt, Anaxagoras habe dieſe Lehren ſelbſt nicht aufgebracht, ſondern andern ältern Philoſophis

phis abgeſtohlen, und für ſeine Erfindung ausgegeben.

(bbb) Cicero *Acad. Qq. l. IV. c. VI.*

(ccc) Laert. & Orig. *ll. cc.* welcher letztere bemerckt, Democritus habe ſtatuirt, dieſe unendlich viele Welten ſeyen ungleich groß, in einigen ſeye keine Sonne oder kein Mond; in einigen aber ſeyen ſie gröſſer als in unſerer Welt. Daß aber dieſelbige vergehen, komme daher, wann ſie an einander ſtoſſen. In einigen ſeyen keine Thiere, keine Gewächſe, kein Waſſer ꝛc. Christ. Hugenius hat dieſe Lehre Democriti, welche auch die Schola Jonica, Eleatica und Epicurea angenommen, in ſeinem *Cosmotheoro* wieder hervor geſucht.

(ddd) Daß die Welt keine Seele habe, hat Democritus nebſt Epicuro nach Plutarchi Ausſage *de plac. phil. l. II. c. 3. T. V. m. p.* 20. gelehret; hat auch nach dem von ihm angenommenen principio ſeine Richtigkeit. Dieſem aber ſcheinet entgegen zu ſtehen eine andere Stelle Plutarchi *l. c. l. IV. c. 4. p. m.* 36. wo er Democrito dieſe Meinung beylegt: alles habe eine Seele; welches von Augustino *ep.* 56. deſſen Worte auch Bayle *l. c. not.* P. *p.* 274. anführet, bekräfftiget wird, welcher dafür hält, daß Democritus dem concurſui atomorum eine vim animalem & ſpiritualem beygelegt habe. Ingleichem daß Plut. *l. c. l. I. c. 7. p.* 11. und Cyrillus *contra Jul. l. I.* deſſen Worte Bayle *l. c. not.* P. anführt, vorgeben, daß GOtt ein feuriger Klumpe und die Welt-Seele ſeye, worinnen ſich aber Plutarchus offenbahr widerſpricht. Man kan dargegen halten, was auch Aquilian.

l. c.

l. c. c. 9. pag. 35. hievon angebracht hat. Es läßt ſich aber alles gar leicht vereinigen, wann man nur merckt, daß dieſe Welt-Seele, oder dieſes Leben der Dinge, nichts anders ſeye als die hefftige reiſſende und ſchnelle Bewegung der Atomorum, ſonderlich derjenigen, welche rund ſind, und das Feuer ausmachen. Dann daß aus ſolchen hefftig bewegten feurigen Theil'gen auch die Seele des Menſchen beſtehe, werden wir hernach noch hören. Es heiſſet alſo hier Deus und anima mundi nicht das, was es in ſchola Platonis heißt, wo man ein principium ſpirituale verſtehet, ſondern es iſt nur ein Umſtand der Atomorum, welcher aus ihrer Bewegung herkommt, aber doch die Urſache des Lebens nach Democriti Meinung iſt. Einiger maſſen haben Heraclitus, Hippocrates, ja ſelbſt Pythagoras und Zeno ſamt ihren Anhängern ſich dieſes auch gefallen laſſen, welches um ſo wahrſcheinlicher ſeyn würde, wann ausgemacht wäre, daß die philoſophia atomiſtica aus der Philoſophia barbarica ihren Urſprung habe.

(eee) Laert. *l. c.* Magnenus *l. c. Diſp. III. c. 3. prop. 24. ſeqq. p.* 206. hat ſich weitläufftig bemühet zu zeigen, wie die Elemente aus den Atomis entſtanden ſind: dabey er aber den Fehler gemacht, daß er die Lufft nicht unter dieſelbige gerechnet, und noch einen ſtarcken paralogismum hat, indem er doch eingeſtehet, daß die Lufft aus Atomis beſtehe, folglich iſt ſie kein vacuum, ob gleich die Theil'gen der Lufft ſich ehender von den andern Elementen theilen, abſondern und trennen laſſen.

(fff) Arist. *de cœlo l. III. c.* 4.

(ggg)

(ggg) Laert. *l. IX ſ.* 44. Hieraus muß Plutarch. *l. c. l. II. c.* 20. *p. m.* 14. erklärt werden, daß nach Democriti Meinung die Sonne eine feurige Maſſa ſeye. Aus dieſer Theſi ſihet man, daß Carteſii vortices dem Democrito ſchon bekannt geweſen.

(hhh) Plut. *l. c. c.* 25. Daß Anaxagoras und andere ſich dieſen Satz auch gefallen laſſen, iſt an ſeinem Ort erinnert worden.

(iii) Plut. *l. c. c.* 16. Er ſetzte aber den Mond zu unterſt, dann die Sonne und übrige Planeten, und endlich die Fixſterne. Plut. *l. c. c.* 15. Lucret. *l. V.* Pseudo-Orig. *c.* 13. *p.* 92.

(kkk) Iſt auch Anaxagoræ Meinung, vid. Arist. *de Meteor. l. I. c.* 6.

(lll) Seneca *Qq. nat. l. V. c.* 2. wo dieſer Satz mit einem zimlich begreiflichen Gleichnis erläutert wird.

(mmm) Plutarch. *l. c. l. III. c.* 13.

(nnn) Arist. *de cælo l. II. c.* 13.

(ooo) Plut. *l. c. l. III. c.* 12. *p.* 32.

(ppp) *Ibid.*

(qqq) Arist. *Meteor. l. II. c.* 3.

(rrr) Censor. *de die nat. c.* 4. Er konnte nicht wohl anderſt nach ſeinem Syſtemate, ſo wie es den Urſprung der Welt fürſtellet, welches in einem kurtzen Begriff bey Plutarcho *l. c. l. I. c.* 4. *p. m.* 9. zu finden; ſo ungereimt auch dieſe Meinung iſt, ſo iſt ſie doch nicht neu, und vielleicht aus einer übel verſtandenen Tradition, daß der Menſch aus der Erde von GOtt geſchaffen worden, geſchmidet worden.

(sss) Plut. *l.c. l.V. c.* 16. wo er dieſen Satz auch Epicuro beylegt. Wann es richtig iſt, daß er ihn gelehret, ſo iſt daraus offenbar, daß Democritus wenig Menſchen anatomirt, und es überhaupt um ſeine Wiſſenſchafft in der Zergliederungs-Kunſt und Natur-Wiſſenſchafft des Menſchen nicht ſo gar herꝛlich geſtanden ſeye, als man daraus macht.

(ttt) Arist. *de anima l. I. c.* 2. wo dieſer Satz erkläret wird, der natürlich aus Democriti principiis fließt. Dann ein principium ſpirituale, das gar nicht aus den Atomis zuſammen geſetzt war, erkannte Democritus in ſeiner Natur-Lehre nicht.

(uuu) Plut. *l. IV. c.* 7. *p.m.* 37. Es iſt alſo die vernünfftige und unvernünfftige Seele im Menſchen, nach Democrito bey Plut. *l. c. c.* 4. dem Weſen nach einerley, und nur in den Eigenſchafften der Arten der Atomorum, woraus ſie beſtehen, unterſchieden. Aus eben dieſem principio aber kommt auch der Satz her, welchen Plinius *l. VII. c.* 55. Democrito beylegt, daß die Menſchen wieder aufſtehen werden. Dann weil die concretiones atomorum entſtehen, vergehen und wieder entſtehen, ſo hat er wohl eine ſolche Auferſtehung ſtatuiren können, über welche ſich aber Plinius billig moquirt, weil ja nicht eben die Menſchen wiederum entſtünden; ob es gleich Magnen. *l.c. pag.* 39. nicht ertragen kan.

(xxx) Plut. *l.c. c.* 8. *p.m.* 38.

(yyy) Arist. *de ſenſ. & ſenſit. c.* 4. Die Sache iſt th. 25. 26. ſchon genugſam erklärt worden.

(zzz) Theophr. *de odoribus*, bey Stanleio *pag.* 909.

(a) Laert. *l. IX. ſ.* 44. Darinnen gieng Democritus von den meiſten der Alten ab.

(b) Als die vernünfftige Seele; Plut. *l. c. c.* 5. Doch in dem vorhergehenden Capitul ſetzt er ſie nach Democriti philoſophie in die Bruſt.

(c) So tragen Cicero *de nat Deor. l. I. c.* 43. und Sext. Empir. *adv. Math. p.* 311. die Lehre Democriti von den Göttern vor. Dieſe wunderliche Sätze, um welcher willen Democritus billig verdienet hat, ein Grillenfänger genennet zu werden, wollen ſich nirgend mit dem Syſtemate Democriteo reimen, man lege dann den Atomis eine vim divinam, rationalem & animatam bey, wie Augustinus an oben angeführtem Ort ſich hierüber erklärt hat. Dann wann man dieſes zum voraus ſetzet, doch in keinem andern Verſtand, als wie es not. (ddd) erkläret worden, ſo kan Democritus wohl gewiſſe ſubtile groſſe Cörper zugegeben haben, welche aus den runden, glatten, aufs ſchnelleſte bewegten Atomis entſtehen, die Urſache der Bewegung auch andern concretionibus atomorum werden, und alſo in Democriteiſchem Verſtand eine Seele und Leben haben; dann daß ſie aus Atomis beſtehen, erhellet daraus, daß ſie untergehen, das iſt, aufgelößt werden können, wiewohl ſolches wegen ihrer hefftigen und beſtändigen Bewegung nicht ſo leicht geſchiehet. Wie ſie aber den Menſchen erſcheinen können, wie ſie ſchaden oder nutzen können, &c. das läßt ſich aus ſeinem Syſtemate weiter nicht, als durch die Gleichheit der Menſchlichen Seele erläutern, als welche

auch

auch vernünfftig iſt, reden und ſich zu erkennen geben, ſchaden und nutzen kan, und doch nach Democriti Meinung aus Atomis igneis zuſammen geſetzt iſt; ob gleich hier ſeine Grund-Sätze eben ſo kahl beſtehen, als bey der Lehre von den Göttern. Und hat es allerdings das Anſehen, daß Democritus dieſe Lehr-Sätze nur deßwegen angenommen, damit er ſich den Haß der Prieſterſchafft und des Volckes nicht auf den Hals laden möchte, indem ſein Syſtema in der That, gleich wie alle Religionen überhaupt, alſo auch die Heydniſche ins beſondere über einen Haufen wirft. Man thut alſo Democrito nicht unrecht, wann man ihn unter die Atheiſten ſetzt, wie viele gethan haben, deren Stellen der Herr Reimmann *Hiſt. Ath. c. XXX. §. 7. p.* 210. *ſeqq.* anzeiget. Man darf ſich auch nicht wundern, daß Democritus nicht gewußt, was er von den Göttern ſagen ſolle, und bald ſo, bald anderſt geredet, wie Cicero *l. c.* angemerckt hat. Dann weil er nur dicis gratia, und der Strafe oder doch dem Haß zu entgehen, dieſe Meinung vorgetragen hat, welche mit ſeinem Syſtemate auf keine Weiſe zuſammen hängt, ſo hat er nothwendig unbeſtändig in dieſer Lehre ſeyn müſſen. Daß aber die anima mundi kein principium ſpirituale bey Democrito ſeye, iſt ſchon erwieſen worden.

(*) Cic. *de divin. l. I. c.* 3. 57.

(d) Wovon die meiſte Stobaevs in *Sermon.* uns erhalten hat: Aus ſelbigen haben ſie Stanleivs *p.* 960. *ſeqq.* und der Herr Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral** §. 103. *p.* 160. *ſeqq.* zuſammen geſammelt; Hier ſind nur diejenige ausgeleſen worden, welche aus ſeinem Haupt-Principio morali

rali flieſſen, und daſſelbige erläutern, und daher in einer Verbindung geſetzt werden können. Wie ſie dann alle aus der erſten Theſi ihr Licht und Erklärung bekommen.

(e) Laert. *l. IX. ſ.* 45. Cicero *de fin. l. V. c.* 8. conf. Menag. *ad Laërt. l. c.* wo mehrere Zeugniſſe der Alten zu finden, wie dann Democritus dieſen guten Muth oder Wohlſtand der Seelen, wie man es nach dem Wort eigentlich nennen könnte, mit mancherley Nahmen belegt hat: In der That iſt es von Epicuri indolentia & voluptate nicht weit entfernet. Conf. Jons. *de ſcript. Hiſt. ph. p.* 141. 142.

(f) Stob. *Serm. I.*

(g) *Ibid.*

(h) *Ibid.*

(i) *Ibid. Serm. XV.*

(k) *Ib. Serm. XXVII.*

(l) *Ib. Serm. CI.* conf. Seneca *de tranq. c.* 12. *de ira l. III. c.* 6. wo er dieſe Maxime ungemein recommendirt.

(m) *Ib. Serm. I.* Der Herr Stolle *l. c.* erinnert gar wohl, daß man dieſe Unempfindlichkeit, das iſt, daß man ſich nicht in Harniſch jagen läßt, mit der indolentia Epicuri nicht verwechſeln müſſe. Eben das iſt aber auch von dem ruhigen und gelaſſenen Zuſtand des Gemüths bey Democrito zu mercken.

(n) *Ib. Serm. VII.*

(*) *Ib. Serm. VIII.*

(o) *Ib. Serm. XIV.* Wie dieſes Democritus auf

auf ſeinen Reiſen ſelbſt ausgeübt, bezeugt ſein verthanes groſſes Gut.

(p) *Ib. Serm. XV.*

(q) *Ib. Serm. XVI.*

(r) *Ib. Serm. XCVI.* Das reimt ſich unvergleichlich wohl mit der von ihm behaupteten Sterblichkeit der Seelen und ſeinem Spott über die Geſpenſter, davon oben ſchon aus Luciano Nachricht gegeben worden.

(s) PLVT. *de inſtit. liberis. T. IV. p. m.* 12.

(t) LAERT. *l. IX. ſ.* 27. PLVT. *l. c.*

XVI.
Hat *Democritus* auch Schüler und Anhänger gehabt?

Allerdings; der merckwürdigſte unter denſelbigen iſt PROTAGORAS, ein Landsmann des Democriti (t), deſſen Vater Menander, oder, wie andere wollen, Artemon geheiſſen hat (u). Die Gelegenheit, wie er mit Democrito bekannt worden, iſt gar merckwürdig (x). Es war nemlich Protagoræ Vater ein armer Mann, welcher gezwungen wurde ſeinen Sohn um Taglohn arbeiten zu laſſen: Es verdiente alſo der junge Protagoras ſein Stücklein Brod durch Laſt-Tragen. Als er nun von dem nächſten Dorf einen zimlichen Bündel

Holtzes nach der Stadt Abdera trug, begegnete ihm Democritus, und bemerckte, daß dieſer Menſch mit dieſem Bündel Holtzes, welcher viele ungeſchickte Klötze in ſich hatte, dannoch gantz hurtig und bequem fortgehen konnte. Er hieß ihn alſo ein wenig ſtille ſtehen, betrachtete dieſen Bündel, und fande, daß dieſe ungeſchickte ſtücke Holtz, ſo artig und künſtlich auf eine Geometriſche Art zuſammen gelegt worden, daß er ſie mit einem kleinen Stricklein leicht faſſen, und bequem tragen können. Er fragte ihn: Wer dieſes Holtz alſo zuſammen gelegt hätte? und als ihm Protagoras geantwortet, er habe es ſelbſt gethan, ſo verlangte er von ihm, er ſolte den Strick aufmachen, das Holtz aus einander werffen, und es wiederum alſo legen. Das that nun Protagoras gar hurtig und geſchickt, ſetzte aber dadurch Democritum in ſolche Verwunderung, daß er zu ihm ſagte: Mein Jüngling, da du einen ſo guten Verſtand haſt, ſo biſt du zu gröſſern und beſſern Dingen geſchickt. Er nahm ihn auch alſobald zu ſich, reichte ihm alle Koſten, deren er bedurffte, unterrichtete ihn in der Philoſophie, und machte einen groſſen Mann aus ihm. Dann

er war nicht nur ein guter Philoſophus, ſondern auch ein groſſer Redner, wie er dann unter den Grichiſchen Sophiſten einer der fürnehmſten iſt (y), und wiederum in dieſer Kunſt fürtreffliche Schüler gezogen hat, unter welchen Prodicus Ceus (z) der berühmteſte iſt. In was vor Anſehen er geſtanden ſeye, iſt daraus zu erſehen, daß er den Thuriern Geſetze gegeben (*). Man darf ſich alſo nicht wundern, daß er für ſeine Lectiones einen Lohn gefordert, und hundert Minæ dafür bezahlt werden müſſen (aa), welches bißher nicht üblich war. Er machte ſich auch damit viel Geld, daß er ſeine Orationes den Leuten vorlaß, welches man theuer genug bezahlen mußte, worinnen ihm ſein Schüler Prodicus gefolget iſt (bb). Weil er ein Buch von den Göttern geſchrieben, in welchem er alſo angefangen: Ob Götter ſeyen oder nicht, und was ſie ſeyen, das kan ich nicht ſagen, dann es ſtehet der Erkänntnis dieſer Sache viel im Weg, ſonderlich die Ungewißheit aller Dinge, und die Kürtze des Lebens; ſo hatte er das Unglück, daß er aus Athen verwieſen, ſeine Schrifften überall aufgeſucht, und auf offentlichem Marckt ver-

brannt wurden (cc). Seine übrige Schrifften lieſen theils in die Philoſophie, die Logic, Metaphyſic, Moral und Politic, theils in die Oratorie (ff), es iſt aber nichts mehr davon vorhanden; Daß er zu zimlichen Jahren gekommen, iſt richtig, ob er aber ſiebentzig oder neuntzig Jahre alt worden, davon ſind die Alte nicht einig (gg). Er ſtarb auf einer Reiſe entweder zu Land oder zur See, wo er, nach einiger Bericht, Schiffbruch gelitten haben, und ertruncken ſeyn ſoll (hh). Er florirte um die Zeit Olymp. LXXIV. und muß von andern gleiches Nahmens unterſchieden werden (ii).

(t) CICERO *de nat. Deor. l. I.* QVINTIL. *l. III. c.* 1. GELLIVS *l. V. c.* 3. LAERT. *l. IX. ſ.* 50. und andere welche MENAG. *ad l. c. Laërt.* genennet hat. Andere bey SVIDA *l. c.* machen einen Tejum aus ihm.

(u) LAERT. *l. IX. ſ.* 50. SVID. in *Protag. T. III. p.* 217. MAGNENVS in *Democrit. p.* 8. macht ihn zwar zu einem Sohn des Democriti; er iſt aber durch die Lateiniſche Uberſetzung des AELIANI *l. I. c.* 23. verführt worden, dann im Grichiſchen muß es gantz anderſt lauten, wie MENAG. *ad Laërt l. c.* gar wohl erinnert hat.

(x) So erzählt es GELLIVS *loc. cit.* conf. ATHEN. *l. VIII. p. m.* 354. wo er berichtet, Protago-

tagoras habe hernach, wie er von Democrito gekommen, erſtlich einen Dorf-Schulmeiſter agirt, hernach aber ſich auf die Beredſamkeit gelegt.

(y) Wie dann Plato in dem Dialogo, welchen er mit ſeinem Nahmen benennet, von den Sophiſten, das iſt, den berühmten Rednern gehandelt hat.

(z) Man nennt ihn ſonſt Chium, aber falſch, dann er war aus der Inſul Cea. Er war einer der berühmteſten Sophiſten zu Athen, und dabey ein Philoſophus und Phyſicus, wie Svid. in *Prodic. T. III. pag.* 178. berichtet. Er hatte auch die fürnehmſte junge Leute zu Athen zu Schülern, von welchen er eine unſägliche Summa Geldes machte, wie er dann in ſehr groſſem Anſehen und Ehren ſtunde. Er hatte auch die berühmte Männer Gorgiam, Socratem, Theramenem, Euripidem, Iſocratem und Xenophontem zu Schülern, und gehört eigentlich in die Hiſtorie der Beredſamkeit, daher ſeiner hier weitläufftiger nicht zu gedencken. Doch findet man bey Bayle *Dict. T. III.* art. *Prodicus pag.* 820. hinlängliche Nachricht von ihm. Die Fabel von Hercule am Scheidweg ſoll ſeine Erfindung ſeyn; Man hält ihn für einen Atheiſten, vid. Reimmann. *Hiſt. Ath. c. XVII.* §. 5. *p.* 132.

(*) Laert. *l. c.* Sein Anſehen erhellet auch daraus, daß man ihn λόγιον, wie ſeinen Lehrmeiſter σοφίαν genennet hat. vid. Aelian. *l. IV. c.* 20.

(aa) Laert. *l. c. ſ.* 52. Svid. *l. c.* Qvintil. *l. III. c.* 1. Gell. *l. c.* Mehrere Stellen führt Menag. *ad l. c. Laërt.* an, worunter ſonderlich Platonis zu mercken, daß auf dieſe Art Protagoras zu ſehr groſſen Reichthum gekommen ſeye.

(bb) *Citati.*

(cc) Cicero *de nat. Deor. l. I.* Laert. *l. c. ſ.* 52. & Menag. *ad h. l.* wo mehrere Stellen der Alten angeführt werden, welche eben dieſes bezeugen. Einige halten dafür, es ſeye dieſes aus der diſciplina arcani der Perſer entſtanden, nach welcher er vermuthlich von Democrito unterrichtet worden; vid. Philostrat. in *vit. Sophiſt. l. I. n. X. p.* 494. Deſſen Worte auch Menag. *l. c.* anführt, und daher nehmen andere Gelegenheit ihn zu entſchuldigen, da hingegen die meiſte ihn deßwegen zu einem Atheiſten machen. In der Sache ſelbſt iſt nicht möglich einen Ausſchlag zu geben, nachdem dieſes Buch Protagoræ verlohren gegangen. Was von alten und neuen hievon geſagt worden, ſtehet beyſammen in Herrn Reimmann. *Hiſt. Ath. c. XVII.* §. 4. *p.* 129. *ſeqq.*

(ff) Von denſelbigen findet man genugſame Nachricht in des Herrn Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 780. *ſeqq.*

(gg) Vid. Laert. *l. IX. ſ.* 56.

(hh) *Ibid.*

(ii) Es nennet dieſelbige Fabric. *Bibl. Gr. l. c.*

XVII.

Iſt auch von ſeiner Philoſophie etwas bekannt?

Etwas weniges, nemlich, daß er gelehrt: I. Alle Dinge haben zwey gegen einander lauf-

lauffende Umſtände, Urſachen und Beweiß-Gründe (kk).

II. Es ſeye die Materie immerdar in der Bewegung und im Fluß, ſo daß morgen nicht iſt, was heute iſt, und morgen hinzukommt, was heute entgangen, ꝛc. (ll).

III. Es komme demnach nicht auf die Sache, Materie oder Objectum an, ſondern auf den Menſchen und deſſen Beſchaffenheit; nachdem ſich dieſelbige in ihrer Empfindung befindet, nachdem ſeye auch die Sache (mm).

IV. Folglich ſeye der Menſch oder die Empfindung des Menſchen das Criterium der Dinge (nn).

V. Hieraus flieſſe, daß man von allen Dingen pro & contra diſputiren könne (oo).

VI. Die Seele und die Sinne ſeyen einerley, und wie dieſelbige eine Sache erkennen, ſo ſeye ſie auch in der That (pp).

(kk) Laert. *l. IX. ſ.* 51. Etwas dergleichen haben wir oben bey den Pythagoreern, ſonderlich Alcmæone ſchon bemerckt.

(ll) Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 32. Daß dieſes auch Heraclitus um ſelbige Zeit gelehret, werden wir in folgendem Capitul hören, gleichwie es ſich nach dem auch die Stoici gefallen laſſen. Ja es

fließt aus dem Syſtemate Democriteo ſelbſt nicht anderſt, wegen der beſtändigen Bewegung, Zu- und Abgang der Atomorum.

(mm) Ariſt. *Metaph. l. X. c. 6.* Laert. *l. c.* und Menag. *ad h. l.* welcher mehrere Zeugniſſe anführet. Dieſem Satz hat ſich Plato in ſeinem Theæteto widerſetzt; Er enthält aber nichts, als was ſchon Democritus geſagt hat, wie aus der oben angeführten 25. und 26ſten Theſi zu erſehen.

(nn) *Ibid.*

(oo) Daß er der erſte geweſen, welcher auf ſolche Art von allem pro & contra diſputirt, das iſt, das genus Logices Eriſticum, wo nicht aufgebracht, doch in Schwang gebracht, und alſo Parmenidis und Zenonis Kunſt-Griffe vollends in Vollkommenheit geſetzt, erinnert Laert. *l. IX. ſ. 52.* Man erſihet daraus, daß Protagoras ſeines Lehrmeiſters des Democriti Sätze zu ſeinem Vortheil mißbraucht, und deſſelbigen Philoſophie darzu angewendet, daß er nach dem verderbten Geſchmack der Grichen von allem nach eines jeden Verlangen ſchwätzen könnte: Welcher Thorheit ſich Socrates ſo tapfer widerſetzet, wie wir in ſeinem Leben geſehen.

(pp) Laert. *l. c.* deſſen Worte zimlich dunckel ſind, wann man aber Cicer. *Acad. Qq. l. IV.* und Ariſt. *Metaph. l. III. c. 5.* dargegen hält, ſo ſiht man, daß der Verſtand derjenige ſeye, welcher in dieſem Satz ausgedrücket worden, und aus den vorhergehenden fließt. Man findet alſo auch hier die erſte Gründe des Scepticiſmi. Das Diomenes oder Diogenes Smyrnæus (welchen

einige

einige für den Diogenem Apolloniatem halten) und welcher Anaxarchi Lehrmeiſter geweſen, mit Protagora einerley Meinung geweſen ſeye, gibt Epiphan. *T. I. p.* 1088. vor, wovon der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 776. nachzuſehen.

XVIII.
Sind noch mehr Anhänger *Democriti* in der *Eleati*ſchen Schule bekannt?

Ja; dann auſſer Neſſo (qq) und Nauſiphane ſind noch unter den Alten Diagoras und Anaxarchus berühmt. Jener war aus der Cycladiſchen Inſul Melos gebürtig (rr), und hieß ſein Vater Teleclides (ss). Er ſoll in der Eroberung der Inſul Melos gefangen, von Democrito aber ſeines guten Verſtandes wegen um zehen tauſend Drachmas erkaufft, und unter ſeine Schüler aufgenommen worden ſeyn. Er legte ſich auf die Poeſie, und ſoll ſonderlich in Lyricis etwas gethan haben; kan auch leicht ſeyn, daß er darinnen von Pindaro etwas gelernet hat, als um deſſen Zeiten er lebte (tt). Allein eben dieſes gerieth ihm zur Falle und Unglück. Dann

als er einsmals ein ſchönes Carmen verfertiget hatte, gerieth ein anderer darüber, der es ihm entführte, und für das ſeinige ausgab, auch dardurch viel Ehre erlangte, und ſeinen Nutzen ſchaffte. Das verdroß nun Diagoram überaus, weil er ihn verklagt, derſelbige aber ſich loß geſchwohren hatte (xx); darüber verfiel er in ſolche Thorheit, daß er nicht nur glaubte, daß kein GOtt, keine Vorſehung, keine Gerechtigkeit, ꝛc. wäre (yy), ſondern daß er auch dieſen Satz gar in Schrifften zu behaupten ſuchte, und Zufolge dieſer Meinung allen Gottesdienſt der Athenienſer für falſch und betrüglich ausgab (zz). Davon aber hatte er dieſen Vortheil, daß er ſo wohl von jedermann für einen offenbaren Atheiſten gehalten (*), und ſein Nahme zum Sprüchwort eines heilloſen, böſen und Gottesvergeſſenen Menſchen geworden (aaa), als auch, daß er ſich Olymp. XCI. von Athen flüchten mußte, als er vor Gericht gefordert worden, Rechenſchafft zu geben. Als er auch durchgieng, machten ſie ihn Vogelfrey, und ſetzten einen gewiſſen Preiß, wer ihn lebendig oder tod liefern würde (bbb). Er war aber nicht ſo dumm, daß

er ſich fangen ließ, ob man ihn gleich auch an andern Orten Vogelfrey zu machen ſuchte (ccc), ſondern er gieng zu Schiffe, litte aber Schiffbruch (ddd), welcher aber ihn ſo gar nicht zur Erkänntnis brachte, daß er ſich vielmehr darüber moquirte (eee). Endlich kam er nach Corinth, und ſtarb daſelbſt (fff). Sonſt berichtet man auch von ihm, daß er Nicodoro die gute und löbliche Geſetze der Stadt Mantinea angegeben (ggg), welches vermuthlich geſchehen, ehe er in die Atheiſterey verfallen iſt (hhh).

(qq) Seiner gedenckt Laert. *l. IX. ſ.* 58. Euseb. *in Chron.* nennt ihn Neſſas; er war aus der Inſul Chius gebürtig.

(rr) Daher heißt er Melius: die ihn zu einem Mileſier machen, haben das Wort nicht recht verſtanden, und wie Cleric. *art. Cr. P. III. c. XI.* §. 5. *p.* 209. urtheilt, es für eine Abkürtzung angeſehen.

(ss) Suid. in *Diagor. Tom. I. p.* 551.

(tt) *Ibid.* Er lebte nemlich, wie Suidas *l. c.* berichtet, Olymp. LXXVIII. Pindarus aber iſt nach eben deſſelbigen Bericht Olymp. LXV. gebohren, und hat biß Olymp. LXXXVIII. gelebt. Eben damals floritte auch Bacchylides, conf. Kuster. *ad h. l.* Sext. *loc. citando.* Er gehört alſo mit unter die Lyricos veterum, und iſt in des Herrn Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 554. einzurücken.

(xx) Sn

(xx) So erzählt es Hesych. Illuſt. *in Diag.* Sext. Empir. *adv. Math. p.* 318. berichtet, er ſeye erſtlich ungemein abergläubiſch geweſen, hernach aber durch einen ſolchen Fall auf einmal auf das andere extremum gerathen; andere variiren in den Umſtänden, in der Haupt-Sache aber kommen ſie überein, conf. Bayle *Dict. T. II.* art. *Diagoras, not. C. D. p.* 282.

(yy) Das legen ihm gar viele der Alten und Neuen einmüthig bey, deren Stellen zuſammen der Herr Reimmann. *Hiſtor. ath. c. XXXI.* §. 8. *p.* 212. angeführet hat. Sonderlich ſind die Stellen Ciceronis *de nat. Deor. l. I. c.* 1. und Val. Max. *l. I. c.* 1. Sexti *l. c.* gar deutlich: Wie er dann auch ein Buch geſchrieben, deſſen Titul Suidas *l. c.* anführt, über deſſen Bedeutung zwar die Ausleger verſchiedene Gedancken haben, wie aus Bayle *not. G.* zu erſehen, wann man aber Suidam nachſchlägt, ſo wie dieſe Stelle Kuster. *ad h. l.* aus den manuſcriptis ergäntzt hat, ſo erſihet man, daß er darinnen die Urſache angezeigt, warum er die Lehre, daß Götter ſeyen, verlaſſen habe. Es braucht alſo keine ſo weit geſuchte Bedeutungen dieſes Tituls.

(zz) Suidas *l. c.* Tatian *adv. Græc.* Hieraus wollen nun einige, welche nach Bayle *l. c. not. M.* der Herr Reimmann. *l. c.* nennet, erweiſen, Diagoras ſeye kein Atheiſt geweſen, ſondern habe nur den Heidniſchen Aberglauben verworffen. Allein daß auch das erſtere von ihm geſchehen, erhellet aus den übereinſtimmenden Erzählungen der Alten, der Gelegenheit wie er darauf gekommen,

kommen, ſeiner Bezeugung bey dem Schiffbruch, ꝛc. Da er aber alle Gottheit verläugnet hat, ſo hat er auch freylich die Atheniensiſche Gottesdienſte für Betrügereyen ausgeben müſſen.

(*) Dann er heißt bey den Alten nur Diagoras Atheus.

(aaa) Vid. Erasm. Chiliad. *pag. m.* 722 Wie dann Socrates auf dem theatro unter dem Nahmen Melius als ein Atheiſt herum gezogen worden, ob gleich hierüber Bayle *l. c. not. E. p.* 282. einige Schwierigkeiten macht.

(bbb) Diodor. Sic. *l. XIII. c.* 6. Suid. *l. c. pag.* 551. der es aus dem Scholiaste *Ariſtoph. ad aves p.* 410 genommen hat.

(ccc) *Ibid.* conf. Bayle *l. c. not. E.*

(ddd) Athen. *l. XIII. p. m.* 611.

(eee) Cicero *de nat. Deor. l. III. c.* 37. berichtet, als er ans Land gekommen, habe ihn einer ſeiner Atheiſterey überführen, und aus den aufgehängten Tafeln derjenigen, ſo im Schiffbruch beym Leben erhalten worden, erweiſen wollen, daß eine Gottheit ſeye; allein er habe ſich darüber moquirt, und geſagt, von denjenigen ſeye keine Tafel aufgehängt worden, welche ertruncken. Andere legen dieſes Diogeni Cynico bey, vid. Laert. *l. VI. ſ.* 59. So ſollen auch bey einem Sturm die Leute im Schiff geſagt haben, er wäre werth, daß ſie ihn über Bord würfen, weil die Götter über einen ſolchen Atheiſten erzürnet wären; er habe ihnen aber die andere Schiffe gezeiget, die der Sturm gleichfals ergriffen, und ſie gefragt: ob auch Diagoræ darinnen wären, conf. Bayle *l. c. not. I.*

(fff) Svid. *l. c.*

(ggg) Aelian. *l. II. c.* 22. 23.

(hhh) Bayle hätte alſo *l. c. not. H.* eben nicht ſo groß Wercks machen dörfen, daß ein Atheiſt doch ſo gute Geſetze angeben können. Wer ſeine Gedancken von den Atheiſten kennet, wird leicht greiffen, wohin er damit hinaus gewollt habe.

XIX.

Wer war Anaxarchus?

Ebenfals ein Landsmann Democriti, das iſt, ein Abderitaner (iii). Er hatte obgedachten Diomenem Smyrnæum zum Lehrmeiſter (kkk), und wie andere wollen, Metrodorum Chium, der des vorgemeldeten Neſſi, oder wie andere wollen, ſelbſt des Democriti Schüler geweſen (lll). Er iſt nicht ſo wohl ſeiner Philoſophie, als ſeines Lebens und Todes wegen merckwürdig. Dann in ſeinen Leb-Zeiten hielt er ſich bey Alexandro M. auf, bey dem er auch ſo viel gegolten (mmm), daß er mit zimlicher Freyheit das Maul bey ihm aufthun, und ihm die Wahrheit ſagen dörfen, auch zu der Zeit, da es ſchon mißlich war, etwas ſolches bey Alexandro M. zu wagen (nnn). Aus denjenigen Umſtänden, welche von ihm erzählt wer-

werden, läßt ſich ſchlieſſen, daß er von zimlichem aufgeräumten Gemüthe geweſen, bißweilen die Wahrheit geſagt (ooo), bißweilen aber auch den Mantel nach dem Wind gehänget, und ſich in das Hof-Leben zimlich verliebet habe, wie er dann von den Alten hin und wieder ein Wollüſtler genennet worden (ppp). Zu ſeinem Tod aber gab dieſes Gelegenheit. Er war ein groſſer Feind des Cypriſchen Landvogts Nicocreontis. Als er nun einsmals bey einem groſſen Königlichen Mahl war, fragte ihn Alexander: wie ihm dieſe Tafel gefiele? Anaxarchus gab zur Antwort: Gar wohl, nichts fehle, als ein Kopf eines gewiſſen Landvogts; Nicocreontem dadurch meinend. Das verdroß dieſen letztern ſo ſehr, daß er ihm dieſes vorbehielte, und nach Alexandri Tod, da Anaxarchus das Unglück hatte, durch Ungewitter an die Küſte von Cypern verworffen zu werden, ſelbigen greiffen, und ihn in einem Mörſer zerſtoſſen ließ (qqq). Man erzählt darbey (rrr), er habe den Schmertzen ſo wenig geachtet, daß er des Tyrannen nur geſpottet, und geſprochen: Stoſſe, wie du wilſt, du ſtöſſeſt nur Anaxarchi Schlauch, nicht aber den Anaxarchum

chum ſelbſt: Und als Nicocreon darüber noch toller worden, habe er befohlen, ihm die Zunge aus dem Halſe zu reiſſen, er ſeye ihm aber zuvor gekommen, habe die Zunge abgebiſſen, und ihm ins Geſicht geſpiehen.

(iii) LAERT. *l. IX. ſ.* 58. PLUTARCH. *Sympoſ. l. VII. c.* 5.

(kkk) Ibid. EUSEB. *de præp. Ev. l. XIV. c.* 17. und andere, deren Stellen MENAG. anführt, nennen ihn Diogenem.

(lll) SUID. in *Democr. Tom. I. p.* 542. nennet ihn einen berühmten Schüler Democriti. CICERO *Acad. Qq. l. IV.* und LAERT. *l. c.* legen ihm bey, daß er gelehret: Er wiſſe nichts, auch nicht einmal dieſes, daß er was wiſſe. Mit dieſem Metrodoro folgt die Succeſſio Scholæ Eleaticæ alſo auf einander: Xenophanes, Parmenides, Meliſſus, Zeno, Leucippus, Democritus, Neſſus, Metrodorus, Diagoras und Diomenes, ſo ihn zugleich gehört, und endlich Anaxarchus.

(mmm) AELIAN. *Var. Hiſtor. l. IX. c.* 30. Daß ihn Alexander mit hundert Talenten beſchencket, berichtet PLUT. in *Apophth. Tom. IV. pag. m.* 332.

(nnn) Vid. AELIAN. *l. IX. c.* 37. LAERT. *l. IX. ſ.* 60.

(ooo) Das hat er ſonderlich durch den ſchönen Troſt verrathen, welchen er dem über die Ermordung Cliti gantz deſperaten Alexandro gegeben: Was die Könige thun, das ſeye recht. Weitläufftig erzählt die Hiſtorie, und urtheilt gar wohl davon, daß

daß es eine blut-ſchlechte Philoſophie ſeye, Arrian. *de exped. Alex. l. IV.* conf. Menag. *ad l. c. Laërt.* und der Herr Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral** §. 106. *p.* 174. daher nennt ihn Lucian. *in Paraſ. Tom. III. p. m.* 509. einen Deller-Lecker Alexandri, und Athen. *l. VI. pag.* 250. ſtimmt damit überein.

(ppp) Dann das will das Wort Eudæmonicus ſagen, conf. Laert. *l. I. ſ.* 17. Man darf nur die Hiſtorie anſehen, welche von ihm Athen. *l. c.* erzählt, ſo wird man bald ſehen, daß man ihm dieſen Nahmen beylegt, weil er bey Hofe durch Schmeicheln und Heucheln gute Tage geſucht. Noch ſchöner lautet die Erzählung eben deſſelbigen *l. XII. p.* 548. wo er ihn als einen Ertzwollüſtigen Mann beſchreibt, und einen Umſtand anführt, der gar unehrbar lautet. Es hat alſo Stanleius *p.* 917. dieſen Nahmen nicht recht erkläret, daß er ihm ſeiner Gemüths-Ruhe und tapfern Beſtändigkeit wegen gegeben worden. Dann es war dieſer Nahme ein Schmäh-Nahme, womit man diejenige verhaßt zu machen, und ſie für Wollüſtler auszugeben ſuchte, welche von der Wolluſt und Glückſeeligkeit viel Geſchrey machten.

(qqq) Cicero *Tuſc. Qq. l. II. c.* 22. *de nat. Deor. l. III. c.* 33. Laert. *l. c.* Ovid. *in Ibin.* viele andere Stellen der Alten führt Menag. *ad l. c. Laërt.* an, doch iſt kein älterer Zeuge vorhanden als Cicero, nach welchem es ſehr viele gleichfals angemerckt.

(rrr) Man hat Urſache an der Richtigkeit, wo nicht der gantzen Sache, wenigſtens dieſer letzten Um-

Umſtände zu zweifeln. Dann es gedencken die Scri-
ptores coævi, und welche vor Cicerone gelebt,
derſelbigen nicht, ſondern es wird dieſe Hiſtorie,
wiewohl mit eben ſo wanckenden Umſtänden von
Zenone Eleate erzählt, Cicero aber iſt um etliche
Secula von Anaxarcho entfernet, da dergleichen
Hiſtör'gen Zeit genug gehabt, gebohren, erzogen,
und ſtarck zu werden. So iſt auch die Sache ſelbſt
nicht ſo leicht zu begreiffen, indem bey etlichen Stöſſen
ihm das Reden wohl würde vergangen ſeyn; man
wolle dann mit dem Herrn STOLLE *l. c. p.* 175. da-
für halten, er habe dieſe Worte nur im Anfang der
Marter geſagt, ehe ihm noch ein Glied zerſtoſſen
worden. Wenigſtens will ſich dieſe deſperate und
unerhörte Unempfindlichkeit mit ſeinem wollüſtigen
und den Sinnlichkeiten des Leibs alle Nahrung ſchaf-
fenden Leben, das aus Athenæo erwieſen worden,
gar nicht reimen.

Das XII. Capitel.

Von der *Secta Heraclitea.*

I.

Woher hat die *Secta Heraclitea* den Nahmen?

VOn HERACLITO, einem Epheſier (a).
Sein Vater hieß Blyſo, Bloſo, Bleu-
to, oder Bauſo (b), wie ſein Nahme ver-
ſchie-

ſchieden ausgeſprochen wird; andere nennen ihn Horacinum (c). In ſeiner Jugend zeigte ſich ſchon an ihm ein trefflicher Verſtand (d), welcher ſich durch eine doppelte Probe darthat. Dann er ließ ſich zuvorderſt angelegen ſeyn, ſich ſelbſt kennen zu lernen, und zu erfahren, wie es um ihn ſtünde (e); und dieſe Bemühung der Erkänntnis ſeiner ſelbſt würckte auch ſo viel bey ihm, daß er bekannte, er wiſſe noch nichts (f). Dieſe Erkänntnis ſeiner ſelbſt mag ihn auch angetrieben haben, ſich auf die Philoſophie zu legen, wie er dann ſo wohl Xenophanem (g), als auch den Pythagoreer Hippaſum (h), von welchem wir oben angemercket haben, daß er deutlicher mit der Sprache heraus gegangen, als die übrige Anhänger des Pythagoræ, gehöret, und von dieſem letzten ſonderlich die Gründe der Philoſophie gelernet hat (i). Ja er ſoll ſo gar eine beſchwerliche und weite Reiſe nach Africa gethan haben, und biß an das Atlantiſche Gebürge gekommen ſeyn (k). Nach ſeiner Zurückkunfft kam er zu Epheſus in groſſes Anſehen, ſo daß ihm auch eine der fürnemſten Stellen im Regiment anvertrauet wurde (l). Allein theils die verderbten

ten Sitten ſeiner Lands-Leute, welche er ſich durch gute Geſetze nicht zu recht zu bringen getrauete (m), theils ſein zum Studieren, Nachdencken und Philoſophieren geneigtes Gemüthe, theils auch eine natürliche Neigung zur Einſamkeit (n), bewogen ihn, daß er ſolche Ehrenſtelle fahren, und ſeinem Bruder überließ, und für ſich ſelbſten lebte. Weil er nun eines melancholiſchen und ſchwermüthigen Temperaments, und über das auf das Studieren und Nachdencken ſehr erpicht war, es ihm auch kein Menſch recht machen konnte (o), ſo entzog er ſich dem Umgang der Leute, und wolte nicht nur mit ſeinen Lands-Leuten, welche ihn durch Verjagung ſeines vertrauten Freundes Hermodori, den der Reformations-Geiſt aus der Stadt gebracht hatte, für den Kopf geſtoſſen hatte (p), nichts zu ſchaffen haben, ſondern ſchlug auch ſo gar des Perſiſchen Königs Darii Anerbieten, ihn zu ſich zu nehmen, aus (q), und da er immer mehr und mehr von einer ſonderbaren Einbildung von ſich ſelbſt, durch welche er, weiß nicht was, aus ſich machte (r), eingenommen wurde, ſo gieng er endlich gar aus der Stadt, machte ſich an einſame Oerter ins Gebürge,

und ernährte ſich von Kräutern und Wurzeln (s); weil aber dieſe Koſt ſeinem Magen nicht anſtehen wolte, ſo bekam er die Waſſerſucht, welche ihn nöthigte, wiederum nach der Stadt umzukehren. Nun waren zwar die Aertzte bemühet, denſelbigen zu curiren, weil er aber ſelbſt an ihrer Kunſt, dieſe deſperate Kranckheit zu heben, verzweifelte, und ſie ihm auch ſchlechten Troſt gaben (t), ſo ließ er ſich nach eigenem Einfall mit Ochſen-Miſt über und über bedecken, weil er glaubte, dadurch das Waſſer aus dem Leibe zu bringen; allein die ſtinckende Cur lief Blut-übel ab, und der gute Heraclitus mußte es endlich in dem ſechzigſten Jahr ſeines Alters mit der Haut bezahlen (u), und wurde auf dem Marckt begraben. Er iſt deswegen ſonderlich berühmt, daß, gleichwie Democritus über die Thorheit der Menſchen beſtändig gelachet, alſo er über das Elend, Unbeſonnenheit und Verderben ſeiner Lands-Leute, und des Menſchlichen Lebens überhaupt, beſtändig geweinet haben ſoll (x). Allein, gleichwie wir von Democrito angemercket, daß dieſes Vorgeben ein Grichiſches Mährlein ſeye, alſo iſt auch von dieſer Sage nichts

beſſers zu urtheilen. Daß Heraclitus ein ſchwermüthiger, finſterer Mann und verdrießlicher Saurtopf geweſen (y), welcher ſtets geklaget, über ſeine Lands-Leute und deren Zuſtand beſtändig gepinſelt, und geſeufftzet, und bißweilen auch wohl Thränen fallen laſſen, iſt allerdings richtig, und kommt mit dem ihm beygelegten Temperament vollkommen wohl überein. Daß er aber beſtändig an einander geweinet habe, läßt ſich nicht erweiſen, und iſt nichts anders, als ein Mährlein, welches aus den übel verſtandenen Worten, daß er über alles immer geklaget, und alles bedauret, entſtanden (z), und um Democrito einen Cameraden zu zugeben nach Grichiſcher Gewohnheit in dieſe Geſtalt gebracht worden. Er hat ein Buch unter dem Titul, de natura, geſchrieben, welches drey Theile gehabt, wo in dem erſten de univerſo, in dem andern de republica, in dem dritten de Theologia gehandelt worden (aa). Dieſes Buch nun verfaßte er auf eine recht danckle und unverſtändige Art, worzu theils die danckle Materie ſelbſt, theils ſeine undeutliche, verwirrte, und ſolche Danckelheit mit Fleiß affectirende Schreib-Art Schuld

war

war (bb): wie ihn dann ſchon bey den Alten weder die Grammatici, noch die Philoſophi genug verſtehen können, und er daher den Nahmen des Finſtern davon getragen hat. Dieſes Buch, womit er ſich ungemein viel wußte, legte er in dem berühmten Dianen-Tempel verwahrlich bey, wo es auch aufbehalten worden, biß einer, mit Nahmen Crates, ſelbiges endlich publiciret hat (cc). Er lebte um die Olymp. LXIX. (dd), und muß mit verſchiedenen andern Heraclitis, ſonderlich einem jüngern, der ein Philoſophus Peripateticus geweſen, nicht vermenget werden (ee).

(a) Gleichwie Heraclitus unter den Alten zimlich berühmt war, weil man, wie es gemeiniglich zu gehen pflegt, unter ſeinen danckeln Sachen, weiß nicht was vor Schätze geſucht hat, wie Laert. *l. I. v.* 640. *ſeqq.* gar wohl bemercket, ſo hat es nicht an Leuten gefehlet, welche ſich ſeine Umſtände zu erläutern bemühet haben. Unter denſelbigen ſind ſonderlich Ariſto Chius bekannt, deſſen Buch *de Heraclito* von den Alten öffters angeführet wird. So ſollen auch Cleanthes und Sphærus, zwey Stoici, von Heraclito in eigenen Schrifften gehandelt haben; dann dieſe Secte fande bey Heracliti Philoſophie ihre Rechnung, conf. Jonsius *de Scr. Hiſtor. Phil. l. II. c.* 3. *pag.* 128. welchen der Herr Fabric. *Bibl.* Gr. *Vol. I. pag.* 760. *ſeq.* Antiſthe-

tiſthenem, einen Anhänger Heracliti, Heraclidem Ponticum, Pauſaniam, der Heracliſtes, das iſt, ein Liebhaber des Heracliti und ſeiner Philoſophie genennet worden, und Diodotum, einen Grammaticum, hinzu thut, wie dann auch Plato hin und wieder in ſeinen Schrifften, ingleichem Ariſtoteles, und nach ihnen andere hin und wieder des Heracliti Meldung thun. Unter den Neuern hat man ſich um dieſen finſtern Philoſophum wenig bekümmert, auſſer daß SCIPIO AQVIL. *de Plac. Phil. c. XXV. p.* 132. ſeine Philoſophie berühret, wiewohl er ſelbſt geſtehet, daß er nicht wiſſe, was er daraus machen ſolte. Es würde demnach der Philoſophiſchen Hiſtorie ein ſehr groſſer Dienſt geſchehen ſeyn, wann der fürtreffliche Herr D. GOTTFRIED. OLEARIVS ſein Werck *de Heraclito, ejusque Philoſophia*, würde zu Stand gebracht haben. Allein gröſſere und wichtigere Studien, Amt und Beruf, und ein frühzeitiger Tod ſtunden ihm darinnen im Weg, und machten, daß wir mehr nicht davon haben, als zwey diſſertationes *de principio rerum naturalium ex mente Heracliti*, welche er hernach der von ihm verfertigten Lateiniſchen Uberſetzung des STANLEII *Hiſtor. Phil. P. IX. p.* 839. *ſeqq. p.* 855. *ſeqq.* einverleibet hat, und welche alſo gerathen, daß zu wünſchen wäre, daß dieſer unvergleichliche Mann alle Theile der Philoſophie der Alten alſo hätte ausführen können, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 762.

(b) LAERT. *l IX. ſ.* 1. CLEM. ALEX. *Strom. l. I. p.* 302. SVID. in *Heraclit. Tom. II. p.* 72. Es ſcheinen aber dieſe verſchiedene Nahmen nur verſchie-

ſchieden ausgeſprochen, und hier und dar verkehrt worden zu ſeyn.

(c) Svid. *l. c.* Laert. *l. c.* nennt ihn auch Heraciontem.

(d) Ariſtonym. bey Stobæo *ſerm. XXI.*

(e) Plvt. *adv. Colot. Tom. VI. p.* 423. aus welcher Stelle Isaac. Casavbon. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 5. Heracliti Worte erklärt, und zeigt, daß ſie nicht alſo zu verſtehen ſeyen, daß er keinen Lehrmeiſter gehabt, und ſich ſelbſt gelehrt habe, ſondern daß er ſich ſelbſt habe kennen und unterſuchen lernen.

(f) Laert. *l. c.* Da er hingegen im Alter vorgebracht haben ſolle, er wiſſe alles.

(g) *Ibid.*

(h) Svid. *l. c.*

(i) Das kan man leicht erkennen, wann man die Principia Phyſica der Pythagoreer, wie wir ſie in dem zehenden Capitul entworffen haben, gegen Heracliti Philoſophie hält, indem ſelbige dadurch werden zimlich erläutert werden. Eine danckle Stelle Laertii erläutert hiebey der Herr Wolf. *ad Orig. Phil. c. IV. p.* 53.

(k) Doch hat dieſes keinen weitern Beweiß, als Procli in *Timæum, p.* 56. welcher allein zum Zeugen nicht hinlänglich iſt.

(l) Laert. *l. IX. ſ.* 6. wo es regnum genennet wird, man muß aber dadurch kein eigentliches Königreich verſtehen, ſondern es war ein beſonderes Richter-Amt zu Epheſus, welches alſo genennet wurde, ehe Pythagoras, ein Epheſier, daſelbſt die Herrſchafft an ſich gezogen.

(m) Sie ſollen ihn zwar gebeten haben, ihnen Geſetze zu geben, er habe es ihnen aber abgeſchlagen, und ſie herunter gemacht, wie die Hunde, vid. Laert. *l. c. ſ.* 3.

(n) Laert. *l. c.* der auch *ſ.* 6. anmerckt, daß Theophraſtus ihm das melancholiſche Temperament beygelegt habe: man ſihet es auch aus allem ſeinem Thun.

(o) Deswegen ſagte er: er wiſſe alles, andere aber wiſſen nichts, vid. Laert. *l. c. ſ.* 5. Orig. *Philoſ. l. c. p.* 53. Doch ſtehet noch dahin, ob er dieſes von allen Menſchen, oder nur von ſeinen Landsleuten verſtanden?

(p) Laert. *l. c. ſ.* 2. Strabo *l. XIII.* conf. Menag. *ad l. c. Laërt.*

(q) Clem. Alex. *Strom. l. I.* Der Brief Darii aber an Heraclitum, welcher unter den Epiſtolis Græc. Philoſ. noch übrig iſt, iſt unterſchoben, und wie die übrige eine Geburt eines Sophiſten. Laert. *l. c. ſ.* 43. berichtet, daß er auch die Athenienſer verachtet habe, ob ſie gleich viel auf ihn gehalten.

(r) Vid. *not.* (o) und Lucian. in *vit. Auct. Tom. III. p.m.* 123. *ſeq.*

(s) Laert. *l. IX. ſ.* 3. Hierzu trug nun viel bey, daß es ihm die Epheſier wett machten, und da er ſie verachtete, ſie ihn wieder verachteten, Laert. *l. c. ſ.* 15. Auf die an Hermodorum geſchriebene Epiſteln, worinnen er die Urſache ſeines einſamen Privat-Lebens anzeigt, iſt nicht zu gehen, dann ſie ſind ohne Zweifel unterſchoben.

(t) Laert. *l. IX. ſ.* 4. Die davon handelnde Brieſe an Amphidamantem ſchmecken abermals gar ſehr nach der Werckſtätte, wo ſie geſchmiedet worden.

(u) *Ibid.* wo doch *ſ.* 5. angemerckt wird, daß Ariſto vorgegeben, er ſeye von dieſer Kranckheit geneſen, und an einer andern geſtorben.

(x) Aelian. *l. VIII. c.* 13. Lucian. *l. c.* Seneca *de Tranquill. c.* 4. *de ira l. II. c.* 10. welchen es nach der Hand auch andere nachgeſchrieben haben.

(y) Laert. *l. IX. ſ.* 3. Plin. *l. VII. c.* 19. Theophraſtus bey Laert. *l. c. ſ.* 6.

(z) Dann das will die Sache ſelbſt ſagen; daß er aber an einander geweinet, ſo daß ſich Juvenal. *Sat. X. v.* 34. verwundert, wo er genug Thränen hergenommen, das greifft man mit Händen, daß es erdichtet iſt, und die übrige Umſtände kommen nicht mit einander überein. Die Urſachen, warum er beſtändig geweinet, hat Lucianus *l. c.* gar nett vorgetragen; gleichwie aber dieſelbige aus ſeinem Syſtemate Phyſico hergenommen ſind, alſo verrathen ſie den Ungrund von ſelbſten, oder geben doch zu verſtehen, daß ſich Lucianus über die gantze Sache nur moquirt habe. Dann daß Heraclitus darüber geweinet haben ſoll, daß alles in einem beſtändigen Fluß ſey, alles nach dem Schickſal unveränderlich unter ſich und über ſich gehe, ꝛc. hat gar keine Wahrſcheinlichkeit, weil ſolches ad Phyſicam gehöret, er aber über die Moraliſche Unglückſeeligkeit der Menſchen geweinet haben ſoll, conf. Stolle Hiſt. der Heidn. Moral *l. c. p.* 149.

(aa) Laert. *l. IX. ſ.* 5. Einige fragmenta ſind noch von ihm übrig, welche Henr. Stephanus ſeiner *Poëſi Philoſophicæ p.* 129. biß 140. einverleibt hat. Mit mehrerm handelt davon der Herr Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 760. *ſeq.*

(bb) Daß Heraclitus mit Fleiß denckel geſchrieben, und daher den Nahmen des Finſtern erhalten habe, bezeugen viele der Alten, deren Stellen man beyſammen bey Menag. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 6. finden kan. Die Urſache aber, warum er ſich ſolcher Dunckelheit bedienet, iſt ſo ausgemacht nicht. Daß ſein Temperament an ſich dazu geneigt geweſen, und er ſelbſt ſich nicht deutlich genug ausdrücken können, iſt wohl nicht zu zweifeln; indeſſen bezeugen doch die Alten, daß er mit Vorſatz ſich dunckel ausgedrückt habe. Laert. *l. c.* gibt zwar vor, er habe es deswegen gethan, damit es nicht unter die gemeine Leute kommen, und von ihnen verſtanden werden möchte; allein dieſen Endzweck hätte Heraclitus ſchon dadurch erreichen können, daß er ſein Buch in das bey dem Dianen-Tempel vermuthlich verwahrte Archiv geleget hat. Doch kan man aus dieſen Worten Laertii einiger maſſen die wahre Urſache ſchlieſſen, warum ſich Heraclitus der Dunckelheit alſo befliſſen habe. Es kommt ſolches nemlich aus der Diſciplina arcani her, da die Philoſophi ſonderlich die Dogmata Phyſica & Theologica, welche gemeiniglich den Begriff des Volcks von GOtt, und alſo auch den Gottesdienſt übern hauffen warffen, geheim gehalten, und wann ſie davon reden muſten, ſich dunckel, zweydeutig und verblümt ausgedrücket haben, wie oben ſo wohl von den alten Theologis

der

der Grichen, als auch von Pythagora, Platone, ja noch von Ariſtotele angemerckt worden, und ſo gieng es auch bey Heraclito. Seine Principia Phyſica ſtieſſen allerdings die Begriffe, welche das Volck von den Göttern hatte, und alſo auch den ihnen erwieſenen Gottesdienſt, welcher zu Epheſus ſeinen Haupt-Sitz hatte, und wo man ungemein darauf erpicht war, wie aus *Act. XIX. 24. ſeqq.* zu erſehen, über einen Haufen; und Heraclitus ſahe deſſen Thorheit wohl ein, wie dann CLEM. ALEX. in *Protrept. pag.* 33. berichtet, er habe von ſolchen Leuten, welche die Götzen-Bilder anbeten, geſprochen: Ihr Thun komme ihm nicht anderſt vor, als wann einer ſein Haus anredete, vermuthlich deswegen, weil in dem Haus eben ſo viel Göttlichkeit, als in dem Götzenbild, als welche beyde aus einerley Theil'gen zuſammen geſetzt ſind, wie Heraclitus philoſophiret. Damit es ihm nun nicht gehen möchte, wie es Paulo zu Epheſus gegangen, ſo richtete er ſeinen Vortrag, theils durch verblümte Worte, theils durch neue unbekannte Ausdrückungen, theils durch Verwirrung der Conſtruction, welche ſonderlich ARISTOT. *Rhetor. l. III. c.* 5. an ihm bemerckt hat, conf FABRIC. *l. c. p.* 760. alſo ein, daß man ihn nicht leicht verſtehen konnte, wie dann weder die Grammatici, noch die Philoſophi über dem Verſtand ſeiner Worte einig werden können, conf. B. OLEAR. *de Heraclitea principio rerum, diſſ. I. §. 1. ſeqq. Hiſt. Phil.* Stanlej. *p.* 839. *ſeqq.* wo man verſchiedene, das bißher angeführte erläuternde, Stellen der Alten findet.

(cc) Laert. *l. c. ſ. 6.* Tatian. *adv. Græcos. pag.* 143. deſſen deutliche Stellen hievon auch Menag. *ad l. c. Laërt.* anführt. Wann aber Tatianus Heracliti Schrifften carmina nennet, ſo muß man dadurch keine eigentliche Poeſie, ſondern bloß ein Buch verſtehen, als welches überhaupt die Alte auch Poëma zu nennen pflegten, ob es gleich in ungebundener Schreib-Art verfertiget war, conf. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 2. wo er mit mehrerm erweißt, daß Heraclitus nicht in gebundener Rede geſchrieben. Ubrigens iſt dieſe Gewohnheit ſeine Schrifften in den bey den Tempeln angelegten Archiven beyzulegen, ſchon in Egypten üblich geweſen, wie an ſeinem Ort erinnert worden.

(dd) Laert. *l. c. ſ.* 1.

(ee) Man findet ſie genennet bey Laert. *l. c. ſ.* 17. und Menag. *ad h. l.* ingleichem bey dem Herrn Fabric. *l. c. p.* 2. 3. *p.* 142. und *p.* 762. den Peripatetiſchen Heraclitum hat mit dem unſern Menag. *ad Laërt. l. c. ſ.* 6. vermenget.

II.

Was enthält *Heracliti* Philoſophie in ſich?

Auf dieſe Frage iſt etwas ſchwer zu antworten, weil die vorerwähnte Dunckelheit des Heracliti gar ſchwer macht, etwas richtiges zu ſagen, und ihn viele der Alten ſchon nicht recht verſtanden haben. Von ſeinem

Buch

Buch aber iſt ſelbſt nichts mehr übrig, als etliche geringe Stellen, welche die Alte von ihm aufbehalten haben, und die von ihm im beſondern Verſtand gebrauchte Kunſt-Wörter ſind eben ſo dunckel (ff). Man kan ſich alſo leicht die Rechnung machen, daß man keine gewiſſe und unfehlbare Gewähre für das Syſtema Heracliteum leiſten könne. Doch läßt ſich die Sache einiger maſſen erläutern, wann man einen Satz mit dem andern verknüpfft, und erwegt, was er in ſolcher Verbindung ſagen will. Es beruhet aber alles auf die Natur-Lehre; dann ob er wohl auch moraliſirte, ſo iſt doch auſſer ſeinen Denckſprüchen wenig mehr von ſeiner Sitten-Lehre vorhanden, da hingegen die Phyſica ſein Haupt-Werck war, weswegen er auch von den Alten hin und wieder Phyſicus genennet worden, und kommt darauf an (gg):

I. Aus nichts wird nichts.

II. Das principium, woraus alle Dinge entſtanden, iſt ein Feur (hh).

III. Dieſes Feur kan man auch gewiſſer maſſen Lufft nennen (ii).

IV. Es iſt nemlich dieſes Feur, oder auch Lufft, nichs anders, als untheilbare kleine

Theil'gen, aus welchen alles zuſammen geſetzt iſt (kk).

V. Dieſe untheilbare kleine Theil'gen ſind in einer beſtändigen ſehr ſchnellen und hefftigen Bewegung (ll).

VI. So wohl ihrer kleinen, als auch ihrer ſo ſchnellen Bewegung wegen, kan man ſie mit den Sinnen nicht begreiffen.

VII. Weil ſie aber ſo ſchnell bewegt werden, ſo nennet man ſie am beſten Feur, oder auch Lufft (mm).

VIII. Wann dieſe allerkleineſte untheilbare Theil'gen zuſammen gehen, ſo wird daraus das Feur (nn).

IX. Demnach entſtehet alles aus dem Feur, das iſt, aus den einfachen, untheilbaren, auf das hefftigſte und ſchnelleſte bewegten Theil'gen.

X. Gleichwie aber alles aus dieſen Theil'gen, das iſt, aus dieſem Natur-Feur entſtehet, alſo wird auch alles wieder darin aufgelöſet, und nach gewiſſen Umläuffen der Zeit verwandelt (oo).

XI. Demnach iſt die Materie, aus welcher alles gemachet worden, das iſt, dieſes Natur-Feur, ewig, und in ſo ferne iſt die Welt nicht geſchaffen.

XII. Jn

XII. In ſo ferne aber aus dieſem Natur-Feur alle Dinge gebildet worden, kan man wohl ſagen, daß die Welt erſchaffen worden (pp).

XIII. Dieſes Natur-Feur iſt GOtt, das iſt, Göttlicher Natur (qq).

XIV. Dieſes Natur-Feur, das iſt, dieſe erſte einfache untheilbare Theil'gen, haben von Ewigkeit her ihre nothwendige, natürliche, und in ihnen ligende Bewegung, durch welche alles entſtanden (rr).

XV. Dieſe von Ewigkeit her in dieſen Theil'gen befindliche Bewegung, iſt das Schickſal (ss).

XVI. Demnach iſt alles durch das Schickſal entſtanden, und wird dadurch erhalten, wird auch dadurch wieder aufgelöſet werden, und wieder entſtehen (tt).

XVII. Dieſes Schickſal aber iſt nicht ohne Verſtand, das iſt, es handelt nach gewiſſen Geſetzen der Bewegung, welche von einem vernünfftigen Weſen zeugen (uu).

XVIII. Demnach iſt etwas vernünfftiges bey dieſem principio, und das iſt die Seele der Welt (xx).

XIX. Dieſe Seele der Welt, welche alles in Ordnung bringet, und regieret, iſt GOtt (yy).

XX. Hieraus fließt ferner, daß alles in einer beſtändigen Bewegung, und ſo zu reden, Fluß iſt (zz).

XXI. Es iſt alſo keine Ruhe, natürlicher Weiſe zu reden, in der Welt (aaa).

XXII. Was ewig iſt, das bewegt ſich in Ewigkeit, was aber wieder aufgelößt werden kan, bewegt ſich nur biß zu ſeinem Ende; jenes gehet die ewige, einfache, untheilbare Theil'gen an, dieſes die aus denſelbigen entſtandene Dinge, welche nach gewiſſen Periodis wieder in das erſte Element, das Natur-Feur, aufgelöſet werden (bbb).

XXIII. Dieſe Bewegung des Natur-Feurs, oder der allerkleinſten Theil'gen, iſt zweyerley. Einmal ſtoſſen dieſe kleinſte und untheilbare Theil'gen aneinander an, bewegen eines das andere, ſpringen davon ab, und fahren demnach hier und daher (ccc).

XXIV. Demnach iſt in dieſer erſten Bewegung lauter Krieg und Uneinigkeit (ddd).

XXV. Durch dieſe Bewegung, Anſtoſſen und hin und wieder Fahren der Theil'gen gerathen ſie endlich in eine Maſſa, welche ſich endlich zuſammen hänget, das iſt, das Natur-Feur wird zuſammen gepreßt,

preßt, daß es, ſo zu reden, erſtirbt, ſeine hefftige Bewegung in etwas verlihrt, und ſtatt Feur, Lufft und Waſſer wird (eee).

XXVI. Aus dieſer Bewegung nun iſt endlich eine Maſſa und ein Weſen worden, und aus derſelbigen ſo dann alles entſtanden. Jenes heiſſet der Weg unter ſich, da ſich die Theil'gen in eine Maſſa nidergeſetzt, dieſes der Weg über ſich, da ſie über ſich gegangen, und ein Element nach dem andern daraus entſtanden (fff).

XXVII. Dieſe einige Maſſa kan die Erde genennet werden, welche man aber mit der Erde unter den Elementen nicht vermiſchen muß (ggg).

XXVIII. Dieſe Erde wird wieder in Bewegung geſetzt, und, ſo zu reden, ausgegoſſen, weil die feurige Theil'gen die übrige Theil'gen beweget haben (hhh).

XXIX. Durch dieſe Bewegung nun der feurigen Theil'gen wird das Waſſer hervorgebracht, und, ſo zu reden, ausgekocht, und aus dieſem die Erde.

XXX. Dieſe Ausdämpfungen ſind zweyerley, lichte und dunckle, das iſt, dünnere und dichtere; jene kommen aus dem Waſſer, dieſe aus der Erden, aus jenen

haben die lichte, aus dieſen die duncklere, und daher dichte Cörper ihren Urſprung (iii).

XXXI. Es haben alſo Sonne, Mond und Sterne aus dieſer Zuſammentreibung der Theil'gen ihrer Bewegung, und daher entſtehenden Ausdünſtungen ihr Licht, Glantz und Weſen (kkk).

XXXII. Die Seelen der Thiere entſtehen auf eben ſolche Art, kommen aus der Welt-Seele, und gehen wieder in dieſelbige (lll).

XXXIII. Die Geſtirne werden durch die Ausdünſtungen von der Erde erhalten (mmm).

XXXIV. Die Sonne iſt nicht gröſſer, als wir ſie ſehen, und iſt einem Kahn gleich, deſſen hohler Theil gegen uns gekehret iſt, und befindet ſich in einer reinern Lufft (nnn).

XXXV. Tag und Nacht, Monat und Jahr, Regen und Wind kommen von gedachten Ausdünſtungen, das iſt, den bewegten, überſich gehenden, und ſich in die Elemente verändernden Theil'gen (ooo).

XXXVI. Von der Seele des Menſchen läßt ſich als einer verborgenen und unbekannten Sache wenig ſagen (ppp).

XXXVII. Doch fließt ſo viel aus dem vorigen, daß ſie ebenfals aus der Welt-Seele entſtanden, daß ſie in beſtändigem Fluß und Bewegung iſt, und aus obgedachten Ausdünſtungen herkomme (qqq).

XXXVIII. Alles iſt voll Seelen und Geiſter (rrr).

XXXIX. Eine trockene Seele iſt die beſte (sss).

XL. Wann aber die Seelen eine Veränderung leiden, daß ſie in das Feuchte und Naſſe kommen, ſo ſterben ſie, das iſt, ſie verliehren ihre feurige Natur (ttt).

XLI. Wann der Menſch ſtirbt, ſo gehen die Seelen in die Welt-Seele, ſo einerley Natur und Weſen mit ihnen hat (uu).

In der Sitten-Lehre hat man gedachter maſſen wenig Nachricht von ihm. Er ſcheinet auch ſelbige nicht Syſtematiſch vorgetragen zu haben (xxx): doch weis man ſo viel, daß er gelehret:

I. Der Endzweck des Menſchen ſeye ſein Wohlgefallen, und die Erhaltung dieſes Endzwecks ſeye ſein höchſtes Gut (yyy).

II. Der Leib ſeye weniger als Koth zu achten, dannoch aber deſſelben Sorge zu tragen, ſo lange es GOtt haben wolle (zzz).

III. Viel Wiſſen mache das Gemüthe nicht klug, ſondern die wahre Weißheit (a).

IV. An der Erkäntnis ſeiner ſelbſt ſeye ſehr viel gelegen: dann daraus komme die Herrſchafft über ſich ſelbſt (b).

V. Leben und Sterben, Wachen und Schlaffen, Jung oder Alt ſeyn, ſeye einerley, dann es verwandele ſich alles endlich in ſein Gegentheil.

VI. Auf Kranckheit folge Geſundheit, auf Hunger Sättigung, auf Arbeit Ruhe (e).

VII. Die gröſte Tugend ſeye, ſich ſelbſt beherrſchen können: die gröſte Weißheit aber, das Leiden und Thun, was die Natur der Dinge mit ſich bringet (f).

VIII. Ein Philoſophus muß ſehr viel wiſſen (g).

IX. Der Verſtand eines Menſchen ſeye ihm ein GOtt (h).

(ff) Nec loquentes nec celantes, ſed ſignificantes, ſagt er ſelbſt von den Oraculis bey JAMBLICHO *de myſt. l. 1. c. 15. pag.* 79. und das hat er in ſeinem Vortrag nachzuahmen geſucht.

(gg) Die Meinungen der Alten ſind von ſeinem Syſtemate gar verſchieden geweſen, und da er wenig Nachfolger gehabt, ſo iſt es um ſo viel ſchwerer worden, ſelbiges deutlich vorzutragen; der einige

Herr Olearius iſt es, der dieſen Theil in der Philoſophie in eine richtige Ordnung und gröſſere Deutlichkeit gebracht, und die principia Heracliti Syſtematiſch erkläret hat. Daher wir ihm auch in Vorſtellung deſſelbigen mit Erwegung der Stellen und Nachrichten der Alten gefolget ſind, und uns hiemit einmal für allemal auf deſſen oben angeführte Schrifften von der Natur-Lehre des Heracliti wollen bezogen haben.

(hh) Arist. *Metaph. l. I. c.* 3. Plutarch. *de Plac. Phil. l. I. c.* 3. *Tom. V. p. m.* 1. Laert. *l. IX. ſ.* 7. Daß dieſes principium Heraclitus von Hippaſo ererbet, iſt kein Zweifel, dann eben derſelbige nahm ein ſolches Natur-Feur für das erſte principium an, wie Plut. *l. c.* meldet, und in dem zehenden Capitel mit mehrerm gedacht worden; ja die gantze Schule Pythagoræ ſcheinet hierinnen einig geweſen zu ſeyn, wie wir bey derſelbigen hin und wieder bemercket, und Heracliti von einem Pythagoreer übernommenes Syſtema uns darinnen beſtärcket. Mehr Stellen der Alten führt an Olear. *l. c. p.* 842. *ſeqq.*

(ii) Daß Heraclitus ſein Principium auch ἀναθυμίασιν, das iſt, etwas lüfftiges, ausdünſtendes nennet, iſt *l. c. pag.* 844. *ſeqq.* erwieſen worden. Sexti Empir. Stelle *adv. Math. l. IX. p.* 367. iſt deutlich.

(kk) Plutarch. *de Plac. Philoſ. l. I. c.* 13. *Tom. V. pag. m.* 8. Man erſihet daraus, daß die Philoſophia atomiſtica in der That älter iſt, als Democritus, und daß diejenige nicht unrecht thun, welche ihren Urſprung weiter herführen. Dann daß

Empe-

Empedocles, und andere der Scholæ Italicæ auch ſchon darauf verfallen, iſt an ſeinem Ort ſchon erinnert worden. Wann man auch dieſe Erklärung von Heracliti principio annimmt, wie man keine Urſache hat ſie zu verwerffen, ſo kan man alles deutlich erklären.

(ll) Plvt. *l. c. c.* 23.

(mm) Vid. Olear. *l. c. pag.* 846.

(nn) So laſſen ſich die Zeugniſſe derjenigen vereinigen, welche das Feur als ein Element für das principium Heracliti angeben, vid. Plvt. *l. c. l. I. c.* 2. *Tom. V. p.* 2. da muß man aber alsdann das Elementariſche Feur mit dem Natur-Feur, wie wir es zum Unterſcheid alſo nennen können, nicht verwechſeln. So diſtinguirten auch die Stoici, wie an ſeinem Ort erinnert worden, wie ſie dann überhaupt ſich dieſe Philoſophiam Heracliteam zu Nutze gemachet haben.

(oo) Clem. Alex. *Strom. l. V. pag.* 199. Stob. *Eclog. phyſ. l. I. c.* 1. conf. Olear. *l. c. p.* 849.

(pp) Hieraus bekömmt die Stelle Plvtarchi *de plac. phil. l. I. c.* 23. ihr Licht.

(qq) Clem. Alex. *Protrept. p.* 42. Tertvll. *contra Marcion. l. I. c.* 12. conf. Menag. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 7.

(rr) Arist. *de an. l. I. c.* 2. Plvt. *l. c. c.* 23. Stob. *Ecl. phyſ. l. I. c.* 22.

(ss) Herm. *irr. phil. p.* 174.

(tt) Laert. *l. IX. ſ.* 7. 8. Plvt. *l. c. c.* 27. Theodor. *l. VI. Therap. p.* 27. conf. Aldobrand. *ad l. c. Laërt.*

(uu) Stob.

(uu) Stob. *Eclog. phyſ. c.* 1. Plutarch. *l. c. c.* 28. wo dieſes Schickſal λόγος genennet wird.

(xx) Sie heißt auch das Weſen aller Dinge bey Plut. *l. c.* die Ausdünſtung, (in Heraclite ſchem Verſtand) aus welchem alles kommt, bey Arist. *de an. l.* 1. *c.* 2.

(yy) Dieſen Satz behauptet und ſchließt aus den principiis Phyſiologicis der Herr Olear. *l. c.* wo er ſich ſehr bemühet Heraclitum von dem Verdacht des Atheismi loß zu zählen. Seine Beweiß-Gründe ſind: 1. daß, ungeachtet er ſein Natur-Feur Gott genennet, doch dieſes Wort nur überhaupt etwas Göttliches, das iſt die prima principia, nicht das allerhöchſte unerſchaffene Weſen anzeige. 2. Daß er zwar gelehret, daß der motus particularum æternus ſeye, daß aber dieſe æternitas motus weder ein ens ſupremum noch deſſen Regierung und ewige Bewegung der Materie aufhebe. 3. Daß er ſonderlich unter den principiis rerum das Schickſal mit begriffen, und daſſelbige als ein mit Verſtand begabtes Weſen beſchrieben, welches die Materie durchdringe, bewege, in Ordnung bringe, regiere und erhalte; das ſeye nun allerdings GOtt, weil es ein verſtändiges, folglich geiſtliches Weſen ſeye, welches er aus der Philoſophia Stoica, ſo dieſes von Heraclito angenommen, mit mehrerm erklärt, und darüber Heraclitum vom Atheismo loßſpricht, auch in der zweyten *Diſſert. p.* 861. noch auf etliche Zweifel und Einwürffe antwortet. Nun iſt zwar richtig, daß die erſte Beweiß-Gründe, womit Heraclitus kan verdächtig gemacht werden, nicht hinlänglich ſind, wann der letztere ſeine Richtigkeit hat;

Allein

Allein die Wahrheit zu geſtehen, ich finde noch keine Nothwendigkeit zuzugeben, daß Heraclitus eine von allen materiellen Weſen abgeſonderte, den untheilbaren Theil'gen entgegen geſetzte, unendlich mächtige, Weiſe und freywürckende Subſtanz, durch dieſes fatum verſtanden habe. Selbſt die Vergleichung mit den Stoicis, welche des Herrn Olearii wichtigſter Beweiß-Grund iſt, leitet mich hierzu. Dann es iſt oben genugſam erwieſen worden, daß zwar der Stoicorum Welt-Seele, das Schickſal und Gott einerley ſeye, daß ſie aber in der That nichts anders dadurch verſtanden, als die nothwendige Bewegung des allerſubtileſten Theils des gantzen, welcher allen Dingen der gröbern Materie die nothwendige nach ihren Theilen eingerichtete Bewegung nothwendiger Weiſe mittheilt. Eben ſo kan auch Heraclitus ſein fatum verſtanden haben, daß er es λόγον nennet (wann anderſt dieſe Ausdrückung von ihm ſelbſt herkommt) ſo heiſſet es deßwegen alſo, weil es nach gewiſſen Regeln und Geſetzen der Bewegung eingerichtet, und alſo keine ungereimte zufällige Bewegung iſt, ſondern dem Endzweck des gantzen gleich kömmt, und ſich nach einer geſchickten und richtigen Ordnung richtet; daß er es aber den Schöpfer der Dinge nennet, kommt daher, weil durch dieſe innerliche Bewegung der particularum alle Dinge ſecundum certas leges, pondera & menſuras, wie die Pythagoreer redeten, (welche Heraclitus geritten) gemachet und gebildet worden iſt. Dieſe Bewegung iſt von Ewigkeit her in den particulis minimis, daher man nicht fragen darff, woher ſie gekommen? Hierzu kommt, daß allen Beſchreibungen

der

der Welt-Seele nach, welche ex mente Heracliti bey den Alten vorkommen, dieſelbige dem Weſen nach von den particulis igneis nicht unterſchieden, folglich GOtt ſelbſt zu ſolchen Theil'gen zu zählen, iſt, und demnach kein ens immateriale ſeyn kan, ob ihm gleich Heraclitus einen Verſtand, das iſt eine nach gewiſſen Umſtänden Ordnung, und Endzweck der Bildung und Erhaltung der Welt würckende, aber NB. nothwendige Bewegung zugeſchrieben hat. Doch iſt nicht zu läugnen, daß man dieſem Schickſal Heracliti auch eine geſundere Bedeutung geben, und durch ſelbige das Syſtema Heracliti auf die Art, wie des Anaxagoræ, vorſtellen könne, wie der Herr Olearius gethan; woraus dann folgt, daß, da man ſeine eigene Schrifften oder wenigſtens eine gantze völlige Vorſtellung ſeines Syſtematis nicht hat, man in dieſer Sache, das in der Philoſophiſchen Hiſtorie offt ſo nothwendige: non liquet hervor ſuchen müſſen, wohin auch der Herr BUDDEUS *theſ. de ath. c. I. §.* 20. geneigt iſt. Eines macht Heraclitum noch verdächtig. Nemlich daß er dem motui & fluxui naturali particularum aller Dinge auch die Seele ſelbſt unterworfen, und gelehret, daß alles, nichts ausgenommen, in einem beſtändigen Fluß ſich befinde, vid. LAERT. *l. IX. ſ.* 8. Das kan nun nicht wohl anders ſeyn, als daß er keine andere als materielle, aus ſolchen beweglichen Theil'gen beſtehende Subſtanzen zugegeben. Dann daß ſich ſolcher motus & fluxus für ein für ſich ſelbſt ewig beſtehendes Weſen nicht ſchicke, und GOtt ſelbſt aufhebe, hat CICERO *de nat. Deor. l. I.* gar wohl angemerckt, deſſen Worte der Herr OLEAR. *l. c. p.* 861. ſelbſt

ang-

angeführet hat. Nun antwortet er zwar aus Proclo, daß viele Philoſophi unter dem Wort omne oder totum, nur die materielle und ſinnliche Dinge verſtanden hätten. Allein dieſer Antwort ſtehet im Wege, daß Plato, welcher in *Cratylo T. I. p.* 400. *ſeqq.* dieſen Satz Heracliti weitläufftig abgehandelt, auch anderswo ſelbigen berühret hat, deſſen Stellen in der *Hiſt. de ideis Sect. X.* §. 8. *p.* 123. *ſeqq.* angeführet worden, ſich eben durch dieſes Syſtema Heracliti, daß er angenommen hatte, bemüſſiget befunden, weſentliche Urbilder und immaterielle Subſtanzen, das iſt ideas anzunehmen, wie Arist. *Metaph. l. XIII. c.* 4 ausdrücklich berichtet, und *Hiſt. de ideis l. c. p.* 15. mit mehrerm gezeiget worden. Das hätte aber Plato nicht Urſache gehabt, indem die Heracliteiſche Philoſophie auch Gott und Geiſter oder Dæmones ſetzet, wann nicht dieſe Subſtanzen bey Heraclito ebenfalls dem Fluß unterworfen, und alſo in der That materiel wären. Dann darinnen hat eben Plato ſein Syſtema von andern ſeiner Zeiten unterſchieden, daß er die principia immaterialia eingeführet hat.

(zz) Laert. *l. IX. ſ.* 8. Platonis Stellen ſtehen in der *Hiſt. de ideis l. c. pag.* 124. *ſeqq.* andere bey Olear. *l. c. p.* 861. *Amæn. liter. T. VIII. p.* 312. aber iſt erwieſen worden, daß ſich dieſer fluxus auch auf die Seele erſtrecke. Daß Epicharmus, Empedocles, Protagoras, die Stoici, Democritei und Epicurei ſich dieſen Satz auch gefallen laſſen, iſt auch *ll. cc.* bemercket worden.

(aaa) Stob. *Ecl. phyſ. c.* 23.

(bbb) Plut. *de plac. phil. l. I. c.* 23.

(ccc) Laert. *l. IX. ſ. 7.* Dann ſo muß dieſe ἐναντιοτροπὴ verſtanden werden, wann das Syſtema aneinander hangen ſoll; *ſ.* 8. heißt er es ἐναντιότητα, da eines wider das andere iſt, conf. omnino Olear. *l. c. p.* 862.

(ddd) *Ibid.* Aristot. *ad Nicom. l. VIII.* c. 2. Hierinnen gieng er zwar von Empedocle, welcher litem & amicitiam nebſt etlichen ältern angenommen, ab, nahm aber in der That anderer Pythagoreer Meinung an, welche ex contrariis alles herleiteten, v. g. Alcmæon, wovon oben das mehrere gedacht worden.

(eee) Das heißt bey Heraclito πύκνωσις, conſtipatio, da die Particklen zuſammen gegangen, nachdem ſie aber wieder auf= und in eine neue Digeſtion gegangen, heißt es μάνωσις oder ἀραίωσις vid. Laert. *l. c. ſ.* 8. 9. conf. Olear. *p.* 863.

(fff) Laert. *l. c. ſ.* 8.

(ggg) Vid. Olear. *l. c. p.* 866.

(hhh) Laert. *l. c.* Dieſes Ausgieſſen iſt die andere Bewegung, da ein jedes Theil'gen ſich zu dem andern geſellet, zu welchem es gehöret, damit das chaos, welches eben hievon den Nahmen hat, in eine ordentliche Digeſtion geſetzt, und alles hervor gebracht werde, conf. Plvt. *de plac. phil. l. I.* c. 3. Es will alſo dieſer Satz ſo viel ſagen, das Chaos oder die in eine Maſſa zuſammen gegangene Particklen ſeyen wieder aus einander gegangen, da das Feuer darinnen die Bewegung verurſachet, dadurch ſeye erſtlich das Waſſer ausgekocht, und aus deſſen Ausdünſtungen die Lufft hervorgebracht, und

ſodann aus dieſem die übrige Cörper gebildet worden.

(iii) Laert. *l. c. ſ.* 9.

(kkk) Plvtarch. *l. c. l. II. c.* 22.

(lll) *Ibid. l. IV. c.* 3.

(mmm) Laert. *l. c.* Plvtarch. *l. c. l. II. c.* 29.

(nnn) *Ibid. c.* 22. Laert. *l. c. ſ.* 10. Wie er aber dieſe kahnförmige Geſtalt verſtanden, das läßt ſich nicht ſagen. Wie er auf gleiche Weiſe vom Mond raiſonnirt, ſtehet bey Plvt. *l. c. c.* 27.

(ooo) Laert. *l. c. ſ.* 11. Es iſt alſo die Zeit bey Heraclito etwas cörperliches.

(ppp) Laert. *l. IX. ſ.* 7. die Stelle iſt etwas Dunckel, doch kommt der Verſtand darauf hinaus, wie er in der Theſi geſetzt iſt, conf. Menag. *ad h. l.* Lips. *Phyſiol. Stoic. l. III. Diſſ.* 9. Das Heraclitus mit der Sprache nicht heraus gewolt, oder nicht gekonnt, darff man ſich nicht wundern, weil es ihm freylich ſchwer, ja unmöglich war, aus dem bloſſen motu infra & ſupra der Theil'gen die Würckungen der vernünfftigen Seele heraus zu bringen.

(qqq) Die Stellen der Alten hievon ſind zuſammen in den *Amœn. liter. T. VIII. p.* 312. *ſeqq.* angeführt worden. Heraclitus verräth ſich dadurch, da er ſo gar die Seele und die Welt-Seele ſolcher Bewegung, Fluß und Ausdünſtung unterwirfft, daß er keine andere als materielle Subſtanzen ſtatuire.

(rrr) Laert. *loc. cit. ſ.* 12. Das fließt aus der Welt-Seele, deren Theil'gen die Seelen und Geiſter ausmachen; daß ſowohl Thales als Pythagoras

ras ſich dieſen Satz gefallen laſſen, iſt an ſeinem Ort erinnert worden. Welche auch eine Welt-Seele angenommen, haben denſelbigen zugleich mit annehmen müſſen.

(sss) Stob. *Serm. XVII.*

(ttt) Procl. in *Tim. Plat. pag.* 36. Clem. Alex. *l. VI. p.* 624. dieſer und der vorhergehende Satz bekommen ihr Licht aus den oben angeführten Sätzen. Weil die Seele aus den feurigen Theil'gen beſtehet, welche noch am wenigſten Veränderung erlitten haben, und noch am meiſten und ſchnelleſten in der Bewegung ſind, ſo iſt eine trockene Seele in natürlichen, nicht ſittlichen Verſtand, diejenige, deren Theil'gen noch nicht zuſammen getrieben, und in eine wäſſerichte und feuchte Art verändert worden, und dadurch ihre ſchnelle feurige Bewegung noch nicht verlohren haben. Eine ſolche Seele, ſagt er, ſeye die beſte, weil ſie zum urtheilen, nachdencken, ꝛc. am tüchtigſten iſt. Gleichwie aber in der Erzeugung aller Dinge aus den hefftig bewegten Theil'gen erſtlich das Feuer, und wie ſie näher zuſammen gegangen, und ihre ſchnelle Bewegung zimlich verlohren haben, das Waſſer entſtanden, und das Feuer ſo zu reden erſtickt iſt; alſo hielte auch Heraclitus davor, wann die Seelen ſterben, ſo werde ihre feurige Natur in eine wäſſerige verwandelt. Und das iſt ſchon der Alten ihre Meinung geweſen, welche Orpheus und andere angenommen, vid. Clem. Alex. *l. c.* und daraus läßt ſich nun auch erklären, was einige Stoici, die obgemeldeter maſſen gerne mit Heracliti Kalb gepflüget, vorgegeben, die Seelen nehmen ihren Tod im Waſſer, womit dasjenige zu erläutern,

was hievon ſeines Orts gedacht worden. conf. Olear. *l. c. p.* 864.

(uuu) Theodor. *therap. l. V. p.* 73.

(xxx) Sext. Empir. *adv. Math. p.* 139.

(yyy) Theodor. *l. c. l. IX. pag.* 152. conf. Stolle Hiſt. der Heidn. Moral §. 99. *p.* 15.

(zzz) Svid. *l. c.*

(a) Laert. *l. IX. ſ.* 1. & Menag. *ad h. l.* der führt es zwar als eine Probe ſeines Hochmuths an, ſetzt dazu, daß er deßwegen Heſiodum und andere herunter gemacht habe; allein wann man es ohne Vorurtheil anſihet, ſo hat hierinnen Heraclitus eine grundnützliche Wahrheit vorgetragen, welche ſchon Gellivs im Anfang ſeines Werckes erkannt hat: Dann ein Philoſophus, der ein gründliches Nachdencken ſuchte und liebte, konnte nicht anderſt reden.

(b) Stob. *Serm. V.* Wie er ſelbſt in ſeiner Jugend ſich dieſes angelegen ſeyn laſſen, iſt in der erſten Frage ſchon angemerckt worden.

(e) Plvtarch *de conſol. ad Apollon. T. V. p. m.* 106. Stob *Serm.* 9. Das hat ebenſalls mit ſeinen principiis phyſicis eine verwandtſchafft, weil er lehrte, daß alles in rationes contrarias nach und nach verwandelt werde.

(f) *Ibid.* Iſt eben die Maxime, welche die Stoici in ihrer Moral angenommen, vivendum eſſe convenienter naturæ; beyde ſcheinen einerley Grund nemlich motum naturalem & neceſſarium univerſi & partium ſingularem diſpoſitionem ad totum, ejusque ſequelam verſtanden zu haben.

(g) Clem. Alex. *Strom. l. V. p.* 615. das mag Hera-

Heraclitus ſonderlich zum Beweiß der Thorheit ſeiner Mitbürger, und zur Erhebung ſeiner Weißheit gebraucht haben.

(h) Stob. *Serm. CII.* Iſt abermahls ein von den Stoicis nachmals angenommener Satz. Mehrere Moraliſche Sprüche von Heraclito hat Stanleius *l. c. pag.* 836. *ſeqq.* aufgezeichnet, und der Herr Stolle *l. c.* erklärt.

III.

Was vor Nachfolger hat *Heraclitus* gehabt?

Daß er Anhänger gehabt, iſt nicht zu zweifeln, wie dann die Alte der Heracliteer ausdrücklich gedencken (i); und iſt inſonderheit unter denſelbigen einer mit Nahmen Cratylus bekannt, von welchem Plato die Philoſophie des Heracliti gelernet hat (k). Allein die Dunckelheit der Schrifften und der Philoſophie des Heracliti, und die bald darauf ſich beſſer ſchwingende Secten der Academicorum, Eleaticorum und Peripateticorum ſcheinen dieſer Secte gar bald ein Ende gemacht zu haben, zumahl da Leucippus und Democritus kamen, und die Lehre von den untheilbaren Theil'gen, auf welche Heracliti Phyſiologia beruhet, viel deut-

licher und ordentlicher vortrugen. Und das mag die Urſache ſeyn, warum man von der Secta Heraclitea keine weitere Spuren antrifft. Doch fande ſich zu Democriti Zeiten ein Weltberühmter Mann, welcher ſich das Haupt Principium Heracliti gefallen laſſen, und welcher, ob er gleich eigentlich an einen andern Ort gehöret (l), doch hier eine Stelle verdienet, nemlich der groſſe Medicus HIPPOCRATES.

(i) Es gedenckt ihrer ſelbſt Plato bey EUSEB. *præp. Ev. l. XV. c.* 1. ARISTOT. *Metaph. l. XIII. c.* 4. LAERT. *l. IX. ſ.* 6. 15. SEXT. EMPIR. *Pyrrhon. hypot. l. I. c.* 29.

(k) Das bezeugt ARISTOT. *Metaph. l. I. c.* 6. und iſt auch in der *Hiſt. de ideis. Sect. I.* §. 2. *p.* 17. angemerckt worden. Es gehört alſo Plato nach ſeiner Art auch unter die Sectatores Heracliti. Eben das bezeugt auch nebſt Apulejo LAERT. *l. III. ſ.* 6. conf. MENAG. *ad h. l.*

(l) Er gehöret eigentlich in die Hiſtoriam Medicinæ, wo von ihm, als von einem Patriarchen der Grichiſchen Aertzte ausführlich muß gehandelt werden, wie er dann auch derjenige iſt, von welchem die Hiſtoria Medicinæ einen neuen Periodum anfängt, indem er die Philoſophie und Medicin von einander unterſchieden, und dieſe von jener abgeſondert abgehandelt hat, folglich nach ſeiner eigenen Abtheilung unter die Philoſophos nicht gehöret. Weil er aber doch das principium Heracliti angenommen, ſeiner

auch bey Democrito gedacht worden, ſo wird nicht übel gethan ſeyn, wenigſtens das vornehmſte von ihm anzumercken: Das übrige aber was ſonderlich die Artzney-Kunſt anlangt, bey den Scriptoribus Hiſtoriæ Medicinæ, CLERICO, GOELICKE, SCHULZIO und andern ſuchen zu laſſen.

IV.

Was iſt dann von HIPPOCRATE zu mercken?

So viel man Nachricht hat (m), ſo iſt er aus der Inſul Cous gebürtig geweſen (n), und hat ſein Vater Heraclides geheiſſen, welcher ebenfalls von der Artzney-Kunſt Profeſſion gemacht, und ſein Geſchlecht von Aeſculapio hergeleitet haben, ſeine Mutter aber vom Hercule entſproſſen geweſen ſeyn ſoll (o). Von dieſen Eltern iſt er Olymp. LXXX. 1. gebohren worden (p). Sein Vater Heraclides unterwieß ihn nach der damahligen Gewohnheit der Grichen ſelbſt in der Artzney-Kunſt, in welcher er auch Herodici Selymbriani (q) des berühmten Gorgiæ Bruders Unterweiſung genoſſen haben ſoll. So hörte er auch Gorgiam ſelbſt und Prodicum (r), einige machen ihn auch zu einem Schüler Democriti, wiewohl wir

ſchon im vorhergehenden Capitel gehöret haben, daß die gantze Sache auf einem ſandigten Grund beruhe, ob gleich gar wohl zu gegeben werden kan, daß Hippocrates mit Democrito bekannt geweſen ſeye (s). Daß er aber auch Heracliti Schrifften geleſen, und ſich gefallen laſſen, erhellet daraus, daß er deſſen phyſicaliſches Principium, daß das Feuer der Anfang und Urſprung aller Dinge ſeye, angenommen (t); Wie dann kein Zweifel iſt, daß er auch anderer damahls berühmten Männer Schrifften geleſen habe (u). Nachdem ſeine Eltern geſtorben, ſoll er in einem Traum erinnert worden ſeyn, ſein Vaterland zu verlaſſen (x), worauf er dann eine Weile herumgezogen, endlich aber ſich in Theſſalien niedergelaſſen, einen groſſen Theil ſeines Lebens daſelbſt zugebracht (y), und endlich auch daſelbſt geſtorben. Einige Erzählungen der Alten lauten zimlich nachtheilig von ihm (z). Sie geben nemlich vor, er habe die offentliche Bibliotheque der Cnidier, oder wie andere wollen der Coer, angeſteckt, nachdem er vorher das beſte aus den Mediciniſch. Büchern erſchnappet; andere erzählen es alſo: er habe einen Tempel, worinnen die Täfelein aufgehänget

get geweſen, welche die, ſo von Kranckheiten geneſen, ſamt dem Verzeichnis ihrer gebrauchten Mittel, dahin verehret hatten, angeſteckt, um ſich dieſer Mittel als einer eigenen Erfindung zu bedienen, und darüber habe er die Flucht nehmen müſſen. Auf dieſer Reiſe ſoll er auch den Athenienſern groſſe Dienſte zur Zeit der Peſt gethan, und viele aus dem Rachen des Todes heraus geriſſen, dadurch aber viele Ehre, ſo ihm offentlich erzeiget worden, verdienet haben (aa). Man zweifelt aber nicht unbillig an dieſer Geſchichte (bb); Eben ſo ungewiß iſt es auch, daß Artaxerxes ſeiner begehret, und mit Anerbietung vieles Geldes ihn zu ſich laden laſſen, er aber ſolches abgeſchlagen; wovon noch Artaxerxis Brief vorhanden, der aber allem Anſehen nach unterſchoben iſt (cc). Wann er geſtorben, und wie alt er worden, iſt auch nicht ausgemacht. Einige ſetzen ſeinen Tod in das fünf und achzigſte Jahr ſeines Alters, und Olymp. CI. 1. da er zu Lariſſa in die Ewigkeit gegangen ſeyn ſoll; andere legen ihm 95. noch andere 104. biß 109. Jahre bey, und ſetzen ſein Ende in die Olymp. CVI. 1. (dd). Er hatte zwey Söhne Theſſalum und Draconem (ee) und eine Toch-

ter, welche er an Polybum (ff) verheurathet hatte; Er war nicht nur von groſſer Geſchicklichkeit und Erfahrung (gg) ſondern auch tugendhaft (hh), und von ungemeinem Fleiß, welches ſeine viele Schrifften bezeugen, welche er in Joniſcher Mund-Art (ii) verfertiget hat (kk). Nur iſt zu bedauren, daß es zum Theil nur ſeine Entwürfe und erſte Gedancken ſind, welche erſt ſeine Nachkommen in eine Form gebracht, zum Theil von ſeinen Söhnen und Schülern unter ſeinem Nahmen verfertiget worden, zum Theil aber gar ihm unterſchoben worden, und alſo die wenigſte ſeine Arbeiten ſind, man auch die richtige von den unrichtigen nicht genugſam unterſcheiden kan (ll). Man muß ihn mit vielen andern, welche dieſen Nahmen getragen, und guten Theils auch Aertzte geweſen ſind, nicht verwechſeln.

(m) Die Nachrichten von Hippocrate ſind bey den Alten zimlich dünn geſäet, und muß man ſich wundern, daß, da dieſer Mann einen ſo groſſen Nahmen durch ſeine Wiſſenſchafft in der Artzney-Kunſt erhalten, dannoch ſo wenig richtiges und glaubwürdiges von ihm zu finden. Es iſt zwar unter dem Nahmen eines Grichiſchen Medici SORANI das **Leben** *Hippocratis* vorhanden, welches ſeinen

ſeinen Operibus pflegt vorgeſetzt zu werden, und der Hr. FABRICIUS auch ſeiner *Bibliothecæ Græcæ Vol. XII. p. 675. ſeqq.* einverleibt hat. Es iſt aber ſelbiges, wann es gut gehet, nur ein excerptum von demjenigen, was ein Epheſiſcher Medicus, Soranus, in ſeinen *vitis & ſectis Medicorum* hievon geſaget hat. Eben dieſes Leben hat hernach JOAN. TZETZES *Chil. VII. hiſt.* 155. in Trochaiſche Verſe verſetzt, welche der Herr FABRICIUS ebenfalls *l. c. p.* 680. einverleibet hat. SUIDAS hat *T. II. p.* 144. *ſeqq.* auch einen Artickul von ihm, die übrigen Nachrichten von ihm ſind wenig, und hin und wider zerſtreuet.

(n) In der Anthologia *III.* 15. wird er zu einem Theſſalier gemacht, das iſt aber nur von ſeinem langen Aufenthalt in Theſſalien zu verſtehen.

(o) TZETZ. *l. c.* wo ſeine Familie und Abſtammung erzählt wird, welche JO. HENR. MEIBOM. in *Com. in Jusjur. Hippocr. c.* 1. erkläret hat, conf. DAN. CLERIC. *Hiſt. Medic.* P. *I. l. IV. c.* 1. Seine Mutter hieß Phanæreta.

(p) SORAN. *l. c.*

(q) TZETZ *l. c.* conf. SCHULZ *Hiſt. med. Per. l. ſ. III. c.* 1. §. 3. 4. *p.* 207.

(r) Es iſt aber dieſes nicht der Prodicus Ceus, deſſen in dem vorhergehenden Capitul gedacht worden, ſondern ein anderer, der von der Artzney-Kunſt Profeſſion gemacht, wie aus Galeno der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 794. anmerckt. PLINIUS aber *l. XXIX. c.* 1. macht ihn zum Schüler Hippocratis, welches aber der Zeit wegen nicht wohl ſeyn kan. Ob er übrigens mit Gorgia

in ſeiner Jugend zu Athen oder in ſeinem Alter in Theſſalien bekannt worden, iſt ungewiß, doch das erſte wahrſcheinlicher.

(s) Auſſer Sorano und Tzetze macht ihn Celsus *in præf.* zum Schüler Democriti, welchen es ſodann die neuere nachgeſchrieben. vid. Magnen. in *Democr. reviviſc. pag.* 28. Es hat aber dieſes Vorgeben keinen andern Grund, als daß Democritus von Hippocrate auf Verlangen der Abderiter beſuchet worden, wovon im vorhergehenden Capitul das mehrere erinnert worden. Der Hr. Schulz. *l. c.* macht dieſen Einwurf, daß er nicht würde Heracliti Syſtema erwählt haben, wann er Democriti Schüler geweſen wäre, doch hierauf lieſſe ſich, wann die Sache ſonſt richtig wäre, noch antworten, daß vielleicht Hippocrates Heracliti Syſtema gleich in der Jugend gelernet, und alſo die einmahl angenommene Hypotheſin nicht gerne fahren laſſen, und daß um ſo mehr, weil Heracliti und Democriti principia in der That eines ſind, nur daß in dem Vortrag Heraclitus ſich mehr nach der Methode der alten Grichiſchen Theologorum gerichtet, welches ihm ſonder Zweifel zu ſelbigen Zeiten einen Vorzug zu wegen gebracht; daß auch endlich noch gar ungewiß, ob das Buch de principiis, worauf faſt alles, was man von Hippocrate ſagt, beruhet, ſein eigenes Werck ſeye, oder nicht vielmehr eines ſeiner Nachkommen, wie groſſe Critici dafür halten.

(t) Welches aus eben angeführtem Buch de principiis ſive carnibus erhellet, conf. Cudworth. *ſyſt. int. p.* 109. nur iſt eben gemachter

Zwei-

Zweifel dabey übrig, ob dieſe Schrifft Hippocratis ſein eigen Werck ſeye oder nicht; wiewohl wenigſtens daran nicht zu zweifeln iſt, daß es nach ſeinen principiis eingerichtet worden, wie Hieron. Mercurialis in der Vorrede zu denen von ihm edirten operibus Hippocratis geſtehet.

(u) Conf. Cl. Schulzius *l. c.* §. 9. *p.* 209.

(x) Soran. Cous, auf den ſich der Auctor **des Lebens** *Hippocratis* beruft. §. 1. Es ſchmeckt aber dieſes Vorgeben nach Grichenland; wahrſcheinlicher iſt, was er aus andern meldet, daß er deßwegen ſich auf Reiſen begeben, um ſeine Wiſſenſchafft in der Artzuey-Kunſt dadurch zu vergröſſern.

(y) *Ibid.*

(z) Soranus *l. c.* berichtet dieſes aus Andrea *de orig. Medicinæ*, und Tzetzes *l. c.* wiederholt es. Plinius aus Varrone *l. XXIX. c.* 1. berichtet, er habe die Tafeln abgeſchrieben, welche in dem Tempel aufgehängt geweſen, und die wider die Kranckheiten gebrauchte Mittel enthalten, und daraus habe er hernach ſeine Medicinam Clinicam geſchmidet. Allein er getrauet ſich ſelbſt nicht, es für gewiß auszugeben, und der Herr Schulzius hat *l. c.* §. 10. gar wohl erinnert, daß man Hippocratem gewiß nicht in Grichenland würde haben paſſiren laſſen, noch weniger aber ihm in ſeinem Vatterland ſolche Ehre angethan haben, wann dieſes wahr wäre. Vermuthlich iſt es eine Erfindung von ſeinen und der Medicorum Feinden überhaupt, an denen es damahls ſchon nicht mangelte.

(aa) In ſeinem Leben wird vorgeben, er habe die Peſt vorher geſehen, und durch ſeine Schüler

Anſtalt machen laſſen, ihr bey Zeiten zu begegnen; die erwieſene Ehre beſtunde darinnen, daß ihm eine güldene Crone zuerkannt, und ein eigenes Decret ihm zu Ehren gemacht wurde, welches den *Operibus Hippocratis Tomo II. p.* 936. der Lindenianiſchen Edition beygefügt iſt.

(bb) Es iſt dieſe Peſtilentz zur Zeit des Peloponneſiſchen Kriegs gar bekannt, und fällt ſie in die Olymp. LXXXVII. 3. da Hippocrates erſt ein und dreyſſig Jahr alt war. Die Urſache aber, warum man an dieſer gantzen Hiſtorie zu zweifeln hat, iſt dieſe, weil Thucydides *de bello Pelop. l. II.* der ſelbſt dieſelbige ausgeſtanden, und ſie ſo fleiſſig bemercket hat, gar nichts davon gedencket, vielmehr ſchreibet, es habe die Peſt entſetzlichen Schaden gethan, und ſeye es über die Aertzte am erſten hergegangen, ſo daß man ſich wenig Hülffe von ihnen zu verſehen gehabt habe. Wann Hippocrates damahls ſo groſſe Dienſte den Athenienſern gethan, und ſie von der Gefahr befreyet hätte, würde Thucydides dieſes nicht nur nicht geſchrieben, ſondern auch die Dienſte Hippocratis gemeldet, und da er in ſeinen Erzählungen ungemein fleiſſig iſt, dieſen Haupt-Umſtand, und die darauf folgende öffentliche Danckbarkeit und Ehrenbezeugung der Athenienſer gegen Hippocratem nicht verſchwiegen haben, zu geſchweigen, daß die Hülffe in dieſer Peſt von den Athenienſer gantz andern Perſohnen zugeſchrieben worden, wovon der Herr Schulz *l. c.* §. 12. *p.* 211. *ſeq.* nachzuſehen.

(cc) Soran. *l. c.* §. 2. Die Epiſtel ſelbſt ſtehet unter denen Hippocrati beygelegten Epiſteln, auch in

in ſeinen Operibus und in denen beſonders von Eilh. Lubino *Baſ.* 1601. 8. editten Epiſteln, ingleichem in Suida *l.c.* Was aber von ſolchen Epiſteln zu halten, iſt offt genug erinnert worden, und dieſe verdient nicht mehr Glaubwürdigkeit, da ſie offenbahrlich wider die Zeitrechnung anſtößt, indem damahl Hippocrates nicht mehr in Cous ſondern längſt in Theſſalien geweſen ſeyn muß. conf. Schulz *l.c.* §. 16. *p.* 213.

(dd) Soran. *l.c.* wo er meldet, daß er zwiſchen Gyrton und Lariſſa begraben liege, und noch ſeiner Zeit ſein Grab zu ſehen geweſen ſeye, in welchem ſich Bienen geſetzt haben, deren Honig ſich die Kinder-Mütter bedienet, den Kindern bey dem Grab damit den Mund zu ſchmiren, und alſo an den Aphthis zu curiren; welches, wann es anderſt wahr iſt, von dem Grichiſchen Aberglauben ein Zeuge iſt, indem es auch anders Honig thut, ohne daß es bey dem Grab Hippocratis ſeyn muß.

(ee) Soran. *l.c.* §. 4. Tzetz. *l.c.* Suid. *l.c.* Sie wurden aber auch beyde von ihrem Vater in der Artzney-Kunſt unterrichtet, und brachten ſich einen groſſen Nahmen zu wegen. Daß der ältere einige Schrifften ſeines Vaters vermehrt, verbeſſert, und in den Stand geſetzt, berichtet Galen. *T.V. p.* 442. 461. 470.

(ff) Vid. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 816. und *XIII. p.* 376.

(gg) Zu deſſen Beweiß führt der Urheber ſeines Lebens an, daß er einsmahls an den Macedoniſchen Hof gefordert worden, weil der König Perdiccas allem Anſehen nach die Schwindſucht am

Hals

Hals hatte, um ihn zu curiren. Wie er aber gekommen, habe er gemercket, daß es mehr ein Gemüths- als Leibs-Affect ſeye, und habe wahrgenommen, daß ſich Perdiccas allezeit im Geſicht verändert, wann er eine gewiſſe Concubine ſeines verſtorbenen Vaters Alexandri zu Geſicht bekommen; weßwegen er dann das Geheimnis geoffenbaret, und Anſtalt machen laſſen, daß Perdiccas ſeines Wunſches gewähret worden, worauf er alſobald wieder geſund worden. Es iſt aber allem Anſehen nach dieſes eine Vermiſchung mit eben einer ſolchen Geſchicht, welche ſich mit dem Enckel Ariſtotelis, Eraſiſtrato, einem nicht weniger berühmten Grichiſchen Medico zugetragen, als welcher auf ſolche Art die Liebe des Syriſchen Printzen Antiochi, der ſich in ſeine Stieff-Mutter, Seleuci I. Gemahlin Stratonica, verliebet hatte, entdeckt, und durch eine liſtige Vorſtellung den Vater bewogen hat, ſeine Gemahlin ſeinem Sohn abzutretten, wie Plutarch. in *Demetr. T. III. p. m.* 99. Valer. Max. *l. V. c.* 7. Suidas in *Eraſiſtrato T. I. p.* 849. und andere von Kustero *ad h. l.* angeführte Berichten, wiewohl auch dieſe Scribenten es nur als eine Sage anführen, und ſonderlich Plutarchus zweifelhafft davon redet: und iſt wahrſcheinlich, daß es mit Hippocrate gegangen, wie mit allen andern groſſen Männern des Alterthums, daß man geglaubet, er ſeye nicht berühmt und belobt genug, wann man nicht alle Wunder-Curen ihm zuſchriebe.

(hh) Hieher zählt ſein Biographus §. 24. daß er kein Geld geachtet, unſträflich gelebt, ſeine Lands-Leute, die Grichen, geliebt, und ſich um ſie-

ver-

verdient gemacht, gegen ſeine Schüler ohne neidiſches Vorbehalten heraus gegangen, wann ſie ſich vorhero durch einen Eid verbunden, der Kunſt getreu zu ſeyn.

(ii) Daß er ſich dieſes Dialects dem Democrito zu gefallen bedienet, gibt Aelian. *l. IV. c.* 20. mit geringer Wahrſcheinlichkeit vor: viel wahrſcheinlicher iſt, daß er ihn deßwegen erwählet, weil er viel deutlicher war als ſeine Mutter-Sprache, der Dialectus Dorica, von welchem wir bey Pythagora gehört, daß er für dunckel und unverſtändlich gehalten worden.

(kk) Eine ausführliche Verzeichnis aller derſelbigen ſtehet bey Fabricio *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 798. *ſeqq.* Unter den vier editionen, die man davon hat, iſt Renati Charterii nebſt Galeni Operibus, *Par.* 1679. *fol. XIII. Vol.* die koſtbarſte, Jo. Antonidæ van der Linden *Lugd. Bat.* 1668. 8. *II. Vol.* die bekannteſte, An. Foesii *Francof. Wech.* 1595. *fol.* die beſte, nach dem Urtheil Th. Bartholini *de libr. leg. diſſ. IV. p.* 118.

(ll) Das hat ſchon Soranus *l. c.* §. 4. angemerckt, und bedaurt, daß man die richtige von den unterſchobenen nicht wohl unterſcheiden könne, weil mehr als ein Medicus Hippocrates geheiſſen, ihrer etliche einerley Schreib-Art haben, auch ein einiger zu verſchiedenen Zeiten, ſich eines verſchiedenen Stili bedienen können. Galenus und Erotianus haben ſich zwar bemühet, die richtige anzuzeigen, Hieron. Mercurialis aber hat ſich doch nicht daran gebunden, und eine neue Eintheilung der Schrifften Hippocratis, als er ſie *Ven.* 1588. *fol.*

heraus

herausgegeben, gemachet, in welcher er nicht mehr als vierzehen Tractate für Hippocratis ächte Schrifften achtet, die übrige aber entweder nur von ihm angefangen, und von andern vollführt, oder von ſeinen Schülern in ſeinem Nahmen verfertiget, oder ihm gar von andern für unterſchoben hält, conf. CLERIC. *Hiſtor. Med. L. I. p.* 120. SCHULZ. *Hiſtor. Med. l. c. pag.* 215. *ſeqq.* Die Anmerckung des Herrn CLERICI *L. III pag.* 229. iſt gar vernünfftig, daß diejenige Schrifften am wenigſten für Hippocratis eigene Wercke zu halten, wo viele raiſonnements darinnen ſind, weil dieſes mit Hippocratis Abſichten, die Medicin von der Philoſophie abzuſondern, und mit der Art der alten Zeiten, in denen er gelebt, nicht übereinkommt.

(mm) Der Hippocratum ſind neunzehn genennet von FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 795. unter denſelbigen ſind acht Medici, conf. *Vol. XIII. pag.* 247. und SUID. *l. c. T. II. p.* 145.

V.

Wie ſtehet es dann um *Hippocratis* Philoſophie?

Auf dieſe Frage zu antworten, iſt insbeſondere zu mercken:

I. Daß Hippocrates die Gewohnheit der Medicorum ſeiner Zeit nicht gut geheiſſen, welche erſtlich eine Philoſophiſche hypotheſin voraus geſetzt, und ſodann ihre

Curen

Curen nach derſelbigen eingerichtet; ſondern haben wollen, daß man vielmehr aus den Umſtänden des Menſchen, der Dinge, die auſſer ihm ſind, ꝛc. und der Erfahrung die Urſachen ſchlieſſen ſolle (nn).

II. Daß er demnach der erſte geweſen, welcher die damals übliche Philoſophie von der Artzney-Kunſt ausgeſchloſſen, das iſt, die Philoſophiam hypotheticam & ſectariam in derſelbigen nicht gelten laſſen, ſondern nur in ſo weit die Natur-Lehre darinnen angenommen, in ſo weit man aus der Artzney-Kunſt ſelbſt, und den vor Augen liegenden Umſtänden viele Gründe derſelbigen erkennen kan. Welches ſo viel ſagen will, daß er in der Medicin nichts à priori aus der Philoſophie angenommen habe (oo).

III. Daß demnach die Phyſica & Phyſiologia Hippocratis nichts anders geweſen, als eine Sammlung von aus der Erfahrung hergenommenen Anmerckungen, was dem menſchlichen Leib ſchädlich oder nützlich iſt, und ihn einiger maſſen angehen und afficiren kan. Woraus dann

IV. Folgt, daß diejenige wider Hippocratis Abſicht handeln, welche ihn zu einer gewiſſen Secta Græcanica rechnen, oder

ihn-

ihn deßwegen zu einem Philoſopho machen, weil er von den Alten für das Haupt der Medicinæ rationalis gehalten wird (pp). Daher dann

V. Diejenige Schrifften des Hippocratis allerdings verdächtig ſcheinen, welche viele ſolche hypotheſes in ſich haben (qq).

VI. Wiewohl auch deſſen ungeachtet zugegeben werden kan, daß Hippocrates die Syſtemata Philoſophorum inne gehabt (rr), und villeicht Heracliti ſeiniges für das wahrſcheinlichſte gehalten (ss); ob er gleich ſelbſt ſeine Artzney-Kunſt nicht darauf gebauet hat (tt).

(nn) Celsus bezeuget ausdrücklich, præf. *l. I.* Hippocrates Cous ſeye der erſte geweſen, der die Medicin von der Philoſophie abgeſondert habe.

(oo) Davon ſind die Stellen *de priſca Medicina* §. 2. und 22. 36. gar deutlich und merckwürdig, welche der Herr Schulz. *Hiſtor. Medic. Per. I. Sect. III. c. I.* §. 26. *ſeqq. pag.* 219. *ſeqq.* gar wohl erklärt, und gezeiget hat, daß Hippocrates keine hypotheſes philoſophicas & ſyſtemata ſectarum in der Artzney-Kunſt wollen paſſiren laſſen, ſondern erfordert, ein Medicus ſolle die Naſe ſelbſt in die Natur ſtecken, dieſelbige und ihre Würckungen aus der Erfahrung kennen lernen, und aus ſolchen ſo dann entſtehenden Anmerckungen urtheilen,

das

das übrige gehöre für müſſige Köpfe, und reime ſich zur Artzney-Kunſt, wie eine Fauſt auf ein Aug.

(pp) Es erforderte nemlich Hippocrates, wie Celsus *l. c.* angemerckt, allein in der Diætetica, oder in der Wiſſenſchafft durch Einrichtung und Ordnung Speiſes und Trančkes, Ruhe und Bewegung, ꝛc. gewiſſe Regeln und rationes, welche aber nicht von einer hypotheſi, ſondern von der Erfahrung hergenommen werden ſolten, conf. Cel. Schulz. *l. c.* §. 29. *p.* 221. Welche derowegen Hippocratem zu einem Philoſopho machen, weil er princeps medicorum Logicorum, i. e. rationalium genennet wird, die handeln wider deſſen Abſicht und Endzweck.

(qq) Dieſe Anmerckung des Herrn Clerici, welche *not.* (ll) ſchon angezeigt worden, hat in den angeführten ihren Grund.

(rr) In dieſem Verſtand nennt ihn Galenus *Tom. I. p.* 9. einen fürtrefflichen Medicum und Philoſophum, und Soran. *l. c.* §. 1. bezeuget, daß er die damalige Philoſophos gehöret habe.

(ss) Die gantze Sache kommt hauptſächlich auf das Buch *de principiis ſive carnibus* an, welches T. *I. n.* 9. ed. Linden. *T. V.* ed. Charter. zu finden, und auch von Dacier *Tom. I. opp. Hipp. p.* 323. Franzöſiſch überſetzt iſt. Es rechnet aber Mercurialis *l. c.* dieſes Buch unter diejenige Schrifften, welche Hippocrates weder ſelbſt ausgearbeitet, noch entworffen, ſondern nur von ſeinen Söhnen oder Schülern nach ſeinen principiis verfaſſet worden, welches die bißher gemachte Anmerckungen auch ſcheinbar machen. Woraus dann überhaupt

haupt zu ſchlieſſen, daß man de Placitis Theologicis & Philoſophicis Hippocratis, ſo ſich meiſtens auf dieſes Buch gründen, wenig zuverläſſiges ſagen kan; es iſt auch damit nicht ausgerichtet, daß man aus den Schrifften Hippocratis hier und dar eine Stelle heraus nimmt, und daraus ſo gut als möglich ein Syſtema Philoſophicum & Theologicum zuſammen ſetzt, wie in der unter dem ſeel. Herrn Abt SCHMIDIO gehaltenen diſſ. *de Theologia Hippocratis* geſchehen, wo auch de Logica & Metaphyſica Hippocratis, aber gar nicht hinlänglich gehandelt worden. Wann man aber ja dieſes Buch für richtig, wenigſtens nach principiis Hippocraticis eingerichtet hält, ſo iſt allerdings wahr, daß die angenommene Grund-Sätze dem Heraclito am nächſten kommen. Dann das Haupt-Werck kommt darauf an:

I. Von GOtt und Göttlichen Dingen ſeye dermalen hier kein Ort zu reden, ſondern allein von der Beſchaffenheit des Menſchen und der lebendigen Creaturen.

II. Es ſeyen vier principia naturalia, ein würckendes und alles bildendes, und drey leidende.

III. Das würckende iſt das Feur, die Wärme oder reineſte Lufft.

IV. Dieſes Natur-Feur, Wärme (θερμὸν) oder Lufft (æther) iſt unſterblich, ſihet, höret, und weiß alles gegenwärtige und zukünfftige.

V. Als

V. Als aber alles bewegt und erſchüttert wurde, ſchwung ſich dieſes natürliche Feur, Wärme, oder Lufft, in den oberſten Theil, daher es die Alte Æther genennet haben.

VI. Dieſe Bewegung und Abſonderung iſt nach einem gewiſſen nothwendigen Geſetz geſchehen.

De Genitur. T. I. p. 124.

VII. Dieſes Geſetz iſt eine Göttliche Nothwendigkeit, oder (wie die Worte auch dieſen Verſtand leiden) dieſes nothwendige Geſetz iſt GOtt.

De Diæt. l. I. T. I. p. 182.

VIII. Daher befindet ſich in dem Menſchen und auch deſſen Kranckheiten etwas Göttliches.

De mul. nat. T. II. p. 358.

IX. Die leidende principia heiſſen zuſammen Waſſer, aus welchem ſodann die übrige Dinge durch Verdünnerung, Verdickung, ꝛc. gemachet werden.

Wovon er *de Diæt. l. I. T. I. p.* 182. *ſeqq.* mit mehrerm gehandelt.

Aus dieſen principiis kan ein jeglicher, der ſie mit Heracliti Phyſiologia zuſammen halten mag, ſehen, daß ſie in der That eines ſind, daher dann deren Erklärung aus jener herzunehmen iſt. Aber eben daher iſt auch offenbar, daß es ſchwer ſeye, die eigentliche Meinung dieſer principiorum zu erken-

nen.

nen. Und das iſt eben die Urſache, warum über dem Verſtand deſſelbigen zu unſerer Zeit zimlich hefftig geſtritten worden, nachdem man die Frage aufgeworffen: ob Hippocrates des Atheismi verdächtig ſeye oder nicht? Daß derſelbige ſonſt für orthodox gehalten worden, zeuget Jo. Stephani, eines Venetianiſchen Medici, Schrifft, welche unter dem Titul *Hippocratis Coi Theologia, in qua Platonis, Ariſtotelis & Galeni placita Chriſtianæ religioni conſentanea exponuntur*, zu Venedig 1638. 4. heraus iſt, und welche, weil ſie ſelten zu ſehen war, der in ſolchen Fällen um die gelehrte Welt ſich unſterblich verdient machende Herr D. Fabricius dem *Vol. XIII. Bibl. Gr. p.* 192. *ſeqq.* einverleibt, und mit vielen Stellen aus Hippocrate vermehrt hat. In welcher Schrifft man auch die placita phyſiologica Hippocratis finden kan. Eben dieſes hat ſich auch der Herr D. Jo. Andr. Schmid. in obgedachter diſſ. *de Theologia Hippocratis* zu beweiſen angelegen ſeyn laſſen. Hingegen hat der berühmte Hälliſche JCtus Nic. Hieron. Gundlingius Gelegenheit und Urſache gefunden, in dem *P. II. Otior. c.* 2. *p.* 73. *ſeqq.* biß *pag.* 140. Hippocratis Syſtema zu unterſuchen, und ihn nach demſelbigen zum Atheiſten zu machen. Allein er fande hierinnen ſtarcken Widerſpruch, ſo wohl bey dem Herrn D. Buddeo *Theſ. de Atheiſmo, c. I.* §. 20. *p.* 83. als auch bey Hn. D. Andr. Ottom. Goelicke theils in ſeiner zu Duisburg davon 1713. gehaltenen offentlichen *inaugural-*Rede, theils in dem *P. V.* ſeiner *Hiſtor. Medicinæ*, und ſonderlich von dem gelehrten Medico,

Herrn

Herr D. Dan. Wilhelm. Triller, welcher zu Rudolſtatt 1719. 8. *Hippocratem Atheiſmi falſo accuſatum* heraus gegeben hat. Darauf aber hat der Herr Gundling nach ſeiner Art theils in der Neuen Bibliothec P. XXIX. p. 802. *ſeqq.* gegen Herrn Gœlicke, theils in den *Gundlingianis P. XXII. & XXIII.* gegen Herrn Triller wiederum geantwortet, deſſen Parthey wider den Herrn D. Triller auch der Herr Cleric. *Bibl. anc. & moderne* T. XV. *pag.* 428. *ſeqq.* einiger maſſen genommen, welchem aber derſelbige in den *Novis literar. Lipſ.* von 1721. *p.* 150. in einer Epiſtel geantwortet hat. Die Sache ſelbſt kommt darauf hauptſächlich an, ob Hippocrates auſſer ſeinem calido, oder igni naturali, und deſſen nothwendigen Bewegung auch noch ein principium activum dirigens immateriale ſtatuirt habe oder nicht? Dieſes zu bejahen, ſcheinen diejenige viele Stellen zu fordern, welche in Hippocratis Schrifften von GOtt und Göttlichen Dingen handeln, und welche der Herr Fabric. *l. c.* gar fleiſſig angezeiget hat, um dieſes deſto kräfftiger zu beweiſen. Hierzu komt, daß in dem Tractat *de principiis*, wo der Haupt-Sitz dieſer Materie hergenommen iſt, Hippocrates, oder wer es ſonſt nach ſeinen principiis verfertiget hat, die Abſicht nicht gehabt, von GOtt und göttlichen Dingen zu handeln, ſondern nur von den principiis hominis & animalium. Hergegen ſtehet auf der andern Seite entgegen, daß Hippocrates, wie Heraclitus, dieſes calidum, oder dieſes Natur-Feur, ſelbſt zu GOtt zu machen, ihm eine nothwendige, alles hervorbringende Bewegung zu zuſchrie-

ben, dieſe Bewegung und nothwendiges Geſetz, als eine Eigenſchafft GOttes anzuſehen, und alſo dieſen, obgleich ſubtilen doch materiellen, GOtt zur Welt-Seele zu machen ſcheine. Es iſt auch um ſo ſchwerer den Ausſchlag zu machen, um ſo mehr beyde Theile ſcheinbare Beweiß-Gründe vor ſich haben, und das beſte iſt, wie bey Heraclito und andern, das Non liquet hervorzuſuchen, welches um ſo billiger und vernünfftiger gehandelt iſt, weil Hippocrates ſelbſt kein Syſtema eigentlich anzunehmen, und darinnen heraus zu gehen verlangt, die Sache ſelbſt dunckel und zweydeutig, und die Schrifften deſſelbigen ungewiß ſind. Wer aber Luſt hat aus Muthmaſſungen ein Syſtema Phyſiologicum Hippocratis ſich aufzubauen, der kan in angeführten Streit-Schrifften ſolches auf zweyerley Art thun, wie auch der Herr Buddeus *Theſ. de Ath. cap. I.* §. 20. erinnert, wird aber in der That gewahr werden, wie viel ungewiſſes auch in dieſem Theil der Hiſtorie anzutreffen ſeye.

(tt) Was Hippocrates in der Medicin gelehret, gehöret hieher nicht, und muß in der Hiſtorie dieſer Wiſſenſchafft gezeiget werden, Clericus und Sculzius *ll. cc.* werden auch hierinnen ſattſames Vergnügen geben.

Das XIII. Capitel.

Von der *Secta Epicurea.*

I.

Was vor eine Secte iſt aus der *Eleatiſchen* entſtanden?

Die Epicurea, welche ſich unter den Grichiſchen Secten einen beſondern Nahmen erworben, und ſo wohl viele Nachrede erdulten müſſen, als auch vielen Ruhm davon getragen hat. Sie hat ihren Nahmen und Urſprung von EPICVRO (a), welchen man nicht unbillig unter die beſte Männer und geſchickteſte Philoſophos Grichenlands zählet, und dahero verdienet, daß ausführliche Nachricht von ihm gegeben werde. Wir wollen demnach

1. Von den Umſtänden ſeines Lebens und Todes.

2. Von ſeinen Gemüths-Eigenſchafften, Wandel und Aufführung.

3. Von ſeinen Schülern und Anhängern.

4. Von ſeiner Philoſophie überhaupt und ins beſondere.

5. Von ſeinen Nachfolgern in der Schule handeln, und überall das nöthige anführen.

(a) Um die Hiſtorie Epicuri und ſeiner Secte haben ſich unter den Alten verſchiedene verdient gemacht, wie dann Apollodorus, einer von den Nachfolgern Epicuri und Lehrern in ſeiner Schule, ein eigenes Buch *de Epicuri vita* verfertiget, welches Laërtius öffters anführet, das aber nicht mehr vorhanden iſt, und welches man mit Apollodori, eines Athenienſiſchen Grammatici Buch *de Sectis Philoſophorum* nicht verwechſeln muß, conf. Jons. *de Scr. Hiſtor. Phil. l. II. c.* 13. *p.* 183. So hat auch Neocles, Epicuri Bruder, ein Buch *de Secta ſua*, das iſt, von der Secte, welcher er zugethan geweſen, geſchrieben, wie Suidas in *Neocles Tom. II. p.* 608. berichtet, anderer zu geſchweigen, auf welche ſich Laërtius öffters berufft. Das meiſte, was wir von den Alten für Nachricht haben, haben wir Diogeni Laertio zu dancken, welcher, weil er ein groſſer Liebhaber von Epicuro und ſeiner Philoſophie war, was er bey den Alten davon finden können, weitläufftiger, als er ſonſten bey andern Philoſophis gethan, ſeinen *vitis Philoſophorum libro X.* einverleibet hat. Suidas hat gleichfals ſeinem Lexico drey Artickel von Epicuro einverleibt, *T. I. pag.* 812. *ſeqq.* welche er aus Aeliani verlohrnen Buche *de Providentia* genommen hat, in welchem aber gar partheyiſch und nachtheilig von Epicuro und ſeiner Philoſophie geredet wird. In denen Origeni fälſch-

fälſchlich zugeſchriebenen *Philoſophumenis* handelt, das *c. XXII. pag.* 150. *ſeqq.* von Epicuro ebenfals, betrifft aber meiſtens nur ſeine Meinungen. Unter den Lateinern hat ſich keiner mehr um Epicurum verdient gemacht, als Titus Lucretius Carus, der in einer zwar ſimpeln, aber gar netten und reinen Schreib-Art in ſechs Büchern Epicuri Lehr-Sätze vorgetragen, und hin und wieder auch Umſtände ſeine Perſon betreffend berühret hat. Es ſcheinet aber, daß der Haß, welcher dieſer Secte von den andern, ſonderlich den Stoicis, aufgeladen worden, manchem im Weg geſtanden ſeye, ſich um die Hiſtorie und Philoſophie derſelbigen weitläuffiger zu bekümmern; biß endlich mit den wieder hergeſtellten Künſten und Wiſſenſchafften, und zum Theil abgeworffenen Sectiriſchen Joch auch Epicurus und ſeine Schule und Philoſophie in beſſern Credit gekommen, und man dieſelbige wiederum aus dem Staub hervorgezogen hat. Eine Verzeichnis derjenigen Scribenten, welche hieher gehören, findet ſich in den *Actis Philoſ. Vol. II. pag.* 637. *ſeqq.* wo man ſich des mehrern Raths erholen kan. Hier bemercken wir nur, daß ſich um das Leben und die Hiſtorie Epicuri (dann von denen, ſo ſeine Philoſophie erklärt, wollen wir an ſeinem Ort gedencken,) zwey gelehrte Frantzoſen ſonderlich verdient gemacht. Der erſte iſt Petrus Gassendus, welcher *de vita & moribus Epicuri* acht Bücher heraus gegeben hat, welche zu Lion 1647. 4. gar prächtig und ſchön heraus gekommen ſind, welcher edition wir auch hier folgen, ingleichem im Haag 1656. 4. ingleichem in den *Operibus*

Gaſſendi Tom. V. wieder aufgelegt worden ſind. Es hat auch Gaſſendus in dieſem Buch ſeine unter Handen habende Materie recht unvergleichlich abgehandelt, und nicht nur alles, was bey den Alten von Epicuro hin und wieder zerſtreut gefunden wird, zuſammen geſammelt, ſondern auch in ſchöner Ordnung mit einer netten Schreib-Art und fürtrefflichen Urtheil unterſucht und abgehandelt; ſo daß zu wünſchen wäre, daß wir von allen Secten ſolche Nachrichten hätten, indem alsdann die Philoſophiſche Hiſtorie in einem viel beſſern Stand ſeyn würde, als ſie iſt. Wie wir uns dann auch in folgender Abhandlung auf dieſes Buch fürnemlich beziehen werden. Es hat auch Gaſſendus mit dieſem Buche nebſt dem *Comm. in L. X. Laërtii*, worinnen er Epicuri Philoſophie erklärt, und aus welchem ſein Syntagma Philoſophiæ Epicureæ verfertiget worden, wie wir bey der Philoſophie des Epicuri hören werden, bey allen Kennern des Alterthums und bey allen gelehrten Leuten einen allgemeinen Beyfall gefunden, wie ihm dann ſelbſt der dem Epicuro ſo aufſätzige Engliſche Theologus Sam. Parcker. in *diſſ. I. de Deo ſect. XII. pag.* 30. das Zeugnis geben, daß ſich niemand nachdrücklicher und glücklicher Epicuri angenommen, als Gaſſendus, bey welchem das gute Urtheil und die Aufrichtigkeit in eben ſolchem Grad angetroffen werden, als ſeine Gelehrſamkeit, ob er gleich hernach hin und wieder ſich widerſpricht. Vid. *pag.* 30. 58. 59. 134. Man kan dieſem Urtheil zwey andere nicht weniger groſſe Kennere der Gelehrſamkeit hinzuthun, nemlich Petr. Bayle *Dict. Tom. II.* art. *Epi-*

Epicure, not. M. *pag.* 370. welcher urtheilt, daß alle, welche ſich für Epicurum erkläret haben, von Gaſſendo übertroffen worden, und daß man kein ſchöneres, ordentlicheres, netteres, und mit beſſerm Urtheil geſchriebenes Buch antreffen werde, als dieſes; und des Herrn Chr. Aug. Heumanni, welcher *Act. Phil. Vol. II. pag.* 325. bey Erwähnung Leon. Cozzandi *Epicuri expenſi* Gaſſendi Arbeit für unvergleichlich, und alle übertreffend erkannt hat. conf. Menag. *ad Laërt. l. X. ſ.* 1. Wiewohl auch hier nicht zu bergen, daß Mericus Caſaubonus vorgegeben, Gaſſendus habe die loca Auctorum überall verfälſcht, dem Epicuro zu gefallen, um ihn zu vertheidigen, wie Th. Jans. Almeloven. in *vita Iſ. Caſauboni* berichtet. Allein das iſt bälder geſagt als bewieſen, und wird ſich hernach zeigen, wie viel daran iſt. Nach ihm hat ein anderer aus Franckreich nach Holland geflüchteter Frantzoſe, Jac Rondellus *Epicuri* **Leben** erſtlich zu **Paris** 1679. 12. in Frantzöſiſcher Sprache herausgegeben, welche edition im **Haag** 1686. 12. und vermehrter **Amſterdam** 1693. 12. in Lateiniſcher Sprache wiederholet worden, welches Buch Bayle *l. c.* not. *L. p.* 369. lobt, conf. *Act. Erud.* 1694. *pag.* 171. Wiewohl Rondellus dadurch, daß er alle Kräffte und Künſte angewendet, Epicurum in der Lehre von der Göttlichen Fürſehung für orthodox zu erklären, ſich einer Partheylichkeit verdächtig gemachet hat. Bayle angeführter Artickel von Epicuro hat zwar nur verſchiedene zerſtreute, aber wichtige und merckwürdige Anmerckungen. Wie dañ auch in **Barth. Feinds**

eröſneten Schaubühne der Weltweiſen §. 72. *pag.* 221. *ſeqq.* ausführlich von Epicuro gehandelt wird. So hat auch Jo. Georg. Paschivs in der ſeinem Buch *de variis modis tradendi moralia* angehängten *Introd. in rem lit. mor. veter. c. V. p.* 673. *ſeqq.* das fürnehmſte aus Gasſendi Buch excerpirt, gleichwie auch Stanleivs Hist. *Phil.* P. X. *p.* 924. *ſeqq.* gethan hat.

II.
Wer war Epicvrvs?

Er war ein Athenienſer, der aber nicht in der Stadt ſelbſt, ſondern in einem Athenienſiſchen Flecken, Gargetti genannt, gebohren worden (b). Sein Vater hies Neocles, ſeine Mutter aber Chæreſtrata (c), welcher, ob er gleich aus einem nahmhafften Geſchlechte hergeſtammet (d), dannoch ſo weit herunter gekommen, daß er einen Schulmeiſter agiren müſſen (e), und ſich unter die Colonie begeben, welche die Athenienſer nach Samus geſchickt hatten (f). Eben dieſe Armuth zwang auch ſeine Mutter, daß ſie nebſt ihrem jungen Sohn, dem Epicuro, in den Häuſern herum gieng, durch Seegen-ſprechen und ande-

andere alt-weiberiſche Gauckeleyen, ein Stück Brod zu verdienen (g). Von dieſen Eltern wurde nun Epicurus erzeuget, und Olymp. CIX. 3. an dem dritten Tag Gamelionis, ſo nach unſerm Calender der zweyte Tag des Februarii iſt, gebohren (h), und war er unter den vier Brüdern, deren hernach noch zu gedencken ſeyn wird, der berühmteſte; welche Brüder auch in einer recht Lobwürdigen Einigkeit, Liebe und Hochachtung gegen einander gelebet haben (i). Wie ſein Vater nun mit ſeiner gantzē Familie nach Samus zog, mußte der noch zarte und junge Epicurus mit, da er dann in Samus, theils auch zu Teus erzogen, und biß ins achtzehende Jahr daſelbſt unterhalten wurde (k). In dieſem achtzehenden Jahr aber that er eine Reiſe nach Athen, wo damals ſonderlich Xenocrates in der Academia, Ariſtoteles zu Chalcis, und Theophraſtus in dem Lyceo offentlich lehrten. Wie es aber nach Alexandri M. Tod in Athen bund übereck gieng, begab er ſich in dem drey und zwantzigſten Jahr ſeines Alters zu ſeinem Vater nach Colophon, und hielte ſich einige Zeit lang daſelbſt auf, beſuchte auch andere Oerter, und blieb ein Jahr zu

Mitylene, und vier zu Lampſacus, biß er endlich in dem ſechs und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters wieder nach Athen kam (l). Weil nun Epicurus ein gutes Naturel hatte, auch vermuthlich von ſeinem Vater bey Zeiten zum Fleiß angehalten worden (m), ſo gerieth er frühzeitig auf das Studieren, und ſonderlich auf die Philoſophie, wie er dann nach einiger Vorgeben (n) ſchon in dem zwölfften, wie er aber ſelbſt bezeuget (o), in dem vierzehenden Jahr angefangen der Philoſophie obzuliegen. Was vor einen Lehrmeiſter er aber gehabt, das iſt ſo gar ausgemacht nicht. Epicurus ſelbſt hat ſich für einen von ſich ſelbſt gelehrten ausgegeben (p), welches aber nicht alſo zu verſtehen, als wann Epicurus gar keinen Lehrmeiſter gehabt hätte, ſondern er hat damit nur ſo viel zu verſtehen geben wollen, daß er keiner beſondern Secte Lehrern, die er gehöret, nachgegangen ſeye, oder aus allerhand Secten Lehre die ſeinige zuſammen getragen, ſondern ſein Syſtema Philoſophicum aus ſeinem eigenen Kopff, Nachleſen und Nachſinnen gehabt habe (q). Dann es iſt allerdings mit Grund zu vermuthen, daß er in der Zeit, da er zum erſtenmal

mal zu Athen geweſen, die damals berühmte Philoſophos, ſonderlich Xenocratem gehöret habe (r), ja es ſoll Epicurus ſchon zu Samus, und alſo ſchon in ſeiner zarten Jugend von einem Platoniſchen Philoſopho, Pamphilo unterrichtet worden ſeyn (s). Einige haben auch behauptet, daß er Nauſiphanem, Pyrrhonis des Patriarchen der Scepticorum Schüler (t), zum Lehrmeiſter gehabt habe; und einige nennen noch andere, welches aber alles Epicurus geläugnet haben ſoll. Es läßt ſich aber endlich noch zimlich vereinigen, wann man annimt, daß Epicurus zwar verſchiedene Männer und Philoſophos gehöret, weil er aber, wie wir hernach hören werden, auf eine deutliche Uberzeugung gedrungen, und weder dem Vorurtheil der Auctorität, noch der Liebe und Neigung zu einem Sectiriſchen Syſtemate etwas nachgefragt, ihre Lehre nicht angenommen, und alſo auch nach der damals in Grichenland, ſonderlich zu Athen, üblichen Redens-Art und Verſtand, kein Schüler von ihnen heiſſen können, als welches eigentlich einen Anhänger einer gewiſſen Secte anzeiget (u). Weil nun Epicurus bey Lebenden kein Vergnügen fand, ſo

machte er ſich über die Todte, das iſt, über die Schrifften verſtorbener Philoſophorum, und gerieth ſo wohl über die Jonicos, Anaxagoram und Archelaum (x), als auch ſonderlich über die jüngere Eleaticos, Democritum, und deſſen Schüler Metrodorum Chium (y), deren Meinungen in der Philoſophie er dann ſich am beſten gefallen laſſen, aus ſelbigen aber ſich ein eigenes Syſtema formirt hat, in welchem er von ihnen in etlichen Stücken abgegangen, weswegen er auch ſich ſelbſt für das Haupt einer neuen Secte aufgeworffen, auch dafür gehalten worden iſt. Merckwürdig iſt hiebey, daß ſein auf eine gründliche Erkäntnis dringender Verſtand bey den Rednern und übrigen Gelehrten ſelbiger Zeit eben ſo wenig Satisfaction angetroffen, und weil ſie ihm keine gründliche Antwort auf ſeine vorgelegte Philoſophiſche Fragen geben können, dadurch Gelegenheit genommen, ſich ſelbſt auf die Philoſophie zu legen (z). Es war aber Epicurus nicht vergnügt, ſelbſt hinter die Wahrheit gekommen zu ſeyn, ſondern er wolte auch dieſelbige wiederum andern mittheilen, und das um ſo mehr, weil er glaubte, daß die damals in Grichenland flori-

florirende Secten einem Liebhaber der Weißheit wenig Troſt und Vergnügung geben könnten. Er fieng demnach in dem zwey und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters erſtlich zu Mitylene, und ſodann zu Lampſacus zu lehren (aa) an, wiewohl einige vorgeben wollen, er habe ſchon in ſeiner Jugend ſeinem Vater helffen Schule halten, und die Kinder unterrichten (bb). Ob er nun gleich Schüler mag daſelbſt gefunden haben, ſo waren ihm doch dieſe Orte viel zu klein, ſeine Gaben genugſam ausbreiten und ſehen zu laſſen, weswegen er ſich nach dem allgemeinen Muſen-Sitz der Grichen, Athen, begab, und daſelbſt ſich anfänglich nur im Umgang und Diſcourſen mit andern als einen Philoſophum hören und mercken ließ, daß er der zu Athen zimlich unbekanten Democritiſchen Philoſophie ergeben ſeye (cc). Endlich aber fieng er daſelbſt eine eigene Secte an; und weil die offentliche Oerter in Athen von andern Philoſophis ſchon zimlich beſetzt waren, ſo erkauffte er einen in der Stadt ſelbſt gelegenen luſtigen Garten, und fieng an in demſelbigen zu lehren, daher nach der Hand aufgekommen iſt, daß man dieſe Secte die Garten-Philoſo-

loſophos, wie die Stoicos von der Stoa, die Academicos von der Academia, die Cynicos von Cynoſarge, als dem Ort, wo ſie gelehret, benennet (dd). Auſſer dieſem Garten aber hatte Epicurus auch ein Haus, in einem bey Athen gelegenen Flecken, Melite genannt, welches er vermuthlich von einem ſeiner Verwannten ererbet hatte, und wohin er ſich bißweilen mit ſeinen Schülern und Zuhörern begab (ee). In dieſem Garten zu Athen nun hielte ſich Epicurus beſtändig auf, wie er dann mehr nicht als zwey oder dreymal eine Reiſe nach Jonien gethan, um etliche gute Freunde zu beſuchen, und ſo gar die harte Zeit ausgehalten, da Athen von dem Macedoniſchen König Demetrio belagert worden, und eine unerhörte Hungers-Noth die Stadt quälte: und erzählt man von ihm, daß er damahls ſeinen Haußgenoſſen, und welche ſich bey ihm in ſeinem Garten aufgehalten, eine gewiſſe Zahl Bohnen ausgetheilt, und vorgezählet (ff), um ſich des Hungers erwähren zu können. Er kam aber in zimliches Anſehen, indem von Auſſen her viele junge Leute nach Athen kamen, den Epicurum zu hören (gg), und ſeines Umgangs genieſ-

ſen zu können; ob es gleich im Anfang etwas hart mag gehalten haben, biß er bekannt worden, und in Croit gekommen iſt (hh). Aber da wurde hernach alles erſetzt, indem ihm ſowohl ſeines liebreichen, artigen und höflichen Weſens und Aufführung wegen, als auch weil ſeine Philoſophie mehr nach dem Geſchmack Grichenlands war, alles zufiel (ii). Die ſich nun ihm in die Unterweiſung übergaben, wohnten bey ihm in einem Hauſe und Geſellſchafft, und zwar behielte ein jeder ſein Vermögen zu freyer Willkühr, allein was die gantze Geſellſchafft bedurffte, das reichten ſie ſelbſt untereinander freywillig dar (kk), welches um ſo leichter geſchehen konnte, da Epicurus diejenige, welche nach unſerer Art zu reden, bey ihm in die Koſt gegangen, zur Mäſſigkeit, und einer mit wenigem vergnügten Lebens-Art angeführet (ll), ungeachtet dieſe Geſellſchafft ihrer Lehre halben als Ertz-Praſſer und Schwelger verſchreyt waren, wie wir hernach hören werden. So waren ſie auch einander mit groſſer Treue und ſeltnen Freundſchafft zugethan (mm), daher ſie auch deſto leichter untereinander mit ihrem Lehrmeiſter fortkommen konnten, wie wir her-

hernach hören werden. Er ſelbſt Epicurus hatte weder Weib noch Kinder, indem er von Natur eine Unempfindlichkeit gegen das Frauenzimmer hatte (nn), und dem Studiren und Nachdencken viel zu ſehr ergeben war, als daß er hätte ſeine Gedancken und Sorgen viel auf das Haus-Weſen wenden ſollen (oo). Dann er lehrte nicht nur ſeine Schüler fleiſſig, ſondern er ſchrieb auch ungemein viel, wie man ihn dann, den Stoicum Chryſippum ausgenommen, für den gröſten Polygraphum unter den Grichen hält (pp), wiewohl auch dieſer, welcher in dieſem Stück gar ſehr mit ihm æmulirt, es ihm nicht gleich thun können, indem er, wie an ſeinem Ort erwähnet worden, gantze Flecke aus andern Scribenten abgeſchrieben, und ſeinen Schriften als Zeugniſſe einverleibt; dahingegen Epicurus alles was er geſchrieben, aus ſeinem Kopf, und eigenem Nachdencken gehabt hat (qq). Und doch ſollen ſeiner Schriften bey drey hundert geweſen ſeyn (rr); wovon aber auſſer einigen kleinen Stücken und etlichen Briefen (ss) nichts mehr übrig iſt, ja nicht einmahl alle Titul bekannt ſind. Unter denſelbigen ſind ſonder-

derlich ſeine Haupt-und Denck-Sprüche
oder Philoſophiſche Haupt-Regeln ſehr be-
rühmt und bekannt, und biß unſerer Zeit
erhalten worden (tt). In ſeinen Briefen
pflegte er auch manchmahl an ſtatt des
Gruſſes, Geſundheit, Wohlergehen, oder
wohl und vergnügt zu leben, anzuwünſchen
(uu). In ſeiner Schreib-Art aber ſoll er
ſich eines gantz gemeinen Stili bedienet ha-
ben (xx). Ubrigens, ob er wohl ſehr mäſ-
ſig lebte, ſo verurſachte doch ſein übermäſ-
ſiges Studiren, daß er von ſehr ſchwacher
Leibs-Conſtitution war, und nicht viel er-
tragen konnte (yy). Endlich aber gieng es
in ſeinem Alter auf einen Blaſen-Stein
hinaus, welcher ihm ungemein viel Schmer-
tzen machte. Weil er nun wohl merckte,
daß er es bey ſeinen abgezehrten Kräfften
nicht lange mehr treiben würde (zz), ſo
ſetzte er ſeinen letzten Willen auf (aaa),
wie es mit ſeinen Verwandten, Schule und
Nachfolgern ſolte gehalten werden, beſtell-
te alles auf das beſte, und ließ ſich endlich
ein warmes Bad zurichten, in welches er
ſich ſetzte, einen Trunck Wein that, und,
indem er ſeinen Freunden, welche gegen-
wärtig waren, die Beobachtung ſeiner Leh-

ren

ren anbefahl, ſeinen Geiſt (bbb) in dem 72ſten Jahr ſeines Alters (ccc) Olymp. CXXVII. 2. aufgab (*). Und wurden ihm nach ſeinem Tod zu Ehren Statuen geſetzt (ddd). Es haben noch andere unter den Alten dieſen Nahmen getragen; welche man von ihm wohl unterſcheiden muß (eee).

(b) LAERT. *l. X. ſ.* I. LVCRET. *l. VI. v.* 1. SVIDAS *l. c.* Es war aber Gargettus oder Gargetti ein Flecken, welcher unter den tribum Ægeidem gehörte. Was es mit dieſem Flecken vor eine Bewandnis gehabt, kan bey MEVRSIO *de pagis Athen.* und bey JO. POTTERO *archæol. Græc. l. I. c. 9. p. 42. ſeqq.* mit mehrerm erſehen werden. conf. BAYLE *l. c.* not. *A. pag.* 368. Einige machen ihn zum Samier bey LAERT. *l. X. ſ.* 3. und andere zu einem Lampſacener, aus keiner andern Urſache, als weil er ſich daſelbſt aufgehalten, vid. GASSEND. *l. I. c.* I. *p.* 9. Wann ihn aber Timon bey LAERTIO *l. c.* den letzten Natur-Kündiger aus Samus nennet, ſo ſcheinet er damit nicht ſowohl den Ort ſeiner Auferziehung anzuzeigen, als vielmehr zu verſtehen zu geben, daß Epicurus der letzte Phyſicus geweſen ſeye, welcher von Pythagora und Samus hergeſtammet. Dann daß Samus und Jonien, Pythagoras und Thales einander alſo entgegen geſetzt werden, iſt gleich Anfangs dieſes Buchs erinnert worden.

(c) LAERT. *l. c.* MENAG. *ad h. l.* GASSEND. *l. c. p.* 10.

(d) LA-

(d) LAERT. *l. c.* berichtet, er ſeye aus der Familie des Philæi, eines Sohns Ajacis, entſproſſen geweſen, conf. GASSEND. *l. c.* und dieſes mag MORERI in ſeinem *Grand Diction. Art. Epicure* im Sinn gehabt haben, wann er vorgibt, Epicuri Mutter ſeye aus einer anſehnlichen Familie entſproſſen geweſen, worüber ihn BAYLE *l. c.* not. C. critiſiret hat.

(e) CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 26.

(f) STRABO *l. XIV. p.* 589.

(g) LAERT. *l. X. ſ.* 4. welche Stelle zwar von den Stoicis herkomt, und Epicuro zum Schimpf nachgeſagt worden, von RONDELLO aber *l. c. p.* 3. dem Epicuro zur Ehre und Beweis ſeiner von Jugend auf angeerbten Gottes-Furcht ausgelegt worden. Es war aber bey den Grichen dieſes etwas gewöhnliches, daß ſowohl Männer als Weiber herum giengen, und durch verſchiedene Gebetlein, Ceremonien und Dinge die Bezauberungen aufzulöſen, das verhexte Vieh wieder zurecht zu bringen, die von Geſpenſtern beunruhigte Häuſer davon zu befreyen, und mit einem Wort ſolche Orte, welche unrichtig waren, zu reinigen vorgaben, wie wir dann in dem dritten Buch bey Epimenidi bemercket, daß er eben ſolcher Urſache wegen Purgator genennet worden, conf. LOMAIER. *de luſtrat. Gentil. p.* 119. Daß aber dieſe Verrichtung weder Epicuro noch ſeiner Mutter, welcher er die Beſchwöhrung vorleſen müſſen, reputirlich geweſen, hat KUHNIUS *ad l. c. Laërt.* und nach ihm BAYLE *l. c.* not. *C.* gar wohl angemerckt, indem man zu Epicuri Zeiten ſchon zu klug war, als daß man aus dergleichen alt-

altvetteliſchen Aberglauben etwas hätte machen ſollen. Es beweißt ſich auch daraus mehr nicht, als daß entweder Epicurus ein Betrüger ſchon in ſeiner Jugend geweſen, welcher bey Zeiten gelernet, aus dem Gottes-Dienſt ein Handwerck zu machen, oder wann er es auch von Hertzens Grund ſelbſt alſo gemeint, ſo iſt es ja nichts ungewöhnliches, ſondern vielmehr natürliches, daß ein abergläubiſcher auf Atheiſterey, und ein Atheiſt auf Aberglauben verfalle, wie wir in dem dritten Capitul von Bione Boryſthenite ein Exempel gehabt haben. Wann man demnach Epicurum entſchuldigen will, ſo iſt es beſſer gethan, es mit Gassendo *l. I. c. 5. p.* 20. für eine ungültige und neidiſche Erzählung ſeiner Feinde, der Stoicorum, von welchen ſie herkommt, auszugeben, oder die Schuld auf die Chærestratam zu ſchieben, welcher Epicurus wohl als ein junger Knab gehorchen müſſen. Wenigſtens iſt nicht wahrſcheinlich, daß Epicurus die Lehre, daß ſich die Götter um der Menſchen Thun nicht bekümmern, ehender behauptet, als er Democriti Schrifften geleſen, und deſſen Syſtema angenommen hat. Daher die gezwungene Erklärung Rondelli; welcher Bayle *l. c.* hinaus zu helffen ſucht, nicht nöthig iſt, weil der Vorwurff der Stoicorum auf dieſe Art keine Krafft gehabt, ſie es ihm auch nicht als eine Unbeſtändigkeit in ſeiner Lehre, ſondern vielmehr als eine Niederträchtigkeit und geringen verächtlichen Zuſtand ſeiner Ankunfft, Eltern und Erziehung vorgeworffen haben.

(h) Apollodor. in *Chronic.* bey Laert. *l. X. ſ.* 14. Das war das ſiebende Jahr nach dem Tod Platonis, und das ſechzehende der Regierung Alexandri

dri M. Nach unſerm Calender rechnet es hinaus GASSENDUS *l. c. c.* 2. *p.* 12. *ſeqq.* Den Fehler bey SUIDA *loc. cit.* den er ausſetzt, wo durch verſehen Olymp. LXXIX. an ſtatt CVII. geſetzt worden, hat KUSTERUS in ſeiner Edition aus einem Mſc. Paris. verbeſſert. Was aber EUSEBIUM anlangt, der in ſeinem *Chron.* vorgibt, Epicurus habe Olymp. CXII. angefangen zu floriren, ſo läßt ſich dieſes noch wohl entſchuldigen, wann man dadurch nicht ſeinen Flor im Lehr-Amt verſtehet, ſondern nur daß er ſich, da er zu ſelbiger Zeit ſich zu Athen aufgehalten, vor andern jungen Leuten hervor gethan und bekannt gemacht habe, wiewohl die erſtere Bedeutung dieſes Worts die üblichere iſt.

(i) Sie hieſſen Neocles, Chæredemus und Ariſtobulus; wie viel ſie auf einander gehalten, kan bey PLUTARCHO *de amore frat.* T. *V. p. m.* 294. und aus ſelbigem bey GASSENDO *l. c. c. I. p.* 11. erſehen werden.

(k) LAERT. *l. X. ſ.* 1. STRABO *l. XIV. pag.* 638. MENAG. *ad l. c. Laërt.* GASSEND. *l. c. c.* 3. *pag.* 15.

(l) *Citati*, SUID. *l. c.*

(m) Weil ſein Vater ſelbſt die Jugend unterrichtet hat, ſo iſt zu vermuthen, daß er ſeinen Sohn ebenfalls unterrichtet habe, welches um ſo mehr bekräfftiget wird, weil er ſeinem Vater bey Unterrichtung der Jugend ſelbſt geholffen haben ſoll. LAERT. *l. c. ſ.* 4.

(n) SUIDAS *l. c.* LAERT. *l. X. ſ.* 14.

(o) LAERT. *l. c. ſ.* 2. GASSEND. *c.* 5. *p.* 19.

(p) Ci-

(p) Cicero *de nat. Deor. l. I. c.* 26. Sext. Empir. *adv. Math. l. I. p.* 1. Gassend. *l. c. c.* 4. *p.* 17.

(q) Epicurus hat ſich ſelbſt lange Zeit für einen Democriteum ausgegeben, Plvtarch. *adv. Col. T. VI. p m.* 406. und geſtanden, daß er den Platonicum Pamphilum ſchon zu Samus gehöret habe, Cic. *l. c.* und eben daſelbſt geſtehet er auch, daß er den Nauſiphanem gehöret habe. Demnach kan Epicurus unmöglich ſich in dieſem Verſtand für einen autodidactum ausgegeben haben, als wann er gar keinen Lehrmeiſter gehabt hätte, wie es doch insgemein verſtanden wird, ſondern nur, daß er kein Philoſophus Sectarius geweſen, und andern ſein Syſtema abgezwackt, ſondern es ſelbſt erfunden habe: welches noch über das nicht von dem gantzen Syſtemate überhaupt, ſondern von deſſen beſondern Einrichtung, worinnen er am meiſten von Democrito abgegangen, zu verſtehen iſt. Am meiſten iſt wahrſcheinlich, daß Epicurus dieſes dem Zenoni, mit welchem er in ſtetigem Streit und Æmulation lebte, entgegen geſetzt habe; dann wir haben an ſeinem Ort angemerckt, daß Zeno ſein Syſtema hier und dar zuſammen geraſpelt, und den Pythagoreis, Heracliticis, Academicis, Cynicis, Dialecticis das meiſte abgeſtohlen habe. Das mag nun Epicurus wohl gemercket, und deßwegen, um Zenoni und ſeiner Schule Trotz zu bieten, und zu zeigen, daß er nicht mit fremden Federn prange, behauptet haben, er habe von den Lehrmeiſtern, welche er gehöret, nichts in ſeine Philoſophie gebracht, und von andern das beſte genommen, ſondern was er

er habe, das habe er aus eigenem Fleiß, Leſen und Nachdencken. Dann auf gleiche Weiſe ſuchten die Epicurei Epicurum dem Chryſippo vorzuziehen, weil zwar Chryſippus noch mehr Bücher geſchrieben als Epicurus, dieſer aber nicht andere geritten, wie jener, ſondern alles aus eigenem Nachdencken verfertiget habe. Daß aber Epicurus vorgegeben, er habe nichts von ſeinen Lehrmeiſtern, da er doch Democriti Syſtema angenommen zu haben nicht geläugnet, iſt allem Anſehen nach die Urſache, weil er es nur von denen Lehrmeiſtern verſtanden, die er ſelbſt gehöret hatte. Dann Democriti und Metrodori Schrifften hatte er zwar geleſen, aber ſie ſelbſt nicht gehöret. Da nun die Stoici dem Epicuro alles, was ſie konnten, aufs ſchlimmſte zu verdrehen und auszulegen ſuchten, auch leicht ſeyn kan, daß die Schüler des Epicuri, welche in ihren Lehrmeiſter recht thöricht verliebt waren, dieſes abſolute verſtanden, und vorgegeben haben, daß er alles aus ſich ſelbſt erfunden habe, wie aus LVCRETIO hin und wieder, ſonderlich *l. I. v. 71. ſeq. l. V. v. 5.* und andern Orten mehr, erſehen werden kan, ſo darff man ſich nicht wundern laſſen, daß man in dieſem Stück Epicuro ſo übel nachgeredet, und wird man, was im Text von ſeinen Lehrmeiſtern angeführt worden, nun leicht zuſammen reimen können.

(r) CIC. *l. c.* Da er ſchon zu Samus einen Platonicum gehöret hat, und nur noch jung und neu nach Athen kam, um die Philoſophie zu lernen, ſo iſt auch allerdings zu glauben, daß er am erſten in die Academie gegangen ſeyn werde, und Xenocratem die Lehre Platonis vortragen gehört habe.

(s) CIC.

(s) Cic. *l. c.* Er ſagt zwar, Epicurus habe ihn ungemein verachtet, das iſt aber nicht alſo zu verſtehen, als wann er geläugnet hätte, daß er von ihm unterrichtet worden, ſondern es will nur ſo viel ſagen, Epicuro ſeye, vermuthlich bey reifern Jahren, dieſe Platoniſche Philoſophie, als etwas elendes vorgekommen; wann man auch ſeine Methode zu philoſophiren, die er in ſeiner Canonica entdecket, und ſeine Philoſophiam und deren principia gegen die Methode, deren ſich die Academici nebſt Platone bedienet, und gegen ihre Phyſiologiam hält, ſo wird man ſichs nicht wundern laſſen, daß ſich Epicurus über die Platoniſche Philoſophie moquirt habe. Dann er liebte deutliche Worte, deutliche Begriffe, gründliche Erfahrungen und Zeugniſſe der Sinne, und eine natürliche Folge der principiorum, die von einem metaphyſicaliſchen Syſtemate und gratis angenommenen hypotheſibus entfernet ſind; von dieſem allem aber trifft man das Gegentheil in der Philoſophia Platonica an, und könnte man hieher mit beſſerm Recht appliciren, was der Herr De Maizeaux in der Vorrede zu dem *Recueil de diverſes pieçes de philoſophie* &c. *T. I.* von Leibnizii und Lockii Philoſophie geurtheilt hat. Und hiemit kan auf einmahl das gantze fünffte Buch Gassendi, welches auf dieſe Vorwürffe zu antworten bemühet iſt, verſtanden, erklärt, und Epicurus viel nachdrücklicher gerettet werden.

(t) Er war dabey ein Anhänger der Democritiſchen Philoſophie; Sext. Empir. *adv. Math. l. I. p.* 1. gibt zwar vor, Epicurus habe geläugnet, daß er Nauſiphanis Schüler ſeye, allein Cicero *l. c.* be-

berichtet ſelbſt das Gegentheil, er habe es nicht zu läugnen verlangt, aber ihn doch verächtlich tractirt, wie aus SEXTO *l. c.* zu erſehen, conf. GASSEND. *l. V. c. 1. p.* 129. Es ſtehet aber noch dahin, wie viel Epicurus von Nauſiphane gelernet, worinnen er ihn gehöret, oder um Rath gefragt? Daß es aber mehr Pyrrhonem und ſeine Lebens-Art, von welcher damahls viel Redens war, als die Democriteiſche Philoſophie betroffen habe, hat LAERT. *l. IX. ſ.* 64. aufgezeichnet.

(u) In dieſem Verſtand hieſſen ſie amici, ſodales, noti &c. wie wir ſonderlich bey den Pythagoreern geſehen haben.

(x) LAERT. *l. X. ſ.* 12. berichtet, Anaxagoram und Archelaum habe Epicurus am meiſten geachtet, ob er gleich dem erſtern in etlichen Dingen widerſprochen; er muß alſo ihre Schrifften oder doch ihre Lehr-Sätze ſich bekannt gemacht haben.

(y) Vid. *not.* (q) conf. GASSEND. *l. I. c.* 4. *p.* 17. wie dann LAERT. *l. c. ſ.* 2. aus Hermippo berichtet, daß ihm in ſeiner Jugend Democriti Schrifften unter die Hand gekommen, und er dadurch Luſt zur Philoſophie bekommen habe.

(z) Apollodor. bey LAERT. *l. c.* Weitläufftiger erzählt es SEXT. EMP. *adv. Phyſ. l. II. pag.* 383. daß er nemlich von einem Grammatico verlangt, er ſollte ihm erklären, was Heſiodus mit ſeinem Chaos haben wolte, woraus das Chaos entſtanden, ꝛc. das habe er ihm nun nicht ſagen können, ſondern nur geantwortet, es ſeye nicht ſein Werck, ſondern eines Philoſophi; worauf Epicu-

rus geantwortet, ſo müſſe er ſich dann zu denſelbigen wenden. Man erſiehet hieraus, daß Epicurus ſchon in ſeiner Jugend einen fürtrefflichen Verſtand und eine groſſe Neigung gehabt, eine Sache aus dem Grund verſtehen zu lernen.

(aa) Laert. *l. X. ſ.* 15.

(bb) *Ibid. ſ.* 4.

(cc) *Ibid. ſ.* 2.

(dd) Apollodorus bey Laert. *l. X. ſ.* 10. Nach Plinii *l. XIX. c.* 4. Auſſage, ſoll Epicurus der erſte geweſen ſeyn, der die Mode aufgebracht, in der Stadt in Gärten, wie auf dem Lande, zu wohnen. Von dieſem Ort aber iſt es hernach gantz üblich worden, die Epicureos Philoſophos ex horto oder auch ex hortis zu nennen, auch durch Gärten Epicuri Schule zu verſtehen, vid. Cic. *ad Att. l. II. ep.* 24. Juven. *Sat. XIV.* und viel andere mehr, conf. Gassend. *l. I. c. 6. pag.* 22. Jo. Andr. Schmid. Diſſ. *de Gymnaſ. literar. Athen. p.* 55. *ſeqq.* wo er zugleich einen kurtzen Auszug von der Hiſtorie Epicuri und ſeiner Schüler gibt. Faſt auf gleiche Weiſe, wie die Epicureer Philoſophi ex hortis genennet worden, wurden Sec. XVI. die Wiedertäuffer Garten-Brüder genennet, weil ſie ebenfalls in Gärten ihre Verſammlungen hielten.

(ee) Wovon Epicuri Teſtament bey Laert. *l. X. ſ.* 17. nachzuſehen, conf. Gassendus *l. I. c. 6. p.* 23. wo er von dieſem Hauſe mehr Nachricht beybringt, und eine verwirrte Stelle Ciceronis erklärt.

(ff) Plutarch. in *Demetr. T. III. p. m.* 96. Laert. *l. X. ſ.* 10.

(gg) Laert. *l. X. ſ.* 9. aus Apollodoro.

(hh) So läßt ſich Seneca *ep.* 75. mit Laërtio, Cicerone und andern, welche Epicuro viele Schüler zuſchreiben, einiger maſſen vergleichen. Dann er führt aus eigenen Briefen Epicuri und ſeines vertrauteſten Freunds und Schülers Metrodori an, daß ſie eine geraume Zeit nicht nur in Athen unbekannt geweſen, ſondern auch nicht einmahl gehört worden; Entweder muß dieſes nur vom Anfang ſeines Lehrens verſtanden werden, wiewohl Seneca hieraus ſchlieſſet, daß er erſt nach ſeinem Tod in ſolch Anſehen gekommen; oder Cicero, Plutarchus, Laërtius und andere, auf welche ſich Gassendus *c. VII. p.* 25. beziehet, müſſen es unrecht verſtanden, und was erſt nach ſeinem Tod geſchehen, auf ſeine Lebens-Zeit gezogen haben. Und doch berufft ſich Laërtius auf Apollodorum, einen der fürnehmſten Nachfolger in dem Garten Epicuri: Seneca aber gar auf Epicuri Brief. Gaſſendus hat dieſe Schwierigkeit nicht berühret.

(*) Wann Plutarchi Auſſage *de occulte vivendo T. V. p. m.* 117. zu trauen iſt, ſo hat Epicurus ſelbſt ſtarck nach Schülern getrachtet, und nicht nur ſeine ehemahlige Freunde in Aſien, ſonderlich zu Lampſacus, nach Athen kommen laſſen, ſondern ſo gar Egyptiſche Freunde an ſich gezogen, und ſeine Bücher Manns- und Weibs-Perſonen zugeſchickt, um ſeine Gelehrſamkeit zu zeigen, und ſie an ſich zu locken, welches Senecæ, in voriger Note gegebene Nachricht, zimlich zu bekräfftigen ſcheinet.

(ii) Epicurus lebte zu einer ſolchen Zeit in Griechen-Land, da die Wolluſt auf das höchſte kommen

war; bißher hatten ſich nun die Philoſophi wider dieſelbige auf das härteſte erklärt, und Socrates, Plato und andere, am allermeiſten aber die Cynici, und die von ihnen abſtammende Stoici eine gar ſcharff klingende und rauh ausſehende Moral eingeführt, dadurch aber die Philoſophie ſelbſt bey ihren Lands-Leuten verhaßt gemacht, daß wenige einen rechten Ernſt bekamen, ſich auf dieſelbige, zumahl die Sitten-Lehre zu legen; wie man an den Cynicis ein Exempel ſehen kan. Epicurus aber wußte der Sache andern Rath. Er folgte den Fußſtapfen, welche ihm das Menſchliche Hertz hinterlaſſen hatte, und weil er wohl wußte, daß es in der Natur des Menſchen gegründet ſeye, allein im Wohlſeyn der Seele und des Leibs vergnügt zu ſeyn, ſo ſetzte er zum Endzweck ſeiner gantzen Philoſophie, ſo gar der Natur-Lehre, die Wolluſt, und ſchrieb an die Thür ſeines Gartens: **Wanderer! hier iſt gut wohnen, hier iſt die Wolluſt das höchſte Gut;** wie SENECA *ep.* 21. berichtet; er war auch gegen diejenige, welche zu ihm kamen, freundlich und leutſeelig, wieß ſie aber, wann ſie ſich einmahl ſeinem Unterricht anvertraut hatten, mit Manier auf ſolche Principia an, welche nothwendig Mäſſigkeit, Keuſchheit, Vergnügſamkeit, ꝛc. nach ſich ziehen mußten, und erlangte alſo durch ſeine dem Fleiſch dem erſten Anblick nach angenehme Vorſtellung, was die andere mit ihrer Moral outrée nicht zu wegen bringen konnten.

(kk) LAERT. *l. X. ſ.* 11. Er hielte nemlich darfür, die von Pythagora eingeführte Gemeinſchafft des Vermögens, da alles in eine Caſſa zuſammen gelegt,

legt, und die Nothdurfft daraus einem jeden gereicht wurde, zeige ein Mißtrauen an, indem rechtſchaffene und aufrichtige Freunde von ſelbſt das ihrige für einander darſchieſſen würden, welches auch die Geſellſchafft der Epicureer in der That gethan.

(ll) Seneca *ep.* 21. welches Zeugnis um ſo merckwürdiger iſt, weil es von einem Stoico herrühret. Dann dieſe Secte zog Epicurum abſcheulich durch. Seneca aber war zu ehrlich, und tratt dahero der Wahrheit bey.

(mm) Hievon hat Valer. Max. *l. 1. c.* 8. ein gar merckwürdiges Exempel von zwey Epicuriſchen Philoſophis, Polycrate und Hippoclide aufgezeichnet, welche an einem Tag gebohren worden, an einem Tag ſich in die Geſellſchafft der Epicureer begeben, in einerley Wohnung, Caſſa, Tiſch und Lebens-Art biß ins Alter ausgehalten, und endlich auch an einem Tag und Stunde geſtorben. Nur iſt ſchade, daß Valerius Maximus ſonſt keine Zeugen hat, die ſich in einem ſo merckwürdigen und gantz auſſerordentlichen Fall wohl finden würden, wann die Sache ſo gar richtig wäre. Daß aber Valerius Maximus bißweilen neben der Wahrheit vorbey geſpaziert, wenigſtens gar unrichtig eine Sache vorgetragen habe, das iſt oben ſchon bey Zenone Eleate gezeiget worden.

(nn) Stobævs *Serm. de Ven. & Am.* führt an, daß jemand wider Chryſippum beweiſen wollen, daß es wohl weiſe Männer gebe, welche ſich von dem Liebes-Wurm nicht benagen laſſen, und zu dieſem Ende ſich auf Epicurum bezogen habe. Allein Chryſippus habe darauf geantwortet, Epicuri

Exempel beweiſe nichts, weil er von Natur kalt und unempfindlich gegen das Frauenzimmer ſeye.

(oo) Das iſt die Urſache, warum Epicurus und ſeine Anhänger überhaupt nicht viel davon hielten, daß einer, der der Philoſophie obliegen wolte, ein Weib nähme, wie ſolches Epictetus dem Epicuro als etwas ungereimtes bey Arriano *diſſ. Ep. l. III. c. 7.* [illegible] *c. 23.* vorgeworffen, und Laert. *l. X. ſ.* 119. nach der nothwendigen Verbeſſerung Casauboni in not. *ad h. l.* gleichfals berichtet. Daß dieſes Epicurus, wie vieles andere, von Democrito genommen, welcher gleiche Meinung gehabt, beweißt aus Theodorito *ſerm. XIV.* und Clem. Alex. *Strom. l. II.* Menag. *ad l. c. Laërt.* Arriani Vorwurf dabey iſt hauptſächlich, wo er dann Schüler, Bürger, oder gar Menſchen hernehmen würde, wann dieſe Regul gültig ſeye. Worauf aber Epicurus gar leicht antworten können, daß es deſſen ungeachtet jederzeit Leute genug geben werde, welche heurathen und Kinder zeugen, ob gleich einer, der in der Philoſophie was rechtes thun wolle, ſich deſſen enthalte, ſo daß man nicht fürchten dörffe, daß das Menſchliche Geſchlecht zu Grund gehen werde, weil doch der wenigſte Theil ſich dieſer allein den Philoſophis gültigen Regul theilhafft machen werde. Es ließ auch über das Epicurus das Heurathen einem Philoſopho zu, wann er eine Frau bekommen könnte, welche weiſe und klug iſt, ihn an dem Studieren nicht hindert, vielmehr ſelbſt mit philoſophiret, und ſonſt Mittel genug hat, die Hinderniſſe zu überwinden, welche ſonſt aus dem Eheſtand bey dem Philoſophiren entſpringen, conf.

Stolle

Stolle Hiſt. der Heidn. Moral. §. *CXI. pag.* 188.

(pp) Laert. *l. I. ſ.* 16.

(qq) *Ibid. l. VII. ſ.* 182. *l. X. ſ.* 26. Gassend. *l. l. c.* 5. *p.* 34.

(rr) *Ibid.* wo er ſie cylindros nennet, weil nach der Gewohnheit der Alten die Bücher oder verfertigte Schrifften auf Rollen aufgewickelt wurden.

(ss) Das wenige, was noch übrig iſt, haben wir meiſtentheils Laertio zu dancken, bey dem ſie *ſ.* 22 *ſeqq.* 35 *ſeqq.* 84. *ſeqq.* 122. *ſeqq.* 139 *ſeqq.* zu finden; das meiſte hat Gifanius Grichiſch ſeiner *edition* des *Laërtii* hinten angehängt.

(tt) Bey Laert. *l. X. ſ.* 139. *ſeqq.* Es ſind kurtze Maximen der Epicuriſchen Philoſophie, deswegen hat er ſie κυρίας δόξας, und Cicero *l. II. de fin. c.* 7. maxime ratas ſententias genennet. Sie ſtunden bey den Alten in groſſer Hochachtung, Suidas aber *l. c.* macht ſie herunter, weil er die Epicuriſche Philoſophie für verdächtig hielte. Von den übrigen Schrifften Epicuri, ſo viel man bey den Alten Nachricht finden kan, iſt Gassendus *l. c. c. X. pag.* 35. und Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 505. *ſeqq.* nachzuſehen.

(uu) Laert. *l. X. ſ.* 14. zu welcher Stelle Gassend *l. c. c. X. pag.* 43. nachzuſehen. Uberhaupt iſt zu mercken, daß die alte Grichen ihre Briefe ohne einigen Gruß erſtlich angefangen, biß endlich ein Athenienſiſcher Tribunus, mit Nahmen Cleon, angefangen, das Wort χαίρειν, gaudere, als einen Gruß darüber zu ſchreiben, von welchem Wort, nach einiger groſſen Criticorum Muthmaſſung, das

Wort charta entſproſſen ſeyn ſolle. Dieſes Wort ſtunde Platoni nicht an, derowegen ſchrieb er, an deſſen ſtatt, bene agere, vid. *Epiſt. III. ad Dionyſ. opp. Tom. III.* gleichwie Pythagoras und ſeine Schüler das Wort ὑγιαίνειν ſanum eſſe, und das ſignum Pentalpha vor ihre Briefe ſetzten, vid. Lucian. *de lapſ. inter ſalut. Tom. III. p. m.* 197. *ſeqq.* Eben dieſes lieſſe ſich auch Epicurus gefallen, der für ſalvere oder gaudere, bene agere oder accurate vivere ſetzte. Man kan hievon auſſer Luciano *l. c.* mit Gassendo *l. c.* Menagium *ad Laërt. l. III. ſ.* 61. und *l. X. ſ.* 14. vergleichen.

(xx) Epicurus war ein ungemeiner Liebhaber von der Deutlichkeit, wie wir unten in ſeiner Canonica hören werden, daher er auch ſich deutlich ausdrückte, dadurch aber einen ſchönen Stylum bekam, ob er gleich keine hochtrabende Redens-Arten, künſtliche Bildungen der Rede, beſondere und ausgeſuchte Worte, ꝛc. brauchte, ſondern ſo redete und ſchrieb, wie es der gemeine Gebrauch erforderte, wie Gassend. *l. c. l. VIII. c. 9. pag.* 213. mit mehrerm erwieſen. Und hieraus läßt ſich verſtehen, was Laert. *l. X. ſ.* 13. haben will, wann er vorgibt, die Schreib- und Redens-Art Epicuri ſeye maxime idiotica geweſen, das iſt, er habe ſich befliſſen, ſo viel möglich, ſo zu reden und zu ſchreiben, daß es ein jeder, auch der ungelehrte und gemeine Mann (idiota) verſtehen könne.

(yy) Metrodorus hat ein eigen Buch *de infirmitate Epicuri* geſchrieben, wie Laert. *l. X. ſ.* 24. berichtet; Suidas *l. c.* wirfft ihm vor, er habe in ſeiner Jugend böſe Augen gehabt, und die Sonne nicht

nicht ſehen können, habe Blut geharnet, und ſeye ſo mager geweſen / daß er kein Bett oder Kleider auf ſich leiden können. Man kan auch leicht erachten, daß Epicurus nicht viel Fett auf ſich wird gehabt haben, da er lange Zeit mit Grieß- und Stein-Schmertzen geplagt geweſen, und dabey bey ſeiner geringen Koſt wenig Kräffte bekommen können.

(zz) Dann er litte endlich nach Laertii Bericht *l. c.* an einer Verſtopfung des Urins, woraus nothwendig der Tod folgen mußte.

(aaa) Welcher bey Laert. *l. c. ſ.* 16. *ſeqq.* zu finden, und von Gassendo *l. c. l. II. c.* 1. *p.* 47. *ſeqq.* erläutert worden. Cicero *de fin. l. II. circa fin.* wo er über Epicuri Aufführung bey ſeinem Tode Uberlegungen macht, ſeine Lehre von der Wolluſt zu widerlegen, urtheilt, daß ſich ſein Teſtament mit ſeiner Lehre und Schrifften nicht reime, woraus Jonsius *de Script. Hiſt. Phil. l. I. c.* 20. *p.* 107. ſchlieſſet, alswann er daſſelbige für unterſchoben gehalten hätte. Wann man aber die Worte Ciceronis in ihrem gantzen Zuſammenhang betrachtet, ſo wollen ſie mehr nicht ſagen, als daß ſich Epicuri Leben und Lehre mit ſeinem Ende und Teſtament nicht reime, welches auch in der That Cicero zur Verkleinerung Epicuri, den er hiemit tückiſch lobt, damit er ihm ſodann ein deſto derberes verſetzen möge, ſagen wollen.

(bbb) Laert. *l. X. ſ.* 14. wo er aus Hermacho berichtet, daß er vierzehen Tage lang an dem durch einen Stein verhaltenen Urin kranck gelegen ſeye: daß er keine Artzney gebraucht, ſondern den

Schmertzen mit Philoſophiren überwunden habe, berichtet ANTONIN. *de ſeipſo l. IX.*

(ccc) Ib. CICERO *de fato* c. 9. wiewohl er nur wenige Tage über ein und ſiebenzig Jahr gelebt hat, vid. GASSEND. *l. c. c. 3. p. 54.*

(*) *Ibid.* Wann ſeinen Tod aber VOSSIVS *de Hiſtor.* Gr. *l. I. c. 21. pag.* 137. in die Olymp. CVII. ſetzt, ſo begehet er einen Gedächtnis-Fehler, den ſchon BAYLE *l. c.* not. *B. pag.* 364. angemerckt hat, und welchen er ſelbſt *l. IV. c. 10. p.* 465. verbeſſert, wo er ſein Geburts-Jahr in die rechte Zeit ſetzet.

(ddd) Von den Ehren-Bezeugungen, welche Epicuro nach ſeinem Tode angethan worden, wird hernach zu gedencken ſeyn. Man kan indeſſen das *Otium Vindel. Mel. III.* §. 8. *pag.* 349. *ſeqq.* nachſehen.

(eee) LAERT. *l. c. ſ.* 26. nennet drey, und MENAG. *ad h. l.* thut noch drey hinzu.

III.

Wie war *Epicurus* ſeinem Gemüthe und Aufführung nach beſchaffen?

Iſt ein Philoſophus (fff) unter dem gantzen Alterthum, als ein gottloſer und wilder, ruchloſer, ja wohl gar Atheiſtiſcher Menſch beſchryen, ſo iſt es Epicurus, ſo gar, daß, wann man einen recht abſcheulichen

Böß-

Böſswicht und ruchloſen Atheiſten nennen will, man ihn einen Epicurer zu nennen pflegt. Dann man beſchuldiget ihn, daß er ein formaler Atheiſt geweſen, und in der That gar keinen GOtt geglaubet, ſondern nur blos zum Schein denſelbigen verehret (ggg), hingegen ſich göttlich verehrt wiſſen wollen, und von ſeinen blinden Anhängern für einen Gott gehalten worden (hhh): Daß er gegen ſeine Lehrmeiſter undanckbar geweſen, und geläugnet, daß er etwas von ihnen gelernet habe, ja vielmehr ſchimpflich und ſpöttlich von ihnen geredet, und ſie ſo verächtlich tractiret habe, daß man wohl ſehen können, daß er ſie weniger als nichts achte (iii): Daß ihn hierzu ſein Hochmuth, Einbildung und Stoltz verleitet, nach welchem er für geſchickter, gröſſer und verſtändiger, als dieſelbige, ſich wollen gehalten wiſſen (kkk): Daß er aus eben dieſer Urſache aller anderer Philoſophorum, welche vor ihm gelebet, nicht verſchonet, und, ungeachtet er ſie überall beraubt, und das beſte von ihnen erſchnappet, doch auf das ſchimpflichſte von ihnen geredet und geurtheilet, auch ſeine Schüler zu dieſem Laſter des Ubel-Redens angeführet (lll); Daß er ein Ertzſchwelger und ſ. v.

Sau⸗Hund geweſen, und trutz dem ver⸗ſchreyten Sardanapalo in allen Wolluſts⸗Pfützen ſich herum gewältzet, in koſtbarem Panquetiren, Freſſen und Sauffen ſein Vergnügen geſucht (mmm), und ſolches ſo gar in der letzten Stunde ſeines Todes nicht laſſen können: Daß ſein Garte und Schule ein rechtes Huren⸗Haus geweſen, in welchem alle abſcheuliche Sünden und Schande getrieben worden, und daß er ſich eigene unzüchtige Metzen gehalten, die er un⸗ter dem Vorwand, daß ſie die Philoſophie bey ihm ſtudirten, auf ſeinen Leib gefüttert, und ſo gar in ſeinem Alter es nicht laſſen kön⸗nen, ſo daß ihm endlich ſeine Unzucht die Ge⸗ſundheit und alle Kräfften verzehret (nnn): Daß er ein Feind von allen freyen und gu⸗ten Künſten und Wiſſenſchafften geweſen, die Grammaticam, Poëticam, Rhetori-cam, Dialecticam und Matheſin verachtet, verlachet und verworffen (ooo). Kurtz, daß er nicht werth ſeye, daß man ihn unter die Philoſophos rechne, und er vielmehr bil⸗lig unter die heilloſeſte Lotterbuben und Hu⸗renhengſte zu zählen ſeye. Und dieſe abſcheu⸗liche Anklage bringen nicht nur gemeine und geringe Leute, ſondern auch groſſe Männer

vor,

vor, und der tugendhafft ausſehende Zeno, und ſeine gantze in beſonderm Credit der Heiligkeit ſtehende Stoiſche Schule, ingleichem die fürtreffliche Männer Cicero, Plutarchus, Galenus und viele alte Lehrer der Chriſtlichen Kirchen vom erſten Rang, als Lactantius, Clemens Alexandrinus, Ambroſius und andere mehr (ppp) ſagen eben dieſes, welchen es die gantze Welt biß auf die Wiederherſtellung der Künſten und Wiſſenſchafften nachgeſprochen hat. Deſſen ungeachtet hat es auch nicht an Leuten gemangelt, welche die Wahrheit beſſer eingeſehen, und, ungeachtet ſie von Epicuri Philoſophie nicht viel gehalten haben, dannoch ihm das Zeugnis geben müſſen, daß er gantz anderſt und viel beſſer, richtiger und philoſophiſcher gelebt habe (qqq). Nachdem aber die Künſten und Wiſſenſchafften aus der Nacht der Barbarey wiederum hervor und in ein helleres Licht getretten, und man angefangen die alten Partheylichkeiten fahren zu laſſen, ſo haben ſich die Gelehrte in die Wette bemühet, den ehrlichen Epicurum von der abſcheulichen Nachrede zu retten (rrr). Es hat auch ſolches um ſo ehender geſchehen können, um ſo mehr man hierinnen Epicuro

unrecht gethan hat, und unverwerffliche Proben des Gegentheils vorhanden ſind. Dann was die ihm vorgeworffene Atheiſterey anlangt, ſo iſt zwar nicht zu läugnen, daß Epicuri Philoſophiſches Syſtema GOtt ſo zu reden aus der Welt und von deren Regierung verbannet, die Göttliche Vorſehung geläugnet, daß weder Belohnung noch Straffe von demſelbigen zu gewarten behauptet, und folglich den zu ſeiner Zeit üblichen Gottes-Dienſt für betrügeriſch gehalten habe (sss). Allein ſo viel iſt hingegen auch richtig, daß er doch gelehret, die Gottheit ſeye ihrer allerſeeligſten und vollkommenſten Eigenſchafft, Hoheit und Majeſtät wegen mit einem kindlich ehrerbietigen Hertzen ohne Abſicht auf Belohnung oder Straffe zu verehren (yyy). Ob er wohl deßwegen zu Athen keinen Lermen zu machen verlangt, ſondern einen jeden nach ſeinem Begriff glauben laſſen, was er gewolt, auch denjenigen Gottes-Dienſt mit gemachet hat, welches er mit andern groſſen Philoſophis, welche die Ungereimtheit der Abgötterey und des Aberglaubens eingeſehen, aber ſich vor der Schärfe der Athenienſiſchen Geſetzen und der Tyranney der Pfaffen geforchten haben, gemein hat.

hat. Der unſterbliche Ruhm, welchen ſeine Nachfolger ihm wegen ſeiner tieffen Einſicht und Erkäntnis in die Natur beygelegt, hat unſchuldiger Weiſe den Stoff hergeben müſſen, ihn zu beſchuldigen, als wann er ſich für einen Gott ausgegeben, da aus der Verfaſſung ſeiner gantzen Philoſophie ein anders flieſſet (zzz). In was vor einem Verſtand er geläugnet, daß er keine Lehrmeiſter gehabt habe, iſt in der vorigen Frage genugſam gezeiget und erkläret worden, es widerlegt auch dieſe Blâme ſein gegen jedermann gütiges, freundliches, leutſeeliges Temperament, und das Lob, das ihm auch ſeine Feinde geben müſſen, daß er ein ehrlicher Mann geweſen (a). Zu geſchweigen, daß er denjenigen ihr gebührendes Lob nicht verſaget, von welchen er in der That profitiret hat (b). Geſetzt aber / daß die Begierde eine eigene Secte zu ſtifften ihn verleitet hätte, hierinnen über die Schnur zu hauen, ſo würde er doch als ein Heyde um ſo ehender Nachſehen verdienen, um ſo ſchwerer der Ehrgeitz als das letzte Kleid der Seelen abzulegen iſt, und ſelbſt Socrates, Plato, und ſonderlich Ariſtoteles und Zeno von dieſem Fehler nicht rein ſind (c). Und eben ſo verhält es

ſich

ſich auch mit ſeinen Anhängern, denen man vieles hierinnen aus Neid zur Ungebühr nachgeſchrieben, da ſie doch von unpartheyiſchen Leuten das Lob ehrlicher Männer davon getragen (d). Daß die ihm vorgeworffene Schwelgerey, Freſſen, Sauffen, Unzucht, Müſſiggang und dergleichen eine pur lautere Verläumdung ſeye, erhellet aus unverwerfflichen Nachrichten, theils ſeiner eigenen Schrifften, theils ſeiner Feinde, welche bezeugen müſſen, daß er und die bey ihm wohnten, mit den allergeringſten Speiſen, ja vielmahlen mit Brod, Käß und Waſſer vor lieb genommen, und die gantze Wolluſt darinnen beſtanden ſeye, ſich des Hungers, Durſts und Froſtes zu erwehren, und daß er alle weitläufftige Schmäuſe geflohen habe (e). Wie dann auch bey ſeinen beſtändigen Gries- und Stein-Schmertzen von ſelbſt erachtet werden kan, daß ihn ſchlechter Luſt zum Praſſen und Schlemmen werde angekommen ſeyn. Und eben das iſt auch von der ihm vorgeworffenen Unzucht zu mercken, als welches bloß aus dem übel verſtandenen Principio ſeiner Moral, der Wolluſt, entſtanden, und von ſeinen Feinden alſo ihm zum Tort ausgelegt worden iſt. Dann ob

gleich

gleich wahr iſt, daß verdächtiges Frauenzimmer in Epicuri Garten gekommen, unter welchen ſonderlich die bekannte Hure Leontium war, ſo kan doch nicht erwieſen werden (f) daß Epicurus ſie unzüchtig gebraucht, vielmehr iſt richtig, daß ſie und andere der Philoſophie obgelegen, über welches man ſich um ſo weniger wundern darff, da wir bißher faſt bey allen Haupt-Secten eben dergleichen Exempel angemercket haben. Und haben ſich in dieſem Stücke ſeine Feinde gar deutlich bloß gegeben, indem ſie ſich nicht geſcheuet, abſcheuliche unzüchtige Brieſe zu erdencken, und unter ſeinem Nahmen unter den Leuten auszuſtreuen (g), welche durch die Zeugniſſe ſeines keuſchen und ehrbaren Wandels offentlich zu ſchanden gemacht worden ſind. Warum er aber die Künſte und Wiſſenſchafften, ſo wie ſie damahls gelehrt worden, und zu Athen in Schwang gegangen, verworffen habe, das wird ſich hernach beſſer zeigen laſſen; Hier bemercken wir nur, daß Epicurus dannoch das nothwendige und nützliche in dieſen Diſciplinen beybehalten und hochgehalten habe, wie v. g. von der Logic aus ſeiner Canonica zu erſehen ſeyn wird, und daß

er

er hierinnen nichts geſagt noch behauptet, was nicht der ſo weiſe und tugendhaffte Socrates, und nach ihm die ſtrenge und ernſthaffte Cynici mit vielen gründlichen Urſachen geſagt und behauptet haben. Kurtz Epicurus hielte von keiner Wiſſenſchafft nichts, welche nicht etwas in der That zu einem ruhigen, glückſeeligen und vergnügten Leben beyträgt, ſondern bloß um des Wiſſens und davon Schwatzens willen gelernet wird, worinnen er billig den Beyfall aller vernünfftigen und unpartheyiſchen Gemüther verdienet (h).

(fff) Faſt keine Secte iſt, welche ſo viele Feinde gehabt und ſo viel Nachreden leiden müſſen, als die Epicureiſche mit ihren Schrifften. Daß die Stoici die Urheber davon geweſen, davon wird in folgender Frage zu gedencken ſeyn. Vor jetzt bemercken wir nur, daß es zwar an übeln Nachreden wider Epicurum nicht gefehlet, hingegen ſich auch, zumahl nach der Wiederherſtellung der Gelehrſamkeit, genug Leute gefunden, welche beſſer von Epicuro geurtheilt, und ihn von der aufgelegten und zugemeſſenen Schande und Boßheit loß gezählet haben. Wie dann ziemlich bald nach derſelbigen Jo. Baptista Guarinus eine *Apologiam pro Epicuro* verfertiget, vid. tamen Gassend. *l. VII. c. 7. pag.* 188. und Morhof. *Polyb. l. II. c. 7. §. 5. p.* 192. welche beyde erinnern, daß ſie das Buch nirgend zu ſehen krie-

kriegen, und es Naudæus nicht einmahl in Italien auftreiben können. So hat auch M. ANTONIUS BONCIARIUS in einem Dialogo, *Epicurus* betitult, oder *de antiqua Philoſophia*, ihm das Wort geredet, ANDREAS ARNALDUS eine *Apologiam* für ihn unternommen, und andere mehr ſich ſeiner angenommen, welche ausführlich in den *Actis Philoſoph. Vol. II. p. 639. ſeqq.* angeführet und erzählet werden. Doch hat ſich niemand mehr angelegen ſeyn laſſen Epicurum zu vertheidigen, als GASSENDUS, welcher von dem dritten Buch ſeines **Lebens** *Epicuri* an biß ans Ende mit einer recht erſtaunlichen Gelahrheit ſo wohl alles, was wider Epicurum vorgebracht worden, angezeigt, als auch mit Zeugniſſen der Alten widerlegt, und Epicurum gerettet hat. Es iſt auch dieſe Apologia Epicuri mit allgemeinem Beyfall angenommen worden, wovon die bey BAYLE *Dict. l. c. not. M. pag.* 370. vorkommende Stelle genugſam Zeuge iſt. Dannoch hat ſich ein anderer nicht weniger gelehrter Mann gefunden, nemlich SAMUEL PARCKERUS, welcher in der *Diſſ. I. de Deo. Sect. XII. ſeqq. p.* 30. *ſeqq.* weitläufftig von Epicuri Lehre und Leben gehandelt, und wider Gaſſendum mit vieler Beredſamkeit Epicurum zu demjenigen zu machen geſucht hat, für den er bißher ausgegeben worden. Mit was Vorwand und Grund, das wollen wir hernach hören. Schon vor ihm hat ſein Landsmann TH. GATAKERUS in der **Vorrede** zu dem von ihm mit Erklärungen heraus gegebenen ANTONINO *de ſe ipſo p.* 4. *ſeqq.* Epicurum mit den Stoicis verglichen, und jenen ſeiner Moral wegen abſcheulich herunter gemacht.

Wi-

Wiewohl nun dieſes mehr zu Epicuri Philoſophie als ſeinem Leben gehöret, ſo hat er doch *p. 7. ſeqq.* auch ſeine eingezogene und mäſſige Lebens-Art auf alle Weiſe verdächtig zu machen geſucht, um die Stoicos, in welche er ungemein verliebt war, zu erheben, doch aber unter den neuern wenigen Beyfall gefunden.

(ggg) Die Beſchuldigungen des Atheiſmi, welche Epicuro gemacht worden, kommen auf verſchiedene Haupt-Stücke an. Einige machen ihn ſeiner Lehre, andere aber ſeines Lebens wegen zum Atheiſten. Das erſtere hat wiederum ſeine Abſätze, indem einige behauptet, er habe gar keinen GOtt, und nichts anders als cörperliche Dinge geglaubet, von den Göttern aber nur etwas, dem Haß, Nachſtellung, Gefahr und Verantwortung zu entgehen, geſaget, das doch mit ſeinen principiis unmöglich zuſammen hangen könne. Andere rechnen ihn unter die Zahl der Atheiſten deswegen, weil er die Göttliche Vorſehung, Belohnung des Guten und Beſtraffung des Böſen geläugnet, und gelehret, die Götter, als ſeelige Naturen, bekümmern ſich um die Welt und ihr Weſen nichts, hätten auch weder bey deren Bildung noch Erhaltung etwas zu thun. Noch andere machen ihn zum Atheiſten, weil er die Seeligkeit in der Wolluſt des Leibes geſetzet, und dadurch von aller Tugend und deſſen Beſitz die Menſchen abgeführet habe. Und das wollen ſie ſodann durch ſein, ihrer Meinung nach, wollüſtig und atheiſtiſch geführtes Leben beweiſen. Die Stellen der Alten findet man von Gassendo *l. IV. c.* 1. *pag.* 107. *ſeqq.* genennet, welche auch der Herr

REIMMANN. in *Hiſt. Ath. c. XXIX. p.* 195. angeführet hat. Unter den Neuern aber findet ſich nicht leicht einer, der de Atheismo geſchrieben, welcher nicht Epicurum und ſeine Secte auch darunter geſetzt hätte, von welchen die fürnehmſte in den *Act. Philoſ. Vol. II. pag.* 650. genennet worden, und unter welchen obgedachter PARCKERVS *l. c.* wohl der ſchärffeſte iſt.

(hhh) GASSEND. *l. c. c.* 2. *p.* 109. Sonderlich hat eine paſſage bey LVCRETIO *l. V. v.* 6. *ſeqq.* Epicurum dieſer Sache wegen ſehr verhaßt emacht.

(iii) Davon iſt in der vorigen Frage ſchon das nöthige berühret worden. Conf. GASSEND. *l. V. c.* 1. *p.* 129. *ſeqq.*

(kkk) Sonderlich weiß ſich PLVTARCHVS in ſeinem **wider** den Epicureer *Coloten* geſchriebenen Buche viel mit dieſem Vorgeben, conf. GASSEND. *l. c. c.* 2. *pag.* 132. *ſeqq.*

(lll) Das gibt abermals ſonderlich PLVT. *l. c.* vor; ſonderlich ſoll er die Nahmen der Philoſophorum verketzert, und allerhand Schmäh-Nahmen daraus gemachet haben, vid. LAERT. *l. X. ſ.* 8. conf. GASSEND. *l. V. c.* 3.

(mmm) Hievon ſind der Alten Schrifften voll, man ſehe zum Exempel nur den einigen ATHENÆVM nach, *l. III. p.* 101. *ſeqq. l. VII. p.* 278. *ſeqq. l. X. pag.* 546. *ſeq.* anderer älterer Scribenten Stellen führt GASSENDVS an, *l. VI. c.* 1. *ſeqq. p.* 148. *ſeqq.* Bey SVIDA *l. c.* findet man die ſchöne Sachen beyſammen.

(nnn) Davon hat Laert. *l. c.* die Nachreden der Feinde Epicuri aufgezeichnet. Sonderlich rücken ſie ihm die unzüchtige Liebe der Leontium vor, conſ. Gassend. *l. VII. c.* 1. 2. *p.* 167. *ſeqq.*

(ooo) Weitläufftig handelt hievon Gassend. *l. c.* durch das gantze achte Buch.

(ppp) Vid. Gassend. *l. III. c. 6. ſeqq. p.* 96. *ſeqq.*

(qqq) Es iſt hier nicht von Epicuri Moral die Rede, ſondern von ſeinem Leben. Daß aber dieſes viel anderſt, als es bißher beſchrieben worden, das läßt ſich aus Cicerone, Plutarcho, und andern, welche auf ſeine Philoſophie übel zu ſprechen ſind, beweiſen, wie aus folgendem zu erſehen.

(rrr) Vid. *not.* (ttt).

(sss) Davon wird ſich bey ſeiner Philoſophie bequemer handlen laſſen; man kan es auch nicht läugnen, wann man nicht der Sache Zwang anthun will. Und dannoch hat Rondell. in dem Leben Epicuri das Gegentheil zu behaupten geſucht, ingleichem der Herr Stolle diſſ. *de Epicuro creationis & divinæ providentiæ aſſertore, Jenæ* 1713.

(ttt) Wann man von Epicuri Religion recht urtheilen will, ſo muß man wiſſen, was er ſelbſt von den Göttern gehalten habe. Davon wird nun zwar bey ſeiner Philoſophie und deren Betrachtung das mehrere zu gedencken ſeyn: indeſſen iſt doch hier ſo viel zu mercken, und aus Zeugniſſen derjenigen, welche Epicuri Freunde nicht geweſen ſind, richtig zu beweiſen; 1. Daß Epicurus Bücher geſchrieben *de Sanctitate & Pietate adverſus Deos*, die ſo ausgefallen, als wann ſie ein Prieſter geſchrieben hätte,

hätte, nach dem Zeugnis CICERONIS *de nat. Deor. l. I. c.* 41. 2. Daß er zwar gelehret, daß man weder Gutes noch Böſes von GOtt zu gewarten habe, daß er aber doch gefordert, daß man GOtt ſeiner Fürtrefflichkeit, Vollkommenheit und Majeſtät wegen, verehren, und ihm dannoch als einem Vater dienen ſoll, nach der Auſſage SENECÆ *de Benef. l. IV. c.* 19. womit ſonderlich CICERO *l. c. c.* 8. *ſeqq.* zu vergleichen, wo man, ſo zu reden, ein Epicuriſches Glaubens-Bekäntnis, von GOtt, deſſen Eigenſchafften, Weſen, Leben und Dienſt findet. 3. Daß Epicurus zwar allerdings Urſache gehabt, ſich über den Heidniſchen Gottesdienſt zu moquiren, weil er die Ungereimtheit deſſelbigen wohl eingeſehen, und ihm nicht möglich war, ſein Philoſophiſches Syſtema mit demſelbigen zu vergleichen, wie diejenige Philoſophi gethan, welche eine Welt-Seele ſtatuirt, und dieſelbige für GOtt ausgegeben haben, wodurch ſie der Heidniſchen Viel-Götterey einiger maſſen unter die Arme gegriffen, und ſie, ſo thöricht ſie auch war, mit Atheiſtiſchen Sätzen vereiniget, und dadurch den Prieſtern und Volck einen blauen Dunſt vor die Augen gemacht haben; daß er aber dannoch die Heidniſche Religion mitgemachet, weil er wohl wußte, daß die gröſte Gefahr darauf ſtunde, wann er wider den einmal eingeführten, und durch eigene Geſetze bekräfftigten Gottesdienſt handlen würde. Worinnen er dann 4. nichts gethan, was nicht die gröſte Philoſophi alle gethan haben, welche, wann ſie im Tempel waren, alles mitmachten, wann ſie aber in ihrem Auditorio ſaſſen, gantz anderſt urtheilten, und den Betrug, den

den die Heidniſche Pfaffen ſpielten, ihren vertrauten Schülern entdeckten, wohin dann auch die dem erſten Anblick nach hart lautende Stelle Lucretii *l. VI. v. 80. ſqq.* gehöret. 5. Daß man auch Epicuro zu Athen, wo die Pfaffen ein ungemein ſcharffes Auge auf die Novatores in der Religion gehabt, und ſie auf alle Weiſe verfolget haben, wie wir an Anaxagoræ, Socratis, Diagoræ, und anderer Exempel geſehen, nicht die geringſte Ungelegenheit gemacht, oder er einiger Gottloſigkeit und Neuerung wegen in der Religion gerüget worden, welches unfehlbar geſchehen wäre, wann er ſo profan gelehret und gelebt hätte, als ſeine Feinde vorgegeben haben. Aus dem bißher angeführten nun läßt ſich leicht der Schluß machen, daß Epicurus ſo ruchloß nicht geweſen, als man von ihm vorgegeben, und ob gleich ſeine Philoſophie in dieſer Materie zimlich ſchlimm iſt, er doch, die Wahrheit zu reden, beſſer gelebt, als gelehrt habe. So können auch diejenige, welche den ſo genannten amorem purum zu vertheidigen, und zu behaupten ſuchen, GOtt ſeye allein um ſeiner unendlichen Majeſtät willen zu verehren, wann wir auch keinen Nutzen davon hätten, ſo hart nicht von Epicuro urtheilen, ungeachtet er die Göttliche Vorſehung und deren Einfluß in die Welt, und ſonderlich in die Menſchliche Dinge geläugnet hat, weil ſeine Meinung ihnen ſehr nahe kommt. Wir laſſen dahin geſtellt ſeyn, und andern zu unterſuchen übrig, wie weit Bayle recht habe, welcher not S. ſich weitläufftig bemühet hat zu erweiſen, daß Epicurus noch erträglicher gehandelt, daß er GOtt gar von der Welt, und ihrer Regierung

brin-

bringung und Erhaltung weggeſchoben, als daß er GOtt die Materie zu einem gleichen principio an die Seite geſetzet. Wenigſtens iſt richtig, daß dieſe Lehre Epicuri nicht ſchlimmer iſt, als anderer, welche GOtt entweder gar zur Materie gemacht, oder ihn doch der Materie, als einem andern gleich groſſen GOtt, an die Seite geſetzt haben. Wer die Stoiſche Lehr-Sätze von GOtt, ſo wie wir ſie aus ihrem Grund entdecket haben, mit Epicuri vergleichen mag, wird urtheilen können, welche Parthey billiger von GOtt geredet habe, dabey aber die Fürtrefflichkeit der Chriſtlichen Religion, welche alle dieſe Anſtöſſe vermeidet, zu ſeiner Befeſtigung erkennen, und mit Paulo den Ausſpruch machen, daß nicht nur Epicurus allein, ſondern auch alle andere Heidniſche Philoſophi, da ſie ſich in der Lehre von GOtt für weiſe hielten, zu Narren worden ſeyen. In was vor einem Verſtand aber Lucretius Epicurum Deum genennet, hat Gassendus *c. VI. p.* 120. gar artig und gründlich gezeiget. Was Parckerus *l. c.* dargegen eingewendet, daß Epicurus keine Götter geglaubet, wird ſich in Betrachtung der Philoſophie des Epicuri unterſuchen laſſen; hier bemercken wir nur überhaupt ſo viel, daß es unbillig gehandelt iſt, wann man durch lauter Folgen und aus angenommenen Sätzen gezogene und gedrehete Schlüſſe das allerübelſte einem beylegt, da man aus andern Umſtänden überzeugt ſeyn kan, daß man Urſache habe, ein wenig gelinder mit einem zu verfahren.

(zzz) Vid. Gassend. *l. IV. c.* 5. *p.* 128. *ſeqq.* Da Epicurus gelehret, die Götter ſeyen ihrer höchſt

ſeeligen Natur wegen von den Menſchen und ihrem Weſen weit entfernet, und haben gar keine Gemeinſchafft mit denſelbigen, ob ſie gleich eine Aehnlichkeit mit ihnen haben, ſo kan er unmöglich ſich vor einen GOtt haben gehalten wiſſen, daß aber Epicuri Schüler die Sache zu hoch getrieben, und ihrem Lehrmeiſter gar zu groſſe Ehrerbietigkeit erwieſen haben, das kan wohl zugegeben werden, macht aber Epicuro ſelbſt keinen Vorwurf. Beſondere Umſtände berührt GASSENDUS *l. c.*

(a) CICERONIS Zeugnis *de fin. l. II. c.* 25. iſt gar merckwürdig, worinnen er geſtehet, daß er ein tugendhaffter, höflicher und leutſeeliger, mit einem Wort, ein ehrlicher Mann geweſen, conf. *Tuſc. Qq. l. II. c.* 19. *de Fin. l. II. c.* 31.

(b) Wie hoch zum Exempel Epicurus und ſeine Nachfolger Democritum gehalten, iſt aus LUCRETIO *l. III. v.* 372. *l. V. v.* 621. zu erſehen.

(c) Daß es damaliger Zeiten alſo zugegangen, daß man aus den Alten nicht viel gehen laſſen, um ſein eigenes Syſtema zu erheben, iſt aus der bißher ausgeführten Hiſtorie der Grichiſchen Philoſophie bekannt genug. Daß Epicurus hierinnen gantz rein geweſen ſeye, läßt ſich nicht genug beweiſen; allein er hat hierinnen mehr nicht geſündiget, als andere Philoſophi, welche eigene Secten angefangen. Wann man auch ſein Philoſophiſches Syſtema anſihet, ſo muß man doch geſtehen, daß er, etliche Jonicos, ingleichem Leucippum und Democritum ausgenommen, von den übrigen Grichiſchen Secten allen gar weit abgegangen, worauf er auch am aller-

meiſten

meiſten geſehen hat, wann er behauptet, daß er keinen Lehrmeiſter gehabt habe. Andere Entſchuldigungen findet man bey GASSENDO *l. c. l. V. c.* 6. 7. *pag.* 141. *ſeqq.*

(d) Man kan ſonderlich CICERONIS *de Nat. Deor. l. I. c.* 26. Zeugnis nachſehen, conf. GASS. *l. c. c.* 8. *pag.* 147. BAYLE not. *N. p.* 320.

(e) LAERT. *l. X. ſ.* 11. berufft ſich auf ſeine Briefe, Dioclis Zeugnis, und ein Epigramma Athenæi, welches er anführet. Von ſeinen Feinden, oder denjenigen doch, welche nicht viel von ſeiner Philoſophie gemacht haben, ſind PLVTARCHI *adv. Coloten.* CICERONIS *Tuſc. Qq. l. V.* SENECÆ *ep.* 21. und anderer von GASSENDO *l. VI. c.* 3. *p.* 153. *ſeqq.* angeführte Zeugniſſe nachzuſehen, und unverwerfflich. Wider die Anklage der Unzucht iſt die oben ſchon angeführte Antwort Chryſippi, eines Tod-Feindes Epicuri; hinlänglich genug, daß er von Natur kalt, und unempfindlich gegen das Frauenzimmer geweſen ſeye; da hätten billig die Stoici gedencken ſollen: Mendacem oportet eſſe memorem. Merckwürdig iſt, daß SENECA *ep.* 18. berichtet, daß Epicuri Mahlzeit nicht einmal auf ein aſſem (mag bey uns etwa zwey und einen halben Creutzer ausmachen,) zu ſtehen gekommen ſeye, über welches man ſich auch nicht zu verwundern hat, weil er mit den geringſten Speiſen, mit Brod, Bohnen, Kraut, geringen Kuchen, ꝛc. vorlieb nahm, und nur Waſſer tranck. TH. GATAKER. in *præloq. ad Antonin. p. m.* 7. ſetzet ſich zwar darwider, und berufft ſich auf das Zeugnis Timocharis, oder vielmehr Timocratis

Y 2 bey

bey Laert. *l. X. ſ. 7.* (wo doch Timocratis nicht, wohl aber der Sache ſelbſt gedacht wird,) daß er zu einer ordentlichen Mahlzeit jederzeit eine Minam gewendet habe, und meint er, er habe nur bißweilen einen Faſt-Tag gehalten, damit er keinen Uberdruß an ſeinem wollüſtigen Leben bekommen möge; allein Gatakervs, welcher offenbar die Parthey der Stoicorum ergriffen, zeigt ſich hierinnen ſehr partheyiſch. Dann wann er die angeführte Stelle Laërtii gantz hätte anſehen mögen, ſo würde er gefunden haben, daß dieſes Vorgeben aus denen Epicuro fälſchlich beygelegten Briefen an die Leontium herkomme, und alſo keinen Glauben verdiene, auch mit dem daſelbſt befindlichen Bericht, daß er vor Schmertzen und elenden Zuſtand ſeines Leibes viele Jahre lang nicht von ſeiner Stelle aufſtehen können, nicht ſtehen kan. Ob aber nicht Timocrates, als er ſich von dieſer Secte begeben, eben von den Mahlzeiten, welche nach Gewohnheit der Grichiſchen Philoſophorum faſt in allen Secten zu gewiſſen Zeiten gehalten, und dabey diſcourrirt worden, wie aus Athenæo offenbar iſt, Gelegenheit genommen habe, nach Art der Apoſtatarum das ſchlimmſte heraus zu zihen, und Epicurum zu blamiren, mögen unpartheyiſche Gemüther ſelbſt erwegen, wenigſtens iſt dieſes Zeugnis wider die unverwerffliche angeführte Beweiſe, welche Gataker ſelbſt ſich nicht zu verwerffen getrauet, von keiner Erheblichkeit.

(f) Cicero *l. III. Tuſc. Qq.* hat wohl bemerckt, daß Epicurus ſelbſt in der That dasjenige höchſte Gut nicht geſucht, das er doch dafür gehal-

ten,

ten, und die Wollüſte verachtet habe, welche er doch angeprieſen hat. Wie weit das letztere wahr iſt, wird ſich an ſeinem Ort unterſuchen laſſen; ſo viel beweißt aber dieſe Stelle Ciceronis, daß man aus Epicuri Philoſophie auf ſein Leben und Aufführung keinen Schluß machen dörffe. Wir haben übrigens oben ſchon gehöret, daß Epicurus überhaupt auf den Gebrauch des weiblichen Geſchlechts nicht viel gehalten, und denſelbigen meiſtentheils verworffen habe, zu geſchweigen, daß er vorerwähnter Maſſen von Natur gegen das Frauenzimmer unempfindlich geweſen. Man kan alſo hieraus unverwerfflich ſchlieſſen, daß das Frauenzimmer, welches in Epicuri Schule gegangen, nicht Unzucht, ſondern Philoſophirens wegen dahin gekommen ſeye. Dann obgleich Leontium Metrodori Concubine mag geweſen ſeyn, wie es in Grichenland nichts neues, oder unehrliches war, ſo war ſie doch deswegen eigentlich nicht in der Epicuriſchen Geſellſchafft, ſondern die Philoſophie zu lernen, in welcher ſie auch ſo weit gekommen, daß ſie ſich an den fürtrefflichen Theophraſtum wagen dörffen, wider ihn zu ſchreiben, wie bey deſſen Leben erinnert worden. Die Briefe aber an ſie von Epicuro ſind offenbarlich falſch, und ihm zum Tort unterſchoben worden. Daß aber auch Frauenzimmer in Epicuri Schule gekommen, iſt ihm um ſo weniger zu verargen, um ſo mehr es Mode war, daß ſich auch das Frauenzimmer auf die Studien legte, wie die von MENAGIO in *Hiſtoria Mulier. Philoſophantium* aus allen Secten geſammelte Exempel beweiſen. Ob auch gleich gemeiniglich berüchtigtes Frauenzimmer ſich darun-

ter befunden, wie wir ſchon anderswo angemerckt, daß ſolche Perſonen, welche ſich unter dem Weiblichen Geſchlecht auf die Studien gelegt, gerne für verdächtig gehalten worden, ſo bringt doch ſolches Epicuro ſo wenig, als einem andern Philoſopho, Nachtheil, als welche ihre Schulen jedermann offen ſtehen laſſen, ob ſie gleich deswegen üble Nachreden über ſich haben ergehen laſſen müſſen, wie nicht nur Epicuro, ſondern auch dem Ehrwürdigen Platoni mit ſeiner Laſthenia und Axiothea begegnet iſt. Die Einwürffe, welche hiebey noch gemacht werden können, hat Gassendus *l. VII. c. 5. p. 177. c. 6. pag. 183. ſeqq.* recht wohl beantwortet.

(g) Dieſelbige hatte Diotimus gemacht, und Epicuro zur Schmach als von ihm geſchrieben, unter die Leute gebracht, wie Laert. *l. X. ſ. 3.* berichtet, allein Zeno Sidonius, ein Epicuriſcher Lehrer, entdeckte den Betrug, verklagte Diotimum, und brachte es dahin, daß er am Leben geſtrafft wurde, wie Athen. *l. XIII. pag.* 611. aus Demetrio Magnete berichtet, wo er aber Theotimus genennet wird. Man erſihet hieraus theils die Boßheit der Feinde Epicuri, theils die Unſchuld deſſelbigen, welche ſo groß, offenbar, und in die Augen leuchtend geweſen, daß ſie die Richter bewogen, des Epicuri Ehren-Dieb an Leib und Leben zu ſtraffen. Wie es aber hier mit der beſchuldigten Unzucht zugegangen, ſo gieng es auch mit andern Schandthaten, welche ihm aufgebürdet worden.

(h) Das iſt aus dem Zeugnis Cicer. *de fin. l. I.* genugſam zu erſehen, und hierinnen hat er abermals den groſſen Stoicum Senecam *ep.* 88. beyſtimmig, conf. Gass. *l. VIII. c. 6. pag.* 209. *ſeqq.*

IV.

Was war aber die Urſache, warum *Epicurus* ſo verſchreyt worden?

Die Urſachen, warum Epicurus ungeachtet ſeiner guten und Philoſophiſchen Aufführung ſo verſchreyt worden, ſind verſchiedene, und zwar iſt zuforderſt die æmulation zwiſchen der Secta Stoica und Epicurea Schuld daran (i). Epicurus und Zeno, die Häupter dieſer zwey berühmten Secten, lebten zu einer Zeit, nemlich um die Olymp. CXX. obwohl Epicurus etwas jünger war als Zeno, welcher aber dannoch erſt nach jenem geſtorben iſt. Dieſer Zeno nun war, wie wir an ſeinem Ort ausführlich gezeiget haben, von Natur ein melancholiſcher langweiliger Mann, und übel darein ſehender Saurtopf, der ſo wohl ſelbſt die Aufführung der Cynicorum hoch achtete, als

auch dieſelbige nachzuahmen geſucht hat. Seine Philoſophie war eben ſo beſchaffen, wie ſein Temperament, das iſt, er führte eine über- und zu hoch getriebene Moral nach der Art der Cynicorum ein, ſchwatzte viel von der Tugend und der Weißheit, und betrachtete dieſelbige in abſtracto, ohne auf die Natur des Menſchen zu ſehen, dabey gieng er von der gewöhnlichen Redens-Art ſehr ab, gab in ſeinen Sätzen lauter neue und ungewohnte Beſchreibungen, und machte dadurch, daß dieſelbige fremd und hart lauteten, und wunderlich in die Ohren fielen. Dabey war auch Zeno ſehr ehrgeitzig, und ſuchte durch ſeine ſtrenge Moral ein beſonderes Lob eines groſſen und weiſen Mannes, weil er ſahe, daß die Cynici ſich dadurch zu Athen in groſſes Anſehen geſetzt hatten. Damit es nun deſto mehr Nachdruck haben möchte, ſo bemühete er ſich auch, ſich ſo aufzuführen, wie er lehrte; und weil es ihm bey ſolchen über die menſchliche Natur zu hoch getriebenen Grund-Sätzen nicht möglich war, ſo ſuchte er in der Rede, Umgang, Minen, Kleidung, Aufführung und übrigen Bezeugung den Schein doch davon zu haben, und das thaten ihm ſeine

Anhän-

Anhänger nach, und erhielten dadurch, daß ſie für fürtreffliche Leute und groſſe Heilige gehalten wurden (k). Epicurus hingegen hatte von Natur mehr von dem ſanguiniſchen Temperament, er war leutſeelig, geſprächig, freundlich, und zur menſchlichen Geſellſchafft geneigt, er ſahe wohl, daß die Stoiſche Philoſophie, ſonderlich die Sitten-Lehre übertrieben war, und mehr forderte, als das menſchliche Hertz leiſten konnte. Er erkannte wohl, daß es mit dem prahleriſchen Weſen der Stoicorum mehr auf prächtige Worte und eine heuchleriſche Aufführung, als auf eine wahre rechtſchaffene Tugend ankam. Er ſahe über das, daß ſich die Stoici hier und dar in ihrer Aufführung wacker proſtituirten. Um nun dieſen Anſtöſſen zu entgehen, griff er die Sache anderſt an, und weil er wohl merckte, daß Zeno mit ſeiner ſtrengen und rauhen Moral mehr Bewunderer als Nachfolger kriegen würde, ſo richtete er ſich nach dem Geſchmack ſeiner Zeiten und der natürlichen Neigung des menſchlichen Hertzens, und ſetzte die Wolluſt der Seele und des Leibs, das iſt, den Zuſtand, da einem an der Seele und Leib nichts fehlet, ſon-

dern man von Schmertzen, Verdruß und Unruhe befreyt iſt, und ein jeder Theil des Menſchen in demjenigen Stand ſich vollkommen vergnügt befindet, in welchem er natürlicher Weiſe ſeyn ſoll (l), zu ſeinem principio und zum Grund ſeiner gantzen Philoſophie, trieb auch die Sache nicht zu hoch, ſondern betrachtete die Menſchen als Menſchen, und ſchrieb ihnen menſchliche Regeln vor. Weil er auch gar wohl einſahe, daß der Stoicorum vieles Gewäſche, und ihr unmäſſiges Diſputiren und Zancken, nebſt andern unnützen Grillen, nichts zur wahren Gemüths-Ruhe und Wohlſeyn des Leibs beytrage, vielmehr das Gemüthe in Unruhe und Verdruß zu ſetzen vermögend ſeye, ſo hielte er auch ſeine Schüler von ſolchen Poſſen ab, und gewöhnte ſie nur an deutliche Worte und Begriffe, um in dem Stand ſeyn zu können, den Stoicis, welche undeutliche, ja manchmal gar nichts heiſſende Begriffe hatten, und die Worte gerne in ungewohnter Bedeutung nahmen, die Spitze zu bieten. Dadurch erlangte er nun einen doppelten Vortheil: dann einmal erleichterte er das durch die Stoicos und Academicos damals ſehr

ſchwer

ſchwer gemachte Studium Philoſophicum. weil er die unnütze Sachen abſchnitte, und ſeine Leute nicht auf ungegründete und nach freyem Belieben angenommene hypotheſes, ſondern auf ſolche principia anwieß, welche die Sinnen, die Empfindung und Erfahrung zum Grund hatten: und ſodann zog er durch den annehmlichen Vortrag ſeiner Philoſophie, welcher den Leuten ungemein wohl eingieng, dieſelbige an ſich, ſo daß ſeine Philoſophie viel beliebter wurde. Dabey unterlies er nicht den Betrug, den die Stoici trieben, zu entdecken, und ihrer verſtellten Heuchel-Tugend die Larve abzuzihen, auch ihren Haupt-Lehr-Sätzen die ſeinige entgegen zu ſetzen. Hieraus iſt nun leicht zu erachten, daß dieſe Leute dem Epicuro und ſeiner gantzen Secte auf den Tod Feind worden, und auf alle Gelegenheit getrachtet, ſich an Epicuro zu rächen, und ihn in Mißcredit, Verachtung und Nachrede, ſeine Philoſophie aber in Schmach und Schande zu bringen. Hierzu mußte nun zum andern die Lehre und die Grund-Sätze Epicuri ſelbſt Gelegenheit geben. Dann weil Epicurus die Wolluſt für den Grund ſeiner gantzen Philoſophie angab,

 die

die Stoici aber über das wollüſtige Athen tapfer loßzogen, ſo wie ſie es von den Cynicis gelernet hatten, auch dieſes principium durch die Sectam Cyrenaicam und die Aufführung der Philoſophorum in derſelbigen ſchon zimlich verdächtig gemacht worden war, ſo war dieſes denen Stoicis Waſſer auf ihre Mühle, welche daher Anlaß nahmen, dieſes von einer Wolluſt, wie ſie damals in Grichenland Mode war, auszulegen, Epicurum für einen Patronen der ſchnödeſten Lüſten des Leibes auszuſchreyen, und ihn durch allerhand erdachte Hiſtör'gen verdächtig zu machen, als wann er dieſen ſeinen saubern principiis gemäs lebte. Welches um ſo mehr Wahrſcheinlichkeit bekam, weil Epicuri Wandel vor den Leuten nicht groß kündig war, und er mit den ſeinigen in ſeinem Garten für ſich hinlebte, auch diej nige Wolluſt des Leibes, welche aus der Ordnung und Empfindung der natürlichen Bewegung entſtehet, an und vor ſich ſelbſt nicht als böſe verwarf (m), welches dann einen ſolchen Eindruck bey vielen gehabt, daß Epicurus hin und wieder nöthig gehabt, ſich zu verantworten. Weil nun die unberichtete zum dritten vermeinten,

ten, es lige Ehre und Frömmigkeit, Gottesdienſt und Religion daran, daß die tugendhaffte Stoici in ihren Vorſtellungen wider den wollüſtigen Epicurum Glauben fänden, ſo nahm dieſes Intereſſe der vermeinten Tugend und Gottesfurcht Theil an der Verdammung Epicuri und ſeiner Secte, und ſcheuete ſich nicht unter einem pia fraude allerhand falſche auch wohl geſchriebene Nachrichten von Epicuro auszuſtreuen (n). Hierzu kam nun vierdtens, daß viele ſchlim̃e Geſellen die Philoſophie Epicuri mißbrauchten, und unter dem Vorwand der Lehre deſſelbigen von der Wolluſt ihren abſcheulichen Lüſten, Schwelgen, Praſſen, Unzucht, ꝛc. einen Deckmantel ſuchten (o); da dieſes offenbar wurde, war es gantz leicht, es der Lehre ſelbſt zu zuſchreiben, und dadurch den guten Epicurum und ſeine Schule ſelbſt infam zu machen. Da nun über dieſes auch fünfftens der Haß der Stoicorum wider die Epicureer von den erſten auf ihre Nachfolger ſich erbte, ſo mußte nothwendig immer mehr üble Nachrede entſtehen, und die Hiſtör'gen, womit man ſich wider die Epicureer trug, wie es bey ſolchen Traditionen zu gehen pflegt,

vermehren. Und damit wurde nun Epicurus zu einer Fabel des Volckes, von welchem Strohm der gemeinen Sage ſich auch etliche ſonſt anſehnliche Männer hinreiſſen laſſen, dergleichen Cicero, Plutarchus, Galenus, und etliche Kirchen-Lehrer ſind, welche aber hin und wieder nicht undeutlich verrathen, daß ſie keinen andern Grund haben, als die gemeine Sage (q). Endlich und ſechſtens bedienten ſich auch die Poeten und Comoedien-Schreiber dieſer ſchönen Gelegenheit, und gleichwie ſie den Philoſophis überhaupt Feind waren, und ſich an denſelbigen auf offentlichem Schauplatz bey aller Gelegenheit zu reiben ſuchten, alſo machten ſie es auch Epicuro nicht beſſer, und weil ſie glaubten, ſie dürfften auf dem Schauplatz für die Wahrheit ihrer Vorſtellungen nicht ſtehen, ſo wagten ſie es mit einer groſſen Verwegenheit, das übelſte von Epicuro zu ſagen, und ihn als einen mechanten Kerl durchzuzihen (p), welchen ſodann die Sophiſten und Redner, deren heilloſe Kunſt damals viel galt, von Epicuro aber ausgeziſchet wurden, meiſterlich zu unterhalten, und ihre Künſten dazu anzuwenden wußten, Epicurum beſchreyt zu

machen. Dannoch aber hatte die Sache bey vernünfftigen Leuten ein gantz anderes Anſehen, und die fürnehmſte, gröſte und wichtigſte Männer, Staats-Leute, Helden, und groſſe Geiſter fielen dieſer Secte bey, und lebten darinnen ſo, wie es ihrem groſſen Character anſtändig war.

(i) Dieſe Materie hat GASSENDUS *l. III. c. 1. ſeqq. pag. 79. ſeqq.* ausführlich abgehandelt, welcher hievon mit mehrerm nachzuſehen. Etwas davon hat auch BAYLE *l. c.* not. *N. p.* 370. *ſeq.* berühret.

(k) Das bißher angeführte iſt alles oben in dem neunten Capitul von der Secta Stoica, und zwar der zweyten und dritten Frage ſchon erwieſen worden.

(l) Davon wird bey ſeiner Moral das mehrere zu erinnern ſeyn; daß dieſes die Meinung Epicuri ſeye, erhellet aus ſeinem Brief an Menœceum, welchen LAERT. *l. X. ſ.* 122. *ſeqq.* erhalten; in der That iſt es nicht viel anders, als das Democriteiſche Principium Philoſophiæ moralis, rectus ſtatus animæ & corporis, in welchem Verſtand auch Epicuri Wolluſt der Herr **Hoffmanns-Waldau** in den **vermiſchten Gedichten**, *p.* 43. *ſeq.* vorgeſtellt, gleichwie er *pag.* 45. *ſeqq.* den Stoiſchen Gegenſatz gar ſchön ausgedrückt hat.

(m) Wovon ſeine Haupt-Sprüche bey LAERT. *l. X. ſ.* 139. nachzuſehen.

(n) Was

(n) Was Diotimus oder Theotimus hierinnen ſich unterſtanden, iſt in der vorigen Frage aus Laërtio und Athenæo angezeigt worden. Eben dergleichen unterſtunden ſich auch andere Stoici; Cleanthes ſuchte die Lehre Epicuri in einer nach dem Sinn Epicuri vorgeſtellten Tafel, worinnen die Wolluſt auf einem Thron ſitzend, und die Tugenden ihr aufwartend vorgebildet wurden, zu beſchimpfen, wie CICERO *de fin. l. II.* erzählet. OENOMAVS bey EVSEBIO *l. VI. Præp. Ev. c.* 6. bemercket gleichfals, daß Chryſippus viel nachtheiliges dem Epicuro nachgeſagt habe: daß der bekannte Timon in ſeinen Sillis Epicuri ebenfals nicht verſchonet habe, wie anderer Philoſophorum, erhellet aus dem ſchönen fragmento, welches ATHENÆVS *l. VII. p.* 279. erhalten hat, woraus man ſehen kan, was vor ſchöne fontes Athenæus bißweilen gebraucht hat, wann er den Philoſophis eines anhängen wollen. Eben ſo machte es der ſonſt auf eine ſtrenge Moral dringende Epictetus, anderer zu geſchweigen, vid. GASSEND. *c. III. pag.* 88. *ſeq.* Ja es gieng dem Epicuriſchen Frauenzimmer Philænis nicht beſſer, als welcher, da ſie das Zeugnis eines guten Wandels hatte, ein Sophiſt, Nahmens Polycrates, ein unzüchtiges Carmen unterſchoben, und unter ihrem Nahmen ausgegeben, welches hernach Chryſippus fleiſſig für ihre eigene Geburt angegeben hat, um die Epicureer zu blamiren, wie ATHEN *l. VIII. p.* 335. berichtet. Eben ſo iſt es mit Archeſtrati Gaſtronomia gegangen, *ib. l. III. pag.* 101. Es kan alſo PARCKER. *de Deo diſp. I. ſect.* 14. *pag.* 34. nicht

nicht ſagen, daß man ſonſt keine libros ſuppoſititios verbringen könne, als Diotimi Epiſteln, und daß man aus ſolchen unterſchobenen Schandſchrifften die Epicureer nicht verläumdet habe, da Athenæus nicht nur an dieſem, ſondern auch an andern Orten ein Gegenzeuge iſt.

(o) Exempel von ſolchen Epicureiſchen Maſt-Schweinen findet man bey Aelian. *l. IX. c.* 12. Cicer. *Orat. in Piſ.* Daß aber ſolche Leute des Epicuri Lehre mißbraucht, und dieſelbige zum Deckmantel ihrer Schwelgerey angewendet, hat ſchon Seneca *de vita beata c.* 12. angemerckt.

(p) Hievon kan man bey Athenæo *l. III. p.* 103. *l. VII. pag.* 173. Proben finden. Daß es auch den ehrlichſten Männern alſo ergangen, beweiſet das Exempel Socratis.

(q) Die fürnehmſte Stellen dieſer Männer zeigt Gassend. *c. VI. ſeqq. pag.* 96. *ſeqq.* an. Allein ihre auctorität mag auch nicht hinreichend ſeyn, Epicurum zu ſchwärtzen; dann einmal iſt richtig, und haben wir ſchon etliche Stellen von ihnen angeführt, in welchen ſie zugegeben, daß Epicuri Lebens-Wandel richtig, ehrlich und tugendhafft geweſen, hernach ſo müſſen ſie auch geſtehen, daß ſie nicht ſo wohl nach dem Grund der Sache ſelbſt, als nach dem gemeinen Wahn und dem Anſehen urtheilen, und verrathen ſonderlich Cicero und Plutarchus hin und wieder, daß ſie Epicuri Worte nicht genug verſtanden, und mehr ad hominem & ſecundum apparentiam, als ſecundum rei veritatem geſchrieben haben. Wie man dann auch, wann man die Stellen fleiſſig gegen einander hält, ihre Unbe-

ſtändigkeit in Anführung der Meinungen Epicuri gar bald mercken wird. Es hätte demnach Parckervs *de Deo diſp. I. ſect. 14. p. 36. ſeqq.* ſich nicht ſo gar breit machen dörffen mit denen von Cicerone und Plutarcho angeführten Stellen und Worten Epicuri, indem dieſe ohne dem in Anführung der Meinungen der Alten nicht allemal accurate Auctores den eigentlichen Verſtand der Worte Epicuri, theils nicht gewußt, theils nicht wiſſen wollen.

V.

Was vor Schüler und Anhänger hatte *Epicurus*?

Auſſer ſeinen drey Brüdern (r), deren ſchon oben gedacht worden, und welche ebenfals mit groſſem Eifer ſich auf die Philoſophie ihres Bruders gelegt haben, ſind ſonderlich drey von ſeinen beſondern vertrauten Freunden und Hausgenoſſen zu mercken, Metrodorus, Polyænus und Hermachus, ingleichem Mus, ſein Knecht. Metrodorus war von Lampſacus gebürtig (s), und etwas jünger als Epicurus, mit welchem er vermuthlich, als ſich Epicurus zu Lampſacus aufgehalten und gelehret hat, bekannt worden iſt. Von derſelbi-

ſelbigen Zeit an aber hat er ſich beſtändig bey Epicuro aufgehalten (t), und iſt obgedachte Leontium vermuthlich ſein Kebsweib geweſen, wie er dann auch Kinder erzeuget hat, welche Epicurus in ſeinem Teſtament bedacht hat. Man lobt ihn ſeines ehrlichen Gemüthes wegen, und daß er die Ungemach des Menſchlichen Lebens und den Tod ſelbſt nicht geſcheuet habe (u). Er hat ebenfals verſchiedene Philoſophiſche Bücher geſchrieben (x), und will man ihm ſonderlich Schuld geben, daß er das principium de voluptate auf eine fleiſchliche Wolluſt gezogen habe (y). Er ſtarb vor Epicuro im 53ſten Jahr ſeines Alters (z). Man muß ihn aber mit andern Metrodoris, ſonderlich einem von Stratonica, welcher ebenfals ein Anhänger der Epicuriſchen Secte geweſen, aber von derſelbigen zu den Academicis übergegangen, nicht verwechſeln (aa). Der zweyte, Polyænus, war ebenfals von Lampſacus gebürtig, und wird ſo wohl wegen ſeiner Freundlichkeit, Leutſeeligkeit und Beſcheidenheit, wovon die erſte Epicureer Profeſſion machten, als auch wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchafft in der Mathematic gerühmet (bb). Hermachus

chus aber war von Mytilene, und zwar anfangs arm (cc), brachte es aber unter Epicuri Anführung in der Philoſophie ſo weit, daß ihm Epicurus in ſeinem Teſtament ſeine Schule vermachen, und ihn zu ſeinem Nachfolger verordnen konnte. Seine Bücher werden als ſchön und wohl geſchrieben gelobt, und hat er ſich in ſelbigen, ſonderlich Platoni und Ariſtoteli widerſetzt (dd). Mus aber war Epicuri Knecht, ſoll aber ſich in der Philoſophie ungemein hervor gethan haben (ee), und iſt er von Epicuro in ſeinem letzten Willen für frey erklärt worden. Auſſer dieſen thaten ſich bey Epicuro auch hervor, und ſtunden in groſſer Vertraulichkeit mit ihm Leonteus, auch von Lampſacus, Colotes welcher ſonderlich durch die von Plutarcho wider ihn geſchriebene Bücher bekannt worden, Idomeneus ebenfals ein Lampſacener, an welchen Epicurus viele Briefe geſchrieben hat (ff). So werden auch noch andere in Epicuri Epiſteln und Teſtament genennet, deren hier weiter nicht zu gedencken iſt. Metrodori Bruder, Timocrates, aber gieng wieder davon, weil er ſeines Bruders Erinnern und Einreden nicht leiden konnte,

und

und brachte viele üble Nachrede von der Secta Epicuri unter die Leute / wie es ſolche Metathemeni und Uberläuffer gerne zu machen pflegen (gg). Von Frauenzimmer aber haben ſich öffters gedachte Leontium, Metrodori Kebsweib (hh), Themiſta, Leontei Ehefrau / und obgemeldete Philænis (ii), ein ehrbares und tugendhafftes Frauenzimmer / zu dieſer Secte bekant (kk). Von den Nachfolgern nach ſeinem Tod aber und ſeinen Anhängern wird beſſer an dem Ende dieſes Capituls noch was zu gedencken ſeyn. Bey dieſen ſeinen Schülern und Freunden / deren noch viel mehrere geweſen / war Epicurus in ſehr groſſem Anſehen und Hochachtung. Dann ſie lebten nicht nur bey ſeinen Leb-Zeiten mit ihm in einerley Geſellſchafft / in einerley Wohnung / und an einerley Tiſche / ſondern auch nach ſeinem Tode unterhielten ſie dieſelbige auf das ſorgfältigſte / wie er es in ſeinem letzten Willen verordnet hatte. Und weil er darinnen anbefohlen / gewiſſe Tage zu ſeinem Andencken zu begehen / ſo hielten ſie auch genau darauf / wie ſie dann den zwantzigſten Tag eines jeden Monats celebrirten / woher ihnen der Nahme Icadiſtæ entſtan-

den

den iſt (ll). So war auch keiner unter ihnen/ welcher nicht Epicuri Bildnis in ſeinem Schlaffzimmer hatte , und es unter andern heiligen Bildern aufſtellte ; wie ſie es dann auch in Ringe und auf ihre B cher ſtechen laſſen , um ſich ihres ſo hoch geliebten Stam̃-Vaters beſtändig erinnern zu können (mm). Ja ſie waren von einer guten Meinung für Epicurum ſo eingenommen , daß auch einige nicht nur ſeine Haupt-Sprüche , ſondern gar alle ſeine Lehr-Sätze auswendig lerneten , und ohne Anſtoß herſagen konnten (nn), dann ſie meinten , es habe niemand die Natur ſo tief eingeſehen , und die Wahrheit ſo genau entdeckt , als Epicurus (oo). Ubrigens lebten ſie mit einander höchſt vertraulich , hatten keine Zwiſtigkeit untereinander , und giengen von Epicuri Lehr-Sätzen durchaus nicht ab (pp), oder giengen zu andern Secten über , ſondern es war bey ihnen ein Hertz , ein Sinn (qq), und einerley Lehre , ja ſie hielten es für ein groſſes Verbrechen , wann jemand etwas ändern , und was neues einführen wolte (rr), und durch dieſe Mittel und Wege brachten ſie ſich in groſſes Anſehen , und machten , daß ihre Secte eine geraume Zeit

daur-

daurte, wie hernach noch ſoll erinnert werden.

(r) LAERT. *l. X. ſ.* 3. Von dieſem ſoll Neocles das Denck-Wort: *Latenter vive*, aufgebracht haben, wie SVIDAS in *Neocle T. II.* berichtet; welchen Sentenz PLVTARCHVS in einem eigenen Tractat, *an recte dictum ſit, latenter eſſe vivendum*, unterſucht hat.

(s) STRABO *l. XIII.* Eine denckele und allem Anſehen nach verderbte Stelle LAERTII *l. X. ſ.* 22. hat gemacht, daß man ihn für einen Athenienſer gehalten, von welcher Stelle MENAG. und MARC. MEIBOMIVS *ad h. l.* ingleichem GASSENDVS *l. c.* nachzuſehen, da hingegen JONS. *de Scr. Hiſt. Phil. l. I. c.* 20. *p.* 109. behauptet, er ſeye ein Athenienſer geweſen, und nur weil er ſich zu Lampſacus aufgehalten, für einen Lampſacener gehalten worden.

(t) LAERT. *l. c.*

(u) *Ibid. ſ.* 23.

(x) *Ib.* Conf. GASSEND. *l. c.* FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 812. JONS. *l. c.*

(y) Wovon die aus CICERONE *de nat. Deor. l. I. de fin. l. II. Tuſc. Qq. l. III.* aus PLVTARCHO *adv. Col.* ſchon angeführte Stellen, und aus denſelbigen PARCKER. *l. c. Sect. XIV. pag.* 37. *ſeqq.* und MENAG. *ad Laërt. l. X. ſ.* 6. nachzuſehen. Wie weit man ihm recht oder unrecht thue, kan aus demjenigen, was von Epicuro geſagt worden, beurtheilt werden. Nur iſt hier noch anzumercken, daß Timocrates, den ſein Bruder für den Kopf geſtoſ-

geſtoſſen, und der daher die Epicureer verlaſſen, ohne Zweifel dieſes wie andere üble Nachreden mehr ihnen zum Tort nachgeredet.

(z) Laert. *l. c.* Daß er einmal die Waſſerſucht gehabt, berichtet Celsus *l. III. c.* 21.

(aa) Bey dieſem Metrodoro Stratonicenſi ereignet ſich eine Schwierigkeit bey Laertio *l. X. ſ.* 9. welcher berichtet, er ſeye von der Schola Epicuri zu Carneade übergegangen, weil er von ſeiner unermäßlichen Gütigkeit und Höflichkeit überhäuffet worden; Wann man das Grichiſche anſihet, ſo hat es das Anſehen, als wann Metrodoro Epicuri Höflichkeit und Gütigkeit wäre beſchwehrlich geweſen, und er dadurch veranlaſſet worden, zu den Academicis über zu gehen, welches aber ſich mit der Zeit-Rechnung nicht reimen will, weil Carneades um ein gutes jünger war als Epicurus, und noch nicht gebohren geweſen, wie dieſer geſtorben iſt: daher ſich Gassendus *l. IV. c. 8. p.* 127. viele Mühe gegeben, und doch nicht gewußt, wie er dieſe Schwierigkeit heben ſolle, wie Menag. *ad h. l.* wohl angemercket. Jonsius hat de *Script. Hiſt. Phil. l. IV. p.* 350. dieſe Schwierigkeit auch berühret, und bemerckt, daß die Geburts-Stadt Metrodori, Stratonice, von Seleuco Nicanore erſt nach Epicuri Tod, ſeiner Gemahlin Stratonica zu Ehren erbauet worden. Er hat aber dieſelbe in einer Anmerckung, welche Bayle *l. c. not. D. p.* 365. einverleibt, gar glücklich gehoben, wann er bemerckt, daß die Worte ſo, wie eben angezeigt worden, überſetzt werden müſſen, und die Uberhäuffung der Freundlichkeit und Gütigkeit nicht auf Epicurum, ſondern Carneadem

dem zu ziehen ſeye, dann ſo fließt alles natürlich, und iſt nichts dunckel; Wie nachdrücklich aber Carneades ſich zu inſinuiren gewußt, iſt an ſeinem Ort gezeiget worden. Von andern Metrodoris vid. JONS. *l. l. c.* 20.

(bb) CICERO *Acad. Qq. l. IV. c.* 33. LAERT. *l. X. ſ.* 24.

(cc) LAERT. *l. c. ſ.* 25.

(dd) *Ib.* conf. JONS. *l. c. l. II. c.* 1. *p.* 109.

(ee) LAERT. *ſ.* 10. Er gehöret alſo unter die Knechte, welche Philoſophi wurden, unter welche ihn auch GELLIVS *l. c.* 12. und MACROB. *Sat. l. I. c.* 2. zählen.

(ff) LAERT. *l. c.* PLVT. *l. c.* conf. GASSEND. *l. I. c.* 8. *pag.* 33. *ſeqq.* Von Idomeneo iſt ſonderlich eine Stelle SENECÆ *ep.* 11. merckwürdig, aus welcher erhellet, daß er ein fürnehmer Königlicher Miniſter geweſen, aber dieſe Stelle verlaſſen, und ſich auf die Philoſophie geleget habe.

(gg) LAERT. *l. X. ſ.* 6. Daß dieſe zwey Brüder ſo gar in Schrifften wider einander geweſen, bezeugen verſchiedene der Alten, deren Zeugniſſe JONSIVS *de Scr. Hiſt. Phil. l. I. c.* 20. *p.* 109. angeführet hat; conf. BAYLE *l. c. not. K.*

(hh) Das merckwürdigſte von dieſer Leontium findet man beyſammen bey BAYLE *Dict.* T. *III.* art. *Leontium pag.* 93. MENAGIO *Hiſt. Mulier. philoſoph.* §. 70 & ad LAERT. *l. X. ſ.* 4. GASSENDO *l. c. l. VII. c.* 2. *p.* 169. *ſeqq. c.* 5. *pag.* 178. *ſeqq. c.* 6. *p.* 182. *ſeqq.* FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II p.* 817. GASSENDVS *T. VI. Opp. p.* 128. macht ſie gar zu Metrodori Eheweib; Ihre Tochter

ter Danaë ſoll nicht um ein Haar beſſer geweſen ſeyn als ihre Mutter, von welcher Athen. *l. XIII. p.* 593. etliche Particularitæten erzählt. Ihrer iſt ſchon bey Theophraſto, wider welchen ſie geſchrieben hat, gedacht worden.

(ii) Athenæi Zeugniß iſt ſchon in der vorhergehenden Frage *not.* (*n*) hievon angeführt worden.

(kk) Conf. Gassendus & Menag. *ll. cc.*

(ll) Plin. *l. XXXV. c.* 2. Athen. *l. VII. p.* 298. wo er ſich aber wie *l. IV. p.* 182 über dieſe Gewohnheit moquirt, als wann es nur aufs Praſſen und Schwelgen angeſehen geweſen wäre, welches man ſich aber an Athenæo nicht wundern laſſen darff, weil er es Platoni, Xenophonti und andern nicht beſſer gemacht hat.

(mm) Die Zeugniſſe der Alten hievon ſind in dem *Otio Vind. Mel. III.* §. 8. *p.* 273. *ſeqq.* angeführt worden.

(nn) Cicero *de fin. l. II. c.* 7. *Q q. Ac. l. IV. c.* 33.

(oo) Davon hat Lucretius an vielen Orten ſeines Buchs ſeine Meinung entdeckt. Man leſe nur den Anfang des **dritten Buches.**

(pp) Ob gleich Metrodori und Timocratis Exempel hier eine Ausnahm machen, ſo war doch dieſes etwas ſo rares, daß man es in Vergleichung mit andern Secten für nichts geachtet.

(qq) Cicero *Q q. Acad. l. IV. c.* 36. Seneca *ep.* 33. 14. Sonderlich verdienet Numenius bey Eusebio *de præp. Evang. l. XIV. c.* 5. hievon gehöret zu werden.

(rr) *Ibid.*

(rr) *Ibid.* Ob das aber Philoſophiſch gethan geweſen, iſt eine andere Frage.

VI.

Was iſt von *Epicuri* Philoſophie zu mercken?

Er handelte entweder von der Philoſophie überhaupt, oder von der Vernunfft-Lehre, in ſo weit ſie Regeln vorſchreibt, das Wahre und Gute zu erkennen, welche er deßwegen Canonicam genennet hat: oder von der Natur-Lehre, oder von der Sitten-Lehre: Dann dieſe Stücke begreifft Epicuri Philoſophie, daher wir von einem jeglichen Theil ins beſondere handeln müſſen (rr). Vorher aber bemercken wir aus der bißher angeführten Hiſtorie Epicuri zur Erläuterung derſelbigen zum Voraus:

I. Daß Epicurus zu einer ſolchen Zeit gelebet, wo man in der Gelahrheit das Neben-Werck höher geachtet als das Haupt-Weſen, und daher auf die Rhetoric, Poëſie, Mathematic, Dialectic mehr Zeit gewendet, als es der Nutzen und die Glückſeeligkeit des Gemüthes erfordert (ss).

II. Daß über das damahliger Zeiten die

Secten einander ſehr in den Haaren gehan-
gen, und durch unnützes Zancken, unnöthige
Grillen ſpitzfindiges Diſputiren, und ande-
re üble Philoſophiſche Aufführung, ſich bey
rechtſchaffenen Gemüthern verhaßt gemacht
haben (tt).

III. Daß ſonderlich Zeno und Epicurus
zu einerley Zeit gelebet, und es einander be-
vor zu thun geſucht haben (uu).

IV. Daß daher Epicurus eine den andern
Secten zimlich entgegen geſetzte, ſonderlich
aber der Stoiſchen Philoſophie gerade zu wi-
dere Art der Philoſophie eingeführet (xx),
und was nicht zur Vergnügung der See-
le dienlich, als unnütz verworffen (yy).

V. Daß man ſich alſo nicht wundern laſ-
ſen dörffe, wann man höret, daß Epicurus
von der Grammatic, Oratorie, Poëſie,
Matheſi, und Dialectica nichts gehalten,
und ſie verworffen habe (zz).

VI. Daß Epicurus nicht ſowohl auf
großthuende Prahlereyen, als auf das
Menſchliche Hertz geſehen, und nach dem-
ſelbigen ſeine Grund-Sätze eingerichtet ha-
be (aaa).

VII. Daß er ſich über das in der Einrich-
tung und Vortrag nach dem Begriff der
Tho-

Thoren gerichtet, und denſelbigen die bittere Pillen der Weißheit mit Gold ſo zu reden überzogen, und ſie dadurch zu deſto willigerm Gebrauch der Gemüths-Artzney zu bewegen geſucht habe (bbb).

VIII. Daß er gewohnt geweſen deutlich zu ſeyn, daher er auch nicht auf ſubtile und in bloſſen Hypotheſibus beruhende Sätze, ſondern auf die Sinne und die Erfahrung ſein Syſtema gegründet (ccc).

IX. Daß theils der groſſe Neid ſeiner Feinde, theils die üble Anwendung ſeiner Haupt-Principiorum von etlichen ſeiner ungerathenen Schüler, theils die ihm fälſchlich unterſchobene Bücher Urſache geweſen, daß man ſeine Philoſophie übel ausgelegt, als ſie in der That ausgelegt zu werden verdienet (ddd).

X. Daß demnach in Unterſuchung ſeiner Lehr-Sätze, nicht allen Nachrichten zu trauen ſeye, auch nicht einmahl denjenigen, welche aus ſeinen eigenen Schrifften vorgebracht werden, weil man dieſelbige auſſer ihrem Zuſammenhang angeführet, wie ſie aber in ihrer Verbindung mit dem vorhergehenden und nachfolgenden geſtanden, nicht wiſ-

wiſſen kan, weil wir das wenigſte von ſeinen Schrifften übrig haben (eee).

XI. Daß folglich vieles, ſo im Anfang in Epicuri Philoſophie anſtöſſig ſcheinet, gut und richtig ſeye, manches aber dannoch einer Ausſonderung, Verwerffung und Verbeſſerung nöthig habe (fff).

(rr) Unter den Alten hat keiner von Epicuri Philoſophie ausführlicher gehandelt als Lucretius, deſſen an ſeinem Ort gedacht werden ſolle; diejenige, welche unter den Neuern davon gehandelt, führt der Herr HEUMANN *Act. Phil. Vol. II. p.* 643. an, welchen man GEORGII PASCHII *Introd. in phil. mor. veter. c. ult.* hinzuthun kan: die Scriptores, welche jeden Theil der Epicuriſchen Philoſophie beſonders betrachtet, ſollen hernach benennet werden. Niemand hat ſich überhaupt um die Philoſophiam Epicuream mehr verdient gemacht als GASSENDUS, der ſo wohl in ſeinem *Commentario* über das zehende Buch *Diogenis Laërtii*, als auch in dem *Syntagmate philoſophiæ Epicuri*, wovon wir uns der Amſterdamer *Edition* von 1684. 4. bedienen werden, dieſelbige weitläufftig beleuchtet, erkläret, vertheidiget, oder auch nach Beſchaffenheit der Umſtände verbeſſert hat. Wie übel deßwegen JAC. THOMASIUS und HERM. CONRINGIUS auf ihn zu ſprechen geweſen, kan man in den *Act. Phil. l. c. not. a.* angemercket finden, wovon aber der eine aus allzugroſſem Haß gegen die Heidniſche Philoſophie, der andere aus allzu-

zugroſſer Liebe gegen Ariſtotelem dieſe Urtheile mögen haben flieſſen laſſen. Zumahl beyde durch die *Exercitationes paradoxicas adverſus Ariſtoteleos*, welche Gaſſendus heraus gegeben, mögen ausgebracht worden ſeyn, wie JONSIUS *de Scr. Hiſt. phil. l. IV. p.* 313. von ſich verrathen hat, wiewohl er Gaſſendum lobt, daß er ſich Epicuri angenommen; des ſo gelehrten, als über Epicurum ſonſt übelſprechenden SAM. PARCKERI Urtheil *l. c. Sect.* 12. *p.* 37. kan mit Recht denſelbigen entgegen geſetzt werden.

(ss) Das muß in einer ausführlichen hiſtoria literaria veterum erwieſen werden; man darff aber nur diejenige, welche die Hiſtorie der Sophiſten beſchrieben haben, und welche hin und wieder, ſonderlich bey Socrate ſchon angeführt worden ſind, nachſchlagen, ſo wird man hievon genug überzeugt werden, conf. GASSEND. *l. VIII. c. 6. p.* 209.

(tt) Das kan niemand mehr unbekannt ſeyn, der demjenigen, was bißher von den Secten der Grichiſchen Philoſophorum iſt geſagt worden, ein wenig nachdencken mag. Damahls waren die Academiſche oder Platoniſche, Cyniſche, Peripatetiſche und Stoiſche Secte zu Athen im Flor; eine jede machte die andere herunter, und meinte die Wahrheit bey allen vier Zipfeln erhaſcht zu haben: wann es aber daran kam, daß eine Secte die andere angriff, ſo ſahe man es wohl, wo es fehlte, und konnte dieſes ſo dann einem die Wahrheit mit Ernſt ſuchenden Gemüthe freylich keine Satisfaction geben. Epicurus nun, welcher die Syſtemata dieſer Secten wußte, und kein Vergnügen darinnen fande, indem

ſein zur Deutlichkeit, Erfahrung und gründlichen Einſicht genigtes Gemüthe, durch die dunckele, und mehr eigene Hypotheſes und ſelbſt erfundene Principia als die Natur und Erfahrung zum Grund ſetzende Art zu philoſophiren der Haupt-Secten nicht geſättiget wurde, nahm daher Anlaß von ihnen allen abzugehen, welches auch die Urſache geweſen, warum er vorgegeben, er habe keinen Lehrmeiſter gehabt, wie ſchon erinnert worden.

(uu) Hievon iſt das nothwendige ſchon in der vorigen Frage berühret worden, conf. Gassend. *l. III. c. 2. p. 83. ſeqq.*

(xx) Daß die Stoiſche Philoſophie der Epicureiſchen in vielen Stücken entgegen geſetzt ſeye, iſt bey derſelbigen Erklärung genugſam gezeiget worden. Man darff auch nur die Epicuriſche Lehr-Sätze gegen die Stoiſche halten, ſo wird man finden, daß Epicurus ebenfalls dem Zenoni ſein Syſtema entgegen geſetzt habe. Die Stoici erſtreckten ihre Philoſophie ſehr weit, und nahmen allerhand Grillenfängereyen darein, ſo daß die Grammatic und Rhetoric ein Theil der Philoſophie waren: Epicurus ſetzte juſt das Gegentheil, und nahm nichts in die Philoſophie, als was zur Gemüths-Ruhe und Wohlſeyn des Leibs etwas beytragen kan, und verwarff das übrige als unnützes Zeug. Die Stoici trieben es in der Dialectica und Diſputir-Kunſt, ungemein hoch, ſo daß ihre Stänckereyen und Zungen-Dreſchereyen jedermann beſchwerlich fielen: Epicurus ſetzte denſelbigen ſeine Canonicam entgegen, und reducirte nicht nur alles auf etliche wenige deutliche Canones und Regeln, ſondern ſetzte auch dadurch ſeine Schüler

ler in den Stand, allen Streichen der Stoicorum auszupariren. Die Stoici nahmen in ihrer Phyſiologie ein geiſtliches Principium, nemlich die Welt-Seele an, aus welcher ſie machten was ſie wolten, und das Weſen GOttes daraus bildeten: Epicurus lies die Götter aus ſeiner Phyſica gar weg, und nahm zum principio nichts als die atomos und deren Bewegungen in dem inani an. Die Stoici erkannten eine nothwendige Verbindung der würckenden Urſache mit ihrem Erfolg, in Hervorbringung der Welt, ſo daß es nicht anderſt ſeyn können, ſondern alſo geſchehen müſſen. Epicurus hingegen räumte ſeinen Atomis einen ungefähren Anſtoß, Bewegungen und Zuſammenflieſſen ein. Die Stoici lieſſen auf dieſe Nothwendigkeit alles in ihrer Phyſiologia ankommen, beraubten aber dadurch GOtt und den Menſchen ſeiner Freyheit, und ob ſie gleich viel Aufhebens von der Vorſehung GOttes machten, ſo war es doch eine Sache, die tauſenderley abſurde Folgen nach ſich zoge. Das ſahe Epicurus wohl, deßwegen läugnete er mit all die Providenz GOttes in der Welt, und deren Wercke, und machte die Götter frey von allem Einfluß in die natürliche Dinge; Ja es ſcheinet Epicurus eben deßwegen die Nothwendigkeit der Bewegung der Atomorum, ihrer Zuſammenfügung und der daraus entſtehenden Bildung aller Dinge, welche Democritus angenommen hatte, und die er das Schickſal nennete, aus ſeinem Syſtemate weg gethan zu haben, weil es auf der Stoicorum Meinung in vielen Stücken hinaus lieff. Die Stoici ſetzten in ihrer Sitten-Lehre die höchſte Glückſeeligkeit in einer unempfindlichen Gleichförmigkeit

mit der Natur des gantzen Welt-Weſens; und trieben daher die Lehre von der Unempfindlichkeit eines weiſen Mannes ſo hoch, daß kein Menſch ſich die Hoffnung machen konnte, zu ſolcher vollkommenen Tugend zu gelangen. Epicurus blieb bey der Natur des Menſchen ſtehen, ſetzte deſſen Haupt-Regung, Verlangen und Sehnen, nemlich das Wohlſeyn und Vergnügen des Leibs und der Seelen zum Endzweck, und richtete ſich nach demſelbigen. Und ſo lieſſe es ſich auch in andern ſpeciellern Lehren zeigen, wann es dieſes Orts wäre.

(yy) Laert. *l. X. ſ.* 30. womit Lucret. *l. I. v.* 63. *ſeqq.* zu vergleichen.

(zz) Uberhaupt hat man deßwegen Epicuro die Ungeſchicklichkeit und Unwiſſenheit vorgeworffen, weil man damahliger Zeiten in Grichenland keinen für einen gelehrten Mann gelten ließ, der nicht alle dieſe Wiſſenſchafften ſtudiret hatte. Was vor empfindliche Vorwürffe Epicuro hierüber gemacht worden, das hat Gassendus *l. VIII. c.* 1. *ſeqq. p.* 198. *ſeqq.* gar weitläufftig angeführet, zugleich aber auch *c.* 6. *ſeqq. p.* 209. *ſeqq.* gezeiget, warum und in was Verſtand es von Epicuro geſchehen, nemlich daß er den groſſen Mißbrauch derſelbigen geſehen, und wohl erkannt, daß ſie nach dem damahligen Gebrauch und Art, wie ſie gelehrt worden, zur Philoſophie nicht nur nichts beytragen, ſondern auch daran hindern, und den Menſchen zu einer wahren Gemüths-Ruhe nicht gelangen laſſen. Daß aber Epicurus die Erkäntnis der Sprache und deren Erfahrung, eine zur Verbeſſerung der Sitten abzielende und zur Tugend ermunternde Poëſie, eine vernünfftige,

ſige, ordentliche und deutliche Vorſtellung ſeiner Gedancken in Worten, eine genaue und richtige Unterſuchung der Wahrheit, und deren Beurtheilung, und eine vernůnfftige Einſicht in die Wercke der Natur und Geſchöpfe gebilliget habe, das hat Gassend. ll. cc. augenſcheinlich erwieſen. Man muß ſich alſo von der Gelahrheit einen Begriff nach den damaligen Zeiten machen, da der richtige Geſchmack in Griechen-Land durchaus verderbet war, wann man hört, daß Epicurus ein Feind derſelbigen geweſen ſeye, und die galante Künſten und Wiſſenſchafften verworffen habe.

(aaa) Das gilt ſonderlich von ſeiner Sitten-Lehre, und kan am beſten aus der gegen einander Haltung der hochtrabenden Stoiſchen und Epicuri Moral erkannt werden.

(bbb) Hievon verdienet Seneca *ep.* 21. nachgeleſen zu werden.

(ccc) Deſſen Zeuge iſt ſeine Canonica, wie wir bald mit mehrerm hören werden.

(ddd) Das iſt in der vorhergehenden Frage nach der Länge gezeiget worden.

(eee) Das dienet überhaupt zur Antwort wider diejenige Einwürffe, welche ſowohl die Alte, ſonderlich Cicero und Plutarchus *ll. cc.* als auch die Neuere, ſonderlich Gatakerus und Parkerus *ll. cc.* gemacht haben, als welche aus Epicuri Bücher hergenommen ſind. Dann wie üble Beweiſe es abgebe, wann man auſſer dem Zuſammenhang da und dort ein Stück einer Rede heraus nimmt, welches auſſer dem Context odios klingt, das iſt an ſich leicht zu erachten, und an dem Exempel der

Schrifften Lutheri zu erſehen, aus welchen die abſcheulichſte Paſſagen, ohne deſſen Verſchulden, auf eine recht leichtfertige Art heraus gezogen, und ihme beygemeſſen worden, da doch derſelben Unſchuld und gantz anderer Verſtand alsbald erhellet, wann man ſie ſelbſt nachſchlägt, wovon man bey Bayle *Dict. T. II.* art. *Luther* viel merckwürdige Exempel finden kan. Wären ſeine Schrifften nicht mehr vorhanden, ſo würden ſeine Feinde bey manchem recht haben, der da glauben würde, daß es wahr ſeye, was man mit ſeinen eigenen Worten vortrage, da ſie jetzt des Gegentheils überführt werden können, wann man die noch vorhandene Schrifften ſelbſt aufſchlägt. Und ſo iſt es auch Epicuro ergangen, dem man die invidioſeſten Stellen heraus gezogen, welche man dermalen nicht mehr nachſchlagen kan, um zu ſehen, wie er es verſtanden habe. Man hat alſo die billigſte Urſache von der Welt, dieſe Stellen für keinen tüchtigen Beweiß anzunehmen, und muß man ſich wundern, daß obgedachte zwey Grund-gelehrte Männer ſich dadurch haben verleiten laſſen können, über Epicurum ſo herzufahren, und ihn einer ſo ſchändlichen Lehre zu bezüchtigen.

(fff) Man hat alſo zwiſchen zweyen Anſtöſſen die Mittel-Straſſe zu erwählen, was Gaſſendus, Charleton, und andere für Grandis, aber Burnet, Parcker, Gataker und andere wider Epicurum geſagt, alles wohl zu erwegen, und ſeiner eigenen Augen und Verſtandes in Unterſcheidung des Wahren von dem Falſchen zu gebrauchen.

VII. Was

VII.

Was lehrte *Epicurus* von der Philoſophie überhaupt?

So viel man noch Nachricht bey den Alten von ſeinen Lehr-Sätzen findet (ggg), ſo iſt dieſes das fürnehmſte hievon:

I. Die Philoſophie iſt eine Bemühung um die Weißheit, das iſt, eine Ubung der Vernunfft durch Nachdencken und Unterreden ein glückſeeliges Leben zu erlangen, und zu dem Beſitz deſſelbigen zu kommen (hhh).

II. Es iſt alſo die Philoſophie eine Artzney des Gemüths, wodurch daſſelbige ſamt dem Leib in den Stand geſetzet wird, ohne Schmertzen und Unruhe wohl und vergnügt, das iſt, geſund zu leben (iii).

III. Weil aber hieran dem Menſchen am allermeiſten gelegen iſt, ſo iſt nöthig, daß er ſich der Philoſophie befleiſſige, er mag in einem Alter ſeyn, in welchem er will (kkk).

IV. Einige legen ſich von freyen Stücken ohne fremde Hülffe und Anführung auf die Unterſuchung der Wahrheit; einige wollen angeführt ſeyn, gehen aber hurtig und willig nach; und einige wollen nicht nur angeführt, ſondern auch angetrieben ſeyn; alle

drey Claſſen ſchicken ſich zur Philoſophie, doch die erſte am beſten (lll).

V. Weil die Philoſophie mit der Wahrheit umgehet, ſo iſt nothwendig, ſo wohl in der Sache ſelbſt, als in dem Vortrag ſich an dieſelbige zu halten, und folglich auch keinen verblümten Vortrag zu machen, der eine Sache anderſt vorſtellet als ſie iſt (mmm).

VI. Zwiſchen den Scepticis, welche an allen Wahrheiten zweifeln, und zwiſchen den Dogmaticis, welche alles für wahr und richtig halten, hält ein vernünfftiger Mann die Mittelſtraſſe, und nimmt zwar nicht gleich alles für unſtreitig und richtig an, zweifelt aber auch nicht an allem, ſondern hat gewiſſe, gültige und unläugbare Grund-Sätze, von welchen er ſich nicht abbringen läßt (nnn).

VII. Die Philoſophie hat zwey Haupt-Theile, die Phyſicam oder Betrachtung der Natur, und die Ethicam, das iſt, die Einrichtung der Menſchlichen Sitten und Gemüthes, um wohl und glückſeelig zu leben (ooo).

VIII. Von dieſen zwey Haupt-Stücken iſt die Sitten-Lehre am wichtigſten, weil ſie den

den Haupt-Endzweck der Menſchen ſelbſt betrifft und ihn befördert (ppp).

IX. Eben dieſen Endzweck aber muß auch die Natur-Lehre haben, um daraus zu lernen, was uns von natürlichen Dingen zu unſerer Gemüths-Ruhe und Leibs-Vergnügen und Wohlſeyn dienlich ſeye: ohne denſelbigen hätte man der Phyſica in der Philoſophie nicht nöthig (qqq).

X. Man lernet alſo durch die Natur-Lehre ſich keine vergebene Einbildungen machen, und ſich vor demjenigen nicht fürchten, was in der Natur iſt, damit die Gemüths-Ruhe nicht geſtöhret werde.

XI. Damit man aber in der Unterſuchung und Erkäntnis der Wahrheit nicht anſtoſſe, ſo iſt nöthig, daß man gewiſſe Regeln und Merckmahle gebe, an und durch welche man erkennen und wiſſen möge, was wahr oder falſch, gut oder böß iſt (rrr).

XII. Hieraus entſtehet ein Nebentheil der Philoſophie, der gleichſam das Werckzeug derſelbigen iſt, und welchen man von ſolcherley Regeln Canonicam nennen kan (sss).

XIII. Was aber die übrige Stücke der Dialectica betrifft, ſo helffen ſie zur Erkäntnis der Wahrheit nichts, und ſind eine bloſ-

ſe

ſe Zungen-Dreſcherey und Gewäſche, welches die Erkäntniß der Wahrheit, welche hauptſächlich nur der Deutlichkeit nöthig hat, mehr hindert als befördert. (ttt).

(ggg) Aus denſelbigen hat ſie Gassendus zuſammen getragen, in *Comm. ad* Laert. *l. X. pag.* 114. *ſeqq.* und *ſyntagm. Phil. Epic. p.* 1. *ſeqq.* aus welchen ſie Stanleius P. *XII. p.* 950. *ſeqq.* wiederhohlt.

(hhh) Sext. Empir. *adv. Ethic. p.* 466. & *adv. Math. l. l. p.* 13.

(iii) Epicurus ſelbſt in *Ep. ad Menæceum*, bey Laert. *l. X. ſ.* 128.

(kkk) Dann die Geſundheit der Seelen iſt Alten und Jungen nöthig, *ibid. ſ.* 122. Clem. Alex. *Strom. l IV.* conf. Des Coustures *Morale d'Epic. p.* 91. *ſeqq.*

(lll) Seneca *ep.* 52. wo ſich Epicurus zur erſten, Metrodorum zu der andern, Hermachum zu der dritten Claſſe rechnet. Dann daß Epicurus von keinem Anführer in ſeinem eigenen Syſtemate wiſſen wollen, iſt oben ſchon erinnert worden, conf. Lips. *ad h. l.* Merckwürdig iſt dabey, daß Epicurus die dritte Sorte für ruhmwürdig gehalten, nicht ſowohl wegen ihrer geringen Gaben, als vielmehr wegen der groſſen Schwierigkeiten, welche ſie überwinden müſſen, da hingegen es die andere leicht ankomme.

(mmm) Cicero in *Bruto c.* 83. Plut. *de aud. poët. T. IV. p.* 20. Das iſt die Urſache, warum er auf die Poëſie nicht viel gehalten, weil dieſelbige voller

voller mythologiſchen Vorſtellungen iſt, wodurch der Jugend viele falſche Begriffe beygebracht werden, und dieſelbige gehindert wird, die Wahrheit einzuſehen. vid. GASSEND. *vita Epic. l. VIII. c. 8. p. 218. ſeqq.* und die von ihm angeführte merckwürdige Stellen der Alten.

(nnn) LAERT. *l. X. ſ.* 121. Solche Principia und feſtgeſetzte Regeln ſind Epicuri κύριαι δόξαι, oder ratæ ſententiæ, welche *l. c. ſ.* 139. *ſeqq.* zu finden.

(ooo) SENECA *ep.* 89.

(ppp) LAERT. *l. X. ſ.* 30. Dann das fließt aus dem Endzweck der Philoſophie nach Epicuri Meinung, und hierinnen war Epicurus beſſer daran, als die Pythagoreer, Platonici und Peripatetici, welche die Theoretiſche Diſciplinen höher hielten als die Practiſchen.

(qqq) Das lautet zwar in Theſi gar wohl und vernünfftig, wann man aber erwegt, daß hauptſächlich Epicurus dahin geſehen, daß durch die Phyſiologie erlernet werden könne, daß ſich die Götter um der Menſchen Thun und Laſſen nicht bekümmern, daß keine Belohnung, noch Straffe, noch Leben nach dieſem Leben zu gewarten ſeye, ꝛc. und daß man daher ein von ſolcher Furcht, Unruhe und Sorge befreytes und vergnügtes Leben, und eine ſichere Gemüths-Ruhe dadurch erlangen könne, ſo erblickt man auch hier gar bald die unter dem Gold verborgene bittere Pillen der Unwahrheit und des Irrthums. Daß aber dieſes Epicuri Abſicht geweſen, kan aus LUCRETIO *l. I. v. 63. ſeqq.* und LAERT. *l. X. ſ.* 124. *ſeqq.* deutlich erſehen werden.

(rrr) LAERT. *l. X. ſ.* 30.

(sss) *Ibid.*

(ttt) *Ibid. ſ. 31.* Das war auf die Stoicos und Dialecticos oder Megaricos hauptſächlich gemünzet. Wann wir uns auch erinnern, was vor erbärmliches Zeug dieſe Leute vorgebracht haben, und wie beſchreyt ſie durch ihre cavillationes Logicas worden ſind, ſo werden wir Epicurum um dieſes Satzes willen nicht verdencken, ſondern demſelbigen recht geben. Conf. SEXT. EMP *adv. Logic. pag.* 140. GASSEND. *vita Epic. l. VIII. c.* 10. *p.* 231. *ſeqq.*

VIII.
Was hält *Epicuri Canonica* in ſich?

Ehe wir die Canones cognoſcendi verum (uuu) ſelbſt betrachten, ſo müſſen wir vorher mercken, daß Epicurus die Wahrheit auf zweyerley Weiſe angeſehen habe, entweder in ſo ferne ein Ding iſt, was es iſt, oder in ſo ferne unſere Gedancken und deren Urtheil mit der Sache ſelbſt übereinkömmt oder nicht (xxx). In letzterm Verſtand wird hier von Wahrheit und deren Kennzeichen gehandelt. Es gehen aber alle Dinge entweder die Natur oder die Sitten der Menſchen an (yyy); daher dann auch von beyderley Arten der Wahrheit gewiſſe und unbetrügliche Kennzeichen müſſen gegeben werden. Dieſelbige nun zu erkennen, iſt auf

die Art und Weiſe achtung zu geben, wie ſich die Seele in Erkäntnis ſolcher Wahrheiten verhält (zzz). Wann aber unſere Seele die zur Natur gehörige und auſſer uns befindliche Dinge betrachten und erkennen will, ſo kommt es auf zwey Stücke an; Einmahl daß die Sinnen die auſſer dem Menſchen befindliche Dinge der Seele vorſtellen, und dieſelbige dieſe Vorſtellung empfinde, welches man zum Unterſchied der Sinne, ſenſionem zu nennen pflegt (a), und ſo dann, daß die Seele dieſe Empfindung oder Senſionem überlege, nach einem gewiſſen allgemeinen Begriff, den ſie vorher von einer Sache gefaſſet, beurtheile, und gleichſam nach der Elle abmeſſe, und ſo dann daraus ſchlieſſe, ob dasjenige, was die Sinne vorſtellen, wahr ſeye oder nicht, und das nennet man prænotionem und anticipationem (b), weil man einen ſolchen allgemeinen Begriff ſchon vorher haben muß, ehe man etwas betrachten und beurtheilen will. Was aber die Sitten, Begierden und Bewegungen der Seelen anlangt, welche entweder nach etwas trachten, oder etwas vermeiden, ſo darff die Seele, weil ſolches in ihr ſelbſt geſchiehet, nur auf dieſe Bewegun-

gen

gen in ſich acht geben, ob ſie etwas verlange oder haſſe, mit Vergnügen oder Mißvergnügen damit umgehe; Jenes heiſſet voluptas, dieſes dolor. Hieraus erhellet nun, daß es drey Criteria gebe: Senſionem, prænotionem oder anticipationem, und paſſionem oder commotionem animæ. Und von dieſen drey Criteriis gab Epicurus folgende Canones:

I. Die Sinne betrügen ſich niemahls, und daher iſt eine jede Senſio und alle Vorſtellung der Sinnen ſamt ihrer Empfindung wahr (c).

II. Das Urtheil des Verſtandes (opinio), welches auf die Vorſtellung der Sinne und deren Eindruck und Empfindung in der Seele folgt, iſt dasjenige, das wahr oder falſch ſeyn kan (d).

III. Dasjenige Urtheil des Verſtandes iſt wahr, welches die Augenſcheinlichkeit (evidentia) der Sinne bekräfftiget, wann nemlich dieſelbige, ohne verhindert zu werden, eine Sache ſo vorſtellen, wie ſie iſt, und nicht anderſt ſeyn kan, und das Urtheil der Seelen damit überein kommt (e).

IV. Dasjenige Urtheil des Verſtandes iſt

iſt falſch, mit welchem die evidentia ſenſuum nicht überein kommt.

V. Alle gemeine und vorher gefaßte Begriffe (anticipationes) kommen von den Sinnen her, und werden von der Seele begriffen, entweder durch den erſten Anblick und Empfindung eines Dinges, (in curſione ſui) oder wann man die Idee von einer Sache vergröſſert oder verkleinert, (proportione) oder wann man von etwas anders eine Gleichheit nimmt, (ſimilitudine) oder wann man eine neue Idee aus andern zuſammen ſetzt (compoſitione) (f).

VI. Die Anticipatio iſt der erſte Begriff und gleichſam die Beſchreibung einer Sache, was ſie iſt, ohne welche man von nichts dencken, reden, folgern, zweifeln, bejahen oder verneinen kan (g).

VII. In allen Urtheilen und Schlüſſen des Verſtandes, iſt ein ſolcher zuvor gefaßter allgemeiner Begriff, (prænotio) das Principium, Gleichnis-weiſe zu reden, die Elle, nach welcher wir alles ausmeſſen und beurtheilen, ob eine Sache einerley iſt oder nicht iſt, das iſt, bejahen oder verneinen (h).

VIII. Was undeutlich iſt, muß aus einem

nem deutlichen und klaren allgemeinen Begriff (anticipatione) bewieſen und klar und deutlich gemachet werden (i).

IX. Diejenige angenehme Empfindung oder Wolluſt, welche keine verdrießliche und unangenehme Empfindung (moleſtiam) bey ſich hat, iſt zu ergreiffen.

X. Diejenige unangenehme und verdrießliche Empfindung, welche keine angenehme Empfindung oder Wolluſt bey ſich hat, iſt zu fliehen.

XI. Diejenige Wolluſt, welche eine gröſſere Wolluſt verhindert, oder einen gröſſern Verdruß und Schmertzen verurſachet, iſt zu fliehen.

XII. Derjenige Verdruß und Schmertzen, welcher einen gröſſern Schmertzen abwendet, oder eine gröſſere Wolluſt erweckt, iſt zu ergreiffen (k).

XIII. Wann man redet, muß man ſich ſolcher Worte bedienen, welche deutlich ſind, und jedermann ohne Auslegung verſtehen kan (l).

XIV. Wann man etwas höret reden oder urtheilen, muß man ſich beſtreben die Worte des Redenden eigentlich und genau zu verſtehen, damit keine Zweydeutigkeit oder Dun-

Dunckelheit an der Erkäntnis hindern, und im Weg ſtehen möge (m).

(uuu) Laert. *l. X. ſ.* 34. Man kan auch von dieſer Canonica Epicuri nachſehen Gassendum *l. c. p.* 7. *ſeqq. ad Laërt. l. X. p.* 121. und in den *Origin. Logic. c. VII.* ſo hat auch der Herr Thomasius in der *Introd. in Philoſ. aul. c. V.* §. 18. *ſeqq.* davon gehandelt, und auch der Herr Syrbius in der *Hiſt. Log. p.* 17. ſo ſeinen *Inſtitutionibus philoſophiæ rationalis* vorgeſetzt iſt, berühret. Wann man auch die Wahrheit ſagen will, ſo enthält dieſelbige das beſte, was man bey den Alten in der Vernunffts-Lehre antrifft.

(xxx) Das erſte nennen die Scholaſtici veritatem metaphyſicam, das andere Logicam.

(yyy) Es gehen zwar einige Quæſtiones voces an, vid. Laert. *l. c.* allein dieſelbige werden weiter nicht in Logica betrachtet, als in ſo ferne ſie deutlich müſſen verſtanden werden, wovon die letzte Canones handeln.

(zzz) Nach Epicuri Lehr-Sätzen führt dieſes aus Sext. Empiric. *adv. Log. l. c.* und aus ihm Gassend. *ad Laërt. l. c.*

(a) Es heißt alſo ſenſus bey Epicuro nicht nur das Vermögen etwas zu empfinden, ſondern auch die Empfindung der Sinne ſelbſt, wie Plutarch. *de plac. philoſ. l. IV. c.* 8. *T. V. p. m.* 37. wohl angemerckt.

(b) So beſchreibt die anticipationem Laert. *l. c. ſ.* 33.

(c) Der Beweiß hievon iſt hauptſächlich dieſer, weil

weil die Sinne keine Krafft haben zu urtheilen, daher auch die ideen nicht gegeneinander halten, etwas bejahen, oder verneinen können, als welches eine Verrichtung der Seele iſt. vid. Sext. Emp. *l. c.* Die Sinne thun alſo nichts, als daß ſie eine Sache der Seele vorſtellen, wie ſie können, daher auch ihre Vorſtellung nicht falſch ſeyn kan. Epicurus und ſeine Nachfolger bewieſen auch dieſen Satz daher, weil die Sinne dem Menſchen gegeben ſind, daß er ſich derſelben als Wegweiſere in ſeinem Leben bedienen könne, ja man würde nicht einmal das wiſſen können, daß die Sinne falſch und betrüglich wären, welches ein offenbarer Widerſpruch und Ungereimtheit iſt. Man kan hievon weiter nachſehen und überlegen, was nebſt Sexto Empir. *l. c.* Lucret. *l. IV. v.* 478. *ſeqq.* weitläufftig hievon philoſophiret hat. Aus den Neuern hat ſelbſt unter den Carteſianern Malebranche *de la recherche de la verité P. I. l. I. ch. V. §. 2. pag. m.* 35. und *ch. XIV. §. 3. p. m.* 101. dieſe Anmerckung bekräfftiget, anderer Logicorum zu geſchweigen.

(d) Dann urtheilen, und die ideam ſubjecti & prædicati mit einander verbinden, oder von einander ſondern, das iſt, bejahen und verneinen, iſt ein Werck der Seele oder des Verſtandes: Wann demnach der Menſch urtheilet, er ſehe von weitem einen runden Thurn, der doch viereckicht iſt, oder er ſehe einen krummen Stecken im Waſſer, der doch gerade iſt, ſo irret der Sinn nicht, als welcher in der That vorſtellet, was er ſiehet, indem er nicht anderſt eine Sache repræſentiren kan, als wie ſie nach der äuſſerlichen Beſchaffenheit des objecti, des medii ſen-

ſenſorii, der Diſtanz, &c. ſich dem Sinne vorſtellet. Allein die Seele irret ſich, daß ſie übereilt urtheilet, und dafür hält, das, was in einer gewiſſen Entfernung alſo ausſihet, wie ein viereckichter Thurn, das ſehe in aller Entfernung, ſie mag ſo weit vom objecto ſeyn, als ſie will, auch alſo aus. Wäre der Sinn Schuld daran, ſo müßte folgen / daß er bald wahr, bald falſch wäre, nemlich falſch, wann er weit davon iſt, wahr, wann er näher dabey iſt, welches doch nicht iſt, indem der Sinn nicht den Thurn v. g. ſelbſt, ſondern das Bild deſſelbigen, ſo in die Augen fällt, vorſtellet, welches in der That, in der Weite rund, in der Nähe aber viereckicht iſt; daher es eine offenbare Ubereilung des menſchlichen Verſtandes iſt, wann er das, was in dem Sinn zweyerley iſt, als einerley miteinander vermiſchet. Dieſe und andere Erläuterungen und Exempel findet man bey Sexto *l.c.* und Lucretio *l.c.v.* 365. und aus ſelbigen bey Gassendo *ll.cc.* auch bey den neuern Logicis hin und wieder, von welchen ſonderlich des Herr Crousaz *Logique Tom. I. P. I. ſect. I. ch.* 4. *pag.* 57. *ſeqq.* mit vielem Nutzen nachgeſehen werden kan.

(e) Laert. *l. X. ſ.* 34. Sext. *adv. Math. pag.* 177. Es erfordert demnach Epicurus, daß die Sinne auf keine Art und Weiſe gehindert werden, ſondern daß die gehörige Weite, das gehörige Mittel, durch und in welchem ſie würcken, und etwas empfindend machen, die rechte Beſchaffenheit der organorum ſenſoriorum &c. vorhanden ſeyen, und alſodann die Seele erſt urtheile, wann ſie weiß, daß dieſes alles, was zu einer hinlänglichen ſenſation erfordert wird, gegenwärtig iſt, biß dahin müſſe

man warten, (wie er ſonderlich dieſes Worts ſich hierbey bedienet,) biß alle Umſtände vorhanden ſind, und nicht ehender urtheilen, als biß die Seele alles bey handen hat, was zu einer augenſcheinlichen Überzeugung erfordert wird. Wann ſo dann bey dieſen Cauteln die Seele von den Empfindungen der Sinnen urtheilet, ſo kan ſie nicht irren. Eine genauere Ausführung dieſes Canonis iſt bey dem Herrn CROUSAZ *l. c. p.* 69. zu finden.

(f) LAERT. *l. X. ſ.* 32. Dieſes haben die neuere Logici gleichfals angenommen, und weitläufftiger ausgeführt. Es hat aber Epicurus ſolche Begriffe mit den Worten aufs genaueſte verknüpfft, und alſo die Wahrheit und Falſchheit darinnen geſucht, wie die idéen mit Worten ausgedruckt werden. Hierinnen gieng er nun von den Stoicis wiederum ab, als welche bey einer jeden idée dreyerley betrachteten: das objectum externum, vocem, quæ profertur, und ſignificationem vocis, welches eigentlich die idea iſt. Rem & vocem hielten ſie für corporea, die ideam aber für etwas uncörperliches, und das hieſſen ſie λεκτὸν, und in dieſen ideis, und zwar nur in den axiomatis, das iſt, propoſitionibus enunciativis, wie ſie die Ariſtotelici nenneten, ſuchten ſie die Wahrheit und Falſchheit; Epicurus aber hielte vocem ideæ & ideam für eines, weil die Seele, wann ſie ein Wort höret, unter dieſem Wort ſich eine idée macht, wie aus SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hypotyp. l. II. c.* 11. zu erſehen, conf. Cel. FABRIC. *ad h. l.* hiemit kan ergäntzt werden, was in der *Hiſt. de ideis* von der Meinung der Stoicorum und Epicureorum de ideis geſagt worden.

(g) LA-

(g) Laert. *l.c. ſ.* 33. Alſo wann ich Menſchen etlichemal geſehen, ſo faſſe ich daraus einen allgemeinen Begriff, was ein Menſch iſt, und wann ich ſodann einen Menſchen wieder ſehe, und will wiſſen, ob er ein Menſch iſt, ſo ruffe ich dieſe vorher gefaßte idée, die ich von einem Menſchen habe, gleichſam herbey, und ſehe, ob ſie mit dieſem objecto übereinkommt, oder nicht, und bejahe oder verneine hernach, das iſt, ich ſage, dieſes iſt ein Menſch oder nicht, nemlich ein objectum, das Leib und Seele hat. Iſt das Exempel, das die Epicureer ſelbſt zu geben pflegen, bey Laert. *l. c.* und Sexto Empir. *adv. Math. p.* 187. Ubrigens findet man dieſen Canonem bey Sexto hin und wieder, wie er dann auch denſelbigen *adv. Logicos l. VIII. c.* 6. *ſect.* 357. der Fabricianiſchen Abtheilung, nicht zu läugnen ſich getrauet, conf. Fabric. *ad h. l. c* 3. *adv. Gramm. p.* 228. der neuen edition.

(h) Laert. *l. c.* Gassendus *Phil. Epic. l. I. c.* 2. *pag.* 19.

(i) Sext. Empir. *adv. Log. pag.* 275. 280. der Genfer edition von 1621. welche bißher im allegiren gebraucht worden, *pag.* 518. *ſeqq.* der Fabricianiſchen, deren wir uns forthin bedienen werden.

(k) Laert. *l. X. ſ.* 34. 118. 129. Man muß aber hier zum voraus mercken, daß Epicurus das Wort voluptas und dolor an und vor ſich ſelbſt nehme, in ſo ferne dem Menſchen etwas wohl oder wehe thut, ohne Abſehen auf andere Umſtände, welche Erinnerung die meiſte, ſo wider Epicurum geſchrieben, nicht genugſam in acht genommen, und

daher vielfältige vergebliche Lufft-Streiche auf ihn gethan haben.

(l) Laert. *l. X. ſ.* 13. Und hierinnen war Epicurus ſelbſt ein Meiſter, und das iſt auch die Urſache, warum er von der Oratorie für einen Philoſophum nicht viel hielte, weil dieſelbige gerne uneigentliche Ausdrückungen zu gebrauchen pflegt, welche an der Unterſuchung der Wahrheit nur hindern. Hingegen recommendirte er die Deutlichkeit ungemein, weil man ein Buch oder eine Rede noch ſo gerne lißt oder höret, wann alles deutlich ausgedrücket iſt. Es verdienet hievon Gassend. *de vita Epic. l. VIII. c. 9. pag.* 233. *ſeqq.* nachgeſehen zu werden.

(m) Laert. *l. c. ſ.* 37. Sonderlich warnet Epicurus *l. c.* vor den vocibus nihili, die zwar als bekannt und richtig angenommen werden, aber entweder gar keine, oder doch nur eine ungewiſſe, nichts heiſſende und verwirrte Bedeutung haben. Was vor Worte dieſe voces nihili ſeyen, hat der Herr Cleric. *Art. Crit. P. II. ſect. I. c. 9. p.* 225. *ſeqq.* weitläufftig gezeiget, womit man Malebranche *de la rech. de la verité Tom. II. l. VI. ch. 2. pag. m.* 170. *ſeqq.* und den Herrn Sam. Wernfels *de Logomach. erud. c. VI. Opp. Theol. Philoſ. pag.* 518. mit Nutzen vergleichen, und daraus erſehen kan, daß Epicuri kurtze Logic mehr gutes in ſich habe, als alles Gewäſche und Grillenfängereyen der Ariſtotelicorum und Stoicorum, und daß auch die Neuere manche ſchöne und wichtige Anmerckung Epicuro zu dancken haben.

IX. Was

IX.
Was lehrte *Epicurus* in der *Phyſica*?

Ehe wir von ſeinen Phyſicaliſchen Lehr-Sätzen ſelbſt reden (n), ſo müſſen wir vorher einiger beſondern Anmerckungen gedencken, welche Epicurus gemacht hat, um ſich derſelbigen gleichſam als einer Einleitung zu bedienen. Er erinnerte nemlich zum voraus (o):

I. Phyſica und Phyſiologia heiſſe eines was das andere.

II. Der Endzweck der Phyſiologie ſeye nicht ein bloſſes Wiſſen des Verſtandes, ſondern auch die daraus flieſſende Gemüths-Ruhe und Befreyung von allem Verdruß und Schmertzen.

III. Es ſeye nützlich, ſich wenigſtens einen wohl an einander hangenden kurtzen Begriff von der Natur-Lehre zu machen, wann man gehindert werde, ſich völlig darauf zu legen, damit man ſich doch ſelbſt helffen könne.

IV. In Betrachtung der Natur und deren Wercken ſeye nothwendig, daß man

fleiſſig und unermüdet aufmercke, und auf alles ohne Ungedult acht habe.

V. Es ſeye ferner nöthig, daß man aus den erſten gewiſſen und deutlichen Begriffen ſich unlaugbare Grund-Sätze mache, und von denſelbigen auch ſich deutlicher Worte bediene, damit man bey der beſondern Unterſuchung in der Natur-Lehre jederzeit im Stand ſeye, ohne Anſtoß dieſelbige zu Rath zu zihen, und von allem gleich aus dem Grund zu urtheilen.

VI. Es ſeye auch gut gethan, wann man ſich auf die Natur-Lehre legen wolle, daß man ſich ſelbſt nach ſeinen Grund-Sätzen und Einſichten einen kurtzen Entwurf aufſetze, damit man beſtändig wiſſe, wo man zu Hauſe ſeye.

(n) Diejenige, welche die Phyſicam Epicuream entweder erkläret und vertheidiget, oder darwider geſtritten, und ſie widerlegt haben, ſind in den *Actis Philoſ. Vol. II. p. 648. ſeqq.* fleiſſig erzählt worden, wo man ſich Raths erhohlen kan. Unter allen gebühret wohl GASSENDO abermals der Vorzug, deſſen Erklärungen der Epicuriſchen Phyſiologia GVALTERVS CHARLETON weiter ausgeführet hat, in ſeiner *Phyſiologia Epicuro-Gaſſendo Charletoniana, ſive Fabrica ſcientiæ naturalis, ex hypotheſi atomorum, fundata per Epicurum, reparata per Gaſſendum, aucta per G. C.* *Lon-*

London. 1654. *fol.* Gvil. Lamy drey Bücher aber *de principiis rerum Par.* 1680. 12. enthalten nur in dem dritten Buch die principia Epicuri, welche er für die wahrſcheinlichſte, nächſte und richtigſte hält, die phænomena naturæ zu erklären; in den beyden erſtern aber ſucht er die principia phyſica der Peripateticorum und Carteſianorum über einen Hauffen zu werffen. Conf. *Act. Erud.* 1682. *pag.* 155. Struv *Bibl. Phil. c. V. p.* 73. Stolle Hiſt. der Gelahrh. P. II. c. IV. §. 40. Weil Gaſſendus die principia phyſica Epicuri angenommen, ſo findet auch Bernier. *Abregé de la Philoſophie de Mr. Gaſſendi* nach ſeiner Maſſe hier eine Stelle.

(o) Dieſe gar nützliche Erinnerungen, welche ſich ſonderlich junge Leute, die ſich auf die Natur-Lehre legen wollen, billig dörffen recommendirt ſeyn laſſen, finden ſich in Epicuri Brief an Herodotum bey Laert. *l. X. ſ.* 35. 36.

X.

Was waren aber eigentlich *Epicuri* Grund- und Lehr-Sätze in der Natur-Lehre?

Folgende (o).

I. Aus nichts wird nichts, und kan auch nichts zu nichts werden (p).

II. Alle Dinge, oder das univerſum,

das iſt die Natur, beſtehen aus Cörpern und dem Leeren (inane) (q).

III. Ein Cörper iſt ein dichtes Weſen, ſo ſeine Gröſſe, Dichte und Schwere hat, und berührt werden kan (r).

IV. Das Leere iſt dasjenige, was dem Cörper gerade entgegen geſetzt, und uncörperlich iſt (s).

V. Wann dieſes Leere von einem Cörper erfüllet wird, heiſſet es der Ort, wann man es aber betrachtet, wie die Cörper darinnen ſchweben, ſo heißt es der Raum (t).

VI. Alles, was wir ſehen, hören, fühlen, empfinden, und wiſſen, das es iſt, das ſind Cörper (u).

VII. Es muß aber auch etwas leeres, oder ein Raum zwiſchen den Cörpern ſeyn, weil ſonſt unmöglich wäre, daß die Cörper könnten bewegt werden (x).

VIII. Weil aber das Leere nichts cörperliches iſt, ſo kan es von denen Cörpern, ſo in demſelbigen ſind, nicht verändert werden, und eben deswegen iſt es auch der Ort der Cörper (y).

IX. Auſſer dieſen zwey Naturen, dem Cörper und dem Leeren, gibt es keine dritte Natur (z).

X. Das

X. Das aus den Cörpern und dem Leeren beſtehende allgemeine Weſen aller Dinge (univerſum) iſt unendlich (aa).

XI. Demnach ſind die Cörper unendlich an der Menge und Zahl, (multitudine) und das Leere an der Gröſſe (magnitudine) (bb).

XII. Man kan derowegen in dem univerſo nicht ſagen, daß etwas oben oder unten, das erſte oder das letzte iſt (cc).

XIII. Ferner folgt hieraus, daß das univerſum jederzeit geweſen ſeye, wie es dermalen iſt, und auch ſo bleiben werde, wie es jetzund ſich befindet (dd).

XIV. So fließt auch hieraus, daß das univerſum unveränderlich iſt, weil es weder anfangen noch aufhören, zu- noch abnehmen kan; ingleichem daß es unbeweglich iſt, weil auſſer demſelbigen kein Ort iſt, in welchem es könnte bewegt werden (ee).

XV. Deswegen wird doch das, was in dem univerſo iſt, bewegt, obgleich dieſe Bewegung gegen der unendlichen Gröſſe des univerſi für nichts zu achten iſt.

XVI. Was entſtanden und erzeugt iſt, kan nicht einfach ſeyn, weil es aus Theilen

gen zuſammen geſetzt, und in dieſelbige wieder aufgelößt werden kan.

XVII. Es muß daher etwas ſeyn, das untheilbar iſt, und aus welchem alles andere zuſammen geſetzt iſt, nemlich die erſte, urſprüngliche Weſen (principia), oder Elemente aller Dinge (ff).

XVIII. Dieſe untheilbare Cörpergen müſſen auch unveränderlich und unauflößlich ſeyn, eben deswegen, weil ſie untheilbar ſind; dann ſonſt würden ſie zu nichts werden, welches nach dem erſten Satz unmöglich iſt.

XIX. Dieſe erſte Elemente, untheilbare und unveränderliche, dichte und feſte Cörper'gen werden atomi genennet.

XX. Daß es ſolche atomos gebe, erhellet daraus genugſam, weil alle zuſammen geſetzte Dinge in einfache aufgelößt werden können; da aber dieſes bey den einfachen und untheilbaren nicht angehet, ſo müſſen ſie entweder in nichts verwandelt werden, welches unmöglich iſt, oder ſie müſſen als die erſte principia aller Dinge von Ewigkeit her von ſolcher Art und Beſchaffenheit ſeyn (gg).

XXI. So iſt auch unmöglich, daß ein Ding, das endlich iſt, in unendliche Theile ſolte

ſolte können getheilt werden, und muß man demnach bey einem erſten Anfang und untheilbar kleinen dichten und feſten Theil'gen ſtehen bleiben (hh).

XXII. Dieſe Atomi haben ihrer Natur wegen keine andere Eigenſchafften, als die Gröſſe, Figur und Schwere oder Gewicht, alle andere Eigenſchafften der zuſammen geſetzten Dinge kommen von der Zuſammenſetzung der atomorum her (ii).

XXIII. Wann einem atomo eine Gröſſe beygeleget wird, iſt ſie nicht in ſo ferne zu verſtehen, daß ſie ins Geſichte fallen könnte, ſondern nur in ſo ferne, daß ſie gröſſer als ein Punct: daher man ſie auch gar füglich klein nennen kan (kk).

XXIV. Doch müſſen die Atomi in der Gröſſe einander ungleich ſeyn, weil man ſonſt nicht wohl zeigen kan, wie die zuſammen geſetzte Dinge aus denſelbigen entſtanden (ll).

XXV. Weil die atomi eine Gröſſe haben, ſo kan man wohl von ihren Winckeln, Ecken, Spitzen und dergleichen, reden, und ſich dieſelbige alſo vorſtellen, man muß aber nicht meinen, als wann die atomi aus ſolchen Stücken zuſammen geſetzt, und dieſelbige von einander vorher unterſchieden geweſen

ſen wären: dann das kan eben deswegen nicht ſeyn, weil ſie atomi ſind (mm).

XXVI. Die Figur der atomorum iſt gar vielerley und verſchieden, weil ſonſt nicht ſo mancherley Arten, Figuren und Geſtalten der zuſammen geſetzten Dinge heraus kommen könnten, und ſind ſie zum theil rund, Ey-förmig, erhoben, platt, glätt, rauh, ſpitzig, Kegel-förmig, drey- vier- fünff- ſechs-eckigt, regular und irregular, und dergleichen mehr, ſo nicht kan beſtimmt und genug angezeigt werden (nn).

XXVII. In einer jeden Sorte ſo geſtalteter Atomorum gibt es eine unendliche Menge Atomos, ob gleich es keine unendliche Menge der Sorten ſolcher Figuren gibt (oo).

XXVIII. Dieſe Atomi haben auch eine innerliche Krafft und Druck zur Bewegung, und das iſt ihre Schwere (pp).

XXIX. Es haben aber die Atomi eine doppelte Bewegung, eine die von ihrer innerlichen Schwere und Druck herkommt, und die andere, welche daher entſtehet, wann die Atomi an einander ſtoſſen und anprellen (qq).

XXX. Die erſte Bewegung gehet zwar natürlich immerdar in einer geraden Linie fort, weil aber auf ſolche Weiſe die Atomi einander nimmermehr berühren und an einander ſtoſſen würden, welches doch geſchehen muß, wann etwas daraus zuſammen geſetzt werden ſoll, ſo iſt nöthig, daß die Atomi in ihrer Bewegung ein klein wenig von der geraden Linie abweichen, damit ſie an einander ſtoſſen, an einander hangen bleiben, oder von einander abſpringen, und alſo die zuſammengeſetzte Dinge in der Natur entſtehen können (rr).

XXXI. Die andere Bewegung geſchiehet, theils wann ein Atomus weit abſpringt, theils wann er zwar hangen bleibt, aber noch ſchwebt, und ſo zu reden zappelt. Dann wann ein Atomus an etwas ſtößt, wo ſchon viele Atomi an einander hangen geblieben ſind, ſo bewegt er ſich doch, ſo lang er kan, nachdem er von den übrigen über oder unter ſich, oder auf die Seite gedruckt wird (ss).

XXXII. Solche zitternde und zappelnde Bewegung der Atomorum kommt her von dem leeren Raum, der zwiſchen denen zuſammen hangenden Theil'gen ſich befindet, und ſie nicht gar völlig zuſammen gehen läßt, wie-

wohl auch die Dichtigkeit der Atomorum bey ſolchem Anſtoſſen Urſache daran iſt (tt).

XXXIII. Dieſe Bewegung der Atomorum iſt ewig, weil die Atomi und das Inane ewig ſind (uu).

XXXIV. Wann dieſe Atomi nichts auf- und zurück hält, ſo iſt ihre Bewegung unbegreifflich ſchnell. Wiewohl man auch die Bewegung, wann ſie anſtoſſen und gleichſam aufgehalten werden, nicht wohl beſchreiben und anzeigen kan (xx).

XXXV. Es bewegt ſich auch ein Atomus nicht geſchwinder als der andere, ſondern ihre Bewegung iſt gleich, ſie mögen nun gröſſer oder kleiner ſeyn, ſo lange, bis ſie an etwas anprellen.

XXXVI. Wann auch die Atomi ſchon zuſammen hangen und einen Cörper ausmachen, ſo kan man doch die innerliche Bewegung der an- und in einander hangenden Atomorum mit den Sinnen nicht begreiffen, und iſt keiner ſchneller als der andere, ob wohl der Verfolg derſelbigen den gantzen Cörper bewegt, und deſſen Bewegung in die Sinne fällt (zz).

XXXVII. Die Urſache, daß alle Dinge entſtehen, ſind die Atomi ſelbſt, in ſo ferne ſie eine

eine innerliche Krafft, Drück- und Bemühung in ſich haben, ſich zu bewegen (aaa).

XXXVIII. Weil auch auſſer den Atomis und dem Inani nichts iſt, ſo haben ſie dieſe Krafft von ſich ſelbſt.

XXXIX. Wann nun aus etlichen Atomis kleine Cörper, und aus vielen kleinen gröſſere entſtehen, ſo haben ſie alle die Krafft der Bewegung nach ihren Umſtänden, Beſchaffenheit, Zuſammenſetzung der Atomorum &c. in ſich (bbb).

XL. Weil einige Atomi winckſicht, hackicht, mit krummen Spitzen verſehen, 2c. ſind, ſo bleiben dieſelbige ehender hangen, und verwickeln ſich ehender als die Rundere und Glättere, und haben daher eine etwas ſchwerere und langſamere Bewegung, woraus dann erhellet, daß die Krafft der Bewegung, wodurch alles entſtehet, hauptſächlich auf den runden und glatten Theil'gen beſtehe (ccc).

XLI. Weil nun das Feur, die Seele, und was man ſonſt Geiſter nennet, aus dergleichen Theil'gen beſtehet, ſo wird ſolche Krafft der Bewegung in den Cörpern einem geiſtlichen Weſen zugeſchrieben (ddd).

XLII.

XLII. Die Bewegung iſt nichts anders, als die Verſetzung eines Dinges von einer Stelle in die andere (eee).

XLIII. Mit dieſer localen Bewegung kommt die Veränderung der Eigenſchafften (alteratio) in der That überein, weil allemahl eine locale Bewegung der Theil'gen die Urſache davon ſeyn muß (fff).

XLIV. Was eine Urſache eines Dings ſeyn ſoll, muß es der Bewegung wegen ſeyn, man mag ihm nun Nahmen geben, wie man will (ggg).

XLV. Es iſt alſo das Glück nichts anders, als die Urſache der Bewegung, nur daß ſie die Würckung, ſo daraus nothwendig entſtehet, nicht weiß (hhh).

XLVI. Es iſt auch das Schickſal nichts anders, als eine Verbindung der Urſachen der Bewegungen, ob gleich ſolche Verbindung keine unvermeidliche, natürliche Nothwendigkeit (phyſicam neceſſitatem) bey ſich hat (iii).

XLVII. Und ſo verhält es ſich auch mit der Sympathia und Antipathia, wo es auf eine unſichtbare Bewegung der Atomorum ankommet, welche entweder etwas an

ſich

ſich zieht, oder von ſich ſtoßt; nur daß man es ſo eigentlich nicht ſehen kan (kkk).

XLVIII. Nachdem die Atomi zuſammen geſetzt werden, und in einander hangen bleiben, nachdem bekommen auch die daraus zuſammen geſetzte Dinge (res concretæ) beſondere Eigenſchafften, welche in den Atomis ſelbſt nicht ſind, weil ſie aus der Zuſammenſetzung derſelbigen entſtehen, nachdem ſie viel oder wenig, ſo oder anderſt diſponirt ſind, ein- oder mancherley Figuren haben, in einerley Lage ſich befinden, ꝛc. (lll).

XLIX. Wann nun die Atomi aus einander gehen, daß ſie mehr Platz gewinnen, und mehr leerer Raum darzwiſchen kommt, ſo wird ein Cörper dünn, (rarum) wann ſie aber näher zuſammen rücken und weniger leeren Raum in ſich haben, wird er dicht denſum) (mmm).

L. Eben daher kommt es auch, daß ein Cörper durchſichtig oder dunckel und finſter iſt.

LI. Aus eben dieſer Urſache iſt auch die Flüſſigkeit eines Cörpers herzuleiten, wann nemlich die Partickuln nicht feſt zuſammen hangen, daß ſie in dem leeren Räumlein ſich gar leicht bewegen können (nnn).

LII.

LII. Nachdem die Theil'gen eine Figur haben, woraus die Cörper beſtehen, nachdem iſt auch die Figur oder Geſtalt eines Cörpers beſchaffen (ooo).

LIII. So kommt auch die Schwere oder das Gewicht eines Cörpers von der Bewegung der Atomorum (ppp).

LIV. Weil auch alle Atomi eine Schwere haben, ſo kan es auch keinen Cörper geben, der nicht ſchwer iſt, das iſt, der nicht hinunter drücke (qqq).

LV. Was derohalben leicht iſt, das iſt, über ſich drückt, das thut es nur, in ſo ferne es von etwas ſchwererm, das noch mehr unter ſich drückt, über ſich getrieben wird (rrr).

LVI. Wann die Atomi in verſchiedenen Cörpern zuſammen kommen, ſo haben ſie nach der beſondern Beſchaffenheit ihrer Gröſſe, Figur, Schwere, Ordnung und Diſpoſition, Zuſammendrückung, Abſonderung, Verwickelung und ſ. f. auch ihre beſondere Eigenſchafften, und daher entſtehen die Würckungen eines Cörpers in den andern (sss).

LVII. Hieraus läßt ſich nun erklären, was die Farbe ſeye, wann nemlich die weſentliche Ausflüſſe des Lichts, oder eines lich-

ten Cörpers, auf einen andern Cörper fallen, und nach der Lage deſſelben und der Diſpoſition der Theil'gen ſeiner Fläche auf das Aug zurück prallen, woraus die Empfindung entſtehet, welche wir die Farbe nennen (ttt).

LVIII. Alſo iſt auch der Schall eine Bewegung der allerſubtileſten Theil'gen der Lufft, welche von den Redenden oder Bewegenden an biß in unſer Ohr gehet, und mit ihrem Anſtoß die Empfindung verurſachet, welche wir den Schall nennen. Und ſo verhält es ſich auch mit allen übrigen Sinnen und deren Empfindungen (uuu).

LIX. Eben ſo beſtehet auch die Wärme und Hitze aus nichts anders, als ſolchen kleinen und runden Cörper'gen, welche, weil ſie klein und rund ſind, ſehr ſchnell bewegt werden, aber auch eben deßwegen in die ſubtile poros der Cörper hinein dringen, und weil ſie rund ſind, überall Platz finden können; ihrer ſchnellen Bewegung wegen aber, in welcher ſie auf einander folgen, endlich gar einen Cörper durchdringen, ſeine Theile aufſöſen, und endlich gäntzlich von einander reiſſen. Und das iſt die Urſache, daß das Feuer ſchmelzt und verbrennt (xxx).

LX. Hin-

LX. Hingegen wann die Atomi winck-
lichter, gröſſer und langſamer ſind, ſo drücken
ſie diejenige Cörper, in welche ſie dringen, fe-
ſter zuſam̃en, und daraus entſtehet der Froſt,
welcher den lebendigen Creaturen deßwegen
empfindlich iſt, weil die wincklichte Theil'-
gen, die in die Haut dringen, dieſelbige
gleichſam kneipen und angreiffen, und die
runde Theil'gen, ſo die Wärme verurſachen,
durch eine contraire Bewegung hinein und
zurück treiben (yyy).

LXI. Die Zeit iſt nichts réeles, ſondern
nur ein zufälliges Ding, welches bey der Be-
wegung der Atomorum ſich befindet (acci-
dens accidentium) (zzz).

LXII. So iſt auch die Wolluſt und der
Schmertz nichts réeles, ſondern nur eine
angenehme oder unangenehme Empfindung,
womit wir afficirt werden (a).

LXIII. Jngleichem iſt die Bewegung und
Ruhe nur etwas zufälliges, und die Ge-
ſchwindigkeit und Langſamkeit eine Abmeſ-
ſung der Zeit.

LXIV. Wann die Theil'gen in ſolche
Ordnung, Lage, Feſtigkeit, Schwere u. ſ. f.
kommen, und ſich vereinigen, als erfordert

wird,

wird, daß ein Ding, das iſt, was es ſeyn ſoll, ſo heiſſet es die Erzeugung (b).

LXV. Hingegen, wann die Theilgen alſo von einander getrennet und aufgelöſet werden, daß ein Ding dasjenige nicht mehr heiſſet, was es vorher geheiſſen hat, ſo iſt es deſſen Untergang, Tod und Sterben.

LXVI. Daß alſo überhaupt ein Ding das iſt, was es iſt, und von einem andern unterſchieden iſt, das kommt nicht von etwas weſentlichen her, ſondern von der Ordnung, Diſpoſition, Lage, Verbindung u. ſ. f. der principiorum materialium, das iſt der Atomorum (c).

LXVII. Die Welt iſt ein Theil des Univerſi, und begreifft den Himmel, die Geſtirne und die Erde, und was wir an und in demſelbigen ſehen (d).

LXVIII. Die Welt iſt eines, in ſo ferne alle Theile und Stücke derſelbigen mit einander verbunden ſind, und eines zuſammen ausmachen (e).

LXIX. Daß GOtt die Welt-Seele ſeye, iſt ungereimt zu ſagen (f).

LXX. Daß die Welt eine äuſſerliche Geſtalt habe, iſt richtig, wie ſie aber ausſehe, das

das kan man nicht ſagen, weil ſie niemand von Auſſen geſehen hat (g).

LXXI. Die Welt iſt nicht von Ewigkeit her geweſen, ſondern iſt einmahl entſtanden, und kan nicht nur, ſondern wird auch wieder untergehen (h).

LXXII. Zur Hervorbringung der Welt iſt keine Gottheit und deren würckende Krafft nöthig geweſen, ja es hat die Welt von GOtt nicht einmahl hervor gebracht werden können (i).

LXXIII. Sondern die Welt iſt aus natürlichen Urſachen zufälliger Weiſe entſtanden.

LXXIV. Es verhält ſich aber mit dem Urſprung der Welt alſo: Nachdem die Atomi in dem Inani ungefähr und ohne Ordnung beſtändig und auf das ſchnelleſte ſich beweget, ſtieſſen ſie endlich an einander, blieben in einander hangen, und daraus wurde eine rohe und ungebildete Maſſa, wo die Atomi von allerhand Art, Figur und Schwere unter einander vermiſchet waren (k).

LXXV. In dieſer Vermiſchung und Maſſa ſetzten ſich endlich die ſchwereſte nach

und

und nach nieder, und druckten die leichtere rundere und glättere in die Höhe (l).

LXXVI. Wie nun dieſe über ſich drückende Krafft nachgelaſſen, da ſich die ſchwereſte zu Boden geſetzet, ſo ſenckten ſich zwar die über ſich gedrückte wieder herunter, konten aber nicht mehr, da dann die leichteſte und geſchwindeſte auf die Seite wichen und an andere ſtieſſen, welche ſich mit ihnen verwickelten, und ſo entſtünde der Himmel (m).

LXXVII. Diejenige Atomi aber, welche die rundeſte leichteſte und ſchnelleſte waren, und am meiſten in die Höhe getrieben worden, dreheten ſich ſo lange herum, biß ſie in einander hangen blieben, und daraus wurden die Geſtirne; welche aber losgiengen, und nicht hangen blieben, weil ſie nicht ſo hoch hinauf konnten, wurden, die Lufft (n).

LXXVIII. Aus den Theil'gen aber, welche ſich in die Tiefe geſetzt hatten, wurde die Erde gebildet, weil aber derſelbigen gar viel waren, ſo trieb der aus den Geſtirnen gehende Wind die kleineſte zuſammen, welche das Waſſer wurden, das ſich in die Höhlen

zog, oder vielmehr ſich ſelbſt Höhlen und Löcher machte (o).

LXXIX. In dieſer Vermiſchung der Atomorum thaten ſich auch die Saamen eines jeden Dinges zuſammen, aus welchen hernach die Dinge ſelbſt entſtanden ſind (p).

LXXX. Als die Erde ſich alſo bildete, brachte ſie auch Häuslein, ſo zu reden, oder Schalen hervor, in welchen die zur Erzeugung der lebendigen Creaturen gehörige Saamen enthalten waren, als nun dieſelbige zur Zeitigung gekommen, brachen ſie auf, und die lebendige Creaturen kamen hervor (q), welche von einem Milchförmigen Erden Safft ihre Nahrung zogen, biß ſie alle ihre nothwendige Theile und Glieder hatten.

LXXXI. Eben ſo ſind auch die erſten Menſchen entſtanden, welches aber nun nicht mehr geſchiehet, nachdem die Erde ſo viel Menſchen hervor gebracht, als ſie nach der inwendigen Krafft und Saamen hat hervor bringen können (r).

LXXXII. Daß die Welt ihre Verrichtung in gehöriger Ordnung thue, und ein jeder Cörper in derſelbigen ſein Amt, ſo zu reden

reden, in acht nehme, kan nicht von der regierenden Vorſehung GOttes herkommen, weil es ſeiner Ruhe und Seeligkeit hinderlich und ſeiner Natur zu wider wäre, ſondern es geſchiehet, weil die natürliche Cörper, indem ſich die Atomi zuſammen begeben haben, eine ſolche Natur empfangen haben, welche ſie nun nothwendig fortſetzen müſſen, nachdem ſie einmahl alſo beſchaffen ſind (s).

LXXXIII. Weil aber GOtt durch ſeine Vorſehung die Welt nicht regieret, ſo folgt daraus, daß auch keine beſondere geiſtliche Subſtanzen zu dieſem Amt und Verwaltung beſtellet ſind.

LXXXIV. Hieraus folgt ferner, daß weil die Götter und Geiſter mit der Regierung der Welt nichts zu thun haben, daß auch alle Wahrſagerey, Orackel und Vorbedeutungen nichts als Betrug ſeyen (t).

LXXXV. Weil die Welt einen Anfang genommen hat, ſo kan ſie auch wieder aufgelößt werden und vergehen (u).

LXXXVI. Daß auch würcklich die Welt wiederum vergehen und ein Ende nehmen werde, iſt theils daraus zu erſehen, weil die Theile derſelbigen abnehmen, aufgelößt werden, und vergehen; theils daraus abzuneh-

men, weil die Cörper der Welt einander ſelbſt
zu wider ſind, und einer den andern deſtrui-
ret, wie an Feuerbrünſten, Waſſerfluthen,
u. ſ. f. zu erſehen (x).

LXXXVII. Es iſt auch wahrſcheinlich,
daß einmal die gantze Verbindung der Welt
werde aus einander gehen, und in die einzele
Atomos wieder aufgelöſet werden (y).

LXXXVIII. Es gibt aber nicht nur die-
ſe unſere Welt allein, ſondern es ſind auch
unendlich viele Welten (z).

LXXXIX. Dann weil es unzählich viel
Atomos in dem unendlichen groſſen Inani
gibt, ſo müſſen nothwendig auch unendlich
viele Welten entſtanden ſeyn.

XC. Solche Welten können der unſri-
gen theils gleich, theils ungleich, theils gröſ-
ſer, theils kleiner als dieſelbige, theils eben ſo,
theils anderſt gebildet ſeyn, nach dem ſich die
Atomi zuſammen gegeben (aa).

XCI. Solche Welten ſind nun allem An-
ſehen nach alſo entſtanden, daß ſie in dem
Raum zwiſchen denſelbigen, (intermundia)
ſich um ihre eigene Wirbel, (vortices) her-
um gedrehet, biß die Atomi in einander ver-
wickelt hangen geblieben: Dann ſonſt wür-

de

de ſie nicht feſt worden ſeyn, oder erhalten werden können (bb).

XCII. Die Erde iſt in der Mitte der Welt, hat aber keinen innwendigen Mittel-Punct, nach welchem alles was ſchwer iſt drücket, weil alle Schwere parallel hinunter, nicht aber nach Winckeln drückt (cc).

XCIII. Daher irren diejenige, welche behaupten, es gebe Gegenfüßler (Antipodes) (dd).

XCIV. Es iſt alſo die Erde zwar rund, aber nicht wie ein runder Ball, ſondern wie ein runder Deller.

XCV. Daß aber die Erde in der Mitte hält, das macht, weil ſie auf der Lufft ruhet (ee).

XCVI. Es iſt auch die Erde nicht beſeelet, und alſo noch weniger eine Gottheit (ff).

XCVII. Die Erdbeben können aus mancherley Urſachen entſtehen, entweder von den Waſſern und Winden in den unterirrdiſchen Höhlen, oder von etlichen einfallenden Theilen, oder unterirrdiſchem Feuer, u. ſ. f. (gg).

XCVIII. Die Gröſſe des Meers macht, daß es durch die zulauffende Flüſſe nicht gröſ-

ſer wird, zumahl die Winde, die Sonne, und die aus dem Meer durch die Erde den Quellen wieder zugehende Feuchtigkeit das wieder hinwegnehmen, was es durch die Flüſſe bekommen (hh).

XCIX. Indem das Waſſer des Meers durch die Erde dringt, legt es die ſaltzigte Theil'gen ab, daher die Quellen ſüß ſind (ii).

C. Aus eben der Urſache kommt es, daß die Quellen zu ſpringen und zu quellen nicht nicht aufhören, weil ihnen aus dem Meer genugſame Feuchtigkeit zukommt.

CI. Die Urſache des austrettenden Nil-Strohms iſt, weil die Winde in den Hunds-Tagen gegen Egypten wehen, und den Sand an dem Ausfluß des Strohms aufthürmen, daß hernach der Fluß aufſchwellen und austretten muß: Wiewohl auch der Regen in den Ethiopiſchen Gebürgen Urſache davon ſeyn kan (kk).

CII. Berge und Felſen ſind vom Anfang gleich mit der Erde entſtanden (ll);

CIII. Die Pflantzen haben mit den Thieren dieſes gemein, daß ſie erzeugt werden, und wachſen, das kommt aber nicht von einer in ihnen

ihnen ſich befindenden Seele, ſondern von ihrer Natur (mm).

CIV. Nachdem einmahl bey dem Urſprung der Welt die lebendige Creaturen durch Vereinigung der dazu tauglichen Theil'gen entſtanden, und durch gleichmäſſiger Theil'gen Zufluß geſtärckt und vollkommen gemacht worden, haben ſich dieſelbige in den lebendigen Creaturen beſtändig bewegt, wodurch dann die Uberflüſſige ſich nach den Zeugungs-Gliedern begeben, daher durch dieſelbige ſo dann die zu einer jeden Art der Thiere gehörige Theil'gen vermittelſt der Saamen in der Nähr-Mutter vermiſchet, und alſo die lebendige Creaturen erzeuget werden (nn).

CV. Es ſind demnach die Glieder nicht um des Endzwecks willen gemacht worden, wozu ſie gebraucht werden, ſondern, nachdem ſie einmahl gebildet worden, hat man ſie dazu gebraucht, wozu ſie haben können gebraucht werden, weil eine vernünfftige Seele dazu gekommen iſt, welche dieſelbige alſo gebrauchen können (oo).

CVI. Dieſe Seele iſt ein Cörper, und beſtehet aus den allerſubtileſten Theil'gen. Dann wann ſie kein Cörper wäre, wäre ſie

ein nichts, als etwas leeres (inane) und könnte daher weder etwas thun noch leiden, welches doch die Erfahrung widerſpricht (pp).

CVII. Man muß ſie aber mit dem dichtern, gröbern und ungeſchicktern Theil, den man in beſonderm Verſtand den Cörper nennt, nicht vermengen.

CVIII. Dieſe ſubtileſte Theil'gen, woraus die Seele beſtehet, ſind ſehr glatt und rund, daher können ſie den Cörper überall durchdringen, und in allen ſeinen Gliedern und Theilen würcken: ſie machen aber eben auch deßwegen keine beſondere gröſſere Schwere oder Gewicht aus (qq).

CIX. Ob aber gleich die Seele von ſolcher ſubtilen Beſchaffenheit iſt, ſo beſtehet ſie doch aus viererley Naturen, einer feurigen, lüfftigen, blehenden und einer ungenannten, welche die Empfindung verurſachet (rr). Und von der Veränderung und Vermiſchung dieſer viererley Naturen kommen die verſchiedene Temperamente her, ob ſie gleich alle viere nur eine Seele eines allerſubtileſten Weſens ausmachen (ss).

CX. Dieſe Seele wohnet in dem Leib, und iſt mit ihm auf das genaueſte verknüpft, und iſt daher die Urſache aller Bewegung,

Lei-

leidens, Empfindens, Vermögens und Thuns, und regieret denſelbigen vollkommen, ſo daß ſie ohne Zernichtung des Leibs nicht von ihm abgeſondert werden kan (tt).

CXI. Wann die Seele empfinden will, ſo hat ſie des Leibs nöthig, der dieſelbige, wie ſie ihn, der Empfindung theilhafftig macht (uu).

CXII. Wann demnach die Seele aus dem Cörper entweicht, ſo hat dieſelbige keine Sinnlichkeit und Empfindung mehr; dann daß etwas eine ſinnliche Empfindung haben möge, iſt eine gewiſſe Structur, Ordnung, und Vereinigung der Theil'gen nöthig, welche nur die Seele hat (xx).

CXIII. Es empfindet aber die Seele vermittelſt des Leibs und deſſen Glieder, und daher entſtehen die fünf Sinne, das Geſicht, Gehör, Geruch, Geſchmack und Gefühl.

CXIV. Nach dem nun die Theil'gen der Dinge, welche die Sinne äuſſerlich berühren, in ihrer Gröſſe, Figur, Ordnung, Diſpoſition u. ſ. f. beſchaffen ſind, und in die leere Plätzlein, ſo ſich zwiſchen den Theil'gen der organorum ſenſoriorum befinden, hinein dringen können, nach dem entſtehet auch eine verſchiedene Empfindung. Und

das iſt die Urſache, warum die ſinnliche Empfindungen von einander unterſchieden ſind, und man nicht ſchmecken kan, was man ſieht, oder riechen, was man hört (yy).

CXV. Wann auch von einerley Dingen etliche Menſchen nicht einerley ſinnliche Empfindung haben, ſo iſt dieſes eine Anzeige, daß ihre organa ſenſoria eine andere Beſchaffenheit, Einrichtung und Diſpoſition der Theil'gen haben (zz).

CXVI. Wann wir etwas ſehen, ſo iſt wahrſcheinlich, daß von den äuſſerſten Flächen der objectorum etliche Atomi beſtändig ausflieſſen, welche die Textur und Verbindung, ſo ſie in dem objecto gehabt haben, behalten, und demnach dem Auge ſolche Bilder, welche den Dingen, die es ſiehet, gleich ſind, vorſtellen, dann die Theil'gen ſind in beſtändiger Bewegung und Bemühung ſich los zu machen (aaa).

CXVII. Daß aber dadurch den Cörpern nichts abgehet, ob gleich ſolche Bilder von ihnen ausflieſſen, das machet die unbegreiffliche Subtilitæt der Theil'gen, woraus dieſelbige beſtehen.

CXVIII. Eben ſo verhält es ſich mit dem Gehör, wann der Schall von etwas ausgehet,

gehet, ſo theilt er ſich in viele Theil'gen, die eben ein ſolches Verhältnis, Figur und Beſchaffenheit haben, und unter einander in einer Verbindung ſtehen, welche ſo dann, wann ſie in das Gehör fallen, eine ſolche Empfindung des Gehörs verurſachen, welche dem Schall, den der Redende oder Klingende von ſich gegeben hat, gleich iſt (bbb).

CXIX. Und ſo gehet es auch mit dem Geruch, wo aus dem objecto ſolche Theil'gen ausflieſſen, die ſich in die Naſe hinein begeben, und die Empfindung des Geruchs nach Beſchaffenheit der Figur der Theil'gen verurſachen, woher dann der verſchiedene Geruch kommt (ccc).

CXX. Auf gleiche Art trägt es ſich mit dem Geſchmack zu; wann nemlich der Safft der Speiſen oder des Trancks ſich in die poros der Zunge hinein ſenckt, ſo entſtehet daraus die Empfindung des Geſchmacks, wann die Theil'gen rund ſind, wird der Geſchmack ſüſſe, ſind ſie groß, ſo wird er herbe, ſind ſie vieleckicht, ſo wird er ſcharf, ſind ſie krumm, klein und gebogen, ſo wird er bitter, und ſo fort, gleichwie auch die verſchiedene Textur der Zunge macht, daß einem wohl und angenehm ſchmeckt, was

dem andern übel und unangenehm ſchmeckt (ddd).

CXXI. Das Gefühl iſt im gantzen Leib, und entſtehet, wann die atomi die andere im Leib berühren, ſie mögen nun in oder auſſer dem Leib ſeyn (eee).

CXXII. Wann die Seele die Empfindung der Sinne hat, ſo gedencket und urtheilet ſie, und das verrichtet der aus den allerſubtileſten, geſchwindeſten und glätteſten atomis beſtehende Theil der Seelen (fff).

CXXIII. Dieſer vernünfftige und urtheilende Theil der Seelen ſtehet mit dem empfindenden Theil in einer genauen Verbindung, jenen kan man zum Unterſchied das Gemüthe, (mentem oder animum) dieſen die Seele (animam) nennen (ggg).

CXXIV. Der Sitz des Gemüthes oder der vernünfftigen Seele iſt das Hertz, wo wir die Regungen und Bewegungen derſelbigen, v. g. Freude, Leid, Zorn, ꝛc. empfinden (hhh).

CXXV. Weil aus den Cörpern beſtändig die allerſubtileſte Theil'gen von gleicher Art und Geſtalt ausflieſſen, und alſo die Lufft voll Bilder von allen Arten und Sor-

ten der Cörper iſt, ſo geſchihet es, daß die Seele an alle Dinge dencken, und ſich dieſelbige vermittelſt ſolcher Bilder vorſtellen kan, worüber ſie ſodann urtheilt (iii).

CXXVI. Es ſind zwey Haupt-Bewegungen und Begierden, welche aus den Empfindungen der Sinne folgen, eine, welche der Seele angenehm iſt, und dieſe heißt die Wolluſt; und eine, welche ihr unangenehm iſt, und dieſelbige heißt der Schmertze (kkk).

CXXVII. Dieſe zwey Bewegungen finden ſich auch in allen Theilen. Wann ſie auſſer ihrem natürlichen Stand geſetzt werden, entſtehet daraus der Schmertzen; wann ſie aber wieder darein geſetzt werden, entſtehet daraus die Freude.

CXXVIII. Wann alle Theile in ihrem natürlichen Zuſtand bleiben könnten, ſo wären keine affecten, oder doch wenigſtens nichts anders, als die ruhige und vergnügte Zufriedenheit, welches das Haupt-Werck der Wolluſt iſt.

CXXIX. So bald aber etwas aus ſeinem natürlichen Zuſtand geſetzt wird, ſo entſtehet der Schmertzen, den man deswegen bös nennet, welcher aber jederzeit von einem

Verlangen, deſſelbigen frey zu werden, begleitet wird, und daher, wann er dieſen Endzweck erlangt, gut iſt, weil alsdann die Wiederherſtellung des natürlichen Zuſtandes, und aus demſelbigen die Wolluſt oder das Vergnügen folget, welche nicht folgte, wann nicht ein Schmertzen vorher gienge (lll).

CXXX. Es ſind alſo zwey Haupt-Begierden, Wolluſt und Schmertzen, und zwey Neben-Affecten, Begierde und Vermeidung, alle übrige können zu dieſen vieren gebracht werden (mmm).

CXXXI. Wann die Seele ein Vergnügen, Freude oder Wolluſt empfindet, geſchihet eine Ausdehnung, indem die Theilgen gleichſam gegen dem angenehmen objecto ausflieſſen, um es an ſich zu zihen und zu genieſſen; hingegen wañ ſie einen Schmertzen empfindet, zihen ſie ſich zuſammen, um ſich von dem objecto, das ihnen eine ſo ſchmertzhaffte Empfindung macht, ſo viel möglich zu entfernen, und zu verwahren, daß es nicht eindringen kan (nnn).

CXXXII. Nach dem ein Menſch oder Thier ein Temperament hat, nach dem iſt es auch zu affecten geneigt (ooo).

CXXXIII.

CXXXIII. Der Schlaf entſtehet, wann die Seele in dem Leib zerſtreuet iſt, und durch die eindringende Lufft oder Speiſe, und deren kleinen Cörper'gen gehindert wird, daß ſie die Verrichtung der Empfindung und des Gedanckens nicht vollführen kan (ppp).

CXXXIV. Daß aber dem Menſchen träumet, kommt von den unzählig vielen Bildern, ſo von den objectis ausflieſſen, und die auch im Schlaff der Seele vorkommen, und zu ihr hinein dringen; hat nun der Menſch vorher an etwas gedacht, und ſich eine ſtarcke Eindrückung davon gemacht, ſo bleiben dieſe gemachte Wege offen, daß eben dergleichen Bilder hinein, und der Seele ſich vorſtellen können, und daher kommt es, daß, was einer des Tages gerne hätte, ihme des Nachts davon träumet (qqq).

CXXXV. Der Tod iſt eine völlige Beraubung aller Sinnlichkeit und Empfindung, weil ſich die Seele vom Leib ſcheidet (rrr).

CXXXVI. Wann der Leib aufgelöſet wird, und vergehet, vergehet auch die Seele und das Gemüthe, nicht, daß ſie in nichts verwandelt wird, ſondern daß ſie in ihren

Anfang, woraus ſie entſtanden, aufgelöſet wird (sss).

CXXXVII. Es iſt alſo die Furcht vor der Höllen und deren Straffen vergeblich, und eine leere Einbildung, und gibt es keine andere Hölle, als die böſe Menſchen auf der Welt (ttt).

CXXXVIII. Die Geſtirne, ſonderlich die Sonne, ſind ein Feur, oder doch Cörper, welche feurige Theil'gen in ſich halten, v. g. ein glüendes Metall (uuu).

CXXXIX. Die Sonne ſcheinet ein lockerer irrdiſcher Cörper zu ſeyn, zwiſchen deſſen vielen poris das darinnen enthaltene Feur hervor blitzt (xxx).

CXL. Daß die Geſtirne Gottheiten ſeyen, iſt ein unrichtiger Traum, der mit der Natur der Gottheiten nicht beſtehen kan (yyy).

CXLI. Die Geſtirne ſind zweyerley, beſtändige und irrende: jenes ſind die Fix-Sterne, dieſes die Planeten, welche von Anfang dieſe beſondere Bewegung bekommen haben (zzz).

CXLII. Die Gröſſe der Geſtirne kan auf zweyerley Art betrachtet werden, entweder

weder nach unſern Augen, oder nach ihrem Weſen und Beſchaffenheit.

CXLIII. Nach unſerm Aug ſind ſie nicht gröſſer, als wir ſie ſehen, dann die Sinnen betrügen nicht, nach ihrem Weſen aber können ſie allerdings gröſſer ſeyn (a).

CXLIV. Daß ſie rund ſind, iſt richtig, was vor eine Art der Ründe aber ſie haben, läßt ſich eigentlich nicht ſagen (b).

CXLV. Die Bewegung der Geſtirne hat gleich mit ihnen nach der Art ihrer Beſchaffenheit angefangen. Wiewohl noch dahin ſtehet, ob ſie mit demſelbigen zugleich bewegt werden, oder ob ſie in den Himmel feſt angeſchloſſen ſind, und mit demſelbigen zugleich bewegt werden, oder ob ſie in demſelbigen als einer flüſſigen Materie ihre eigene Bewegung haben, welche von dem in ihnen enthaltenen und ſeinen Ausgang ſuchenden Feur herkommen kan (c).

CXLVI. Uberhaupt läßt ſich von ſolchen Himmliſchen Cörpern nichts gewiſſes und poſitives melden, wann man nicht einen Aufſchneider agiren will (d).

CXLVII. Des Lichts der Sonne, Mond und Sterne Auf- und Untergang kan herkommen, entweder weil ſie ſich verbergen,

und

und wieder hervor kommen, oder, weil ſie ſich beym Aufgang entzünden, und beym Untergang auslöſchen, oder weil bey jedem Aufgang neue Geſtirne erzeugt werden, und entſtehen (e).

CXLVIII. Aus der gantzen Welt flieſſen die Samen und Urſprung des Lichts und der Wärme in die Sonne, daher kan ſie auch aller Welt Licht und Wärme genug geben: wiewohl auch die von der Sonne entzündete Lufft das ihrige beytragen kan (s).

CXLIX. Ob die übrige Geſtirne nebſt dem Mond ihr Licht von ſich ſelbſt oder von der Sonne haben, das iſt ungewiß, es kan beydes ſeyn, oder nicht ſeyn (t).

CL. Die Finſterniſſen können entſtehen, wann ein dichter und ſchattigter Cörper zwiſchen dieſelbigen und unſer Aug kommt, oder es kan auch ſeyn, daß die Geſtirne in ihrem Lauf an Oerter kommen, welche ihr Licht auslöſchen, biß ſie davon wieder loß kommen, und ſich wieder erhohlen (u).

CLI. Die Geſtirne können zwar das Wetter wohl vorher bedeuten, aber ſie machen es deswegen nicht, wie die Schwalbe zwar den Sommer anzeigt, aber nicht macht (x).

CLII.

CLII. Cometen können entweder entſtehen, wann ſich zu gewiſſen Zeiten ein Feur in der Höhe entzündet und leuchtet, biß es ausbrennt, oder wann ſolche auſſerordentliche Sterne eine beſondere Bewegung haben, in welcher ſie endlich einmal ſichtbar werden (y).

CLIII. Der Wolcken Urſprung kommt vermuthlich von Aufhäuffung und Verdickung der Lufft. Wiewohl auch die Ausdünſtungen der Erde und des Waſſers das ihrige mit darzu beytragen (z).

CLIV. Wann in einem leeren Raum viel atomi ſtarck bewegt werden, ſo entſtehet daraus der Wind, welcher eine ſtarcke bewegte Lufft iſt (aa).

CLV. Der Blitz entſtehet aus der Zuſammenhäuffung und Zuſammendrückung feuriger Dünſte in den Wolcken, wodurch dieſelbige in einer hefftigen Bewegung entzündet werden, daß ſie losbrechen, und gegen die untere Gegenden mit groſſer Gewalt fahren (bb).

CLVI. Der Regen kan entſtehen, wann die Wolcken entweder einander ſelbſt drücken, oder von dem Wind gedrücket werden, daß ſie ſich in Tropfen auflöſen müſſen,

oder

oder wann ſie vom Wind oder der Wär- me gleichſam geſchmoltzen werden. Dann der Saame des Waſſers, das iſt die atomi, woraus das Waſſer entſtanden, iſt in den Wolcken (cc).

CLVII. Wann ein ſtarcker kalter Wind die herab fallende Regen-Tropfen antrifft, ſo wird daraus der Hagel, wiewohl es auch ſeyn kan, daß ein groſſes gefrornes Stück zerbricht, und die Trümmer im Herunterfallen endlich zum Hagel werden, wodurch ſie dann auch rund werden müſſen, weil durch den hohen Fall die Spitzen abgeſtoſſen werden (dd).

CLVIII. Der Reiffe iſt ein gefrorner Thau (ee).

CLIX. Der Regen-Bogen entſtehet, wann die Sonne in eine naſſe oder feuchte Lufft ſcheinet, und deren Widerprallen ſolche Farben verurſachet (ff).

CLX. Die Peſtilentz kommt gemeiniglich von den faulen Ausdünſtungen der Erde, ſo von langen Regen, Hitze und dergleichen entſtehen, und die Lufft anſtecken, und faul machen, wodurch die faule Theil'gen ſich in die Cörper hinein ſencken, oder auch mit der Lufft

lufft eingeſogen werden, daß ſie dieſelbige auch alſo anſtecken und verderben (gg).

(o) Was wir von Epicuri Phyſiologia wiſſen, haben wir meiſtens Lucretio zu dancken, wiewohl auch Laërtius in denen von Epicuro uns erhaltenen Briefen einen Theil derſelbigen mit erhalten hat, das übrige kommt auf Sextum Empiricum, Plutarchum, auch einiges auf Ciceronem an, und das ſind die Quellen alle, aus welchen die nachfolgende Lehr-Sätze gezogen ſind, welche wir hier, nach der gar nett und wohl eingerichteten Ordnung Gaſſendi, anführen; die Stellen aber, wo ſie zu finden, zugleich anzeigen wollen.

(p) Dieſes allgemeine principium der Heidniſchen Philoſophie nahm auch Epicurus zum Grund ſeiner Phyſiologie an, wie aus ſeiner Epiſtel an Herodotum bey Laert. *l. X. ſ.* 38. zu erſehen. Er hatte deſſen auch um ſo mehr nöthig, weil er alle geiſtliche Weſen aus ſeiner Phyſica verbannete, oder wohl gar mit all keine andere als cörperliche Subſtantzen zugab, und den Gottheiten keine Verrichtung zulaſſen wolte. Dann wann von cauſis materialibus die Rede iſt, ſo iſt richtig, daß aus nichts nichts wird, welches aber von einem unendlich mächtigen und würckenden allerhöchſten Weſen nicht geſagt werden kan, conf. Euseb. *Præp. Evang. l. I. c.* 8.

(q) Laert. *l. X. ſ.* 39. 40. Lucret. *l. I. v.* 420.

(r) Lucret. *ibid.* Sext. *adv. Phyſ.* wo er auch *ſ.* 366. *pag.* 621. dieſe Beſchreibung eines

Cör

Cörpers, mit der, welche die Geometræ zu geben pflegen, beſtreitet, conf. *adv. Eth. ſ.* 226. *p.* 731.

(s) LAERT. *l. X. ſ.* 40. LVCRET. *l. c. v.* 335. 435. *ſeqq.*

(t) PLVTARCH. *Plac. Phil. l. I. c.* 20. *Tom. V. pag. m.* 17. SEXT. EMPIR. *adv. Phyſ. l. II. pag.* 633. *ſeqq.* wo man auch die Stoiſche Bedeutung dieſer idee erſehen, und erkennen kan, wie Epicurus auch hierinnen ſeine Philoſophiſche Begriffe den Stoicis entgegen geſetzet habe.

(u) LAERT. *l. c. ſ.* 39. LVCRET. *l. c. v.* 423. 455. SEXT. EMP. *adv. Eth. l. c.*

(x) LAERT. *l. c. ſ.* 40. Weitläufftig raiſonnirt hierüber LVCRET. *l. c. v.* 336. *ſeqq.* 371. *ſeqq.* 427. *ſeqq.* conf. SEXT. EMP. *adv. Log. l. I. ſ.* 213. *pag.* 414. *l. II. ſ.* 329. *pag.* 521. Was neuerer Zeiten hierüber zwiſchen den Carteſianern auf einer, und den Gaſſendiſten, Newtonianern, und andern Mathematicis auf der andern Seite diſputirt worden, wird kurtz beyſammen von BAYLE *Dict. T. III.* art. *Leucippe*, not. *G. pag.* 102. angezeigt, welcher auch dieſes Argument des Epicuri, welches von der Nothwendigkeit der Bewegung zum Beweiß des vacui hergenommen iſt, unterſucht hat. *T. II.* art. *Democrite.*

(y) LVCRET. *l. I. v.* 510. *ſeqq.*

(z) Das iſt LVCRETII ausdrücklicher Satz, *l. c. v.* 430. Ob auch Epicurus dieſer Meinung geweſen, wird ſich in der folgenden Frage unterſuchen laſſen.

(aa) LAERT. *l. X. ſ.* 41. SEXT. EMPIR. *adv. Phyſ. l. I. ſ.* 333. *p.* 618. den Beweiß davon hat LVCRET. *l. I. v.* 967. *ſeqq.*

(bb) LA-

(bb) Laert. *l. X. ſ.* 42. wo Epicurus dieſen Beweiß führet, weil ſonſt, wann die Cörper endlich an der Zahl wären, ſie in dem unendlichen inani nicht aneinander ſtoſſen, und alſo etwas entſtehen könnte; wann hingegen das inane nicht unendlich wäre, die unendlich viele Cörper keinen Ort hätten, wo ſie ſeyn könnten. Es ſchließt alſo Epicurus aus einer relatione mutua.

(cc) Dann dieſe ideen ſupponiren ein Ende. vid. Laert. *l. c. ſ.* 60.

(dd) Laert. *l. c. ſ.* 41. weil ſonſt nichts iſt, als das univerſum, in welches es verwandelt werden kan, oder welches es auflöſen und zernichten kan. Dieſer Satz hat ſeinen Grund in dem erſten, und konnte Epicurus nicht anderſt urtheilen, weil er keine andere Subſtantz annahm, als den Cörper und das Leere.

(ee) *Ibid.*

(ff) Laert. *l. c. ſ.* 40. daß aber eine unendliche Abtheilung eines ſolchen Cörpergens unmöglich ſeye, bewies er daher, weil in einem endlichen Cörper nichts unendliches ſeyn kan, vid. *ibid. ſ.* 56. *ſeq.* Andere Beweiſe ſind bey Lucretio *l. I.* v. 548. *ſeqq.* zu finden, welche aber von gar ungleichem Gewichte und Nachdruck ſind.

(gg) Laert. *l.c.* conf. Gassend. *Phil. Epic. ſect. l. c.* 5. *p.* 238 *ſeqq.*

(hh) Das iſt *Theſ.* 17. und in der dazu gehörigen Anmerckung (*ff*) ſchon bewieſen worden.

(ii) Dergleichen Eigenſchafften ſind z. E. die Kälte, Wärme, Süſſe, Säure, u. ſ. w. welche Epicurus allein von der Zuſammenſetzung der atomorum

morum herleitete, wie wir unten hören werden; hingegen mußte er ihnen eine Gröſſe, Figur und Schwere beylegen, weil ohne dieſe Eigenſchafften aus den atomis unmöglich etwas gemacht werden kan. vid. PLVTARCH. *de Plac. Phil. l. I. c. 4. T. V. pag. m.* 9. LAERT. *l. c. ſ.* 55. LVCRET. *l. II. v.* 729. *ſeqq.* conf. SCIP. AQVIL. *de Plac. Phil. c. XI. p.* 52. *ſeq.*

(kk) Daß es aber Cörper gebe, ob man ſie gleich nicht ſehen kan, beweißt LVCRET. *l. I. v.* 268. *ſeqq.*

(ll) LAERT. *l. X. ſ.* 55. 56.

(mm) Epicurus ſuchte die Untheilbarkeit der atomorum nicht ſo wohl darinnen, daß ſie ſo beſchaffen ſeyen, daß man auch nicht einmal einen Theil daran ſich concipiren könne; dann das konnte er nicht ſagen, weil er ſie Cörper nennete, welche ihre partes extra partes, und ihre Länge, Breite und Tiefe haben müſſen; ſondern in der Dichtigkeit und Feſtigkeit derſelbigen, weil ſie nicht können weiter getheilet werden, wie aus ſeiner Epiſtel an Herodotum bey LAERT. *l. c. ſ.* 58. 59. kan erſehen werden.

(nn) LAERT. *l. X. ſ.* 42.

(oo) Alſo gibt es unendlich viele runde, viereckichte, krumme, gebogene, Schlangen-förmige, ꝛc. atomos, vid. LAERT. *l. c.* Und das folgt abermals aus der *Theſ.* 10. 11. weil ſonſt das univerſum nicht unendlich ſeyn könnte.

(pp) CICERO *de fato c.* 20. LVCRET. *l. II. v.* 80. *ſeqq.*

(qq) CICERO *de fin. l. I. c.* 6. LVCRET. *l. c.* und *v.* 217. *ſeqq.*

(rr) Hie-

(rr) Hiemit ſuchte Epicurus den Schwierigkeiten abzuhelffen, welche Democriti Syſtema hatte; dann indem Leucippus und Democritus den atomis keine andere Bewegung, als eine in gerader Linie fortgehende, beylegte, ſo folgten zwey groſſe Ungereimtheiten daraus; einmal daß man keine raiſon geben konnte, wie die atomi einander berühren, und entweder an einander hangen bleiben, oder abſpringen und an andere gerathen, und dadurch die nöthige Zuſammenſetzung der atomorum entſtehen könnte. Und ſo dann, daß alles nothwendig in der Welt entſtehen müßte, wie dann auch Democritus ausdrücklich eine ſolche Nothwendigkeit in ſeinem Syſtemate eingeführet hat. Beyde Schwierigkeiten ſahe Epicurus wohl, um aber ihnen auf einmal abzuhelffen, ergriff er nicht etwa ein auſſer den atomis befindliches allgewaltiges freyes geiſtliches Weſen, wie andere Philoſophi thaten, weil es ſeinem Haupt-Principio zuwider war, etwas anders uncörperliches anzunehmen, auſſer dem inani: Sondern er legte ſeinen atomis eine etwas weniges von der geraden Linie abweichende Bewegung bey: damit gedachte er nun beyden Schwierigkeiten zu entgehen; dann auf dieſe Art müßten die atomi endlich an einander ſtoſſen, und in einander hangen bleiben, oder abſpringen, und nach ſeiner Meinung mußte ſolches aneinander Stoſſen zufälliger Weiſe geſchehen, wodurch er dann die Freyheit der Menſchlichen Seele, ja des gantzen Welt-Gebäudes zufälligen Urſprung zu ſalviren ſuchte. Ob er es getroffen, oder nicht, kan ein jeglicher leicht erkennen. Daß aber dieſes ſeine eigentliche Meinung

und Abſicht geweſen ſeye, hat CICERO *de fato c.* 10. bezeuget, und LVCRET. *l. II. v.* 216. *ſeqq. v.* 251. *ſeqq.* 284. *ſeqq.* mit mehrerm herkommen laſſen. Man kan hiemit vergleichen, was BAYLE *Dict. Tom. II.* art. *Epicure* not. *V. pag.* 375. hievon angeführet hat conf. SCIP. AQVIL. *de Plac. Phil. c. XII. pag.* 54. *ſeq.* Der Haupt-Knote, der hiebey iſt, iſt dieſer, wie es möglich ſeye, und woher es komme, daß die atomi in ihrer Bewegung wider die Natur aller ſchweren Cörper von der geraden Linie abweichen, da weder in ihnen etwas iſt, das dazu Anlaß und Gelegenheit gibt. Daß man ſchon bey den Alten Epicuro dieſen Einwurf gemacht habe, iſt aus PLVTARCHI *Comm. in Timæum de procr. animæ Tom. VI. p. m.* 79. zu erſehen.

(ss) LAERT. *l. c. ſ.* 43.

(tt) *Ibid. ſ.* 44.

(uu) *Ibid. ſ.* 43. LVCRET. *l. II. v.* 94.

(xx) *Ibid. ſ.* 46. Er verglich dieſe Geſchwindigkeit der Bewegung der atomorum, mit den Gedancken.

(yy) *Ibid. ſ.* 43. 61.

(zz) *Ibid. ſ.* 62. welche Stelle zwar etwas undeutliches iſt, aber dieſen Verſtand nothwendig haben muß, wie ihn auch GASSEND. *Synt. Phil. Epic. P. II. ſect. I. c.* 9. *pag.* 260. erklärt hat.

(aaa) Das iſt nun das Haupt-Werck in der Phyſica Epicurea, allein auch der Haupt-Knote, woran das meiſte ſich ſtößt. Dann da fragt man billig: woher dann dieſe innerliche Krafft der Bewegung der atomorum herkomme? daß Epicurus keine andere

Natur

Natur oder Weſen, als die atomos und das inane angenommen, iſt aus angeführtem richtig. Würde er denen atomis eine Seele, das iſt, ein principium activum & ſpirituale beygelegt haben, ſo würde er ſich einiger maſſen aus dem Gewirre heraus gewickelt haben, wie Bayle *Dict. Tom. III.* art. *Leucippe* not. *E. pag.* 100. angemercket, und auf die Einwürfe Plvtarchi *adv. Coloten.* geantwortet hat. Allein hierinnen gieng Epicurus von Democrito ebenmäſſig ab, und da ſich dieſer zwar hierüber nicht genugſam erkläret, aber doch auf dieſe Seite geneigt geweſen, ſo wolte Epicurus von keiner Seele, welche von einem Cörper unterſchieden wäre, was wiſſen, weil er behauptete, es gebe keine andere naturam immaterialem, als das inane, daher er auch die Seele, ja ſelbſt die Götter zu cörperlichen Naturen machte. Jo. Franc. Grandis, der in ſeinen *diſſert. crit. & philoſ. Diſſ.* 1. dieſen Zweifels-Knoten wider des Epicuri Philoſophie gar ſehr getrieben, und ſonderlich behauptet, daß ein ſpiritus univerſalis, das iſt, eine Welt-Seele angenommen werden müſſe, wann man von dem motu materiæ eine Urſache angeben wolle, hat angemercket, daß Lvcretivs *l. III. v.* 243. nicht nur auſſer dem corpore & inani eine dritte, ſondern gar eine vierdte Natur zugegeben habe, der er keinen Nahmen zu geben wiſſe, und habe dieſes Gaſſendus entweder mit Willen, weil es ſeinen principiis zuwider iſt, oder aus Verſehen gar übergangen. Er verſtößt ſich aber auf eine doppelte Art, weil er vermuthlich den gantzen Zuſammenhang der Worte Lucretii nicht erwogen hat. Dann erſtlich

thut er Gaſſendo unrecht, indem Gaſſendus dieſe hypotheſin Epicuream nicht verſchwiegen, ſondern ausdrücklich angeführt, daß in der Seele viererley principia ſeyen, wovon dasjenige, das der Urſprung der Empfindung ſeye, mit keinem eigentlichen Nahmen könne ausgedrückt werden, vid. *Syntagm. Phil. Epic. P. II. ſect. II. c. 9. p. m.* 355. und hernach ſchickt ſich dieſe Einwendung gar nicht hieher. Dann Lucretius handelt an dieſem Ort nicht von den principiis univerſi, ſondern von atomis oder ſubtileſten Theil'gen, woraus die Seele zuſammen geſetzt iſt, da er dann dreyerley Arten von atomis anführt, feurige, lüfftige, und dämpfige, (flatuoſos, vaporoſos,) wie er ſie nennet, auſſer dieſen aber müſſe noch eine ſubtilere Sorte ſeyn, welchen die Kräffte der Sinnlichkeit und Empfindung, der Gedancken, u. ſ. w. können beygelegt werden, und welche ſubtilere, glättere, kleinere und beweglichere Particuln hat, als die übige, wie wir auch aus dieſer Stelle Lucretii *Theſ.* 109. geſetzet haben. Man erſihet demnach, daß auch dieſe vierdte Natur Lucretii nach ſeiner hypotheſi cörperlich, das iſt, aus atomis zuſammen geſetzt iſt, welche aber aus den allerſubtileſten und beweglichſten atomis beſtehen ſoll. Demnach kan dieſe Natur, ob ſie gleich in ſenſu Epicureo geiſtlich, das iſt, ſehr beweglich iſt, doch aus atomis zuſammen geſetzt ſeyn, und läßt ſich dieſelbige unter die atomos, als principia ſimplicia, nicht mengen, weil ſie ſelbſt aus atomis zuſammen geſetzt iſt. Und eben dieſe Anmerckung iſt auch bey Morhof. *Polyhiſt. Tom. II. l. II. P. I. c. 7. §. 10. p.* 187. wo Grandis Gedancken

cken angeführt werden, zu widerholen: An welchem Ort man auch die Auswege angeführt leſen kan, welche die Vertheidiger der atomorum geſucht haben, die Urſache der Bewegung dieſer Theil'gen zu geben.

(bbb) Lucret. *l. I. v.* 1022. *ſeqq.*

(ccc) Ibid. *l. II. v.* 450. *ſeqq.*

(ddd) Daß dieſes ebenfalls die Meinung Heracliti geweſen ſeye, iſt an ſeinem Ort deutlich erwieſen worden; man hat ſich alſo zu verwundern, daß Lucret. *l. I. v.* 635. *ſeqq.* die hypotheſin Heracliti mit ſolcher Verachtung beſtritten, da er doch, wann er nur ein wenig hätte nachdencken wollen, würde geſehen haben, daß Heracliti Feur nichts anders, als dieſe ſubtile, glatte, und unſichtbare kleine Theil'gen in ihrer Bewegung ſeyen.

(eee) Sext. Empir. *adv. Phyſ. ſ.* 51. *ſeqq. pag.* 642. *ſeqq.*

(fff) *Ibid. ſ.* 42. *pag.* 641.

(ggg) Dann alle Veränderung hat keine andere Urſache, als die Verſetzung der atomorum, ſo in- oder auswendig geſchihet: alſo wann etwas ſauers ſüß werden ſolle, ſo müſſen die Theil'gen in eine andere Lage, Stelle und Ordnung gebracht werden: wann etwas hartes weich werden ſoll, müſſen die feſt und dicht in einander hangende Particuln aus einander gezogen und gedehnet, und mehr Raum darzwiſchen gemacht werden, conf. Gassendus *Phil. Epic. l. c. c. XI. p.* 265. *ſeq.*

(hhh) Conf. Id. *l. c.* & ad *Laërt. X. p.* 1607. *ſeqq.*

(iii) Daß Epicurus von Democrito darinnen abgegangen, daß er concurſum atomorum fortuitum ex motu declinationis oriundum angenommen, und dadurch der unvermeidlichen Nothwendigkeit aller Dinge zu entgehen geſucht habe, das iſt not. (qq) ſchon erinnert worden. Hieraus aber ſihet man, daß Epicurus das Wort fatum nur zur Ausrede gebraucht, in der That aber nichts wenigers als ein fatum, das iſt, eine nothwendige unvermeidliche Verbindung der natürlichen Urſachen angenommen habe. Ob aber dieſer motus declinans atomorum hinlänglich ſeye, den motum neceſſarium in rerum natura aufzuheben, iſt eine andere Frage, dann daß in iſto contingenti concurſu atomorum doch eine neceſſitas materiæ ſeye, iſt klar, und hat es Jac. Thomas. *de exuſt. mundi Stoica*, *diſſ. II.* §. 26. *ſeqq. p.* 34. *ſeqq.* weitläufftig gezeiget, wo man auch den Unterſchied des Epicuriſchen Glücks und des Stoiſchen Schickſals gelehrt bemerckt findet.

(kkk) Weil Epicurus behauptete, aus allen Cörpern flieſſen ungemein ſubtile Bilder aller Dinge, und dabey eine beſtändige Aushauchung der Theil'gen, ſo zu reden, ſtatuirte, ſo half er und ſeine Nachfolgere ſich in ſolchen Fällen alſo, daß er behauptete, die aus den Cörpern ausflieſſende Theil'gen ſeyen von einer ſolchen diſpoſition, daß ſie in dem Cörper eines andern, in welchen ſie ſich hinein ſencken, entweder eine angenehme oder unangenehme Empfindung erwecken. Ein Exempel hievon gibt Lucret. *l. IV. v.* 714.

(lll) Sext. Empir. *adv. Phyſ. l. II. ſ. 75. p.* 646. conf. Cel. Fabric. *ad h. l.* Lactant. *l. III. c.* 17. Sie geben ein Gleichnis von den Worten, welche aus den Buchſtaben zuſammen geſetzt werden, und durch die Veränderung ihrer Lage und Stelle und der Verbindung die unterſchiedliche Bedeutung bekommen, vid. Aristot. *Phyſic. l. I. c.* 4.

(mmm) Lvcret. *l. I. v.* 575. *l. II. v.* 96. *ſeqq.*

(nnn) *Ibid. v.* 449. *ſeqq.* Hart und weich haben eben dieſe Urſache. *Ib. l. IV. v.* 266.

(ooo) *Ibid. l. II. v.* 482. *ſeqq.*

(ppp) *Ibid. l. I. v.* 360. *ſeqq.*

(qqq) *Ibid.*

(rrr) *Ibid. l. II. v.* 184. *ſeqq.*

(sss) Das iſt der Innhalt des andern Buchs Lucretii, wo er mit vielen Exempeln die Epicureiſche principia de rerum geneſi erläutert.

(ttt) Plvtarch. *adv. Colot. T. VI. p.* 411. Das pflegen die Epicureer mit dem Exempel der Farben an dem Hals einer Taube, oder einem Pfauen-Schwantz zu erläutern, vid. Lvcret. *l. II. v.* 800.

(uuu) Plvt. *de plac. phil. l. IV. c.* 19. *T. V. pag. m.* 41. Democriti und Epicuri Gedancken ſind hierinnen einander gleich, wie aus Epicuri Brief bey Laert. *l. X. ſ.* 52. und Lvcret. *l. IV. v.* 527. *ſeqq.* zu erſehen.

(xxx) Lvcret. *l. VI. v.* 225. *ſeqq.*

(yyy) Laert. *l. X. ſ.* 109.

(zzz) Laert. *l. c. ſ.* 71. 72. Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 17. *ſ.* 137. *p.* 161. *contra Phyſ.*

l. II. ſ. 183. *p.* 664. *ſ.* 227. *p.* 671. Stob. *Eclog. phyſ. p.* 19. Was übrigens hier Epicurus accidens accidentium genennet, das nenneten die Stoici παρασύμπτωμα, ein Neben-Accidens, wie aus Luciani *vit. auct.* T. *III p. m.* 119. 120. zu erſehen.

(a) Gassend. *Philoſ. Epic.* P. *II. Sect.* l. c. 16. *pag.* 277.

(b) Laert. *l. X. ſ.* 54. welches Gassendus *ad Laërt. l. X. p.* 392. *ſeqq.* aus Simplicio, Themiſtio, Alex. Aphrodiſæo, und andern weiter ausführet, conf. *Phil. Epic. l. c. p.* 278.

(c) Conf. Gassend. *l. c. c.* 18. *p.* 281. *ſeqq.* und was er hier meiſtens aus Lucretio anführet. Sonderlich berühret er die Meinung, ob es möglich ſeye, daß wann der Menſch ſtirbt, das iſt, die Vereinigung der Theil'gen, woraus er zuſammen geſetzt iſt, aufgelöſet wird, und aus einander gehet, nach ſeinem Tod mit der Zeit wieder auf eben eine ſolche Art zuſammen gehen, und eben dieſe Verbindung, Ordnung, Lage, ꝛc. der Atomorum entſtehen, und alſo er der vorige Menſch werden könne? welches Lucret. *l. III. v.* 860. *ſeqq.* bejahet, doch ſo, daß er ſagt, es werde uns wenig helffen, weil wir alle habitus vitales würden vergeſſen haben, und nichts mehr davon wiſſen. Was vor ein Paralogismus aber hierunter verborgen liege, hat Bayle *Dict. T. III.* art. *Lucrece,* not. *Q. p.* 216. *ſeq.* gewieſen.

(d) Laert. *l. X. ſ.* 88.

(e) Cicero *de nat. Deor. l. I. c.* 8. *l. II. c.* 17. wo Cicero unter der Perſon Velleji, Epicuri Lehr-Sätze von dieſer Welt vorträgt.

(f) *Ib.*

(f) *Ibid.* Dieſer Satz beruhet auf einem doppel'ten Epicureiſchen Grund: Einmahl, weil Epicurus keine andere naturam immaterialem annahm, als das Inane, und dann, weil er behauptete, die Bildung, Regierung und Vorſehung der Welt-Seele ſeye wider die Göttliche ſich um nichts bekümmernde Natur.

(g) Laert. *l. c.* Daß ſie eine Geſtalt haben müſſe, ſchlieſſet Epicurus daher, weil ſie ein Stück und, ſo zu reden, ein Abſchnitt von dem univerſo infinito iſt.

(h) Das beweißt Lucret. *l. V. v.* 319. *ſeqq.* weitläufftig, wo ſonderlich der Beweiß, der aus den Geſchichten und beſondern merckwürdigen Zufällen hergenommen, zu mercken iſt.

(i) Die Urſache iſt, weil einem höchſtſeeligen und ruhigen Weſen nicht möglich geweſen, ſich mit einer mühſeeligen und Sorg-vollen Schöpfung der Welt zu ſchleppen; iſt Epicuri Wort bey Laert. *l. X. ſ.* 76. Seine übrige nichtswürdige Beweiſe hievon ſind zu finden bey Cicerone *de nat. Deor. l. I. c.* 9. Lactant. *l. VII. c.* 5. Lucret. *l. V. v.* 166. *ſeqq.* welche Gassendus in *philoſ. Epicuri* P. *II. Sect.* 1. *c.* 2. *animadv.* 2. *pag.* 107. nachdrücklich widerlegt, und zugleich dieſen Lehr-Satz aus der philoſophiſchen Hiſtoria dogmatica gar wohl erläutert hat, conf. Jo. Bapt. du Hamel *de conſenſu vet. & novæ phil. c. IV.* §. 6. *ſeqq.*

(k) Lucret. *l. I. v.* 1015. *ſeqq. l. V. v.* 420. Plutarch. *de plac. phil. l. I. c.* 4. T. *V. p. m.* 9. Was aber an dieſer Hypotheſi auszuſetzen, iſt aus Bayle weitläufftigem Diſcours, den er über den

Urſprung der Welt *Dict. T. III.* art. *Ovide* not. G. *pag.* 556. hat, zu erſehen, und hat er auch auf Lami Vertheidigung Epicuri geantwortet.

(l) Lucret. *l. c.*

(m) *Ibid.*

(n) *Ibid.*

(o) *Ibid. v.* 481. *ſeqq.*

(p) Wie dieſes alles in verſchiedenen Creaturen geſchehen, hat Lucretius *l. c.* in folgenden Verſen weitläufftig ausgeführt.

(q) Das erklärt Lucretius *l. c. v.* 799. *ſeqq.* mit den Heuſchrecken, welche im Früh-Jahr ihre folliculos und Bläß'gen ligen laſſen und auskriechen; So meint Lucretius, ſeyen mit der Erde die uteri aller Thiere hervor gekommen, welche endlich, da ſie zeitig worden, aufgebrochen, und die lebendige Creaturen hervor gebracht hätten, und das habe ſo lange gewähret, biß die Erde endlich, ſo zu reden, ausgekindert, und nicht mehr ſo viel Kräfften gehabt, neue Erzeugungen hervor zubringen.

(r) *Ibid. v.* 804. *ſeqq.*

(s) Cicero *de nat. Deor. l, I. cap.* 8. Lucret. *l. II. v.* 1092. *ſeqq.* Laert. *l. X. ſ.* 77. Und eben dieſes hat auch Lucianus in *Jove Tragœdo T. III. p.* 411. *ſeqq.* nicht ohne empfindliches Geſpötte ausgeführt, und die Heidniſche Gottheiten, oder wohl mit all, alle göttliche Vorſehung empfindlich durchgezogen, wie er dann zwey Philoſophos, Timoclem und Damidem, redend einführt, deren der erſte den Einfluß der göttlichen Vorſehung zu behaupten geſucht, der andere die Epicureiſche Gründe wider dieſelbige hervor gebracht, und jene widerlegt

legt hat. Hierinnen widerſprach Epicurus ſonderlich den Stoicis.

(t) Plvtarch. in *Bruto T. II. p.* 711. wo Caſſius, als ein in der Epicuriſchen Secte Erzogener, mit dieſen Gründen Bruto die Furcht vor dem ihm erſchienenen Geſpenſt auszureden ſucht. Was aber Epicurus von der Wahrſagerey gehalten, iſt bey Cicerone *de divin. l. II. ſ.* 63. zu erſehen, welches Gassend. *Phil. Epic.* P. *II. Sect. II. c.* 6. *p.* 260. *ſeqq.* in gewiſſem Verſtand widerlegt.

(u) Cicero *de nat. Deor. l. II. c.* 8.

(x) Plvt. *de plac. phil. l. II. c.* 4. *T. V. p. m.* 20. Lvcret. *l. II. v.* 1104. *ſeqq. l. V. v.* 252. *ſeqq.* 381.

(y) *Ibid. l. II. v.* 1144.

(z) Laert. *l. X. ſ.* 45. Plvt. *plac. phil. l. I. c.* 5. *p. m.* 9. 10. Wo ſonderlich Metrodorus dieſes Argument braucht, es ſeye eben ſo ungereimt, ſagen, es ſeye in dem unendlichen Inani nur eine Welt, als vorgeben, es ſeye auf einem groſſen Acker nur eine einige Aehre, conf. Lvcret. *l. II. v.* 1021. *ſeqq.* Die Hiſtorie dieſer Meinung hat Gassend. *Synt. Phil. Epic.* P. *II. Sect. I. c.* 2. *animadv.* 1. *p.* 93. *ſeqq.* ausgeführt, und ſelbige zugleich widerlegt.

(aa) Laert. *l. X. ſ.* 73.

(bb) *Ib. ſ.* 89. 90. Er erfordert nemlich nicht nur eine Zuſammenhäuffung der Atomorum, wie man einen Haufen Korn zuſammen ſchüttet, ſondern auch eine Verwicklung der Atomorum, und der daraus entſtandenen molecularum, welche ohne eine in ihrem eigenen Wirbel geſchehene Drehung nicht ge-

ſchehen kan. Daß Carteſius dieſe vortices angenommen, iſt ſchon bey Leucippo und Democrito erinnert worden.

(cc) Dieſen ſchönen philoſophiſchen Satz macht LVCRET. *l. I. v. 1051. ſeqq.*

(dd) *Ibid.*

(ee) LVCRET. *l. V. v. 538. ſeqq.*

(ff) *Ibid. l. II. v. 652. ſeqq.* Weil Epicurus keine Welt-Seele zuließ, *Theſ. 69.* ſo mußte er auch dieſen Satz behaupten.

(gg) LVCRET. *l. VI. v. 535.* SEN. *Qq. nat. l. VI. c. 20.* LAERT. *l. X. ſ. 105.*

(hh) LVCRET. *l. VI. v. 613. ſeqq.* Die letzte Urſache hält er vor die Wahrſcheinlichſte: dañ Epicurus ſtatuirte, daß die Erde locker und löcheright ſeye, ſo daß das Meer-Waſſer in dieſelbige als einen Schwam̃ hinein dringen könne.

(ii) *Ibid. v. 635.*

(kk) LVCRET. *l. VI. v. 714. ſeqq.* Uberhaupt iſt hier und bey folgenden phyſicaliſchen Erörterungen der phænomenorum, welche Epicurus gegeben, zu mercken, daß er ſich um die Wahrſcheinlichkeit ſeiner Auflöſungen nicht bekümmert, und deßwegen mehr als einerley Urſache bißweilen mit gar weniger Wahrſcheinlichkeit gegeben, damit ein jeder eine heraus nehmen könne, welche ihm am beſten in die Sinne fällt. Dañ ſeine Meinung war dieſe: Man habe nichts mehr nöthig, als daß man eine Urſache ausdencken könne, nach der ein ſolches natürliches phænomenon möglich iſt, um aus dem Wahn zu kommen, als wann eine göttliche Hand darunter verborgen wäre, als welches er an der Gemüths-Ruhe, als

dem

dem letzten Endzweck ſeiner, auch natürlichen, Philoſophie für hinderlich hielte. Wann man dieſen Endzweck erhalte, ſo ſeye es gleich viel, was vor eine Urſache man angebe, wann ſie nur einige mögliche Wahrſcheinlichkeit habe. Dann ſein principium cognoſcendi hierinnen waren die Sinne, wann denſelbigen Genüge geſchahe, ſo war er vergnügt. Daß aber dieſes ſeine Meinung geweſen, iſt aus ſeinem Brief an Pythoclem bey LAERT. *l. X. ſ.* 95. 96. klar zu erſehen. Und hierüber moquirt ſich BVRNET. *Archæol. phil. l. I. c.* 13. *p.* 433. eben nicht unbillig, wie er dann überhaupt *p.* 444. gar nachtheilig von Epicuri Phyſiologia urtheilt. Ob aber das præjudicium antiquitatis Burnetium nicht gar zu weit verleitet habe, und ihm Epicurus nicht angeſtanden, weil er bey deſſen Lehr-Sätzen ſeine Rechnung für ſeine eigene hypotheſes de Cosmogonia nicht gefunden, mögen andere urtheilen.

(ll) LVCRET. *l. VI. ſ.* 538.

(mm) Das iſt, von der Veränderung, Vermehrung und Zuwachs der Theil'gen, PLVT. *de plac. phil. l. V. c.* 25. *T. V. p. m.* 52. Das Gegen-Theil lehrte PLATO.

(nn) Vid. GASSEND. *ad Laërt. l. X. p.* 679. *Synt. Phil. Epic. p.* 350. *ſeq.*

(oo) LVCRET. *l. IV. v.* 816. *ſeqq.* LACT. *l. III. c.* 17. *de opif. c.* 6. Epicurus konnte auch nicht anderſt urtheilen, nachdem er ſich einmahl das ungegründete principium einfallen laſſen, es ſeye alles von ungefehr alſo entſtanden, und habe kein freyes, weiſes, geiſtliches Weſen einige Würckung und Abſicht auf einigen Endzweck gehabt. GALENVS,

welcher in ſeinem Buch *de uſu partium* dieſen Satz weitläufftig widerlegt, hat *l. I. c.* 21. dieſe Lehre Epicuri mit mehrerm vorgetragen, und auch anderer Orten mehrere derjenigen, ſo ſich dieſes gefallen laſſen, genennet, welches GASSENDUS wiederhohlt, und die Hiſtorie dieſer Lehre gar artig ausgeführt, ſie auch gründlich widerlegt hat, *Synt. de phil. Epic. P. II. Sect. I. c. 3. animad. 3. p.* 184. *ſeqq.* anderer zu geſchweigen.

(pp) LAERT. *l. X. ſ.* 63. LUCRET. *l. II. v.* 129. 162. *ſeqq.*

(qq) *Citati.*

(rr) LUCRET. *l. III. v.* 233. und PLUTARCH. *de plac. phil. l. IV. T. V. p. m.* 36. Daß die vierdte ungenannte Natur in der Seele dannoch Cörperlich ſeye, ob ſie gleich keinen Nahmen hat, und ſubtiler iſt als die übrige, das iſt oben *Theſ.* 77. *not. (aaa)* ſchon erinnert worden.

(ss) LUCRET. *l. III. v.* 290. *ſeqq.*

(tt) *Id. l. III. v.* 324. *ſeqq.*

(uu) LAERT. *l. X. ſ.* 64.

(xx) *Ib. ſ.* 65. Und ſo reſolvirte Epicurus das ſchwere Problema von der Würckung des Leibs in die Seele, und der Seele in den Leib, worüber die Philoſophi biß auf dieſe Stunde ſo unendlich viel Streitens haben; wie glücklich aber er der Axt einen Stiel gefunden, iſt leicht zu erachten, da er kein principium ſpirituale zuläßt.

(yy) LUCRET. *l. II. v.* 442. *ſeqq.* PLUTARCH. *adv. Colot. T. VI. p. m.* 410.

(zz) PLUTARCH. *l. c.* conf. SEXT. EMPIR. *Pyrrhon. hypotyp. l. I. c.* 14. *ſ.* 94. *p.* 26.

(aaa) Laert. l. X. ſ. 49. Daß man aber nicht nur den Cörper ſelbſt, ſondern auch die entfernete Weite erkennen kan, das leitet Epicurus von der Lufft her, welche das in die Augen fallende Bild vor ſich her drückt, und in die Augen ſtößt; dann ob es gleich faſt in einem Augenblick geſchiehet, ſo braucht es doch länger, und druckt mehr Lufft in die Augen, wann es von weitem iſt, als wann es in der Nähe iſt; ſo raiſonirt wenigſtens Lucret. l. IV. v. 245. Andere phænomena hat er in folgenden Verſen aus dieſer Urſache und Grund aufzulöſen geſucht.

(bbb) Laert. l. X. ſ. 52. & Gassend. *ad h. l.* Plut. *de plac. philoſ.* l. IV. c. 19. T. V. p. m. 41.

(ccc) Laert. l. X. ſ. 53. Daß aber die Verſchiedenheit des Geruchs von der verſchiedenen Diſpoſition der organorum olfactoriorum herkomme, bemerckt Lucret. l. IV. v. 677. ſeqq.

(ddd) Lucret. l. IV. v. 645. ſeqq. Dieſe hypotheſes Epicureas, de ſenſibus & ſenſationibus haben die neuere Phyſici ebenfalls angenommen, doch ſo, daß ſie in Beſtimmung der Art der Cörper'gen und der organorum ſenſoriorum von einander unterſchieden ſind. Es verdienen derowegen derſelbigen Gedancken gegen Epicuri und Lucretii gehalten zu werden, wovon dann Willisius *de anima brutorum* und kurtz aber gründlich der Herr D. Jo. Jac. Scheuchzer. *Phyſ.* P. l. c. 11. ſeqq. p. 80. ſeqq. nachzuſehen.

(eee) Lucret. l. II. v. 434. ſeqq.

(fff) Welchen er den ungenannten betitulte, *vid. not.* (*rr*), und Lvcret. *l. III. v.* 94. 140. 180. *ſeqq.*

(ggg) Man muß ſich aber in acht nehmen, daß man dieſe Abtheilung in mentem & animam, welche bey Epicuro vorkommt, nicht vermenge mit derjenigen, welche bey andern Philoſophis, ſonderlich in der Schola Italica gegeben wird. Dann dieſe verſtehen durch mentem einen Theil der allgemeinen Welt-Seele, welcher die vernünfftige Seele ausmacht: hingegen Epicurus machte nur nach den Würckungen einen Unterſchied, und hies mentem oder animum die vernünfftige, animam aber die ſinnliche Krafft der Seelen, welche beyde cörperlich ſind, nur daß jene viel ſubtilere, ründere, kleinere, glättere, und beweglichere Theil'gen hat, als dieſe, conf. Lvcret. *l. III. v.* 422. *ſeqq.*

(hhh) Daher, urtheilt Lvcret. *l. c. v.* 400. *ſeqq.* komme es, daß wann man gleich an einem Glied Noth leide, v. g. um ein Aug komme, doch die Seele ihre Würckung thun, und durch das andere Aug ſehen könne, weil die in der Bruſt befindliche vernünfftige Seele dadurch nicht Noth leidet.

(iii) Plvt. *de Plac. Philoſ. l. IV. cap.* 8. Cicero *de fin. l. I. c.* 6. Lvcret. *l. IV. v.* 728. *ſeqq.* Auch dieſem Satz hatte Epicurus von Democrito, wie Plvt. und Cicero *ll. cc.* bemercken.

(kkk) Laert. *l. X. ſ.* 34. Man kan auch Epicuri ratas ſententias hievon nachſehen. *ib. ſ.* 139.

(lll) Ein Exempel hievon vom Hunger und Durſt und darauf folgenden Sättigung gibt Lv-

CRET.

CRET. *l. IV. v.* 856. *ſeqq.* Dieſe drey Sätze ſind der Grund der Sitten-Lehre des Epicuri.

(mmm) Dabey machte Epicurus dieſen Unterſchied, daß bißweilen dieſe Affecten zu Erhaltung der Natur unumgänglich nöthig, bißweilen aber nur aus der Einbildung kommen, und unnöthig ſind, wie er bey LAERT. *l. X. ſ.* 127. herkommen läßt.

(nnn) Conf. GASSENDVS *ad Laërt. X. p.* 530. *ſeq.*

(ooo) LVCRET. *l. III. v.* 289. *ſeqq.* wo er die Affecten nach der Haupt-Natur der Seele austheilt. Aus Gaſſendo hat die gantze Epicuriſche Lehre von den Affecten deutlich entworffen THOMAS. in der Ausübung der Sitten-Lehre *c. II.* §. 21. *ſeqq. pag.* 51. *ſeqq.*

(ppp) LVCRET. *l. IV. v.* 914. *ſeqq.*

(qqq) *Ib. v.* 758. *ſeqq. v.* 959.

(rrr) LAERT. *l. X. ſ.* 65.

(sss) Ibid. ORIG. *Philoſophum cap. XXII. pag.* 153. LVCRET. *l. III. v.* 507. *ſeqq.* auch dieſen ſchlimmen Satz hat GASSENDVS *Phil. Epic. P. II. pag.* 29. beſtritten, und auf alle Beweiſe Lucretii geantwortet, conf. THOMAS. *Biblioth. T. II. pag.* 770. *ſeqq.* BVDDEVS *Theſ. ath. p.* 558. *ſeqq.*

(ttt) LVCRET. *l. c. v.* 991. *ſeqq.*

(uuu) PLVTARCH. *de Plac. Philoſ. l. II. c.* 13. *Tom. V. pag. m.* 23. welcher aber wohl erinnert, daß Epicurus nichts gewiſſes hierinnen ſtatuirt, ſondern es nur auf ein: Es kan ſeyn; ankommen laſſen, vid. *not.* (kk), conf. *ibid. c.* 20. STOB. *Ecl. Phyſ. pag.* 53.

(xxx)

(xxx) *Ibid. c.* 20.

(yyy) Cicero *de nat. Deor. l. I. c.* 10. *l. II. cap.* 17.

(zzz) Laert. *l. X. ſ.* 113.

(a) Idem *ſ.* 91. conf. Gassend. *ad h. l. pag.* 726. Aufgefangene Briefe, *Tom. II. pag.* 1125. *ſeqq. pag.* 1133.

(b) Plvt. *l. c. l. II. c.* 22. *p. m.* 25.

(c) Lvcret. *l. V. v.* 510. *ſeqq.* welcher in der Anzeige der natürlichen Urſachen der Himmliſchen Cörper und ihrer phænomenorum eben ſo ungewiß iſt, als Epicurus ſelbſt.

(d) Laert. *l. c. ſ.* 114. ſo kommt Epicurus am beſten hinaus.

(e) Laert. *l. c. ſ.* 92. Lvcret. *l. V. v.* 659. *ſeqq.* Weil Epicurus die Erde nicht für Kugel-rund, ſondern für Deller-rund hielte, ſo mußte es ihm freylich an Auflöſung dieſer auch den Kindern bey uns begreiflichen und bekannten Aſtronomiſchen Aufgabe fehlen, daß er auf ſo läppiſche Einfälle gerathen müſſen.

(s) Lvcret. *l. V. v.* 592. *ſeqq.*

(t) Laert. *l. c. ſ.* 94.

(u) *Ib. ſ.* 96. Lvcret. *l. V. v.* 750. *ſeqq.*

(x) Laert. *ib. ſ.* 98.

(y) *Ibid. ſ.* 111.

(z) *Ibid. ſ.* 99. Lvcret. *l. VI. v.* 450. *ſeqq.*

(aa) Iſt Democriti Meinung bey Seneca *Qq. nat. l. V. c.* 2. wie oben ſchon bemerckt worden.

(bb) Laert. *l. c. ſ.* 100. Lvcret. *l. VI. v.* 218. *ſeqq.*

(cc) Laert. *l. c. ſ.* 99. Lvcret. *l. c. v.* 496. *ſeqq.*

(dd)

(dd) *Ibid. ſ.* 106. PLVT. *de Pl. Phil. l. II. c.* 4. *pag.* 23.
(ee) *Ibid. ſ.* 109.
(ff) *Ibid.*
(gg) LVCRET. *l. VI. v.* 1091. *ſeqq.*

XI.

Hat dann *Epicurus* in ſeiner Natur-Lehre nichts von GOtt gelehret?

Er gedachte zwar des Göttlichen Weſens, und redete davon (hhh), wolte aber daſſelbige von der Natur-Lehre gantz ausgeſchloſſen wiſſen, weil er glaubte, es ſeye nicht möglich, ein ruhiges, vergnügtes und glückſeeliges Leben zu führen, und ein von aller Unruhe befreytes Gemüthe zu haben, wann man dem Göttlichen Weſen einen Einfluß, Sorge, und Verbindung mit der Welt, und denen darinnen befindlichen Dingen einraumte: da er doch jenes zum Endzweck ſeiner gantzen Philoſophie, und alſo auch ſeiner Phyſiologie ſetzte. Und das iſt dann die Urſache, warum die Lehre von GOtt in ſeiner Phyſica nicht erſcheinet (iii). Weil aber dannoch dieſe Lehre bey allen Secten in

groſſem Anſehen war, und man aus derſelbigen die wichtigſte Pfeile zu Beſtreitung des Epicureiſchen Natur-Systematis hernehmen konnte (kkk), ſo fande er ſich doch gezwungen, ſich über dieſen Punct zu erklären. Seine Meinung hievon aber kommt fürnemlich darauf an:

I. Daß Götter ſeyen, das iſt allen Menſchen von Natur ins Hertz geſchrieben, und unläugbar (lll).

II. Dieſes erhellet daraus, weil kein Volck oder Nation iſt, welche nicht zum voraus einen Begriff (anticipationem) von GOtt habe (mmm).

III. Weil man auch, wiewohl ohne Grund, die Ordnung in dem Welt-Gebäude den Göttern zugeſchrieben, ſo haben nothwendig die Menſchen einen natürlichen Eindruck von der Gottheit vorher haben müſſen (nnn).

IV. So haben auch die Menſchen dieſe Wiſſenſchafft daher haben können, wann ihnen in Träumen Bilder unter Menſchlicher Geſtalt erſchienen, welche eine übermenſchliche groſſe Geſtalt gehabt, und aus welchen ſie hernach wachend geſchloſſen, daß

es

es vernünfftige, ewig daurende und höchſt-ſeelige Naturen ſeyn müßten (ooo).

V. Wann man Götter nennet, ſo kan man keinen andern Begriff davon haben, als daß man dadurch unſterbliche und ewige, zugleich aber auch höchſtſeelige Naturen verſtehet (ppp).

VI. Dieſen Begriff von GOtt bekräfftiget die idée, welche alle Menſchen von GOtt haben, und die uns angebohren iſt (qqq).

VII. Hieraus aber flieſſet ferner, daß die Gottheiten mit der Hervorbringung und Regierung der Welt nichts können zu thun haben, weil ſie dadurch an ihrer höchſtſeeligen Ruhe und vollkommen vergnügten Leben würden geſtöhret werden (rrr).

VIII. Iſt dieſes, ſo fließt abermals durch eine richtige Folge, daß die Götter ſich weder um die Belohnung des Guten, noch um die Beſtraffung des Böſen bekümmern (sss).

IX. Ingleichem, daß es keine Würckung der Gottheiten in der Natur gebe, und demnach alle Arten der Wahrſagerey ein bloſſes Blendwerck und Betrug, oder wenigſtens eine leere Einbildung ſind (ttt).

X. Ob

X. Ob ſie aber gleich keinen Einfluß in die Menſchliche Dinge haben, ſo iſt doch allerdings billig, daß man ſie ihrer höchſtſeeligen und unſterblichen Natur wegen verehre und anbete. Aber ſich vor ihnen zu fürchten, oder eine beſondere Gnade von ihnen zu hoffen, iſt ein Aberglauben (uuu).

XI. Die Geſtalt der Götter muß der menſchlichen gleich ſeyn, theils weil ſich alle Menſchen die Götter alſo vorſtellen, theils weil keine ſchönere und vollkommenere Geſtalt iſt, als die menſchliche (xxx).

XII. Demnach müſſen die Gottheiten nicht nur lebendige, ſondern auch höchſtvernünfftige Naturen ſeyn (yyy).

XIII. Uncörperlich aber können ſie nicht ſeyn, weil das, was uncörperlich iſt, weder Empfindung noch Verſtand, noch Vergnügen haben kan (zzz).

XIV. Doch muß man ſich keinen ſolchen Cörper, oder auch wohl ſubtilen Leib einbilden, dergleichen die Menſchen haben, dann wann er gleich noch ſo ſubtil wäre, ſo wäre er doch aus atomis zuſammen geſetzt, wie die menſchliche Seele iſt, folglich wären die Götter ſterblich, und könnten wieder aufgelößt werden, welches wider den natür-

natürlichen Begriff iſt, den wir von der Gottheit haben (a).

XV. Man muß alſo den Verſtand, und nicht die Sinne zu Rath zihen, wann man hievon gedencken will, und kan man ſich nicht beſſer ausdrücken, als wann man ſagt: Sie haben zwar einen Leib und Blut, aber keinen ſolchen Leib, und kein ſolches Blut, wie andere cörperliche und lebendige Creaturen haben, ſondern nur gleichſam einen ſolchen Leib, der nach der Gröſſe, Dichte, und ſo fort, nicht kan begriffen werden (b).

XVI. Es gehören demnach die Göttliche Naturen unter diejenige, welche nicht zuſammen geſetzt, das iſt, einfach ſind, und denen alſo keine Veränderung, Mangel, Abgang oder Ende und Auflöſung zuwachſen kan (c).

XVII. Den eigentlichen Ort, wo ſich die Götter aufhalten, zu beſtimmen, iſt unmöglich. Doch iſt richtig, daß ſie nicht in der Welt ſind, wo es viel zu unruhig für ſie wäre, daher müſſen ſie in dem Raum und Plätzen zwiſchen den Welten (in intermundiis) ſich aufhalten (d).

XVIII. Die Verrichtung der Gottheiten erhellet aus ihrer Natur; ſie bringen

nemlich

nemlich ihre Zeit in der allergröſſeſten Ruhe und Vergnügen, und in einer unausſprechlichen Seeligkeit und allergröſſeſten Wolluſt zu, und haben nichts zu thun, bekümmern ſich auch um nichts (e).

(hhh) Was Epicurus von GOtt und Göttlichen Dingen gelehret, und ob er auch in der That einen GOtt geglaubet, oder nicht, davon ſind die Alte und Neuere gar verſchiedener Meinung; die meiſte unter beyden haben ihn für einen Atheiſten gehalten, ja geglaubet, daß er einer der ärgſten Atheiſten ſeye, wie man dann einen Epicureer und einen Atheiſten offt eines für das andere genommen findet, wie aus LVCIANO *in Pſeudomante Tom. I. pag. m.* 561. 569. zu erſehen, conf. CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 30. und andere, welche GASSEND. *de vita Epicuri l. IV. c.* 1. *pag. m.* 107. *ſeqq.* genennet hat. Sonderlich iſt Epicurus unter den Kirchen-Lehrern ſehr beſchreyt geweſen, deren Stellen zum Theil der Herr REIMMANN in *Hiſtor. Atheiſmi c. XXIX.* §. 2. *pag.* 196. *ſeq.* anführet, welchen noch viele könnten hinzu gethan werden, wann es nöthig wäre. Eben ſo iſt es unter den Neuern gegangen, unter welchen ſonderlich SAMVEL PARCKERVS in *diſp. I. de Deo ſect.* 16. *pag.* 40. *ſeqq. diſp. III. ſect. III. pag.* 226. *ſeqq.* Epicuri nicht geſchonet, ſondern ihn als einen Haupt-Atheiſten vorzuſtellen und zu widerlegen bemühet iſt. Ihm iſt gefolget der ſeel. Herr D. BVDDEVS ſchon in der diſſ. *de Spinoziſmo ante Spinozam* §. 9. und noch weitläufftiger in den *theſ. de Atheiſmo l. I.* §. 19. *pag.*

pag. 66. ſeqq. ingleichem in der *Hiſtor. Eccl. V. T. Tom. II. pag.* 1081. welchen man den Herrn Clericum *Hiſtor. Eccl. N. T. Prol. ſect. II. c.* 5. und andere von Herrn Heumann. *Act. Phil. Vol. II. pag.* 650. und dem Herrn Reimmann. *l. c.* genannte hinzu thun kan. Hingegen hat es auch auf der andern Seite nicht an Leuten gefehlet, welche Epicuro das Wort geſprochen, deren der Herr Reimmann *l. c.* auch gedencket; unter ſelbigen findet ſonderlich Gassendus in angeführtem Leben Epicuri *l. IV.* von erſtem Capitul an, billig den Platz, welcher ſich alle Mühe gegeben, Epicurum in dieſem Stück zu vertheidigen, weswegen Parcker. *l. c.* über Gaſſendum nicht wohl zu ſprechen iſt. Ihm iſt gefolget Jac. Rondellus in *vita Epicuri*, welcher ſo weit gegangen, daß er behauptet, Epicurus habe die Göttliche Vorſehung nicht geläugnet, anderer zu geſchweigen, derer Meinung von dem Herrn Reimmann *l. c. pag.* 199. angeführet werden, wo man ſich des mehrern erſehen kan. Die Mittel-Straſſe hält hierinnen Bayle *Dict. T. II.* art. *Epicure*, not. *G. pag.* 377. indem er zwar behauptet, Epicurus habe von GOtt ſeiner Majeſtät zukommende Gedancken gehabt, aber es darinnen verſehen, daß er die Gottheit aus aller Action, Würckung und Einfluß in die Menſchliche Dinge, und überhaupt in die Welt geſetzet hat, worauf aber der Herr D. Buddeus *l. c.* zu antworten bemühet iſt, deſſen Meinung dahin gehet, daß Epicurus nur zum Schein von Göttern geſprochen, um der Gefahr und Straffe zu entgehen, in der That aber keinen GOtt geglaubet habe. Wann

man aber in dieſer Materie weder zur Rechten noch zur Lincken austretten will, ſo iſt am beſten gethan, man ſetze zuvorderſt die Lehr-Sätze von GOtt und dem Göttlichen Weſen, Thun und Würckung aus, ſo wie ſie ſich bey den Alten befinden. Dann das meiſte kommt auf fremde Zeugniſſe an, indem Epicurus davon wenig in ſeine noch vorhandene Briefe einflieſſen laſſen. Was aber dieſelbige in ſich halten, das iſt in den nachfolgenden Sätzen faſt mit den eigenen Worten der Alten angeführet worden, und ſoll in denen folgenden Anmerckungen hinlänglich und gründlich bewieſen werden. Solches nun voraus geſetzt, ſo iſt 1. offenbar, und kan nicht geläugnet werden, daß Epicurus Göttliche Naturen oder Gottheiten zugegeben, und dieſelbige ſtatuiret habe, und alſo wenigſtens kein Atheus directus, und von der erſten Claſſe ſeye. Zwar behauptet Parckerus *l. c. ſect. XVI. pag.* 41. Epicurus habe ſich dadurch verdächtig gemacht, daß er die beſte argumenta, welche man von der Ordnung der Wercke der Natur zum Beweiß der Gottheit hernehme, ingleichem welche aus der Vorſehung von ſelbſten flieſſen, verworffen, und für falſche Irrthümer und Vorurtheile angeſehen, hergegen aber nichts als die Meinung des Pöbels zum Grund gelegt, über welche er ſich doch in andern Stücken moquirt, wodurch er dann verrathen habe, daß er nur zum Schein Götter behauptet, und dieſe Haupt-Lehre unter die Vorurtheile des Pöbels geſetzet habe. Allein es ſcheinet Parckerus wohl hierinnen Epicuro zu viel zu thun. Dann obgleich nicht geläugnet werden kan, daß Epicurus die Vorſehung, Würckung und Einfluß

ſuß GOttes in die Welt verneinet, und dadurch eines ſtarcken Beweiſſes der Exiſtenz des Göttlichen Weſens ſich beraubet hat, ſo muß man doch auch dieſe Billigkeit gegen ihn haben, daß man ihn in ſo weit entſchuldiget, weil er es nicht aus Abſicht, die Exiſtenz eines höchſtſeeligen und vollkommenen Weſens zu läugnen, als vielmehr deswegen gethan, weil er einen ſtarcken paralogiſmum in der application ſeiner principiorum begangen, und, weil er geglaubt, die vollkommenſte Ruhe und Seeligkeit könne nicht mit der Schöpfung und Regierung der Welt beſtehen, noch, wann dieſe geſetzt werde, eine wahre Gemüths-Ruhe erlangt werden, auf ſolche Sätze verfallen iſt. Wahr iſt es, er hat ſich ſehr vergangen, und unglücklich geſchloſſen, ſeine Sätze hierinnen ſind auch gefährlich genug, weil ſie zu vielen Gottloſigkeiten Thür und Thor aufſperren können, aber das erweißt doch noch nicht, daß er ſie deswegen angenommen, um der Atheiſterey völlig das Wort zu reden. Hernach ſo iſt auch der Beweiß, der à conſenſu gentium von Epicuro hergenommen iſt, durchaus kein præjudicium vulgi, wie ſich etwa Parcker mit ſeinem Landsmann Lockio, und andere, ſo ſolche Ubereinſtimmung der Völcker läugnen, einbilden, wie hernach ſoll erinnert werden. Daß aber Epicurus dieſen conſenſum ab anticipatione, das iſt, von einer allgemeinen idée, die alle Menſchen haben, hergeleitet hat, das iſt ſo ungereimt nicht, als ſich Parckerus einbildet. Dann weil Epicurus zugab, daß die Götter ein würckliches Weſen, ja Cörper ſind, ob ſie gleich keine Gleichheit mit denen zuſammengeſetzten Cörpern

haben, ſo muß auch daraus folgen, daß dieſe Göttliche Cörper dem Menſchen einen Eindruck geben, und ihn ihre Exiſtenz empfindend machen können. Daß er hierinnen wunderliche Grillen geheget, und vieles nicht folgendes vorgebracht, iſt wahr, allein daraus folgt noch nicht, daß er die Sache, die er ſo elend bewieſen hat, nicht ſelbſt für wahr angenommen habe. Es erinnert ſich auch Parckerus nicht, daß Epicurus auch dieſes für eine notionem anticipatam gelten läßt, wann man etwas aus Erzählung der andern faßt und weiß, und in ſich ſelbſt von der Deutlichkeit der Sache ſo überzeugt iſt, daß man ſolche beygebrachte idéen für wahr hält, und annimmt: Dann ſonſt hätte Epicurus alle anticipatas notiones, welche man ex relatione hiſtorica aliorum bekommt, und ſodann erſt nach den Bildern ſeiner Sinne, ſich ein Gleichnis davon macht, läugnen müſſen. Daß aber Epicuri Frömmigkeit und Verehrung der Götter eine bloſſe Heucheley geweſen, und dieſelbige, ſo ferne ſie abſolute nur auf der hohen idée der Majeſtät GOttes beruhet, gar unmöglich, folglich von Epicuro erdichtet worden ſeye, wie der Herꝛ D. Bvddevs *l. c.* wider Bayle behauptet, das iſt theils von der in andern Stücken befundenen, und oben erwieſenen Ehrlichkeit des Epicuri nicht zu vermuthen, und Ciceronis *l. c.* gegebene Auſſage iſt eine bloſſe Muthmaſſung, welche Epicuro nichts præjudiciren kan, theils aber ſtehet noch dahin, wenigſtens iſt es noch nicht ausgemacht, wie weit eine ſolche Verehrung aus bloſſer Hochachtung ſeyn könne, oder nicht? 2. Wann man aber die Begriffe anſihet, welche ſich

Epi-

Epicurus von dem Göttlichen Weſen gemachet hat, ſo kan man nicht läugnen, daß ſie nicht nur allein falſch und irrig, ſondern auch ſehr gefährlich ſind. Dann weil er GOtt, ſo zu reden, auſſer dem Vermögen was zu thun ſetzte, und ihn in die intermundia gleichſam relegirte, ſo ſtieß er damit nicht nur indirecte den wahren Begriff von dem Göttlichen Weſen über einen Hauſen, ſondern gab auch Gelegenheit zu ſehr gefährlichen principiis, beraubte auch ſeine Sitten-Lehre der beſten und heilſamſten Gründen; dann daß er wenigſtens eine allgemeine Vorſehung GOttes zugelaſſen, will ſich mit den Ausſagen der Alten nirgend reimen. Wie übel hierinnen Epicurus gehandelt habe, iſt in des Herrn Fabricii *Syllabo Auctor. de verit. Relig. Chriſt. c. XIV. pag. 366. ſeqq.* gar gelehrt und ausführlich zu leſen, und ſelbſt Gassendus hat in offt angeführtem Buche dieſe vier Sätze an Epicuro als falſch und verwerflich angeſehen, und widerlegt: 1. GOtt ſeye nicht der Urheber der Welt. 2. GOtt habe keine Vorſorge für die Welt, und die darinnen ſich befindliche Menſchen. 3. Die Menſchliche Glieder, ja alle Theile der Creaturen ſeyen von ungefähr zuſammen gegangen, und nicht zu einem gewiſſen Endzweck geſchaffen worden. 4. Die Seele ſeye ſterblich, und werde mit dem Leib in ihre erſte principia und atomos aufgelöſet. Daß aber Epicurus auf ſolche Gedancken und Sätze verfallen, da er doch überzeugt geweſen, daß es göttliche vollkommene Naturen gebe, dünckt mich dieſe Urſache zu ſeyn: Er vermeinte, die Philoſophi vor ihm hätten nicht Philoſophiſch gehandelt, daß ſie in Formi-

rung der Welt auf ein ihnen unbekanntes principium verfallen: Er wolte es alſo beſſer machen, und nahm die Sinne zu einem unbetrüglichen criterio an; weil er nun keine andere Evidenz zugeben wolte, als die aus den Sinnen, und der daraus verfaßten anticipatione floß, wie wir in ſeiner Canonica gehöret haben, kein uncörperliches, oder eigentlicher zu reden, immaterielles Weſen aber anderſt von den Sinnen, als nur negative begriffen werden kan, ſo verfiel er darauf, daß keine andere Subſtantzen ſeyen, als der Cörper, und die den Cörper ausmachende Theil'gen, und das Leere, welches er zwar für etwas immaterielles hielte, das er aber anderſt nicht als negative und privative concipiren, und alſo ihm weder Verſtand noch Willen, weder Thun noch Leiden eigentlich zulegen konnte. Demnach mußte er alle ſubſtantias immateriales, rationales & activas läugnen. Nun mußte er auf der andern Seiten den natürlichen Eindruck, den die Menſchen von GOtt haben, und welchen er ſahe, daß er allgemein wäre, nicht zu verneinen, er war auch zu verſtändig, als daß er hätte glauben ſollen, die gantze Welt und alle Völcker, ſo Gottheiten glaubten und verehrten, ſeyen Narren, und er allein klug, demnach mußte er wohl die Gottheiten inter corporea ſetzen. Da brauchte es aber nun Kunſt, den Concept von einer Göttlichen Natur mit dem Cörper zu vereinigen. Um nun aus dem Gedränge zu kommen, und nicht zugeben zu dörfen, daß die Götter einen Anfang und Urſprung oder Ende nehmen könnten, welches er nothwendig würde haben zugeben müſſen, wann

er bey ſeiner idée vom Cörper geblieben wäre, ſo nahm er ſeine Zuflucht zu einer voce nihili, und machte ein ich weis nicht was daraus, nemlich er nennte es, quaſi corpus und quaſi ſanguinem, das keine Theile hat. Ferner weil er zu ſeinem principio morali angenommen hatte, daß das höchſte Gut in einer ungeſtöhrten Ruhe des Gemüths und Wohlſeyn des Leibs beſtehe, und aber ſahe, daß Sorge, Angſt, Mühe, Bekümmernis und andere, das Gemüthe beunruhigende Begierden daran hinderlich wären, zugleich aber wohl ſahe, daß er der Göttlichen Natur die allerhöchſte Seeligkeit einräumen müßte, auch über das urtheilte, daß die Belohnungen und Straffen nach dieſem Leben nur eine unruhige Bewegung ins Gemüthe machten, welche dem natürlichen Trieb und Empfindung der Seelen zuwider wäre, ſo ſetzte er ſeine Gottheit auſſer der activitæt, entzog ihr allen Einfluß und Würckung in die menſchliche und cörperliche Dinge, und logirte ſie, ſo zu reden, auſſer der Welt. Damit waren nun zwar die anſcheinende Schwierigkeiten gehoben, aber er verfiel in noch gröſſere. Wir erſehen hieraus abermals, wie viel tauſenderley Vorzüge die Göttliche Offenbarung vor den Grillen der menſchlichen Erfindungen habe, und wie wahr Paulus geredet, wann er von den Philoſophis geſaget: Da ſie ſich für weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden; indem Epicurus ſich, weiß nicht was, vor Weißheit auf ſein Syſtema eingebildet, und gemeinet, es noch ſo künſtlich mit einander verbunden zu haben. Daß er aber in der That alſo raiſonnirt, wie wir es eben vorgeſtellet, das kan aus demjenigen, was

Vellejus bey Cicerone *de nat. Deor. l. I.* weitläufftig diſcourriret, Sonnen-klar erſehen werden. Endlich und 3. iſt noch zu mercken, daß ſich Epicurus wegen der Subordination der Götter nicht heraus gelaſſen, noch geſagt, ob er ein allerhöchſtes Göttliches Weſen glaube, von welchem die andere abhangen, indem er nur überhaupt von Göttlichen Naturen geredet hat: daher man deſto weniger von ſeiner eigenen Meinung von dem allerhöchſten GOtt gründlich urtheilen, und alle Zweifel ausmachen kan.

(iii) Deswegen haben wir lieber in einer beſondern Frage hievon handeln, als es in der Abhandlung ſeiner Phyſica ſetzen wollen, wie Gaſſendus gethan hat, weil ohne dem dieſe Lehr-Sätze nicht verſtanden werden können, wann man ſeine Phyſicaliſche Gedancken nicht inne hat.

(kkk) Dann wann man ein allerhöchſtes geiſtliches freyes Weſen, das iſt, einen allerhöchſten GOtt zuläßt, ſo braucht man weder den ungefähren Zuſammenlauf der atomorum, noch die ungereimte Abweichung derſelbigen in ihrer Bewegung. Man darf auch die Seele nicht ſterblich machen, und kan von der Freyheit ihrer Verrichtungen, und überhaupt von den End-Urſachen der Dinge eine vernünfftige Urſache geben, und ſo weiter, welches lauter Steine des Anſtoſſens ſind, welche Epicuri principia phyſica verwerflich machen.

(lll) Cicero *de nat. Deor. l. I. c.* 17. wo man ein Compendium Theologiæ Epicureæ beyſammen antrifft.

(mmmm) *Ibid.* Epicurus aber argumentirte nicht alſo: weil alle Völcker einen GOtt glauben, alſo iſt auch einer; ſondern ſein Beweiß war dieſer: Weil alle Menſchen mit dieſer Meinung von Jugend auf eingenommen ſind, und ſelbige doch weder durch ein Geſetz, noch einige Unter- und Abredung, noch durch einige beſondere Gewohnheit, Sitte und Ceremonie unter allen Völckern hat können eingeführt werden, ſo folget daraus, daß ſie von Natur einen Eindruck haben müſſen, die Idée, daß ein GOtt iſt, anzunehmen, weil das wahr ſeyn muß, worinnen die gantze Menſchliche Natur übereinſtimmt, wie Velleji Worte *l. c.* lauten. Und in dieſem Verſtand iſt allerdings dieſer Beweiß von ungemeinem Nachdruck und Stärcke. Dann obgleich es ſchon Cotta bey Cicerone *l. c. c.* 23. geläugnet, ſo hat er doch keine Nation nennen können, und Cicero ſelbſt hin und wieder das Gegentheil geſtehen müſſen, vid. *Tuſc. Qq. l. I. c.* 13. *de leg. l. I. c.* 8. Es hat auch der Herr Fabricius *in Syllabo Script. de V. R. C. c. VIII. p.* 310. wohl bemercket, daß diejenige Völcker, welche von den Alten für Atheiſten gehalten worden, nicht deßwegen von ihnen unter die Claſſe dieſer saubern Geſellen geſetzt worden, weil ſie keinen GOtt geglaubet, ſondern weil ſie ein wildes, rohes und von aller Gottes-Furcht entfernetes Leben geführet, oder aber ihren Heidniſchen Gottes-Dienſt verworffen haben, wie den Juden und Chriſten deßwegen der Nahme der Atheiſten beygelegt worden iſt; Bayle hat zwar nebſt Lockio *de intell. hum. l. I. c.* 3. dieſes Argument für gar ſchlecht angeſehen, vid. *cont. des penſées ſur les Com. c.* 113.

Tom. IV. Rep. c. 11. 12. conf. *Dict. T. III.* art. *Lery not. H. p.* 94. Allein er hat die rechte Art, wie dieſes Argument zu urgiren iſt, und beweiſen kan, nicht genug erwogen. Man kan von denſelbigen die vom Herꝛn FABRICIO *l. c.* citirte Actores nachſehen, und ſelbigen hinzu thun, den Herꝛn D. BVDDEVM in der *Theol. Moral. P. I. c. II. §.* 5. und ſonderlich des Herꝛn D. FEVERLINI gelehrte Diſſ. *de modo probandi Deum ex conſenſu gentium.*

(nnn) LVCRET. *l. V.* v. 1182. SEXT. EMPIR. *adv. Phyſ. l. I. ſ. 26. p.* 554. *ſeq.* Die Meinung Epicuri aber war hierbey nicht dieſe; weil die Menſchen aus der Ordnung und Geſtalt der Creaturen geſchloſſen, es iſt ein GOtt, ergo iſt er; dann er war juſt der gegenſeitigen Meinung, und glaubte, daß alles von ungefehr aus dem concurſu atomorum entſtanden ſeye, ſondern ſein Beweiß iſt dieſer; Weil die Menſchen aus der Ordnung und Geſetzen der Natur und ihrer Wercken geſchloſſen, daß ein GOtt iſt, nnd doch dieſe Ordnung ſolches nicht in ſich hat, und mit ſich bringet, weil ſie von ungefähr alſo entſtanden; ſo muß folgen, daß ſie ſonſt woher eine anticipatam notionem, und einen natürlichen Eindruck von GOtt haben müſſen gehabt haben. Ob es aber Epicurus getroffen, und der erſte Beweiß nicht richtiger als der andere, iſt eine andere Frage, welche an einem andern Ort auszumachen, und welcher die von dem Herꝛn FABRICIO *l. c. c. VII. p.* 287. *ſeqq.* genannte Auctores den Ausſchlag geben können.

(ooo) *Ibid.* v. 1168. *ſeqq.* SEXT. *l. c. ſ.* 25. *pag.* 554. conf. GASS. *ad Laërt. l. X. p.* 42. Es ſchei-

ſcheinet, Epicurus habe ſich damit helffen wollen, weil er ſtatuirt, die Seele gedencke nicht anderſt, als durch Einrückung derjenigen Bilder in die Seele, welche von den objectis in der Lufft ſich befinden. Damit er nun die unlaugbare Wahrheit, daß es eine göttliche Natur gebe, mit ſeinen principiis verknüpffen möge, ſcheinet er dieſe Art der Perception von Göttlichen Naturen erdacht zu haben. Wie weit er aber hierunter philoſophiſch gehandelt habe, iſt eine andere Frage, indem von den Göttern keine Bilder ausflieſſen können, weil ſie nicht aus den Atomis zuſammen geſetzet ſind. So hat auch Epicurus die Schwierigkeit hiebey nicht bedacht, die er an einem andern Ort bey Laert. *l. X. ſ.* 11. macht, daß ſich der gemeine Mann gar zu ſehr in den Gedancken von den Göttern betrüge; dann bey ſolcher Gefahr ſich zu betrügen iſt es leicht bey ſolchen Bildern und Erſcheinungen der Götter zu irren, wie dann auch deßwegen Parcker. *l. c. p.* 41. *ſeqq.* Epicuro tapfer den Text lißt; doch es iſt ſich nicht zu verwundern, daß Epicurus hierinnen ſich ſelbſt zu widerſprechen ſcheinet, weil er dem Vermuthen nach, wie ſchon gedacht worden, dieſen Beweiß mehr zu Salvirung ſeines Canonis, als der Sache ſelbſt vorgebracht hat.

(ppp) Cicero *l. c. c.* 17.

(qqq) *Ibid.*

(rrr) *Ibid.* conf. *Th.* 82. *ſeqq. not.* (s) & (t) Rondellus hat ſich zwar in angezogenem Buche bemühet, Epicuro das Wort zu ſprechen, indem er zu behaupten ſuchet, Epicurus habe zwar dafür gehalten, die Abwechslung des Wetters, der Auf-

und Niedergang der Sterne, die Zeiten des Jahrs, die meteora in der Lufft, und andere darinnen vorkommende Dinge hätten der göttlichen Vorſehung und Regierung nicht nöthig, weil die Welt vor ſich Kräffte genug habe, ſolche Bewegungen zu unterhalten, aber damit habe er den Einfluß der Göttlichen Vorſehung in die Menſchliche Verrichtungen nicht aufgehoben, weil Epicurus und ſeine Anhänger doch einen verborgenen Zug in den Menſchen, oder, wie Lucretius *l. V. v.* 1232. redet, vim abditam quandam zugegeben. Allein dieſer von dem Auctore mit aller Gelehrſamkeit ſcheinbar gemachten Entſchuldigung Epicuri wird billig entgegen geſetzet, daß Epicurus nicht nur in den phænomenis naturæ die Göttliche Providenz aufgehoben, wie aus ſeiner Epiſtel an Herodotum bey Laertio *l. X. ſ.* 76. *ſeqq.* zu erſehen, ſondern daß er auch überhaupt als ein General-Principium geſetzet, daß was eine Göttliche ſeelige und unſterbliche Natur habe, unmöglich ſich mit einiger Bemühung ſchleppen, noch ſich um etwas anders bekümmern könne, daher es auch weder gnädig noch ungnädig, weder zornig noch gütig ſeyn könne, als welches alles eine Schwachheit und Unvollkommenheit anzeige. Dann durch dieſen allgemeinen Satz, welcher der erſte unter ſeinen Haupt-Sätzen, oder ratis ſententiis iſt, bey Laert. *l. X. ſ.* 139. hebt er allen Einfluß GOttes in die Menſchliche Verrichtungen auf, weil er glaubt, es komme mit dem Göttlichen Weſen und deſſen Seeligkeit nicht überein. Daher auch die Alte einſtimmig dieſen Satz Epicuro zugeſchrieben haben, wie ſelbſt Gassendus *ad l. c.* Laërtii gezeiget, welcher auch

auf

auf die Beweiſe Lucretii in *Synt. phil. Epic. l. c. p.* 130. *ſeqq.* geantwortet hat. Die vis abdita quædam Lucretii iſt nichts wenigers als eine Göttliche Providenz: Dann wann man Lucretii Worte in ihrem Zuſammenhang anſiehet, ſo will er in dieſer Stelle mehr nicht erweiſen, als durch was für Umſtände, Urſachen und Gelegenheiten die Menſchen auf die Gedancken gefallen, daß Götter ſeyen? Unter dieſen Urſachen iſt nun auch, daß ſich bißweilen ſolche wunderliche Fälle zeigen, wo man keine Urſache angeben könne, ſondern eine verborgene Krafft angeben müſſe, ſo ſeine Direction darunter habe. Man erſiehet hieraus, daß Lucretius hierunter nicht ſeine eigene Meinung vortrage, ſondern die gemeine Meinung der Leute, auf welche er an andern Orten alſo antwortet, daß er dieſe unbekannte und verborgene Krafft dem Zufluß, Abgang, Veränderung der Ordnung und Lage, das iſt mit einem Wort, der declinirenden und daher beſtändig in Veränderung ſtehenden Bewegung der Atomorum zuſchreibt, welches, weil es den Leuten unbekannt iſt, ihnen Gelegenheit gegeben, auf ſolche ſeiner Meinung nach unrichtige Principia zu fallen, wie z. E. aus *l. VI. v.* 49. *ſeqq.* deutlich zu erſehen, conf. Bayle *l. c.* not. *L. pag.* 369. Was der Herr Stolle theils in der **Hiſt. der Heidn. Moral** §. *III. p.* 195. theils in einer eigenen Diſſ. *de Epicuro divinæ providentiæ aſſertore*, zu Behauptung der Vertheidigung Epicuri geſagt, kommt auf den Concept der Seeligen Naturen an, in ſo ferne von denſelbigen eine ſubordinirte Glückſeeligkeit abhängt, und gründet ſich ſonderlich auf ein Zeugnis Stobæi *Serm. XV.*

Es will aber dieſes Zeugnis Stobæi mit der Phyſiologia Epicuri ſich nirgend reimen.

(sss) Laert. *l. X. ſ.* 139. Cicero *de nat. Deor. l. I. c.* 17. Lucret. *l. I. v.* 56. *ſeqq.*

(ttt) Vid. *Theſ.* 84. 94.

(uuu) Cicero *l. c. c.* 8. Seneca *de beneſ. l. IV. c.* 19. conf. Gassend. *vit. Epic. l. IV. c.* 3. *p.* 112. *ſeqq. c.* 4. *p.* 110. *ſeqq.* Bayle *l. c. nat.* G. *p.* 366.

(xxx) Cicero *l. c. c.* 18. 27. Laert. *l. X. ſ.* 139. Plutarch. *de plac. philoſ. l. I. c.* 7. T. *V. p. m.* 14. Sext. Empir. *adv. Phyſ. l. I. ſ.* 25. *p.* 554. Das muß man aber nicht alſo verſtehen, als wann ſich Epicurus die Götter eben ſo, als wie die Menſchen vorgeſtellet hätte; Dann er legte ihnen corpus ſimplex, oder, wie Vellejus bey Cicerone *l. c.* ſagt, quaſi-corpus bey, welches Ausdrucks er ſich bediente, die Subtilitæt der göttlichen unſterblichen Natur auszudrucken. Weil aber die Menſchen nach Epicuri Meinung, welcher auch zu unſerer Zeit groſſe Philoſophi beygefallen, nichts ohne ſinnliche Bilder ſich vorſtellen oder daran dencken können, er auch ſahe, daß unter allen Creaturen die Menſchen die ſchönſte, und wegen des beywohnenden Verſtandes die beſte ſind, ſo bediente er ſich der Vorſtellung der Menſchlichen Geſtalt, wollte aber, man ſollte dabey ſich einer Abſtraction bedienen, und nur das, was vollkommen an dem Menſchen iſt, im höchſten Grad in den Göttern betrachten. Daß dieſes Epicuri Meinung ſeye, beweißt die offt angeführte Stelle Ciceronis genugſam, welche faſt von Wort zu Wort hiemit überein kommt. Es verdienet

dienet aber hiemit Gassendus *Synt. Phil. Epic. l. c. pag. 76. ſeqq.* verglichen zu werden, welcher zugleich vieles, zur Hiſtorie der Lehre von der Geſtalt der Götter gehöriges, gelehrt beybringt.

(yyy) Cicero *l. c.*

(zzz) *Ibid. c.* 24. Lactant. *de ira Dei c.* 10. Das kommt daher, weil Epicurus nichts immaterielles annahm als das Inane, und daher alle Dinge in corpus & inane, das iſt, in materiale & immateriale eintheilte, woraus nothwendig fließt, daß auch die Gottheiten ein Leib ſeyn müſſen.

(a) Plutarch. *de plac. phil. l. I. c. 6.* conf. Gassend. *ad Laërt. l. X. p.* 1286. Ob übrigens Epicurus die Götter zu Atomis gemacht habe, darüber können ſich die Alte nicht vergleichen. Tertullianus *adv. gentes c.* 47. und Augustinus *ep.* 56. geben gar vor, er habe gelehret, die Götter ſeyen aus dem fortuito concurſu atomorum entſtanden; allein ſie haben die obige Zeugniſſe alle wider ſich, es kan auch die den Göttern beygelegte Unſterblichkeit unmöglich mit einer ſolchen Zuſammenſetzung der Atomorum beſtehen, und verdienet alſo dieſe Meinung keinen Beyfall. Hingegen hat Lactant. *l. c.* gantz recht, wann er vorgibt, daß die Göttliche Naturen nicht aus den Atomis, nach Epicuri Meinung, zuſammen geſetzet ſeyen, weil ſie nicht wieder in ihren erſten Urſprung können aufgelöſet werden. Nur iſt die Frage: Ob Epicurus die Götter ſelbſt zu einer Art der Atomorum als untheilbare Cörper gemacht habe? Er ſelbſt hat ſich niemals darüber erkläret, daß man aber mit Ja darauf antworten möchte, könnte Urſache ſeyn, weil er

alles in atomos & inane eingetheilet hat. Nun ſind die Götter kein Inane, ſo müſſen ſie demnach Atomi ſeyn. Hingegen ſtehet dieſer Meinung entgegen, daß nach Epicuri Meinung kein Atomus keine Seele, Verſtand noch Begriff hat, welches er hingegen den Göttichen Naturen beylegt, welche deßwegen unmöglich Atomi ſeyn können: Auch ſie in die intermundia logirt, da ſie doch, wann ſie Atomi wären, an einer von den unendlichen Welten müßten hangen bleiben, oder ſelbſt an einander verwickelt zuſammen geſetzt werden, und zu einer Welt entſtehen, da dann das eine Göttliche Welt wäre, welches alles Sätze ſind, welche Epicurus verworffen hat. So ſagt auch PLVTARCHVS *l. c.* aus, Epicurus habe vier Naturen geſetzet, welche ewig und unzerſtöhrlich ſind: das univerſum, weil es keinen Raum hat, in den es verſetzt werden kan: das Inane, das man nicht berühren, und es verletzen kan: die Materie, woraus alle Dinge entſtanden, oder die Atomi, welche nicht in nichts verwandelt werden können: und endlich die Göttliche Natur, welche nicht zuſammen geſetzt iſt, und wegen ihrer ſubtilen Beſchaffenheit nicht zerſtöhrt werden kan. Aus welchen Worten erhellet, daß Epicurus die naturas divinas, den Atomis entgegen geſetzt habe. Fragt man aber, was ſind dann die Götter, wann ſie weder Atomi noch Inane ſind, ſo iſt zwar Epicurus bald fertig, und ſagt, ſie ſeyen quaſi corpus; wann man aber weiter fragt, was dann das quaſi corpus ſeye, ſo wird er antworten, das müſſe man durch ein Raiſonniren begreiffen, übrigens aber ſich einen Menſchlichen Begriff davon machen. Man erſiehet hieraus, daß in der That Epi-

curus ſelbſt nicht recht gewußt, was er ſagen wollen, da er die aus ſeinem Syſtemate in die Theologie flieſſende Ungereimtheit ohne Abbruch derſelbigen vermeiden wollen, und daher auf voces nihili verfallen, um nur nicht ſich widerſprechen zu dörffen, welches CICERO *l. c.* in dumeta correpere gar artig nennet, und deßwegen Epicuro den Text billig lißt, conf. BAYLE *l. c.* not. G.

(b) CICERO *l. c.*

(c) PLUTARCHUS & LACTANT. *ll. cc.*

(d) SENECA *de Benef. l. IV. cap.* 19. JAC. THOMASIUS hat es in einem Schemate vorgeſtellet, *de exuſt. mundi Stoica Diſſ. II.* §. 24. *p.* 34.

(e) CICERO *l. c. c.* 19.

XI.
Was enthält *Epicuri* Sitten-Lehre?

Es beſtunde das wichtigſte aus folgenden Lehr-Sätzen: (f)

I. Die Sitten-Lehre iſt der fürnehmſte Theil der Philoſophie, weil ſie den letzten Endzweck des Menſchen zur Abſicht hat, und ihr die übrige Wiſſenſchafften, ſo zu reden, in die Hand arbeiten müſſen (g).

II. Der Endzweck des Menſchen iſt die Glückſeeligkeit, nach welcher alle Menſchen trachten, die aber nicht alle erlangen, entweder weil

weil ſie ſich eine falſche Glückſeeligkeit erſe-
hen, oder, weil ſie in Erwählung der Mittel
irren, und den rechten Weg nicht gehen, zu
derſelbigen zu kommen (h).

III. Man muß aber bey Zeiten darauf ge-
dencken, und heute noch anfangen glückſeelig
zu werden, dann es auf Morgen verſchieben,
und nimmermehr darzu kommen, iſt höchſt
thöricht (i).

IV. Die Glückſeeligkeit iſt der letzte End-
zweck des Menſchen, auf welchen ſich alle Din-
ge, welche man als gut und zur Glückſeelig-
keit dienend, wünſchet und ſuchet, beziehen,
und in welche alles andere Vergnügen ſeinen
endlichen Ausfluß nehmen muß (k).

V. Es iſt alſo eine doppelte Glückſeelig-
keit, eine, welche die allerhöchſte iſt, und we-
der gröſſer noch kleiner werden kan, und ei-
ne, welche ihr ſubordinirt iſt, und zuneh-
men und abnehmen kan (l).

VI. Die höchſte und oberſte Glückſeelig-
keit, welche nichts böſes zu fürchten hat, und
keines guten mangelt, auch alles zu thun er-
laubt, was zu dem wahren Vergnügen gehö-
ret, iſt allein in GOtt, die andere in den Men-
ſchen (m).

VII. Demnach kan ein Menſch glückſeelig ſeyn, wann er gleich die höchſte Glückſeeligkeit nicht beſitzt, und etwas mangeln muß, was zu derſelbigen gehöret, wann er nur anderer Güter, ſo ihn glückſeelig machen können, theilhafftig iſt.

VIII. Inſonderheit kan ſich durch die Gemüths-Güter ein weiſer Mañ in den Stand ſtellen, daß er auch, wann er an der Glückſeeligkeit des Leibs Noth leidet, dannoch glückſeelig iſt, ob er gleich dabey nicht unempfindlich iſt (n).

IX. Vergnügen, Wohlſeyn, Wolluſt, und dergleichen, heißt eines was das andere (o).

X. Die Wolluſt iſt an ſich ſelbſt etwas gutes, und der ihr entgegen geſetzte Schmertzen, Verdruß und Ubelſeyn, ſeiner Natur nach und an und für ſich ſelbſt etwas böſes (p).

XI. Die Urſache hievon iſt, weil dasjenige gut iſt, was zu unſerm Vergnügen und Wohlſeyn dienet, und dasjenige böſe iſt, was uns ſchädlich, ſchmertzlich und empfindlich iſt (q).

XII. Ob man gleich bißweilen eine Wolluſt fliehet, oder ſich einem Schmertzen unterwirfft, ſo geſchiehet doch dieſes nicht deßwegen

wegen, als wann die Wolluſt an ſich böſe, der Schmertzen aber gut wäre, ſondern weil eine ſolche Wolluſt mit einem gröſſern Schmertzen verbunden iſt, und der Schmertze eine gröſſere Wolluſt nach ſich ziehet, nachdem nemlich die Umſtände von beyden beſchaffen ſind (r).

XIII. Es iſt demnach die Wolluſt, das Vergnügen oder Wohlſeyn, dem Menſchen der letzte Endzweck ſeines Lebens (s).

XIV. Nach dieſer Wolluſt trachten alle lebendige Creaturen von dem Anfang ihres Lebens an, und daher iſt dieſelbige auch natürlich, und es braucht keinen weitern Beweiß, als daß ein jeglicher auf ſich ſelbſt, ſeine Empfindungen und Bewegungen acht habe, indem alle auf dieſen Zweck hinaus gehen (t).

XV. So iſt auch die Wolluſt der letzte Endzweck, weil man um derſelbigen willen alles vornimmt, ſie aber keinen andern Endzweck mehr hat (u).

XVI. Es gibt aber zweyerley Wolluſt, eine, welche in einem ruhigen, vergnügten Stand beſtehet, und eine, welche in einer ſüſſen, angenehmen und wohlthuenden Bewegung beſtehet (x).

XVII. Die erſtere iſt eine Befreyung von dem Schmertzen und Beunruhigung, das iſt eine ſüſſe und angenehme Stille; die andere eine ſüſſe und angenehme würckliche Empfindung, bey welcher Freude, und ein kützelndes Wohlſeyn iſt (y).

XVIII. Die Wolluſt nun, worinnen der Endzweck des Menſchen und die Abſicht eines glückſeeligen Lebens beſtehet, iſt der erſtern Art (z).

XIX. Es beſtehet alſo die Wolluſt in dem Frey ſeyn des Leibes vom Schmertzen, (indolentia) und in der Ruhe des Gemüthes, beyde ſtehen beyſammen und neben einander (aa).

XX. Man muß demnach durch die Wolluſt nicht die Uppigkeit der ſo genannten Wollüſtigen verſtehen, als welche mit der hier verſtandenen Wolluſt nicht übereinkommt, ſondern ihr zu wider und hinderlich iſt (bb).

XXI. Daß aber dieſe in einem ruhigen Stand beſtehende Wolluſt, allein der Endzweck der lebendigen Creaturen ſeye, erhellet daraus, weil alle ihre Bemühung und Vornehmen dahin gehet, ja ſelbſt die in einer Bewegung beſtehende Wollüſten dieſen End-

zweck

zweck haben, daß das Gemüthe ruhig und vergnügt, dem Leib aber wohl, und er ohne Schmertzen ſeye (cc).

XXII. Es handeln derowegen diejenige verkehrt, welche die in der Bewegung beſtehende Wolluſt zum letzten Endzweck des Menſchen und ſeiner Glückſeeligkeit machen, dann das iſt wider die Natur (dd).

XXIII. Hingegen kommt das mit der Natur überein, daß die höchſte Glückſeeligkeit in dem Zuſtand beſtehet, in welchem das Gemüthe ſich befindet, wann es von allem Schmertzen und deſſen Furcht und Gefahr befreyet iſt (ee).

XXIV. Hieraus folgt, daß die höchſte Wolluſt alsdann zwar verändert und auf mancherley Art empfunden, aber nicht vermehrt und vergröſſert werden könne, weil der letzte Endzweck, nemlich die Befreyung von allen Schmertzen ſchon erhalten iſt (ff).

XXV. Es iſt alſo zwiſchen Wolluſt und Schmertzen kein Mittelſtand des Gemüths, ſondern wann eines wenig iſt, ſo iſt das andere nothwendig da (gg).

XXV. Es iſt aber dieſe Indolentia und Wolluſt keine träge und faule Unempfindlichkeit, ſondern ein ruhiger, angenehmer,

und von nichts geſtöhrter Zuſtand der Seele und des Leibs, in welchem die Verrichtungen des Menſchlichen Lebens ruhig, wohl und vergnügt vollbracht werden können (hh).

XXVII. Weil nun dieſe Ruhe und Vergnüglichkeit, oder dieſes Wohlſeyn und Wolluſt, Seele und Leib angehet, ſo iſt dafür zu ſorgen, daß beyde von allem Schmertzen befreyet, und in ſolchen Stand der Indolenz geſetzet werden; jenes leiſtet die Sitten-Lehre, dieſes die Artzney-Kunſt (ii).

XXVIII. Die letztere wird ihren eigenen Schrancken überlaſſen, wiewohl überhaupt ein mäſſiges Leben, ein Haupt-Mittel zur Geſundheit iſt (kk).

XXIX. Kommen aber Schmertzen des Leibes, ſo iſt am beſten gethan, daß man ſie mit gedultigem Gemüthe ertrage, und gedencke, daß wann ſie hefftig ſind, ſie nicht lange dauren, wann ſie aber lange dauren, nicht hefftig ſind (ll).

XXX. Denen Gemüths-Kranckheiten aber gehet die Philoſophie entgegen (mm).

XXXI. Die Mittel aber, deren ſich die Philoſophie bedienet, ſind die Tugenden, welche die Klugheit zur Mutter haben (nn).

XXXII.

XXXII. Es iſt aber hier die Klugheit nicht diejenige beſondere Tugend, welche das Leben mit Vorſichtigkeit zu führen lehret, ſondern die Haupt-Klugheit, alles nach einer guten geſunden Vernunfft, und deren Regeln zu verrichten (oo).

XXXIII. Es hat demnach der Menſch eine Krafft der Seelen, die Wahrheit einzuſehen, alles wohl zu erwegen, ſich von den Vorurtheilen frey zu machen, und zu erkennen, wie man tugendhafft, gerecht und vergnügt leben könne (pp).

XXXIV. Es gehen aber die Tugenden, welche die geſunde Vernunfft zur Richtſchnur haben, entweder auf uns ſelbſt, oder auf andere Menſchen.

XXXV. Die auf uns ſelbſt gehende Tugend iſt zweyerley, entweder die Mäſſigkeit, oder die Tapferkeit.

XXXVI. Die auf den Neben-Menſchen gehende Tugend iſt die Gerechtigkeit.

XXXVII. Durch dieſe Haupt-Tugenden, die Klugheit, Mäſſigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit, wird der Menſch in den Stand geſetzt, vergnügt und ruhig zu leben.

XXXVIII. Demnach hat das glückſeelige Leben eine nothwendige Verbindung mit den

Tu-

Tugenden, und kan niemand tugendhafft leben, der nicht auch zugleich damit ein vergnügtes, ruhiges und glückſeeliges Leben erlange (qq).

XXXIX. Alles iſt endlich vergänglich, und kan daher von der Tugend abgeſondert werden, nur die Wolluſt, das iſt die wahre Gemüths-Ruhe und Vergnügen, nicht (rr).

XL. Aus Angeführtem erhellet, daß alle Tugenden eine Verbindung untereinander haben, weil ſie alle aus einer Quelle, nemlich der Klugheit und rechtem Gebrauch der geſunden Vernunfft herkommen, und alle auch auf einerley Endzweck, nemlich die Gemüths-Ruhe und Wolluſt, hinaus gehen (ss).

XLI. Hieraus iſt nun klar, daß hier von keiner ſolchen Wolluſt geredet werde, dergleichen diejenige ſuchen, welche man Wolluſtige nennet, ſondern von derjenigen, welche aus der Tugend entſtehet, und würcklich gröſſer ſeyn muß, als die Tugend ſelbſt, weil ſie derſelbigen Endzweck iſt (tt).

XLII. Die Klugheit iſt zweyerley, eine allgemeine und eine beſondere (uu).

XLIII. Die allgemeine Klugheit iſt nichts anders als eine Kunſt zu leben, und beſtehet dar-

darinnen, daß ein weiſer Mann durch den Gebrauch der geſunden Vernunfft aller Furcht und Begierde, Zaum und Zügel in den Mund lege, alle falſche Einbildungen und Vorurtheile austreibe, und zeige, wie man zu der wahren Glückſeeligkeit, das iſt, zu einer wahren Gemüths-Ruhe kommen müſſe (xx).

XLIV. Es iſt demnach die Klugheit und Weißheit einerley, indem ſie alle Ausſchweifungen abſchneidet, und lehret, wie man allem äuſſerlichen und innerlichen Tumult der Begierden entgehen, und mit den Abſichten der Natur vergnügt und ohne Furcht darinnen glückſeelig werden ſoll (yy).

XLV. Die beſondere Klugheit gehet eines jeglichen Stand und Umſtände an, und lehret, wie er ſich darinnen verhalten ſoll, damit er an ſeiner Glückſeeligkeit nicht geſtöhret werde.

XLVI. Dieſes zu erlangen iſt nöthig, nichts vorzunehmen, auch keine andere Lebens-Art zu erwählen, als zu welcher die natürliche Gaben und Beſchaffenheit tüchtig ſind, auch ſo dann alle Umſtände dahin zu leiten, daß man ohne Schmertzen und Verdruß vergnügt, ruhig und wohl darinnen leben

ben könne. Darzu aber iſt ein mittlerer Stand beſſer, als ein gar hoher oder gar niedriger (zz).

XLVII. Wann ſich derowegen ein Menſch im Stand befindet, daß er die Widerwärtigkeiten und Ungelegenheiten des Eheſtandes mit ruhigem Gemüthe ertragen kan, ſo kan er ſich wohl in die Ehe begeben, und Kinder zeugen, iſt er aber nicht im Stand, von demſelbigen nicht beunruhiget zu werden, ſo wird er ſich an ſeiner Glückſeeligkeit nur hindern, wann er heurathen wird (aaa).

XLIIX. Hat man aber Weib und Kinder, ſo hat man dieſelbige anzuführen, daß auch ſie der Glückſeeligkeit theilhafftig werden (bbb).

XLIX. Wann jemand von Natur Gaben und Geſchicklichkeit zum Regiment hat, ſo hat er zwar kein offentliches Amt und Gewalt im Regiment zu ſuchen, aber kan ſich doch darzu beruffen laſſen, nur daß er im Stand ſeye, ſich durch die dabey vorkommende viele Fälle nicht in Unruhe, Verdruß und Schmertzen ſetzen zu laſſen (ccc).

L. Hingegen wer an einem ſtillen, ruhigen und von dem Tumult der Bürgerlichen Geſchäfften abgezogenen Leben ein Vergnügen

hat, und aus Betrachtung der Ungelegenheiten, welche Regiments-Perſonen angehen, über ſeine Ehr-Begierde Herr worden iſt, der thut beſſer, wann er für ſich lebt, weil man den Endzweck der Philoſophie dabey viel beſſer erreichen kan (ddd).

LI. Die Mäſſigkeit beſtehet in Mäſſigung, Einſchränckung und Regierung der Begierden, und zeiget, wie man eine Sache mit Vernunfft ſuchen und darnach trachten, oder fliehen und vermeiden ſoll (eee).

LII. Es iſt alſo der Endzweck der Mäſſigkeit ebenfalls die Ruhe des Gemüthes, das iſt, die Wolluſt.

LIII. Daß alſo die Menſchen in ſchändliche und verderbliche Wollüſte gerathen, welche Kranckheit, Schmertzen, Verdruß, Schimpf und Spott nach ſich ziehen, das machet, weil ſie, wann ihnen eine ſcheinbare Wolluſt vorkommt, die Vernunfft nicht anwenden, und erwegen, was ſie nach ſich ziehe, da ſie doch derſelbigen ohne Verluſt ihrer Gemüths-Ruhe und ohne Schmertzen entrathen können (fff).

LIV. Wer demnach der Wolluſt alſo genieſſen will, daß kein Schmertze darauf folge, der muß ſeine Vernunfft brauchen, und

nichts auch unter der Geſtalt einer Wolluſt annehmen, was ihm einen gröſſern Schmertzen verurſachen kan, vielmehr wird er einen kleinen Schmertzen ertragen, damit kein gröſſerer darauf folge (ggg).

LV. Gleichwie die Begierden, mit welchen die Mäſſigkeit umgehet, von dreyerley Art ſind, indem einige eitel, unnöthig und unnatürlich, einige aber natürlich ſind, welche wiederum entweder von unumgänglicher Nothwendigkeit ſind, oder nicht, alſo gibt die Mäſſigkeit acht, damit die nothwendige Begierden nicht zu hefftig und dadurch eitel, vergeblich, und unnützlich, ja gar ſchädlich werden, und läßt ſie nicht weiter anfragen, als in ſo ferne ein Schmertzen erregt wird, wann ſie nicht erfüllet werden, welches mit wenigem geſchehen kan (hhh).

LVI. Wann dieſe Mäſſigkeit der Schwelgerey entgegen geſetzt wird, heißt ſie die Nüchterkeit, wird ſie der Unkeuſchheit entgegen geſetzt, ſo heißt ſie die Keuſchheit, wird ſie der Rachgierigkeit oder dem Zorn entgegen geſetzt, ſo heißt ſie die Gelindigkeit; wird ſie dem Ehrgeitz und Hochmuth entgegen geſetzt, ſo heißt ſie die Beſcheidenheit, wird ſie dem Geitz entgegen geſetzt, ſo heißt ſie die Vergnügſamkeit,

 hält

hält ſie endlich zwiſchen unvernünfftigem Hoffen und verzweifeln die Mittel-Straſſe, ſo iſt es ein geſetztes Gemüthe.

LVII. Mit weniger und geringer Speiſe und Tranck vergnügt ſeyn, iſt ein groſſer Vortheil, nicht als wann man eben allezeit nur gar wenige und geringe Speiſe genieſſen müßte, ſondern daß wir lernen darmit vergnügt ſeyn, und uns eben ſo wohl, ja noch viel wöhler dabey ſeye, als bey vielem und koſtbarm Eſſen und Trincken (iii).

LVIII. Was natürlich, und daher auch geſund und dem Leib vorträglich, das iſt leicht zu haben, hingegen, was in einer übeln Einbildung beſtehet, und wenig nutzet, iſt ſchwer zu bekommen, und daher koſtbar (kkk).

LIX. Wann durch eine geringe Speiſe und Tranck der Schmertze, der aus dem Mangel und Dürfftigkeit derſelbigen, das iſt, dem Hunger und Durſt entſtanden iſt, geſtillet wird, und daher die Wolluſt folget, ſo iſt dieſelbige eben ſo groß als bey einer koſtbarn Mahlzeit, und ein Stück Brod ſchmeckt einem Hungerigen eben ſo gut, als ein niedlicher Biſſen (lll).

LX. Es iſt alſo ſehr rathſam und nützlich, ſich an gemeine und geringe Speiſen zu gewöh-

wöhnen, dann das dienet dem Menſchen zur Geſundheit, und macht ihn hurtig und munter zu der Arbeit: Wann auch durch Unglück ein Mangel einfällt, kan man ſich darein ſchicken: ja es ſchmeckt ſo dann bißweilen ein guter Biſſen deſto beſſer (mmm).

LXI. Alle Unkeuſchheit und Austritte derſelbigen ſind zu vermeiden, weil dieſelbige ſo gar keine Wolluſt bringen, daß ſie vielmehr die geſunde Vernunfft verletzen, und der Geſundheit ſchädlich ſind (nnn).

LXII. Es iſt alſo ein weiſer Mann nicht verliebt (ooo).

LXIII. Er enthält ſich auch ſolcher Weibs-Perſonen, deren Gemeinſchafft ihm die Geſetze verbieten (ppp).

LXIV. Er lebt auch nicht wie ein Cynicus, und beleidiget die wohl-anſtändige Ehrbarkeit nicht (qqq).

LXV. Er wird ſich auch der Muſic und Poeſie enthalten, in ſo ferne ſie Zunder der Unkeuſchheit ſind (rrr).

LXVI. Gelindigkeit hat Barmhertzigkeit, Gütigkeit und Mitleiden bey ſich.

LXVII. Ein weiſer Mann hütet ſich demnach vor dem Zorn, weil er das ange-

thane Unrecht unter die zufällige Dinge rech-
net, welche er nicht vermeiden kan.

LXVIII. Er wird zwar auch vor Gerichte erſcheinen, aber ſich dabey nicht erzürnen (sss).

LXIX. Eben ſo wenig wird er ſich erzürnen, wann er ſeine Knechte züchtiget, ja er wird ſie auch nicht quälen und martern, ſondern ſich ihrer erbarmen, auch, wann ſie ſonſt ehrlich ſind, ihnen verzeihen und Gnade erweiſen (ttt).

LXX. Für ſich leben, iſt nicht nur eine Würckung der Beſcheidenheit, ſondern auch ein ſicheres Mittel zur Gemüths-Ruhe: dann unter der Banck ruhet man wohl (uuu).

LXXI. Es trachtet demnach ein weiſer Mann nicht nach groſſem Stand, Ehren Gewalt und Titul, weil er weiß, daß man wenig Gemüths-Ruhe, und alſo auch wenig Wolluſt darinnen finde: nimmt ſich auch des Regiments nicht an, es müßte dann ſeyn, daß es ein beſonderer Zufall des gemeinen Weſens erfordere (xxx).

LXXII. Doch verachtet er die Ehre nicht alſo, daß er dadurch verächtlich wird, nimmt auch wohl Ehren-Säulen an, trachtet aber nicht darnach (yyy).

LXXIII. Er bekümmert ſich auch nicht darum, wie er werde begraben werden, weil er nach dem Tod nichts mehr iſt, und alſo auch ihn nichts mehr angehet (zzz).

LXXIV. Die Vergnügſamkeit, ſo auch mit wenigem zufrieden iſt, iſt eine zur Gemüths-Ruhe und Wolluſt hauptſächlich nöthige Tugend (a).

LXXV. Selbige hat darinnen ihren Grund, weil die Schätze, welche die Natur verlangt, nicht gar zu viel, und leicht zu haben ſind, indem ſie mit wenigem vergnügt iſt, da hingegen die eitele und unvernünfftige Begierde nach Reichthum und Gütern unendlich iſt (b).

LXXVI. Wer das Ziel des Lebens weiß, und erwegt, dem kan nicht verborgen ſeyn, wie wenig die Natur erfordere, den Schmertzen zu ſtillen, der aus dem Verlangen und Mangel der nothdürfftigen Erhaltung, das iſt, des Eſſens, Trinckens, Kleider, und ſo fort, entſtehet, und wie es um ein leichtes zu thun, einen in dieſem Stück glückſeelig zu machen. Was iſts dann nöthig, ſich ſo zu ſchleppen, zu ſchinden, und zu ſcharren (c)?

LXXVII. Wer derowegen reich ſeyn will, der breche ſich nur an ſeinen Begierden

ab, ſo wird er erfahren, daß ihm nichts mangele (d).

LXXVIII. Was zukünfftig iſt, iſt weder gantz unſer, noch gantz nicht unſer: daher wir weder uns völlige Hoffnung noch Forcht zu machen haben, daß wir es gewiß bekommen, oder nicht bekommen werden, dann beydes ſetzet aus der Gemüths-Ruhe (*).

LXXIX. Es fürchtet ſich demnach auch ein weiſer Mann vor dem Tode nicht, und wünſchet auch kein ſehr hohes Alter, weil es ihm nicht darum zu thun, daß er lange, ſondern, daß er vergnügt lebe (e).

LXXX. Wann es demnach ans Sterben kommt, kan er mit ruhigem Hertzen dahin gehen, weil wir bißher der Glückſeeligkeit genoſſen, nach dem Tod aber nichts mehr iſt, daher durch den Tod das gegenwärtige nicht geſtöhret wird, das künfftige aber gehet uns nichts an, weil wir alsdann nimmer ſind (f).

LXXXI. Die Tapferkeit iſt der Furcht und dem verzagten Hertzen entgegen geſetzet, und beſtehet darinnen, daß man ſich vor nichts widerwärtigem förchte, die Schmertzen mit Gedult und Gelaſſenheit ertrage, und

und keine Mühe und Arbeit ſcheue, zur Glückſeeligkeit zu kommen (g).

LXXXII. Auch dieſe Haupt-Tugend hat die Wolluſt zum Endzweck, indem dieſelbige aus keiner andern Urſache ausgeübet wird, als daß wir ohne Sorge und Furcht ruhig leben, und Seele und Leib, ſo viel uns möglich iſt, von aller Beſchwernis und Verdruß befreyen mögen (h).

LXXXIII. Hieraus iſt nun abermals offenbar, daß man ein verzagtes und forchtſames Gemüthe nicht ſchelte, und ein tapferes, geduldiges und gelaſſenes Gemüthe nicht lobe, um ſein ſelbſt willen, ſondern deswegen, weil jenes Schmertzen und Unruhe verurſachet, dieſes aber davon befreyet (i).

LXXXIV. Die fürnehmſte Sorge, Gemüths-Unruhe und Furcht, welche die Menſchen zu beſtürmen pflegt, iſt die Furcht vor den Göttern (k).

LXXXV. Dieſe Furcht gründet ſich auf den dem Begriff der Gottheiten von Natur gantz zuwidern Wahn, als wann die Götter wie die Menſchen beſchaffen wären, ihre Affecten hätten, und daher Gnade und Ungnade, Zorn und Gütigkeit, Liebe und Haß, Belohnung und Beſtraffung von ſich

merckẽn lieſſen, und alſo gutes und böſes in der Welt von ihnen herkäme (l).

LXXXVI. Wann man aber auf die allgemeine principia acht gibt, und ſie mit der Erfahrung zuſammenhält, ſo wird man finden, daß ſich das menſchliche Geſchlecht ohne Noth unglücklich mache, in Unruhe ſetze, und um ſeine wahre Gemüths-Ruhe bringe.

LXXXVII. Dann weil die Götter unſterbliche, höchſtſeelige Naturen ſind, wie der allgemeine Begriff aller Menſchen anzeigt, ſo kan man ihnen mit Grund nichts beylegen, was ihrem unſterblichen und höchſtſeeligen Zuſtand zuwider iſt (m).

LXXXIIX. Demnach irren die Menſchen, wann ſie ihnen Zorn und Gnade, Straffe und Erbarmung beylegen, als welches ohne Gemüths-Bewegung nicht geſchehen kan, welche ihrem ſeeligen und höchſtruhigen Zuſtand gantz zuwider iſt (n).

LXXXIX. Deswegen aber iſt man kein Atheiſt, dann der iſt ein Atheiſt, der keine Götter glaubt, nicht aber derjenige, welcher die falſche und ungereimte Vorurtheile und Einbildungen des Pöbels von den Göttern verwirfft (o).

XC. Es

XC. Es iſt auch dieſes nicht der wahre Gottesdienſt, wann man mit beunruhigtem Gemüthe und böſen Gewiſſen von einem Tempel und Altar zum andern laufft, ſondern wann man mit einem guten und ruhigen Hertzen ohne auf Belohnung und Straffe zu ſehen, dieſe allerhöchſte Weſen ihrer Majeſtät und Herzlichkeit wegen, demüthig verehret, ehrerbietig von ihnen redet, und durch falſche Einbildungen ſich keine Gemüths-Unruhe macht (p).

XCI. Die andere Haupt-Urſache ſo vieler Gemüths-Unruhen bey den Menſchen iſt die Furcht des Todes, wider welche die Tapferkeit das Gemüthe beſchützet, und in Ruhe ſetzet (q).

XCII. Das geſchihet aber, wann man ſich gewöhnet zu erwegen, daß der Tod uns nichts angehe, weil gutes und böſes in einer Empfindung der Sinnen beſtehet, der Tod aber eine Beraubung der ſinnlichen Empfindungen iſt, weil er in einer Auflöſung der Theil'gen beſtehet (r).

XCIII. Es kan uns auch weder die in dem Tod zu erwartende Beraubung desjenigen, was wir jetzt genieſſen, noch dasjenige, was uns nach dem Tod geſchihet, beunruhigen,

 indem

indem wir nach dem Tod nach jenem kein Verlangen, und von dieſem keine Empfindung, oder Schaden und Schmertzen mehr haben (s).

XCIV. Es gehet alſo das erſchröcklichſte unter allen Dingen, der Tod, uns nichts an, dann ſo lang wir leben, und ſind, iſt er nicht da, wann er aber da iſt, ſind wir nicht mehr (t).

XCV. Es hält alſo ein weiſer Mann weder das Leben noch den Tod für böſe, ſondern er lebt gerne, und fürchtet ſich nicht zu ſterben, bemühet ſich aber ſeine Lebens Zeit, welche nicht in ſeiner Gewalt ſtehet, ſo vergnügt zu zubringen, als immermehr möglich iſt (u).

XCVI. Was ſonſt noch den Menſchen in Schmertzen und Verdruß ſetzen kan, iſt der Schmertze des Leibs, und das Misvergnügen, Sorge und Bekümmernis der Seele.

XCVII. Man hat ſich alſo vor allem Schmertzen des Leibs ſorgfältig zu verwahren, es ſeye dann, daß derſelbige erduldet wird, einen gröſſern Schmertzen zu vermeiden, oder eine gröſſere und reichlichere Wolluſt zu erhalten (x).

XCIIX. Wann aber der Fall kommt, daß der Leib aus innerlichen oder äuſſerlichen Urſachen in Schmertzen geräth, ſo iſt billig, daß ein weiſer Mann es gedultig, gelaſſen, und tapfer ertrage, weil hefftige Schmertzen und Kranckheiten nicht lange währen, ſondern ſich entweder bald beſſern, oder mit dem Tode endigen, wo ſo dann aller Schmertzen und Empfindung deſſelbigen, und alſo auch alle Unglückſeeligkeit des Leibes aufhöret, langwierige Schmertzen aber nicht hefftig ſind, ſondern ihre Abwechßlungen und Erleichterungen haben, welche eben dadurch hernach zu einer vergnügten Ruhe und Empfindung das ihrige mit beytragen (y).

XCIX. Hieraus kan man nun verſtehen, in welchem Verſtand man ſagen könne, daß ein weiſer Mann auch auf der Marter-Banck nicht heulen und ſchreyen werde, nemlich, daß ſeine Gemüths-Ruhe durch den Schmertzen, ſo ihm auch ein Winſeln und Klagen auspreßt, dadurch nicht geſtöhret werde (z).

C. Alle Betrübnis, Angſt und Verdruß des Gemüthes kommt von der Einbildung, wann man nemlich meinet, man

ſeye unglücklich, oder es gehe einem in dieſem oder jenem übel (aa).

CI. Was uns alſo Angſt und Verdruß macht, iſt nicht in der That, und ſeiner Natur nach böſe, ſondern nur in ſo ferne wir es als böſe anſehen (bb).

CII. Es wapnet ſich alſo ein weiſer Mann wider die Zufälle des Glücks, und widerſetzet ſich durch Beybehaltung ſeiner Gemüths-Ruhe denſelbigen (cc).

CIII. Endlich iſt noch die Gerechtigkeit übrig, welche der Menſch auszuüben hat, in ſo ferne er in der menſchlichen und bürgerlichen Geſellſchafft lebet.

CIV. Auch dieſe Tugend hat ihre Abſicht nicht nur dahin, daß niemand, und alſo auch uns von andern nicht, kein Leid geſchehe, ſondern auch dahin, daß auch in Ausübung der Gerechtigkeit und Billigkeit das Gemüthe ſeine Ruhe und Vergnügen finden möge, und man die Hoffnung haben könne, daß nichts mangeln werde, was die Natur erfordert, hingegen die Seele durch Ausübung der Ungerechtigkeit nicht beunruhiget, und in Angſt und Furcht geſetzet werde (dd).

CV. Weil nun die Ungerechtigkeit keinem Menſchen nichts nutzet, hingegen die Gerechtigkeit denſelbigen lieb und werth machet, und ihn alſo in eine angenehme Gemüths-Ruhe ſetzet, ſo iſt billig, daß ein Menſch, welcher glückſeelig ſeyn will, um dieſer Urſache willen die Gerechtigkeit ſuche (ee).

CVI. Das Recht beſtehet darinnen, daß niemand dem andern unrecht thue, und beleidige, oder beleidiget werde (ff).

CVII. Es iſt alſo das Recht nichts von Natur, das iſt, nichts iſt an ſich ſelbſt recht oder unrecht, ſondern es kommet alles auf die Menſchliche und Bürgerliche Geſellſchafft und deren Nutzen an (gg).

CVIII. Es würde demnach keine Gerechtigkeit ſeyn, wann nicht die gemeinſchafftliche Nutzbarkeit der Geſellſchafften erfordert hätte, mit einander den Vertrag zu machen, daß keiner den andern beleidigen ſolle (hh).

CIX. Welche lebendige Creaturen nun, oder auch Völcker, keinen ſolchen Vertrag und Bund mit einander machen können, oder wollen, einander nicht zu beleidigen, bey denen iſt auch weder Recht noch Unrecht (ii).

CX. Sol-

CX. Solchen Bund und Vertrag nun unter einander zu machen, zwang die Menſchen die Noth, indem ſonſt der mächtigere und ſtärckere den geringern und ſchwächern würde unterdrückt haben, und folglich alles in die gröſte Unordnung gerathen ſeyn (kk).

CXI. Daß aber die Ungerechtigkeit böß iſt, das macht nicht ſo wohl, weil ſie an und vor ſich ſelbſt alſo beſchaffen iſt, als vielmehr, weil derjenige, welcher Unrecht thut, niemals gewiß und ohne Sorge ſeyn kan, daß er ſich nicht ſelbſt verrathen, oder ſein Unrecht ſonſt entdeckt und geſtrafft werden möge, wodurch er ſich dann um ſeine Gemüths-Ruhe bringt (ll).

CXII. Wann demnach jemand wider das Recht und Billigkeit handelt, ſo bilde er ſich nicht ein, daß es ſein Lebtag werde verborgen bleiben, wann es gleich eine Weile verborgen iſt (mm).

CXIII. Uberhaupt iſt zwar einerley Recht, doch macht bißweilen auch der Umſtand des Orts, Stadt und Landes, und deſſen Art, oder andere Urſachen, daß nicht einem jeden recht und erlaubt iſt, was dieſen oder jenen, oder an dieſem oder jenem Ort erlaubet iſt (nn).

CXIV.

CXIV. Was man bezeugen und beweiſen kan, daß es zum gemeinſamen Nutzen der Geſellſchafft, in welcher man lebt, gereiche, das iſt für recht und billig zu halten, es mag nun einen jeden treffen oder nicht, und demnach hat man den Befehlen der Obrigkeit zu gehorchen (oo).

CXV. Wann etwas durch Geſetze verordnet und befohlen wird, und es dienet nicht zum gemeinſamen Nutzen der Geſellſchafft, ſo kan man es nicht recht und billig nennen (pp).

CXVI. Wann etwas verordnet worden, und weil es zum Nutzen der Geſellſchafft gereichet, auch recht und billig geweſen; es ändern ſich aber, und äuſſern ſich neue vorher unbewußte Umſtände, ſo kan dasjenige unbillig werden, das vorher billig geweſen (qq).

CXVII. Ein Art der Gerechtigkeit ſind die Gutthätigkeit, Barmhertzigkeit und Freundſchafft.

CXVIII. Gleichwie es, wann man in Mitteln ſtehet, billig iſt, andern zu helffen, und dadurch ſich ſelbſt vieles Vergnügen zu ſchaffen, und ſich in Gunſt, Wohlgewogenheit, und andere das Gemüthe beruhi-

gende Umſtände zu ſetzen, alſo iſt auch billig, und trägt zur Gemüths-Ruhe vieles bey, danckbar ſeyn (rr).

CXIX. Unter allen Dingen, welche die Weißheit als Mittel zur Glückſeeligkeit darreichet, iſt keines gröſſer, als die Erwerbung einer wahren Freundſchafft (ss).

CXX. Wer von Dingen, welche auſſer ihm ſind, ſich eine Sicherheit, Ruhe und Nutzen verſchaffen will, der macht ſich zum Freund, was dazu taugt, das übrige, ſo zur Freundſchafft nicht geſchickt iſt, läßt er gehen, und miſchet ſich nicht darein (tt).

CXXI. Wann demnach ein Menſch ſo beſchaffen iſt, daß man ſich auf ihn und ſeine Treue, Hülffe und Beyſtand gewiß verlaſſen kan, ſo kan man mit ihm eine ſolche Freundſchafft aufrichten, welche beyderſeits ein beſtändig vergnügtes Leben nach ſich zihet, und welche ſo gar der Tod nicht gäntzlich aufheben kan (uu).

CXXII. Es wird alſo die Freundſchafft um des Nutzens willen gemacht, damit man nemlich jemand habe, der ſich ſeiner in der Noth annehme (xx).

CXXIII. Will man aber eine gründliche Freundſchafft ſtifften, ſo muß ein Weiſer an

an der Freundſchafft den Anfang machen (yy).

CXXIV. So wird er auch / wann es die Umſtände erfordern / das Leben für ſeinen Freund laſſen / und demnach überhaupt in ſeines Freundes Vergnügen ſein Vergnügen ſuchen (zz).

CXXV. Hingegen wird ein weiſer Mann auch fürſichtig in Erwählung eines Freundes ſeyn / und ſich um keinen bewerben / der nicht zu ſeinem Endzweck / nemlich der Gemüths-Ruhe / Sicherheit und Vergnügen etwas rechtſchaffenes beytragen kan (aaa).

(f) Unter den Alten hat Diogenes Tarſenſis, (welchen man aber mit andern dieſes Nahmens / ſonderlich Diogene Babylonio und Diogene Laërtio, welche beyde bißweilen zu der Epicuriſchen Secte gleichfalls gerechnet werden / nicht vermengen muß /) ein *epitomen dogmatum moralium Epicuri* geſchrieben / auf welches Buch ſich Laert. *l. X. ſ.* 118. berufft / gleichwie er auch ſeine electas Scholas etlichmal citirt / conf. Jons. *de Script. Hiſtor. Philoſ. l. IV. p.* 333. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 820. Es iſt aber zu bedauren / daß nichts mehr davon vorhanden iſt / wie dann von Epicuri Sitten-Lehre weiter keine Nachrichten zu finden ſind / als welche Cicero in ſeinen Büchern *de finibus*, und in den *Quæſtionibus Tuſculanis* hinterlaſſen / und was Laertius von den **Briefen des**

Epicuri, und ſeinen **Grund**- und **Haupt-Sprüchen**, oder κυρίαις δόξαις, als den Originalen der Epicuriſchen Philoſophie, aufbehalten hat. Das übrige ſind zerſtreute wenige Stellen der Alten. Dann Lucretius hat nur die Natur-Lehre ausgeführet, von der Sitten-Lehre aber gar wenig berühret. Was aber PLUTARCHUS in ſeinen *Dialogis* **wider** *Coloten*, *quod non ſuaviter poſſit vivi ſecundum Epicuri decreta*, und in ſeinem Büchlein *contra illud Epicuri: latenter vivendum*, herkommen laſſen, muß mit zimlicher Vorſichtigkeit angeſehen werden, weil Plutarchus mit einem ſtarcken Vorurtheil wider Epicurum eingenommen geweſen, und daher ſeine Lehr-Sätze nicht allezeit rein vorgeſtellet hat, welches auch ſelbſt bey Cicerone zu beobachten, wie ſchon GASSENDUS *de vita Epic. l. III. c. 6. 7. pag. 96. ſeqq.* bemercket und erwieſen hat. Man darf ſich alſo nicht wundern, wann unter den neuern und jüngern Scriptoribus eine ſehr groſſe Uneinigkeit über der Morale des Epicuri iſt, indem einige dieſelbige ungemein herunter machen, unter welchen ſonderlich SAM. PARCKERUS in oben angeführtem Buch *de Deo diſp. I. ſect.* 13. *pag.* 41. *ſeqq.* es zimlich hart macht, daher der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 810. gar recht und wohl angemerckt, daß er in Aufbürdung des Atheiſmi und Epicureiſmi gar zu ſchnell geweſen ſeye; Einige aber Epicurum ſonderlich zu vertheidigen ſuchen, deren einen guten Theil BAYLE *Dict. Tom. II.* art. *Epicure* not. *M. pag.* 370. genennet, beyde Theile aber der Herr HEUMANN *Act. Phil. Vol. II. p.* 645. *ſeqq.* angeführt hat. Am meiſten haben ſich um die

Moral des Epicuri verdienet gemacht Gassendus in ſeinem *Comm.* **über das zehende Buch** *Laërtii*, und in ſeinem *Syntagmate Philoſophiæ Epicuri*, wo er, was er dort weitläufftiger geſagt, und aus den Alten erwieſen, zuſammen gezogen, und in einer Syſtematiſchen Ordnung vorgetragen: und der Baron des Coutures, deſſen *Morale d'Epicure avec des reflexions*, erſtlich *Paris* 1685. und ſodann mit Jac. Rondelli Vermehrungen herausgekommen, *Haag* 1686. 12. Eine Nachricht davon findet man in den *Actis Erud.* 1686. *pag.* 483. *ſeq.* In dieſem Büchlein hat ſich der Auctor ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, die Moraliſche Lehr-Sätze Epicuri, welche Laërtius gar kurtz vorgetragen, durch eine deutliche paraphraſin zu erklären, und durch Exempel und Zeugniſſe der Alten zu bewähren. Wann man nun bey ſo groſſer Uneinigkeit der Alten und Neuern mit eigenen Augen zu ſehen nöthig hat, ſo iſt am beſten gethan, wann man die ungezweifelte Stellen der Alten, wo Epicuri Meinung lauter vorgetragen wird, in ihrer gehörigen Connexion ſich ausſetzet, dann da kan man am beſten ſodann davon urtheilen. Und das iſt auch in Beantwortung dieſer Frage, und Entwerffung der Epicuriſchen Sitten-Lehre geſchehen, wo die Ordnung zwar von Gaſſendo entlehnet iſt, weil ſie deutlich, und nach dem Sinn Epicuri iſt, die Lehr-Sätze ſelbſt aber aus den eigentlichen Worten der Alten genommen, und nach dem Verſtand, den Epicuri Syſtema und der Zuſammenhang erfordert, erkläret ſind, da dann, wann andere Zeugniſſe widerig lauten, ſie entweder leicht an gehörigen Ort,

Ort, und in gehörigen Verſtand gebracht werden, oder doch als verdächtig erkannt werden können.

(g) Laert. *l. X. ſ.* 132. *ſeqq.* wobey Gassend. *ad Laërt. l. X. p.* 1182. und *Synt. Phil. Epic. P. III. p.* 415. *ſeq.* nachzuſehen.

(h) Hievon verdienet Seneca *de Vita beata c. I.* angehöret zu werden, als welcher gar artig davon urtheilt.

(i) Laert. *l. X. ſ.* 122. Stobævs *ecl. mor. c. XVI.* Eben dieſe Erinnerung thaten auch die Stoici, deren allen jungen Leuten merckwürdige und heilſame Worte bey Antonino *de ſe ipſo l. II.* §. 3. 4. Seneca *ep.* 19. 68. 76. *de vita brev. c.* 9. Epictet. *enchir. c.* 20. und anderswo zu ſehen. Anderer Philoſophorum gleichlautende Stellen führt Th. Gataker. an, *ad ll. cc. Antonini p. m.* 53. 54. *ſeq.*

(k) Cicero *de fin. l. I. c.* 10. *ſeq.* wo er hauptſächlich von dem Endzweck des Menſchen nach Epicuri Lehr-Sätzen handelt, und zeigt, wie er in der Wolluſt zu ſuchen, daher wir uns auf dieſe Stelle Ciceronis zum öfftern bezihen werden.

(l) Laert. *l. X. ſ.* 121.

(m) *Ibid.* Das beruhet auf der in der vorigen Frage berührten Beſchreibung der Göttlichen Natur, welche Epicurus gegeben, dann eben darinnen, glaubte er, beſtehe die weſentliche Beſchaffenheit der Göttlichen Natur, daß ſie ohne Ausnahm vollkommen glückſeelig ſeye. Hiermit aber widerſprach Epicurus den Stoicis, welche ſich einen weiſen Mann wider die Natur und Beſchaffenheit des Menſchen vollkommen glückſeelig fürſtellten, ob ſie

gleich geſtehen mußten, daß ein ſolcher weiſer Mann nirgend als in ihren Gedancken anzutreffen ſeye.

(n) Laert. *l.* X. *ſ.* 118. 119. Dann auf dieſen Satz gründen ſich beyde an dieſen Stellen von Epicuro gethane Ausſprüche, daß ein Weiſer dannoch glückſeelig ſeye, wann er gleich um ſein Geſichte oder Gehör gekommen, oder gar, wann er auf der Folter-Banck lige; nicht als wann er den Mangel, oder auch den Schmertzen für nichts, oder wohl gar für etwas angenehmes hielte, und auch auf der Folter ausruffen würde: **Wie wohl thut das!** Solche ungereimte Einfälle hatten wohl die Stoici, aber Epicurus, der einen Menſchen als einen Menſchen, und nicht als ein unempfindlich Stück Holtz betrachtete, gar nicht; dann er gab zu, daß ein weiſer Mann auch wohl traurig ſeyn könne, bey Laert. *l. c.* Sondern dieſes wolte Epicurus hiemit ſagen, ungeachtet ein weiſer Mann an einem Theil ſeines Leibes Noth und Schmertzen leide, ſo ihn auch wohl klagend mache, ſo finde er doch an andern, ſonderlich an der Seele, andere und mehrere Urſachen der Gemüths-Beruhigung, welche ihn aufrichten, tröſten, und wieder in einen ſüſſen Stand der Stille ſetzen können, conf. Coutures *l. c. pag.* 21. *ſeqq.* Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral** §. 111. *p.* 187. Es hat demnach Cicero, wie öffters, alſo auch hier, Epicuro die Worte im Mund umgekehret, wann er *Tuſc. Qq. l. II. c.* 7. ihm einen Stoiſchen vorher erwehnten Verſtand dieſes Satzes beylegt, in welchem ihn auch Seneca *ep.* 66. angenommen hat, weil er ihm in ſeinen Kram nach Stoiſcher Abſicht taugte.

(o) Die-

(o) Dieſer Satz iſt deswegen zu mercken, weil das Wort Wolluſt durch die principia der Sectæ Cyrenaicæ, welche ein in der Bewegung und kitzelnden Empfindung der Sinnen beſtehende Wolluſt zum Endzweck des Menſchen machten, ingleichem durch das bey den Philoſophis verſchreyte wollüſtige Weſen der Grichen und Römer, in einen übeln Credit und Bedeutung gekommen, dahingegen es Epicurus in ſeinem natürlichen und guten Verſtand genommen und gebraucht, wider den übeln Gebrauch des Worts aber ſich nachdrücklich verwahret hat, wie wir hernach hören werden.

(p) Laert. *l. X ſ.* 129. 130. Cicero *Tuſc. Q q. l. III. c.* 17. die Urſache und Beweiß dieſes Satzes iſt, weil Epicurus wohl ſahe, daß, was der Menſch thut, er einig und allein darum thue, daß ihm wohl ſeye, das iſt, daß er in ſeinem natürlichen Stand erhalten werden möge, wie dann alle Bewegungen der Seelen dieſen letzten und endlichen Endzweck haben; da nun dieſes der Seele des Menſchen angebohren iſt, ſo hatte allerdings Epicurus Urſache zu behaupten, daß die Wolluſt an und vor ſich ſelbſt etwas gutes, der Schmertze aber etwas böſes ſeye, weil keine natürliche Bewegung der Seelen bös iſt: Wie dann ſelbſt Cicero *de fin. l. I. c. 9. ſeqq.* ein Zeugnis geben müſſen. Wann man auch auf die Beſchaffenheit der menſchlichen Seele, ſonderlich des Willens ſihet, welcher ſo geartet iſt, daß er nach nichts ein Verlangen trägt, als was ihm ſelbſt nützlich und gut iſt, und zu ſeiner Beruhigung und Vergnügung dienen kan, ſo wird man überzeugt ſeyn, daß nicht nur dieſe Vergnügung des Willens

an

an und vor ſich ſelbſt gut, und die Störung derſelbigen böſe ſeye, ſondern man wird es auch dem Epicuro nicht verdencken, daß er die Ruhe und Vergnügung der Seele, und das Wohlſeyn des Leibes zum letzten Endzweck des Menſchen geſetzet hat, wie hernach noch vorkommen wird.

(q) *Ibid.*

(r) Cic. *de fin. l. I. c.* 10. Das iſt die Urſache, warum er dieſes zum Grund der Sitten-Lehre in ſeiner Canonica geſetzet hat, weil hieraus das Kennzeichen des Guten und Böſen, oder des Angenehmen und Unangenehmen zu nehmen iſt, wornach ſich die Natur in allen ihren Empfindungen zu richten pflegt.

(s) Hievon raiſonnirt Cicero *l. c.* nach ſeiner Art aus den Grund-Sätzen des Epicuri weitläufftig, welcher auch hierüber verdienet angehöret, und mit demjenigen, was er in folgenden Büchern **von dem Endzweck des Guten und Böſen** darwider eingewendet, verglichen zu werden, um zu erkennen, ob auch Cicero Stärcke genug gehabt, das, was er im erſten Buch zum Vortheil Epicuri vorgebracht, in den andern zum Vortheil der Scepticorum und Stoicorum über einen Hauffen zu werffen. Die Sache ſelbſt anlangend, wird niemand Epicuro unrecht geben können, wer nur erſt verſtanden hat, was er mit dem Wort Wolluſt haben will, und erwegt, was vorher ſchon *not.* (p) geſagt worden. Dann gleichwie Epicurus durch das Wörtlein Wolluſt nichts anders verſtanden, als das Vergnügen und die Beruhigung des Hertzens, welche der Menſch hat, alſo iſt aus der Erfahrung und der Na-

tur des menſchlichen Willens richtig, daß der endliche Zweck, den derſelbige hat, nichts anders ſeye, als aus dem objecto, mit welchem derſelbige ſich vereiniget, ſeinen Vortheil, Nutzen und Vergnügen zu zihen, um dadurch zur Ruhe und Stille, das iſt, zu einem ſeiner Natur gemäſſen Wohlſeyn zu kommen. Wann man auch die Meinungen ſo vieler Philoſophorum von dem höchſten Gut des Menſchen anſiht, und mit Epicuri Meinungen vergleicht, ſo wird man finden, daß dieſelbige alle von der cauſa efficiente, das iſt demjenigen, wodurch dieſe Gemüths-Ruhe und Vergnügung der menſchliche Seele kan hergeſtellet werden, oder doch hergeſtellet zu werden vermeinet wird, handeln; dahingegen Epicurus die cauſam formalem, das iſt dasjenige, worinnen weſentlich, eigentlich und förmlich die wahre Glückſeeligkeit der Seelen beruhet, verſtanden hat. Wann demnach die Stoici ſagten, virtutem per ſe facere beatam vitam, ſo widerſprach dieſer Satz dem Epicuro nicht, ſondern er war eben der Meinung, daß niemand vergnügt, wohl und glückſeelig leben könne, der nicht tugendhafft und gerecht lebe, vid. Laert. *l. X. ſ.* 132. Allein Epicurus ſuchte die eigentliche Urſache auf, warum die Tugend den Menſchen glückſeelig mache, und fande, daß es keine andere ſeye, als weil die Seele darinnen ihre Ruhe, Vergnügen und Befreyung von aller Störung ſolches Vergnügens findet. Dieſem wolten nun die Stoici widerſprechen, und behaupteten, die Tugend ſeye an und für ſich ſelbſt zu lieben, und mache glückſeelig; bedachten aber nicht, daß ſie entweder nur von der cauſa efficiente beati-

tatis

tatis redeten, und alſo der ganze Streit ein Wort-Gefechte ſeye, wie ſchon der Herr Sam. Wernfels de *Logom. erud.* c. 4. *Opp. p.* 504. geurtheilet hat, oder aber der Natur des menſchlichen Willens widerſprächen, welcher kein objectum als etwas gutes liebet, das iſt, ſich mit ihm zu vereinigen ſucht, es ſeye dann, daß es eine relation auf ihn habe, und er in deſſen Vereinigung eine acquieſcentiam, Ruhe, Vergnügen und Wohlſeyn finden könne. Es verdienet hiemit verglichen zu werden, was Bayle *Dict. Tom. II.* art. *Epicure*, not. *H. pag.* 368. weitläufftig raiſonniret hat, welches auch ſelbſt Parckerus *l. c. ſect. XXII. pag.* 57. bekräfftigen müſſen.

(t) Cicero *l. c.* Laert. *l. X. ſ.* 128. 129.

(u) *Ibid.* conf. Arist. *Ethic. l. X. c.* 2.

(x) Laert. *l. X. ſ.* 136.

(y) *Ibid.*

(z) *Ibid. ſ.* 127. Hiemit aber unterſcheidete ſich Epicurus von Ariſtippo und der ihm folgenden Secta Cyrenaica, indem dieſelbige diejenige Wolluſt zum Endzweck ſetzeten, welche in motu, das iſt, in einer angenehmen und kützelnden Empfindung beſtehet, dahingegen Epicurus die Wolluſt, welche in ſtatu, das iſt, in einer Indolentia ſich zeiget, zum Endzweck gemachet hat. Epicurus verwarf zwar die voluptatem in motu, das iſt, Freude und Vergnügen nicht, aber er ſahe es ebenfalls nur als eine cauſam efficientem tranquillitatis mentis & indolentiæ corporis an, und billigte ſie daher nicht weiter, als in ſo ferne ſie eine ungeſtöhrte Gemüths-Ruhe nach ſich zihen kan: welches die Cy-

renaici nicht thaten. Uber das zogen die Cyrenaici die Wolluſt des Leibs dem Vergnügen der Seelen vor, welches aber Epicurus juſt umkehrte. vid. Laert. *l. X. ſ.* 136. woraus man erſihet, daß Epicuri Meinung viel billiger ſeye, als Ariſtippi, und ihm diejenige unrecht gethan haben, welche ihn mit dieſem vermenget, und deswegen ſo hefftig über ihn losgezogen haben, conf. Gassend. & Menag. *ad l. c. Laërt.* Paschius *Introd. in rem liter. moral. vet. c. 7. pag.* 693.

(bb) Epicuri Worte hievon ſind klar in der **Epiſtel an** *Menœceum*, bey Laert. *l. X. ſ.* 132. womit Cicero *de fin. l. c.* zu vergleichen. Hier bekommt nun Epicurus viele Widerſprecher, nicht ſo wohl dieſes Lehr-Satzes wegen, als vielmehr, weil man ihm Schuld gibt, als wann er die Wollüſte des Fleiſches unter der Wolluſt, welche er zum Endzweck ſeiner Moral geſetzet, verſtanden hätte. Daß ihm ſelbſt ſchon ſolcher Einwurf gemacht worden, iſt daraus zu erſehen, weil er ſich ſelbſt *l. c. ſ.* 131. wider dieſe Aufbürdung verwahret, man darf auch nur leſen, was Cicero *de fin. l. II.* und *Tuſc. Q q. l. III.* und Plutarch. *quod non ſuaviter liceat vivere ſecundum Epicurum*, darwider geſagt haben, ſo wird man genugſam überzeugt ſeyn, wie ſtarck das Alterthum wider Epicurum eingenommen geweſen. Deren Zeugniſſen dann Parckerus *l. c.* nicht ohne groſſe Hefftigkeit gefolget, und Epicurum durchaus beſchuldiget, daß er das höchſte Gut in einer ſüſſen küzelnden Empfindung der Glieder des Leibs, das iſt, im Eſſen, Trincken, Beyſchlaff, und ſo fort, geſucht habe, welches man durch

etliche

etliche fragmenta, welche Metrodorus an ſeinen Bruder Timocratem geſchrieben haben ſoll, und auf welche ſich PLVTARCHVS ſonderlich *adv. Coloten.* berufft, und welche noch viel ſchlimmer lauten, als Epicuri Worte ſelbſt, zu bekräfftigen ſucht; und eben deswegen iſt PARCKERVS *l. c. pag.* 58. auf den kurtz vorher ſo ſehr gelobten Gaſſendum ſehr übel zu ſprechen, weil derſelbige behauptet, daß Epicurus nicht die Wolluſt des Leibs, ſondern die Wolluſt der Seele verſtanden habe. Das Gegentheil nun zu erhärten bedienet er ſich hauptſächlich dreyer Beweiſe; einmal, weil nach Epicuri Lehr-Sätzen die Seele kein Geiſt, ſondern cörperlich, und dann weil Epicurus unter ſeinen ratis ſententiis auch folgende geſetzt hat, welche bey LAERTIO *l. X. ſ.* 142. zu finden, und nach Ciceronis Uberſetzung alſo lautet: *Si ea, quæ ſunt luxurioſis efficientia voluptatum, liberarent eos Deorum & mortis & dolorum metu, docerentque, qui eſſent fines cupiditatum, nihil haberem, quod reprehenderem, cum undique replerentur voluptatibus, nec haberent ulla ex parte aliquid aut dolens aut ægrum, id eſt autem malum:* welchem er endlich hinzuthut, daß Epicurus bey CICERONE *l. c.* ſelbſt ſtatuire, die Seele habe keine Wolluſt, welche nicht durch den Leib, als durch einen Canal durchgehe. Allein obgleich dieſe Vorwürffe einen zimlichen Schein haben, und da ſie zumal von Parckero in einen netten oratoriſchen Vortrag eingekleidet worden, einen zimlichen Eindruck zu machen, und jemand wider Epicurum einzunehmen vermögend ſind, ſo halten ſie doch nicht Stich, wann man die Sache beym Licht be-

ſehen, und eines von dem andern ohne Vorurtheil unterſcheiden mag. Dieſes nun recht einzuſehen, ſo iſt zu mercken, 1. Daß Epicurus zwar die Seele auch für einen Cörper gehalten, aber doch demſelbigen eben diejenige Eigenſchafften beygelegt habe, welche andere Philoſophi der Seele, als einem Geiſt zugeſchrieben haben. Ob er hier recht gethan habe, oder nicht, iſt dermalen nicht die Frage; genug iſt, daß Epicurus unter den Verrichtungen und Würckungen der Seele und des Leibs eben den Unterſchied gemacht habe, welchen andere machen, ſo die Seele für eine pur immaterielle Subſtanz gelten laſſen. Das iſt nun hier genug, zu erweiſen, daß Epicurus hauptſächlich von der Ruhe des Gemüths und der Seele geredet habe. Und gilt es hier nicht mit bey Haaren hergezogenen Folgen einem eine ſolche Meinung beymeſſen, an die er nicht gedacht hat. Und bey dieſen Umſtänden iſt nicht zu ſehen, wie es Gaſſendo übel zunehmen, daß er dieſen Unterſchied unter dem Vergnügen der Seelen und der wollüſtigen Empfindung des Leibs ſo ſtarck urgirt hat, indem er die Seele nach Epicuri Moral und nicht nach ſeiner Phyſic betrachtet. Zumahl da derſelbige in dieſer ſie als einen ſubtileſten Cörper, aber doch mit ſolchen Würckungen, dergleichen immaterielle Weſen bey andern Philoſophis haben, vorgeſtellet, und dieſe letztere allein in der Moral betrachtet hat. 2. So war Epicuro aus der Erfahrung wohl bewußt, wie die Natur des Menſchen beſchaffen iſt, daß nemlich zwiſchen der Seele und dem Leib ein ſo genaues Bündnis iſt, daß, was den Leib afficirt, auch die Seele afficirt, ja daß eigentlich die ſinnliche Empfindungen

gen in der Seele vorgehen und geſchehen; weil nun alle Bewegungen des Leibes, in ſo ferne ſie eine ſinnliche Empfindlichkeit in der Seele verurſachen, dieſelbige ſelbſt angehen, und ihr ebenfalls unter einer idea grati & ingrati vorgeſtellet werden, wie Locke de l' entendement l. II. ch. 7. p. m. 126. ſeqq. erwieſen hat, ſo kan es nicht anderſt ſeyn, die Seele muß allerdings an allen Bewegungen des Leibes Theil nehmen, und alle diejenige gut heiſſen, welche zu ihrer eigenen wahren Vergnügung und Ruhe durch Erhaltung des Bandes zwiſchen ihr und dem Leib etwas würcklich beytragen. Hieraus aber fließt juſt das Gegentheil, was Parckerus behauptet, nemlich, es ſind ſolche Bewegungen des Leibs, welche eine angenehme Empfindung verurſachen, um der Seelen und ihrer Ruhe willen, und nicht die Empfindungen der Seelen, um dieſer Wollüſte des Leibs willen. Daß demnach die Seele vergnügt iſt, wann ihr zum Ex. trincken, ſchlaffen, ꝛc. wohl ſchmeckt, das iſt an und vor ſich ſelbſt eben ſo wenig unrecht, als unrecht und verwerfflich es iſt, daß die Seele in ihrer eigenen Ruhe ihr Wohlſeyn ſucht, wann es nur in gehöriger Subordination ſtehet, und ſolche Bewegungen des Leibs die wahre Gemüths-Ruhe nicht ſtöhren, welches ein genugſamer Rigel iſt wider alle ſchändliche Wolluſt, den aber Epicurus ſelbſt geſchoben hat, wann er geſagt, daß die Wolluſt, welche er meine, aus geſunder Vernunfft, aus der Tugend, aus der Ehrbarkeit herkomen müſſe: welches alles bey den unmäſſigen Wollüſten nicht ſeyn kan. 3. Statuirte zwar Epicurus, es ſeye nichts in der Seele, das nicht vorher durch den Leib als das Werckzeug der Empfindung

der Seele gegangen ſeye; allein er ſahe da den Leib nicht als das ſubjectum proprium ſenſationum, ſondern nur als ein inſtrumentum an, und wollte damit mehr nicht ſagen, als wann die Seele zu ihrer Vergnügung eine Vorſtellung machen wolle, ſo müſſe es durch die Sinne geſchehen. Damit aber wird die Wolluſt ſelbſt nicht zu einer Viehiſchen und Cörperlichen Wolluſt gemacht, indem eine ſolche Wolluſt ihren Sitz in dem Leib haben müßte, da hingegen jene in der Seele ſitzt und bleibt. Ob gleich die Sinnen des Leibs zum Begriff der dazu nöthigen idéen als Werckzeuge dienen müſſen, welches alle diejenige auch von den neueſten Philoſophis zugeben müſſen, welche keinen ſo genannten intellectum purum ſtatuiren, und Epicuri Lehr-Satz annehmen: nihil eſſe in mente, quod non fuerit in ſenſu, welchen aber deßwegen nicht beygelegt werden kan, daß ſie durch die acquieſcentiam voluntatis in bono per ſenſus expoſito & objecto eine Viehiſche Wolluſt und Vergnügen verſtanden haben. Wann man dieſe aus Epicuri Grund-Sätzen, wie billig, hergenommene Erinnerungen zum voraus ſetzet, ſo iſt klar, daß a. Epicurus allerdings eine Wolluſt oder Vergnügen der Seele und nicht des Leibes verſtanden. b. Das Wohlſeyn des Leibs dem Wohlſeyn der Seelen ſubordinirt, und alſo c. denen ſchändlichen Viehiſchen Wolluſten das Wort nicht geſprochen habe. Dieſes nun zum voraus geſetzet, kan man auf Ciceronis und Plutarchi Vorwürffe leicht antworten, indem ſie aus Epicuri Schrifften etliche entgegen lautende Stellen mit Fleiß heraus gezogen, ohne aus dem gantzen Zuſammenhang zu zeigen, wie es Epicurus verſtanden,

den, als wobey ſie ohne Zweifel ihre Rechnung nicht würden gefunden haben, und würde CICERO *Tuſc. Qq. l. III.* wohl gethan haben, wann er, wie er ſich erbieten wollen, das Buch ſelbſt hergehohlt hätte, um zu ſehen, wie es Epicurus verſtanden habe. Was aber den angeführten Spruch Epicuri betrifft, ſo hat ſchon Cicero denſelbigen nicht recht verſtanden, wie er dann ſelbſt zu Torquato ſagt: *Animadverte igitur, recte ne hanc ſententiam interpreter?* dann die Worte ſind etwas kurtz und dunckel. Ciceronis Auctoritæt aber hat andere, und auch Parckerum, verführt, daß ſie Epicuro eine ſo ſchlimme Meinung beygelegt haben. Es hat aber MARCUS MEIBOMIUS in *not. ad l. c. Laërtii* gar wohl bemercket, daß Epicuri Worte hypothetica ſeyen, und den Cyrenaicis entgegen geſetzt werden, welche in voluptate corporis das höchſte Gut ſetzten, und daß ſie alſo verſtanden werden müſſen: *Si, quæ luxurioſis efficiunt voluptates, eorum animos liberarent metu ex cæleſtibus ex morte & dolore oriundo, tum quoque docerent cupiditatum terminos, nec reprehenſionem noſtram incurrerent: Tantum abeſt, ut luxurioſorum vita reprehendi mereretur, ut quæ doceret, quomodo ad tranquillam vitam perveniendum ſit, vacuam metu ſupremorum ac mortis & dolorum, videlicet cupiditates ſuas cumulatiſſime explendo.* Damit will nun Epicurus ſo viel ſagen, wann es mit der Cyrenaicorum hypotheſi ſo beſchaffen wäre, daß ſie erweiſen könnten, daß bey ſolchen Wollüſten ein ruhiges und von aller Furcht und Schmertzen befreytes Gemüthe ſtehen könnte, ſo könnte ihre Meinung paſſiren: ſo aber iſt juſt das Gegentheil, weil ſolche

Wollüſtige dadurch, daß ſie ſich vor den Göttern fürchten, oder doch dencken müſſen, der Tod beraube ſie ihrer Wollüſte, oder dadurch, daß ſie ſich an Seele und Leib Unruhe und Schmertzen zu ziehen, den Endzweck der Seelen, die einige und wahre Gemüths-Ruhe verletzen: und daher, weil von ſolchen ſchändlichen Wollüſten kein vernünfftiger Endzweck gezeiget werden kan, wie hingegen die natürliche und nöthige Begierden v. g. Hunger und Durſt erfüllet, und alſo die Seele dadurch in Ruhe geſetzt werden kan, ſo iſt nöthig mäſſig, ehrbar, keuſch und züchtig zu leben; als auf welche Weiſe man den nothwendigen natürlichen Begierden, Vergnügen, und dadurch ſich in der Gemüths-Ruhe erhalten werden kan. Welche Erklärung allerdings den übrigen principiis Epicureis gemäß iſt. Metrodori fragmenta aber endlich belangend, ſo iſt um ſo weniger ein Beweiß davon zunehmen, weil ſie von ſeinem Bruder herkommen, den er vor den Kopf geſtoſſen, und verurſachet hat, daß er gar changirt hat. Daher man leicht erachten kan, wie Timocrates mit Metrodori Briſen werde umgegangen ſeyn.

(cc) Cicero *de fin. l. I. c. 9. ſeqq.* Laert. *l. X. ſ.* 128. 129. ſonderlich aber *ſ.* 137.

(dd) *Ibid.* Cicero *l. c. c.* 11.

(ee) *Ibid. ſ.* 128. *ſeqq.*

(ff) Cicero *l. c.* Laert. *l. c. ſ.* 139.

(gg) Cicero *Ibid. c.* 17. Weil Epicurus voluptatem und dolorem als contradictoria anſahe, ſo mußte nothwendig folgen, daß kein mittlerer Stand darzwiſchen gefunden werden könne. Dann

der

der terminus poſitivus, voluptas, deutet bey Epicuro zugleich privationem ſtatus contrarii an.

(hh) Laert. *l. II. ſ.* 89. Dieſen Einwurff machten die Cyrenaici, conf. Clem. Alex. *Strom. l. II.* deſſen Worte auch Menag. *ad l. c. Laërt.* anführt.

(ii) Laert. *l. c. ſ.* 138. Cicero *l. c.*

(kk) Cicero *l. c. c.* 14. Laert. *l. c. ſ.* 131.

(ll) *ib. ſ.* 140. Cic. *l. c. c.* 15. Mehr Stellen der Alten, wo dieſer ratæ ſententiæ des Epicuri gedacht wird, führt Menag. *ad h. l.* an, ingleichem der Herr Stolle Hiſt. der Heidn. Moral §. 110. *pag.* 186. conf. Gataker. *ad Antonin. l. VII.* §. 33.

(mm) *Ibid.* Cicero *Tuſc. Qq. l. III.* wo er gleich Anfangs dieſen Satz nach ſeiner Art ſchön erläutert.

(nn) Laert. *l. X. ſ.* 132. Dieſen Satz ficht Seneca *de Benef. l. IV. c.* 2. an, weil er dafür hält, es ſeye dieſes keine Tugend, welche nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern um etwas andern willen ausgeübet wird. Er begehet aber in der That eine Logomachie, indem Epicurus ihm gerne eingeräumt, daß die Tugend das höchſte Gut ſeye, aber nicht die höchſte Glückſeeligkeit, in ſo ferne jenes cauſam efficientem proximam, oder auch objectum felicitatis ſummæ, dieſes cauſam formalem anzeigt. Wann er aber am Ende dieſes Capituls behauptet, die Tugend und die Wolluſt können nicht neben einander ſtehen, ſo gibt er ſich dadurch bloß, daß er Epicuri Meinung nicht genug verſtanden habe.

(oo) Laert. *l. X. ſ.* 132. & Menagius *ad h. l.*

(pp) *Ibid. ſ.* 130 140. Sonderlich behauptete Epicurus, die Klugheit beſtehe darinnen, ſeinen Verſtand ſo zu gebrauchen, daß man ſich von der Meinung, als wann es eine die Welt beſorgende und ſtraffende Verwaltung und Vorſehung der Götter gäbe, loß reiſſe/ das fatum brutum für ein Vorurtheil achte, und ſich alſo ein ruhiges Leben verſchaffe. Dann das er ſich über das fatum Stoicum moquirt, erhellet aus allen Umſtänden, conf. Gellius *l. VI. c.* 2. wo Epicurus hauptſächlich gemeinet wird. add. Gassend. *ad Laërt. l. X. p.* 1593.

(qq) Laert. *l. c. ſ.* 132. 140.

(rr) *Ibid. ſ.* 138. Cicero *de fin. c.* 15.

(ss) *Ibid. ſ.* 132. conf. Gassend. *l. c. pag.* 1433. *ſeqq.*

(tt) *Ibid. ſ.* 131. conf. Meibom. *ad h. l.* wo er zugleich eine Stelle Horatii verbeſſert.

(uu) Cicero *de fin. l. I. c.* 12. *ſeqq.*

(xx) Laert. *l. c. ſ.* 133.

(yy) Cicero *l. c.*

(zz) Conf. Gassend. *ibid. p.* 1446.

(aaa) Laert. *l. X. ſ.* 119. conf. Stolle **Hiſt. der Heidn. Moral** §. 111. *pag.* 188. und welche er anführt.

(bbb) *Ibid.*

(ccc) Dieſen Verſtand erfordert der Satz Epicuri bey Laert. *l. X. ſ.* 119. Ein weiſer Mann nehme ſich der Regierung nicht an, nachdem ja viele aus der Epicuriſchen Secte die gröſte und wichtigſte Aemter im Regiment verwaltet haben. Es erhellet

hellet aber der Verſtand dieſes Worts aus dem Gegenſatz, welchen die Stoici machten: Ein weiſer Mann nehme ſich der Regierung an, wie aus Seneca *de vita beata c.* 30. zu erſehen. Die Stoici aber meinten, ein weiſer Mann ſeye verbunden, daß er des gemeinen Weſens ſich annehme, und alſo auch ſich ins Regiment begebe, es ſeye dann, daß eine Hindernis oder Umſtand darein komme. Z. E. Daß das gemeine Weſen ſo verderbt ſeye, daß ihm nicht wohl zu helffen, ꝛc. Die Urſache war, weil ein weiſer Mann am tüchtigſten zum Regiment iſt, und dem gemeinen Weſen am beſten dienen kan. Hingegen Epicurus kehrte es um, und ſagte: Ein weiſer Mann nehme ſich der Regierung nicht an, es ſeye dann, daß ſich ein beſonderer Umſtand zeige, nemlich, wann er findet, daß man ſeiner beſonders nöthig hat, und daß er im Stand iſt, ohne Beunruhigung ſeines Gemüthes, dieſe Laſt zu tragen. Beyde Philoſophi lieſſen ein otium philoſophicum zu, aber ein jeder zeigte einen andern Weg, wovon Epicuri beſcheidener, Zenonis dienſtfertiger lautet.

(ddd) Daß iſt der Innhalt des bekannten Epicuriſchen Sprüchworts: λάθε βιώσας, womit der Lateiner Wort überein kommt; bene qui latuit, bene vixit. Dieſen Denck-Spruch aber hat Epicuro Plutarchus in einem eigenen Tractat, der T. *V. Opp. p. m.* 115. *ſeqq.* ſtehet, gar ſtreitig gemacht, und durch Epicurum ſelbſt zu widerlegen geſucht, der ja ſelbſt nicht unbekannt bleiben wollen, ſondern ſich hervor zu thun geſucht habe. Nun lieſſe ſich zwar hierwider einwenden, daß Epicurus keinen applauſum geſucht, oder bekannt zu werden getrachtet habe,

be, daher er auch zu Athen eine geraume Zeit unbekannt geblieben, und mit etlichen guten Freunden, ſonderlich Metrodoro, ſeine Zeit mit philoſophiren zugebracht habe. Wenigſtens gibt Seneca *ep.* 79. Anlaß dieſes vorzuwenden. Allein gleichwie man Epicurum von aller Ruhm-Begierde nicht freyſprechen kan, wie wir oben ſchon erwieſen haben, alſo hat man es auch nicht nöthig zu thun, um Plutarchum zu widerlegen, ſondern man darff nur mercken, daß Plutarchus nach ſeiner Gewohnheit dem Epicuro, dem er zimlich aufſätzig war, die Rede in dem Mund umgekehret, und ſie anderſt ausgelegt, als es Epicurus oder ſeine Anhänger verſtanden haben. Dann ihre Meinung war nicht, ein weiſer Mann bleibe in ſolcher Obſcuritæt, daß kein Menſch nichts um ihn wiſſe, und er jedermann unbekannt ſeye, dann das iſt der gantzen Moral des Epicuri zu wider, welche durchaus, einen weiſen Mann alſo abbildet, daß er der Menſchlichen und Bürgerlichen Geſellſchafft nützlich ſeyn möge, wie aus Laert. *l. X. ſ.* 118. *ſeqq.* klar iſt: ſondern Epicuri Meinung war mit dieſen Worten nur, ein weiſer Mann ſolle für ſich bleiben, und nicht verlangen in öffentlichen Ehren-Aemtern bekannt, angeſehen, und hervor gezogen zu werden. Er recommendirte alſo in dieſen Worten nichts anders, als ein otium literarium & philoſophicum, daß zwar den Menſchen einem groſſen Anſehen, Titul, Rang, Aemter, ꝛc. entziehet, und ihn von andern dadurch nicht diſtinguirt, ihn aber nicht hindert, durch Studiren und Wiſſenſchafften ſich hervor zu thun, welches Epicurus und Metrodorus unbeſchadet ihres latenter vive wohl thun können. Man beſehe und

und erwege, was von dieſem otio SENECA *de vita beata* faſt durch und durch, ſonderlich *c.* 27. *ſeqq.* handelt. Es gehöret alſo dieſer Satz Epicuri an dieſen Ort, wohin er in der Theſi geſetzet worden, und muß nur in gewiſſem Verſtand angenommen werden. Und hieraus läßt ſich auch beurtheilen, was der Herr Prof. STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral** § 111. *p.* 190. geſagt hat. Daß übrigens nicht Epicurus ſelbſt, ſondern Neocles ſein Bruder, dieſes Sentenzes Urheber ſeye, iſt oben ſchon aus Suida berühret worden; Doch mag er allerdings denſelbigen von Epicuro gelernet haben.

(eee) CICERO *de fin. l. I. c.* 19.

(fff) *Ibid.*

(ggg) *Ibid.* LAERT. *l. X. ſ.* 129.

(hhh) CICERO *l. c. c.* 13. *Tuſc. Qq. l. V. c.* 33. LAERT. *l. X. ſ.* 140. Das läßt ſich mit einem Exempel am beſten deutlicher machen; eine natürliche und unumgängliche nothwendige Begierde iſt der Hunger und Durſt, der durch ſeinen Schmertzen, welchen er dem Menſchen verurſachet, ihn antreibt, dieſe Begierde zu erfüllen, wann nun dieſer Schmertzen, das iſt der Hunger und Durſt geſtillet iſt, ſo hat dadurch die Mäſſigkeit das Merckmahl, daß es nunmehro genug gegeſſen und getruncken ſeye, weil die Natur mehr nicht verlangt, als hierinnen beruhiget zu werden. Eine natürliche aber unnöthige Begierde hingegen iſt diejenige, die nur die Art und Weiſe ſolche Begierde zu ſtillen verändert, ohne an ſich etwas zu Stillung der natürlichen Begierde beyzutragen. Alſo iſt ein guter und wohlſchmeckender Biſſen zwar eine Vergnügung eines natürlichen Appetits, ob gleich derſelbige

ſelbige nicht nothwendig iſt, weil ein Stück Brod eben dieſe Dienſte thut. Hingegen weder natürliche noch nöthige Begierden trachten nach demjenigen, was in der That den Menſchen weder den natürlichen Appetit vernünfftig vergnügen kan, noch auch einiger maſſen nöthig: Alſo iſt Schmauſen, Freſſen, Sauffen, Schwelgerey, ꝛc. eine weder natürliche noch nöthige Vergnügung der Seele, weil es durch den Uberfluß, nur Unbequemlichkeit, Schmertzen und Kranckheit verurſachet, und man deſſen gar wohl entbehren kan; Das letztere vermeidet die Mäſſigkeit überhaupt, dem Mittlern ſetzt ſie Maas und Ziel, weil die Natur mit wenigem vergnügt iſt, in dem erſten aber überſchreitet ſie die Gräntzen der Natur nicht. Ein anderes Exempel vom Reichthum findet man bey Cicerone *l. c.* conf. Stolle *l. c. p.* 182. Wie Epicurus dieſes ſelbſt in acht genommen, iſt oben ſchon ausgeführt und gezeiget worden. Dieſer einige Satz, der ſich unter ſeinen ratis ſententiis befindet, iſt hinlänglich, ihn von der ſchändlichen Aufbürdung ſeiner Widerſacher los zu ſprechen.

(iii) Laert. *l. X. ſ.* 130. 131. 147 und was in der vorhergehenden Note (bb) zum Verſtand der letztern Stelle angeführt worden. Eben dieſe Regul hat auch Seneca *ep.* 4. vorgeſchrieben.

(kkk) *Ibid. ſ.* 131.

(lll) *Ibid.* Doch war Epicuri Meinung nicht, daß die Wollüſte, ſo wohl der Seele als des Leibes, von einander nicht unterſchieden ſeyen, als worinnen er den Cyrenaicis widerſprach, das beweißt die neunte von ſeinen ratis ſententiis, welche, da ſie an ſich ſehr dunckel iſt, von M. Meibomio *in not. ad h. l.* gar gründ-

gründlich erklärt worden iſt. Der Grund dieſes Satzes iſt, weil die indigentia fundamentum voluptatis iſt, je gröſſer oder geringer nun die erſte, je gröſſer oder geringer iſt auch die andere.

(mmm) *Ibid.* ſind Epicuri eigene Worte.

(nnn) *Ibid. ſ.* 132. womit man vergleichen kan, was eben von den ſinnlichen Empfindungen und den Wollüſten des Leibs ſchon gedacht worden iſt, als von der Wolluſt überhaupt gehandelt worden.

(ooo) *Ibid. ſ.* 118. welches nothwendig von einer unnöthigen und unnützlichen, das iſt eiteln Liebes-Begierde zu verſtehen, als welche allein Epicurus ſeinem weiſen Mann unterſagt hat, conf. STOLLE *l.c. p.* 188.

(ppp) *Ibid.* Hierinnen gieng Epicurus von den Cynicis ab, welche ſich hierinnen nicht wollten binden laſſen, wiewohl oben erinnert worden, daß man ihnen in dieſem Stück offtmahls zuviel gethan. Daß aber Epicurus alſo ſtatuirte, erforderten ſeine principia, dann weil die Furcht vor der Straffe, ſo auf Ubertrettung eines Geſetzes folget, das Gemüthe beunruhigen kan, ſo erklärte dieſes Epicurus als unerlaubt.

(qqq) *Ib. ſ.* 119. Eben deßwegen, weil er davon üble Nachrede und Schmach haben würde, wodurch ſeine Gemüths-Ruhe könnte beunruhiget werden.

(rrr) *Ibid. ſ* 121. Daß Epicurus auf dieſe zwey Künſten nicht viel gehalten, iſt oben ſchon erinnert worden, conf. GASSEND. *de vita Epic. l. VIII. c.* 2. *ſeqq. p.* 200. *ſeqq.* wo die Zeugniſſe der Alten hievon zu finden, aus welchen aber gleich bey dem erſten Anblick erſehen werden kan, daß es Epicurus nur alſo verſtanden, wie es hier ausgedruckt worden.

Dann

Dann daß Epicurus die Muſic nicht überhaupt verworffen, erſiehet man daraus, weil er ein Buch davon geſchrieben, deſſen ſich vermuthlich Sextus Empir. *adv. Muſicos ſ.* 19. *ſeqq. p.* 360. *ſeqq.* bedienet, aus deſſen Einwürffen man leicht erſehen kan, daß Epicurus von dem Mißbrauch dieſer Kunſt geredet habe, conf. Gassend. *l. c. c. ult. pag.* 235. Wie dann auch Laertius nicht ſagt, Epicurus habe die Poëſie und Muſic verworffen, ſondern nur er habe gelehrt, ein weiſer Mann könne allein von der Poëſie und Muſic recht urtheilen und reden, conf. Menag. *ad l. c. Laërt.*

(sss) Dieſen Verſtand erfordern Laertii Worte *l. c.*

(ttt) *Ib. ſ.* 113. conf. Seneca *ep.* 47. Stolle *l. c. p.* 188.

(uuu) Vid. *Theſ.* 50. und die beygefügte Anmerckung.

(xxx) *Ibid.*

(yyy) *Ibid. ſ.* 120. 121.

(zzz) *Ibid. ſ.* 118.

(a) *Ibid. ſ.* 130.

(b) *Ibid. ſ.* 144.

(c) *Ibid. ſ.* 146. Lucret. *l. V. v.* 1428. *ſeqq.*

(d) *Ibid.* Das heißt ſo viel, man ſolle nur darauf ſehen, was vor einen Endzweck die natürliche Begierde habe, und ſich keine falſche Uberredung betrügen laſſen, als wann man dieſes oder jenes haben müßte, ſo werde man bald ſehen, daß man zu Vergnügung der nothwendigen und natürlichen Begierden weniges brauche, und mit einem geringen zu ſeiner Glückſeligkeit,

ligkeit, das iſt, zu ſeiner Gemüths-Ruhe, gelangen könne.

(*) Laert. *l. c. ſ.* 127.

(e) *Ibid. ſ.* 126.

(f) *Ibid. ſ.* 125. Dieſes auch an ſich zu zeigen, hat ſich Epicurus ſelbſt bemühet, wie oben ſchon angemerckt worden. Ob es ihm aber ein Ernſt geweſen, und von Hertzen gegangen, iſt eine andere Frage, welche Plutarch. *quod non liceat ſuav. viv. ſec. Epic. T. V. p. m.* 191. *ſeqq.* nicht bejahen will.

(g) Cicero *de fin. l. I. c.* 14.

(h) *Ibid.* Das fließt aus obigem Haupt-Principio, und iſt abermahls den Stoicis entgegen geſetzt.

(i) *Ibid.*

(k) Laert. *l. c. ſ.* 81. Eben dieſe ſchöne Philoſophie hat auch Lucretius hin und wieder ſonderlich *l. I. v.* 62. *ſeqq.* vorgetragen, auf welche aber Plutarch *l. c. p.* 106. nicht unfein geantwortet hat.

(l) *Ibid.*

(m) *Ibid. ſ.* 123. Hievon iſt in der vorigen Frage ausführlich gehandelt worden.

(n) *Ibid. ſ.* 77.

(o) *Ibid.* So wird ein jeder Atheiſt ſagen, als welcher den Begriff von GOtt für ein præjudicium vulgi hält.

(p) Lucret. *l. V. v.* 1197. *ſeqq.* Laert. *l. c.* Das übrige iſt in der vorigen Frage ſchon berührt worden. Nur möchte man hier Epicuro dieſen gegründeten Einwurf machen, weil die Seele die Wolluſt oder das Vergnügen für den letzten Endzweck habe, was vor Vergnügen aus einer ſolchen

Anbetung der Gottheit dem Menſchen folge, von welcher er weder Gutes noch Böſes zu hoffen hat? Dann weil die Seele gar keine relationem boni ex hoc objecto auf ſich ſelbſt hat, ſo iſt auch nach Epicuri eigenen principiis nicht möglich, daß ſie hierinnen ein Vergnügen ſuchen ſolte. Dann Epicuro mit dem amore puro etlicher Myſticorum hinaus helffen wollen, wie BAYLE *l. c.* gethan hat, das reimt ſich mit Epicuri Sätzen nicht, weil alle Bewegungen der Seelen nach ſeiner Moral intereſſirt ſind, und um des Vergnügens der Seelen willen geſchehen. Man ſihet hieraus abermals, wie es zu gehen pflege, wann man unendliche Schwierigkeiten in ſeinem Syſtemate ſihet, und doch Sachen, die ſich nicht zuſammen reimen können, zuſammen reimen will, daß man ſich nemlich ſodann ſelbſt widerſprechen müſſe, wie dieſes CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 20. *ſeqq.* wohl angemerckt hat. Doch man darf es Epicuro ſo gar übel nicht nehmen, da wohl Philoſophi von gröſſerer Einſicht und Weißheit an dieſem Stein des Anſtoſſens Noth gelitten haben.

(q) LAERT. *l. c. ſ.* 81.

(r) *Ibid. ſ.* 124.

(s) *Ibid. ſ.* 125.

(t) *Ibid.* SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. *pag.* 185.

(u) *Ibid. ſ.* 126. CIC. *Tuſc. Qq. l. V. c.* 30. SEXT. *ibid.*

(x) *Ibid. ſ.* 129. CICERO *l. III.* Das gründet ſich auf den Begriff vom Schmertzen und Wolluſt, von dem oben bey der Natur-Lehre und auch Sitten-Lehre ſchon gehandelt worden.

(y) *Ibid.*

(y) *Ibid ſ.* 140. *conf. Theſ.* 29. und die darzu gehörige Anmerckung (ll).

(z) *Ibid. ſ.* 118. CICERO und PLVTARCHVS *ll. cc.* moquiren ſich zwar über Epicurum deswegen, aber allem Anſehen nach haben ſie ihn nicht verſtanden, oder nicht recht verſtehen wollen.

(aa) Weitläufftig raiſonnirt hievon nach Epicuri Grund-Sätzen CICERO *Tuſc. Qq. l. III.* welches eigentlich de ægritudine animi handelt.

(bb) Dann wann es die Gemüths-Ruhe nicht ſtöhrt, ſo iſt es nach Epicuri Meinung in der That nicht böſe, weil es an einem glückſeeligen Leben nicht hindert, und alſo meinte Epicurus, es komme alles auf das Urtheil der Seele an, ob es dieſelbige alſo anſehe, daß das Gemüthe dadurch beunruhiget werden müſſe, oder nicht.

(cc) LAERT. *l. X. ſ.* 120.

(dd) CICERO *de fin. l. c.*

(ee) *Ibid.*

(ff) LAERT. *l. X. ſ.* 150.

(gg) Ibid. HORATIVS *Satyr. l. I. ſat.* 3. *v.* 96. *ſeqq.* Hieraus erſihet man, daß Epicurus einen ſchlechten Begriff von dem Recht der Natur gehabt habe, indem er es allein von dem Nutzen der menſchlichen Geſellſchafft hergeleitet. Nun will man Epicurum entſchuldigen, als wann er zwar den allgemeinen Nutzen der Menſchlichen Geſellſchafft zur Richtſchnur des Rechts geſetzet, ſelbigen aber in der Natur gegründet habe, vid. GASSENDVS *ad Laërt. l. X. pag.* 1526. RAPPOLTVS *ad l. c. Horat.* Allein man handelt hierinnen wider Epicuri principia, als nach welchen in der Natur nichts noth-

nothwendiges, das iſt, auf eine gewiſſe Art, Natur und Ordnung gegründetes iſt, auſſer dem motu atomorum; ſondern es gehet alles zufälliger Weiſe zu, daher auch keine Endzwecke haben von dem univerſo abgeſehen werden können, dann eine nach gewiſſen Endzwecken der Welt bildende und ordnende Weißheit negirte er: nichts anders aber konnte es nicht thun, daher er auch lehrte, die Augen ſeyen nicht zum ſehen, die Ohren nicht zum hören, ꝛc. gemacht, ſondern nachdem ſie zufälliger Weiſe entſtanden, habe man ſie dazu gebraucht, wozu ſie tüchtig geweſen. Eben ſo haben auch die Verrichtungen der Menſchen nach keinem gewiſſen Endzweck können eingerichtet werden, ſondern nachdem die Menſchen ungefähr entſtanden, und geſehen, daß es nicht möglich ſeye, ohne Geſetze zu leben, ſo haben ſie einen ſolchen Pact miteinander gemacht, daß keiner den andern beleidigen wolle, wie Lucretius *l. V. v.* 1135. *ſeqq.* mit mehrerm herkommen laſſen. Man entſchuldiget demnach Epicurum hierinnen vergeblich, und wider ſeine eigene principia, hingegen thut man ihm nicht unrecht, wann man ihn unter die Scepticos morales rechnet, wohin ihn auch der ſeelige D. Buddeus in diſſ. *de Scept. morali* §. 10. 11. *Anal. Hiſt. Phil. p.* 242. 219. *ſeqq.* billig zählet, welcher hievon weiter nachzuſehen.

(hh) Laert. *l. c.*

(ii) *Ibid.*

(kk) Lucret. *l. c.*

(ll) Das bringt Epicuri principium mit, der das Wort Bös, nicht von der Sache, welche bös iſt, ſondern von der Würckung, welche ſie in Beunruhi-

ruhigung des Hertzens hat, verſtehet. Dann malum und dolor gelten in Epicuri Schule für gleich lautende Worte. Die Sache ſelbſt ſtehet bey Laert. *l. c. ſ.* 151. Lucret. *l. c.* und aus Peregrini, eines Epicuriſchen Philoſophi, Mund bey Gellio *l. XII. c.* 11.

(mm) Laert. *l. c.* Doch konnte Epicurus nach ſeinen principiis keine Urſache dieſes Satzes angeben, oder zeigen, warum ein heimlich begangenes Unrecht nicht verborgen bleiben könne, nachdem er die Göttliche Vorſehung geläugnet hat. Dann auf das bloſſe unruhige Gewiſſen ſich bezihen, ſo endlich einen ſelbſt verräth, ſtreitet wider die Erfahrung, zumal, wann das Gewiſſen in einem Epicureer iſt, der keine Straffe der Götter weder in dieſem noch in jenem Leben glaubt.

(nn) Laert. *l. c.*

(oo) *Ibid. ſ.* 121. 151. Daß Epicurus dieſes mit ſeinem eigenen Exempel bekräfftiget, merckt Bayle *l. c.* not. *O. T. II. pag.* 371. an.

(pp) *Ib. ſ.* 151.

(qq) *Ib. ſ.* 153.

(rr) Conf. Gassendus *ad Laërt. l. X. pag.* 1586.

(ss) Cicero *de fin. l. I. c.* 20. Laert. *l. c. ſ.* 148. & Gassend. *ad h. l.*

(tt) Laert. *l. c. ſ.* 154. wo zwar die Worte etwas danckel ſind.

(uu) *Ibid.*

(xx) *Ib.* Seneca *ep.* 9. der es Epicuro nicht gut ſprechen will, weil er glaubt, die Freundſchafft ſeye als eine Tugend um ihr ſelbſt willen zu ſuchen. Es hat dieſes

dieſes den Grund in dem Streit der Stoicorum und Epicureorum: Ob die Tugend um ihrer ſelbſt willen auszuüben, oder um des auf das Gemüthe flieſſenden Vortheils willen? Was derowegen oben überhaupt hievon angemerckt worden, das gilt auch hier ins beſondere. Dann durch den Nutzen verſtund Epicurus nichts anders, als das gemeinſchafftliche Vergnügen, welches die Treue hervor bringt, die ſich hernach des Freundes in der Noth zu ſeinem Troſt annimmt, conf. LIPSIUS *ad l. c. Senecæ p. m.* 220. *Manud. ad Phil. Stoic. l. III. diſſ.* 16. STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral** *l. c. pag.* 189. *ſeq.*

(yy) *Citati.*

(zz) LAERT. *l. X. ſ.* 121.

(aaa) *Ibid. ſ.* 120. Doch ſind die Worte daſelbſt höchſt dunckel, und iſt allem Vermuthen nach etwas ausgelaſſen; dann daß Epicurus juſt das Gegentheil von dem, was bey Laërtio ſtehet: Sapientem amicum ſibi non acquiſiturum, ſtatuirt habe, iſt aus bißher angeführtem Sonnen-klar. Was aber ausgelaſſen iſt, läßt ſich zwar ſo gar gewiß nicht ſagen, MENAG. *ad h. l.* meint, es ſeye ausgelaſſen: Si opus erit; weil Epicurus die Freundſchafft nach dem Nutzen abgemeſſen, wann man aber die zwey letzte ratas ſententias mit dieſem loco vergleicht, ſo wird man finden, daß dieſer Satz allerdings ſo zu erklären, wie wir ihn hier geſetzt haben. AMBROSII Uberſetzung: amicum neminem avarum comparaturum, iſt gezwungen und unwahrſcheinlich, MEIBOMIUS aber *ad h. l.* meint, ein Abſchreiber habe Epicurum verwerflich zu machen, etwas auſſen gelaſſen; allein wo das wäre, müßte es auch

an andern Stellen geſchehen ſeyn, welche doch ſtehen geblieben.

XIII.

Wie ſtund es nach *Epicuri* Tod um ſeine Schule und Nachfolger?

Nachdem Epicurus am Nieren- und Blaſen-Stein den Geiſt aufgegeben, übernahm die Verwaltung ſeiner Schule Hermachus (bbb), wie er ſolches in ſeinem Teſtament ausdrücklich verordnet hatte. Auf Hermachum folgte Polyſtratus (ccc), auf Polyſtratum Dionyſius (ddd), auf dieſen Baſilides (eee); wie aber ferner die Succeſſio Scholæ biß auf Auguſtum gegangen, davon haben wir keine gewiſſe Nachricht (fff); doch iſt zu vermuthen, daß Baſilidi, Protarchus Bargylaites (ggg) gefolget, welcher Demetrium Laconem zum Schüler gehabt (hhh), auf welchen etliche unbekannte, und unter denſelbigen vermuthlich auch Diogenes Tarſenſis (iii), gekommen ſind, unter welchem auch dieſe Secte in groſſes Anſehen und Aufnahm gekommen (kkk), wiewohl ſie theils vieler Verläumdungen, theils etlicher Epicureer

übler Aufführung wegen (lll) in groſſe üble Nachrede gekommen, und an theils Orten gar ausgeſchafft worden iſt (mmm). Auſſer dieſen aber ſind noch mehrere groſſe und berühmte Männer biß auf Auguſti Zeit unter den Epicureern geweſen, unter welchen ſonderlich Apollodorus, den man Kypotyrannum, einen Herꝛn des Epicuriſchen Garten oder Schule, ſeines Anſehens wegen genennet (nnn), und ſein Schüler Zeno, ein Sidonier (ooo), zwey Alexandriner mit Namen Ptolomæi, deren einen man zum Unterſchied den weiſſen, und den andern den ſchwartzen genennet (ppp), und andere weniger bekannte ſich finden (qqq). So fand auch zu Rom die Epicuriſche Secte gar groſſen Beyfall, wie dann die fürnehmſte Stands-Perſonen ſich zu derſelbigen bekannt haben, deren wir aber bequemer bey der Erwegung der Sickſale der Philoſophie unter den Römern als hier gedencken werden: Gleichwie auch diejenige aus der Secta Epicuri, welche unter den Kayſern florirt, an ihren Ort zu verſpahren ſind (rrr).

(bbb) Von ihm iſt ſchon oben Quæſt. V. not. (cc) und (dd) hinlängliche Nachricht gegeben worden.

(ccc) Von ihm und Hippoclide berichtet VA-

LER. MAXIMUS *l. I. c.* 8. daß ſie an einem Tag gebohren worden, einerley Philoſophiſcher Secte zugethan geweſen, ihr Vermögen zu Erhaltung der Epicuriſchen Secte zugleich angewendet, und beyde zu einer Stunde in hohem Alter verſtorben. Daß Polycratus Hermacho gefolget, bezeuget LAERT. *l. X. ſ.* 25. Nur iſt die Frage, ob er eben derjenige geweſen, welcher mit Hippoclide gelebt hat.

(ddd) LAERT. *l. c.* JONSIUS *de Script. Hiſt. Phil. l. I. c.* 20. *p.* 114. und der Herr FABRICIUS *ad Sext. Emp. p.* 161. vermuthen, es ſeye Dionyſius Metathemenus geweſen, deſſen oben ſchon gedacht worden.

(eee) *Ibid.*

(fff) Es ſind ihrer aber biß auf Auguſti Zeiten noch zehen, vid. SUID. voce *Epicur. Tom. I. pag.* 814. conf. GASSEND. *de vita Epic. l. II. c. 6. p.* 63. JONSIUS *l. c.* macht dieſe Ordnung: Epicurus, Hermachus, Polyſtratus, Dionyſius, Baſilides, Apollodorus, Zeno Sidonius, Phædrus, Patron. Er führt aber keinen hinlänglichen Beweiß bey, es iſt auch nicht wohl möglich zu beweiſen, daß ſie alle juſt Præfecti horti geweſen ſeyen, ob ſie gleich alle unter den Epicureern ſich bekannt gemacht haben.

(ggg) Seiner gedenckt STRABO *l. XIV.*

(hhh) *Citati* und SEXT. EMPIR. *adv. Logic. l. II. n.* 348. *Pyrrh. hypotyp. l. III. c.* 17. *n.* 137. *adv. Phyſ. l. II. n.* 219. der ihn einen berühmten Mann unter den Epicureern nennet.

(iii) Daß er eine Moral nach Epicuri Grund-Sätzen verfertiget habe, iſt aus Laërtio in der vori-

gen Frage ſchon angemerckt worden. GASSENDUS *l. c.* vermuthet, er ſeye Demetrii Schüler und Nachfolger geweſen.

(kkk) Dann ſie hatte ihre ordentliche Succeſſores biß auf die Cæſares, zwey hundert und ſieben und zwantzig Jahr, vid. SUIDAS *l. c.* Unter denſelbigen kam ſie zu Rom in groſſen Flor, wie aus Ciceronis Schrifften zur Genüge erhellet. Ja ſie hat noch zu Luciani und Laërtii Zeiten gedauret, wie an ſeinem Ort wird gezeiget werden, man beſehe indeſſen GASSEND. *vit. Epic. l. II. c. 5. p. 60. ſeqq.*

(lll) Unter denſelbigen iſt ſonderlich Diogenes aus Seleucia gebürtig beſchrien worden, wie ATHENÆUS *l. V. p.* 211. berichtet, derſelbige ſtunde bey dem Syriſchen König Alexandro, Antiochi des Edeln natürlichen Sohn, in groſſer Gnade, obgleich derſelbige der Sectæ Stoicæ mehr ergeben war, weil er ein gutes Mundſtück hatte, und ſonderlich hurtig und wohl von einer Materie diſcouriren konnte, dabey aber war er übelredend, neidiſch, und ſchonte keines Menſchen, auch ſo gar hoher Standes-Perſonen nicht. Dieſer Diogenes bat nun einsmals den König, er ſolte ihm erlauben, ein Purpur-Kleid und eine güldene Crone zu tragen, mit dem Bildnis der Tugend in der Mitten, als wann er ein Prieſter der Tugend wäre. Der König willigte darein, und verehrte ihm beydes, aber er verſchenckte es alsbald an ein liederliches Weibsbild, Lyſiodum mit Nahmen, in welches er ſich verliebt hatte. Als dieſes der König erfuhr, lud er verſchiedene Philoſophos zu Gaſt, und befahl, Diogenes

genes

genes ſolte auch in ſeinem Prieſterlichen Habit erſcheinen. Der kam zwar, aber nicht alſo gekleidet, worauf der König befohlen, dieſes Weibsbild mit andern Perſonen herein zu führen, welche dann in dieſem fremden Aufzug angeſtochen kam, worüber Diogenes hefftig ausgelachet wurde. Allein er kehrte ſich nicht daran, ſondern hielte über der Königlichen Tafel dieſer Metze zu gefallen eine lange Lobrede. Sein übertretendes Maul aber hat ihn bey Alexandri Nachfolger Demetrio in Ungnade, und endlich gar ums Leben gebracht.

(mmm) Aelian. *Var. Hiſtor. l. IX. c.* 12. Svidas *l. c.* gedencken, daß zu Rom durch ein eigenes Raths-Decret die Epicureer aus der Stadt geſchaffen worden, und daß die Meſſenier denſelbigen als Verführern der Jugend noch vor Untergang der Sonnen aus ihren Gräntzen zu weichen befohlen, und noch darzu ihre Stadt weyhen laſſen. Athenævs *l. XII. p.* 547. gedencket beydes auch, berichtet aber, daß das erſte nur zwey Epicureern, Alcæo und Philisco gegolten, wiewohl zu vermuthen, daß dieſes zu der Zeit geſchehen, da unter C. Fannio Strabone und M. Valerio Meſſala, den Bürgermeiſtern, alle Philoſophi und Rhetores aus der Stadt geſchafft worden, welches Decret noch bey Gellio *l. XV. c.* 11. zu finden iſt. Eben dergleichen iſt auch den Epicureern in Creta begegnet, vid. Svid. *l. c.* welches man demjenigen hinzu thun kan, was Mevrsivs in *Creta l. I. c.* 12. *pag.* 44. *ſeq.* von der Stadt Lyctus, wo dieſes vorgegangen, angeführet hat: conf. Gassend. *l. c. l. VII. c.* 3. *p.* 172. *ſeqq.* welcher auch

auf den hieraus den Epicureern gemachten Vorwurf geantwortet hat. *c.* 8. *pag.* 194. *ſeq.*

(nnn) Laert. *l.* X. *ſ.* 25. & Menag. *ad h. l.* welcher ihn einen berühmten Mann nennet; daß er Epicuri Leben beſchrieben, iſt ſchon erinnert worden. Wann er gelebt habe, iſt daraus zu vermuthen, weil Zeno Sidonius ſein Schüler geweſen, wovon alsbald ſoll gedacht werden. Vossius *de Hiſt. Græcis l. IV. c.* 10. *pag.* 466. *ſeqq.* rechnet ihn unter die Schüler Epicuri, welches aber nicht paſſiren kan, als in ſo ferne, alle Sectatores Epicuri ſeine Schüler in weitläufftigerm Verſtand genennet werden können: wie dann Jonsius *de Script. Hiſtor. Phil. l. II. c.* 13. *pag.* 185. deswegen Voſſium notirt hat, wo von Apollodori Alter das mehrere zu erſehen. Daß er über vierhundert Bücher geſchrieben, berichtet Laertius *l. c.* gleichfalls. Wann aber in des Herrn Fabric. *Bibl. Græc. Vol. II. pag.* 808. gedacht wird, er habe Epicuri Knecht um zehen Minas gekaufft, laut Laertii Bericht, *l. X. ſ.* 10. ſo iſt es ein Druck-Fehler, indem nicht der Knecht Epicuri, (dann der wurde im Teſtament frey geſprochen,) ſondern der Garten deſſelbigen um achtzig Minas gekaufft worden, nach Apollodori Zeugnis in *vita Epicuri.* Es kan auch Apollodorus ſo weit hinauf nicht geſetzt werden, obgleich Gassendus *l. c. l. II. c.* 6. *pag.* 64. nicht weiß, wo er mit ihm hin ſoll.

(ooo) Er war ein geſchickter Mann im Mund und in der Feder, wie ihm Laert. *l. VII. ſ.* 35. das Zeugnis gibt, wie er dann auch nach deſſen Bericht *l. X. ſ.* 25. vieles geſchrieben. Daß ein Zeno von

von Sidonien unter den Epicureern einen Lehrer abgegeben, welchen Cicero und Atticus gehöret haben, iſt aus CICERONE *de nat. Deor. l. I.* zu erſehen, wo er ihn einen der fürnehmſten (Coryphæum) unter ihnen nennet, und ihm das Zeugnis gibt, daß er zierlich, nachdrücklich und wohl geredet und geſchrieben habe, wie er dann auch *l. V. ad Attic. ep.* 11. viele Hochachtung gegen ihn bezeuget, conf. *Tuſc. Qq. l. III.* und ſonſt hin und wieder. Ob aber dieſer Zeno eben derjenige geweſen, der Apollodorum zum Schüler gehabt, das iſt ſo leicht nicht auszumachen; JONSIUS läßt ſich dieſes als richtig gefallen, *l. c.* und *l. II. c.* 1. *p.* 117. ingleichem MENAG *ad Laërt. l. VII. ſ.* 35. Hingegen hat das Gegentheil der Herr FABRIC. *l. c. pag.* 816. erwählt, weil er Apollodorum weiter hinauf ſetzet, und ihn nicht viel jünger macht, als Epicurum. GASSENDUS aber *l. c. pag.* 65. iſt ungewiß, und weis nicht, was er erwählen ſoll; die erſte Meinung hat auſſer dem Nahmen, Ruhm und Anſehen, Lehr-Stand, Secte, ꝛc. auch die gleiche Qualitäten zum Beweiß, welche Laërtius und Cicero auf einerley Weiſe in der Red- und Schreib-Art dem Zenoni zu legen, wider welche aber die andere die Stelle Laërtii urgiren kan, wo Apollodorus unter den Schülern Epicuri angeführt wird, wiewohl auch hierauf die Antwort gegeben werden kan, welche in der vorhergehenden Anmerckung wegen Voſſii gemacht worden. Wann demnach jemand Gaſſendi Meinung ergreifft, der gehet, wo nicht am richtigſten, doch am ſicherſten. Was übrigens Suidas von einem andern Zenone Sido-

Sidonio vor eine Verwirrung gemacht habe, das iſt bey Zenone Cittieo *Cap. IX. Q.* 2. *not.* (aaa) berühret worden, wo man noch VOSSIVM *de Hiſtor. Græc. l. I. cap.* 16. *pag.* 104. *ſeq.* hinzu thun kan.

(ppp) Ihrer gedenckt LAERTIVS *l. X. ſ.* 25.

(qqq) Phædri, eines Epicuriſchen Philoſophi, den Cicero zu Athen gehöret, geſchiehet Meldung *ad famil. l. XIII. ep.* 1. *Philipp. V.* und ſonſt hin und wieder in CICERONIS Schrifften, vid. *de fin. l. V. de nat. Deor. l. I.* Die übrige Epicureer, deren Cicero, Laërtius und andere gedencken, führen nach der Länge an, GASSEND. *l. c. l. I. c.* 8. *l. II. c.* 6. LEON. COZZAND. *de Magiſt. Philoſ. antiq. l. VI.* und am fleiſſigſten, nach ſeiner Gewohnheit, der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 808. Wann aber SVIDAS *Tom. I.* voce *Anniceris pag.* 209. dieſen Cyrenaiſchen Philoſophum zu einem Epicureer macht, ſo iſt ſolches nur in ſo weit zu verſtehen, daß er es in der Lehre von der Wolluſt mehr mit Epicuro als Ariſtippo gehalten habe. Dann daß er von der Secta Cyrenaica ab, und zu der Epicurea übergegangen ſeye, davon findet man nirgend Nachricht, ob er gleich eine eigene Secte angefangen, w[illegible] aus *c. III. Q.* 7. zu erſehen, wo die Anmerckung (e) mit dieſer zu vergleichen iſt.

(rrr) Indeſſen kan man ſich bey GASSENDO *l. c.* genugſam Raths erholen.

An-

Anhang des dritten Buches,

oder

Das XIV. Capitel.

Von der *Secta Sceptica*, oder *Pyrrhonia*.

I.

Iſt auſſer denen bißher angeführten Philoſophiſchen Secten noch eine unter den Grichen übrig?

WAnn wir das Wort Philoſophie in ſeiner eigentlichen Bedeutung nehmen wollen, ſo ſind ſie alle ſchon an- und ihre Lehr-Sätze ausgeführt worden. Wann man aber das Wort in einer etwas weitläufftigern Bedeutung nimmt, in ſo ferne es eine jede Bemühung um die Erkanntnis der Wahrheit anzeigt, ſie mag nun zu ihrem Endzweck gelangen, oder nicht, ſo treffen wir noch eine Secte an, welche ſich, ſo zu reden, zum Feind aller übrigen Secten aufgeworffen, und denſelbigen überhaupt alle

Erkanntnis des Wahren und Guten abzudiſputiren befliſſen hat. Und das geſchahe nun durch den Haupt-Satz, daß die Menſchen nicht im Stand ſeyen, etwas zu begreiffen, und einer Sache Gewißheit zu finden, ſondern daß alles mit ſo viel Zweifel, Ungewißheit, falſchem Schein, und Widerſprüchen angefüllet ſeye, daß man unmöglich auf den Grund kommen, oder auch nur dieſes ſein Unvermögen und Unwiſſenheit genugſam erkennen könne. Und deswegen ſeye nöthig, nicht zu urtheilen, mit dem Beyfall an ſich zu halten, nichts zu bejahen, und ſich indeſſen nach dem Schein, wie uns eine Sache vorkommt, zu richten. Deswegen bemüheten ſie ſich auch aller Secten Lehr-Sätze anzufechten, und zweifelhafft zu machen. Weil nun Pyrrho, ein Schüler Anaxarchi aus der Secta Eleatica dieſe Art zu philoſophieren nicht zwar zu erſt erdacht, aber doch zu erſt in eine Sectenförmige Art und Geſtalt, und in Anſehen gebracht, ſo werden dieſe Leute Pyrrhonii, von ihrer Art zu urtheilen aber Sceptici genennet (a); welche aber unter einem andern Nahmen einer berühmten Secte (b) viele Anhänger gefunden haben (c).

(a) Es

(a) Es führt demnach dieſe Secte zwey Nahmen, deren einer von ihrem Stiffter, der andere von ihrer Philoſophie und deren Innhalt, Abſicht und Endzweck hergenommen iſt, wiewohl der erſtere nicht ſo gemein iſt als der andere, ohne Zweifel weil die Sceptici nicht wollten für eine Secte, ſo den Meinungen eines gewiſſen Mannes beypflichtete, angeſehen ſeyn, als welches ſo zu reden, der Natur des Scepticismi zu wider iſt, wie ſchon Laert. *l. I. ſ.* 20. 70. angemercket hat. So waren ſie auch gleichſam die esprits forts unter den Philoſophis, und die groſſe Helden, welche ſelbſt Verſtand haben, und im Stand ſeyn wollten, nach ihrer Einſicht die Vorurtheile der Dogmaticorum (unter welchem Nahmen ſie alle andere etwas gewiſſes ſetzende Philoſophos begriffen) über einen Hauffen zu werffen, wie ſie dañ dieſes für die edelſte Art der Philoſophie hielten, vid. Laert. *l. IX. ſ.* 61. Daher dann der Nahme der Scepticorum gar gemein und bekannt iſt, conf. Sext. Empir. *Pyrrhon. hypotypos. l. I. c. 3. p. 2. ſeqq.* Und das mag auch die Urſache ſeyn, warum dieſen Leuten der Nahme a genere philoſophandi ehender als ab auctore ſectæ geblieben, da hingegen andere Secten, welche von dem Innhalt ihrer Philoſophie auch Beynahmen bekommen, unter ſolchen entweder nicht ſo viel, oder gar nicht bekannt worden. Alſo wurden die Cyrenaici und Epicurei Hedonici, das iſt die Wolluſts-Lehrer, oder Wollüſtler genennet, die Megarici trugen den Nahmen der Eriſticorum davon, und ſo ferner, wovon eine merckwürdige Stelle bey Laert. *l. I. ſ.* 17. nachzuſehen, welche Menag. *ad h. l.* mit andern gleichlautenden von andern Au-

ſtoribus erläutert hat. Ja es war gar eine Grichiſche Secte, welche Elpiſtici aus eben ſolcher Urſache genennet wurden, wie PLUTARCH. *Quæſt. conviv. IV.* 4. berichtet, wovon man nicht wiſſen kan, wer ſie eigentlich geweſen, wiewohl der Herr HEUMANN. *Auctor. Philoſ. T. III. p.* 911. *ſeqq.* wahrſcheinlich zu machen geſucht hat, daß die erſte Chriſten alſo genennet worden: und wann man von den Grichiſchen Secten nicht abgehen wollte, gar wohl erwieſen werden könnte, daß die Stoici darunter verſtanden werden: ob gleich niemand als Plutarchus dieſes Nahmens gedacht hat. Hingegen die Sceptici waren nicht nur zu ihrer Zeit ſchon unter dieſem Nahmen berühmt, ſondern es iſt auch derſelbige zu unſerer Zeit beybehalten, und, wiewohl gemeiniglich in einem ſchlimmen Verſtand, gäng und gäbe worden: indem man de ſcepticismo vielfältig zu handeln Gelegenheit gehabt, wovon aber bey den neuern Zeiten etwas wird zu erinnern ſeyn. Man nennte ſie auch aus eben der Urſache Ephecticos, Zeteticos und Aporeticos, das iſt ſuſpendentes, quærentes, dubitantes, weil hierinnen ihr gantzes Weſen beſtunde, und ſie ſonſt keinen andern Endzweck hatten, als ihr Urtheil zu ſuſpendiren, beſtändig anderer Philoſophorum Meinungen zu unterſuchen, und in alles Zweifels-Knoten einzuſtreuen, vid. LAERT. *l. IX. ſ.* 69. GELLIUS *l. XI. c.* 5. SUIDAS in *Pyrrhonii T. III. p.* 246. Sie bedienten ſich auch lauter ſolcher Wörter, v. g. es kan ſeyn, vielleicht iſt es ſo, oder anderſt, ich halte mein Urtheil zurück, ich ſage weder ja noch nein, ich kans nicht begreiffen, vid. SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 19. *ſeqq.*

(b) Nem-

(b) Nemlich unter dem Nahmen der Academicorum, da ſonderlich Arceſilas, oder die Academia media, die Unbegreifflichkeit eben ſo hoch getrieben als Pyrrho, und in der That nicht viel davon abgegangen, wie unten ausführlich ſoll erwieſen werden. Daher gehöret die Hiſtoria der Academicorum ebenfalls zur Hiſtorie des Scepticiſmi. Ja es haben die Sceptici ſich gerne unter dem Nahmen der Academicorum verſteckt, wie aus CICERONIS *Quæſtionibus Academicis* kan erſehen werden, wovon HVETIVS *de la foibl. de l' Eſprit humain l. I. ch.* 1. §. 39. *p.* 150. dieſe zwey nicht unwahrſcheinliche Urſachen angibt, weil theils wenig Philoſophi aus Pyrrhonii Schule entſtanden, welche in Anſehen gekommen, da hingegen die Lehrer der Academie in groſſem Ruhm und Hochachtung geſtanden, von deren Geſellſchafft und Gemeinſchafft die Sceptici mehr Ehre gehabt; theils weil man, wie wir in Pyrrhonis Lebens-Lauf hören werden, die Pyrrhonios als Stock-Narren tractirt und ausgeruffen, und vorgegeben, ſie machen ſich durch ihre wunderliche Aufführung untüchtig zur Menſchlichen Geſellſchafft, welche Nachrede man nicht gerne haben wollen. Indeſſen iſt doch richtig, daß der Nahme der Academicorum und die Acatalepſia, das iſt eine Secte und eine allen Secten widerſprechende Art zu lehren ſich nicht zuſammen reimen, welches auch wohl die Urſache ſeyn mag, warum SEXTVS EMPIRICVS ſeine *Inſtitutiones philoſophiæ ſcepticæ* nicht von den Academicis, ſondern von Pyrrhone benennet, und ihnen den Nahmen Hypotypoſes Pyrrhoniæ beygelegt, welches auch andere der Alten, welche von die-

ſer Art zu philoſophiren geſchrieben, gethan haben, wie aus folgender Anmerckung erhellen wird. Daß übrigens die Sceptici ihre Familie nicht von Pyrrhone, ſondern aus dem grauen Alterthum hergeholet, davon wird ſich unten beſſer reden laſſen.

(c) Um die ſceptiſche Philoſophie haben ſich unter den Alten viele verdient gemacht; Dann wann wir die Academiam mediam & tertiam darzu nehmen, ſo finden ſich nur in Ciceronis Philoſophiſchen Schrifften viele genennet, welche derſelbigen ein Licht zu geben ſich bemühet haben; Daher was oben in dem dritten und vierdten Abſchnitt des fünfften Capituls von den Academicis ausführlich berühret worden, auch hieher zu ziehen, und mit der Hiſtorie dieſer Secte zu verbinden iſt. Unter diejenige aber, welche ins beſondere die Sceptiſche oder Pyrrhoniſche Secte, ſo wohl was die Perſonen als Lehren anbetrifft, zu erläutern ſich bemühet haben, iſt ſonderlich Antigonus Carystius zu mercken, welcher um Pyrrhonis Zeiten herum gelebet, und verſchiedener Philoſophorum Leben, und unter ſelbigen auch Pyrrhonis beſchrieben hat, wie Ariſtocles bey Eusebio *de Præp. ev. l. XIV. c.* 18. und Laert. *l. IX. ſ.* 62. bezeugen, conf. Jons. *de Script. Hiſt. Phil. l. II. c. 4. p.* 131. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II, p.* 672. Eben ſo hat auch Diocles Magnes in ſeinem Buch *de vitis Philoſophorum* Pyrrhonis Leben berührt, auf welches ſich auch Laërtius berufft, conf. Jons. *l. c. p.* 333. Von der Philoſophie der Scepticorum aber verdienet Ænesidemus, ein Sceptiſcher Philoſophus, hier eine Stelle, wegen ſeiner acht Bücher *de Pyrrhoniis*, von welchen

Me-

Menag. *ad Laërt. l. c.* Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 818. *ſeqq.* nach zuſehen; ſie ſind aber nicht mehr vorhanden, ausgenommen, daß man in Photii *Bibliotheca Cod.* 212. *p.* 279. *ſeqq.* ed. Hœſchel. einen wackern auszug davon noch antrifft. So berufft ſich auch Laërtius auf Theodoſium in *Scepticis Capitulis* und Favorinum in *tropis Pyrrhoniis*, von welchen der Hr. Fabricius und Menagius *ll. cc.* nachzuſchlagen. Es ſind aber auch dieſelbige nicht mehr vorhanden, und wir würden auſſer dem was Cicero in ſeinen Philoſophiſ. Schrifften von den Academicis und ihren Beweiß-Gründen einverleibt hat, wenig von den Pyrrhoniis oder der Philoſophiæ Sceptica wiſſen, wann nicht vorgedachter Sextus, ein Medicus aus der Secta Empiricorum, wie die meiſte dafür halten, die Ratiocinia Scepticorum geſammelt, und ſie in ein merckwürdiges Syſtema gebracht hätte, von deſſen Perſon und Schrifften an ſeinem Ort unter den Scepticis nach Chriſti Geburt eine ausführliche Nachricht folgen ſoll. Auſſer denſelbigen hat auch Laertius *l. IX. ſ.* 61. *ſeqq.* nach ſeiner Art von Pyrrhonis Leben und Philoſophie Bericht gegeben, den Suidas nach ſeiner Gewohnheit in *Pyrrhone*, und οὐδὲν μᾶλλον, ausgeſchrieben hat. Unter den neuern hat es ebenfalls nicht an Leuten gemangelt, welche theils dem Scepticiſmo das Wort geſprochen, und die rationes Scepticorum ſo viel als möglich, und ſo hoch als ſie gekonnt, getrieben haben, wiewohl es aus mancherley Urſachen und Abſichten geſchehen iſt, theils aber auf dieſelbige zu antworten ſich bemühet haben. Unter die erſtere gehört ſonderlich Franc. Sanchez Buch *de mul-*

tum

tum nobili & primum univerſali ſcientia, quod nihil ſcitur, hieher, welches erſtlich zu **Lion** 1581. dann zu **Franckfurt** 1618. und endlich mit einer kurtzen **Widerlegung** DAN. HARTNACCII zu **Stettin** 1665. 12. heraus gekommen iſt: wiewohl einige auf die Gedancken gerathen, Sanchez, als ein tiefeinſehender Mann, der aber unter dem Ariſtoteliſchen und Scholaſtiſchen Joch war, und wider dieſe Art der Philoſophie nicht offentlich heraus rucken durffte, habe auf dieſe Art ſeine Pfeile zu verſchieſſen geſucht, vid. BUDD. *Anal. Hiſt. phil. p.* 211. JOS. GLANVILLE *ſcepſis ſcientifica* aber *adverſus vanitates dogmaticorum Lond.* 1665. gehet eigentlich nur auf einen beſcheidenen Scepticismum phyſicum. Eigentlicher gehören hieher FR. LA MOTHE LE VAYER verſchiedene den Pyrrhonismum mit allen Kräfften ſtärckende Abhandlungen, welche unter ſeinen verſchiedentlich und am vollkommenſten in 15. *Volum. Paris* 1669. 12. heraus gekommenen Schrifften zu finden ſind, wovon man Perrault in *elog. T. II. p.* 129. des Herrn THOMASII **Monatliche Unterredungen** 1689. *p.* 670. *ſeqq.* und BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Vayer. p.* 408. *ſeqq.* nachſehen kan. So rechnet man auch den berühmten MICH. MONTAGNE nicht unbillig unter die Scepticos, wie ſeine eigene Landsleute MENAG. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 68. und der Autor der *l'art de penſer* P. *III. ch.* 20. *pag.* 412. gethan haben, conf. THOMAS. *l. c. p.* 998. Eben ſo hat auch der Abbt FOUCHER in verſchiedenen Schrifften dem Pyrrhonismo das Wort geredet, in ſeiner *Hiſt. des Academiciens*, der *Reponſe a la Critique de la recherche de la verité ſur*

la

la philoſophie des Academiciens, und in der Diſſ. *ſur la recherche de la verité contenant l' Apologie des Academiciens, ou l' on fait voir, que leur maniere de philoſopher eſt la plus utile pour la religion & la plus conforme au bons ſens*, wovon man die *Hiſt. des Ouvr. des ſav.* 1688. *Juin p.* 253. und die *Nouv. de la Rep. des lettres.* 1686. *pag.* 558. nachſehen kan. Daß auch Hvetivs in oben angeführtem Buch *de la foibleſſe de l' eſprit humain* dem Scepticismo eine recht ſinnreiche Vertheidigung geſchrieben, darüber aber zwiſchen ſeinen Clienten, den Jeſuiten zu Trevoux, und dem Abbt Olivet ein hefftiger Handel entſtanden, ob Huetius dieſes Buches Verfaſſer ſeye, iſt noch in friſchem Angedencken. Endlich verdienet auch Bayle hier billig eine Stelle, der, ob er gleich von ſich bekannt, er wiſſe zu viel und zu wenig, ein Scepticus zu ſeyn, oder nicht zu ſeyn, dannoch dem Pyrrhonismo gar ſtarck das Wort geredet hat, wovon theils der Artickul *Pyrrhon*, theils die dem *Diction. Crit.* angehängte *Diſſ. ſur le Pyrrhonisme* Zeuge ſeyn kan; Anderer zu geſchweigen, weil wir hier nicht weitläufftiger davon zu reden nöthig haben, nachdem die Hiſtoria philoſophiæ recentioris ſeines Orts erfordern wird, eine ausführliche Nachricht von denjenigen zu geben, welche die Philoſophiam Scepticam aus dem Staub wiederum hervor gezogen haben. Unter der andern Claſſe aber, derjenigen, welche die Scepticos widerlegt haben, gehören aus den Alten Ariſtocles, von welchem noch bey Evsebio *l. c.* verſchiedene Stücke zu finden, welchem man Avgvstinvm *in Quæſtionibus Academicis*, Clavdii Ptolomæi Buch *de judicandi*

fac-

facultate verique & falſi regula & principatu, welches Ism. Bvlialdvs *Gr. & Lat.* mit Anmerckungen *Paris* 1663. 4. edirt, Galeni Abhandlung *de optima diſciplina*, ſo auch am Ende der Genever Edition von dem Sexto Empirico zu finden, ingleichem eines andern Sexti *Diſputationes Anti-Scepticas*, welche erſtlich Henricvs Stephanvs unter den *fragmentis Pythagoreorum* Grichiſch, der Herr Fabricivs aber *Bibl. Gr. Vol. XII. pag.* 617. *ſeqq.* Grichiſch und Lateiniſch herausgegeben, hinzuthun kan, anderer noch nicht edirter zu geſchweigen, deren Morhof. *Polyh. lit. T. II. l. I. c. 6. p.* 30. aus Lambecii *Comm. de Biblioth. Vindobon. l. V. pag.* 212. und der Herr Fabricivs in *Syllog. Script. de V. R. C. c. XXIII.* § 4. *p.* 455. gedencken. Aus den neuern haben viele ſich dem Scepticismo, als einem allen wahren Grund der Weißheit verderblichen Unheil engegen geſetzt, und denſelbigen theils überhaupt, theils nach ſeinen Theilen ins beſondere zu enerviren ſich bemühet, welche aber hier anzuführen, vorbelobter Herr Fabricivs uns die Mühe erſpahret hat, indem er nach ſeinem gewöhnlichen Fleiß und groſſer Erfahrung in der Hiſtorie der Gelahrheit *l. c.* ein ausführliches Verzeichnis derjenigen gegeben hat, welche wider den Scepticismum geſchrieben haben, unter welchen ſonderlich der Hochverdiente Tübingiſche Cantzler Herr D. Chr. Matth. Pfaff in ſeinen *Diſſert. Antibælianis, Tub.* 1720. mit groſſem Nutzen um ſo mehr nachgeſehen zu werden verdienet, um ſo mehr Bayle Leute, welche nicht wohl ſitzen und urtheilen können, irre ma-

machen kan. Was aber die Hiſtorie der Pyrrhoniſchen Secte beſonders anlangt, ſo iſt dieſelbige nicht ſo excolirt worden, als ſie wohl billig verdienet hätte, doch können Foucherii und Huetii Schrifften, deren ſchon Meldung gethan worden, hierinnen gute Dienſte thun. So hat ſich auch um dieſen Theil der Philoſophiſchen Hiſtorie bemühet, DANIEL HARTNACCIUS, welcher eine *Hiſtoriam breviuſculam Scepticiſmi veteris & recentioris*, welche aber gar mager iſt, obgedachter edition des Buchs Sanchez angehängt hat. So finden ſich auch unter den Academiſchen diſſertationen folgende hieher gehörige, JO. FRID. HEUNISCHII Diſſ. *de Philoſophis aphiloſophis, ſive Scepticis*, *Lipſ.* 1681. GABRIEL WEDDERKOPF diſſ. *de Scepticiſmo veteri & recenti*, JAC. ARNHEMII diſſ. *de Pyrrhonia Secta*, *Upſ.* 1708. So hat auch der nie genug belobte Herr FABRICIUS nicht nur *l. c.* vieles hierzu gehöriges, ſondern auch in dem zweyten Band ſeiner *Bibl. Græcæ* die Scepticos & Academicos recenſirt, wie er dann auch in den unvergleichlichen **Anmerckungen zu** *Sexto Empirico* vieles die Hiſtorie der Pyrrhoniſchen Secte erläuterndes aus dem fürtrefflichen Schatz ſeiner raren Gelehrſamkeit einflieſſen laſſen, das hierbey ungemeine Dienſte thun kan.

II.

Wer war dann dieſer PYRRHO?

Er war aus der Stadt Elea gebürtig (c), ſein Vater hies Pliſtarchus, und

war

war von geringer Ankunfft und Stand, daher auch ſo wohl Pyrrho ſelbſt, als auch ſeine Geſchwiſter zimlich ſchlecht und nidrig erzogen wurden (d). Wie dann ſeine Schweſter Philiſta eine Hebamme abgegeben, er ſelbſt aber die Mahlers-Kunſt gelernet, worinnen er aber ſchlechte Thaten gethan, und kein Hexenmeiſter geweſen (e). Weil er nun, wie zu vermuthen, bey ſeiner Kunſt ſeine Rechnung nicht gefunden, ſo legte er ſich auf die Philoſophie (f), wozu ihm die Schrifften des Democriti, auf welche er ungefähr gerathen, einen Luſt ſollen gemacht haben (g). Und nennet man ſeinen erſten Lehrmeiſter Dryſonem, oder auch Bryſonem, der Stilponis Sohn, und Clinomachi Schüler geweſen, und deſſen ſchon bey Stilpone gedacht worden (h). Von demſelbigen iſt er vermuthlich in der Kunſt, worinnen ſein Vater einen ſo groſſen Nahmen bekommen, nemlich in der Dialectica, oder der Kunſt von allem pro & contra zu diſputiren, unterrichtet worden. Hierauf gerieth er zu Anaxarcho, einem Schüler Metrodori Chii, von welchem wir bey den Nachfolgern Democriti gehandelt haben, und blieb bey demſelbigen beſtän-

beſtändig, wie er ihn dann ſo gar nicht verlaſſen, als er mit Alexandro M. biß nach Indien gegangen, wo Pyrrho Gelegenheit gefunden, mit den Indianiſchen Philoſophis, welche man Gymnoſophiſten nennet, zu ſprechen, und ſich aus ihrem Umgang und Unterredung zu verbeſſern (h). Da aber Metrodorus nach den Grund-Sätzen Democriti behauptet, er wiſſe nichts, auch nicht einmal dieſes, daß er nichts wiſſe (i), ſo darf man ſich nicht wundern, daß Pyrrho auf diejenige Gedancken verfallen iſt, welche er ſodann bey Aufrichtung einer eigenen Secte vorgetragen, und ſeine Schüler weitläufftiger ausgeführet haben, und welche man den Scepticismum nennet. Dann er behauptete, man könne nichts begreiffen oder erkennen, und ſagen, warum dieſes oder jenes eben daſſelbige mehr ſeye als das andere, man könne auch nichts gewiſſes beſtimmen, bejahen, oder verneinen, und wer hierinnen gerade herausgehe, der betrüge ſich ungemein (k). Wie er aber dieſen Satz genommen habe, darüber läßt ſich bey dem erſten Anblick nicht alsbald ein hinlängliches und gründliches Urtheil fällen. Dann wann man denſelben ſo, wie

er

er lautet, anſihet, ſo hat man Urſache zu ſchlieſſen, daß Pyrrho nicht wohl unter dem Hütlein verwahrt geweſen, und ſo gar die augenſcheinlichſte Wahrheiten und Empfindungen der Sinne geläugnet, und dadurch alle Gründe eines vernünfftigen, tugendhafften und bürgerlichen Lebens über einen Hauffen geworffen, ja gar ſich lächerlich gemacht habe. Wann man auch einiger Zeugniſſen Glauben geben wolte (l), ſo müßte Pyrrho eben ſo toll gelebt haben, als er gelehrt haben ſoll. Dann man hat von ihm vorgegeben, er habe eben deswegen, weil er behauptet und geglaubet, man könne nichts begreiffen, wiſſen und verſtehen, und es ſeye ein Ding nicht mehr dieſes als jenes, auch ſo gelebt, und ſeye nichts, was ihm auf dem Weg aufgeſtoſſen, ausgewichen. Alſo wann ihm ein Wagen, eine Grube, ꝛc. vorgekommen, ſeye er nicht aus dem Weg, ſondern gerade zugegangen, ohne zu förchten, daß ihn der Wagen beſchädigen, oder er in die Grube fallen möchte. Es hätten auch deswegen ihm beſtändig einige von ſeinen guten Freunden nachgehen müſſen, und ihn zurückhalten, damit er nicht Schaden nehmen möchte. Wann man aber die übri-

ge

ge Umſtände ſeines Lebens erwegt, ſo wird man leicht überzeugt werden können, daß er kein ſolcher Narr geweſen, als man von ihm ausgegeben, und daß dieſe Nachrede von ſeinen Feinden erdacht worden, ihn und die Art zu philoſophiren, welche er in Stand gebracht, und womit die übrige Philoſophi wacker vexirt wurden, lächerlich und verächtlich zu machen (m). Dann man hat Nachricht von ihm, daß er ein tugendhafftes, von allem Hochmuth und Einbildung befreytes Gemüthe gehabt (n), für ſich in der Einſamkeit gelebet, und nicht viel mit den Leuten umgegangen ſeye (o), um an ſeiner Gemüths Ruhe nicht geſtöhret zu werden, daß er ein unerſchrockenes und unverzagtes Hertz auch in groſſer Gefahr gehabt habe (p), auch kein Liebhaber von groſſen und koſtbaren Gaſtereyen geweſen ſeye (q), ſondern mit wenigem gerne vor lieb genommen habe, ja daß er darauf ſtudirt, daß er ein rechtſchaffener, ehrlicher Mann seyn möchte (r). Ferner, daß, wann er über einer Sache gefragt worden, eine deutliche und gründliche Antwort gegeben habe (s). Wann man dieſe Umſtände nur ein wenig erwegen will, ſo ſiehet man gleich, daß die üble Nach-

rede

rede eine Unwahrheit ſeye, daß er wie ein Unſinniger, der keinen Begriff hat, überall gerade zu gelauffen, oder doch als ein Thor eine abſolute Gleichgültigkeit aller Dinge, und eine unbedingte Unbegreifflichkeit ohne Unterſchied behauptet habe, als welches dieſem allem ſchnurſtracks entgegen iſt. Noch mehr aber wird man hierinnen bekräfftiget werden, wann man erwegt, daß Epicurus, der, wie in vorhergehendem Capitul ausführlich gezeiget worden, die Gewißheit der Sinne zu einem unbetrüglichen Kennzeichen der Wahrheit gemachet hat, gar viel auf ihn gehalten, und offt nach ihm und ſeinen Umſtänden den Nauſiphanem gefraget habe, welches er nicht würde gethan, uud ihn ſo hoch æſtimirt haben, wann Pyrrho ſich wider die von ihm in der Natur gegründet befundene Grund-Regeln ſo närriſch aufgeführet hätte (t). Ja es wirfft das nichtige Vorgeben von Pyrrhonis Wahnwitziger Aufführung auf einmal über einen Hauffen, daß Pyrrho in ſeinem Vaterland zu einem Hohen-Prieſter gemacht, und ſeiner Verdienſte wegen allen Philoſophis Freyheit gegeben worden, kein offentliches Amt annehmen zu dörffen, als welches mit dieſem

Vor-

Vorgeben unmöglich beſtehen kan (u), daher ſchon von den Alten dieſer Fabel widerſprochen worden iſt (x). Wann man demnach Pyrrhonis Meinung recht einſehen, und zugleich von den erſten Gründen der Philoſophiæ ſcepticæ recht urtheilen will, ſo muß man von ihm aus den Umſtänden ſeines Lebens und ſeiner Zeit folgendes mercken:

I. Daß Pyrrho die Anfangs-Gründe der Philoſophie vorerwehnter maſſen aus der Schule Democriti gelernet habe; ſelbige aber ſetzte die Empfindungen von den äuſſerlichen objectis, ingleichem die denſelbigen anhangende Eigenſchafften nicht in der Sache ſelbſt, ſondern nur in einer Modification der Seelen, und deren Urtheil und Meinung, und hielte eigentlich nichts für reel, als die Atomos. Daher dann Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen und Greiffen bey ihnen nichts als Einbildungen waren, die nichts ihres gleichen auſſer ſich hätten, und das nahm Pyrrho als einen in der Erfahrung gegründeten Satz an (y).

II. Daß nach eben dieſen Grund-Sätzen des Democriti und ſeiner Anhänger auch der weſentliche Unterſcheid der Dinge in der verſchiedenen Zuſammenſetzung der Theil-

gen beſtehe, und daher auch die Dinge daſelbſt nicht weſentlicher und ſelbſtändiger, ſondern nur zufälliger Weiſe unterſchieden ſeyen; und das leuchtete Pyrrhoni ebenfalls ein (z).

III. Daß Pyrrhoni die zu ſeiner Zeit ſo bekannte als beliebte Lehren der Eleatiſchen Secte überhaupt gar wohl bewußt geweſen, welche hauptſächlich denen Sinnen alle Richtigkeit abgeſprochen, und alle cauſas phyſicas nur für anſcheinende, in der Natur aber nicht gegründete Zufälligkeiten angegeben, und das konnte wiederum Pyrrho mit den vorigen Hypotheſibus gar wohl reimen (aa).

IV. Daß ihm die von Stilponis Sohn beygebrachte Methode von allem pro & contra diſputiren zu können, in dieſer Meinung beſtärckt, und die Gewohnheit der Sophiſten in und auſſer Grichenland von allen Dingen zu ſchwatzen, was ein jeder wollte, hierinnen noch mehr bekräfftiget habe (bb).

V. Daß Pyrrho auf ein ruhiges, vergnügtes, und durch nichts geſtöhrtes Gemüthe ſeine Abſicht gehabt, und darnach, als nach dem letzten Endzweck der Glückſeeligkeit, geſtrebet (cc), aber denſelbigen in keiner von denen damals üblichen Secten ge-

funden, ſondern vielmehr wahrgenommen, daß eine die andere jämmerlich herunter gemacht, und ſie einander ſo hefftig widerſprochen haben, daß der Ungrund aller zuſammen nicht ohne ihre Proſtitution offenbahr worden, woraus allerdings eine billige Geringachtung aller Philoſophiæ dogmaticæ in Pyrrhonis Gemüthe entſtehen müſſen, welche ihm ſo dann Anlaß gegeben, die Gemüths-Ruhe in einer unempfindlichen und von keinen Grillen und Einbildungen geſtöhrten Gelaſſenheit des Hertzens zu ſuchen, und auch zu dieſem Ende vorangeführte Sätze der Eleaticorum anzuwenden (dd).

VI. Daß endlich Pyrrho geſehen, daß die klügeſte Leute ſich in Schrancken gehalten, und in der Erkäntnis ſonderlich der natürlichen Dinge ihre Schwachheit erkant, dem Hochmuth und Prahlerey der Dogmaticorum aber durch eine zu rechter Zeit angebrachte Zurückhaltung ihrer Meinung und vernünfftig eingeſtreute Zweifel zu ſchanden gemacht haben (ee), welches dann Pyrrhonem in ſeiner Meinung allerdings geſtärckt, und ihn verleitet haben muß, eine Unbegreifflichkeit des Weſens, nicht aber des Scheins und der Empfindung der Din-

ge (als worinnen man ihm zuviel thut) zu ſtatuiren. Aus angeführtem allem nun iſt gar leicht zu erkennen, daß die von Pyrrhone angenommene Acatalepſia oder Unbegreifflichkeit theils nicht auf den Schein und die äuſſerliche oder innerliche Empfindung der Dinge, ſondern auf die Erkäntnis ihres Weſens und Grunds gegangen ſeye, theils als ein Mittel zu einer ruhigen und ungeſtöhrten Zufriedenheit des Gemüthes von ihm angewendet, theils aber denen damals ſich mit groſſer Prahlerey hervorthuenden Philoſophiſchen Secten entgegen geſetzet worden ſeye (ff). Ubrigens machte er auch aus den übrigen Künſten und Wiſſenſchafften nicht viel (gg), auſſer daß er Homerum hochgehalten, und fleiſſig geleſen hat (hh); Geſchrieben hat er gleichfalls nichts (ii), auſſer daß er einsmals Alexandro M. zu Ehren ein Carmen verfertiget (kk), woraus man erkennen kan, daß er um die Olymp. CX. florirt hat (ll), und daß ihn diejenige zu alt machen, welche ihn in die Olymp. CI. ſetzen (mm), es müßte dann ſeyn, daß man es von ſeinem Geburts Jahr verſtehen wollte. Er ſtarb, als er bey nahe neuntzig Jahr alt worden (nn), und lies ei-

nen

nen groſſen Ruhm (oo) und verſchiede[n]e berühmte Schüler hinter ſich.

(c) Laert. *l. IX. ſ.* 61. Svid. in *Pyrrhone Tom. III. pag.* 247. Bayle hat *Tom. III. p.* 731. *ſeqq.* auch einen Artickul von ihm, gleichwie auch in den *Miſcell. Lipſ. Tom. V. obſ.* III. *pag.* 240. *ſeqq.* von ſeinem Leben und Lehre gehandelt worden.

(d) *Ibid. ſ.* 62. bey Pausania in *Eliac. II.* heißt ſein Vater Piſtocrates.

(e) Laert. *l. c.* Ariſtocl. bey Euseb. *Præp. Ev. l. XIV. c.* 18. doch merckt der erſtere aus Antigono Caryſtio an, daß in dem Gymnaſio zu Elea ein Stück von ihm aufbehalten werde, das nicht übel gerathen ſeye.

(f) Deswegen führt Lucianus in *bis accuſ. Tom. II. p. m.* 673. 688. die Mahlerey-Kunſt wider Pyrrhonem als einen Deſerteur klagend ein, und moquirt ſich zugleich über Pyrrhonis Art zu philoſophiren ſelbſt, ungeachtet er es ſelbſt nicht viel beſſer macht.

(g) Aristocles bey Eusebio *l. c.*

(h) Alexander in *ſucceſſ.* bey Laert. *l. c.* Svidas nennet ihn *l. c.* Bryſonem, conſ. ſupra *c. IV. q.* 12.

(*) Laert. *l. c.* Wann man Svidam *l. c.* nachſchlägt, ſo heißt es, er habe einen mit Nahmen Alexandrum, des Metrodori von Chius Schüler, gehöret, deſſen Lehrmeiſter Metrodorus von Abdera geweſen ſeye. Es iſt aber hier ein doppelter, entweder Schreib-Fehler des Suidæ, der ſich, da er Laërtium excerpiret, geirret, oder doch ſeiner

Abſchreiber; dann erſtlich war Pyrrho kein Schüler Alexandri, dergleichen keiner unter den Eleaticis oder Democriticis vorkommt, und iſt der Alexander, auf deſſen Zeugnis ſich Laërtius berufft, mit Anaxarcho bey Suida offenbar vermiſcht worden, wie ſelbſt aus Svida in *Democrito* kan erſehen werden, und hernach wird ein Metrodorus Abderitanus ohne Urſache eingeflickt, daher ſchon Menag. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 58. 61. erinnert, daß es müſſe im Suida geändert werden, welches auch Kvstervs gethan, und es zwar nicht im Grichiſchen Text, aber doch in der Lateiniſchen Überſetzung geändert, und in den Anmerckungen erinnert hat. Es iſt ſich derowegen zu verwundern, daß nicht nur Stanleivs *P. XI. Hiſt. Philoſ. c. I. p.* 919. der verderbten Lection Suidæ gefolget, ſondern auch der ſeel. Herr Olearivs, der übrigens ſo groſſen Fleiß auf Stanleji Überſetzung gewendet, es nicht corrigiret hat.

(i) Laert. *l. c. ſ.* 58.

(k) *Ibid. ſ.* 61. Das mehrere hievon wird unten vorkommen, wann wir das Syſtema Philoſophiæ Scepticæ in einem kurtzen Entwurff vorſtellen werden.

(l) Sonderlich des Antigoni Caryſtii bey Laert. *l. c.* welches um ſo mehr bedencklich iſt, weil dieſer Antigonus Caryſtius nach Ariſtoclis Bericht, bey Evseb. *l. c.* zu Pyrrhonis Zeiten gelebet hat, und es alſo wohl wiſſen können.

(m) Eben ſo urtheilt auch Hvet. *de la foibl. de l'Eſprit hum. l. c. p.* 127.

(n) La-

(n) Laert. *l. c. ſ.* 66. berichtet aus Eratoſthene, er habe mit ſeiner Schweſter Philiſta gar wohl brůderlich und lȯblich gelebet, und ſo gar keine Einbildung und Hochmuth gehabt, daß er auch der geringſten Hauß-Arbeit ſich nicht geſchåmet, noch ſich was daraus gemacht, junge Hůner oder Ferckeln auf den Marckt zu tragen, und zu verkauffen; wie ihm aber einsmals die Gedult ausgegangen, berichten Laertius und Aristocles *ll. cc.* ebenfalls, conf. Bayle *l. c.* not. *G. p.* 735.

(o) Laert. *l. c. ſ.* 65.

(p) Hievon hat er verſchiedene Proben gegeben: Als ihm auf ein ſchlimmes Geſchwůr ein freſſendes Corroſiv aufgeſtreuet, ja gar Brand und Schneiden gebraucht werden mußte, hat er daſſelbige ohne Verrůckung der Geberden, oder Anzeige einer andern Empfindlichkeit ausgeſtanden, *ibid. ſ.* 67. Als er einsmals auf einem Schiff in einer ſehr groſſen Lebens-Gefahr wegen eines hefftigen Sturms war, und ein jeder vor Furcht und Zagen bebte, zeigte er ihnen ein Schwein, welches eben fraß, und ſagte: ſo unverzagt und unerſchrocken můßte man ſeyn. *Ibid. ſ.* 68.

(q) Hievon erzåhlt Athenævs *l. X. p.* 419. einen merckwůrdigen Umſtand. Pyrrho wurde von einem ſeiner Schůler, (dann ſo muß das Wort γνώριμος ůberſetzt werden, nicht familiaris, wie es Dalechampius ůberſetzt, und auch Menag. *ad Laërt. l. X. ſ.* 102. ſtehen laſſen,) zu Gaſt geladen, und aufs herrlichſte tractiret, in der Meinung, er wůrde es fůr eine groſſe Ehre halten. Allein Pyrrho erinnerte ihn: Wann er haben wolte, daß

er öffter und gerne zu ihm kommen ſolte, ſo ſolte er dergleichen koſtbare Mahlzeiten bleiben laſſen, weil ſie gantz und gar nicht nöthig wären, und er ihm alſo nur beſchwerlich fallen würde; es komme nicht auf koſtbare Speiſen und herrliche Tractamenten, ſondern auf eine redliche und aufrichtige Freundſchafft an, wann man einander Gutes, oder einen Gefallen thun wolle.

(r) Man ſahe ihn einsmals, wie öffters, allein gehen, und mit ſich ſelbſt reden, da fragte man ihn: was er thäte? worauf er zur Antwort gab: Ich dencke darauf, wie ich mich gütig und freundlich (χρηστὸν) bezeugen möge, LAERT. *l. c. ſ.* 54.

(s) *Ib.* Wo Laërtius zugleich berichtet, man habe im Diſputiren viel auf ihn gehalten, weil er nicht ausgeſchweifft, bey dem ſtatu controverſiæ geblieben, und deutlich und gründlich geantwortet habe, weswegen ſich auch Nauſiphanes ſchon in ſeiner Jugend ſich in ihn verliebt habe.

(t) LAERT. *l. c.*

(u) *Ibid.*

(x) Aeneſidemus bey LAERT. *l. c. ſ.* 62. Wir werden auch hernach hören, daß die Pyrrhonii oder Sceptici überhaupt an den Empfindungen der Seelen nicht gezweifelt, oder ſo närriſch geweſen, daß ſie geläugnet, es ſeye im Mittag nicht Tag, ꝛc. ſondern, daß ſie nur die von den Dogmaticis angegebene Urſachen und Beweiſe in Zweifel gezogen, und behauptet, man könne es nicht beweiſen, warum es v. g. im Mittag Tag iſt, weil man immer noch Einwürffe darwider finden könne. Man erwege indeſſen eine merckwürdige Stelle LAERTII *l. IX. ſ.* 103.

ſ. 103. Man erſihet demnach, daß a priori & poſteriori Beweiſe genug vorhanden, daß Pyrrho von der aufgelegten blâme losgeſprochen werden müſſe, welches auch unter den Neuern Vayer. *Oevr. T. V. pag.* 213. *ſeq.* Menag. *ad Laërt. l. IX. ſ.* 63. Huet. *l. c. pag.* 127. Bayle *l. c. pag.* 734. Bierling. *de Pyrrhon. Hiſtor. c. I. §.* 3. *p.* 13. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. pag.* 818. Stolle Hiſt. der Heidn Moral *pag.* 198. gethan haben, conf. *Miſcell. Lipſ. l. c.*

(y) Wovon oben das Syſtema Philoſophiæ Leucippo-Democriteæ nachzuſehen. Epicurus ſelbſt gieng hiervon nicht ab, wie im vorhergehenden Capitul erinnert worden. Aus der Urſache mag es kommen, daß Pyrrho den Democritum ſo hoch gehalten, und nie ſine præfamine honoris ſeiner Meldung gethan. Laert. *l. c. ſ.* 67.

(z) Dann das ſuchte die Philoſophia Sceptica hauptſächlich zu behaupten, wie wir hernach hören werden.

(aa) Dann wann Xenophanes, Parmenides, Meliſſus und andere ihres gleichen ſich über die Menſchen moquirten, daß ſie ſo kindiſch ſeyen, und auf den ſandigten und ungewiſſen Grund der Sinnen bauen, welche doch eine Sache gantz anderſt vorſtellen, als ſie iſt, ſo hatte Pyrrho ſeine Hertzens-Freude daran, wie Laert. *l. c. ſ.* 67. 68. überhaupt anmerckt, daß er an allen ſolchen Sprüchen, Meinungen und Sätzen ein Wohlgefallen gehabt habe.

(bb) Das bezeugen die Verſe, welche Timon auf ſeinen Lehrmeiſter gemacht hat, und welche bey

Laert. *l. c. ſ. 65.* zu finden ſind. Man kan hiemit vergleichen, was oben bey Socrate von den Sophiſten, und der Art wider ſie zu diſputiren hinlänglich erinnert worden.

(cc) Das beweiſen die vorher angeführte Umſtände, wie ihn dann Timon bey Laertio *l. c.* glückſeelig preiſet, daß er ſein Leben mit ſolcher Gemüths-Ruhe und Zufriedenheit zugebracht, daß er allein unter ſo vielen klugen Leuten als ein GOtt glückſeelig leben können.

(dd) Es gieng alſo Pyrrhoni, wie es jederzeit gehet, daß die viele Streitigkeiten endlich zu ſolchen Meinungen Gelegenheit geben, da man nothwendig in den Scepticismum verfallen muß. Wie dann die aufgeweckteſte Köpfe dieſes Mittel gemeiniglich ergriffen haben. Wer Exempel haben will, kan ſie in Bayle *Dictionaire* genug finden.

(ee) Deswegen hielt er viel auf den Homerum, weil er glaubte, verſchiedenes in ihm gefunden zu haben, das ſeine Meinung beſtärckte, vid. Laert. *l. c. ſ. 67.* daß man aber aus Homero einen Scepticum gemacht, iſt an ſeinem Ort ſchon erinnert worden. Sonderlich ſind Socrates, Plato, Zeno, Parmenides, Meliſſus, Heraclitus, Democritus, Anaxagoras, Metrodorus, Anaxarchus, und andere Pyrrhoni vorgegangen. Da nun Pyrrho ſo viele angeführte Urſachen vor ſich hatte, und darzu das Exempel der gröſſeſten und angeſehenſten Philoſophorum kam, ſo darf man ſich nicht wundern, daß er geglaubt, er habe den rechten Weg getroffen.

(ff) Die-

(ff) Dieſes alles flieſſet theils aus dem bißher erwieſenen von ſich ſelbſt, theils aber wird es die Verfaſſung des Syſtematis Sceptici erweiſen.

(gg) Deswegen tractirte ihn Epicurus als einen ignoranten, ob er gleich ſelbſt von den galanten Studien wenig Profeſſion machte, vid. Laert. *l. X. ſ.* 8. Gassendus *de vita Epicuri l. V. c.* 3. *pag.* 136. Huet. *l. c. pag.* 128. Sonderlich wird er bey Sext. Empir. *adv. Gramm. l. I. c.* 13. §. 232. unter die Verächter der Grammatic gezählet.

(hh) Vid. *not.* (ee) und Sext. *l. c.* und *ſ.* 281. Wo zwar Sextus läugnen will, daß er ihn nicht um des Innhalts, ſondern zur Luſt, oder der Schreib-Art wegen geleſen habe, worinnen er aber Laërtium wider ſich hat, und verräth, daß er auf den gemachten Einwurf von Pyrrhonis Exempel nichts rechts zu antworten gewußt habe.

(ii) Laert. *l. c. ſ.* 102. & *Proœm. ſ.* 16. Ariſtocles bey Euseb. *l. c.* conf. Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 818.

(kk) Deſſen Sextus *l. c.* gedencket, und dabey anführt, daß er dafür ein Præſent von zehen tauſend Goldgülden, das iſt, 25000. Reichsthaler bekommen habe; vermuthlich hat hier Pyrrhonis Unbegreifflichkeit und Zweifel eine Ausnahm gelitten, conf. Cel. Fabric. *ad h. l.* welcher hiemit die *Bibl. Gr. l. c.* ſupplirt. Bey Menag. *ad l. c. Laërt.* iſt die Zahl Zehen aus Verſehen ausgelaſſen.

(ll) Laert. *l. IX. ſ.* 58.

(mm) Wie Suidas *l. c.*

(nn) Laert. *l. c. ſ.* 61. Das Jahr aber iſt nirgend

gend angezeigt. Wann man aber die Olymp. CI. für die Zeit ſeiner Geburt annimmt, ſo fällt ſein Tod in die Olymp. CXXIII. welches gar wohl ſeyn kan, indem obgedachter maſſen Antigonus Caryſtius zu Pyrrhonis Zeiten noch gelebet hat, von welchem JONSIUS *de Script. Hiſtor. Phil. l. II. c. 4. pag.* 130. nicht ohne Grund behauptet, daß er noch in den letztern Jahren Ptolomæi Philadelphi gelebet habe, ſelbiger aber hat Olymp. CXXIV. die Königliche Würde, nach ſeines Vaters Ptolomæi Lagi Tod, übernommen, woraus dann die Muthmaſſung beſtärckt wird, daß Suidas die Zeit der Geburt Pyrrhonis habe anzeigen wollen.

(oo) Daß ihm die Athenienſer das Bürger-Recht geſchenckt, weil er den Thraciſchen Tyrannen Cotyn aus dem Weg räumen helffen, iſt eine Verderbung des Texts bey LAERTIO *l. c. ſ.* 66. wo Pytho, ein Schüler Platonis, mit Pyrrhone vermenget worden, wie CASAUBONUS und MENAGIUS *ad h. l.* und aus ihnen BAYLE *l. c.* erinnert haben. Daß aber doch zu Athen Pyrrhonis Statue bey der Stoa gegen dem Marckt geſtanden ſeye, auch ihm nicht weit von Elea ein Denckmal aufgerichtet worden, berichtet PAUSANIAS in *Eliac. l. II.* conf. MENAG. *ad Laërt. l. c. ſ.* 61. welches Exempel man denen in dem Otio Vindel. *Mel. III.* §. 7. *pag.* 255. angeführten hinzu thun kan. Ein paar anderer, ſo den Nahmen Pyrrho getragen, gedencket MENAG. *ad Laërt. l. c. ſ.* 107. welchen man noch einen dieſes Nahmens, einen Pythagoreer aus Metapont gebürtig, deſſen JAMBLICH. *de vita Pyth. c. XXXVI. n.* 272. Meldung thut, hinzuthun kan.

III. Was

III.
Was für Schüler hatte dann *Pyrrho?*

Es ſind deren verſchiedene, die fürnehmſte ſind: Eurylochus, von welchem man aber bey den Alten wenig aufgezeichnet findet, als daß er einsmals ſich über ſeinen Koch ſo erzürnet, daß er den Bratſpieß mit ſamt dem Braten daran vom Feuer hinweg genommen, und dem Koch damit biß auf den Marckt nachgelauffen, welches, gleichwie es ein poſſierliches Spectackel von einem Philoſopho muß gegeben haben, alſo eine ſchlechte Probe ſeines von ſeinem Lehrmeiſter erlerneten gleich-gültigen Gemüthe iſt. So wird auch von ihm erzählt, daß er in einer Diſputation ſo eingetrieben worden, daß er ſeinen Mantel von ſich geworffen, und über den Fluß Alpheus geſchwommen, um ſich los zu machen. Dann weil er ein groſſer Feind der Dogmaticorum war, ſo iſt kein Zweifel, ſie werden es ihm wett gemacht, und wacker auf ihn geſetzt haben (pp). Ferner war ein Schüler Pyrrhonis Philo ein Athenienſer, der es ſeinem Lehrmeiſter darinnen

nachmachte, daß er nicht viel mit den Leuten umgieng, ſondern für ſich meditirte und ſtudirte, und ein Feind vom Diſputiren war, auch keinen eiteln Ruhm ſuchte (qq). So war auch Nauſiphanes von Teius aus Pyrrhonis Schule gekommen, der ſich, wie ſchon gedacht worden, in ſeiner noch blühenden Jugend in Pyrrhonem wegen ſeines deutlichen und ordentlichen Vortrags verliebt hatte, und mit ihm hernach gar vertraut umgegangen iſt, daher Epicurus Gelegenheit genommen, ſich von Pyrrhone von ihm des mehrern berichten zu laſſen (rr), wie er dann für deſſelbigen Lehrmeiſter gehalten wird, ob es gleich Epicurus läugnete, und deßwegen auf ihn nicht wohl zu ſprechen war (ss). So gehören auch unter dieſe Zahl Hecatæus von Abdera (tt), und Numenius, den man aber mit einem andern Numenio von Apamea nicht verwechſeln muß (uu). Der berühmteſte aber iſt wohl Timon.

(pp) Laert. *l. IX. ſ. 68.* welcher der einige iſt, ſo Nachricht von ihm ertheilt hat.

(qq) *Ibid. ſ. 67. 69.* wo Timonis Verſe angeführt werden, welche dieſes bezeugen. Jonsius *de Script. Hiſt. phil. l. II. c. 1. p. 119.* hält zwar dieſen Philonem für den Philonem Dialecticum, einen Schüler Diodori Croni, allein das von Timone

ne ihm gegebene Zeugnis, daß er ein Feind von dem unnöthigen Diſputiren geweſen, ſcheinet juſt das Gegentheil zu beweiſen, wie dann auch dieſes Philonis Dialectici übrige Studien mit des Philonis Pyrrhonii nicht überein kommen. Der Herr FABRICIUS *Vol. II. p.* 822. ſcheinet dieſes zu bekräfftigen.

(rr) LAERT. *l. c. ſ.* 64. daß er mit Pyrrhone einerley Meinung geweſen, iſt aus SEN. *ep.* 88. zu erſehen.

(ss) Das Nothwendige hievon iſt ſchon im vorhergehenden Capitul *Q. II.* not. (*t*) angeführt worden.

(tt) LAERT. *l. c.*

(uu) LAERT. *l. c. ſ.* 114. conf. JONSIUS *l. c. l. III. c.* 10. *p.* 265.

IV.
Was vor Nachrichten ſind von dieſem TIMONE übrig?

Er war ein Phliaſier, und hieß ſein Vater Timarchus (xx); In der Jugend agirte er einen Täntzer (yy), änderte aber nachmahls ſein Vorhaben, und begab ſich nach Megara zu dem damahls berühmten Stilpone, die Dialecticam, ſo ſelbiger Zeiten eine der vortheilhafftigſten und einträglichſten Wiſſenſchafften war, von ihm zu lernen (zz). Nachdem er ſich eine Weile bey ihm aufgehalten, kam er wieder in

ſei-

ſein Vaterland zurücke, und nahm ein Weib. Hernach begab er ſich zu Pyrrhone, und nahm dieſelbige mit ſich, erzeugte auch währenden ſeines Aufenthalts bey Pyrrhone Kinder, wie er dann ſeinen älteſten Sohn Xanthum ſo wohl in der Artzney-Kunſt unterrichtet, als auch ihm die Principia des Pyrrhonis beygebracht hat (aaa), wie er dann von einigen in dieſer Secte für ſeinen Nachfolger gehalten wird (bbb): Wiewohl man Nachricht hat, daß er eben keine groſſe Luſt gehabt, Schüler zu machen, und daß ſie ſich ihm gleichſam aufdringen müſſen (ccc). Welches theils daher gekommen ſeyn mag, weil er ſich nicht gerne zu tode gearbeitet, ſondern ſein Weile gelaſſen (ddd), theils weil er gerne mit guten Freunden ein Glaß Wein ausgeleert, und den Becher tapfer herum gehen laſſen, welches Leben ſich zu einem mühſamen Lehren eben nicht wohl ſchickt (eee); theils weil er die übrige Zeit gerne für ſich in einem ſchönen Garten zugebracht (fff), und durch Wartung deſſelbigen ſich am liebſten die Zeit vertrieben. Bey dieſem Lebens-Wandel iſt leicht zu gedencken, daß ſein Vermögen zimlich werde darauf gegangen ſeyn, wie er ſich dann deßwegen benöthiget gefun-

den,

den, aus ſeinem Vaterland hinweg, und nach dem Hellespont ſich zu begeben, wo er zu Chalcedon angefangen die Philoſophie zu lehren, dadurch aber ſich nicht nur in zimliche Reputation geſetzt, ſondern auch wiederum zu Mitteln gekommen iſt (ggg), worzu nicht wenig beygetragen haben mag, daß er mit den Königen Antigono und Ptolomæo Philadelpho bekannt worden (hhh), deren Freygebigkeit gegen die Gelehrte genugſam bekannt iſt. Wie er ſich nun wieder in dem Stand fand, begab er ſich nach Athen, und blieb auch daſelbſt biß an ſeinen Tod, auſſer daß er ſich eine kleine zeitlang auch in Theben aufgehalten (iii). Ubrigens lebte er nach Art der bons vivans, ließ ſich einen guten Biſſen und Trunck ſchmecken, aß wann es ihm einfiel, und band ſich an keine Ordnung oder Zeit (kkk), und ließ ſich mit einem Wort wohl ſeyn; indem er alſo die Gemüths-Ruhe, als das höchſte Gut, zu erhalten ſuchte (lll). Er war von einem durchdringenden und aufgeweckten Verſtand, der nicht nur hinreichend war, eine Sache einzuſehen, und die Schwachheiten derſelbigen zu entdecken, ſondern der ſie auch auf eine gar beiſſende und eindringende, ſpöttiſche und

Sat-

Satyriſche Art vorzuſtellen wußte, welches er auch in Schrifften gar gerne that (mmm). Dabey war er auch ein Liebhaber der Poëſie, wie er dann Tragœdien, Comœdien, Satyren und andere Schrifften in Verſen verfertiget hat, welche alle mit einem ſcharffen Satyriſchen Saltz gewürtzet geweſen, der in ungebundener Schreib-Art verfertigten Schrifften zu geſchweigen (nnn). Sonderlich ſind unter jenen ſeine ſo genannte Silli ſehr bekannt bey den Alten, in welchen er die Dogmaticos erbärmlich herum nimmt, und ihrer auf keine Weiſe ſchonet, um ſie und ihre Lehr-Sätze verächtlich und zum Gelächter zu machen (ooo). Gleichwie er aber an ſich ſelbſt bey ſeiner commoden Lebens-Art gar indifferent war, alſo machte er ſich auch aus ſeinen Gedichten nichts, wie er ſie dann in der gröſten Unordnung um ſich herum liegen hatte, ſo daß manchmahl gantze Paſſagen dabey noth litten, die er auswendig ergäntzen mußte (ppp). Er ſtarb, als er ſeines Lehrmeiſters des Pyrrhonis Alter erreichet hatte, das iſt, als er gegen neuntzig Jahr alt worden war (qqq), und ließ einen groſſen Nahmen und Ruhm in ſeiner Secte nach ſich. Man muß ihn mit Ti-

mone

mone dem Feindſeeligen nicht verwechſeln (rrr).

(xx) Die meiſte Nachrichten von Timone hat LAERTIVS *l. c. ſ.* 109. *ſeqq.* die er ſonderlich aus Apollonidis Nicæi Commentario über die Sillos des Timonis genommen hat, conf. SVID. in *Tim. T. III. p.* 476. IS. FRID. LANGHEINRICH zwey Diſſ. *de Timonis vita, doctrina & ſcriptis*, und des Herrn STOLL. Hiſt. der Gelahrh. *pag.* 763. Ed. rec.

(yy) *Ibid.* Ariſtocles bey EVSEB. *l. XIV. c.* 18. Solche Leute lieſſen ſich gebrauchen auf den offentlichen Schau-Plätzen zu tantzen.

(zz) *Ibid.*

(aaa) *Ibid.* Es gehöret alſo Timon unter die Medicos, welche die Philoſophie excolirt haben, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. XIII. p.* 438. Und iſt merckwürdig, daß ſich verſchiedene Medici ſonderlich die Philoſophiam Scepticam belieben laſſen, wer die Urſachen davon wiſſen will, kan ſie bey SEXTO EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 34. *p.* 63. *ſeq.* nach der Länge finden, wo der Herr FABRICIVS auch etliche Exempel Medicorum Scepticorum angemercket hat.

(bbb) *Ibid.* Es kan aber auch die Redens-Art, vitæ ſucceſſorem eum reliquit, heiſſen, er hat ihn in ſeiner Profeſſione Medica, oder auch in ſeinen Gütern zum Nachfolger hinterlaſſen, conf. MENAG. *ad h. l.*

(ccc) *Ibid. ſ.* 112. Wo Hieronymus von ihm ſagt: gleichwie bey den Scythen die fliehende und die

n

nachjagende Pfeile ſchieſſen, alſo gehe es bey den Philoſophis, indem einige durch Nachjagen Schüler kriegen, andere durch Fliehen, wie Timon.

(ddd) *Ibid.* ſ. 110. Nach Antigoni Caryſtii Zeugnis, welcher in ſeinen vitis Philoſophorum auch Timonis Leben berühret hatte.

(eee) *Ibid.* Wie er den berühmten Sauff-Bruder Lacydem von Cyrene, einen Vorſteher der Academiæ Mediæ und Nachfolger Arceſilai, der ſo manchen zu Boden geſoffen, dannoch im Trincken überwunden, und ſich berühmt, daß er dieſen groſſen Helden zu ſchanden geſoffen, das erzählt ATHENÆUS *l. X. p.* 438. weitläufftig, und iſt ſchon bey Lacyde oben etwas hievon gedacht worden.

(fff) *Ibid.* ſ. 112.

(ggg) *Ibid.* ſ. 110.

(hhh) *Ibid.*

(iii) *Ibid.*

(kkk) *Ibid.* ſ. 114. Wiewohl dieſe Stelle dunckel, und vermuthlich verderbt iſt, vid. MENAG. *ad h.l.* Was ſich MER. CASAUBONUS *ad h.l.* hievon träumen laſſen, hat wohl keinen Grund.

(lll) *Ibid.* ſ. 113. Er war alſo nicht ſo eingezogen, wie ſein Lehrmeiſter Pyrrho, ſondern ſeine Gleichgültigkeit maßte der Grund ſeyn zum Wohlleben; Dann daß er eine ſehr ſtarcke Doſin vom Sanguiniſchen Temperament gehabt, iſt aus allen angeführten Umſtänden zu erſehen, und daraus zu erkeñen, wie ſich auch die abſtracteſte hypotheſes philoſophicæ nach dem Temperament zu richten pflegen, wovon wir bißher ſo viele Exempel ſchon gefunden haben, und woran in Betrachtung der Syſte-

matum

matum und einer richtigen Einſicht derſelbigen in der Philoſophiſchen Hiſtorie gar viel liegt. Daß übrigens ſeine Philoſophie mit Pyrrhonis übereinſtimmt, iſt aus Ariſtocle bey Evseb. *l. c.* zu erſehen, aus welchem ſie Hvet. *l. c. p.* 152. vorgeſtellet hat.

(mmm) *Ibid.*

(nnn) Laert. *l. c. ſ.* 110. conf. Menag. *ad h. l.* Fabric. *Bibl. Gr. Vol. II. p.* 820.

(ooo) Ariſtocles bey Evsebio *l. c.* berichtet, er habe über jedermann darinnen loßgezogen und gelåſtert: Welches auch aus den Uberbleibſeln, welche ſich in den alten Auctoribus hin und wider finden, und Henr. Stephanvs ſeiner *Poëſi philoſophicæ* einverleibt hat, zu erſehen. Daß Apollonides Nicæus einen Commentarium darůber geſchrieben, iſt ſchon erinnert worden, conf. Jons. *de ſcript. hiſt. phil. l. II. c. 3. p.* 129. wo er die Stellen der Alten anführt / welche ihn citirt haben. Es heißt aber Sillus nicht anders, als eine bittere Schmåh-Schrifft wider jemand, vid. Hesych. *h. v.* Daß er übrigens gerne Comœdien, Tragœdien und dergleichen Schrifften gemacht, kommt daher, weil nach der Gewohnheit ſelbiger Zeiten die Poeten auf dem Schau-Platz Erlaubnis hatten die Leute herum zu nehmen, welches ſonderlich den Philoſophis vielfåltig begegnet iſt.

(ppp) Laert. *l. c. ſ.* 113.

(qqq) Sotio und Antigonus bey Laert. *l. c. ſ.* 112.

(rrr) Von demſelbigen iſt oben *C. II. q.* 19. das nöthige gedacht worden: Mehrerer Timonum gedencket der Herr Stolle *Miſc. Lipſ. T. III. obſ.* 57. *p.* 70.

V. Wie

V.

Wie ſtund es nach *Timone* um die *Sectam Pyrrhoniam?*

Sie kam bald in Abnahm. Dann weil ſie ſich einen groſſen Haß aller damals in Anſehen und Credit ſtehenden Philoſophorum, die einige Academicos ausgenommen, ſo es mit den Pyrrhoniis hielten, erwecket hatten, damit, daß ſie derſelbigen Meinungen öffentlich widerſprochen, und zumal Timon dem Faß gar den Boden ausgeſtoſſen hatte, da er es mit allerhand ſchmähſüchtigen Perſonalien gar bund gemacht, ſo machte man es ihnen wiederum wette, und beſchrieb die Pyrrhonios oder Scepticos, als die allerthörichſte, wahnwitzigſte und widerſinnigſte Leute von der Welt. Das fand nun bey der ohne dem zimlich wunderlich lautenden Hypotheſi der Scepticorum gar bald einen Eindruck, und verurſachte, daß diejenige, welche die ſeichte Ungründlichkeit der Grichiſ. Secten zwar erkannten, und an allen ihren Lehr-Sätzen und Beweiß-Gründen zu zweifeln Urſache fanden, aber doch den Haß und die üble Nachrede der Leute, ſonderlich

lich der Dogmaticorum, forchten, ſich unter dem reputirlichen und ſeines Urſprungs wegen in beſſerm Credit ſtehenden Nahmen der Academicorum verſteckten, da ſie Gelegenheit hatten, ihre Gedancken auf gleiche Weiſe zu Marckt zu bringen (sss). Man findet alſo keine eigentliche Lehrer mehr in der Secta Pyrrhonia nach Timone, welche ſich ins beſondere hervor gethan, und die Secte in Renommée erhalten haben (ttt), ob es gleich niemahls an Leuten gefehlet hat, welche andern Pyrrhonis Lehr-Sätze, oder vielmehr ſeine Art und Gründe alle Lehr-Sätze über einen Hauffen zu werffen, beygebracht haben. Biß endlich einer aus Cyrene gebürtig, mit Nahmen Ptolomæus, dieſelbige, da ſie zimlich herunter gekommen, und unbekannt worden ſeyn mag, wieder in ein neues Licht geſetzet hat, da ſie dann eine ſolche Succeſſion gehabt, daß auf Ptolomæum Sarpedon und Heraclides, auf Heraclidem Æneſidemus, (*) auf Æneſidemum Zeuxippus, auf dieſen Zeuxis, auf Zeuxin Antiochus von Laodicea, auf ihn Menodotus ein Medicus Empiricus, und Theodas ein Laodicener, auf Menodotum Herodotus von Tarſus, und auf dieſen der berühmte

Sextus

Sextus Empiricus, ihm aber Saturninus gefolgt iſt. Doch ſind die allermeiſte von dieſen Philoſophis weiter nicht, als nur dem Nahmen nach bekannt, gehören auch der Zeit nach der mehrere Theil in den zweyten Periodum der Philoſophiſchen Hiſtorie nach Chriſti Geburt, daher hier weiter nichts von ihnen zu gedencken iſt.

(sss) Daher was Cicero hin und wieder wider die Grichiſchen Secten diſputirt, das thut er alles unter dem Nahmen der Academicorum.

(ttt) Das gibt Menodotus bey Laert. *l. c. ſ.* 115. ausdrücklich vor. Hvetivs *de la foibl. de l'Esprit humain L. I. ch.* 14. §. 40. *pag.* 151. hält zwar dieſes Zeugnis vor falſch, weil Laërtius an eben dieſem Ort aus Hippoboto und Sotione berichtet, Timonis Schüler ſeyen geweſen Dioſcorides Cyprius, Nicolochus Rhodius, Euphranor Seleucius und Praylus Troadenſis: Euphranoris Eubulus Alexandrinus, Eubuli Ptolomæus, ſo daß die gantze Succeſſion Scholæ Pyrrhoniæ biß auf Sextum Empiricum und Saturninum ihre Richtigkeit hätte. Allein ob gleich dieſes ſeinen geweißten Weg haben mag, ſo widerſpricht es doch Menedemo nicht, als welcher nicht von Schülern dieſer Secte, ſondern von offentlichen, bekannten und renommirten Lehrern zu verſtehen, in welchem Verſtand es allerdings wahr iſt, daß Timon keine offentliche Nachfolger gehabt, als warum er ſich wenig bekümmert, noch es ſich angelegen ſeyn laſſen, wie wir in der

der vorigen Frage gehöret haben. Dann daß die Secta Pyrrhonia als eine offentliche Secte zu Ciceronis Zeiten ſchon lange nicht mehr florirt habe, bezeugt er *l. II. de fin.* und an andern Orten mehr, und Ariſtocles bey Eusebio *l. c.* bekräfftiget gleichfalls, daß Timon keinen weitern offentlichen Beyfall bekommen, biß Aeneſidemus zu Alexandrien in Egypten der Secte wieder auf die Beine geholffen, welcher nicht lange vor Ariſtocle gelebet hat. Wie dann auch Seneca *Qq. nat. l. VII. c.* 32. bezeuget, daß ſeiner Zeit ſich niemand finde, der die Philoſophie des Pyrrhonis offentlich lehre, wie Huet. *l. c. p.* 152. ſelbſt zugeben muß. Was aber die ältere und neuere Sceptici bey Sexto Emp. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 15. heiſſen, davon iſt der Herr Fabric. *ad h. l.* nachzuſehen.

(*) Dieſer Aeneſidemus lebte mit Antiocho Academico zu einer Zeit, das iſt, um die Zeiten Ciceronis, wie dann er ſein Buch einem fürnehmen Römer, welcher der Academiſchen Secte ergeben war, Lucio Tuberoni, oder, wie ihn einige nennen, Neroni zugeſchrieben; wie Photius *Bibl. cod.* 212. berichtet; welchen man aber mit Q. Tuberone, ſo der Stoiſchen Secte zugethan war, nicht verwechſeln muß. In dem von Photio gegebenen Auszug von ſeinen *libris Pyrrhoniis* verräht er auch dieſe Zeit zimlich deutlich, wann er *pag.* 280. ſagt, daß die Academici ſeiner Zeiten die Stoiſche Lehr-Sätze guten theils angenommen haben, welches von niemand anders als Antiocho, oder der fünfften und letzten Academia kan verſtanden werden; wie dann auch Ariſtocles bey Euseb.

Præp. Evang. XIV. c. 7. ſagt, er habe nicht lange vor ihm gelebt. Er war von Geburt ein Cnoſſier aus der Inſul Creta, wie LAERT. l. IX. ſ. 116. bezeuget, lehrte aber zu Alexandrien in Egypten, daher ihn einige für einen Alexandrier gehalten haben. Sein Hauptwerck war der Scepticismus, wohin auch ſeine Libri Pyrrhonii abzwecken, wie aus dem Photianiſchen Auszug, und den jenigen Stellen, welche Sextus Empiricus ſeinen Schrifften hier und dar einverleibet, kan erſehen werden: wie dann Ariſtocles bey EVS. l. c. berichtet, er habe die zimlich verfallene Sceptiſche Philoſophie wieder in Aufnahm gebracht. Er war ein Liebhaber von der Philoſophia Heraclitea, wie SEXTVS hin und wieder bemerckt, vid. Pyrrh. hyp. l. I. c. 29. ſ. 210. wo er berichtet Aeneſidemus habe pflegen zu ſagen, die Sceptiſche Philoſophie ſeye ein Weg zur Heracl[i]tiſchen Philoſophie. add. adv. Log. l. I. ſ. 349. adv. Phyſic. l. I. ſ. 337. l. II. ſ. 216. und anderer Orten mehr. Daß er Heraclidis Schüler geweſen, iſt aus der aus Laërtio angeführten Succeſſione Scepticorum zu erſehen. Man kan auch von ihm nachſehen den Herrn FABRIC. Bibl. Gr. Vol. II. pag 818. 819. Vol. X. pag. 449. und in den Anmerckungen zu angeführten Stellen Sexti.

VI.

Ich möchte aber doch auch einen Entwurff der Sceptiſchen oder Pyrrhoniſchen Philoſophie haben.

Wir haben zwar vorher ſchon gedacht, daß es etwas widerſprechendes ſeye, Lehr-Sätze unter den Scepticis ſuchen, indem ihr Werck eigentlich darinnen beſtanden, alle Lehr-Sätze, ſie mögen vorgebracht werden, von wem ſie wollen, zu beſtreiten, daher ſie auch behauptet, es gebe keinen tüchtigen Beweiß und gründliche Demonſtration, keine ſichere und richtige Begriffe der Dinge, keine Kennzeichen des wahren und des falſchen, keine Erzeugung noch Aufloſung, kein eigentliches Gutes noch Böſes, ſondern in allem ſeye nur ein bloſſer Schein, Gewohnheit und Meinung der Grund aller Dinge, daher eine Sache nicht mehr dieſes als jenes ſeye. Und deswegen habe ein weiſer Mann dahin zu ſehen, daß er ſeinen Beyfall zurück halte, nichts bejahe oder verneine, ſondern ſich überhaupt gantz gleichgültig verhalte, auch dadurch ſich nichts irren laſſe, ſondern in Erwegung ſolcher Unbegreifflichkeit aller Dinge, und der daher entſtehenden Gleichgültigkeit ein ruhiges, gelaſſenes, in keiner Gefahr erſchrockenes und vergnügtes Gemüthe als den letzten Endzweck ſeiner Philoſophie zu erhalten ſuche; übrigens aber in denen im

menſchlichen Leben vorkommenden Dingen ſich nach dem äuſſerlichen Schein richte, ohne demſelbigen als etwas gründlichem Beyfall zu geben (uuu). Dann auß dieſem kurtzen Innhalt des Grund-Satzes der Pyrrhoniorum erſihet man wohl, daß ſie eigentlich gar keine Philoſophie gehabt haben (xxx). Weil ſie aber doch ihre Einwürffe wider die Dogmaticos und deren Gründe in einem Syſtemate entworffen, dergleichen eines auf uns gekommen (yyy), ſo werden wir am beſten thun, wann wir aus ihren eigenen Worten und Schrifften uns einen Entwurff machen, um ſodann im Stand zu ſeyn, ſelbſt davon urtheilen zu können. Ehe wir aber dieſes thun, ſo müſſen wir über dasjenige, was ſchon in der zweyten Frage von Pyrrhone angemerckt worden, noch ferner zum voraus ſetzen:

I. Daß der Scepticismus mancherley ſeye (zzz), entweder, der an allen Dingen zweifelt, und in nichts eine poſitive Wahrheit ſtatuirt, oder particularis, der nur auf eine gewiſſe Wiſſenſchafft gehet; alſo iſt ein Scepticismus Philoſophicus, wann man zwar der gründlichen Erkäntnis der Wahrheit aus dem Licht der Vernunfft wider-

widerſpricht, aber doch dieſelbige aus dem Licht der Offenbarung zugibt (a). Ein Scepticismus Phyſicus, wann man behauptet, man könne keinen gewiſſen Grund der Wahrheit in der Natur-Lehre haben. Ein Scepticismus Moralis, wann man in der Sitten-Lehre ſolche principia ſetzet, wodurch die Gewißheit der Richtſchnur der menſchlichen Handlungen, und das nach derſelbigen abzumeſſende Gute und Böſe zweifelhafft und ungewiß gemacht wird (b). Ein Scepticismus Hiſtoricus, wann man behauptet, man könne in den Geſchichten zu keiner Gewißheit gelangen, und müſſe alſo ſeinen Beyfall zurücke halten, ꝛc. (c). Hier aber wird nur von dem Scepticiſmo univerſali geredet, welchen dieſe Leute affectirt haben.

II. Daß die Meinung der Scepticorum nicht geweſen, alle auch nothwendige Uberzeugung des menſchlichen Verſtandes zu läugnen, ſondern daß ihr Zweifeln, ihre Unbegreifflichkeit und Gleichgültigkeit nur auf die Gründe und Beweiſe derſelbigen, zumal ſo, wie ſie von den Dogmaticis vorgetragen worden, gegangen ſeye (d).

III. Daß die Philoſophia traditiva

Barbarorum, der Methodus arcana der alten Philoſophorum, und die behauptete und erkannte Schwachheit, Ungewißheit und Unvermögen des menſchlichen Verſtandes, welche die beſte und gröſte Männer jederzeit erkannt haben, ingleichem die Lehre, daß die Materie in ſtetem Fluß ſeye, dieſe Art zu philoſophiren gewaltig unterſtützt haben (e).

IV. Daß hierzu die elende rationes, und auf eiteln, nichtigen, vorausgeſetzten Vorurtheilen beruhende Syſtemata der Grichiſchen Philoſophorum, ingleichem das ungründliche, und über alles ohne Urtheil und Verſtand judicirende Gewäſche in Grichenland, ſo damals gar üblich und in groſſem Anſehen war, ein groſſes geholffen haben (*).

V. Daß endlich auf dieſe Art der Philoſophie ſolche Leute verfallen, welche ein hochmüthiges Hertz hatten, und daher ſich klüger dünckten, als die gantze Welt, dabey aber von gar mittelmäſſigem Verſtand waren, und daher keine geſunde Vernunffts-Lehre im Kopf hatten, daß ſie hätten das wahre von dem falſchen, das gewiſſe von dem ungewiſſen, und die Stuffen der Wahrſcheinlichkeit von einander unterſcheiden

den können (f), ob ſie gleich ſo unwiſſend und ungelehrt nicht geweſen ſind, als man von ihnen vorgegeben hat (g).

VI. Daß die Academici, zumal Arceſilaus und ſeine Anhänger in der That nicht von den Scepticis unterſchieden geweſen, und man alſo eine Secte aus der andern erklären und erläutern könne (h).

(uuu) So ſtellt Laertius *l. IX. ſ. 74. ſeqq.* die Sceptiſche Philoſophie vor, und alles, was darinnen vorkommt, läßt ſich auf dieſe wenige principia reduciren.

(xxx) Seneca *ep.* 88. hat hiervon gar wohl angemerckt, daß dieſe Leute nicht nur das Licht nicht vortragen, um einem den Weg zur Wahrheit zu zeigen, ſondern noch darzu die Augen ausſtechen, daß man ja nicht ſehen möge.

(yyy) Nemlich Sexti Empirici Werck *Pyrrhoniarum hypotypoſeon*, welches er in ſeinen Büchern *contra Mathematicos*, das iſt, wider alle Lehrer der guten Künſte und Wiſſenſchafften fortgeſetzt, und die Einwürffe der Scepticorum wider die Lehr-Sätze und Beweiſe derſelbigen vorgebracht hat, welches auch in fünf Büchern wider die Philoſophos geſchehen iſt. Aus dieſem Syſtemate Pyrrhonio wollen wir einen Entwurff der Sceptiſchen Philoſophie geben, als welches hier der eigentliche Ort und Stelle der Materie erfordert, die Abhandlung aber von der Perſon des Sexti an ſeinen

ſeinen Ort in den andern Periodum der Philoſophiſchen Hiſtorie verſpahren.

(zzz) Hievon kan vor andern des Herrn D. BVDDEI ſeel. diſſ. *de Scepticiſmo morali* nachgeſehen werden, welche ſich in den *Analectis Hiſtor. Philoſ. pag.* 207. *ſeqq.* befindet / womit ſeine *theſes de Atheismo c. II.* §. 4. *ſeqq.* zu vergleichen.

(a) Einen ſolchen Scepticismum behaupten LE VAYER, HVETIVS und BAYLE an oben angeführten Orten, und aus eben dem Grund ſuchet GENTIANVS HERVETVS in der *Dedication* zu ſeiner **Uberſetzung des** *Sexti Empirici* den Scepticismum Philoſophicum zu recommendiren, damit man die menſchliche ungewiſſe Wiſſenſchafften liegen laſſen, und an die Göttliche Offenbarung ſich allein halten möge. Was aber dieſe Herren aus der Römiſchen Kirche mit ſolchem Scepticismo Philoſophico geſucht, iſt klar genug, indem ſie hauptſächlich darauf dringen, den Verſtand unter den Gehorſam des Glaubens, das iſt, der Kirche und ihrer Auctorität zu beugen, weswegen Hervetus über diejenige, als neue Academicos und Scepticos loszihet, welche nicht bey der wahren Kirche und alten Religion geblieben ſeyen. Ob aber BAYLE mit dem Pyrrhonismo Philoſophico, zumal in Materien, die Haupt- und Grund-Artickel des Chriſtlichen Glaubens betreffende in der That die Erhebung des Lichts der Offenbarung geſucht habe, muß an einem andern Ort unterſucht werden. Man kan indeſſen nachſehen BVDD. *theſ. de Ath. l. c.* und des Hochverdienten

ten Tübingiſchen Cantzlers Hn. D. Chr. Matth. Pfaffii *diſſertationes Antibælianas.*

(b) Einen ſolchen Scepticismum hegte inſonderheit Pyrrho und ſeine Anhänger, als welche alle Tugend, Ehrbarkeit und Recht blos aus dem Nutzen und Gewohnheit herleiteten vid. Laert. *l. c. ſ.* 61. 108. Daß es Epicurus nicht beſſer gemacht, iſt in vorhergehendem Capitul an ſeinem Ort erinnert worden.

(c) Wovon die ſchöne Abhandlung des Herrn D. Bierlingii *de Pyrrhoniſmo hiſtorico* gar gelehrt und nützlich gehandelt.

(d) Laert. *l. c. ſ.* 103. und Sextus *l. I. Pyrrh. hyp. c.* 10. 11. *ſ.* 19. 21. der es weiter ausführt. Es iſt dieſes deßwegen zu erinnern, daß man ſich die Scepticos nicht als wahnwitzige Leute einbilde, wie es bey dem erſten Anblick ihrer Sätze lautet, und dadurch ein unbilliges Vorurtheil faſſe. Conf. Huet. *l. c. p.* 141.

(e) Wie die Sceptici ſich gerühmet, daß dieſe edle Wiſſenſchafft der Nichtswiſſerey ſchon vor ihnen von den Alt-Vätern der Philoſophie ausgeübet worden, davon iſt bey Laert. *l. c. ſ.* 71. *ſeqq.* eine Nachricht zu finden, über welche Huet. *de la foibleſſe de l'esprit humain l. I. ch.* 14. *p.* 95. *ſeqq.* einen weitläufftigen und gelehrten Commentarium gemachet hat, wie er dann hieher Anacharſin, Pherecydem, Pythagoram, Empedoclem, Gorgiam Leontinum, Xenophanem, Epicharmum, Parmenidem, Xeniadem, Zenonem Eleatem, Heraclitum, Anaxagoram, Democritum, Protagoram, Socratem und Platonem, auſſer den Academicis und Pyrrho-

niis zählt. Das muß man aber nicht alſo verſtehen, wie es zwar ſcheinet, daß es Huetius gerne verſtanden wiſſen möchte, als wann alle dieſe groſſe Ingenia in der That pure Sceptiſche Gedancken gehabt, und nichts poſitives geſagt und gelehret hätten: Dann dieſem widerſpricht das gantze Alterthum, und die Philoſophiſche Hiſtorie. Sondern wann man ja dieſe graue Häupter zu Vorläuffer des Scepticiſmi machen will, ſo muß man die gemachte Anmerckung wohl beobachten, und wiſſen, daß einige von ihnen dem Scepticiſmo eine Bahn gemacht, weil ſie eine geheime, verborgene, und nicht jedermann zu offenbahrende Lehr-Art gehabt, welche ihre eigene Meinungen enthalten, da hingegen ſie in dem Methodo exoterica nur probabiliter und, ſo zu reden, obenhin mit den Leuten gehandelt, wann ſie auch von ihren geheimen Lehren was ſagen ſollen, dieſelbige ſo dunckel, zweydeutig und ungewiß vorgetragen haben, daß man hinter ihre Meinungen unmöglich kommen können, da es dann allerdings das Anſehen geben müſſen, als wann ſie ſelbſt nicht geglaubt hätten, daß etwas gewiſſes ſeye, und in dieſem Verſtand gehören ſonderlich Pythagoras und Parmenides hieher; dann was Huetius *l. c. p.* 101. ſonſt zum Beweiß beybringt, daß Pythagoras ein Scepticus geweſen, weil er vorgegeben, die Weißheit ſeye allein in GOtt, und er ſeye nur ein Liebhaber der Weißheit, das iſt gar ſchwach, weil Pythagoras von gantz was anders geredet, und auch dieſe Liebe zur Weißheit, welche er dem Menſchen zueignet, mit weſentlichen Dingen umgehet. Und hieher gehöret auch Ariſtoteles, in ſo ferne er ſeines videtur wegen, deſſen er ſich

ſich bedienet, zu einem Sceptico gemachet wird. Eben dieſe Urſache iſt es auch, warum man aus den noch ältern Zeiten und aus der Philoſophia barbarica Exempel des Scepticiſmi hernimmt, weil nemlich damals die Lehr-Art ſo beſchaffen war, daß man mit dem Volck nicht durch Beweiſe und Gründe handelte, ſondern es auf ein bloſſes Glauben ankommen ließ, wodurch dann der meiſte Theil des gemeinen Hauffens, ja wohl auch der ſo genannten Philoſophorum, oder viel mehr gelehrten nach ſelbiger Zeit Umſtänden, auf die Gedancken kommen und zweifeln mußten, ob auch wahr wäre, was ihnen vorgeſagt würde. Wenigſtens iſt durch ſolchen Scepticiſmum, den man aber mit der Pyrrhonier Grillen nicht verwechſeln muß, endlich aufgeweckten Köpfen das Licht aufgegangen, daß ſie ſelbſt haben angefangen nachzudencken. In dieſem Verſtand iſt der Scepticiſmus ein nützliches und lobwürdiges Ding, wann er nemlich nicht zum Endzweck, ſondern zum Mittel des Verſtandes gemachet wird, und man nicht darinnen ſtehen bleibt, wie dieſes Carteſius gethan hat. Andere von denen alten Philoſophis, auf welche man ſich berufft, haben die Ungewißheit, Vorurtheile, Blindheit, Ubereilungen, enge Gräntzen und andere Fehler des Menſchlichen Verſtandes, ingleichem den Hochmuth des Willens, der gerne viel wiſſen wollte, eingeſehen, und um dem letztern Gräntze zu ſetzen, dem andern aber ſo zu reden, ein heilſames Pflaſter aufzulegen, ſich angelegen ſeyn laſſen, ihren Schülern einzuſchärffen, daß ſie nicht zuviel von ſich halten, ſich ſelbſt mißtrauen lernen, nicht weiter urtheilen als ihr Verſtand und deſſen Kräffte reichen, und alſo mit Beſcheidenheit

und Behutſamkeit verfahren ſollten, wie hievon ſonderlich Socrates ein merckwürdiges Exempel iſt, welches dann abermahls Anlaß geben müſſen, daß, indem kluge und vorſichtige Leute nicht in allen Stücken herausgegangen, ſie unter die Scepticos gezählt worden. Endlich kommt hierzu noch die Lehre, daß die Materie in beſtändigem Fluß und Bewegung, und dahero nichts gründliches, beſtändiges, und worauf ſich zu verlaſſen wäre, darinnen zu finden ſeye. Daß dieſe Lehre ſchon vor Pythagora im Schwang gegangen, von ihm aber mit mehrerm angenommen, von ſeinen Schülern ausgebreitet, von den Platonicis und Stoicis, Democriteis und Epicureis beybehalten, von Heraclito aber vornemlich behauptet worden ſeye, iſt aus unſerer bißherigen Abhandlung Sonnen-klar. Ob nun gleich dieſelbige ſich alſo zu helffen geſucht, daß Pythagoras und Plato derſelbigen geiſtliche und ewig ſelbſtändige Weſen, die Democritei und Epicurei die unveränderliche Atomos, Heraclitus ſeine particulas minimas an die Seite geſetzt haben, ſo machte doch eben dieſer diſſenſus circa objecta intelligibilia, certa, ſtabilia & perſe ſubſiſtentia, daß andere, welche wohl ſahen, daß mehr von Vorurtheil der angenommenen hypotheſeos, als der Wahrheit darinnen ſeye, gar nichts davon hielten, und folglich alle certitudinem läugneten. Wie dann der AUCTOR der *philoſoph. Pſeudo-Orig. c. 25. p. 155.* dieſen Satz unter die fundamenta Scepticorum rechnet, und die Academici ſich dieſes von ihrem Patriarchen dem Platone entlehnten Beweiſes bedienet haben, conf. SEXT. EMP. *Pyrrh. hyp. l. I. c. 32. p. 56.* Man ſiehet

alſo,

alſo, daß allerdings viele Secten zum Pyrrhonismo Gelegenheit gegeben, ob ſie gleich ſelbſt davon Him̃mel-weit entfernet ſind.

(*) Hier kan dasjenige nachgeſehen werden, was in der Hiſtoria Socratis hinlänglich hievon angeführet worden iſt, und zu dieſer Claſſe gehöret Gorgias Leontinus, welchen HVETIVS *l. c.* 107. auch mit unter dieſe Claſſe rechnet, denen er in ſolcher Abſicht die gantze Schule der Eleaticorum hätte hinzu thun können.

(f) Das kan man aus den Einwürffen, welche ſie den Dogmaticis gemacht, gar deutlich erkennen, indem ſelbige ſo verächtlich und hochtrabend, als elend und übel ſchlieſſend manchmahl ausſehen; Und fehlte es eben den guten Leuten darinnen, daß ſie das mögliche, wahrſcheinliche und gewiſſe nicht von einander unterſcheiden können, und von einem auf das andere negative geſchloſſen haben. BAYLE hält zwar *Tom. III.* art. *Pyrrho* not. *C. p.* 732. die Logic des Scepticismi für die gröſte und höheſte Stärcke des Menſchlichen Verſtandes, kan aber doch nicht läugnen, daß derſelbigen Spitzfindigkeit lauter Sophismata ſeyen, weil ſie ſich ſelbſt ruinirt. Alle Sophismata aber, ſie mögen der Erfindung nach ſo ſubtil ſeyn als ſie wollen, zeigen eine Schwäche des Verſtandes an, der ſich ſeiner Kräffte nicht recht zu gebrauchen weis, oder aus falſchen Principiis urtheilt, oder falſche und unrichtige Begriffe hat, ꝛc. von andern Urſachen des Scepticismi, z. E. der Trägheit in der Unterſuchung der Wahrheit, der Begierde jedermann zu widerſprechen, kan des Herrn D. BVDDEI belobte Diſſ. *de Scepticiſmo morali* §. 17. *Anal. Hiſt. phil.*

pag. 231. *ſeqq.* ingleichem MORHOF. *Pol. lit. T. II. l. I. c. 6. p.* 29. nachgeſehen werden. Daß übrigens der Scepticismus auch der Betrügerey der Heidniſchen Pfaffen zu ſtatten gekommen, behauptet der Herr STOLLE Hiſt. der Heidn. Moral §. III. *p.* 197.

(g) Dann wann ſie alle Secten beſtreiten wollen, ſo haben ſie derſelbigen Lehr-Sätze und Beweiſe vorher einſehen müſſen, und das ſiehet man auch an Sexto Empirico, deſſen Bücher man billich einen kurtzen Auszug der Philoſophie der Grichen nennen kan.

(h) Ob und in wie weit die Pyrrhonii von den Academicis unterſchieden ſeyen, davon haben ſchon die Alten viel Fragens gehabt, wie aus GELLIO *l. XI. c.* 5. SVIDA in *Pyrrhonii l. c.* SEXTO EMPIRICO *Pyrrh. hypot. l. I. c.* 33. Aeneſidemi Pyrrhoniis bey PHOTIO *Cod.* 213. und andern zu erſehen, wie dann ein Buch Plutarchi von dieſer Materie verlohren gegangen; So haben ſich auch verſchiedene der Neuern Mühe gegeben, einen Unterſchied zu zeigen, vid. VOSS. *de ſect. l. c. pag.* 110. *ſeq.* JONSIVS *de Script. Hiſt. Phil. l. III. c. 6. pag.* 235. & *lib. III. c.* 15. *pag.* 289. PASCHIVS *l. c. pag.* 717. und ſonderlich HVETIVS *l. c. pag.* 139. *ſeqq.* welcher Sexti gemachten Unterſchied weitläufftig unterſucht hat. Es beſtehet aber derſelbige darinnen, 1. Daß die Academici, (verſtehe der Academiæ mediæ,) dieſes poſitive gelehret, es laſſe ſich nichts begreiffen, und gewiß wiſſen; hingegen die Sceptici nur Zweifels-Weiß, als welche auch noch darinnen ungewiß geweſen, ob auch alles ungewiß und unbegreifflich ſeye. 2. So

wohl

wohl Academici als Sceptici ſind darinnen eins, daß es etwas gutes und etwas böſes gebe; aber die Academici ſagen, es ſeye etwas mehr oder weniger wahrſcheinlich, daß etwas gut ſeye; hingegen die Sceptici nennen eine Sache gut, nicht, weil ſie glauben, daß es mehr Wahrſcheinlichkeit habe, als das Gegentheil, ſondern weil man es alſo darvor hält, daher ſie von einem eigenen Urtheil gäntzlich ſich enthalten. 3. Die Academici hielten etliches für wahrſcheinlich, etliches nicht, und lieſſen auch gewiſſe Grade der Wahrſcheinlichkeit zu; hingegen die Sceptici halten alles einander gleich. 4. Die Academici ſagten, ſie könnten von dieſem oder jenem Objecto hefftig gezogen werden, es zu glauben, und hätten zu dieſem mehr Neigung als zum andern; hingegen die Sceptici laſſen ſich zwar von der Sache ſelbſt, ſo zu reden, zihen und einnehmen, aber ohne Neigung ſie für daſſelbige zu halten. 5. Die Academici folgten der Wahrſcheinlichkeit in denen zum Gebrauch des menſchlichen Lebens gehörigen Dingen; die Sceptici aber den Geſetzen, der Gewohnheit und natürlichen Bewegungen. Dieſes ſind die fürnehmſte Stücke des Unterſchieds zwiſchen den Academicis und Scepticis, welche Sextus angezeigt hat; wann man ſie aber beym Licht beſihet, ſo kommt doch endlich alles auf eines hinaus, und ſind ſie nur in der Sprache und den Ausdrückungen von einander unterſchieden, welche die Academici ſo eingerichtet haben, daß ſie nicht gar ſo ungereimt lauten, wie der Pyrrhoniorum; welches ſonderlich Carneades gethan hat, wie an ſeinem Ort angemercket worden; daher man auch

aus dieſem Unterſcheid nicht viel zu machen hat, wie Hvetivs *l. c.* mit mehrerm erwieſen hat, welcher hierüber verdienet nachgeleſen zu werden, conf. Bayle *l. c. not. A.* Die Alten haben dieſes ſchon erkannt, daher kommt es, daß Pyrrho in den *Philoſophum Orig. p.* 4. und *pag.* 154. unter die Academicos gerechnet wird.

VII.

Was ſind dann die fürnehmſte Gedancken der *Scepticorum*?

Sie beſtehen in folgendem:

I. Die Sceptica iſt ein Vermögen, dasjenige, was den Sinnen vorkommt, und dasjenige, was man mit dem Verſtand und der Seele begreifft, zu vergleichen, und auf alle mögliche Weiſe einander entgegen zu ſetzen (i).

II. Man kan aber das ſinnliche dem ſinnlichen, das, was im Verſtand iſt, dem ſinnlichen, das, was im Verſtand iſt, etwas andern von gleicher Art, und ſo weiter, entgegen ſetzen (k).

III. Der Endzweck der Scepſis iſt, die Hoffnung, von allen Beunruhigungen des Gemüthes frey zu werden (l).

IV. Das

IV. Das Haupt-Principium aber, worauf alles ankommt, iſt dieſes: Einem jeden Grund und Beweis einer Sache ſtehet ein anderer von gleichem Gewicht entgegen (m).

V. Ein Scepticus ſetzt keinen gewiſſen Lehr-Satz, das iſt, er bejahet und verneinet nichts, wovon man einen Beweiß fordert, oder ſonſt anzugeben pflegt (n).

VI. Demnach hat auch ein Scepticus keine Secte, in ſo ferne dadurch die Erwählung gewiſſer Grund-Sätze, und der daraus flieſſenden Lehr-Sätze verſtanden wird (o).

VII. Verſtehet man aber durch eine Secte diejenige, welche ſich zwar nach den anſcheinenden Umſtänden richten, um darnach recht zu leben, aber dabey nichts anders ſuchen, als ihr Urtheil zurück zu halten, ſo kan man wohl ſagen, daß es eine Sectam Scepticam gebe (p).

VIII. Ein Scepticus zweifelt an demjenigen nicht, was ihm den Sinnen nach vorkommt, er läugnet auch nicht, daß ihm dasjenige nothwendig ſo vorkomme, was ihm die Sinne natürlicher Weiſe vorſtellen, ſondern daran zweifelt er, und hält ſeinen Beyfall zurücke, ob dasjenige alſo ſeye,

was

was man von dieſen durch die Sinne anſchei-
nenden und vorkommenden Dingen ſagt (p).

IX. Die Norm, wornach ſich ein Sce-
pticus richtet, oder das Criterium, deſſen
er ſich in ſeinem Leben bedienet, iſt das, was
von den Sinnen vorgeſtellet, und wider un-
ſern Willen der Seele eingedrücket wird.
Dann im Menſchlichen Leben acquieſcirt
er hierinnen, und richtet ſich darnach, ſta-
tuirt aber von ſolchen, ihm durch die Sinne
vorkommenden Dingen nichts gewiſſes (q).

X. Es gehören aber zum gemeinen Leben
hauptſächlich vier Stücke: 1. die natürliche
Erkänntnis der Sinnen und des Verſtandes,
2. die nothwendige Bewegungen und Begier-
den, als da ſind Hunger, Durſt, und ſo fort,
3. die Geſetze und Gewohnheiten des Orts,
wo wir leben; 4. die Unterweiſung in denen
dem menſchlichen Leben nützlichen Wiſſen-
ſchafften (r).

XI. Wer etwas von Natur für gut oder
bös hält, der wird immer im Gemüthe be-
unruhiget, ſo lang er das nicht hat, was ihn
gut dünckt, und das empfindet, was ihn
bös dünckt, oder jenes noch länger zu er-
halten ſucht; darum bemühet ſich ein Sce-
pticus, nichts von Natur für gut oder bös

zu halten, damit er nicht alſo beunruhiget werde (s).

XII. Man kan aber zu ſolcher Gleichgültigkeit, und daraus flieſſenden Gemüths-Ruhe kommen, wann man alles einander entgegen ſetzt (t).

XIII. Es ſind aber zehnerley Arten oder Wege, auf welchen man zur Zurückhaltung ſeines Beyfalls kommen kan (u).

XIV. Der erſte Weg iſt hergenommen von dem verſchiedenen Urſprung, Erzeugung und Beſchaffenheit der lebendigen Creaturen, deren Bilder, Art, Urſprung und Eigenſchafften, einem ſo, dem andern anderſt vorgeſtellet werden (x).

XV. Der andere Weg iſt hergenommen von dem Unterſchied der Menſchen, indem einer dem andern ſo wohl an dem Gemüthe, als auch an dem Leib ungleich iſt, welcher Unterſchied aber nicht kan genugſam erkannt werden (y).

XVI. Der dritte Weg iſt, weil auch die Sinne von einander unterſchieden ſind, und einer dem andern widerſpricht, daher wir nicht wiſſen können, welcher Recht hat (z).

XVII.

XVII. Der vierdte Weg iſt, weil die Umſtände eines Menſchen gar zu ſehr veränderlich ſind, und eine Sache bald ſo, bald anderſt vorſtellen, da man dann nicht wiſſen kan, ob dieſes oder jenes Ding ſich alſo in der That verhalte, wie es uns vorkommet (aa).

XVIII. Der fünffte Weg iſt hergenommen von der Stelle, Lage Nähe, Weite und Entfernung eines Orts, weil ein objectum ſich anderſt vorſtellt, nachdem man nahe dabey, oder ferne davon iſt, und nachdem der Ort und Stelle beſchaffen iſt, wo ſich daſſelbige befindet (bb).

XIX. Der ſechſte Weg beruhet darauf, daß nichts allein ſich unſern Sinnen præſentiret, ſondern in Vermiſchung mit andern, daher man nicht wiſſen kan, wie eine Sache an und vor ſich ſelbſt ohne Vermiſchung allein anzuſehen iſt (cc).

XX. Der ſiebende Weg gehet eben darauf hinaus, daß nemlich eine Sache anderſt ausſihet in der Zuſammenſetzung, als auſſer derſelbigen, indem die Maas, Weiſe, und Zahl dieſelbige alſo verändert, daß man nicht gewiß dabey werden kan, wie ſie an ſich ſelbſt iſt (dd).

XXI. Der achte Weg gehet darauf, daß alles ſich auf etwas anders bezihet, daher man eine Sache für ſich ſelbſt nicht begreifet, ſondern ſeinen Beyfall zurück halten muß (ee).

XXII. Der neunte Weg beruhet darauf, daß eine Sache offt oder ſelten geſchihet, von dieſem Umſtand aber gantz eine andere Geſtalt bekommt, daher man nicht eigentlich ſagen kan, daß eine Sache dieſes oder jenes ſeye (ff).

XXIII. Der zehende Weg betrifft Geſetze, Gewohnheiten, Uberredungen und andere entia moralia, da man Geſetz dem Geſetz, Gewohnheit der Gewohnheit, Einbildung der Einbildung entgegen ſetzen, folglich hinter nichts gewiſſes kommen kan (gg).

XXIV. Hierzu kommen noch andere Urſachen, warum man ſeinen Beyfall zurück zu halten hat (hh). Weil man nemlich 1. ſihet, daß die Dogmatici ſelbſt eine Sache nicht ausmachen können, oder als ausgemacht im menſchlichen Leben annehmen; 2. weil man in vielen Dingen unendlich weit hinaus fragen, und Probe begehren kan, ohne auf den Grund zu kommen.

3. Weil

3. Weil die Dogmatici eine unbewieſene hypotheſin als richtig annehmen, und dieſelbige auch ohne Beweiß zugegeben zu werden, begehren. 4. Weil manchmal eine Sache, welche bewieſen werden ſoll, diejenige wieder beweiſen muß, welche zum Beweiß gebraucht wird, ſo daß man in den Beweiſen einen Circulum begehet. 5. Weil man nichts aus ſich ſelbſt, ſondern aus einem andern begreiffen kan, und dieſes wieder aus einem andern, und folglich nirgend kein Grund und kein Ende iſt.

XXV. Wann man auch auf die Einwürffe der Dogmaticorum antworten will, ſo darf man nur ihre Antworten erwegen, indem ſie wider eine der angezeigten Urſachen anſtoſſen, und etwas beweiſen entweder 1. aus noch nicht ausgemachten und dunckeln principiis, oder 2. nicht genug rationes anführen, oder 3. von Sachen, die ihre Ordnung haben, ohne Ordnung raiſonniren, 4. oder von Dingen, die nur das Anſehen haben, ſchlieſſen auf das, was in der That iſt, 5. Gewiſſe principia als richtig zum voraus ſetzen, ehe ſie dieſelbige bewieſen haben, 6. oder das, was ihnen anſtändig iſt, annehmen, was aber ihnen nicht

nicht anſtändig iſt, ſtehen laſſen, ob es gleich eben ſo viel Wahrſcheinlichkeit hat, 7. oder ſolche Beweiſe führen, welche ihren eigenen Grund-Sätzen, oder doch dem Anſehen und Wahrſcheinlichkeit widerſprechen, 8. oder eine zweiffelhaffte Sache durch etwas beweiſen, das eben ſo ungewiß iſt (*).

XXVI. Einen Satz vorbringen, der mit aller Secten Meinung übereinkommt, oder von allen angenommen wird, und mit dem die Sache ſelbſt, wann ſie erwogen wird, und die Augenſcheinlichkeit der Sinne übereinkommt, iſt vielleicht unmöglich (ii).

XXVII. Aus dieſem allen folgt, daß ein Scepticus ſich nicht nur von allem Beyfall und Beyſtimmung des Verſtandes enthält, ſondern auch keine gewiſſe und poſitive Meinung mit Worten ausdrückt, und hören läßt, ſondern ſeine Worte ſind: Ich beſtim̃e nichts, es kommt mir eines vor wie das andere, es kan ſeyn, es kan nicht ſeyn, ich halte meinen Ausſpruch zurücke, ꝛc. (kk).

XXVIII. Ein Scepticus definiret nichts von demjenigen, wovon die Dogmatici eine Definition geben, weil er dafür hält, ihm komme alles ſo für, daß man nichts gewiſſes beſtimmen könne (ll).

XXIX.

XXIX. Eben ſo iſt es auch zu verſtehen, wann er ſagt, es ſeye alles unbegreifflich, dann er redet nur davon, wie es ihm vorkommt. Daher auch dieſes kein Lehr-Satz, ſondern nur eine affectio animæ iſt (mm).

XXX. Demnach iſt die Diſciplina Sceptica von allen Secten unterſchieden, welche eine Verwandſchafft mit derſelbigen zu haben ſcheinen (nn).

XXXI. Es gibt kein Criterium veritatis, das iſt, eine unbetrügliche Regul und Richtſchnur, nach welcher man das wahre von dem falſchen unterſcheiden kan: Weil man immer weiter fragen müßte, was dann ſolches criterium für ein criterium habe, woran man wiſſen könne, ob es wahr ſeye, oder nicht? wodurch man in infinitum hinaus käme, welches ungereimt iſt (oo).

XXXII. Was ein Menſch iſt, kan man nach den Lehr-Sätzen der Dogmaticorum nicht wiſſen, und daher kan er auch nicht von der Wahrheit urtheilen (pp).

XXXIII. Eben ſo wenig kan man auch wiſſen, nach welches Menſchen Ausſpruch und Einſicht man etwas für eine Wahrheit zu halten habe, weil ſich die Dogmatici darüber ſelbſt nicht vergleichen können, wer

der

der Geſcheideſte ſeye, und was darzu erfordert werde, daß einer der Geſcheideſte ſeye (qq).

XXXIV. Ebenfalls hat auch der Menſch nichts, durch welches er urtheilen kan, weil weder die Sinne noch der Verſtand hierzu tüchtig ſind, als von welchen ungewiß iſt, ob ſie eine Sache würcklich begreiffen oder nicht (rr).

XXXV. Endlich ſo hat auch der Menſch nichts nach welchem er urtheilen kan, weil man nicht begreiffen kan, was die Einbildungs-Krafft iſt, nach deren Vorſtellung der Menſch urtheilen ſoll, auch wann man ſie begreiffen könnte, ſie doch nicht die Sache ſelbſt vorſtellet, ſondern nur deren Empfindung, daher man nach ihr das äuſſerliche Objectum nicht beurtheilen kan (ss).

XXXVI. Es gibt nichts wahres in rerum natura; und alſo auch keine Wahrheit, weil man ein jedes wahres aus einem andern, und dieſes wieder aus jenem erweiſen muß, welches eine petitio principii iſt, oder in infinitum Beweiß erfordert (tt).

XXXVII. So hat auch keine denckele Sache ein Zeichen, woraus ich ungezweifelt

ſchlieſſen könnte, daß es mehr dieſes als je- nes ſeye (uu).

XXXVIII. So kan man auch die Wahr- heit einer Folge eines Vortrags oder Enun- ciation nicht gewiß beurtheilen, weil man die Præmiſſas aus der Concluſion, und dieſe wieder aus jenen erkennen muß, und al- ſo einen Circkel begehet (xx).

XXXIX. Hieraus fließt von ſelbſten, daß man nicht wiſſen könne, ob eine Demonſtra- tion ſeye oder nicht, gleichwie man auch die fehlerhaffte Schlüſſe und Beweiſe nicht ge- nug erkennen kan (yy).

XL. So kan man auch aus den ſyllogismis nicht ſchlieſſen, weil die propoſitio univer- ſalis ex inductione particularium bewie- ſen wird, und die particularia wieder aus der propoſitione univerſali geſchloſſen wer- den, welches wiederum ein circulus iſt (zz).

XLI. Es iſt über das auch keine Indu- ction möglich, weil man unmöglich alle Sin- gularia, deren unendlich viele ſind, wiſſen, durchgehen und erzählen kan (aaa).

XLII. Die Definitiones taugen auch nichts, weil ſie weder nöthig ſind eine Sache zu begreiffen, als die man vorher ſchon be- griffen haben muß, und ohne Definition be-

grif-

griffen werden könnte: auch unmöglich wäre, ſo unendlich viele Dinge zu definiren, die man begreiffen kan und muß (bbb).

XLIII. So nützen auch die Definitiones der Dogmaticorum nichts, die Wahrheit beyzubringen, weil man erſt über der Definition diſputiren muß, ob ſie richtig iſt oder nicht (ccc).

XLIV. Genus und Species ſind entweder Idéen des Verſtandes oder ſind ſelbſt beſtehende Dinge; Iſt jenes, ſo gilt das, was wider den Verſtand und die Einbildungs-Krafft eingewendet worden; iſt dieſes, ſo können die Species in den Generibus nicht begriffen ſeyn, weil ſie ſonſt nicht ſelbſtändig wären: Sind ſie aber nicht darinnen begriffen, ſo ſind es nicht Genera & Species (ddd).

XLV. Die Sophismata, welche die Dialectici auflöſen können, heiſſen und bedeuten nichts, und welche etwas bedeuten, die können ſie nicht auflöſen; weil dazu die Wiſſenſchafft der Sache, in welche ſie lauffen, erfordert wird: auch viele nur Grillenfängereyen ſind, welche durch die bloſſe Handgreifflichkeit und Augenſcheinlichkeit widerlegt werden, auch nichts daran liegt, ob wir

wiſſen, warum ſie falſch ſchlieſſen, wann uns nur die Ungereimtheit des Schluſſes alsbald in die Augen fällt (eee).

XLVI. Eben ſo verhält es ſich auch mit den zweydeutigen Worten, welche ein Dialecticus nicht verſtehet, wann er nicht die Diſciplin inne hat, in welche ſie lauffen (fff).

XLVII. Weil ein Scepticus in der Vernunffts-Lehre nichts gewiſſes antrifft, ſo iſt leicht zu erachten, daß ihm auch in den übrigen zwey Theilen der Philoſophie alles ungewiß vorkomme.

XLVIII. Ein Scepticus glaubt zwar, was das gemeine Leben anlangt, daß Götter ſeyen, ehret auch dieſelbige, weil er ihnen eine Vorſehung beylegt, allein er ſetzt dieſes nicht als einen Lehr-Satz, wie die Verwegenheit der Dogmaticorum ſich unterſtehet (ggg).

XLIX. Weil die Dogmatici theils zugeben, daß GOtt ein uncörperliches Weſen ſeye, theils es läugnen, und ihn zu einem cörperlichen Weſen machen, eine ſo, die andere anderſt von ihm ſtatuiren, ſo erhellet von ſelbſten, daß ſie nicht wiſſen, was GOTT iſt (hhh).

L. Es

L. Es können auch die *Dogmatici* keinen gründlichen Beweiß bringen, daß ein GOtt ſeye; weil ſie es entweder aus klaren *Principiis* beweiſen müßten, und da brauchte es keines Beweiſes, weil es ſchon darinnen enthalten wäre, da ſie es doch beweiſen wollten; oder ſie müſſen es aus dunckeln *Principiis* erweiſen, welche einen fernern Beweiß nöthig hätten, der unendlich weit hinaus gieng (iii).

LI. Eben ſo wenig taugen ihre Beweiſe, die Vorſehung GOttes zu demonſtriren, weil, wann eine allgemeine Vorſehung wäre, kein Böſes in der Welt wäre (kkk).

LII. Iſt aber keine Vorſehung, ſo iſt auch kein Werck und Würckung GOttes, und ſo kan man ihn auch aus nichts erkennen (lll).

LIII. Daß etwas die würckende Urſache eines Dinges ſeye, iſt wahrſcheinlich, weil ſonſt weder Erzeugung noch Zerſtöhrung, weder zunehmen noch abnehmen u. ſ. f. ſeyn könnte; doch iſt es auch wahrſcheinlich, daß keine würckende Urſache iſt, weil man ſie nicht erkennen kan, ohne ihre Würckung zu wiſſen, die Würckung aber nicht wiſſen kan, ohne ſeine Urſache zu erkennen, und alſo beydes zu wiſſen unmöglich iſt, weil eines das andere

zu erkennen geben und beweiſen ſoll (mmm).

LIV. Weil man auch eine ſolche würckende Urſache zu beweiſen, wiederum ihre Urſache anzeigen müßte, ſo würde man dadurch einen unendlichen Beweiß anfangen, welches unmöglich und ungereimt iſt (nnn).

LV. Was die Materielle principia ſeyen, iſt abermahls nicht auszumachen, weil ein Philoſophus dieſes, ein anderer etwas anders dazu macht, keiner aber keinen Beweiß davon bringen kan, der nicht unendlich weit hinaus gienge (ooo).

LVI. Man kan auch nicht wiſſen und begreiffen, was ein Cörper iſt, weil die Theile, woraus ein Cörper beſtehen ſoll, nemlich der Punct, Linie, Fläche und Dichtigkeit für ſich ſelbſt beſonders nicht beſtehen, und alſo die Cörper aus dem, was vorher nicht geweſen, nicht gemacht werden können (ppp).

LVII. Die Vermiſchung der erſten Elementen iſt eben ſo wenig möglich, weil nicht nur die Dogmatici ſelbſt hierüber nicht eins werden können, und einer des andern Meinung über einen Hauffen wirfft, ſondern auch ſolche Vermiſchung weder in den Subſtanzen geſchehen kan, indem wir nur eine Subſtanz nach der Vermiſchung ſehen, noch in

in den Eigenſchafften, als welche nicht anderſt, als in den Subſtanzen ſich befinden, noch in den Subſtanzen mit den Eigenſchafften, weil ſolche Vermiſchung ſich widerſpricht (qqq).

LVIII. Ob man gleich den Sinnen zugeben kan, daß eine Bewegung ſeye, ſo iſt doch richtig, daß man durch dasjenige, was die Dogmatici davon lehren, nicht wiſſen könne, ob und was die Bewegung ſeye; daher die Sceptici hierinnen von der Eleatiſchen Schule unterſchieden ſind (rrr).

LIX. Von den Beweiſen aber, welche wider die Bewegung ſtreiten, iſt dieſer der wichtigſte, weil nichts ſich ſelbſt bewegen kan, ohne von einer andern Urſache bewegt zu werden, auf dieſe Weiſe aber man die Urſache der Bewegung unendlich weit hinauf ſuchen würde, und doch nicht finden könnte: weil aber dieſen und andern rationibus die Augenſcheinlichkeit entgegen ſtehet, ſo iſt nöthig mit ſeinem Ausſpruch an ſich zu halten (sss).

LX. Eben ſo verhält es ſich mit der Verminderung und Vermehrung, Verſetzung und andern Zufällen der Dinge (ttt).

LXI. Es gibt auch kein Totum, weil das Totum nichts anders iſt, als alle Theile, was

aber Theile ſind, iſt nicht das gantze, demnach iſt das gantze weiter nichts als ein leeres Wort (uuu).

LXII. Eben deßwegen aber gibt es auch keine Theile, weil ſie weder Theile des gantzen ſeyn können, welches nichts als die Theile zuſammen iſt, und ſie ſonſt Theile ihrer ſelbſt ſeyn müßten; noch Theile anderer Theile, weil es ſonſt nichts wäre (xxx).

LXIII. Wann es aber kein gantzes und keine Theile gibt, und keine Bewegung, ſo kan auch keine Erzeugung, und alſo auch keine Auflöſung ſeyn (yyy).

LXIV. Weil die Dogmatici vorgeben, die Materie ſeye beſtändig in der Bewegung, ſo gibt es auch keine Ruhe, oder beſtändigen Aufenthalt eines Cörpers in einem Weſen, und an einem Ort (zzz).

LXV. Weil der Ort oder Raum von den Theilen, die in einem Ort ſind, in der That nicht unterſchieden iſt, ſo kan man aus der Exiſtenz der Theile eines Dinges nicht beweiſen, daß ein Ort oder Raum iſt, weil man etwas durch ſich ſelbſt beweiſen würde: da aber die Sinne das Gegentheil zu beweiſen ſcheinen, ſo iſt nöthig, auch hierinnen ſeinen Beyfall zurück zu halten (a).

LXVI.

LXVI. So wiſſen auch die Dogmatici nicht zu ſagen, was der Raum ſeye, zumal wann ſie zwiſchen Raum und Ort einen Unterſchied machen: Dann weil der Raum die drey dimenſiones haben müßte, longum, latum & profundum, ſo wäre er ein Cörper, und alſo ſein eigner Ort oder Raum, welches ungereimt iſt (b).

LXVII. Dem Schein nach iſt zwar eine Zeit; wann man aber fragt: Was iſt die Zeit? ſo ſcheinet es, daß keine Zeit ſeye, weil die Dogmatici hierinnen nicht übereinkommen, und immer einer des andern Beweiſe widerlegt, man auch nicht wiſſen kan, welcher recht hat (c).

LXVIII. Wann es auch zweifelhafft iſt, daß keine Bewegung iſt, ſo muß auch zweifelhafft ſeyn, daß eine Zeit iſt, weil man ohne Bewegung keine Zeit ſich concipiren kan (d).

LXIX. So kan man auch die Zeit nicht abtheilen in die vergangene, gegenwärtige und zukünfftige, weil die vergangene und gegenwärtige Zeit nicht mehr iſt, die gegenwärtige aber wegen ihrer Flüchtigkeit nicht begriffen werden kan, weil der beſtändige Fluß und Abwechslung aller Dinge in der

Welt geſchwinder als in einem Augenblick das gegenwärtige in das vergangene verändert. Iſt aber weder vergangenes noch gegenwärtiges noch zukünfftiges, ſo iſt auch gar keine Zeit (e).

LXX. Zählen kan ein Scepticus wohl, aber ohne zu wiſſen, oder zu ſagen, was es iſt: welches die Dogmatici ſelbſt nicht wiſſen, auch nicht kan begriffen werden, weil die Zahl weder mit dem, was gezählt wird, einerley, noch auch unterſchieden von ihm iſt. Alſo kan v. g. die Zahl eines nicht das gezählte ſeyn, weil es mehrern als einem gezählten zukommt, und kan auch nicht unterſchieden ſeyn, weil ſonſt eines viel ſeyn müßte, weil man von vielen Dingen ſagen kan, das iſt eines (f).

LXXI. Was die Dogmatici vom Guten ſagen, zeigt nicht an, was das Gute ſelbſt iſt, ſondern nur etwas, was ihm zufällig iſt, weil auch andere Dinge dieſe Eigenſchafften haben: und daher iſt ihre Lehre von dem, was gut iſt, nichts nütze. Eben das iſt zu verſtehen von dem, was bös iſt (g).

LXXII. Was man gut nennet, müßte alle Menſchen auf einerley Art afficiren, daher

daher auch nichts von Natur gut iſt, indem nicht alle Menſchen auf gleiche Weiſe afficirt werden, da es doch allen geſchehen müßte, wie das Feur allen Warm macht (h).

LXXIII. Weil die Begierde nach etwas das Gute nicht iſt, noch auch äuſſerlich ein objectum iſt, das für ſich ſelbſt zu wünſchen und zu begehren iſt, auch das Gute weder im Leib ſeyn kan, weil es ſonſt der Menſch nicht wüßte, noch in der Seele, weil es ungewiß iſt, ob eine Seele iſt, und wann ſie iſt, ſelbige nichts hievon wiſſen kan, ſo folgt daraus, daß nichts von Natur gut, und im Gegenſatz auch nichts bös iſt (i).

LXXIV. Und dannoch kan auch nichts indifferent ſeyn, weil die Dogmatici darüber ſtreiten, was indifferent iſt, und einer des andern Meinung über einen Haufen wirfft (k).

LXXV. So kan auch nichts von Natur bös oder gut ſeyn, weil die Dogmatici ſelbſt in ſich widerſprechenden Dingen das Gute oder Böſe geſucht haben (l).

LXXVI. So iſt auch nichts von Natur gut oder bös, weil das, was bey einer Nation für abſcheulich gehalten wird, bey der andern löblich und erlaubt iſt, was ein klu-

ger Mann für gut hält, der andere als bös ſchilt, ꝛc. (m).

LXXVII. Wann nun ein Scepticus eine ſo groſſe Uneinigkeit ſihet, ſo enthält er ſich zwar auszuſprechen, was gut oder bös iſt, er folgt aber hierinnen der Gewohnheit des gemeinen Lebens (n).

LXXVIII. Wo es derohalben auf eine Meinung ankommt, da läßt er ſein Gemüthe nicht bewegen, wo er aber von der Natur nothwendig zu einer Empfindung gezwungen wird, bemühet er ſich, daß ſeine Leidenſchafften mäſſig ſeyn mögen: Dann daß er leidet, das geſchihet ihm als einem Menſchen, der eine Empfindung und Sinnlichkeit hat, aber als ein Scepticus hält er das, was er empfindet, nicht vor böſe, und ſchickt ſich demnach darein, weil er weiß, daß eine Einbildung, daß dieſes oder jenes böſe ſeye, ärger iſt, als dasjenige ſelbſt, das er für böſe hält (o).

LXXIX. Hierzu hat er um ſo mehr Urſache, weil derjenige, der etwas für an ſich ſelbſt gut und böſe erkennet, und es ſich zur Regel und Richtſchnur macht, in tauſenderley Gemüths-Unruhe geſtürtzet wird (p).

LXXX. Iſt aber nichts von Natur gut oder bös, ſo gibt es auch keine Sitten-Lehre, ſo das menſchliche Leben darnach einrichtet: zumal die Weißheit, welche darzu erfordert wird, kein Menſch hat, als der weiſe, der unter den Menſchen nicht gefunden wird (q).

LXXXI. Da man auch die Klugheit als eine Kunſt und Wiſſenſchafft, weder aus ſich ſelbſt, noch aus ihren Wercken erkennen kan, ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß dieſelbige bey niemand gefunden werden könne (r).

LXXXII. Es hat auch kein Menſch eine ſolche Wiſſenſchafft von Natur, ſonſt müßten alle Menſchen klug ſeyn (s).

LXXXIII. Eben ſo wenig läßt ſich auch ſagen, daß man dieſelbige lernen könne, weil 1. was falſches nicht gelehret werden, das wahre aber nicht erkannt werden kan, auch entweder ſchon bekant iſt, und alſo nicht gelehrt werden darf, oder unbekannt und dunckel, daher man es wegen der vielen Meinungen und Streitigkeiten nicht erkennen kan. 2. Kein Lehrer ſeyn kan, der nicht ein Schüler vorher geweſen iſt, welches unendlich weit hinauf ohne Aufhören ſtiege,

 das

das doch ungereimt iſt. 3. Man auch keine Lehr-Art hat, eine Sache deutlich zu machen, weil die Sachen nur deutlich ſind, welche man mit den Sinnen begreiffen und zeigen kan, welches keines Unterrichts nöthig hat (t).

LXXXIV. So wäre auch eine ſolche Wiſſenſchafft, wann ſie auch möglich wäre, nichts nütze, weil ein Menſch entweder keine Beunruhigung der Begierden hat, und daher nicht tugendhafft genennet werden kan, oder über die Begierden Herr worden iſt, und alſo unglücklicher als alle Menſchen iſt, indem er einen beſtändigen Streit und Unruhe in ſich hat (u).

LXXXV. Daher ein Scepticus im Gegentheil allein zu einer wahren Gemüths-Ruhe kommen kan (x).

(i) Sextus Empiricus *Pyrrh. hypotyp. l. I. c.* 4. *ſ.* 8. Auf den Unterſchied inter ea, quæ ſenſibus apparent, & ea, quæ mente & intellectu percipiuntur, iſt in der Philoſophia Sceptica wohl acht zu geben, weil dieſe diſtinction das Haupt-Werck ausmacht, indem ſie behaupteten, die φαινόμενα ſtehen jederzeit den νοουμένοις, das iſt, die Begriffe, ſo die Sinne machen, den Begriffen, welche der Verſtand durch Uberlegen, Nachdencken und Urtheilen erlangt, entgegen. Daß Zeno Eleates,

tes, Parmenides, Meliſſus, Heraclitus etwas dergleichen ſtatuirt, iſt aus vorhergehenden Capituln erinnerlich, und wird unten noch etwas davon vorkommen.

(k) *Ibid. ſ.* 9.

(l) *Ibid. c.* 5. *ſ.* 12. *c.* 12. *ſ.* 25. *ſeqq.* wo er ausführlich von dieſem Endzweck der Scepticæ handelt, conf. *ſ.* 202. 232. *l. III. ſ.* 235. *adv. Ethic. ſ.* 111. Daß Pyrrho dieſes den Haupt-Zweck ſeiner Zweifelung ſeyn laſſen, iſt oben ſchon aus Laert. *l. IX. ſ.* 68. angemerckt worden. Aeneſidemus aber behauptet gar, die Sceptica könne eine Wolluſt und Vergnügen zuwegen bringen, wie Ariſtocles bey Evseb. *l. XIV. c.* 18. berichtet, welches man in ſo weit zugeben kan, wann ein Scepticus, als ein hochmüthiger Geiſt, das Vergnügen hat, aller Welt Secten und Meinungen über einen Haufen zu werffen, wie er dann ſeine Einwürffe ſo einrichtet, daß, er mag nun überwinden, oder den kürtzern zihen, ſeine theſis immer richtig bleibt, es ſeye nichts, dem man nicht eine andere raiſon entgegen ſetzen, und alſo daſſelbige zweifelhafft machen könne. conf. Cel. Fabric. *ad h. l. pag.* 8.

(m) *Ibid. c.* 6. *ſ.* 12. Daß Protagoras der erſte geweſen, der dieſen Haupt-Satz geführet, gibt Laert. *l. IX. ſ.* 68. vor, conf. Clem. Alex. *Strom. l. VI.* & Menag. *ad h. l.* Allein in der That war dieſes der Grund aller Sophiſterey, und der Kunſt der Grichiſchen Sophiſten, welche von allen Dingen pro & contra diſputiren konnten. Und Zeno Eleates, welcher vor Protagora gelebet und gelehret, hat in der That ſchon dazu den

Grund gelegt, wie wir oben ſchon erinnert haben.

(n) *Ibid. c. 7. ſ. 13.*

(o) *Ibid. c. 8. ſ. 16.* conf. LAERT. *l. l. ſ.* 20. und SVIDAS in *hæreſ. Tom. I. pag. 656.* welcher Laërtium ausgeſchrieben. Von der Sache ſelbſt iſt ſchon bey der erſten Frage dieſes Capituls das nöthige erinnert worden.

(p) *Ib. ſ. 17.*

(q) *Ib. c. 10. ſ. 19. ſeqq.* LAERTIVS hat eben dieſes *l. IX. ſ. 103.* Wann demnach ein Scepticus gefragt wird, ob er dann nicht ſehe, nicht höre, nicht ſchmecke, nicht fühle, u. ſ. f. ſo ſagt er allerdings und ohne Bedencken, Ja; dann er kan nicht anderſt, nachdem er die Empfindung der Sinnlichkeit davon hat. Allein daran zweifelt er, ob das, was man von demjenigen, ſo er empfindet, ſagt, vorgibt, raiſonnirt und beweiſen will, alſo ſeye. v. g. Ob die Blume, die er ſihet, das ſeye, was man von ihr vorgibt, ob das Honig, deſſen Süſſigkeit er ſchmeckt, ſüß ſeye, wie man behauptet, ꝛc. Und damit machten ſich die Sceptici von dem Vorwurff, daß ſie wahnwitzige Leute wären, los, wie aus dem, was LAERT. *l. c. ſ. 105. ſeq.* anführet, mit mehrerm zu erſehen iſt.

(*) Das iſt das criterium practicum, dahingegen das criterium Theoreticum & Logicum, woran man das Wahre von dem Falſchen unterſcheiden kan, von den Scepticis als das Haupt-Werck geläugnet wurde: von jenem criterio iſt auch LAERT. *l. c. ſ. 106.* zu verſtehen.

(r) *Ib. c. 11. ſ. 23. 24.*

(s) *Ib.*

(s) *Ib. c.* 12. *ſ.* 26. 27. conf. *not.* (l) Doch muß man hiebey mercken, daß die Sceptici niemals behauptet, man könne es mit ſeiner Unbegreifflichkeit und Gleichgültigkeit dahin bringen, daß man gäntzlich aller Beunruhigungen der Affecten loß werden könne; ſondern ſie ſtellten ſich nur dieſen äuſſerſten Endzweck vor, um ſo viel möglich nach demſelbigen zu ſtreben, waren aber zufrieden, wann ſie es ſo weit brachten, daß ſie nicht unmäſſig beunruhiget und afficirt wurden, weil ſie wohl wußten, daß die affectus naturales & morales unter diejenige Dinge gehören, deren erſter Anfall nicht in des Menſchen Gewalt und Herrſchafft ſtehet. Daher admittirten ſie eine μετριοπάθειαν, wie aus Sexto *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 24. *ſ.* 235. *ſeqq.* und anderer Orten zu erſehen, daher die ἀπάθεια, welche Laert. *l. IX. ſ.* 108. einigen Scepticis als den Endzweck ihrer Philoſophie beylegt, von dem fine intento, nicht aber obtento zu verſtehen, welcher letztere von ihm πραότης, ein gelaſſenes und ſich nicht aufbringen laſſendes Gemüthe und Weſen genennet wird. Daher ſie alſo diſtinguirten: in demjenigen, wo es auf die Einbildung ankommt, wird ein Scepticus gar nicht beunruhiget, in demjenigen aber, was er nothwendiger und gezwungener Weiſe empfindet, ſucht er ſeine Affecten zu mäſſigen. Vid. *ſ.* 29.

(t) Ib. *c.* 13. *ſ.* 31.

(u) Dieſe zehen modi perveniendi ad aſſenſum, welche Sextus *l. c. c.* 14. nach der Länge erklärt, ſind von den ältern Scepticis, Pyrrhone, Timone, Aeneſidemo, &c. erfunden worden, welche die

neuern

neuere, ſo Sexto der Zeit nach näher waren, mit fünf andern vermehret haben. Laertius hat ſie *l. IX. ſ. 79. ſeqq.* auch angeführt, und aus dieſen andere. Von dieſen modis haben Plutarchus, Aeneſidemus und Favorinus Bücher geſchrieben, vid. Laert. *l. IX. ſ.* 106. Gellius *l. XI. c.* 5. conf. Menag. ad *Laërt. l. IX. ſ.* 79. welcher zu der Erklärung derſelbigen des le Vayer Schrifften recommendiret.

(x) *Ibid. ſ.* 40. *ſeqq.* Laert. *l. c. ſ.* 79. Hier führen ſie zum Exempel an, daß einige Thiere ohne Vermiſchung des Männleins und Weibleins erzeugt werden, z. E. die Rauppen aus dem Kraut, die Würmer aus dem Fleiſch, die Fröſche aus dem Letten und Koth, u. ſ. f. einige aber durch die Vermiſchung beyderley Geſchlechts entſtünden. Alſo könne auch die beſondere und verſchiedene Eigenſchafft der lebendigen Creaturen eine groſſe Veränderung der ideén machen, wann z. E. einem, der die Gelbſucht hat, alles gelb vorkommt, was andern weis ausſihet, und ſo könne es ſeyn, daß einigen Thieren etwas roth vorkommet, was andern gelb düncket, ꝛc. Und dergleichen Exempel führet Sextus gar viele an, welche in einer beſondern Hiſtoria Philoſophiæ Scepticæ allerdings verdienen erwogen zu werden. Wie er ſich dann auch *ſ.* 62. *ſeqq.* viele Mühe gibt, den Verſtand eines Menſchen mit einem Hund zu vergleichen, und zu beweiſen, daß er in vielen Stücken den Menſchen übertreffe, wobey des Herrn Fabricii Anmerckungen ins beſondere verdienen in Betrachtung gezogen zu werden, wo man mehrere Scriptores von dieſer Sache genennet finden wird.

(y) *Ib.*

(y) *Ib. ſ. 79. ſeqq.* Alſo iſt ein Mohr ſchwartz, ein Europeer weis; einer hat ein choleriſches, der andere ein melancholiſches Temperament, einer kan dieſes oder jenes ohne Schaden leiden, der andere kan es nicht ertragen; noch ein gröſſerer Unterſcheid aber iſt unter den Gemüthern, indem einer liebt, was der andere haßt, einer für gut hält und lobt, was der andere ſchilt, woraus folgt, daß ſie auch gantz verſchieden afficirt werden müſſen. Weil man nun den Grund davon in jedem Subjecto nicht wiſſen kan, iſt nöthig, zwar nach dem Schein der Sache zu handeln, aber ja nichts gewiſſes davon zu ſtatuiren.

(z) Alſo hält das Geſicht dafür, ein Bild, das auf einer Tafel gemahlt iſt, ſeye erhoben, hergegen das Gefühl zeigt an, daß die Tafel glatt ſeye: Ein Balſam iſt dem Geruch angenehm, dem Geſchmack aber zuwider, und ſo fort. Weil nun ein jegliches Objectum allerhand Eigenſchafften hat, welche dieſen Sinn ſo, den andern anderſt afficiren, ſo kan man nicht gewiß ſeyn, ob dieſer Unterſchied in dem Objecto, oder in den Sinnen, oder in beyden iſt, ob er von einer, oder von etlichen, oder von allen Eigenſchafften herkomme, und ſo weiter. Vid. *ſ. 92. ſeqq.*

(aa) *Ib. ſ. 100. ſeqq.* Zu dieſem modo gehöret, daß v. g. ein Menſch anderſt urtheilt, nachdem ſeine Umſtände beſchaffen ſind; dann anderſt kommt ihm ein Ding vor im Schlaff, anderſt, wann er wacht; anderſt, wann er geſund iſt, und anderſt, wann er kranck iſt; anderſt, wann er hungerig iſt, und anderſt, wann er ſatt iſt; anderſt, wann er nüchtern

iſt

iſt, anderſt, wann er truncken iſt, und ſo weiter. Weil nun der Menſch ſo gar veränderliche diſpoſitiones ſeiner Umſtände hat, ſo kan man zwar wohl ſagen, daß ihm dieſes oder jenes alſo in dieſem oder jenem Umſtand vorkomme, aber, daß es alſo ſeye, läßt ſich daraus nicht ſchlieſſen.

(bb) *Ib. ſ. 118. ſeqq.* Alſo ſihet man einen Thurn von weitem für rund an, der in der Nähe viereckigt iſt, ein Stecke im Waſſer ſihet gebogen, auſſer dem Waſſer gerade aus, die Corallen ſind im Meer weich, auſſer dem Meer und an der Lufft Steinhart; nachdem die Tauben ihre Hälſe wenden, nachdem ſcheinen die Farben an denſelbigen, u. ſ. ſ.

(cc) *Ibid. ſ. 124. ſeqq.* Alſo ſtellen ſich die Objecta denen Gelbſüchtigen gelb vor, weil ſich das Bild des Objecti mit dem inficirten humore des Augs vermiſcht, und ſo ſind alle ideén beſchaffen, welche durch die Sinnen begriffen werden, wo immer die organa ſenſoria und ihre Beſchaffenheit dabey concurriren, daß man nicht wiſſen kan, ob ſie ohne dieſelbige in der That auch ſo beſchaffen ſind.

(dd) *Ibid. ſ. 129. ſeqq.* Alſo wann man das geraſpelte Hirſchhorn anſihet, iſt es weis, ſihet man es an, wann es mit andern Dingen verſetzt, oder die eſſentia daraus gezogen wird, ſo ſihet es dunckel aus. Wann man mäſſig trinckt, ſtärckt man damit die Natur, wann man zu viel trinckt, ruinirt man ſie. Dieſer modus trifft ſonderlich in Artzneyen, und deren Zurichtung, Zuſammenſetzung, und Gebrauch ſehr wohl ein.

(ee) *Ib.*

(ee) *Ibid. ſ.* 135. *ſeqq.* Daß alle Dinge eine relation auf etwas anderes haben können, und daher, weil das fundamentum relationis bey den Menſchen verſchiedentlich ſeye, auch die Urtheile ſelbſt gar unterſchieden, und offt gantz widerſprechend heraus kommen, da ſie doch nicht abſolute, ſondern nur relative zu verſtehen, und daher beyde recht haben können, das haben die neuere Logici viel gründlicher, als hier Sextus gethan hat, gezeiget, von welchen ſonderlich LOCKE *de l' entendement humain l. II. ch.* 25. §. 7. *ſeqq. p. m.* 387. *ſeqq.* nachzuleſen, welcher ſonderlich §. 8. bemercket, daß die relationes viel deutlicher ſind, als die Sachen ſelbſt, welche ſich auf etwas bezihen.

(ff) *Ibid. ſ.* 141. Alſo weil ein Comet ſelten erſcheinet, erſchrickt man darüber, als wann er weiß nicht was vor üble Vorbedeutung hätte, dahingegen, weil wir die Sonne täglich ſehen, wir ſie nicht achten, die uns doch in viel gröſſere Erſtaunung ſetzen würde, wann wir ſie nur ſelten zu Geſichte bekämen. Wann man ein ſchönes Angeſicht zum erſtenmal ſihet, bewundert man es ungemein; wann man aber es alle Tage vor ſich hat, achtet man es nimmer groß. Es urtheilt demnach ein Scepticus nicht, ein Ding iſt ſo oder anderſt, ſondern ein Ding, das ſelten iſt, ſcheinet ſo oder anderſt zu ſeyn, u. ſ. f.

(gg) *Ibid. ſ.* 145. E. g. Einen Menſchen zu tödten, verbieten die Geſetze, aber bey den Scythen war ein Geſetz, die Fremde zu tödten und aufzuopfern. Pythagoræ Anordnung war, alles gemein zu haben, andere Philoſophi ordneten das Gegentheil. Und ſo lieſſen ſich viel tauſend Exempel gantz wider einan-

der

der lauffender Gewohnheiten, Ordnungen und Geſetze der Völcker geben. Man beſehe davon nur CORNELII NEPOTIS **Vorrede zu ſeinen Leben der Grichiſchen Feldherren.**

(hh) Dieſe Modos, wovon SEXTUS *l. c. c.* 15. *ſ.* 164. *ſeqq.* handelt, haben die neuere Sceptici, das iſt, die Schüler und Nachkommen des Aeneſidemi hinzugethan, darunter iſt ſonderlich der proceſſus in infinitum, modus hypotheticus, Diallelus, das iſt, petitio principii, oder probatio obſcuri per æque obſcurum. Weil nun die Sceptici dieſe Arten zu urtheilen für natürlich, wenigſtens für nothwendig und unvermeidlich halten; ſo ſchlieſſen ſie daraus, daß man lieber an ſich halten, als etwas ſtatuiren ſoll, mit deſſen Beweiß man nicht fortkommen kan.

(*) *Ibid. c.* 17. *ſ.* 180. *ſeqq.* wo überhaupt Sextus einen kurtzen Entwurff der ſchönen Logic macht, deren ſich der meiſte Theil der Philoſophorum veterum bedienet hat. Ob aber alle Sätze und Beweiſe, welche man von einem jeden Ding geben kan, ſolche Paralogiſmi ſeyen, iſt eine andere Frage, welche man in der Application am beſten wird beantworten können. Doch auch hier muß man mercken, daß die Sceptici wider die Dogmaticos veteres diſputiren, welche freylich meiſtentheils an dieſen Paralogiſmis angeſtoſſen haben.

(ii) *Ibid. c.* 17. *ſ.* 185. Sein Beweiß iſt, weil alles, ſo wohl was den Sinnen deutlich als undeutlich iſt, in Controvers gezogen wird. Allein wann Sextus hierunter die Dogmaticos allein verſtehet, ſo iſt dieſer Satz falſch, dann es gibt Grund-Sätze, welche alle ein-

einmüthig angenommen haben; v. g. Aus nichts wird nichts: begreifft er aber die Scepticos mit darunter, ſo iſt zwar dieſe Theſis wahr, aber damit gewinnet er nichts, weil er von ſeiner eigenen Parthey keinen Beweis hernehmen kan.

(kk) *Ibid.* c. 19. 20. 21. 22. So gar das Wörtlein, Iſt, heißt bey den Scepticis nur ſo viel, als, es kommt mir ſo vor.

(ll) Ein Scepticus ſagt wohl, ich ſehe, ich höre, ich ſchmecke u. ſ. w. er ſagt aber nicht: das Geſicht, das Gehör, der Geſchmack iſt dieſes oder jenes, wie die Dogmatici thun, weil er überall, was er ſagen will daß es ſeye, darwider ſtehende rationes hat.

(mm) *Ibid.* c. 25. Das hat nicht den Verſtand, als wann ein Scepticus ſagte: Alles dasjenige, wovon die Dogmatici lehren, iſt von Natur unbegreifflich; ſondern nur: das was die Dogmatici von dieſem und jenem lehren, iſt ſo beſchaffen, daß ich es nicht begreiffen, das iſt, für wahr annehmen kan, weil mir die gegenſtehende rationes gleichgewichtig vorkommen. Und damit entgiengen ſie den Einwürffen, welche man Arceſilao gemacht hatte, der, indem er dieſes als einen Lehr-Satz ſetzte: Die Natur aller Dinge iſt ſo beſchaffen, daß man nichts begreiffen kan, dieſe Theſin wider ſich ſelbſt als eine Inſtanz gebrauchen laſſen mußte, conf. Cicero in *Lucullo* c. 6. 18. und was bey den Academicis an ſeinem Ort hievon erinnert worden.

(nn) Das zeigt Sextus c. 29. *ſeqq.* gar weitläufftig. Es ſcheinen aber mit der Diſciplina Sceptica eine Verwandtſchafft zu haben die Secta Heraclitea, weil Heraclitus gelehrt: Omnia fieri per

con-

contrarietatem, daher er contrariorum pugnam in omnibus rebus, das iſt, litem & inimicitiam in allen Dingen zum Grund geſetzet, wie an ſeinem Ort gezeiget worden. Ein Scepticus aber ſetzet auch dieſen Satz nicht, ſondern ſagt nur, wie ihm etwas vorkome, ſucht auch die Contradictiones nicht in der Sache ſelbſt, ſondern in dem Verſtand und deſſen Begriffen. So haben auch Democriti Lehr-Sätze eine Verwandſchafft hieher, weil er gelehret, die qualitates ſenſibiles ſeyen nicht in den objectis, e. g. die Süſſigkeit nicht im Honig, das gehet aber nur auf die qualitates, da hingegen Democritus principia poſitiva ſetzet, Atomos & Vacuum, welche ein Scepticus auch für unbegreifflich hält. Die Cyrenaici hatten auch etwas dergleichen, weil ſie behaupteten, das Urtheil des Menſchlichen Verſtandes komme auf die paſſiones boni & mali, oder die Empfindung des Schmertzens und der Wolluſt allein an, für ſich könne er aber nichts begreiffen, vid. Laert. *l. II. ſ.* 92. Allein die Sceptici hatten einen andern Endzweck, nemlich die ungeſtöhrte Ruhe des Gemüthes, welche der Endzweck der Cyrenaicorum, die ſüſſe kützelnde Empfindung, nicht an und vor ſich ſelbſt bey ſich hat. Protagoræ Meinung, daß alle Dinge ſo beſchaffen ſeyen, wie ſie den Sinnen des Menſchen vorkommen, ſo daß der Menſch das Criterium, Maas und Richtſchnur aller Dinge ſeye, vid. Laert. *l. IX. ſ.* 50. hat auch eine Gleichheit, iſt aber auch darinnen different, daß er poſitive dieſen Satz von dem Fluß der Materie herleitet, die alle Augenblick das wird, was dem Menſchen vorkommt und vorkommen kan, welches ein Scepticus abermals weder bejahet noch

ver-

verneinet. Wie die Sceptici von den Academicis unterſchieden ſeyen, iſt bey der erſten Frage ſchon gezeiget worden.

(oo) *L. II. c. 4 ſ. 18. ſeqq.* Es glaubt alſo ein Scepticus, weil er immer frage, und das Criterium diſputirlich mache, ſo könne kein Criterium ſeyn, als welches ſo beſchaffen ſeyn muß, daß man es nicht diſputirlich machen kan. Es iſt aber hier die Rede von dem Criterio theoretico veri & falſi, nicht aber von dem Criterio practico paſſionum, als welches die Sceptici zugegeben haben, wie aus der *Th. 9.* zu erſehen.

(pp) *Ibid. c. 5. p. 72.* Das nennen ſie das Criterium a quo, das iſt, dasjenige Subjectum, das von der Wahrheit urtheilen ſoll; Den Beweis von dieſem Satz nimmt Sextus daher, weil die Dogmatici ſelbſt nicht eines werden können was der Menſch iſt, dann Socrates negirte, daß er wüßte, ob er ein Menſch oder ſonſt was wäre, bey Plat. *T. II. Op. Theæt. p. 127.* Democritus ſagte, der Menſch ſeye, was ein jeder weiß; Epicurus beſchrieb einen Menſchen, daß er derjenige ſeye, deſſen Bild und Idée wir durch öffteres Sehen haben, und ſagen können, das iſt ein Menſch, eine lebendige beſeelte Creatur, conf. Laert. *l. X. ſ. 33.* die Peripatetici und Stoici beſchrieben den Menſchen, quod ſit animal rationale u. ſ. f. An allen dieſen Beſchreibungen findet Sextus vieles auszuſetzen, man kan aber nicht läugnen, daß er den Philoſophis die Worte im Mund verdrehet habe, dann Socrates läugnete nicht, daß er ein Menſch wäre, ſondern wollte nur ſo viel anzeigen, aus der Sophiſten Weißheit könne man nicht klug

werden, ob man ein Menſch oder eine andere lebendige Creatur ſeye. Democritus war nicht der Meinung, alles, was wir ſehen und wiſſen, ſeye ein Menſch, ſondern die Idée eines Menſchen ſeye einem jeglichen ex conſcientia intima bekannt, und bedarffe keiner Definition. Epicurus aber redet nicht von der exiſtentia hominis, ſondern nur von der Idea hominis. Allein ſo geht es bey Sexto und den Scepticis öffters.

(qq) *Ibid. ſ. 37. ſeq.*

(rr) *Ibid. c. 6. ſ. 48. ſeqq.* Das iſt das Criterium per quod judicatur. Sexti Beweiß beruhet abermals auf dem Diſſenſu Dogmaticorum, weil einige die Sinne zum inſtrumento judicandi machen, einige den Verſtand, einige beyde zugleich, u. ſ. f. welche Meinungen er überhaubt anficht, weil die Sinne von einerley Objecto verſchiedentlich afficirt werden; der Verſtand aber ſelbſt nicht eigentlich weiß und ſagen kan, was er iſt, und alſo noch weniger von Dingen, ſo auſſer ihm ſind, urtheilen kan: auch dieſes Menſchen Verſtand ſo, des andern anderſt urtheilet, ꝛc.

(ss) *Ibid. c. 7. ſ. 70. ſeqq.* Das iſt das Criterium ſecundum quod, oder das Criterium ſtricte ſic dictum. Es ſind aber dieſe Beweiſe ſonderlich den Stoicis entgegen geſtellet, welche die Idéen der Einbildungs-Krafft unter einem in Wachs gedruckten Bilde vorſtellten, vid. Laert. *l. VII. ſ. 45.* welches ſich auch einige Neuere gefallen laſſen, vid. Malebranche *de la recherche de la verité* P. I. *l.* II. *ch.* 1. *p. m.* 124. *ſeqq.* Da meint nun Sextus, es ſeye nicht möglich, weil bey ſo viel tauſend Idéen, welche der Einbildungs-Krafft eingedruckt werden, die

Nach-

Nachkommende die Vorhergehende auslöſchen müſten, ſo daß man ſich der erſtern nimmermehr erinnern könnte. So glaubt auch Sextus, der Verſtand, welcher per ſenſus alleine die äuſſerliche Objecta percipire, könne nicht urtheilen, ob ſie in der That mit dem Objecto überein kommen, weil er ja nichts begreifft ohne ſinnliche Empfindung, von deren Richtigkeit er doch erſt urtheilen ſoll.

(tt) *Ibid. c.* 8. 9. *ſ.* 80. *ſeqq.* Hier macht Sextus unter dem Wahren und der Wahrheit einen Unterſchied; jenes iſt veritas ſingularis, ſive in individuo, dieſes eine collectio multarum verarum propoſitionum particularium, ſive ſingularium. Eben dieſes Argument braucht er auch öffters adverſus Logicos, dann es iſt ein General-Sophisma.

(uu) *Ibid. c.* 10. *ſ.* 97. *ſeqq.* Es iſt aber zu mercken, daß nach der Stoicorum Lehre, wider welche hier Sextus ſonderlich zu Felde ziehet, das Signum zweyerley iſt, commonefactorium & indicatorium, oder wie es Laert. *l. IX. ſ.* 91. nennet, entweder ſenſibile oder intelligibile. Das erſte iſt, woraus uns die Sinne, ſobald ihnen ein Objectum vorkommt, anzeigen, daß etwas da iſt; das andere iſt das Criterium, woran der Verſtand dasjenige erkennet, und weiß daß es iſt, was ihm die Sinne vorgeſtellet haben. Das erſte Signum läugneten die Sceptici nicht, dann wann ſie v. g. einen Rauch ſahen, ſo läugneten ſie nicht, daß dieſes ein Zeichen ſeye, daß ein Feuer vorhanden, dann das rechneten ſie zum gemeinen Menſchlichen Leben nothwendig, und richteten ſich darnach; hergegen denjenigen Kennzeichen,

welche durch raiſonniren ausgemacht werden, widerſprachen ſie. Die Sache ſelbſt muß aus der Logica Stoicorum erklårt und beurtheilt werden, worzu Sextus ſelbſt *c.* 11. *ſ.* 104. und der Herr Fabricius in den Anmerckungen hůlffliche hand reichen kønnen.

(xx) Das iſt eine nothwendige Folge des vorhergehenden. Dann das Signum indicatorium iſt eigentlich die forma eines ratiocinii, zumahl hypothetici, dergleichen ſich die Stoici meiſtentheils bedienet haben: daher Sextus *ibid. ſ.* 113. *ſeqq.* die formam ſyllogismorum angreifft. Wie er dann auch das antecedens und conſequens ſelbſt anficht, wiewohl ſeine Einwůrffe recht elend ſind.

(yy) *Ibid. c.* 12. *ſ.* 134. *ſeqq. c.* 13. *ſ.* 149. *ſeqq.* Auch hier ficht Sextus ſonderlich die Logicam Stoicam und deren Lehre de demonſtratione an, wie er dañ auch ihre propoſitiones indemonſtrabiles, das iſt, welche an ſich ſo klar ſind, daß ſie keines Beweiſes bedarffen, *ſ.* 158. *ſeqq.* angreifft, weil er ſie fůr überflůſſig und mehr ſagend als ſie ſagen ſollen, hålt.

(zz) *Ibid. c.* 14. *ſ.* 193. *ſeqq.* Vorher hatte er de ſyllogismis hypotheticis geredet, nun widerſpricht er den ſyllogismis ſimplicibus. Man ſiehet aber wohl, daß Sextus ſo wenig, als die Stoici und Peripatetici, die eigentliche Natur und Beſchaffenheit eines ratiocinii eingeſehen, und die Concluſion erſt aus den præmiſſis deducirt haben, da ſie doch als eine quæſtio obſcura vorher ſchon da ſeyn, und per relationem ſubjecti & prædicati ad ideam tertiam erlåutert werden muß. Daher dann die inductio, welche die univerſalitatem medii termini

mini macht, die relationem ſubjecti & prædicati inter ſe in quæſtione nicht eigentlich angehet, ob ſie gleich beyde unter ſich begreifft, und man daher ex relatione ad tertiam ideam relationem ſubjecti & prædicati inter ſe richtig ſchlieſſen kan.

(aaa) *Ibid. c.* 14. *ſ.* 204. Deßwegen geſtehen auch die neuere Logici, daß die Induction ſelten über die Wahrſcheinlichkeit ſich hinaus erſtrecke und beweiſe, vid. CROUSAZ *Logique P. III. ch.* 9. §. 12. *p.* 1284. Allein wann Sextus behauptet, in keiner Materie könne man alle Singularia durchgehen, betrügt er ſich, indem einige Genera ſind, welche wenig individua unter ſich begreiffen, und die man leicht durchgehen kan. So wird auch eine inductio, quæ a poſteriori concludit, feſte und allgemein, wann man a priori die Urſache ausfinden kan, warum alle ſingularia dieſe Art und Natur haben, v. g. Ob man gleich unmöglich alle Menſchen geſehen und erkannt hat, ſo iſt dannoch richtig, daß alle Menſchen eine vernünfftige Seele haben, nachdem man weiß, worinnen die Vernunfft ſich äuſſert.

(bbb) *Ib. c.* 16. *ſ.* 205. *ſeqq.* Beſſer unten *ſ.* 211. hat er ein zimlich moquantes Exempel, daß die definitiones im gemeinen Leben nichts nützen: welches auf manche unnütze Grillen der Logicorum & Metaphyſicorum ex grege ſcholaſticorum verdienet applicirt zu werden.

(ccc) *Ibid. ſ.* 212. Was aber Sextus von der Definitione behauptet hat, das behauptet er auch cap. ſeq. de diviſione.

(ddd) *Ibid. c.* 20. *ſ.* 219. *ſeqq.* wo er wider die propriam ſubſiſtentiam univerſalium aus dieſem

Grund weitläufftig diſputirt. Daß aber Plato ſich ſeine Ideas alſo vorgeſtellet, iſt an einem andern Ort erinnert und ausgeführet worden.

(eee) *Ibid. c. 22. ſ. 236. ſeqq.* Merckwürdig iſt dabey der Streich, welchen Sextus ſ. 245. von dem berühmten Medico und Dialectico Herophilo erzählet; Zu demſelbigen kam einmahls der Dialecticus Diodorus Cronus, deſſen an ſeinem Ort gedacht worden, als er eine Achſel ausgefallen hatte, und wollte curirt ſeyn. Herophilus aber machte ihm dieſes Sophisma vor: Entweder iſt die Achſel ausgefallen an dem Ort, wo ſie war oder nicht war. Nun iſt ſie aber weder ausgefallen an dem Ort, wo ſie war oder wo ſie nicht war. E. iſt ſie gar nicht ausgefallen. Allein der Sophiſte bat ihn, er möchte jetzt die Schulfüchſereyen hindan ſetzen, und ihm ſeine Achſel curiren. So wären alle Sophiſten werth abgeführt zu werden, und die Sophiſtereyen der Scepticorum verdienen kein beſſeres Tranck-Geld; was auch Sextus zuletzt in dieſer Theſi angemercket, gilt auf ihre Cavillationes.

(fff) *Ibid. c. 23. ſ. 256. ſeq.* Er macht dabey eine recht nützliche Anmerckung, welche in allen Wiſſenſchafften zu gebrauchen iſt, nemlich daß man der unnützen Grillenfängereyen müſſig gehen ſoll, weil das nothwendige davon in dem Menſchlichen Leben aus der Ubung vorkommenden Fall und Umſtänden bald erkennet werden könne; das Ubrige habe keinen Nutzen, als den Kopf mit unnöthigen Grillen anzufüllen.

(ggg) *L. III. c. 1. ſ. 2. ſeqq.* Es glauben und bekennen alſo die Sceptici Götter, ehren ſie auch, aber

daß

daß ſie davon im Verſtand überzeugt ſeyen, daß ſie ſagen können, daß Götter ſind, daß läugnen ſie.

(hhh) *Ibid. ſ. 3. ſeqq.* welches er *l. I. adv. Phyſicos* weitläufftig ausführet. Es iſt aber ungereimt, wann Sextus daraus, daß die Dogmatici nicht wiſſen, was GOtt iſt, das iſt, daß ſie ſich über der Idea und Definitione ſeines Weſens nicht vergleichen können, ſchlieſſet, man könne nicht wiſſen, daß ein GOtt iſt; dann ein anders iſt die Exiſtenz, ein anders das Weſen eines Dinges, jenes kan ich wohl wiſſen, und davon ſind auch die allermeiſte Philoſophi, ja nach Epicuri Gedancken alle Menſchen überzeugt, und eins, wann ſich gleich ein und der andere gefunden, welcher die Definitiones Dei geläugnet hat, als welches mehr wider die Ideam eſſentiæ als exiſtentiæ gegangen iſt; hingegen die Idea eſſentiæ kan doch unbekannt ſeyn. Iſt ein abermahliges Exempel, daß die Unwiſſenheit in der geſunden und vernünfftigen Logic eine Mutter des Scepticiſmi ſeye.

(iii) *Ibid. ſ. 7. ſeqq.* Auch dieſes iſt eine pure Sophiſterey; Dann deßwegen folgt es noch nicht, ich kan etwas aus klaren Principiis beweiſen, ergo iſt der Beweis, den doch die Dogmatici in dieſem Satz, es iſt ein GOtt, ſuchen, unnöthig, dann einmahl ſo kan eine Propoſition an ſich dunckel ſeyn, ſo daß man nöthig hat, durch eine andere deutliche und klare, ſie auch klar zu machen, da dann zwar die dunckle in der klaren virtualiter ſteckt, aber ſie muß auch formaliter gezeiget werden, wie dieſes der Grund aller Menſchlichen Schlüſſe iſt, und ſo dann kan eine Propoſition an ſich deutlich ſeyn, der boßhafftige Gegner aber läugnet dieſelbige, da dann nöthig iſt ſelbi-

gen durch die allerbekanteſte und allgemeineſte Principia entweder zu überweiſen, oder zur Abſurditæt zu bringen, wie den Scepticis zumal in dieſer Lehre von GOtt in der That geſchiehet.

(kkk) *Ibid. ſ. 9.* Wie übel aber a malo vel phyſico vel morali ad negationem divinæ providentiæ geſchloſſen werde, iſt daraus zu erſehen, weil das malum phyſicum eigentlich kein malum weder reſpectu Dei noch reſpectu univerſi iſt, ſondern nur in relatione ad certam circumſtantiam, welches die Göttliche Providenz nicht aufhebt, das malum morale aber aus dem freyen Willen des Menſchen kömt, welches daher der Göttlichen Providenz, die ſich ſecundum naturam ſubjectorum richtet, abermahls keinen Einwurff machen kan. Man kan das mehrere hievon bey denjenigen nachſehen, welche der Hr. FABRICIUS in *ſyllabo ſcript. de V. R. C. c. XV. pag. 378. ſeqq.* anführt.

(lll) *Ibid. ſ. 11.* Aus dieſen mit Sexti Worten angeführten Sätzen nun muß beurtheilt werden, ob die Sceptici unter die Atheiſten zu zählen, oder nicht? welche Frage bald bejaht, bald verneinet worden. Man kan hievon diejenige Auctores nachſehen, welche der Herr REIMMANN. in *Hiſt. Atheiſmi c. XXXI. §. 1. 2. p. 217. ſeqq.* anzeiget. Von der Sache ſelbſt aber zu urtheilen, ohne auf dieſer oder jener Seite auszutretten, ſo iſt zu mercken: 1. Daß allerdings die Sceptici in communi vita Götter und die Vorſehung zugegeben, auch dieſelbige verehret und angebetet haben, das ſetzet SEXTUS ſowohl hier, als anderswo zum voraus, vid. *l. II. Sect. 13. adv. Phyſ. l. I. ſ. 49.* wo er behauptet, ein Scepticus verehre die

Götter

Götter viel gewiſſer und beſtändiger als ein Dogmaticus; indem er Götter zugibt, wie es die Väterliche Geſetze und Ordnungen mit ſich bringen, und alles verrichtet, was zum Gottes-Dienſt gehöret, hingegen aber, wann es auf eine Philoſophiſche Frage ankomt, ob und was GOtt ſeye; nichts übereilt bejahet, oder verneint: 2. Daß die Sceptici auch zugeben müſſen, daß dieſe Propoſition: Es iſt ein GOtt, aus der Claſſe derjenigen ſeye, welcher als einer natürlichen nothwendigen Neigung alle Menſchen beyfallen müſſen, daher auch SEXTUS *adv. Phyſ. l. c. ſ.* 33. behauptet, und beweißt, daß alle Menſchen eine anticipatam & communem de Deo notionem von Natur haben, welche durch Betrug, Liſt oder andere Uberredung, ihnen nicht hat können beygebracht werden. 3. Daß die Sceptici die Beweiſe, welche die Atheiſten wider die Exiſtenz GOttes vorbringen, mit allen Kräfften beſtreiten, wie aus dem, was SEXTUS *l. c.* weitläufftig raiſonnirt, kan erkannt werden. Hingegen halten ſie auch 4. dafür, daß die Frage: ob und was GOtt iſt? nicht könne ausgemacht werden, weil man eben ſo viel Beweiſe darwider als dafür bringen könne. 5. Widerlegen ſie ebenfalls die argumenta pro exiſtentia DEI, und ziehen die allerklareſte Beweiſe in Zweifel. 6. Moquiren ſie ſich über die Dogmaticos und ihre Lehren von GOtt, und weil ſie ſehen, daß ſie in der Idée von GOtt ſo ſehr variiren, ſo ſchlieſſen ſie ab ignorantia eſſentiæ ad incertitudinem exiſtentiæ. 7. Setzen ſie demnach die Lehre von GOtt unter ſolche Objecta, die zwar vielleicht ſeyn können, von welchen aber ein ſo erleuchteter Verſtand, als ein Scepticus hat, nicht wiſ-

ſen kan, ob ſie in der That ſind oder nicht. Alles dieſes iſt aus Sexti erſtem Buch wider die Phyſicos klar. Wann man nun dieſes alles erwegt, ſo wird man nicht unfüglich dieſen Ausſpruch machen können, daß ein Scepticus zwar kein formaler Atheiſt ſeye, weil er, der nichts poſitive ſagt, auch dieſes nicht poſitive ſagt: es iſt kein GOtt; daß er auch kein Atheus practicus ſeye, weil er nach dem natürlichen Trieb die Götter ehret, und ihnen dienet; daß aber darnach, wann man die hypotheſes & placita eines Sceptici beſihet, er gar leicht zu einem Atheiſten werden könne, auch ſeine Scepſis in der That ungereimt und ungegründet ſeye; ja indem er die ſtärckeſte Beweiſe, daß ein GOtt iſt, über einen Hauffen zu werffen ſucht, dadurch den Atheiſten die Waffen in die Hand gebe. Daher allerdings richtig, daß der Scepticismus eine ſehr gefährliche Sache in dem Artickul von GOtt, und mit dem Atheismo zimlich nahe verwandt ſeye. Ein anders aber iſt eine dubitatio philoſophica, welche von einer dubitatione Sceptica der Herr THOMAS. Ausüb. der Vernunfft-Lehre c. I. §. 28. ſeqq. gar vernünfftig unterſcheidet, und welche nicht bey der Exiſtenz der Sache ſelbſt, ob ein GOtt ſeye, als welche alle Menſchen natürlicher Weiſe für wahr zu halten eine unvermeidliche und determinirende Neigung haben, ſondern nur bey dem modo probandi und den Beweiſen, die man davon anzugeben pflegt, in ſo lange anſtehet, biß der Menſch klar und deutlich überzeugt iſt, daß der Satz: Es iſt ein GOtt; nicht nur von Natur bekannt, ſondern auch ſo vernünfftig ſeye, daß ihn niemand läugnen könne.

conf.

conf. Morhof. *Polyb. liter. Tom. II. l. II. c. 9. pag.* 207. Reimmann. *l. c. pag.* 217. Ubrigens ſihet man aus Sexti diſputation zur Genüge, daß die ungereimte Meinungen der Dogmaticorum von GOtt, welche die natürliche idée davon ſo ſehr verderbt und verketzert haben, ſie auf dieſe Gedancken gebracht haben, und daß auch hierinnen wahr iſt, was Paulus Rom. I. 21. geſagt hat, daß, da ſie gewußt, daß ein GOtt iſt, dannoch ihr unverſtändiges Hertz eitel und verfinſtert worden; welches uns zu Hochachtung der geoffenbarten Religion um ſo mehr antreiben ſoll, um ſo mehr wir ſehen, daß durch dieſelbige die natürliche Erkänntnis von GOtt ſo befeſtiget wird, daß kein vernünfftiger Menſch, der nicht wie die Sceptici muthwillig widerſpricht, daran zu zweifeln ſich nur in Sinn kommen laſſen kan. Wie übel übrigens Sextus in Beſtreitung der Beweiſe, daß ein GOtt iſt, genrtheilt habe, hat der Herr Fabricius in ſeinen gelehrten Anmerckungen gar gründlich dargethan; woraus abermal ein Beweiß genommen werden kan, daß die Unwiſſenheit und Mangel einer geſunden Vernnnfft-Lehre die Mutter des Scepticiſmi ſeye, indem man ſonſt nicht auf dieſe Ungereimtheit verfallen wäre, an ſo offenbaren Wahrheiten, als dieſe iſt, daß ein GOtt iſt, zu zweifeln, und dasjenige für unbegreifflich zu halten, wovon einem jeden ſeine eigene Seele, und was auſſer ihm iſt, überzeugt, wann er nur die Augen aufthut. Allein ſo macht es der Scepticiſmus, der die vim & gradus probandi in den Beweiſen nicht erwegen mag, ſondern meint, es ſeye ſchon genug, wann er nur ein argumentum entgegen

gen bringen könne, es mag noch ſo unwahrſchein-lich und elend ſeyn, wovon allerdings die Trägheit, und Liebe zur Bequemlichkeit vieler Menſchen Urſache ſeyn mag, welche die Mühe einer langweiligen Unterſuchung flihen, und daher lieber auch an ſo groſſen Wahrheiten zweifeln. Conf. Budd. de *Scept. moral.* §. 2. *Anal. Hiſtor. Phil. pag.* 210. *ſeq.* Die in dieſer Materie wider die Scepticos dienende Schrifften führt an der Herr Fabric. in dem *Syllabo Script. de V. R. C. c. XXIII. pag.* 486. *ſeqq.* welchen er billig ſeine unvergleichliche Anmerckungen über Sextum hätte beyſetzen ſollen, als in welchen er die Ungründlichkeit der Sceptiſchen Einwürfe in dieſer wichtigen Materie gar gründlich gezeiget hat.

(mmm) *Ibid. c. 3. ſ. 17. ſeqq.*

(nnn) *Ibid. ſ. 24. ſeqq.* Hierinnen macht Sextus abermal ein Sophisma, dann das Suppoſitum gehet von der allererſten cauſa nicht an, als welche, weil ſie von ſich ſelbſt iſt, und nothwendig iſt, keiner fremden cauſæ nöthig hat. Vielmehr kan man dieſen Beweiß umkehren: weil der proceſſus cauſarum in infinitum eine ungereimte Thorheit iſt, und aber doch nothwendig die vor Augen ligende effectus eine cauſam haben müſſen, ſo iſt nöthig, daß man bey einer cauſa primo prima, ſo zu reden, ſtehen bleibe, welche weil ſie von keiner andern cauſa dependirt, alle vim cauſandi & effectus producendi in ſich hat. Welcher Beweiß dann in der Materie von der Exiſtenz GOttes aus der Folge der Urſachen und Würckungen allerdings zu mercken iſt, welches ſonderlich Sam. Clark *de l'exiſtence*

du Dieu T. I. ch. 3. pag. 18. ſeqq. mit groſſem Nachdruck urgirt und gezeiget, wie aus der contradictoriſchen Unmöglichkeit der infinitæ ſeriei cauſarum nothwendig ein von nichts abhangendes unveränderliches, und von aller Ewigkeit exiſtirendes Weſen flieſſe.

(ooo) Hier findet nun SEXTVS c. 4. ſ. 30 ſeqq. Gelegenheit, abermals die Philoſophos unter ſich einander entgegen zu ſtellen, und ſo zu reden, an einander zu hetzen. Dann er führt an, daß zum erſten principio materiali, woraus alles entſtanden, geſetzt habe Pherecydes die Erde, Thales das Waſſer, Anaximander das unendliche, Anaximenes und Diogenes Apolloniates die Lufft, Hippaſus das Feur, Xenophanes Colophonius die Erde und das Waſſer, Oenopides Chius (ein Pythagoriſcher Philoſophus und berühmter Aſtronomus, von welchem der Herr FABRICIVS Bibl. Gr. Vol. I. lib. II. cap. 13. pag. 511. nachzuſehen,) das Feur und Lufft, Hippo Rheginus das Waſſer und Feur, Onomacritus das Feur, Waſſer und Erde, Ariſtoteles Feur, Lufft, Waſſer, Erde, und ein cörperliches in die Ründe ſich begebendes Weſen, das iſt, die quintam eſſentiam der Peripateticorum, Democritus und Epicurus die atomos, Anaxagoras die homœomerias, Diodorus Cronus untheilbar kleine Cörper'gen, Heraclides Ponticus und Aſclepiades Bithynus ungebildete Cörper'gen, Pythagoras Zahlen, die Mathematici extremitates corporum, und Strato die Eigenſchafften; welche Stelle Sexti zwar deswegen hier ein Plätz'gen verdienet, weil ſie in einem kurtzen Begriff alle

hypotheſes phyſicas der Alten vorſtellet; allein man muß ſich dabey in acht nehmen, daß man nicht glaube, dieſe principia materialia ſeyen alle von einander unterſchieden; dann wir haben in der bißherigen Abhandlung der Grichiſchen Philoſophie, wo der allermeiſten von dieſen principiis ausführlich gedacht worden, beobachtet, daß Anaximandri infinitum und Anaximenis Lufft einerley ſeye, daß diejenige, ſo das Feur zum principio gemacht, wie die meiſten aus Pythagoræ Schule, v. g. Hippaſus, Empedocles, und die ihnen folgende Stoici in dem allererſten principio einig geweſen, und die übrige als principia ſecundaria hinzu geſetzet; daß Democritus, Epicurus, Heraclitus, Heraclides und andere die atomos unter allerley Nahmen behauptet haben, und ſo weiter.

(ppp) *Ib. c. 5. ſ. 38. ſeqq.*

(qqq) *Ib. c. 6. ſ. 56. ſeqq.*

(rrr) *Ib. c. 8. ſ. 64. ſeqq.* Hier macht ſich Sextus der Eleatiſchen Schule Sätze und Urtheile zu nutze, welche ebenfalls alle Bewegung über einen Hauffen geworffen haben; doch mit dem Unterſchied, daß er denſelbigen die Augenſcheinlichkeit entgegen ſetzet, und weil er alſo ſeiner Meinung nach ein gleich Gewicht in beyderley Beweiſen gefunden, ſeinen Beyfall und Ausſpruch nach ſeinem allgemeinen principio zurück hält.

(sss) *Ibid.* Er führt auch noch andere Beweiſe wider die Bewegung an, unter welchen auch derjenige iſt, deſſen ſich Diodorus Cronus bedienet hat.

(ttt) *Ibid. c. 9. 10. ſ. 82. ſeqq.*

(uuu) *Ibid.*

(uuu) *Ibid. c.* 12. *ſ.* 98. *ſeqq.*

(xxx) *Ibid.*

(yyy) *Ibid. c.* 14. *ſ.* 109. Die raiſonnements, welche hier Sextus anführt, lauten vollkommen nach der Art der Eriſticorum, und ſind ſo abgeſchmack, als man es begehren kan.

(zzz) *Ibid. c.* 15. *ſ.* 115. *ſeqq.* Hiemit greifft Sextus ſonderlich Heraclitum, Platonem, und die Stoicos an, welche ſich ſonderlich dieſen Satz gefallen laſſen. Allein Platonem hätte er hier billig aus dem Spiel laſſen ſollen, weil derſelbige dieſen Einwurf durch Einführung ſeiner idéen oder ſelbſtändigen Weſen, welche er aus der Pythagoriſchen Schule entlehnet hat, vermieden.

(a) *Ibid. c.* 16. *ſ.* 125. *ſeqq.*

(b) *Ibid.* Dieſe rationes Sexti wider das vacuum hat viel ſcheinbarer vorgetragen, und mit allem Nachdruck wider die neuere Mathematicos, welche nach Gaſſendo das vacuum als ein nothwendiges principium angenommen haben, getrieben Bayle *Dict. Tom. IV.* art. *Zenon.* not. *I. pag.* 544. *ſeqq.* und anderer Orten mehr: wo er auch nicht undeutlich zu verſtehen gibt, daß die unüberwindliche Schwierigkeiten, welche ſich in dieſer Materie befinden, eine richtige Probe von der Nothwendigkeit der Acatalepſiæ und des Scepticiſmi ſeyen, weil die Mechanica und Metaphyſica einander hierinnen durchaus widerſprechen. Uberhaupt iſt nicht zu läugnen, daß dieſe Materie ſo vielen ſchweren Begriffen unterworffen, daß ſelbſt Locke *de l' entendement humain*, wo er *l. II. ch.* 13. *p. m.* 179. *ſeqq.* weitläufftig die Exiſtenz des ſpatii beweiſet, doch

doch §. 17. *pag*. 189. bekennet, er wiſſe nicht, ob es eine ſubſtantia oder accidens ſeye; worüber man ſich nicht wundern darf, weil die ideæ metaphyſicæ, ſo klar ſie an ſich ſelbſt in abſtracto ſind, eben ſo dunckel, ſchwer und unbegreiflich werden, wann man ſie auf gewiſſe Dinge applicirt, und in concreto betrachtet: daher man allerdings ſich begnügen laſſen muß, wann man in ſo ſchweren Materien die Gewißheit der Sache à poſteriori, und aus der Erfahrung hat, oder auch ſonſt aus unlaugbaren Umſtänden beweiſen kan, wenn gleich unſer Verſtand ſeiner engen Gräntzen wegen nicht allezeit im Stand iſt, die Schwierigkeiten aufzulöſen, welche man dargegen aus den davon gemachten ideen zu machen pflegt, zumal noch dahin ſtehet, wie weit die Begriffe, die wir in der Metaphyſica aus gewiſſen Regeln und principiis uns machen, alle richtig ſind, oder nicht. Was LOCKE *l. c.* hierüber raiſonnirt, iſt recht unvergleichlich, und der Scepticismus, welchen er hierinnen profitirt, von Bayle dem ſeinigen gar weit unterſchieden.

(c) *Ib. c.* 17. *ſ.* 136. *ſeqq.*

(d) *Ib. ſ.* 140.

(e) *Ib. ſ.* 144. *ſeqq.*

(f) *Ib. c.* 18. *ſ.* 153. *ſeqq.* Sextus moquirt ſich dabey ſonderlich über die Pythagoreer, und ſuchet durch dieſe ideam metaphyſicam in abſtracto, welche er mit der exiſtentia phyſica in concreto offenbar vermiſchet, dieſelbige ad abſurdum zu bringen.

(g) *Ibid. c.* 21. *ſ.* 172. *ſeqq.* Hier fangt Sextus an, wider die Moral ſeine Zweifel einzuwerffen, welches

welches er in ſeinen Büchern contra Ethicos weitläufftiger ausgeführet hat. Der Nachdruck dieſes Einwurfs beruhet auf dem Streit der Dogmaticorum, weil das bonum ſelbſt eigentlich nur ein accidens, oder eine relatio iſt, dasjenige aber, bey welchem ſich, als in einem ſubjecto, das Gute befindet, von ihnen nicht ausgemacht werden könne, indem einige die Tugend, andere die Befreyung von Schmertzen, und noch andere die Wolluſt, und ſo weiter zum ſubjecto boni gemacht haben.

(h) *Ib. c.* 23. *ſ.* 179. *ſeqq.*

(i) *Ib.* Weil das Gute nur etwas zufälliges in den objectis iſt, in ſo ferne es ſich auf das Gemüthe beziehet, ſo ſchlieſſet Sextus daraus, daß es nicht etwas äuſſerliches ſeye, ſondern in dem Menſchen ſeyn müſſe, in ſo ferne es nemlich dem Menſchen angenehm oder unangenehm iſt. Daß aber die Seele nichts begreiffen könne, was in ihr iſt, ſetzet er aus dem vorhergehenden zum voraus, raillirt auch Epicurum, daß eine aus atomis zuſammen geſetzte Seele der Wolluſt fähig ſeyn ſolte, welchen in der That des Epicuri Sitten-Lehre nachtheiligen Einwurf auch Galenus *de conſtit. art. Med. T. I. pag.* 37. *de Elem. l. I. pag.* 49. urgirt hat; daß aber die Seele keines Guten fähig ſeye, ſuchet Sextus in dem folgenden *cap.* 24. zweifelhafft zu machen.

(k) *Ibid. c.* 24. *ſ.* 191. Der Stoicorum producta, rejecta und indifferentia müſſen hier Sexto herhalten, gleichwie er auch Epicuri voluptatem ex dolore oriundam als thöricht verwirfft.

(l) Hier-

(l) Hiervon findet man eine weitläufftige Ausführung *ibid. ſ. 195. ſeqq.*

(m) *Ibid.* Wo ſonderlich *ſ. 206. ſeqq.* viele Abſcheulichkeiten des Heydenthums und Beweiſe des verkehrten Sinns, in welchen GOtt es dahin gegeben zu thun, das nicht taugt, zu finden ſind, welche aber Sextus gar ungereimt zu einem Einwurf, daß keine allgemeine Regul und Richtſchnur des Guten und Böſen ſeye, macht.

(n) *Ibid. ſ. 235. ſeqq.* conf. LAERT. *l. IX. ſ.* 61. 108. Und das iſt inſonderheit der Scepticismus moralis, den auch andere Secten zum Theil angenommen haben, wie wir ins beſondere von Epicuro gehöret haben. Wie ungründlich er aber ſeye, kan ein jeder leicht erachten, der nur an ſich und ſeine dependentiam à prima cauſa dencken mag, welche ihn alſo gemacht, und ſeiner Seelen eine ſolche Beſchaffenheit gegeben hat, daß ſie in ihr, als dem vollkommenſten guten Weſen ihre Glückſeeligkeit finden, und in der Bezihung auf daſſelbige recht und wohl handeln könne. Ein mehrers muß in der Moral gezeiget werden, conf. BUDD. diſſ. *de Scept. mor.* §. 23. *Anal. Hiſtor. Phil. pag.* 238.

(o) *Ibid. ſ.* 236. Und in ſo weit widerſetzt ſich ein Scepticus der Stoiſchen Unempfindlichkeit.

(p) *Ibid.* Er ſchließt alſo: Entweder iſt er damit vergnüget, was er hat, oder nicht: bey jenem iſt Forcht, es zu verliehren, bey dieſem Verdruß, daß er es nicht hat. Wer aber leidet, was er leiden muß, und als gut empfindet, was er empfinden muß, nichts aber an ſich für gut oder bös hält, und ſich keinen Affect durch eine Einbildung ſchwerer macht, der kan

kan ohne groſſe Gemüths-Beunruhigung durchkommen. Ob aber die Sceptici in der That damit hinaus gekommen, und ihr nach dem Beſitz des guten trachtendes Hertz von ihren Sophiſtereyen ſich abweiſen laſſen, iſt eine andere Frage.

(q) *Ibid. c* 25. *ſ*. 239. Das iſt abermals fürnemlich den Stoicis entgegen geſetzt.

(r) *Ibid. ſ*. 244. Die angegebene Urſache iſt, weil die Würckungen der Klugheit ein ungelehrter und gelehrter mit einander gemein haben, welches nicht ſeyn würde, wann es eine beſondere Wiſſenſchafft wäre. Was vor eine ſchöne Moral aber etliche Dogmatici, ſonderlich die Stoici, in gewiſſen Stücken geführet haben, ſucht er mit etlichen aus ihren Schrifften gezogenen Stellen zu erweiſen.

(s) *Ibid. c.* 26 *ſ*. 250.

(t) *Ibid. c.* 28. *ſ*. 253. *ſeqq. c.* 29. *ſ*. 259. *ſeqq. c.* 30. *ſ*. 266. *ſeqq.* wo ſich Sextus viele Mühe gibt, dieſes zu beweiſen, dabey aber entweder eine Schwachheit des Verſtands, oder Boßheit des Willens verräth, indem es meiſtentheils elende cavillationes ſind.

(u) *Ibid. c.* 31. *ſ*. 273. *ſeqq.* 277. Sextus gedencket an ſeine μετριοπάθειαν eines Sceptici nicht, welcher eben ſo wenig als ein Dogmaticus über das objectum der Begierden Herr werden kan; der doch, wann er ſichs angelegen ſeyn läßt, der Beunruhigung des Gemüthes, ſo daraus entſtehen muß, vorkommen kan, welches ein Scepticus, er mag ſagen, was er will, nicht zuwegen bringen kan, und der Scepticorum eigene Exempel an Timone, Eurylocho und andern beweiſen. Zu geſchweigen, daß er obe

ſelbſt diſputirt, es gebe nichts guts oder böſes, folglich muß auch in der That nichts ſeyn, das einen weiſen Mann beunruhigen kan.

(x) *Ibid.* Wie elend aber dieſe Gemüths-Ruhe ſeyn müſſe, da ſie auf lauter erbärmliche Sophismata gebauet iſt, und die Natur der menſchlichen Seele umkehret und verläugnet, kan ein jeder leicht erachten. Es nimmt demnach die Philoſophia Sceptica, ſo wie wir ſie hier betrachtet haben, ſo wohl an Werth und Wichtigkeit, als an der Ordnung, die letzte Stelle billig ein.

Das XV. Capitel.

Beſchluß des erſten Haupt-*Periodi* der Philoſophiſchen Hiſtorie von Anfang der Welt biß auf Chriſti Geburt.

I.

Sind dieſes nun die Grichiſchen Secten alle, welche biß auf Chriſti Geburt florirt haben?

Allerdings. Zwar wann wir der gemeinen Meinung trauen wolten, ſo wäre noch einer Secte zu gedencken, welche ſich den Nahmen Eclectica gegeben, weil ſie nicht an eines einigen Mannes Syſtemate han-

gen geblieben, ſondern auch von andern etwas heraus genommen, deren Urheber ein Griche von Alexandrien, mit Nahmen Potamo, geweſen iſt. Dann von dieſem gibt man vor, daß er ſo wohl vor, als nach Auguſto gelebet, und daß ſich ſeine Art zu Philoſophiren weit hinaus auf etliche Secula erſtrecket habe. Allein gleichwie es auf ein einſeitiges (a) Zeugnis ankommt, das allem Anſehen nach aus einer unrichtigen Feder ſelbſt gefloſſen, oder doch von den Abſchreibern verderbt worden iſt, alſo ſind Gegengründe genug vorhanden, zu erweiſen, daß Potamo um ein gutes ſpäter gelebet, und dieſe Art zu Philoſophiren, welche über das im Haupt-Werck zu der Secta Platonica gehöret, ſich viel ſpäter bekant gemacht habe, daher wir derſelbigen Hiſtorie in den andern Periodum verſpahren müſſen.

(a) Des Suidæ, welcher in *Potamo* T. *III. pag.* 121. ausdrücklich vorgibt, er habe vor und nach Auguſto gelebt; es iſt aber gar wahrſcheinlich, daß entweder Suidas ſelbſt, deſſen Ubereilungen genug bekannt ſind, oder ein Abſchreiber den Nahmen des Kayſers, unter welchem Potamo gelebt, vergeſſen, ſo daß das Wort Auguſtus hier nicht den Cæſarem Octavianum Auguſtum, ſondern als ein appellativum einen Kayſer überhaupt bedeu-

bedeutet. Dann wann Potamo um Auguſti Zeiten gelebt hätte, hätte Diog. Laert. *l. I. ſ.* 21. nicht ſagen können, erſt kürtzlich um ſeine Zeit ſeye dieſe Secte entſtanden, dann daß Laërtius wenigſtens nach Epicteto gelebet habe, iſt daher unwiderſprechlich, weil er denſelbigen und ſeine Schüler allegirt, und alſo muß Laërtius wenigſtens nach Marci Antonini Zeiten gelebt haben, welches dieſes Orts ſchon genug iſt, Suidæ Zeugnis umzuſtoſſen. Das übrige aber, wann dann vermuthlich Potamo gelebt, was er gelehrt, und was vor Anhänger er gehabt, das ſoll in dem zweyten Haupt-Periodo ausführlich an ſeinem Ort berühret werden. Indeſſen kan man ſeine curioſitæt aus des ſeel. Hn. D. Olearii diſſ. *de Philoſophia eclectica*, welche ſich zu Ende der *Hiſtor. Phil. Stanleji pag.* 1205. *ſeqq.* befindet, und des Hn. Heumanni *Actis Philoſ. Vol. I. pag.* 330. und *p.* 848. *ſeqq.* vergnügen.

II.

Findt dann in dieſem *Periodo* die Hiſtorie der Philoſophie unter den Römern keine Stelle?

Was man von den älteſten Zeiten der Römer, unter der Regierung des Königs Numæ vorgibt, das iſt in dem erſten Buch berühret worden. Nach der Zeit findet man keine Nachricht mehr, daß das Studium Phi-

Philoſophicum zu Rom wäre in Schwang gekommen. Dann obgleich in dem untern Theil von Italien Pythagoræ Philoſophie ſehr in Aufnahm gekommen, ſo iſt doch nicht wahrſcheinlich, wenigſtens nicht zu erweiſen, daß dieſelbige nach Rom gekommen, und excolirt worden wäre (b). Ja es iſt aus demjenigen, was Cato wider die Geſandſchafft der Athenienſer, welche Carneades, Critolaus und Diogenes verrichtet, im Rath vorgebracht, zu ſchlieſſen, daß ſo wohl vor als nach derſelben Zeit die Römer die Grichiſche Philoſophie als eine ihrem Staat und deſſen Verfaſſung nachtheilige Sache geflohen, und von ihrer Stadt abgehalten haben. Nun hat zwar nach der Zeit einer und der andere von den Römiſchen Patriciis, welche in Grichenland, als ſich die Römiſche Waffen daſelbſt ausgebreitet haben, aufgehalten, Gelegenheit gefunden, mit den Grichiſchen Philoſophis bekannt, und ihrer Lehr-Sätze kundig zu werden (c). Allein zu Rom ſelbſt fande die Philoſophie keine Wohnung und Auffenthalt, biß die Römer über die Grichen völlig Herr worden, und dabey Lucullus, Sylla, Craſſus, Caſſius, Cicero und andere groſſe Männer mehr An-

laß

laß nahmen, neben ihren Aemtern und Staats-Würden auch ſich auf die Grichiſche Philoſophie zu legen: Wie es dann um die Zeiten Ciceronis Mode wurde, die junge Leute nach Athen zu ſenden, um allda die Philoſophie zu lernen (d). Weil aber dieſes den Zeiten der Geburt unſers Heylandes zimlich nahe iſt, ſo wird am beſten gethan ſeyn, wann wir die Abhandlung nicht zerreiſſen, ſondern alles zuſammen biß in die folgende Abtheilung verſpahren (e).

(b) Eben ſo urtheilt auch PAGANIN. GAUDENTIUS *de phil. apud Rom.* wider welches zwar in den *Obſerv. Hal. T. VII. Obſ. 9. §. 5. p. 240. ſeq.* eingewendet wird, es habe keinen Grund, weil Cicero bezeuge, daß die Pythagoriſche Philoſophie in Italien bekannt geweſen ſeye. Allein gleichwie CICERONIS Zeugnis *Tuſc. Qq. l. I.* nur von dem untern Theil Italiens zu verſtehen, oder, wann man es ja auch biß in das Latium erſtrecken wollte, nur von dem Nahmen der Pythagoreer, wie ſeine Worte lauten, gemeint iſt, als welcher wegen der vielen Bürgerlichen Unruhen, welche ihretwegen in Magna Græcia entſtanden, endlich wohl auch hat bekannt werden können, alſo iſt der Beweiß Gaudentii ſo ſchlecht nicht, als er hier angeſehen wird, wann er behauptet, der Kriegeriſche Zuſtand von Rom habe die Philoſophie nicht aufkommen laſſen; Dann wann man die Umſtände des Römiſchen Staats anſiehet, ſo iſt allerdings richtig, daß das Studium philoſophicum von ihnen

ihnen nicht hat excolirt werden können, weil bey denen damahls ruden und rauhen Zeiten (welche man mit den politen und galanten Zeiten Catilinæ, Cæſaris und Ciceronis nicht vergleichen muß) ihre gantze Einrichtung und Unterrichtung der Jugend anderſt beſchaffen geweſen, welches Cato Cenſorius gar wohl geſehen, und deßwegen mit Händen und Füſſen gearbeitet, daß die Grichiſche Philoſophi bald wieder nach Hauſe geſchickt werden möchten, damit die Jugend nicht an ihrer ernſtlichen Diſciplin und Anweiſung möchte gehindert, und davon abgezogen werden, wie an ſeinem Ort erinnert worden. Dann die Art zu philoſophiren, da man in gewiſſen Schulen zuſammen kam, war den Römern viel zu verdächtig, daß ſie die Jugend faul und von ihrer vorigen Art der Erziehung abwendig machen möchte, wie aus dem Römiſchen Decret, welches unter den Burgermeiſtern C. Fannio Strabone, und M. Valerio Meſſala gemacht, und in welchem die Philoſophi aus der Stadt geſchafft werden, zu erſehen, wie es noch bey Gellio *l.* 15. *c.* 11. zu finden iſt. Es kommt hierzu, was wider dieſe Meinung, daß die Pythagoriſche Philoſophie zu Rom einen Eingang gefunden, ſchon Livius *l. I. c.* 18. erinnert: *Ex quibus locis, etſi Pythagoras ejusdem ætatis cum Numa fuiſſet, qua fama in Sabinos, aut quo linguæ commercio quenquam ad cupiditatem diſcendi exciviſſet? quove præſidio unus per tot gentes diſſonas ſermone moribusque perveniſſet?* welches demjenigen um ſo glaublicher vorkommen wird, der den Zuſtand des alten Italiens erwegen und einſehen mag, wie wenig Umgang und Gemeinſchafft dieſe alte Völcker mit ein-

ander gehabt haben, wie aus den erſten Büchern Livii Proben genug gemacht werden können. Es würde auch der fleiſſige Livius, welcher des Pythagoræ an gehörigem Ort erwähnet, ob er gleich ſolchen Umſtand vorbey gehen können, nicht vorbey gelaſſen haben, anzuzeigen, wo dergleichen in Rom üblich worden wäre, und nimmt man daher billig von dem Stillſchweigen der Annalium einen Beweiß, wenigſtens kan die gegenſeitige Meinung nicht erhärtet werden.

(c) Hieher gehört Scipio Africanus, welcher den Panætium gehört hat, wie CICERO *Offic. l. I.* vorgibt.

(d) Wie CICERO ſelbſt zu Athen die Philoſophie erlernet hat. Das nöthige iſt bey der Stoiſchen und Academiſchen Philoſophie ſchon erinnert worden, und wird an ſeinem Ort noch ferner vorkommen.

(e) Dann zu Rom wurde keine neue Secte aufgebracht; ſondern die groſſe Ingenia nahmen entweder die Stoiſche, oder die Epicuriſche, oder die Academiſche Secte an, wenige aber fielen der Peripatetiſchen bey, weil ſelbige in ſchlechtem Flor war, nachdem Ariſtotelis Bücher verlohren gegangen, biß dieſelbige endlich zu Rom wieder hervor gekommen. Demnach ſind bey der Philoſophie oder Römer keine neue Syſtemata zu ſuchen, welche nicht ſchon vorgekommen wären, und es dürfen nur die Fata philoſophiæ und deren Secten zu Rom unterſucht werden, welche dann um der Cæſarum Zeit in den rechten Schwang und Flor gekommen, daher der Connexion wegen alles billig in den folgenden Periodum verſpahret wird.

III. Wi

III.
Wie ſtund es bey den Jüden in dieſem *Periodo* um die Philoſophie?

Was den Zuſtand der Philoſophie unter den Hebräern von Anfang der Welt betrifft, davon iſt in dem erſten Capitul des erſten Buchs ausführlich gehandelt worden. Nach der Babyloniſchen Gefängnis aber hielten ſie ſich nach der Gewohnheit ihres Geſetzes, und gleichwie ihnen alles Heidniſche Weſen verbothen war, alſo ſonderten ſie ſich gäntzlich davon ab. Nachdem aber Alexander M. den Einfall in Aſien gethan, und unter ſein Kriegs-Heer auch Jüden gekommen, ſo geſchahe es, daß einer und der andere mit den Grichen bekannt wurde, und alſo auch Gelegenheit hatte, die Grichiſche Philoſophie zu erlernen. Das geſchahe aber noch mehr, als die Jüden unter den Nachfolgern Alexandri M. in Syrien und Egypten ſich gewaltig unter das Joch bücken mußten, und dieſe Könige die Heidniſche Religion unter dieſem Volck mit Gewalt einzuführen ſuchten. Dann ob ſich gleich die meiſte darwider gewaltig ſperreten, wie die Hiſtorie der Maccabäer ein Zeugnis iſt, ſo lieſſen ſich doch andere dieſe

und jene Meinungen der Grichen gefallen; und ob man gleich nicht erweißlich machen kan, daß unter den Jüden eine Grichiſche Secte wäre recipirt worden, ſo iſt doch allerdings glaublich, daß verſchiedene Lehr-Sätze derſelbigen, zumahl wann ſie mit den Traditionen der Rabbinen eine Verwandtſchafft gehabt, angenommen worden ſeyen, wie aus den Umſtänden der Jüdiſchen Secten erhellen wird. Sonderlich aber mögen diejenige Jüden, welche zu Alexandria gewohnet, Gelegenheit gefunden haben, ſich um die Grichiſche Philoſophie zu bekümmern, wie dann die Alten eines Ariſtobuli gedencken der der Peripatetiſchē Philoſophie angehangen. Gleichwie aber die Jüdiſche Secten (f) und deren Lehr-Sätze, welche dieſen Periodum der Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie meiſtens ausmachen, um unſers Heylandes Zeiten am meiſten florirt haben, alſo thun wir auch am beſten, wir verſpahren es biß in den zweyten Periodum zuſammen, und machen dermahlen dieſem weitläufftigen erſten Haupt-Periodo der Philoſophiſchen Hiſtorie ein

E N D E.

(f) Das Nothwendige iſt indeſſen in dem *Otio Vindelico Mel. I. §. 4. p. 16. ſeqq.* nachzuſehen.

Zuſätze

Einiger Verbeſſerungen
und Erläuterungen,
Sonderlich
zur Erklärung der

Lehr-Sätze
der Alten
gehörig.

Zuſätze und Verbeſſerungen.

Pag. 50. ſetze an ſtatt *III.* V. und an ſtatt V. VI.

P. 63. not. (l) Das Gegentheil hat ſich zwar wider Conringium OLAVS BORRICHIVS Diſſ. *de ortu & progreſſu Chemiæ* darzu thun angelegen ſeyn laſſen, wie er dann ſonderlich *p. 15. ſeqq.* bemühet iſt, aus Manethonis fragmento das Alterthum der Goldmacher-Kunſt und Chemie von Cham her zu beweiſen, und wider die Einwürffe Conringii zu befeſtigen: wer ſich aber das præjudicium antiquitatis nicht einnehmen läßt, und genugſame Beweiſe erfordert, um einer Sache Glauben beyzumeſſen, dem werden Borrichii Gründe wenig Genüge thun, weil die Quellen, aus welchen er dieſelbige hergenommen, zum Theil allzu verdächtig, zum Theil aber zu jung ſind, etwas ſo uraltes zu beweiſen. Dann ob er gleich für Manethonem, Sanchuniatonem und andere hefftig ſtreitet, und deßwegen auch auf VRSINVM, der in ſeinem Buch *de Zoroaſtre, Hermete Triſmegiſto & Sanchuniatone* das præjudicium

cium antiquitatis gar behutſam fahren laſſen, gar übel zu ſprechen iſt, ſo ſind doch die Proben davon nicht allzu glücklich, und Joſephi, Euſebii, und anderer dergleichen Scribenten Auſſagen machen dieſen keinen Glauben, weil ſie zu weit von dem Alter der Barbariſchen Philoſophie entfernet ſind, und ſonſt überzeugt werden können, daß ſie aus allzu groſſer Hochachtung gegen das Alterthum ſich was haben aufbinden laſſen, daß ſeinen Geburths-Brief nicht richtig aufweiſen kan. Daher auch, was er von der Cultur der Chemie unter Chams Nachkommen *p. 26. ſeqq.* anführt, eben ſo wenig Glauben verdienet, als welches alles auf elenden derivationibus, und zu jungen Zeugniſſen, Clementis, Syncelli, Pſelli und dergleichen beruhet. Welches hier anzumercken nöthig iſt, weil dieſer ſonſt gelehrte Mann den falſchen Begriff von der Philoſophie der Barbariſchen Völcker bey denjenigen, welche nicht alles auf die Logicaliſche Gold-Wage legen, zu beſtärcken durch dieſe Diſſertation vermögend iſt.

P. 65. Den Abraham macht auch zu einem vollkommenen Aſtronomo, Aſtrologo und Mago, und zu einem Lehrmeiſter der

Egypter in dieſen Künſten Isaac. Peyrerius in ſeinem wunderſamen *Syſtemate Theologico ex Præadamitarum hypotheſi l. III. c. 8. p.* 161. und bedient ſich dabey dieſes Beweiſes dahin, weil damahls ſchon dieſe Wiſſenſchafften in ſolchem blühenden Zuſtand geweſen, die Zeit aber von Adam biß auf Abraham nicht hinreichend genug, daß ſie in ſolchen Stand geſetzet werden können, ſo müſſen wohl dieſelbige vor Adam ſchon excolirt worden ſeyn. Allein gleichwie man den Vorſatz ſeines Schluſſes allerdings gelten laſſen muß, und er einen tüchtigen Beweiß wider die vorgebliche Aſtronomiſche Wiſſenſchafft des grauen Alterthums abgibt, weil allerdings viel eine längere Zeit, gröſſere Application und mehrere Erfindung darzu erfordert wird, als man von denſelbigen Zeiten glauben kan, alſo wirfft er dadurch ſein eigenes Syſtema über einē Hauffen, indem die ruditas diſciplinarum & partium eruditionis, welche zu ſelbiger Zeit ſich gefunden, genugſam anzeigt, daß die Erſchaffung der Welt und des Menſchlichen Geſchlechts nicht älter ſeye, als es uns Moſes beſchreibt. Es hätte alſo der mit dem præjudicio antiquitatis ſo ſehr eingenommene,

Christ.

Christ. Kortholt. in ſeinem tr. *de origine, progreſſu & antiquitate philoſophiæ barbaricæ §. 7. p. 11. ſeqq.* nicht nöthig gehabt, dieſen von Peyrerio zwar wohl ausgeſonnenen, aber übel angebrachten Beweiß zu ſchwächen, wie er §. 8. *p.* 13. gethan hat, da er doch ſelbſt aus Salmasio *de ann. climacter.* eine merckwürdige Stelle anführt, wo dieſer groſſe Mann aus Beroſo erwieſen, wie elend zu Beroſi Zeiten, welche doch ſchon ſehr weit von Abrahams Zeiten entfernet ſind, das Studium Aſtronomicum unter den Chaldäern beſchaffen geweſen. Welches dann bey der not. (o) p. 65. ebenfalls als ein neuer Einwurff wider Beroſi Zeugniß von Abrahams Sideraliſcher Wiſſenſchafft zu mercken iſt.

P. 76. 78. not. (ee) Wann man die Exod. XXXII. 20. und Deut. IX. 21. vorkommende Worte ohne Vorurtheil und vorgefaßte Meinung anſiehet, ſo ſagen ſie mehr nicht als ſo viel, Moſes habe das güldene Kalb genommen, und durchs Feuer geſchmeltzet, (dann das Wort שרף heiſſet auch etwas ſo ſchmeltzen, daß es vom Feuer flüſſig und glüend wird, nachdem es nemlich bey einem Subjecto ſtehet) ſo dann habe er es ſo

lange ſtoſſen, oder vielmehr ſchlagen und dünne machen laſſen (wie dann die Goldbleche durch eigene darzu gemachte Mühlen gantz dünne gezogen werden, und auch das hier gebrauchte Wort טחן von Mühlen gebraucht wird;) biß es דק, das iſt auf das allerdünneſte worden, und man es in Pulver zerreiben, oder ſonſt auf das Waſſer ſtreuen können. Es hat nach dieſer der Sache und dem Text gantz gemäſſen Erklärung Moſes alſo mehr nicht gethan, als was unſere Goldſchlager thun, welche das Gold erſtlich in Bleche, oder kleine Pläntſchlein und Zäuhnlein ſchmeltzen, ſo dann breit ſchlagen, und endlich in ihre Formen legen, da ſie es endlich gantz dünn ſchlagen, und ſo dünn machen, daß es nicht nur auf dem Waſſer ſchwimmen, ſondern auch gar leicht in kleine Theil'gen zerrieben werden kan, welche ohne Philoſophiſche Calcination auf dem Waſſer ſchwimmen können. Doch es braucht auch nicht einmahl dieſer Erklärung, und man kan endlich Borrichio, welcher ſich *de Orig. Chem. p.* 47. gar breit hier mit macht, und andern wohl zugeben, daß Moſes den Gold-Klumpen in Pulver geſtoſſen, und daſſelbige ins Waſſer geworffen

ſen habe, wann man nur merckt, daß die Worte: וישק & potavit filios Iſraël, mehr nicht ſagen wollen, als daß Moſes dieſes verbrannte Sünden-Kalb, und daraus entſtandene Pulver, in dasjenige Waſſer geworffen, woraus die Kinder Iſrael ihren ordentlichen Tranck genommen haben, um ſie, ſo offt ſie ihren Durſt löſchen wollten, ihrer Sünde durch Erblickung des auf dem Grund liegenden Gold-Pulvers zu erinnern. Das er das Pulver ihnen habe zu trincken gegeben, ſtehet nirgends, wann es auch auf dem Waſſer geſchwommen wäre, welcher Umſtand gratis ex hypotheſi in den Text hineingeſchoben wird; ſo würde ein neues Wunder erfordert worden ſeyn, daß dieſes ſchwimmende Gold-Pulver mit dem Bach, aus welchem die Kinder Iſrael getruncken haben, nicht fort geſchwommen, ſondern unbeweglich ſtehen geblieben, biß es die Kinder Iſrael getruncken haben, anderer Ungereimtheiten zu geſchweigen. In der andern Stelle Deut. IX. 21. ſagt auch Moſes nicht mehr, als er habe das Gold-Pulver in den Bach, der vom Berg herab läufft (und von welchem die Iſraeliten ihren Tranck genommen, wie aus der erſten Stel-

le erhellet) geworffen, welches dieſe letztere Erklärung genugſam bekräfftiget.

P. 78. n. 7. Dahin gehöret Conradi Aslachi *Ethica Moſis*, welche mit ſeiner *Phyſica Moſis Han.* 1613. 8. heraus gekommen, wovon der Herr Stolle **Einleit. zur Hiſtorie der Gelahr.** *P. III. c.* 1. §. 9. *p.* 574. der vermehrten Edition, nachzuſehen.

P. 84. n. 2. Hieher gehört Josephi Hall **Regier-Haushaltungs- und Sitten-Kunſt** *Salomonis*. Man hat alſo ehender von einer Theologia als philoſophia morali Salomonis zu reden. conf. S. Rev. Reimmann. **Hiſt. der** *Theologie* **der Jüden.** *c. X.* §. 4. *p.* 181.

P. 88. 89. not. (pp) Wider obgedachte Obſervation, welche den Herrn Jac. Frid. Reimmann zum Verfaſſer hat, hat den Salomon auch von der Beſchuldigung des Scepticiſmi zu befreyen geſucht Reinh. Henr. Rollius in *Salomone non Sceptico, Roſt.* 1710. 4. und der Hr. Arnold. Weſenfeld. *Tom. I. Exercit. ſubſeciſ. Sect.* 1. 2. *Tom. II. Sect.* 2. wo er ſowohl von der wahren und ächten, und von der falſchen und unächten Zweifelung gehandelt, und ſie von einander unterſchieden, als auch Salomonem vom Scepticiſmo losgeſprochen hat. Man kan auch hievon nachſehen, was der fürtreffliche Hr. Fabricius zu dem *Cod. Pſeudepigr. V.* T. T. I. *p.* 1059. *ſeqq.* und dem *Syllabo Script. de V.* R. C. *c. XXIII. p.* 483. angemerckt hat.

P. 93. Der Herr Reimmann *l. c.* §. 3. *p.* 332. macht auch den Hiob zu einem Sceptico, weil er

c. XXVIII.

c. XXVIII. 12. 13. geſagt: **Wo will man Weißheit finden, und wo iſt die Stätte des Verſtandes?** niemand weis **wo ſie lieget, und wird nicht funden im Lande der Lebendigen.** Allein, wann man nur ein wenig mit Bedacht dieſes Capitul durchlieſet, ſo wird man alsbald ſehen, daß Hiob nicht von aller Wiſſenſchafft und Weißheit überhaupt, ſondern nur von der Weißheit des Schöpfers, welche er in der erſtaunlichen Schöpfung und Bildung aller Creaturen erwieſen, rede, derengleichen allerdings unter den Menſchen und allen Creaturen nicht, ſondern allein bey GOtt dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge zu finden iſt, vid. 23. *ſeqq.* Es hat auch auf dieſen Einwurff geantwortet Jo. Georg. Paschius Intr. *in rem liter. mor. vet. c. VI.* §. 3. *p.* 704. *ſeq.*

P. 112. not. (pp) Was von Proclo hier gedacht worden, das gilt auch von Jamblicho, wie *p.* 178. angemerckt worden, und ſchon der Herr Heumann. *Act. Phil. Vol. II. p.* 698. erinnert hat. Dem aber iſt in der Thomaſiſchen Bibliotheck *Vol. I. p.* 422. *ſeqq.* dieſer Einwurff gemacht worden, daß ja die Pythagoriſche und Platoniſche Lehren aus Egypten ſich herſchreiben, auch niemand von den Alten dieſen jüngern Platonicis ſolchen Betrug aufgebürdet habe, ob ſie gleich denſelbigen beſſer wiſſen können als wir, weil ſie dem Alter nach näher dabey geweſen. Nun

kan zwar nicht geläugnet werden, daß ſo wohl Pythagoras als Plato in Egypten, der erſtere auch vieler Vorgeben nach in Orient geweſen, und ſich die Lehr-Sätze der Prieſter und Gelehrten bekannt gemacht habe. Allein hieraus folgt noch nicht, daß deßwegen alle ihre Lehr-Sätze von denſelbigen hergenomen ſeyen, dann ſonſt müßten auch anderer Philoſophorum, welche in Egypten und in Orient geweſen, ihre Syſtemata von dieſen Leuten her ſeyn, und folglich auch den Pythagoriſchen und Platoniſchen Lehren gleich ſehen, welches doch juſt das Gegentheil iſt, wie wir an Democrito, der ſo lange Zeit in Orient und Egypten zugebracht, ein augenſcheinliches Exempel ſehen. Hernach ſo ſind die Lehren Pythagoræ und Platonis ſo beſchaffen, daß der letztere ſeine Weißheit nicht von den Egyptern, ſondern den Pythagoreern, Heracliteern und andern erſchnappet, wie an ſeinem Ort ausführlich gezeiget worden, des erſten gantze Art der Philoſophie aber ſihet zwar der äuſſerlichen Geſtalt nach der Orientaliſchen ähnlich, die Lehr-Sätze aber ſelbſt und ihr Zuſammenhang ſind ſo gekünſtelt, und ſchmecken ſo ſehr nach ſeiner eigenen Erfindung, daß, wer ein wenig die rich-

richtige Nachrichten von der Orientaliſchen Philoſophie durchgeſehen, am Geſchmack gleich den Unterſcheid empfinden muß. Dann es finden ſich unter Pythagoræ, und denen von ihm entlehnten Sätzen Platonis ſolche Dinge, welche nur gar zu deutlich ihr Alter verrathen, wie dann auch die von ihnen gebrauchte Art darüber zu raiſonniren, von der Philoſophia traditiva der Barbarn Himmel-weit abſtehet. Hierzu kommt aber ferner, daß die jüngere Platonici, dergleichen Porphyrius, Jamblichus, Proclus und andere waren, in ihre ſchöne Philoſophie ſolche Dinge eingemiſchet, wofür man nicht einmal die Gewähr leiſten kan, daß ſie jemals Pythagoræ und Platoni in Sinn gekommen ſind. Ein offenbares Exempel kan ſeyn, daß dieſe Leute einen Ausfluß aller auch materiellen Dingen aus GOtt behaupten, und ſelbſt die Materie aus GOtt herleiten, da doch Pythagoras und Plato Patronen von dem Syſtemate dualiſtico geweſen ſind, wie wir an ſeinem Ort gezeiget haben. Ein anderes nicht weniger merckwürdiges Exempel iſt in dem *Otio Vindel. Mel. III. pag. 42. ſqq.* gezeiget worden. Da nun dieſe jüngere Platonici ihren Stamm-

Vätern

Vätern fremde Eyer ins Neſt zu legen ſich nicht geſcheuet, wie ſie dann auch deswegen den Schein einer Philoſophiæ Eclecticæ haben wollen, und ſich kein Bedencken gemacht zu rühmen, daß ſie ihre Weißheit aus den Quellen des grauen Alterthums und der Philoſophia Barbarica herhaben, wie an ſeinem Ort gezeigt werden ſoll, und indeſſen aus PORPHYRII Leben Plotini genugſam erſehen werden kan, ſo darf man es niemand vor übel halten, daß man ſie wegen der noch ältern Barbariſchen Völcker in gleichem Verdacht hält. Sonderlich hat Jamblichus durch ſein ungeſchicktes und ungereimtes Leben des Pythagoræ, und die darinnen ſo offt begangene handgreiffliche Betrügereyen allerdings verdienet, daß man ihn unter die Impoſtores Philoſophicos rechnet, und ſchlieſſet man mit Recht, da er es ohne Bedencken bey Pythagoræ Perſon gethan, daß er es bey ſeinen Lehren nicht werde unterlaſſen haben. Wenigſtens wird einem von dem præjudicio antiquitatis nicht eingenommenen Leſer bey Durchblätterung dieſes Lebens Pythagoræ alsbald beyfallen, daß ſein Abſehen nichts anders geweſen, als das Anſehen der

zim-

zimlich zerfallenen Heidniſchen Religion zu befeſtigen, wie an ſeinem Ort ausführlich gezeiget worden. Daß aber die erſte Chriſten den Philoſophis, wider welche ſie diſputirten, vorgeworffen, daß ſie ungewiſſe und betrügliche Documenta gebraucht, und falſche Lehren ſupponirt, wann ſie wider die Chriſtliche Religion die barbariſche Völcker angeführt, iſt denen jenigen nicht unbekannt, welche die apologias veterum Chriſtianorum adverſus gentilium Philoſophorum calumnias geleſen haben, und kan man hievon ein ſchönes Exempel bey ORIGENE *contra Celſ. l. I. p.* 13. 14. der Höſcheliſchen Edition finden. Was demnach allen vorgeworffen worden, gilt auch Jamblicho, Proclo und andern Platonicis um ſo mehr, um ſo mehr der Augenſchein ihrer Schrifften davon zeuget, welches hier annoch zu erinnern nöthig geweſen, nachdem der jüngern Platonicorum Zeugniſſe von den uralten Zeiten mehrmalen in dieſen Hiſtoriſch-Philoſophiſchen Fragen für ungültig erkannt worden, damit nicht einige an gedachter Anmerckung ſich ſtoſſen möchten. Die Sache ſelbſt bekommt aus ſorgfältiger Gegeneinanderhaltung der Orientaliſchen, Pythagoriſchen

ſchen und Platoniſchen Philoſophie ein ziem-
liches Licht, und was in dem zweyten Pe-
riodo von den Platonicis nach Chriſti Ge-
burt, und ihrer Liebe zur Theurgia, ſo ſie
den Wunderwercken der Chriſtlichen Reli-
gion zum Tort und Abbruch bezeuget, wird
angeführt werden, wird dieſes alles noch
mehr beſtärcken. Man kan indeſſen des für-
trefflichen Herrn Abbt Mosheim diſſ. *de
turbata per recentiores Platonicos Eccleſia* mit
vielem Nutzen hievon nachleſen.

Pag. 113. Wann man die principia
Pythagorica, ſo wie ſie in dem dreyzehen-
den Capitul ausführlich betrachtet worden,
mit dieſen Lehr-Sätzen, welche den Chal-
däern beygemeſſen werden, und ihrem für-
nehmſten Grund, den ſie in denen oracu-
lis Zoroaſtreis haben, vergleicht, ſo ſihet
man augenſcheinlich, daß die Redens-
Arten und der Vortrag aus der Schola
Italica entſproſſen ſeye. Dann Pythagoras
war der erſte, der unter dem verblümten
Vortrag der Zahlen die principia prima
phyſiologica vorgeſtellet, und von der Ein-
heit, Zweyheit, Dreyheit, ꝛc. geredet hat.
Man muß ſich demnach nicht einbilden, als
wann dieſe Ausdrückungen und dieſe Lehr-

Art und modus philoſophandi von den Chaldäern ſelbſt herkommen, wie Diodorus Eretrienſis und Ariſtoxenus bey dem Pseudo-Orig. *Philoſoph.* c. *II.* *p.* 39. vorzugeben ſcheinen; dann die Redens-Arten ſind augenſcheinlich in der Grichiſchen Schule des Pythagoræ ausgebrütet worden. Nur iſt die Frage, ob auch die Sache ſelbſt unter anderm Nahmen bey den Chaldäern üblich und bekannt geweſen, und man alſo die oracula Zoroaſtrea für ächte Nachrichten von der Chaldäer Meinungen und Philoſophie zu halten habe? Allein hier iſt eben der Knoten, indem man von der alten Chaldäer Meinung ſo wenig ſichere und hinlängliche Nachricht hat, daß es unmöglich fällt, dieſe oracula Zoroaſtris daraus als eine richtige Geburt der Chaldäiſchen Philoſophie zu legitimiren. So viel iſt wohl allerdings gläublich, daß die Chaldäer, wie die Perſer, zweyerley principia angenommen, das Licht und die Finſternis; dann das war eine hypotheſis, welche den gantzen Orient eingenommen hatte. Ob aber die Chaldäiſche beyde Secten zu Orchoe und Borſippe dieſes doppelte principium angezeiget, das kommt auf eine bloſſe Etymolo-

molo-

mologiſche Muthmaſſung an, welche man bey dem Herrn J. C. Wolf. *de Manich. ante Manich. ſ. II. §. 7. pag.* 47. finden kan, welche aber weiter nichts beweiſt. Wann man aber gleich zugibt, daß die Chaldäer, wie die Perſer, ein principium lucis zugeſtanden, und Oromasdes, oder ſonſt auf andere Art genennet haben, ſo hilfft doch dieſes zur legitimation der oraculorum Zoroaſtreorum wenig, weil dieſelbige von dem principio dualiſtico abgehen; dann die Dyas und Trias in den oraculis gehet gar nicht auf die Materie, und die daraus entſtandene Dinge, wie das zweyte principium independens der Dualiſten, ſondern auf die entia ſpiritualia, welche ex primo ente entſproſſen ſind, wie bey dem Syſtemate Pythagorico mehr als einmal erinnert worden, und kan alſo durch dieſe Monas und Dyas unmöglich dasjenige verſtanden werden, was die alte Orientaliſche Völcker durch ihr Licht und Finſternis verſtanden haben. Woraus dann folgt, daß entweder dieſe oracula die hypotheſin Chaldæorum gantz irrig und falſch vorgetragen haben, oder gar nicht derſelbigen Meinung enthalten. Es iſt auch das übrige

allzu künſtlich, und zu Grillen-mäſſig, ſchmäckt auch nach der Erfindung der Pythagoriſchen und Platoniſchen Schule zumahl jüngerer Zeiten allzu ſehr, als daß man es für eine ächte Geburt des eisgrauen Alterthums halten ſolte, wo ihre hypotheſes gar ſimpel waren, welche erſt nach der Hand durch ſo viele neue Erfindungen nach der Mode des Seculi ausgeputzt worden.

Pag. 115. n. 4. JAMBLICHUS *de myſter. Ægypt. ſect. III. c.* 31. trägt den Unterſchied der guten und böſen Geiſter von, und behauptet, er habe ihn vor den Propheten oder Philoſophis der Chaldäer gehöret, welche ſich inſonderheit auf die Theurgiam legten. Die Sache kommt, ſeiner Auſſage nach, darauf an, daß dieſe böſe Geiſter oder Dæmones ihrer Befleckung wegen von der Gemeinſchafft der reinen Geiſter abgehalten werden, daher ſie dann nur mit unreinen Creaturen, und mit Laſtern befleckten Gemüthern zu thun haben, und ſelbige zur Geilheit, Unreinigkeit und Boßheit reitzen: dahingegen ſie vor den wahren Dienern GOttes flihen, und denſelbigen keine Hindernis bringen können; weswegen dann auch die Weiſſagungs-Kunſt unmöglich von

den

den böſen Geiſtern herkommen könne. Eben dergleichen hat Pſellus *de Dæmonum operationibus*, und andere Platonici ſeiner Zeiten, welche dieſen Unterſchied unter den guten und böſen Geiſtern und ihren Würckungen für eine ächte Lehre der Chaldäer und Egypter ausgegeben haben; man kan damit vergleichen, was Origen. *contra Celſ. l. I. pag.* 46. der Höſcheliſchen Edition von dem Umgang der unreinen Geiſter mit den Zauberern nach der Meinung der Chaldäer vorbringt, und Th. Gale *ad l. c.* Jamblichi angemerckt hat, ingleichem was Proclus in *Alcib.* Arnobius *adv. Gent. l. IV. c.* 10. *pag. m.* 133. und andere von dieſen Antitheis, welche ſich in den Beſchwöhrungen an ſtatt der guten Geiſter ſehen laſſen, anführen. Aus welchem nun zwar erhellet, daß dieſes in denen nach Chriſti Geburt folgenden Seculis einhellig für eine Chaldäiſche Lehre ausgegeben worden, nur iſt die Frage, ob dieſes nicht mit unter die Suppoſitiones der damaligen Philoſophorum gehöre, welche, da ſie von der Würckung der böſen Geiſter und der Gewalt, welche unſer JEſus in dem Jüdiſchen Lande, und ſeine Apoſtel auch anderswo über ſie aus-

ausgeübet, gehöret haben, ſich die Kunſt zugeſchrieben, mit guten Geiſtern umgehen, die böſe vertreiben, und eben ſolche Wunder verrichten zu können. Wer die Umſtände ſelbiger Zeiten erwegt, dem wird dieſes nicht unwahrſcheinlich vorkommen, zumal da die Lehre von denen von dem Göttlichen Weſen abgeſonderten, und ihrer Eigenſchafft und Würckung nach böſen Geiſtern eine Lehre iſt, welche die Vernunfft nicht einſehen kan, und folglich aus einer beſondern Offenbarung herkommen muß, welche zu den Zeiten der älteſten Chaldäer ſo bekannt noch nicht geweſen, als dieſe Leute vorgeben. Dann ob man gleich leichtlich und zwar nicht ohne Grund ſagen kan, daß die Hiſtorie von der Verführung der erſten Menſchen durch den Teufel durch eine mündliche Tradition auf andere Völcker gekommen ſeye, ſo findet man doch ſelbſt in der Hiſtorie des Volcks GOttes wenig Nachricht von dem Unterſchied der guten und böſen Geiſter, und der Götzen-Dienſt der Chaldäer, Perſer, Araber, Egypter, und anderer Völcker, welcher ſich auf die Würckungen der beſondern Intelligentien und Geiſter gründet, hatte nicht ſo wohl den Unterſchied unter guten und böſen

Gei-

Geiſtern, als vielmehr die aus GOtt ausfließende Welt-Seele, und deren göttliche und geiſtliche Theil'gen in der Materie, welche ſie in ihren Würckungen nach ihrer Beſchaffenheit, ſo zu reden, modificirt, zum Grund. Es iſt auch keine einige Verrichtung und Würckung, welche die Philoſophi nach Chriſti Geburt den böſen Geiſtern zugeſchrieben, ſo beſchaffen, daß ſie nicht ſolte nach der uralten Lehre dieſer barbariſchen Völcker den Geiſtern überhaupt, die aber durch die Materie, in welcher ſie gehindert werden, zugeſchrieben werden. Aus welchem allem dann ein zimlich wahrſcheinlicher Schluß gemacht wird, daß die Lehre von den böſen Geiſtern, Würckungen, und der daher entſtandenen Theurgie, ſo, wie ſie die Platonici, welche aus Plotini Schule gekommen, vorgetragen, erſt nach Chriſti Geburt unter den Heidniſchen Philoſophis auf ſolche Art in Schwang gekommen, ob gleich ſchon den Egyptern und andern der Unterſchied zwiſchen guten und böſen Geiſtern bekannt geweſen, welcher aber erſt jüngerer Zeiten in einen ſolchen Model gegoſſen worden. Und iſt ſonderlich wahrſcheinlich, weil Ammonius Saccas ein Chriſt geweſen,

ſen, von welchem Plotinus das meiſte erlernet, und auch andere mit ſeinem Kalb gepflüget, daß aus der Chriſtlichen Religion verſchiedene wichtige Sätze in die Philoſophiam Platonicam gefloſſen, und ſolches auch in der Lehre de dæmonibus geſchehen, von dieſen Heidniſchen Philoſophis aber ſodann übel und zur Beſtreitung der Chriſtlichen Religion angewendet worden ſey.

Pag. 116. n. 5. Von den horoſcopis und denen darzu gehörigen Decanis, deren auch unter der Philoſophie der Egypter *l. I. c.* 8. *Q.* 99. *p.* 181. gedacht wird, haben die Platonici juniores ebenfalls viel Zeugs geſchrieben, wovon ungewiß iſt, ob auch dieſe alte Völcker daran gedacht haben. Man kan hievon JAMBLICHUM *l. c. ſect. VIII. c.* 4. *pag.* 160. und diejenige nachſehen, welche GALE *ad h. l.* angeführt hat: Unter den Neuern SALMASIUM *de anno Climacterico*, KIRCHERUM in *Oedip. Ægypt. Tom. II. p. II.* und andere mehr, welche von der Aſtrologia der Alten gehandelt haben. Von der Natur und Abtheilung der Aſtrologiæ apoteleſmaticæ der Alten aber kan G. J. VOSSIUS *de Scient. Math. c. XXXVII. pag.* 203 *ſeqq.* nachgeſchlagen werden.

Pag. 116. n. 1. ſeq. Von den Teraphin und Teliſmat oder Talisman können nachgeſehen werden URSIN. *de Zoroaſtr. Ex. II. ſect.* 6. *pag.* 125. und CHR. ARNOLDUS in *Spicil. pag.* 55. *ſeqq.* wo er Auctores nach der Menge anführt, welche

dergleichen imagines erläutert haben. Daß Gaf-FARELLVS in ſeinen *curioſitatibus inauditis* die Kunſt ſolche Bildergen zu machen vertheidiget, iſt bekannt.

Pag. 128. n. 2. THOM. HYDE führt in ſeinem Buch *de relig. veter. Perſarum c. IX. pag.* 163. ein Stück aus einer Schrifft eines Perſianiſchen Scribenten an, mit Nahmen IBN SHANA *de primis & poſtremis*, wo berichtet wird, die Gelehrte unter den Perſern heiſſen Keiomarſii, dieſe lehren, daß ein ewiger GOtt ſeye, welchen ſie Vezdor nennen, und ein anderer Gott, der aus der Finſternis entſtanden, welchen ſie Ahrenam benennen; ſie machen auch ſehr viel aus dem Licht, verehren das Feur, und flihen die Finſternis, und das thaten ſie, biß Zerdusht gekommen, und ſich für einen Propheten ausgegeben. Aus dieſen Worten muthmaßt der berühmte Herr JO. CHR. WOLF. *de Manich. ante Manich. ſect. II.* §. 1. *pag.* 52. daß die Perſer vor Zoroaſtre das principium mali für erſchaffen gehalten, und erſt dieſer Lügen-Prophet dieſes doppelte principium einander entgegen geſetzt. Nun läßt ſich zwar von ſo eiß-grauem Alterthum und ſehr entlegenen Zeiten

ten wegen Mangel der gehörigen Nach-richten nichts zuverläſſiges ſagen; indeſſen, wann man doch einigen wahrſcheinlichen Muthmaſſungen Gehör geben mag, ſo iſt allerdings zu vermuthen, daß die tradition von dem Fall der erſten Menſchen, und ihrer Verführung vom Teufel, und die darauf von GOtt verſprochene Erlöſung der Men-ſchen von der Gewalt des Satans durch ſeinen Sohn unter die Völcker gekommen, hernach aber verderbt worden ſeye, und zu dieſer ſchädlichen hypotheſi Gelegenheit ge-geben habe. Dann daß auch die älteſte Völ-cker auſſer den guten Geiſtern auch böſe er-kannt, deren Natur iſt, den Menſchen zu widerſtreben, und welchen die gute Geiſter widerſtehen, wann man gleich behauptet, daß die Theurgia der jüngern Heidniſchen Platonicorum, und die darauf gegründete Lehre von den Würckungen der guten und böſen Geiſtern ihre eigene Erfindung ſey, lieſſe ſich leichtlich erweiſen, wann es hier unſerer Abſicht gemäß wäre; nun aber ha-ben ſie dieſen Unterſchied nicht aus dem Licht der Vernunfft, auch nicht einmal aus der Erfahrung hinlänglich wiſſen können, und müſſen ſie alſo ſolche Nachricht aus einer

tradition gehabt haben, welches nicht nur dem genio der älteſten Zeiten gemäß iſt, ſondern auch allerdings zu vermuthen, daß die erſte Menſchen die Hiſtorie von ihrem Fall auf die Nachkommen werden gebracht, und ſie vor den Tücken der böſen Geiſter werden gewarnet haben. Man beſehe, was Tob. Pfannervs Syſtem. Theol. gentil. purior. c. VI. §. 5. ſeqq. p. 175. ſeqq. von der Heidniſchen Lehre von den böſen Geiſtern beybringt, und P. D. Hvetivs Alnet. Quæſt. l. II. c. 4. p. m. 103. ſeqq. angeführt hat. Demnach nun war es allerdings unter dieſen Völckern bekannt, daß ein Geiſt von groſſem Anſehen von GOtt abgefallen, und die Urſache des böſen unter den Menſchen worden, daher mag es auch kommen, daß die Perſer ſtatuirt, Oromasdes werde Arimanium endlich zernichten, und ein glückſeeligeres Leben alsdann entſtehen. Nachdem aber ſolche ingenia darzu gekommen, welche angefangen eigene rationes von den traditionibus der Alten zu erdencken, ſelbige aber gefunden, daß ein böſer Effect von einer guten causa nicht herkommen könne, folglich dieſer böſe Geiſt kein Werck des guten GOttes ſeyn könne, ſo

ſo ſind ſie darauf gefallen, er müſſe für ſich ſelbſt jeder Zeit geweſen, und ſeiner Exiſtenz nach von Ewigkeit dem andern principio zuwider geweſen ſeyn. Und weil dieſe Leute noch über das ſahen, daß die Materie einer gantz widrigen Natur ſeye, als ein Geiſt, und zu aller eigenen Bewegung ungeſchickt, ſo verfielen ſie darauf, daß ſie die Materie zu dem andern independenten principio machten, ob ſie gleich dabey die Ungereimtheit nicht einſahen, daß ſie ſo wohl die Natur eines principii independentis, als auch das Weſen der Materie (welche, weil ſie pur leidenhafft und ohne Vermögen zu einer Verrichtung iſt, unmöglich ein principium efficiens & cauſale abgeben kan) dadurch umgekehret. Und ſo mag der Manichæismus ante Manichæos vermuthlich (dann für mehr als eine Muthmaſſung kan man es nicht ausgeben) entſtanden ſeyn. Hieraus läßt ſich nun einiger Maſſen ausmachen, in wie weit man die Perſer von dem Irrthum eines doppelten Principii befreyen könne oder nicht, wovon das erſtere Hyde l. c. das andere Bayle *Dict. Tom. IV.* art. *Zoroaſtre* not. *F. pag.* 558. *ſeqq.* behauptet, wo er auch die fürnehmſte Paſſagen aus

Hyde anführet, welche die Lehre der Perſer von dem guten und böſen principio erläutern. Man kan nemlich unter den älteſten und den nachfolgenden Zeiten unterſcheiden, da jene nicht ſo wohl als dieſe auf den Irrthum eines independenten doppelten principii gefallen ſind. Daß aber Zoroaſtris Lehre nicht wohl könne auf ſolche Art entſchuldiget werden, als wann das Böſe nach Zoroaſtris Lehre aus der Vermiſchung des Lichts und der Finſternis hergekommen wäre, wie es ein anderer Arabiſcher Scribent Shahristani bey Hyde *l. c. pag.* 299. erkläret, iſt, anderer von Bayle angemerckter Umſtände zu geſchweigen, daher zu erſehen, weil die Finſternis nothwendig hat vorher exiſtiren müſſen, wann ſie GOtt mit dem Licht hat vermiſchen ſollen: und widerſpricht ſich dieſer ohne dem in ſeinen Begriffen ſehr confuſe Scribente darinnen augenſcheinlich, daß er vorgibt, die Finſternis ſeye als eine conſequens des Lichts, als des originalis entſtanden, da er doch vorher geſagt, es habe GOtt Licht und Finſternis mit einander vermiſcht, damit die Welt hervor kommen könne, und ſeye erſt ſo dann das Licht Herr worden, und habe ſich von

der Finſternis abgeſondert. Doch man darf ſolche wunderliche Gedancken ſolchen Leuten, die ihren Verſtand nicht aufgeräumt haben, eben nicht vor übel haben, aber ſich doch dabey hüten, daß man ſolche Erklärungen dieſer von Zoroaſtris Zeiten weit entferneten Leuten nicht für ächt halte, zumal wahrſcheinlich iſt, daß dieſe Erklärung bloß deswegen erdacht worden, damit dieſe abſurde hypotheſis de duplici principio nicht ſo grell und verhaßt heraus kommen möchte. So viel iſt richtig, und geſtehet HYDE *l. c. pag.* 163. ſelbſt, daß es in Perſien Dualiſten genug gebe, conf. GUNDLING. *Hiſtor. Phil. Mor. c. III. pag.* 23.

Ibid. Ob die Perſer durch Mithram die Sonne verſtanden, und dieſelbige angebetet, folglich für Abgötter zu halten ſeyen, hat vorgedachter HYDE zu fragen Gelegenheit gegeben, als welcher ſie davon loszuſprechen und zu behaupten geſucht hat, ſie hätten zwar dem Feur, ſonderlich der Sonnen auf Orientaliſche Weiſe mit Niederfallen Ehre erwieſen, das ſeye aber keine göttliche, ſondern nur eine menſchliche und bürgerliche Verehrung geweſen, *Hiſt. vet. Perſ. c. I. pag.* 5. *ſeqq.* Wie er dann auch behauptet, Zoroaſter,

der in der Erkäntnis des einigen wahren GOttes erzogen worden, habe durch Mithram nur eine Eigenſchafft GOttes anzeigen, und ihn unter einem andern ſymbolo vorſtellen wollen, und deswegen habe er den Cultum Mithriacum in einer Höle nicht zum Anbeten, ſondern zur Vorſtellung des in der Welt und ihrer Beſchaffenheit und Einrichtung waltenden Gottes auf eine Philoſophiſche und Mathematiſche Weiſe angeordnet. conf. *l. c. c.* 4. *pag.* 118. Er berufft ſich auf PORPHYRII Zeugnis *de antro Nympharum*, welcher in verſchiedenen Stellen dieſer Mithræ Perſarum gedacht hat, wie er dann *pag.* 108. *ſeq.* Edit. Rom. aus Eubulo anmerckt, Zoroaſter habe zu erſt in einem Perſiſchen Gebürge eine anmuthige, mit Blumen-Gebüſchen und lebendigen Quellen verſehene Höle zu Ehre des Schöpfers und Vaters aller Dinge, der Mithræ, gewidmet, ſo daß ſolche Höle die Geſtalt der von Mithra erſchaffenen Welt vorgeſtellet, in der Höle ſelbſt aber ſeyen gewiſſe Abſätze geweſen, worinnen die elementa und climata der Welt durch gewiſſe Symboliſche Vorſtellungen abgebildet worden / und daher ſeye ſodann die Gewohn-

wohnheit gekommen, in den Hölen den Gottes-Dienſt geheimer Weiſe zu halten, wie er auch *l. c. pag.* 120. erinnert. Nun läßt ſich dieſes zwar gar wohl hören, wie dann BAYLE *l. c.* not. G. *pag.* 569. *ſeq.* nicht ungeneigt ſich bezeugt, dieſer Vorſtellung Glauben zu geben. Allein es finden ſich noch ein paar wichtige Schwierigkeiten, welche den Beyfall bey vorſichtigen Leuten billig zurücke halten. Dann erſtlich ſo iſt das von der Perſon Zoroaſtris hergenommene argumentum noch gar was ungewiſſes, und iſt noch nicht einmal wahrſcheinlich bewieſen, daß Zoroaſter bey den Ebräern in der Erkäntnis des wahren GOttes erzogen worden, und iſt alſo dieſes ein Beweiß, der nichts gilt, weil incertum per æque incertum bewieſen wird. Hernach, was Porphyrii Zeugnis anlangt, ſo iſt zwar richtig, daß die Perſer Mithram für den Conditorem omnium rerum & patrem mundi gehalten, und ihm auch in dieſer Abſicht gedienet haben: allein der Knote bleibt doch immer, ob ſie durch Mithram was anders als das natürliche Welt-Feur, deſſen entweder Quelle oder doch Ausdruck die Sonne iſt, verſtanden haben. Dieſe Frage zu ver-

neinen gibt ſelbſt Porphyrius Gelegenheit, welcher *l. c. p.* 124. berichtet: die Perſer hätten der Mithræ ihren Sitz und Wohnung bey den æquinoctiis angewieſen, wie ſie das Zeichen des Widders in der Hand habe, nemlich einen Degen des Mars, weil der Widder dem Monat Martio angewieſen ſeye; ſie ſitzen auf dem Stier, mit dem Zeichen der Venus, weil ſo wohl Mithra als Taurus NB. die hervorbringende Urſache aller Dinge und der Erzeugung ſeyen. Es ſtehe aber Mithra zwiſchen dem Mitternächtigen und Mittägigen Halb-Crais, weil ſie warm ſeye, ꝛc. Man erſihet hieraus 1. daß Mithra und der pater & productor omnium rerum einerley ſeye, und 2. daß Mithra und die Sonne ebenfalls einerley ſeyen. Demnach hat man, wann es auf Porphyrii Zeugnis ankommt, auf welches ſich Hyde berufft, Urſache zu glauben, daß ſie die Sonne als einen Ausfluß des höchſten GOttes, und einen zu dem Weſen GOttes gehörigen Theil, das iſt, als ein Stück des Natur-Feurs angeſehen, und göttlich verehrt haben. Dann dieſer gelehrte Mann geſtehet ein, daß ſie in den arcanis ſacris Mithræ den Vater und Schöpfer aller

Dinge

Dinge göttlich verehret haben, Porphyrius aber, ſein eigener Mann geſtehet, daß dieſer pater & auctor omnium rerum bey den Perſern die Sonne ſeye. Indeſſen iſt demſelbigen leicht zuzugeben, daß ſie das Symbolum & imaginem Mithræ, das bey den Perſern in ſolchen Hölen vorgeſtellet worden, nicht ſelbſten angebetet, ſondern dardurch eine göttliche Eigenſchafft verſtanden haben: allein darinnen ſteckt der Knote, ob ſie nicht die Sonne für eine ſolche göttliche Eigenſchafft und Ausfluß von GOtt gehalten, und als eine Gottheit und principium divinum angeſehen haben, wie ihnen ſo viele der Alten beygelegt, welche alle mit Hyde des Irrthums beſchuldigen wollen, zimlich verwegen gehandelt iſt. Wenigſtens findet man hier abermals Urſache über Urſache den Pyrrhonismum Hiſtoricum herfür zu ſuchen, und ſeinen Beyfall zurück zu halten.

Pag. 129. not. (bb) Burneti *l. c.* angeführte Meinung, daß die Theogonia Perſarum die generationem partium mundi anzeige, läßt ſich in ſo weit mit der Wahrſcheinlichkeit vergleichen, wann man es de partibus mundi per animam divinam animatis verſtehet. Dann daß dieſes der

alten Scriptorum Theogoniarum Abſicht geweſen ſeye, iſt *pag.* 266. *ſeqq.* einiger maſſen ſchon angemerckt worden. Dann weil dieſe Leute dem principio: ex nihilo nihil fit, feſt anhiengen, und demnach den Urſprung der Materie nicht anderſt begreiffen konnten, als daß ſie ſtatuirten, ſie ſeye, wie GOtt, von Ewigkeit her geweſen, auch wohl ſahen, daß zur Bildung der Welt aus der lebloſen ſich ſelbſt nicht bewegenden, und ſo zu reden, todten, ja wohl gar widerſpenſtigen Materie ſelbſt nichts hervor kommen könne, ohne ein principium activum, movens & plaſticum, ſo verknüpfften ſie die Materie mit der aus GOtt gefloſſenen Welt-Seele, welche dann, da ſie einen Theil der Welt nach dem andern in dieſe Geſtalt bildete und hervorbrachte, in welcher ſie iſt, auch einen Theil ihrer göttlichen Natur nach dem andern zugleich mit zeigte, und offenbarte, und ſo zu reden, erzeugete, woraus dann die Theogoniæ entſtanden. Wenigſtens iſt dieſes die raiſonnabelſte Erklärung der Theogoniarum vetuſtiſſimarum, welche aus denen von den älteſten Völckern angenommenen principiis von ſelbſt flieſſet.

Ibid.

Ibid. not. (cc) Daß die Menſchen werden wieder lebendig werden, gründet ſich auf den Sieg, den das Licht über die Finſterniß, oder das gute Principium über das Böſe davon tragen ſollte. Dann ſie rechneten den Tod auch unter die Früchte und Würckungen des Arimanii. Conf. BAYLE *l.c.* Ob aber dieſes Wieder-Leben von einem gewiſſen Periodiſchen Umlauff der Zeiten zu verſtehen oder nicht, läßt ſich nicht ausmachen.

Pag. 137. not. (o) Von dieſem renommirten Buche kan man auch auſſer des Herrn FABRICII *Bibl. Græca*, diejenige Auctores nachſchlagen, welche in den *Actis Philoſ. Vol. II. p.* 187. *ſeqq.* genennet worden Conf. STOLLE **Hiſt. der Heidn. Moral** §. 13. *pag.* 13. 14. **Einl. zur Hiſt. der Gelahrh** *P.III. c.*1. §.14 *p.*577. *ſeq.* Hier iſt nur zu mercken, daß das unter dem Titul *Les fables de Pilpay Philoſophe Indien, ou le conduite des Grands & des petits* zu *Paris* 1702. 12. heraus gekomene Buch, von dem ſpecimine ſapientiæ Indorum veterum in der That nicht unterſchieden, ſondern einerley Innhalt ſeye. Es ſoll aber dieſer Pilpai ein Bramine geweſen ſeyn, und unter dem Indianiſchen König Dapſelin oder Dapſchelin einen Theil von Indoſtan regiert haben. Wann man das Anſehen dieſes Buches noch einiger maſſen retten wollte, ſo müßte man behaupten, die viele neuere und jüngere Paſſagen ſeyen

erſt hinein und als fremde Zuſätze hinzu gekommen, welches aber ſchwer zu erweiſen ſeyn wird.

Pag. 144. n. 4. ſeqq. Nach MAIMONIDIS Bericht *de Idol. c. I. p.* 6. ſoll dieſes der erſte und älteſte Urſprung der Abgötterey geweſen ſeyn, worauf die Sabäer erſt auf die Talismanes gefallen, deren abſcheuliche Art aus Elia Thisbite der Herr PETR. FRIED. ARPE *de Ortu & progreſſu artis Talisman. c. I. p.* 15. vorſtellet. Wann dem alſo wäre, ſo wären allerdings die Zabii für ein älteres Volck zu halten. Allein ſo beruhet es auf dem Zeugnis der jüngern Rabbinen, welches gar nicht hinlänglich iſt. Doch iſt allerdings richtig, daß die alte Araber und Phönicier nebſt andern Orientaliſchen Völckern die Sterne des Himmels verehrt, und auch ihnen zu Ehren, Sacella aufgerichtet, wovon die Ausleger über Act. VII. 42. und Amos V. 26. nachzuſehen. Man kan auch zur Erläuterung dieſer Sache erwegen, was JO. OWENVS *Theologum. l. III. c. 7. pag. m.* 208. von den Zabiis und dem Urſprung ihrer Stern-Abgötterey anführet, ingleichem was EDVART. HERBERT. DE CHERBVRY *de religione gentil. c. 7. p.* 53. *ſeqq. c.* 8. *p.* 66. *ſeqq.* und erſt letzthin der

Herr

Herr D. Jo. Jac. Scheuchzer in ſeiner ſchönen *Phyſica Biblica Tab. CCCXXVII. CCCXXVIII. p. 599. ſeqq.* hievon geſchrieben haben. Dann eigentlich gehört dieſe Materie in die Hiſtoriam Theologiæ gentilium.

Pag. 145. Daß Hiob in Arabien gelebet, behauptet Spanhemius in ſeiner *Hiſtoria Jobi c.* IV. welcher das Land Uz, in Auſitide einer Provintz des wüſten Arabiens ſuchet, worinnen ihm auch der ſeel. Herr D. Buddeus in *Hiſt. Eccleſ. Vet. Teſt. Vol. I. p.* 370. und der Herr Gundling *Hiſt. phil. mor. c.* 4. *pag.* 26. beyfallen. Ob aber ſeine Freunde, welche mit ihm diſputirt haben, der Secte der Zabier oder Sabäer zugethan geweſen, iſt eine andere Frage, welche aus den in dieſer Q. II. berührten Umſtänden gar leicht kan beantwortet werden. Dann wann man gleich zugibt, daß Hiob und ſeine Freunde Araber geweſen, ſo iſt doch richtig, daß ſie die Erkäntnis des wahren GOttes gehabt haben, und alles, was noch darzu in dem Buch Hiob vorkommt, macht gar keine eigentliche Philoſophos aus, wie doch der Herr Gundling *l. c.* annimmt, ob er gleich in dieſer ſo gründlich-geſchriebenen Abhandlung gantz einen andern und richtigern Begriff von einem Philoſopho zum Grund geleget hat.

Pag. 146. Daß die Königin von Mittag, welche gekommen, Salomon mit Rätzeln zu verſuchen, nicht ſo wohl aus Meroe, wie aus Joſepho Grotius *ad* 1. *Reg. X.* 1. will, ſondern aus dem Lande der Sabäer geweſen, haben ſo wohl viele der Alten dafür gehalten, als auch unter den Neuern Sam. Bochar-

TVS in *Phaleg. l. II. c.* 27. *p. m.* 152. *ſeqq.* mit groſſer Gelehrſamkeit behauptet hat, welchem auch die meiſte beyfallen, vid. VITRINGA ad *Eſ. LX.* 6. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Vol. II. p.* 334. *ſeqq.* GVNDLING. *l. c.* und andere; ob aber dieſe Königin, welche einige Araber, zu einer Tochter des Königs Hodhadi machen, und aus dem Geſchlecht der Homeriten herleiten, der Secte der Zabiorum zugethan geweſen, läßt ſich aus der Ungewißheit und Ungrund der Tradition von dieſer Secte leicht beurtheilen. Daß ſie aber unter das gelehrte Frauenzimmer ſelbiger Zeiten könne gezählet werden, iſt aus denen von ihr dem Salomoni aufgegebenen Räzeln zu erſehen, als welches die Gelehrſamkeit ſelbiger Zeiten in Orient war, wie verſchiedentlich ſchon erinnert worden; aber unter die Philoſophos kan ſie nicht gerechnet werden. Daß auch die Weiſe aus Morgenland Araber geweſen, iſt die Meinung ſo wohl vieler alten als neuen Ausleger, welche dadurch beſtärckt wird, daß ihre mit gebrachte Geſchencke nicht ſo wohl Perſien als Arabien zu kommen; wie dann das Wort Magus nicht nur von den Perſiſchen ſondern auch anderer Völcker Gelehrten gebraucht wird. Vid. GROT. *ad Matth. II.* 1. CONRING. *Antiq. Acad. Suppl. V. p.* 271. GVNDLING. *l. c. p.* 27. und andere mehr. Worinnen aber ihre Gelehrſamkeit beſtanden, läßt ſich eigentlich nicht ſagen, ausgenommen, daß wahrſcheinlich, daß das Studium aſtronomicum von ihnen excolirt worden; Was übrigens von ihnen hin und wieder geſchrieben worden, hat CHR. ARNOLDVS in *Spicil. ad Vrſin. libr. de Zoroaſtre p.* 46. zuſammen geſammelt.

Pag.

Pag. 150. Den Phöniciern hat ſchon Strabo l. XVI. eine in allen Stücken erfahrene und geübte Philoſophie beygelegt. Das muß man ſich aber nicht verführen laſſen, daß man glaube, die Phönicier ſeyen in aller Philoſophie in eigentlichem Verſtand unterrichtet und geübet geweſen; Dann hier hat das Wort Philoſophia einen weitläufftigern Verſtand, und begreifft allerhand Künſte, Erfindungen und Wiſſenſchafften in ſich, auf welche ſich die Phönicier geleget haben, wie *Act. Philoſ. Vol. I. p. 69. ſeqq.* dieſe Bedeutung des Worts erwieſen worden. Unter dieſe Künſte und Wiſſenſchafften, welche von den Phöniciern nach Strabonis Auſſage hergekommen, und auf andere gefloſſen ſind, gehören nun die Erfindung der Buchſtaben, die Aſtronomia und Nautica, die Arithmetica; Wie dann Plinius *H. N. l. V.* c. 112. ausdrücklich ſagt: das Phöniciſche Volck ſeye berühmt wegen Erfindung der Buchſtaben, der Geſtirne, und der in der Schiffarth und im Kriegsweſen nützlichen Wiſſenſchafften. Die meiſte Gelehrſamkeit der Phönicier ſucht man in denen von ihnen herkommenden Fabeln und Mythologia, um welche ſich ſonderlich Sam.

Bo-

BOCHARTUS in ſeiner *Geographia S.* EDMUNDUS DICKINSON in *Delphis phœniciſſantibus*, und der Hr. CLERICUS theils hin und wieder in ſeiner *Bibliotheque univerſelle*, theils aber in ſeinen Anmerckungen zu dem von ihm *edirten Heſiodo* verdient gemacht. Nun kan man zwar dieſen gelehrten Mäñern ihre auch in dieſem Stuck erwieſene Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit nicht abſprechen, und haben ſonderlich Bochartus und Clericus viele Fabeln der Phönicier recht glücklich erklärt: indeſſen muß man aber doch geſtehen, daß alles auf gar ſeichten und nicht hinlänglichen Muthmaſſungen beruhe, und man auſſer einiger Wahrſcheinlichkeit nicht gewiß ſeyn könne, ob dieſes der eigentliche Verſtand derſelbigen ſeye oder nicht, nachdem nemlich ein fruchtbares Ingenium über eine Fabel kommt, nachdem macht es eine Erklärung; Wer eine Probe davon haben will, halte gegen Bocharti Erklärungen diejenige, welche der Helmſtättiſche berühmte Philologus Herr HERMANN VON DER HARD von verſchiedenen Phöniciſchen Mythologien gegeben hat. Man kan alſo die Mythologiam Phœniciam unmöglich zum ſichern Grund ihrer Philoſophiſchen Hiſtorie legen, wie

wie v. g. die Erzählungen vom Cadmo alsbald zeigen können.

Pag. 159. Ob gleich der Herr GUNDLING *Hiſt. Phil. mor. c. VIII. p. 106 ſeqq* gar wichtige Schwierigkeiten, und ſich grob widerſprechende Umſtände in dem Bericht von Sanchuniathon gefunden, ſo will ihm doch nicht ein, daß Philo Byblius den Sanchuniathon und ſeine Nachrichten erdacht habe, wie Urſinus und Dodwellus behauptet haben. Sein Beweiß iſt, weil ſich die Patres dieſes Fragmentum Sanchuniathonis nicht würden haben aufdringen laſſen von Porphyrio, einem Feind des Chriſtlichen Nahmens und Religion, wann nicht etwas daran geweſen wäre, allein das macht die Sache noch nicht aus. Wie ſchlecht die gute, und im übrigen auf mancherley Art ſich verdient gemachte Patres in der Critique bewandert geweſen, wie ſehr ſie ſich das præjudicium antiquitatis bezaubern laſſen, und wie gerne ſie dasjenige angenommen, wovon ſie nur einigen Vortheil für die geoffenbahrte Religion und Wahrheit vermuthet, das iſt bekant genug. Einmahl iſt richtig, daß ſo wohl in denen von Philone vorgebrachten, und nur noch in fragmento vorhandenen Phönicischen Berichten viele offenbahre und eine Suppoſition verrathende Umſtände ſich befinden, als auch dieſe wichtige Monumenta ſo viele Secula faſt unmöglich verborgen haben bleiben können, wann ſie das vorgebliche Alter hätten. Geſetzt aber, daß etwas daran wahr iſt, wer kan das wahre von dem falſchen unterſcheiden, wer hat jemahls die Original geſehen? wer weis wie getreu es Philo überſetzt? wer weis wie

San-

Sanchuniathon ſelbſt in der Sammlung dieſer Nachrichten verfahren? und wer kan ein hinlängliches Criterium geben, daß dieſelbige richtig ſeyen? welches alles überflüſſig hinlänglich iſt, ſie in der Philoſophiſchen Hiſtorie für keine gültige Quelle oder Grund des Hiſtoriſchen Glaubens gelten zu laſſen, und wenigſtens ſeinen Beyfall auch hierinnen vernünfftig zurücke zu halten; daß übrigens die Phönicier ſehr wollüſtig geweſen, und übel gelebt, beweißt Gundling. *l. c.* wiewohl daraus noch nicht kan geſchloſſen werden, daß ſie keine taugliche Sitten-Lehre gehabt haben, wann dieſes ſonſt könnte erwieſen werden; weil viele auch unter den Chriſten wohl lehren, aber übel leben.

Pag. 174. Unter die Denckmahle der Egyptiſchen geheimen Lehr-Art, gehöret die ſo genannte Menſa Iſiace, in welcher ſolche Egyptiſche Hieroglyphiſche Bilder geätzet, und mit Gold eingelaſſen ſind. Der Cardinal Petrus Bembus kauffte dieſelbige von einem Schmied, der ſie ſchon zerſchlagen und zerſchmeltzen wollen. Von ihm kam ſie an den Hertzog zu Mantua Vincentium, wo ſie 1630. bey der von den Kayſerlichen geſchehenen Eroberuug der Stadt Mantua unter der Beute verlohren gieng, daß man nicht wußte, wo ſie hingekommen war, biß ſie endlich Ao. 1660. wiederum hervor und dem Leib-Medico des Hertzogs von Savoyen in die Hände kam, der ſie in das Hertzogliche Cabinet gebracht hat, wie Wagenseilius *Comm. de Rep. Norimb. p.* 85. berichtet, der ſie ſelbſt geſehen hat. Daß ihrer hier gedacht wird, iſt die Urſache, weil aus dieſem berühmten monumento Ægyptiaco augenſcheinlich kan be-

wie-

wieſen werden, wie mißlich, ja unmöglich es ſeye, ſolche Hieroglyphiſche Figuren zu erklären, und einen der Abſicht der Alten gemäſſen Verſtand herauszubringen. Dann nachdem ein Ingenium, daß von einer gewiſſen Hypotheſi eingenommen worden, darüber kommt, nachdem fällt die Erklärung aus, welche offt ſo Himmel-weit von einander unterſchieden ſind, daß es keines andern Beweiſes braucht, derſelbigen Unrichtigkeit zu entdecken, als ſie ſelbſt einander entgegen zu ſtellen. So gieng es mit der Erklärung dieſes Iſiſchen Tiſches, KIRCHERVS fande lauter Myſtiſche und Chriſtliche Geheimniſſe darinnen; LAVRENTIVS PIGNORIVS gab auch eine **Erklärung** davon heraus, welche durch *Andr. Friſium* 1669. **zu Amſterdam** vermehrt heraus gekommen, in welcher er zu beweiſen ſuchte, es ſeye eine vollkommene Egyptiſche Moral und Politick darinnen enthalten. OLAVS RVDBECKIVS gieng in ſeiner *Atlant. P. II. c.* 11. noch weiter, und behauptete, es ſeye ein Calender, der die alte Runiſche Zeit-Abtheilung enthalte, und der Herr GVNDLING. *Hiſt. Phil. mor. c. I.* §. 7. *p.* 13. berichtet, daß JO. FRID. HERWARTVS AB HOHENBVRG in ſeinen *admirandis ethnicæ theologiæ myſteriis*, ſo zu **München** 1626. 4. heraus gekommen, ſich bemühet, zu erweiſen, daß dadurch die Magnet-Nadel und deren Gebrauch bey den Alten angezeigt werde. Wer ſollte bey dieſen Umſtänden mit gedachtem tieff-einſehenden Herrn Gundling nicht darauf fallen, es bemühen ſich alle diejenige umſonſt, welche aus ſolchen Hieroglyphiſchen Bildern einen richtigen Verſtand heraus zu bringen ſuchen. Ubrigens verdienet deſſen von

der

der Egypter Weißheit *l. c. p.* 41. gefälltes gar gründliches Urtheil wohl erwogen, und mit dem, was in der Q. V. angeführt worden, verglichen zu werden.

Pag. 176. ſeq. Die Abgötterey der Egypter zu entſchuldigen, gibt ſich Kircherus und andere, welche in der Egyptiſchen Theologia groſſe Geheimniſſe geſucht, viele Mühe. Ihre Meinung iſt, ſie hätten den einigen GOtt verehret, und deſſen Eigenſchafften nur durch allerhand Bilder und Gleichniſſe vorgeſtellet. Nun kan es zwar ſeyn, daß ſie die Himmliſche Cörper, Sonne, Mond und Sterne, auch wohl irrdiſche Cörper deswegen verehrt, weil ſie geglaubt, es ſeye ein Theil der Gottheit, oder des göttlichen unendlichen Weſens, in denſelbigen, welches aus der übel verſtandenen unendlichen Allgegenwart GOttes hergekommen ſeyn mag, als welche die Gelegenheit geweſen, eine göttliche Welt-Seele zu erdencken. Allein gleich wie dieſes nur etliche klügere und weiter nachdenckende Perſonen angehet, da hingegen der meiſte und gröſte Theil der Egyptiſchen Einwohner dem abſcheulichſten Götzen-Dienſt und Abgötterey ergeben geweſen, alſo verbanden

ſie

ſie ſolche göttliche Krafft mit den Geſtirnen auf das allergenaueſte, daher ſie nothwendig die Geſtirne für Gottheiten halten, ihnen die Krafft zukünfftige Dinge anzuzeigen zuſchreiben, und ihnen göttliche Ehre erweiſen mußten. Da nun der Egyptiſchen Pfaffen Betrügerey darzu kam, welche vorgaben, ſie hätten Erleuchtungen und Offenbarungen von dieſen ſichtbaren Gottheiten, und man müſſe ihnen Tempel bauen, opfern, und ſie wegen bevorſtehenden Unglückes, ſo ſie vorher bedeuteten, verſöhnen, wodurch dieſe Betrüger ihre Beutelſchneiderey unvergleichlich unterſtützen konnten, ſo war es kein Wunder, daß die Aſtrolatria unter den Egyptern ungemein Uberhand genommen. Und da Egypten wegen der beſtändigen Heiterkeit des Climatis vor andern Ländern auf die Geſtirne fleiſſig acht zu geben Gelegenheit hatte, und aber dieſem Land an der Fruchtbarkeit, als dem gröſten Einkommen Egyptens viel gelegen war, ſo ſchrieb man dem Einfluß der Geſtirne ſolche Fruchtbarkeit nicht nur zu, ſondern der Vortheil, welchen man von dieſer letzten hatte, und den man für eine Würckung der Conſtellation des Himmels ausgab, trieb die

die Menſchen an, dasjenige für GOtt zu halten, wovon man ſeinen Nutzen zihen konnte. Als dieſes die Groſſe im Reich ſahen, und wohl merckten, daß man auf ſolche Weiſe dem Volck weiß machen könnte, was man wollte, verbanden ſie ſich die Prieſterſchafft auf das genaueſte, ja tratten zum Theil ſelbſt in dieſen Stand, um dadurch den Zaum dem dummen und abergläubiſchen Volck an den Hals zu werffen. Und ſo kam endlich der Sternen-Dienſt in völligen Schwang; ob wohl richtig iſt, daß ſie eine ſubordination unter dieſen Gottheiten geglaubet, und ſolche Intelligentien in gewiſſe Claſſen eingetheilet haben, worauf ſie leicht auch zur Verehrung des Himmels, der Erden, und anderer Creaturen gekommen. Es verdienet von dieſer Materie aus den Rabbinen MAIMONIDES *de Idololatr. pag.* 6. aus den neuern aber CHERBURY *de relig. gentil. c. II. pag.* 11. *ſeqq.* nachgeſehen zu werden.

Pag. 177. n. 6. 7. Was ad pag. 115. von der Theurgia erinnert worden, muß hier allerdings widerholet werden. Dann ob man gleich zugeben kan und muß, daß unter den Egyptern die Magia und Theurgia

gia im Schwang gegangen, woran uns die Hiſtorie Moſis nicht zweifeln läßt, ſo wird doch ſchwerlich zu beweiſen ſeyn, daß diejenige Theurgiſche Lehr-Sätze, welche Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Proclus und andere ihres gleichen für Egyptiſch ausgegeben, in der That dergleichen ſeyen. Der genius ſeculorum barbarorum, die einfältige Art ihrer Lehren, und andere von der ratione philoſophandi Platonica gantz unterſchiedene Umſtände, verrathen alsbald, woher ſolche ſchöne Raritæten kommen. Dann was wir vor Nachrichten von der Theurgia Ægyptiorum haben, kommt von den Grichen her, welche um ſo weniger hinlängliche Nachrichten davon geben können, um ſo weniger ſie wegen der geheimen Lehr-Art der Egyptiſchen Prieſter darhinter haben kommen können. Selbſt Pythagoras und Plato, welche lange in Egypten geweſen, haben zwar von dem Dienſt der dæmonum, welchen ſie den Menſchen erwieſen, und von der Art mit ihnen umzugehen geredet, aber an ſolche avocationes dæmonum, an ſolche Verbannungen der böſen Geiſter, ꝛc. wenig gedacht. Doch iſt allerdings richtig, daß der cultus dæmo-

num immer mehr und mehr zugenommen, und es kan wohl ſeyn, daß um und nach Chriſti Geburt, da die Operationes malorum demonum mehr als jemahls in der Welt erſchollen, dieſe ſaubere Künſte auch unter den Chaldäern und Egyptern mehr in Schwang gekommen, und vielleicht in eben denjenigen Model und Geſtalt gegoſſen werden, wie ſie hernach Jamblichus vermehrt und verbeſſert vorgetragen hat. Das muß man aber mit den älteſten Zeiten nicht vermengen, wo die Abgötterey im Anfang ſimpler geweſen iſt, biß ſie nach und nach immer gröſſer, künſtlicher und ceremonieſer geworden, wovon man VOSSIUM *de Theol. gentil.* OWENUM in *theologum.* CHERBURY *l. c.* und andere nachſehen kan.

Pag. 181. Weil MANETHO ſelbſt ein Egyptier geweſen, und allerdings unter die Egyptiſche Gelehrte gehöret, ſo verdienet er billig hier eine Stelle, daß von ihm einige Nachricht gegeben werde. Seiner wird bey den Alten vielfältig gedacht. Er war ein Sebenniter, oder wie andere wollen ein Diospolitaner, wiewohl SUIDAS in *Manætho T. II. p.* 494. und auf ſein Vorgeben VOSSIUS *de Hiſt. Græc. l. I. c.* 14. *p.* 89. *ſeq.* und

ME-

MENAG. *ad Laërt. l. I. ſ.* 10. zweyerley Perſonen daraus machen, welches aber eben nicht nöthig iſt. Er lebte unter dem Egyptiſchen König Ptolomæo, und war dem Vermuthen nach etwas jünger als Beroſus, welcher die Orientaliſche Gelehrſamkeit in den Abend-Ländern bekannt machte. Er war nach SYNCELLI Bericht, womit SUIDAS *l. c.* einſtimmt, einer der fürnehmſten Egyptiſchen Prieſter, und nennet er ſich ſelbſt Hierogrammateum, von welcher Art der Egyptiſchen Gelehrten in der dritten Frage dieſes Capituls gehandelt worden, und hielt er ſich zu Heliopolis auf, wo er dieſem Amte vorſtunde. Er war nach ÆLIANI *de anim. l. X. c.* 16. Zeugnis in der Egyptiſchen Gelehrſamkeit fürtrefflich, und nach JOSEPHI Worten, *contra Appion. l. I.* auch in der Grichiſchen Literatur wohl erfahren, wenigſtens hat er unter Philadelpho ſeine Egyptiſche Hiſtorie in Grichiſcher Sprache beſchrieben. Er ſoll aber ſeine Nachrichten aus den Säulen des Hermetis genommen, und von Anfang der Egypter ihre fabuloſas origines entdeckt, und dabey in Fortſetzung ſolcher Hiſtorie, welche biß auf Nectanebum, unter welchem Ochus der Egy-

ptiſchen Monarchie den Ausguß gegeben, Olymp. CVII. 3. gehet, beſonderer Alten Nachrichten ſich bedienet haben; Merckwürdig iſt, was bey deſſen Erwähnung EVSEBIVS *de præp. Evang. l. II.* nicht weit vom Anfang von ihm anführt: Er habe ſeine Nachrichten zuforderſt hergenommen aus den Säulen, welche in der terra Seriadica geſtanden, und in welche in der heiligen Sprache des Hermes die heilige Merckmahle (Hieroglyphica) eingehauen geweſen, ſelbige ſeyen aber mit Hieroglyphiſchen Buchſtaben nach der Sündfluth in die Grichiſche Sprache überſetzt worden, welche Uberſetzung ſo dann von Agathodæmone (dem zweyten Mercurio, und Vater des Tat,) in die Egyptiſche geheime Sacriſteyen oder Adyta unter den heiligen Büchern beygelegt worden. Dabey fügt er einen Brief des Manethonis an Ptolomæum an, in welchem er vorgibt, daß er denjenigen Büchern gefolgt, welche der Groß-Vater des Mercurii Trismegiſti verfertiget habe. Man erſiehet hieraus, daß die fontes, deren ſich Manetho bedienet, ſo beſchaffen ſind, daß man es bloß auf ſeinen Verſtand und Geſchicklichkeit, Einſicht und Treue muß ankommen laſſen, ob

er

er richtige Erzählungen beygebracht oder nicht. Daran aber hat man billig Urſache zu zweifeln. Dann erſtlich ſtehet dahin, ob er die ſo viele Secula vor ihm geſchriebene, oder vielmehr entworffene und eingehauene Hieroglyphiſche Bilder und Vorſtellungen verſtanden, und ob er ihnen nicht einen Ververſtand, und Bedeutung nach ſeiner Meinung gegeben; und hernach, ſo war er ein Egyptiſcher Prieſter, von welchen bekant iſt, daß ſie nicht nur den gemeinen Leuten, ſondern ſelbſt ihren Königen weiß gemacht, was ſie gewollt, und deren gantzes Weſen auf lauter Betrug abgezwecket. So daß man allerdings an dem poſſe & velle veritatem dicere zu zweifeln Urſache hat, welches noch mehr bekräfftiget wird, wann man die Dynaſtias Ægyptiorum, ſo wie ſie Manetho anführt, mit den Nachrichten der übrigen Hiſtoricorum vergleicht, indem ſich unauflößliche Schwierigkeiten und Widerſprechungen dabey finden, wie aus denen bey Joſepho, Euſebio, Africano, Syncello, befindlichen fragmentis zu erſehen, und die neuere Chronologi, welche die Egyptiſche Hiſtorie berührt haben, v. g. Petavius, Marsham, Vſſerius und andere gezeigt haben. Das iſt

auch die Urſache, warum verſchiedene Gelehrte dem Manethoni wenig Glauben beylegen, welche der Herr FABRICIVS *l. c. p.* 496. nennet, und worinnen ihnen ſchon IOSEPHVS *l. c.* vorgegangen iſt. Man kan denſelbigen hinzuthun VRSINVM *de Zoroaſtre, Triſmeg. & Sanchun. Ex. II. Sect.* 4. *p.* 99. über welchen zwar deßwegen BORRICHIVS *de Ortu & progr. Chemiæ p.* 65. *ſeqq.* übel zu ſprechen iſt, aber damit gar klar verrathen hat, daß das præjudicium antiquitatis ihn bey aller ſeiner Gelehrſamkeit zimlich verdunckelt habe. Er iſt aber hier ſonderlich zu mercken, weil er ein ſo genañtes heiliges Buch verfertiget, worinnen er von den Egyptiſchen Göttern und Halb-Göttern, und ihrer übrigen Theologie gehandelt haben ſoll. Es iſt aber ſo wenig als ſeine übrige Schrifften mehr vorhanden, wie dann auch ſein Buch *de priſcis religioſis ritibus Ægyptiorum* verlohren iſt. LAERT. *l. c.* gedenckt auch *librorum phyſicorum* und SVIDAS *l. c.* einer *Phyſiologiæ*, woraus man einen nähern Bericht von der Philoſophia Ægyptiorum haben könnte, wo ſie uns nicht die Zeit mißgönnet hätte. Seine *Apotelesmatica* aber hat IACOBVS GRONOVIVS 1690. 4. her-

4. heraus gegeben. Von ſeinen Schrifften findet man nebſt den übrigen ſeine Perſon betreffenden Umſtänden nach VOSSIO *l.c.* eine ausführliche Nachricht bey dem Herrn FABRICIO *l.c.*

Pag. 189. tit. cap. X. Durch das Wort Celtæ, werden in der Philoſophiſchen Hiſtorie nicht nur die alte Gallier, ſondern auch die Teutſche mit begriffen, und hat MENAG. *ad Laërt. l. I. ſ.* 1. angemercket, daß die Grichiſche Scriptores dieſes Wort gemeiniglich alſo genommen haben, wie dann der Herr GUNDLING. *Hiſt. Phil. mor.* aus DIONE CASSIO *l. XXXIX.* bemercket, daß die Völcker, welche auf beyden Seiten des Rheins gewohnt, alſo geneunet worden. Welches hier deßwegen zu mercken, damit man die Urſache wiſſen möge, warum die Gallier und Teutſche in einem Capitul begriffen ſind.

Pag. 193. Den Nahmen der Semnotheorum leitet ULRICUS OBRECHTUS in Diſſ. *de philoſ. Celtica* her von dem ins Grichiſche überſetzten Wort Druthin, welches in der alten Galliſchen Sprache einen Gott bedeutet. Woher es aber eigentlich komme, läßt ſich gar nicht ausmachen, weil die Etymologien auf bloſſen Muthmaſſungen beruhen. Eben ſo verhält es ſich mit der Etymologie des Wörtleins Druidæ, bey welcher der Herr GUNDLING *l.c. p.* 46. *ſeqq.* gar vernünfftige Gedancken hat.

Pag. 191. Gleichwie es in den uralten Zeiten gar gewöhnlich geweſen, die Heldenthaten der Könige, Fürſten und anderer berühmten Leute in Lieder zu verfaſſen und ab-

zuſingen, ſo war dieſe Mode auch ſonderlich unter den Teutſchen, wo die Druidæ, ſo zu reden, ihre Hiſtorici waren, wie TACITVS *l. c.* angemercket hat. VALESIVS *ad Ammian. Marcell. l. XV. c.* 10. macht zwar wenig aus ihnen, und tractirt ſie nicht beſſer als kurtzweilige Tiſch-Räthe bey groſſen Herren: allein dieſer Meinung ſtehet die groſſe Hochachtung entgegen, in welcher die Druiden bey ihren Leuten geſtanden; und der Genius ſelbiger Zeiten, wo nichts als ein ſtrenges auſteres und ernſtliches Weſen galt, und in Anſehen war, iſt dieſer ohne dem nur auf Muthmaſſungen beruhenden Meinung gantz zu wider. Wann man aber behauptet, daß die Teutſche ebenfalls Druiden gehabt, ſo muß das nicht von dem Nahmen, ſondern von der Sache ſelbſt verſtanden werden: Dann das kan man JVLIO CÆSARI *de B. G. l. VI. c.* 21. wohl zu geſtehen, daß man die Prieſter der Teutſchen nicht alſo genennet habe, wie wohl es noch dahin ſtehet, weil Cæſar die wenigſte Teutſche Volcker gekannt hat. Was ſich verſchiedene Scriptores der mittlern und neuern Zeiten von den Druidibus der Teutſchen träumen laſſen, hat der Herr GVNDLING.

LING. *Hiſt. Phil. mor. c. VI. §. 1. p. 50. ſeqq.* kurtz beyſammen. So viel iſt wohl richtig, daß die Teutſche Prieſter eben ſo wohl, als die Galliſche in Wäldern gelehret, die Eichen hochgehalten, und daſelbſt ihre Ausſprüche von ſich gegeben. Wie viel Anſehen ſie bey den ihrigen gehabt, hat TACITUS *de morib. Germ. c. 2. 7.* angezeigt.

Pag. 196. m. 1. Das iſt aber nur von den Galliern zu verſtehen. Dann von den Teutſchen berichtet TACITUS *l. c.* daß ſie weder Tempel den Göttern zu Ehren erbauet, noch auch unter irgend einem Bild ſie vorgeſtellet, ſondern ihren Gottes-Dienſt allein in dicken und finſtern Wäldern gehalten haben, welchen ſie göttliche Nahmen beygelegt, wie ſie dann inſonderheit die Eichen für ein Bild Gottes gehalten haben.

Pag. 198. not. (t) Mit dieſem Vorurtheil, daß die Druiden ihren Urſprung von Pythagora genommen, iſt auch CHR. KORTHOLT. *de Philoſ. Barbar. p. 51. ſeqq.* eingenommen, ob er wohl aus JO. BRANTII Anmerckungen *ad Cæſar. p. m. 454.* ſelbſt den Unterſchied unter Pythagoræ und der Gallier Seelen-Wanderung angemerckt hat.

Pag. 199. Am Ende dieſes Capituls hätte auch einige Erwähnung geſchehen ſollen, von der Philoſophie der Däniſchen, Schwe-

diſchen und Norwegiſchen Völcker, als welcher migrationes zur Beſetzung der weiter gegen Süden gelegenen Länder Gelegenheit gegeben haben. Nicht, als wann dergleichen Schätze daſelbſt anzutreffen wären, als ſich diejenige einbilden, welche uns neuerer Zeiten einige Nachricht davon gegeben, ſondern damit das præjudicium antiquitatis & auctoritatis niemand bezaubern möge, wañ er höret, daß gelehrte Leute unter dem Schnee und Eißſchollen der alten Schweden, Norweger, Lapp- und Eiß-Länder das Gold der Weißheit gefunden zu haben, vermeinet haben. Unter denſelbigen iſt ſonderlich OLAUS RUDBECKIUS, der in ſeinen *Atlanticis* dieſe Völcker zur Stamm-Wurtzel und Urſprung nicht nur anderer Nationen, ſondern auch aller Gelehrſamkeit gemacht, dabey aber, ungeachtet aller dabey angebrachten ſchönen Gelahrheit, wenig Beyfall verdienet hat. Ein anderer fürnehmer Schwede GEORGIUS STIERNHIELM hat ebenfalls im Sinn gehabt, ein Syſtema philoſophiæ & literaturæ ſeptentrionis unter dem Titul *Runæ Sueciæ* heraus zu geben, wovon er einen kurtzen Entwurff zu erſt edirt hat, er iſt aber darüber verſtorben, und nichts zu Stand gekom-

gekommen, und die bloſſe Verzeichniß der Capitul zeigt, wie viel unmögliches zu beweiſen ſich der Auctor aufgeladen, indem er alle Sprachen, alle Orientaliſche und Grichiſche Alterthümer, alle Wiſſenſchafft und Erkäntnis von den alten Runen herleiten wollen. Dieſer Entwurff findet ſich in MORHOFII Unterricht von der Teutſchen Sprache. *P. I. c. 1. p. 11. ſeqq.* Sonderlich hat ein berühmter Däniſcher Profeſſor PETRUS JOANN. RESENIUS heraus gegeben: SNORRONIS STURLÆ *Edda Islandorum, Hafn.* 1665. 4. wo er auch in dieſes Buchs Vorrede von deſſen Verfaſſer, und der Philoſophie und Gelahrheit der alten Mitternächtigen Völcker gehandelt hat. Es begreifft aber dieſes Buch verſchiedene Fabeln, aus welchen MORHOFIUS *Polyhiſt. liter. T. II. l. I. c. 1. p.* 10. glaubt, daß die doctrinæ theologicæ, phyſicæ & morales dieſer Völcker könnten einiger maſſen errathen werden. Man kan aber aus dem einigen Grund, daß es Fabeln und allegorien ſind, leicht urtheilen, wie viel von ſolchen Muthmaſſungen zu halten ſeye, und iſt eben das davon zu gedencken, was von den Mythologiis und Hieroglyphicis der

 Egy-

Egypter geurtheilt worden iſt. Eine ausführliche Nachricht von zweyerley ſolchen Einleitungen zur Philoſophie oder doch Theologie und Moral der Jßländer, deren eine Sec. XI. von Sæmundo Sigfuſon, die andere Sec. XIII. von Snorrone Sturleſon verfertiget worden, findet man in des Herrn MOLLERI *Iſag. ad Cherſ. Cimbr. P. II. c.* 1. *p.* 4. 5. 6. in ſeinen *Homonymoſcop. P. I. c.* 1. *§.* 1. *p.* 11. 12. und in ſeinen *Hypomnematibus ad Barthol. de Script. Dan. p.* 378. *ſeqq.* 404. *ſeqq.* und im *Spicileg. pag.* 45. *ſeqq.* Obgedachter RESENIUS, welcher Prof. Ethices zu Coppenhagen war, hat auch in Mſc. prælectiones Academicas hinterlaſſen, *de origine & progreſſu Ethices ad noſtra usque tempora per Scriptores Hebræos, Arabes, Græcos, Latinos, Italos, Hiſpanos, Gallos, Germanos, Anglos, Danos & Islandos*, wie ALB. THURA in *ſpecim hiſt. liter. Dan. P. II. p.* 306. bezeuget, es iſt aber nichts davon heraus gekommen. Man kan auch OLAI WORMII tr. *de literatura Runica* nachſchlagen; dabey aber muß man ſich ja vor der Einbildung hüten, als wann, je unbekannter und älter die Völcker ſind, je gröſſer auch ihre Weißheit ſeye, als welches

Vor-

Vorurtheil die Hiſtorie der Barbariſchen Philoſophie jämmerlich verderbet hat.

Pag. 212. Daß man die eigentliche Zeit, in welcher Abaris gelebt, nicht weiß, darf man ſich aus einer doppelten Urſache nicht wundern laſſen: Dann einmal ſo war es in denen uralten Zeiten noch nicht üblich die Characteres temporum zu beſtimmen, und die Zeiten genau anzuzeigen, und die Hiſtorici der folgenden eine genauere Einrichtung der Hiſtorie beliebenden Zeiten haben erſt aus Muthmaſſungen die Zeiten der ältern Geſchichte beſtimmet, welches die Quelle iſt, warum überhaupt in allen alten Geſchichten ſo unendlich viele verſchiedene Meinungen von der eigentlichen Zeit derſelbigen ſind. Und ſo dann ſind dieſe alte Geſchichten, und alſo auch die Hiſtorie des Abaris in gar viele Mythologiſche, fremde und unwahrſcheinlich lautende Umſtände, theils mit Vorſatz, theils zufälliger Weiſe eingekleidet worden, welche die nachfolgende Zeiten nicht zuſammen reimen können, und daher, nachdem ſie ſich auf einen Umſtand gegründet, und ihn für wahr gehalten, nachdem ſie auch die Zeiten beſtimmet haben; dann die Alten ſind ſchon von der Zeit, in

welcher Abaris gelebt, nicht einig geweſen, indem Hippoſtratus ihn in die Olymp. III., Pindarus aber bey HARPOCRATIONE in die Zeiten des Königs Crœſi ſetzet, welchen EVSEBIVS in die Olymp. LIV. rangirt, und hierinnen iſt ein Unterſchied von zweyhundert Jahren. Wem man zu glauben habe, iſt dabey ſchwer zu errathen. Dann daß man dem Auctori der Epiſteln Phalaridis, oder Porphyrio und Jamblicho eben ſo bloß hintrauen ſollte, daß ſie ſich vorher umgeſehen, ob auch ihr Vorgeben mit der Zeit-Rechnung übereinkomme oder nicht, wie BAYLE dieſes urgirt, iſt nicht zu rathen, und das um ſo mehr, weil man dieſe Geſellen offenbar ertappet hat, daß ſie auf die Zeit-Rechnung wenige Abſicht gemacht, und kein Bedencken getragen, Schnitzer von gantzen Seculis zu begehen, wann ſie nur ihrer Abſicht hierunter dienen können, wie in dem Leben Pythagoræ augenſcheinlich erwieſen worden. Man muß ſich derowegen wundern, wie VALESIVS in *not. ad Harpocrat. p.* 83. dem Vorgeben Porphyrii und Jamblichi hat mögen vor andern beyfallen, da die gantze Erzählung von der Zuſammenkunfft Pytha-

Pythagoræ und Abaridis mit offenbaren Unwahrheiten und ſelbſt erdachten Erfindungen angefüllt iſt. Hippoſtrati Vorgeben hat auch deswegen mehr Wahrſcheinlichkeit, weil die groſſe Noth, Hunger und Peſt, welche dem Abaridi Gelegenheit gegeben, nach Athen zu kommen, um die Olymp. LII. LIII. LIV. nicht vorgefallen, hingegen SVIDAS in *Proëroſiæ Tom. III. pag.* 183. berichtet, daß die Athenienſer ein ſolches Feſt um zukünfftige Erhaltung und Seegnung der Früchte für alles Volck und das gantze Grichenland gehalten haben Olymp. V. worinnen er ſich auf eine Rede des Lycurgi berufft: daß man aber dergleichen Feſt nicht nur Hungers, ſondern auch der Peſt wegen celebrirt, kan aus einer andern Stelle SVIDÆ *T. II.* voce εἰρεσιώνη *p.* 28. erſehen werden, welche beyde Stellen er aus dem SCHOLIASTE *Ariſtoph. ad equit. p.* 331. *ſeqq.* genommen hat, womit man vergleichen kan, was er *Tom. I.* voce *Abaris p.* 4. anführt. Auf Phalaridis Alter aber die hypotheſin bauen, wann Abaris gelebt, iſt ein ſandigter Grund, und eines ſo ungewiß als das andere, wie die darüber in Engeland entſtandene Streitigkeiten genug beweiſen;

weiſen; welches hier anzuführen nöthig geweſen, damit man den Grund erſehen möge, warum Porphyrii und Jamblichi Zeugniſſe für unerheblich und nicht hinlänglich erkläret worden ſind.

Zu dem zweyten Buch.

Pag. 224. Weil bey den Barbarn mehrern theils die Philoſophia traditiva, wie ſie pflegt genennet zu werden, im Schwang gieng, das iſt, weil diejenige Gelahrheit, welche unter denſelbigen bekannt und üblich war, von den Eltern auf die Kinder, und von den Lehrmeiſtern auf die Schüler, und von dieſen auf andere gekommen, ohne eigentlich die Urſache, Verbindung der Gründe mit den Schlüſſen, ꝛc. anzuzeigen, daher auch alles nur Symboliſch und verſteckt vorgetragen worden, ſo darf man ſich nicht wundern, daß denen Barbarn die Philoſophie abgeſprochen worden. Man muß aber auch einen Unterſchied unter der Theologie und Religion oder Gottes-Dienſt, der Gelahrheit und Erkäntnis vieler Wahrheiten, und unter der Philoſophie in eigentlichem Verſtand machen. Dann das erſte und

zweyte

zweyte kan man den Barbarn nicht abläugnen, wiewohl allerdings aus dem bißher angeführten erhellet, daß ihre Theologia ein elender Götzen-Dienſt und Abgötterey geweſen, welche die wenige Funcken der natürlichen Erkäntnis und die Uberbleibſel einer von den erſten Patriarchen noch herkommenden Tradition verderbt, und jämmerlich verſtimmelt hatte: ihre Gelahrheit aber nicht groß ſeyn können, weil das præjudicium auctoritatis, der Betrug der Prieſterſchafft, welche die Gelahrheit an ſich gerafft, die ſclaviſche Lebens-Art, worinnen die meiſte der Barbariſchen Völcker gelebet, und hundert anderley Umſtände im Weg geſtanden, daß ſie ihren Verſtand nicht aufräumen können. Hingegen in Grichenland äuſſerte es ſich anderſt. Die Unterſuchung der Wahrheit kam von den Prieſtern weg, und Politici legten ſich bey Zeiten darauf, man trauete auf die bloſſe Sage nicht ſo leicht, ſondern wolte auch Grund und Urſache wiſſen. Man unterſtunde ſich zu fragen, warum? und machte ſich von den præjudiciis allgemach loß. Anfangs zwar wolte man es den Barbarn nachthun, und erdachte allerhand geheime

Gottes-

Gottes-Dienſte, trug alles unter Fabeln und Gedichten vor, und war etwas geheimer mit den erfundenen Wahrheiten. Allein zu geſchweigen, daß man im Anfang Urſache darzu hatte, indem das wilde, rohe und rauhe Volck durch die offenbare Entdeckung aller Lehr-Sätze mehr wäre abgeſchröckt worden, oder doch nicht ſo wohl hätte zur raiſon gebracht werden können, als da man es auf dieſe Art angegriffen, ſo währte es doch nicht lange, und ſo bald nur erſt die alte Grichen die Beſtialität, und das wilde Weſen abgeleget, fiengen ſie an ſelbſt nachzudencken, daher dann die geheime Lehr-Art nach und nach gewaltig abnahm, und ſogar diejenige, welche ihre Rechnung dabey zu finden gedachten, und ſie einzuführen oder beyzubehalten bemühet waren, v. g. Pythagoras, Plato, Ariſtoteles, die Eleatici und andere, ſich in allerhand Geſtalten, ſo zu reden, als andere Protei, verwandeln mußten, um nicht in allen Stücken frey hinaus gehen zu dörfen. Hierzu kommt, daß die älteſte Grichiſche Lehrer ihre doctrinam mythicam darzu gebraucht, durch die die Einbildungs-Krafft nicht ohne affect und beſondern einnehmenden Eindruck bewegende Fabeln

beln und verblümte Vorſtellungen Leute, ſo des Nachdenckens gantz unerfahren waren, zur Aufmerckſamkeit zu bringen, da ſie dann nicht ermangelt, denenjenigen, welche eine gröſſere Luſt und Begierde bezeugt ihre Lehre einzuſehen, an die Hand zu gehen, wie PLUTARCHUS in der *pag. cit.* angeführten Stelle gar wohl bemerckt hat. Welche Anmerckung dann durch dieſes gantze Capitul gilt, und den Zweifel und Einwurf beantworten kan, den dieſem Periodo Hiſtoriæ Philoſophicæ diejenige zu machen pflegen, welche unter den Barbarn eine gründliche und eigentliche Philoſophie ſuchen.

Pag. 232. not. (ss) Nach SUIDÆ voce *Linus Tom. II. pag.* 449. Bericht, ſoll Linus der erſte geweſen ſeyn, welcher die Buchſtaben aus Phönicien nach Grichenland gebracht, und hernach Herculem darinnen unterrichtet hat, welches er aus THEOCR. *Idyll.* 24. genommen, wie BOCHARTUS *Geogr. S. l. I. c.* 20. *p.* 495. angemerckt, KUSTERUS aber *h. l.* nicht erinnert hat. Allein es findet dieſes keinen Glauben, indem die meiſte der Alten dieſes Cadmo beylegen, obgleich JOSEPHUS *contra Appion. l. I.* behaupten will, man könne das Alter der Grichiſchen Buchſtaben nicht ſo weit hinauf beweiſen; worinnen er aber der Sache zu viel thut, indem man wenigſtens ſo viel zuverläſſige Nachricht

hat,

hat, daß vor Eroberung der Stadt Troja und biß auf die Zeiten Cadmi hin Denckmale der alten Grichiſchen Schrifften vor dieſem zu finden geweſen. Die Beweiſe davon hat BOCHART. *l. c. pag.* 489. Ob aber Linus nicht auch die Phönicische Buchſtaben und Sprache verſtanden und erkläret, iſt eine andere Frage, welche eigentlich in einer Hiſtoria literaria veterum auszumachen iſt.

Pag. 233. not. (l) ſetze MENAG. ad LAERT. *Proœm. ſ.* 4. man kan dieſen hinzu thun SVIDAM *l. c.* und in der not. (n) zu VIRG. *Eclog. IV.* v. 55. *ſeqq.*

Pag. 240. Von denen an dieſem Blat gemelten Feſten iſt ſo viel hier zu mercken: *Panathenæa* ſacra war ein der Minerva zu Ehren gehaltenes Feſt, welches Orpheus, oder wie andere wollen, Erichthonius, am erſten ſoll aufgebracht haben. Das war nun von zweyerley Art, Panathenæa majora & minora. Das erſte wurde alle fünf Jahre, das andere alle drey, oder wie andere wollen, alle Jahre gehalten. An dieſem Feſt wurden nun offentliche Ring- und Wett-Spiele angeſtellet, da man im Lauffen, Ringen und der Muſic, um einen gewiſſen aufgeſetzten Preiß certirte. So exercirten ſich auch die Poeten daran, und das auf viererley Weiſe, nach den Arten der Carmi-

Carminum, daher alle viere zuſammen Tetralogia genennet worden, welches wegen der Eintheilung der Wercke Platonis und Democriti zu mercken, wo dieſer Tetralogiarum gedacht wird. Man hielte auch ein Schertz-Treffen zur See, der Sieger bekam ein Faß voll Oel, und einen Oel-Krantz von denen Oel-Bäumen, welche in der Academie erwachſen waren. Die Knaben hatten auch in gewapnetem Aufzug einen Tantz, niemand durffte dieſem Feſte in einem andern als in einem weiſen Kleide beywohnen. Endlich wurde auch ein groſſes Opfer dargebracht, worzu jeder Athenienſiſcher Flecken einen Ochſen lieffern mußte, wovon das übrige von dem Volck verzehret wurde. Was hier ins beſondere zu mercken, iſt dieſes, daß in dem gröſten Minerven Feſt das Peplum der Minervæ in einer offentlichen Proceſſion herum getragen worden: Es war aber Peplum ein von gewiſſen Jungfrauen verfertigtes weiſſes Kleid ohne Ermel, in welches mit Gold der Minervæ und anderer Götter und Helden-Thaten geſtickt waren. Dieſes Kleid der Minerva wurde in einer darzu gemachten, und wie ein Schiff geſtalteten Machine, welche im äuſſern Cerami-

ramico ſtunde, aufgehängt, und ſelbiges durch beſondere Kunſt nach dem Tempel der Cereris Eleuſiniæ getrieben, und von dar nach dem Schloß, wo man dieſes Kleid dem in einem Blumen-Bett ligenden Minerven-Bild anlegte. Bey dieſer Proceſſion be-fande ſich Jung und Alt, Groß und Klein, die Alten tragen Oel-Zweige, die Jungen giengen geharniſcht, die Fremde aber trugen irrdene Kahn-förmige Geſchirre. Darauf kamen die Weiber, unter welchen die fremde Waſſer-Geſchirre trugen, und Jungfrauen, welche Körblein, und in denſelbigen aller-hand zum Gottes-Dienſt erforderliche Din-ge hatten, die fremde Jungfrauen aber tru-gen kleine Seſſelein oder Stühlein. Und endlich folgten die Kinder in beſonderm Auf-zug. Man ließ auch an dieſem Feſt Gefan-gene los, belohnte verdiente Männer mit guldenen Cronen, man opferte, und that anderes mehr, was zum Wohlſeyn der Stadt erfordert wurde: da dann bey den ge-heimen Umſtänden dieſes pepli Minervæ die Prieſter zu einem heiligen Stillſchweigen verbunden waren; bey den Lateinern hies es Quinquatria. Faſt ein gleiches Feſt waren die *Thesmophoria*, welche ebenfalls Orpheus, nach

nach anderer Vorgeben aber Triptolemus, erfunden und angeordnet haben ſoll. Es wurde der Ceres zu Ehren gefeyert, weil ſie den Menſchen zu erſt Geſetze gegeben. Man hielte dieſes Feſt in verſchiedenen Grichiſchen Städten, und auch zu Syracus, wo aber ein gar unehrbarer Umſtand bey der dabey üblichen Proceſſion beobachtet wurde. Doch wurde es nirgend ſo ſolenn gehalten, als zu Athen. Daſelbſt wurde es nun von fürnehmem und reichem Frauenzimmer celebrirt, welchen die offentliche Cloſter-Jungfrauen, welcher Cloſter daher den Nahmen Thesmophorium bekommen, aſſiſtirten. Sie mußten in einem Schnee-weiſſen Kleid erſcheinen, und ſich etliche Tage von ihren Männern enthalten, auch ſich aller möglichſten Ehrbarkeit und Ernſthafftigkeit befleiſſigen, daher es auch in allem gar devot, heilig und ehrerbietig zugehen mußte. So brachten ſie drey Tage mit ihrer Vorbereitung zu. An dem eilften Tag des Monats Pyanepſio aber begab ſich dieſes Frauenzimmer in Proceſſion nach Eleuſin, und trug die Geſetz-Bücher auf dem Kopf, und dieſer Tag hies aſcenſus. Am vierzehenden Tag fieng das Feſt an, das biß auf den ſibenzehenden

den währte, am ſechzehenden hielten ſie einen Faſt-Tag, und lagen gar bußfertig und demüthig auf den Knien und auf dem Boden, und verrichteten ihr Gebet zu der Ceres, Proſerpina, Pluto und Calligenia. Dabey geſchahe ein geheimes Opfer, welches ἀποδίωγμα genennet wurde, ingleichem ein Verſöhn-Opfer für diejenige, welche in Begehung dieſes Feſtes etwas verſehen hatten: und lies man auch die um geringerer Urſachen willen Gefangene los. Noch ſolenner waren die Eleuſinia ſacra, welche von den Athenienſern und andern Grichiſchen Völckern alle fünf Jahre in dem Athenienſiſchen Flecken Eleuſina begangen wurden, und welche vor andern, ihrer geheimen Art wegen, Myſteria genennet werden. Wie man dann ſo gar nichts daraus ſchwatzen dörfen, daß man denjenigen, der etwas davon entdeckte, als einen Atheiſten tractirte, und am Leben ſtraffte: auch der gantze Gottes-Dienſt in allen Theilen myſtiſch war, und ſeine geheime Bedeutung hatte. Daher ließ man auch niemand darzu, der nicht vorher dazu zubereitet, und gehöriger maſſen eingeweyhet, oder initiirt worden. Den Urſprung dieſes Feſtes leiten einige von der Ceres

ſelbſt,

ſelbſt, andere vom Muſæo, und noch andere vom Eumolpo her. Es durffte aber ſich niemand, der nicht für einen Atheiſten wolte angeſehen werden, davon ausſchlieſſen, doch waren die Myſtæ, oder Prieſter, in dem gröſten Anſehen darbey, weil ſie die gradus initiationis ausgeſtanden, von welchen *l. c.* hinlängliche Nachricht zu finden. Man lies auch nicht leicht einen Fremden darzu, und mußte man ſich vorher in einem andern Gottes-Dienſt darzu præpariren laſſen; die wahre Bedeutung dieſes Gottes-Dienſtes aber lies man niemand wiſſen, als nur denjenigen wenigen, welchen man ſie zu erklären dienlich achtete, welche daher Epoptæ, das iſt, Inſpectores genennet worden. Weil dieſe Eleuſinia ſacra hauptſächlich den methodum arcanam Orphei begreiffen, ſo wird dienlich ſeyn, die Art, wie die Perſonen dazu conſecrirt wurden, hier kürtzlich anzuzeigen. Es wurde erſtlich ihnen ein Myrthen-Krantz aufgeſetzt, ſie hernach bey Nacht in einen groſſen Tempel, welcher Templum myſticum daher genennet worden, gelaſſen, da mußten ſie ſich nun bey dem Eingang mit Weywaſſer beſprengen, dabey aber auch ſich erinnern laſſen, daß ihr

Hertz und Gemüthe zugleich gereiniget ſeyn müßte. Darauf laß ihnen der Hierophanta, oder Prieſter, die Myſteria vor, hernach beichteten ſie auf ſeine Fragen nach einer vorgeſchriebenen Formul. Wann dieſes vorbey war, ſollen ſich allerhand wunderbare Dinge gezeiget haben, indem bald der Ort voll heller Stralen geweſen, bald eine ſtockfinſtere Nacht ſich gezeigt, bald allerhand Gepolter, Heulen und Schreyen ſich hören laſſen, bald erſchröckliche Geſpenſter erſchienen. Wer nun ſo weit gekommen, der hatte ἀυτοψίαν, die eigene Einſicht erlangt, und darauf lies man ſie wieder gehen. Die dabey gebrauchte Kleider ſollen hernach für die Hexen, Geſpenſter, Ungewitter, Bezauberungen, ꝛc. gut geweſen ſeyn. Der Hierophantes ſelbſt war ein Athenienſiſcher Bürger, welcher ein ehrbares, keuſches Leben führen mußte: der hatte drey Collegas, wovon einer Daduchos, das iſt, Tædifer, der andere Praeco, der dritte Miniſter ad aram genennet wurde, der Hierophantes ſolle den Schöpffer, und die drey Gehülfen die Sonne, den Mercurium, und den Mond vorgeſtellet haben. Es waren auch beſondere Deputirte von Athenienſiſchen Magi-

Magiſtrats-Perſonen darbey, welche darauf acht geben mußten, daß alles ehrlich und ordentlich zugehen möchte. Dieſes Feſt währte neun Tage, in welchen man nichts gerichtliches vornehmen, oder jemand verklagen durffte. Das Frauenzimmer durffte auch bey groſſer Straffe nicht nach Eleuſina gefahren, ſondern nur zu Fuß kommen: Am erſten Tag kam man zuſammen, am andern Tag reinigte man ſich am Meer, am dritten Tag opferte man von Getreide, am vierdten Tag hielte man zu Ehren der Ceres eine Proceſſion, am fünfften Tag trugen ſie Fackeln hin und wieder, am ſechſten Tag wurde das Bild des Jacchi unter Singen, Tantzen und Springen nach Eleuſin aus dem Ceramico in einer Proceſſion getragen, am ſiebenden Tag hielte man Spiele, am achten Tag weyhete man diejenige, welche vorher nicht zukommen können, am neunten Tag aber wurde das Feſt mit einem Wein-Opfer, oder libatione in irrdenen Gefäſſen beſchloſſen. Vid. MEVRS. *de Sacr. Eleuſin.*

Das Feſt der *Hecate* wurde nicht nur von den Stratonicenſern jährlich ſehr ſolenn gefeyert, ſondern auch zu Athen offentlich

dieſe Göttin verehret. Es war aber Hecate die Patronin und Schutz-Göttin der Familien, daher man ihre Statuen und Bild vor den Häuſern aufzurichten pflegte. Es war aber Hecate nichts anders als der Mond, deſſen geheime und geiſtliche Bedeutung dieſe Göttin andeuten ſolte, daher ſie auch nach ihrem dreyfachen Amt dreyerley Nahmen trug, dann ſie hies Hecate bey den Höllen-Göttern, Artemis oder Diana auf der Erden, und Selene, oder der Mond im Himmel, und eben daher heißt ſie auch Tritonia. Dieſer Hecate wurde auf offentlichen Scheidwegen geopfert, und alle Neumond von den reicheſten Bürgern eine Mahlzeit zugerichtet, welche aber, ſo bald ſie an ihrem Ort aufgeſtellet war, von den Armen durffte hinweg genommen werden, daher das Sprüchwort, Hecates cœna, entſtanden iſt.

Die *Dionyſia*, oder das Bacchus-Feſt, das man auch ſonſt Orgia geheiſſen, kommt auch aus dieſen Zeiten her, und ſoll nach einiger Meinung von Melampode, nach andern von Orpheo nach Grichenland gebracht worden ſeyn, wiewohl allerdings richtig iſt, daß dieſe Gottheit ſchon in Egypten

pten und Phönicien verehret worden, wie dann PLUTARCHUS *de Iſide T.V. p.m.* 168. dafür hält, daß der Egypter Pamylia, und der Grichen Dionyſia einerley Feſt ſeyen. Nach PLUTARCHI Bericht *de cupid. div. T.V. p.m.* 226. wurde es im Anfang nur gantz einfältig begangen, indem man nur ein volles Wein-Faß mit Reben-Blättern vorher trug, und ſodann einen Bock führte, nebſt einem Korb voll Feigen: hingegen in folgenden Zeiten wurde es mit gröſſerm Pracht gefeyert, wo die Proceſſion der Bacchus-Verehrer in allerhand Mumerey und verkleideten Geſtalten einher gieng, und mit Paucken, Pfeiffen, Klappern, und andern Inſtrumenten ſich luſtig machte, dabey unſinnig ſchrie, tantzte, hüpfte und ſprunge, und ſich wütig ſtellte. Auf dieſe ſchöne Schaar folgten andere, welche heilige Gefäſſe trugen, und ſo dann Jungfrauen, welche güldene Körbe mit Früchten angefüllet hatten, auf dieſe folgte noch eine andere Schaar, welche bald auf dieſe, bald auf andere Art mit Blumen, Krängen und Kleidern gezieret wären, und verſchiedene zu dieſem Gottes-Dienſt gehörige Sachen trugen. Uberhaupt gieng es bey dieſem Faß-

nachts-Feſt nicht gar ehrbar zu. Es waren aber dieſer Bacchus-Feſte verſchiedene, unter welchen aber am meiſten die Dionyſia Nyctelia hieher gehören, welche dem Baccho Nyctelio zu Ehren gefeyert wurden, und deren Geheimniſſe bey Lebens-Straffe nicht offenbahrt werden durfften. Von dieſen Sacris oder Myſteriis Bacchi hat die Pythagoreerin Arignote ein Buch geſchrieben, wie SVID. *Arign. Tom. I. pag.* 320. berichtet, conf. FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. I. pag.* 509. Von dieſer geheimen Bacchus-Gottes-Dienſten Urſprung bey den Grichen iſt auch in dieſem zweyten Buch *c. I. q.* 16. *pag.* 260. gedacht worden. Und dergleichen arcanas & myſticas rationes Feſtorum gibt es bey den Grichen mehr, welche von Orpheo und den übrigen alten Theologis herkommen, von welchen man MEVRSIVM in *Græcia feriata*, und andere von dem Herrn FABRICIO in *Bibliograph. antiquar.* c. X. §. 9. *p.* 320. *ſeqq.* genennete Auctores nachſchlagen kan. Was aber dieſelbige beditten haben, verdiente zwar wohl der Mühe unterſucht zu werden, weil dieſe und andere geheime Umſtände der Gottes-Dienſte die hypotheſes Phyſicas & Theologicas ihrer

rer Stifftere verrathen würden; allein es gehet damit, wie mit den Theogoniis, da man keinen gewiſſen Grund ſagen kan, und eben deswegen, weil ſie ſo geheim gehalten worden, iſt es nicht wohl möglich hinter die wahre Umſtände zu kommen. Wer Luſt zum rathen und muthmaſſen hat, kan die angeführte ritus mit den Cosmogoniis der alten Grichen vergleichen, und ſehen, wie weit er einen Phyſicaliſchen Verſtand heraus bringen kan.

Pag. 244. nach m. VIII. Unter die Erfindungen, welche Orpheus nach Grichenland gebracht, und daſelbſt bekannt gemacht haben ſoll, gehört auch die Chemie, als von welcher ihn bey den Grichen zum Urheber macht Borrich. *de ortu & progr. Chemiæ pag.* 84. Sein Beweis iſt, daß er das güldene Vlies zu Colchis mit den Argonauten gehohlet, und es ſelbſt in Verſen beſchrieben, Suidas aber bezeuge, daß es ein Buch geweſen, worinnen die Kunſt Gold zu machen, enthalten ſeye. Allein nicht zu gedencken, daß ungewiß, ob nicht ein anderer Orpheus, welcher jünger iſt, und von Crotona gebürtig war, durch denjenigen zu verſtehen, der mit bey dem Zug der Argo-

 nauten

nauten geweſen, welchem man auch das noch
vorhandene güldene Carmen zuſchreibt, wie
Q. *VIII. not.* (ff) ſchon angemerckt worden,
ſo gründet ſich Suidæ und Borrichii Muth-
maſſung auf kein tüchtiges Fundament,
weil man bey den Alten keine Meldung davon
findet; welchen Einwurf, den Conringius
machet, Borrichius zwar mit groſſem
Hohn verlachet, und ſich auf die verbrannte
Alexandriniſche Bibliothec berufft, wo ja
wohl davon in einem Buch könnte gedacht
worden ſeyn, dabey aber einen ſtarcken Pa-
ralogismum macht; indem nicht ſo wohl
von der Sache ſelbſt, als von dem Beweiß
der Sache, auf den es in der Erkantnis
ankommt, die Rede iſt, und Conringius
behauptet, man könne keinen Beweiß brin-
gen, daß die Goldmachers-Kunſt älter ſey,
als die Zeiten Conſtantini M. welches
Borrichius ſelbſt zugeben muß, und ſich
mit nichts als einem boſſen, es kan ſeyn,
daß dieſe Kunſt mündlich propagirt wor-
den, ſchützen kan, welches, wie unglück-
lich es in Hiſtoriſchen Materien geurtheilt
heiſſe, die Vernunffts-Lehre zu erkennen
gibt. Und hat dergleichen Exempel ſonderlich
die Jugend zu mercken, daß ſie erkennen
möge,

möge, was vor ein ſchädliches und verführi-ſches Ding auch einem haupt-gelehrten Mann, dergleichen Borrichius war, das præjudicium antiquitatis und hypotheſeos receptæ ſeye.

Pag. 245. not. (tt) Wann es wahr wäre, daß in denen von Orpheo herkommenden ſacris Eleuſiniis bey der Epoptia, oder dem letzten Grad der Einweyhung, da die Geheimniſſe einzuſchauen endlich zugelaſſen worden, ſich allerhand Geſichte, Geſpenſter, Poltern, Krachen, Donnern und Blitzen, und dergleichen zugetragen, ſo würde man allerdings Urſache haben, von Orpheo in dem Punct der Zauberey nicht viel Gutes zu gedencken. Allein es iſt noch nicht genugſam erwieſen, ob ſich auch in der That es alſo verhalten, wie einige der Alten hievon vorgeben, zumal da man ſo geheim dabey geweſen iſt, daß man nichts davon auskommen laſſen, auch nicht ohne Wahrſcheinlichkeit vermuthet werden kan, daß dergleichen Vorgeben von den Pfaffen erdacht worden, um ſo wohl ihr Anſehen nebſt ihrem Gottes-Dienſt dadurch zu befeſtigen, als auch den Pöbel durch ſolches wunderſame Vorgeben nach Orphei Maxime

im Schrecken, Furcht und Zaum zu halten: worinnen man noch mehr beſtärcket wird, wann man bedenckt, daß der Hierophantes, oder oberſte Prieſter bey den *ſacris* Orphicis jederzeit einer von den fürnehmſten Regiments-Perſonen geweſen, damit ja dieſer Gottes-Dienſt dem Intereſſe des Regiments dienen möchte. Geſetzt aber auch, daß etwas dergleichen denen ſo genannten Epoptis vorgekommen, ſo kan man doch leicht erachten, daß es keine groſſe Kunſt bedurfft, denſelbigen etwas vor die Augen zu machen, als worinnen die Heidniſche Pfaffen meiſter waren, welches um ſo leichter geſchehen können, weil ſie nur bey der Nacht zugelaſſen worden ſind, wo Betrug und Liſt viele ſeltſame und Wunder-volle Streiche ſpielen können, worüber ANTONIUS VAN DALEN gar merckwürdige Erinnerungen in ſeinen diſſ. *de oraculis gentilium* gemachet hat, wo auch von den ſortilegiis, welche mit den λογίοις, oder heiligen carminibus Orphei gemacht worden, *p. m.* 354. Meldung geſchihet. Es kommt aber die Nachricht davon von PROCLO in *Platonem*, aus welchem einige excerpta HENR. STEPHANUS ſeiner *Poeſi Philoſophicæ* ein-

verleibt

verleibet hat, woraus man von ſelbſt urtheilen kan, wie viel man von ihrer Richtigkeit zu glauben habe.

Pag. 246. not. (yy) Sonderlich ſoll das Pythagoreiſche Frauenzimmer Arignote dem Orpheo verſchiedene Schrifften ſupponirt haben; wiewohl dahin ſtehet, ob es nicht mit dergleichen Schrifften gegangen, wie mit Mercurii, daß man ihnen den Titul Orphei gegeben, weil ſie nach der Anordnung, Stifftung, Abſicht, Methode, u. ſ. f. des Orphei geſchrieben worden.

Pag. 247. m. 4. Hier iſt dieſe in der Philoſophiſchen Hiſtorie gar merckwürdige Lehre wohl zu mercken, daß es zweyerley Geſchlechte unter den Gottheiten geben, männliche und weibliche, weil ſich dieſe Lehre gar viel in die Syſtemata religionis gentilis eingeflochten hat. Daß dieſe Lehre nicht erſt von Orpheo aufgebracht worden, ſondern ſchon unter den Egyptern, Chaldäern und Phöniciern Spuren davon zu finden ſeyen, iſt in den *Amœnit. liter. Tom. VIII. pag.* 327. *ſeq.* gezeigt, und zugleich die Hiſtorie dieſer Lehre ſamt denen darzu gehörigen Beweiſen berühret worden, woſelbſt das mehrere zu ſuchen. Hier iſt nur ſo viel zu mercken, daß allerdings Orpheus dieſe Lehre in Grichenland gebracht, und den Grund darzu geleget habe,

wie LACTANT. *l. IV.* c. 8. bezeuget, und
dasjenige, was in der Philoſophia, oder
vielmehr Theologia Orphica de ſacris nu-
ptiis geredet wird, genugſam erweißt,
conf. ESCHENBACH. *de Poëſi Orph. p.* 58.
Aus dieſer Quelle haben es die übrige Heid-
niſche Theologi geſchöpfft, deren Meinung
dann die Philoſophi in ihre hypotheſes
verkleidet, und aus ſelbigen ihr eine Geſtalt
und Verſtand gegeben haben, wie von Py-
thagora, etlichen Ariſtotelicis und Stoi-
cis geſchehen iſt, einiger Ketzer, ja wohl gar
Platoniſirender Lehrer der Chriſtlichen Kir-
chen zu geſchweigen. Man muß aber nicht
meinen, daß ſolche Leute es nach dem eigent-
lichen Wort verſtanden haben, wann ſie
GOtt unter dem Bild eines Hermaphro-
diten oder Zwitters vorgeſtellet, oder die
Gottheiten in Mänlich- und Weibliches Ge-
ſchlecht eingetheilt haben, ſondern ſie wolten
damit nur ſo viel auf eine Symboliſche Art,
wie Orphei gantzer Vortrag war, anzeigen,
daß die naturæ & ſubſtantiæ intellectua-
les aus GOtt entſproſſen ſeyen. Dann weil
ſie das für ein unverwerfliches principium
und unläugbaren Grund-Satz annahmen:
Aus nichts wird nichts; die Subſtantias in-
telle-

tellectuales aber aus der Materie nicht herleiten konnten, weil derſelbigen Würckungen gantz anderſt beſchaffen ſind, als es die Materie leidet und erfordert, ſo ſchloſſen ſie daraus, es müſſen dieſelbige aus GOtt gefloſſen ſeyn, das iſt, ihren Urſprung und Weſen zwar auf eine geiſtliche, der Materie entgegen geſetzte, aber doch das Weſen aus GOttes Weſen mittheilende Weiſe genommen haben. Demnach iſt freylich Jupiter pater Deorum, oder der Urſprung aller Gottheiten, weil er, um ſie hervor zu bringen, erſtlich ein groſſes, und ihm nächſtes geiſtliches Weſen aus ſich heraus leiten müſſen, durch welches ſo dann andere Gottheiten, oder eigentlicher zu reden, geiſtliche Naturen könnten hervor gebracht werden, und das nennten ſie Weib, und ſo ſubordinirten ſie eine Claſſe der ſubſtantiarum intelligibilium der andern. Die Beweiſe davon ſind in den *Amœnit. liter. Tom. VII. p.* 231. *ſeqq.* und in dem *Otio Vindel. p.* 185. *ſeqq.* zu finden, wo inſonderheit Pythagoræ Gedanken hievon erkläret werden. Einige zwar als PLUTARCH. *de Placit. Philoſ. l. I. c.* 3. und PORPHYR. *in vita Pyth. p.* 33. verſtehen durch das weibliche, oder nach

Pythagoræ Redens-Art, das gerade und die Dyas, die Materie; ſie können aber eben damit widerlegt werden, daß dieſe nuptiæ ſacræ zu den Göttern, das iſt, den ſubſtantiis intellectualibus gehören, unter welche man die Materie, und was aus derſelbigen entſtehet, nicht zählen kan.

Pag. 249. not. (eee) Von dieſem Becher, das iſt, der Welt-Seele, aus welchem die übrige ſubſtantiæ intellectuales entſtanden, kan ſonderlich PORPHYR. *de antro Nympharum apud Homerum, pag.* 117. nachgeſehen werden, welche Stelle in den *Amœn. liter. Tom. VIII. p.* 311. erläutert worden iſt, nicht p. 326. wie in dieſer Nota ſtehet.

Pag. 254. not. (mmm) Wann Muſæo der Urſprung der ſacrorum Eleuſiniorum beygelegt wird, ſo iſt ſolches nur alſo zu verſtehen, daß er den davon gemachten Entwurff, Ordnung und Stifftung, welche Orpheus erfunden, in den Stand gebracht, und zu Eleuſina deswegen beſondere Anordnung gethan, wie aus dem gleich folgenden kan erſehen werden. Dann die Erfindung wird von den Alten allerdings Orpheo zugeſchrieben, und die Teletæ und geheime Ceremonien, ſo dabey gebraucht worden, haben jederzeit den Nahmen des Orphei, als ihres Erfinders getragen.

Pag. 256. Die *Ludi Pythii* wurden nahe bey Delphos celebrirt, und dem Apollini zu Ehren gehalten, ob aber Apollo ſelbſt ſie ange-

angeordnet, oder Amphyction, Agamemnon, oder ein anderer, iſt ſo ausgemacht nicht. Sie wurden aber alle fünf Jahre gehalten, und pflegten in denſelbigen die Poeten und Muſici mit einander zu certiren. In dieſem Certamine war der Preiß, etliche dem Apollini geweyhete Früchte, oder auch ein Lorbeer-Krantz. Den erſten Preis ſoll Chryſothemis aus Creta davon getragen haben, den andern Philammon, des Thamyris Vater, und den dritten Thamyris. Es mußte aber die Poeſie und Muſic beyſammen ſeyn, und deswegen ſoll Heſiodus den Preis nicht erlangt haben, weil er die Cither nicht zu tractiren gewußt hat. Es wurde auch ein Tantz darbey gehalten, um des Apollinis Streit mit der Schlange oder Drachen darmit vorzuſtellen: gleichwie auch andere exercitien darbey üblich waren, conf. POTTERI *Archæol. Philoſ. l. II. c. 23. pag. 415. ſeqq.*

Pag. 258. not. (ff) add. p. 153. Wo er ein Stück eines Briefes des Kayſers Juliani, der aber nicht mehr vorhanden iſt, anführt. Es muß aber hier nur eine gewiſſe Art der Leyre, oder ein anderes gewiſſes muſicaliſches Inſtrument verſtanden werden. Dann daß vor Amphion ſchon muſicaliſche Inſtrumente üblich geweſen, iſt nicht zu zweifeln.

Pag.

Pag. 263. not. (yyyy) Man hat auch von TANAQVIL. FABER. ein *abrégé de la Vie d'Heſiode.*

Ibid. not. (a) LIPSIVS *ad Vellej. p.* 16. hat an Heſiodo eine mehrere Einfalt, als ein Zeichen eines noch gröſſern, und weiter hinauf ſteigenden Alters, als an Homero bemerckt, conf. STOLLE Hiſt. der Gelahrh. *P. I. c.* 5. §. 65. *p.* 231.

Pag. 264. DAN. HEINSIVS in *Introd. ad Heſiodi libros, ſive opera & dies*, will ein perfectum opus ethicæ & œconomicæ aus dieſem poëmate machen, worinnen ihm BORRICHIVS gefolget, wie der Herr STOLLE Hiſt. der Gelahrh. *P. II. c.* 5. §. 66. *pag.* 230. *P. III. c.* 6. *pag.* 736. bemercket, welcher aber billig hierinnen den Leſer auf den widerſprechenden Augenſchein weiſet.

Pag. 278. not. (nn) Daß Homerus mit Abſingung ſeiner Lieder ſeines Lebens Unterhalt erſungen habe, bezeuget ſelbſt das Herodoto zugeſchriebene Leben *Homeri c.* 9. 12. 15. und DIO CHRYSOSTOM. *de Ilio non capto p.*143. TZETZES in *Chiliad.* und andere mehr. Daß Homerus nicht blind geweſen, hat auch ANDR. WILCKIVS in *cæci Homeri curatione Lipſ.* 1605. 8. zu erweiſen ſich angelegen ſeyn laſſen, wie der Herr AVCTOR der *Obſ.* I. *Hal. Obſ. Lat. p.* 32. berichtet. Unter den Neuern hat Homerum zu einem Bettler auch gemacht SOREL im *Berger extravagant*, der Herr Stolle aber Hiſt. der Gelahrh. *P. I. c.* 5. §. 25. *pag.* 170. läßt es unausgemacht, berufft ſich dabey auf des Hn. THOMASII Anmerckungen über das von

Oſſe

Oſſe Teſtament *p.* 117. *ſeqq.* Man kan hinzu thun ERYC. PVTEANVM in *Epiſtol. ſelect. appar. Cent. II. Ep.* 51. wo man einen kurtzen Auszug aus Dionis Pruſæi oder Chryſoſtomi Rede das Ilium niemals eingenommen worden, findet, welchen Auszug auch JO. GEORG. PASCHIVS ſeinem Buch *de variis modis tradendi moralia c. II.* §. 9. *p.* 109. *ſeqq.* einverleibet hat.

Pag. 293. not. (kkk) Unter den Alten hat ſchon Virgilium dem Homero gleich geſchätzet QVINTILIAN. *Inſtit. Orat. l. X. c.* 1. oder doch wenigſtens den nächſten an ihm; hingegen haben zwey Engelländer JO. DRYDEN, und RICHARD BLACKMORE das Gegentheil zu behaupten geſucht, deren Meinung hievon PASCHIVS *l. c.* §. 11. *p.* 116. anführt. Man kan auch die vom Herrn STOLLE *l. c.* angezeigte Auctores nachſchlagen, und POPE-BLOVNT. in *Cenſura celebr. Auct. p.* 4.

Pag. 314. not. (mm) ſetze hinzu *p.* 258. *not. y.*

Pag. 332. not. (zzz) lis Haar-klein.

Pag. 337. lin. 9. lis *Jadmon.*

Pag. 342. not. (l) Die beſte Edition von den Fabeln des Æſopi iſt diejenige, welche der Herr HVDSON unter dem Titul: *Fabularum Æſopicarum collectio, quotquot Græce reperiuntur, accedit interpretatio Latina, Oxon.* 1718. 8. Die Zeugniſſe der Alten von Æſopo ſind dieſer Edition vorgeſetzt. Daß Æſopus ſie von den Orientaliſchen Völckern bekommen, vermuthet der Herr Leibniz. vid. *Ot. Hannov. p.* 111. Allein der von ihm vorgebrachte Grund ſeiner Vermuthung iſt zum Beweiß noch nicht hinlänglich. Dann obgleich dieſer groſſe Mann

hier-

hierinnen gar recht hat, daß Lockmanns und Æſopi Fabeln in der That einerley ſeyen, ſo läßt ſich doch das Alter der Arabiſchen Fabeln nicht ſo weit hinauf beweiſen als des Æſopi, und es kommt nur auf jüngere Scribenten an. Wie ehrgeitzig aber dieſe Leute geweſen, und wie gerne ſie ihrer Nation die Erfindung von der ihnen gefälligen Gelehrſamkeit zugeſchrieben, iſt bekannt.

Pag. 352. not. (e) Thaletem macht aus den neuen zu einem Phönicier CVDWORTH. *Syſt. intell. p.* 21. welches der Herr WOLF. *ad Orig. philoſ. c.* 1. *p.* 21. recht ſpricht, weil ſeine Vor-Eltern aus Phönicien geweſen. Das iſt aber gar uneigentlich von ſeinem Urſprung und Vaters-Stadt geredet.

Pag. 356. not. (aa) Von Thalete Cretenſi iſt hier noch zu mercken, daß er unter die Legislatores gehöre, indem er den Creteſern Geſetze gegeben, wie SEXT. EMP. *adv. Rhet. ſ.* 20. *p.* 292. berichtet. Daher in dem zweyten Buch eine Stelle unter denſelbigen nehmen kan. Er ſoll das Carmen Creticum erfunden haben, und berichtet ſonderlich PLVTARCH. in *Lycurg. T. I. p. m.* 76. daß er ſeine Verſe ſonderlich dahin eingerichtet, daß die Bürger zum Frieden, Liebe und Einigkeit möchten angewieſen werden, als woran es damals mangelte, worinnen er Lycurgo, (um deſſen Zeiten er gelebt) mit gutem Exempel vorgegangen, als welcher ihn

azu gebraucht, ſeine Verordnungen mit Ma-ier den Bürgern auch zu Sparta beyzubrin-gen. Es hätte alſo Thaletis Cretenſis bil-ig bey der Philoſophia Politica der Gri-hen ſollen gedacht werden.

Pag. 362. not. (ee) Daß Thales nicht o wohl von dem Principio efficiente, als viel mehr materiali geredet, wann er das Waſſer zum principio rerum gemachet, er-hellet auch gar deutlich, aus des PSEVDO-ORIGINIS *philoſophum* c. 1. p. 22. der ſei-ne Meinung alſo ausdrückt: Das Waſſer ſeye der Anfang und das Ende aller Dinge, das iſt, alles ſeye aus dem Waſſer entſtan-den, und werde wiederum in das Waſſer auf-gelößt werden, es entſtehe alſo alles aus der Verdickung und Verdünnerung des Waſ-ſers, und eben daher kommen die Erdbeben und Winde, ja aus dieſer Urſache komme es, daß alles erzeugt werde, und ſeinem Weſen nach flieſſe, und den erſten Urſprung anzeige. Wann aber der Auctor hier das Waſſer primum ducem & auctorem generatio-nis nennet, ſo verſtehet er dadurch nichts an-ders als materiam primam, läßt ſich alſo aus dieſer Stelle nichts ſchlieſſen, daß er auch ein principium efficiens ſtatuirt, ob es

wohl

wohl aus andern Zeugniſſen der Alten wahrſcheinlich wird.

Pag. 368. not. (ss) Setze für Plato *Plutarchus*. Die hier vorgetragene Sache ſelbſt anlangend, ſo dienet zu einiger Erläuterung, daß hier nicht ſo wohl geläugnet werde, daß die Egypter gewiſſe Ordnungen und Claſſen der immateriellen Subſtanzen ſtatuirt, als viel mehr, daß ſolches durch JAMBLICHI Zeugniß könne erwieſen werden, weil daſſelbige verdächtig und nicht hinlänglich. Zwar das kan man wohl zugeben, daß in ſpätern Zeiten in Egypten dergleichen Lehren aufgekommen, wann man Jamblichi, Porphyrii, Procli und anderer Platonicorum Zeugniß nicht gäntzlich hinweg werffen will: aber von den älteſten Zeiten vor Thalete und Pythagora iſt ihr Zeugniß nicht richtig. Da auch die Nachfolgere des Thaletis ſich um das Reich der Geiſter nicht viel bekümmert, ſondern bey dem Reich der Natur ſtehen geblieben, ſo läßt ſich allerdings auch daraus vermuthen, daß Thales nicht viel davon werde philoſophirt haben.

Pag. 404. Lin. 4. lis ſie an ſtatt es.

Pag. ead. Daß Anaxagoras die Hypotheſin, welche auſſer der Materie auch ein

thä-

hätiges und vernünfftiges Weſen ſetzet, von
den Alten erborget habe, gibt auch SEXT.
EMPIRICUS *adv. Math. l. IX. adv. Phyſ.*
. 8. *pag.* 540. der Fabric. Edition vor,
und behauptet, Homerus habe ſchon die-
ſe Meinung gehabt, und ein Principium
Activum & Paſſivum geſetzet, wann er
Proteum und Eidotheam in der Fabel
eingeführet: Allein es ſcheinet Sextus von
dem falſchen Vorurtheil, als wann in Ho-
mero alle Philoſophiſche Principia ſich fin-
den müßten, eingenommen geweſen zu ſeyn;
dann wie kan man erweiſen, daß er dadurch
Anaxagoræ mentem und die Materie ver-
ſtanden habe? Ehender läßt ſichs noch hö-
ren, wann er ſich auf ARISTOTELEM *Me-
taph. l. I. c.* 3. berufft, daß vor Anaxagora
Hermotimus Clazomenius und Parme-
nides, ja noch vor ihnen Heſiodus zweyer-
ley Principia, ein Activum und Paſſivum
ſtatuirt haben, weil ſie die Liebe als ein Prin-
cipium eingeführt, und demſelbigen die Bil-
dung der Geſchöpfe anvertrauet haben. Al-
lein es waltet hier auch noch ein zimlicher
Zweifel, weil, wie wir ſeines Orts ſchon er-
innert haben, noch nicht ausgemacht iſt, ob
Heſiodus durch dieſe Liebe das höchſte, alles
bewe-

bewegende und in Ordnung bringende We-
ſen verſtanden, oder dadurch nur den mo-
tum particularum homogenearum, durch
welchen ſich zuſammen gethan, was zuſam-
men gehört hat, angezeigt habe? Den erſtern
Verſtand legt zwar Sextus hier ausdrück-
lich Heſiodo bey, allein daß ſeine Auslegung
nicht die richtigſte ſey, erhellet daraus, weil
er Parmenidi und Empedocli eben dieſe
Meinung beygelegt, da doch ausgemacht iſt,
daß die von dieſen beyde angenommene Liebe
und Streit zu den principiis materialibus
und deren verſchiedenen Bewegung nicht
aber zu dem principio cauſali & efficiente
gehören. Weil hier des Hermotimi ge-
dacht wird, ſo iſt von ihm hier ſo viel zu mer-
cken, daß er Anaxagoræ Landsmann, nem-
lich ein Jonier aus der Stadt Clazomene,
aber älter als Anaxagoras geweſen, und ge-
ben die Alte von ihm vor, es habe ſeine Seele
ſo offt es ihr beliebet, aus dem Leibe wandern
können, da dann Hermotimus wie tod d-
gelegen, biß ſie wieder in den Leib gekommen
und er wieder lebendig worden, vid. L-
CIAN. in *Muſcæ encom. T. I. p. m.* 82
Welcher ſich aber ſeiner Gewohnheit na-
darüber moquirt, wann er es mit dem Exe-

pel einer Fliege, welche durch Kreide oder Aſche wieder lebendig werden kan, beweiſet: Andere Zeugniſſe der Alten führt VRSINVS ad *Apollon. Dyſcoli hiſt. comment.* c. 3. an. Daß die Clazomenier ihm einen Tempel erbauet, berichten VALERIVS MAXIMVS und andere. Er iſt hier deßwegen zu mercken, weil er mentem als ein principium actium vor Anaxagora ſchon angenommen, und mag es vermuthlich dieſer von ſeinem Landsmann erſchnappet haben. Auſſer Ariſtotelis und Sexti angeführten Zeugniſſen iſt auch hievon Philoponi, Alexandri Aphrodiſei, und Eliæ Cretenſis Auſſage nachzuſehen, deren Stellen der Herr FABRIC. *ad l. c. Sexti p.* 549. genennet hat. Man muß ihn mit einem Stoiſchen Philoſopho Hermotimo, von welchem LVCIANVS den Dialogum *de ſectis T. II. p. m.* 170. *ſeqq.* benennet, nicht verwechſeln, wie Gilberto Cognato ad *Lucian. l. c.* begegnet.

Pag. 406. not. (ii) Den Zeugniſſen der Alten verdienen noch beygefügt zu werden, ARIST. *de cælo l. III. c.* 4. SEXTVS *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. *ſ.* 32. und FABRIC. *ad h. l.*

Pag.

Pag. 408. not. (qq) Denen angeführten Zeugniſſen kan hinzu geſetzt werden CICERO in *Lucullo* c. 31. und LACTANT. *l. V.* c. 3. GALEN. *de ſimpl. medic. l. II.* c. 1. SEXTUS *Pyrrhon. hypot. l. I.* c. 13. *ſ.* 33. Wann man die angeführte Stelle SEXT. *adv. Math. l. VII. ſ.* 90. nachſchlägt, ſo findet man eine eben nicht gar unwahrſcheinliche Urſache, warum Anaxagoras auf dieſen Satz verfallen ſeye. Er behauptet nemlich: Anaxagoras habe vorgegeben, die Sinne ſeyen ſo ſchwach und betrüglich, daß ſie nicht hinlänglich ſeyen, das wahre zu beurtheilen. Dieſes zu beweiſen, ſolle man nur dieſes Experiment machen, und zweyerley Farben, als ſchwartz und weiß nach und nach Tropfenweis in einander fallen laſſen, ſo werde das Aug nicht vermögend ſeyn, die Veränderung der Farben zu beſtimmen, oder zu ſagen, was weis oder ſchwartz iſt, folglich komme es auf den Verſtand und deſſen Urtheil und Nachdencken an. Und hiemit will Sextus beweiſen, daß die Phyſici veteres, in der Schola Jonica nicht die Sinne, ſondern Verſtand und deſſen Raiſonnement für das criterium veritatis angenommen haben. Wann dem alſo wäre, ſo würde Bayle Muthmaſſung

ſung nicht weit von der Wahrheit abgehen, daß Anaxagoras den Schnee ſchwartz genennet, weil er geſchloſſen, daß er nach dem Principio ſeiner Homœomeriarum, aus eben ſolchen Particklen beſtehe, als das Waſſer, folglich den Sinnen nicht zu trauen ſeye, wann ſie urtheilen, der Schnee ſeye weis. Allein daß man hierinnen Sexto nicht füglich und ohne Furcht trauen darff, iſt er ſelbſt Urſache, weil er in eben dieſem Buch ſ. 140. vorgibt, Anaxagoras habe ſtatuirt, diejenige Dinge, welche unbekannt ſind, zu begreiffen, ſeyen die Sinne, oder vielmehr derſelbigen Vorſtellung das Criterium, τῆς τῶν ἀδήλων καταλήψεως τὰ φαινόμενα εἶναι τὸ κριτήριον. Wann dem ſo iſt, ſo hat ſich entweder Anaxagoras widerſprochen, oder Sextus in einer Stelle von beyden ſeine Meinung falſch vorgetragen; Dann wann die Phænomena, das iſt das, was die Augen ſehen, und die Sinne vorſtellen, das Criterium ſeyn ſollen, woran die Seele wiſſen kan, was das ihm Verborgene iſt, ſo können unmöglich die Sinne eines Betrugs beſchuldiget werden, obgleich der Verſtand nach Anaxagoræ principio darzu kommen, die Sache unterſuchen und erwegen muß, ob auch die Sa-

che ſich alſo verhalte, und von der anſcheinen-
den Geſtalt auf das Weſen der Dinge ge-
ſchloſſen werden könne oder nicht? Es bleibt
alſo der Satz Anaxagoræ doch in der Dun-
ckelheit, daß der Schnee Schwartz ſeye.
Sollte aber aus bißher angeführtem ja ei-
ne Vermuthung zu machen ſeyn, ſo könn-
te ſeyn, daß Anaxagoras zwar zugegeben,
der Schnee ſeye dem Phænomeno oder Au-
genſchein nach weis, aber er beſtehe aus kei-
nen andern Particulis, als das Waſſer,
weil er nur ein gefrornes Waſſer ſeye. Weil
nun in allen Dingen alles aus particulis
homogeneis beſtehen, und aus partibus
ſimilaribus zuſammen gefügt werden müſ-
ſe, ſo könne und müſſe auch vom Schnee
prædicirt werden, was vom Waſſer geſagt
wird, und könne man wohl ſagen, der
Schnee ſeye ſchwartz, welches aber nicht mehr
heißt als ſo viel, nach dem criterio ratio-
nis, nicht aber ſenſuum, ſeyen einerley par-
ticulæ ſimilares bey dem Schnee und bey
dem Waſſer.

Pag. 416. not. (h) ſetze zu: VOSSIUM *de Hiſt. Græc.* hinzu *l. III. p.* 328.

Pag. 418. not. (a) Weil Archelaus di[e]
unendliche Lufft für ein Principium ange-
nommen, und aber doch bey Anaxagora

Grun[d]

Grund-Sätzen geblieben, ſo iſt allerdings die Muthmaſſung nicht zu verwerffen, daß er die unendlich viele kleine Theil'gen, welche einander gleich ſind, zugleich mit angenommen habe. Demnach iſt die unendliche Lufft nach Archelai Meinung voll unendlich vieler Theil'gen, deren eine dieſe, andere eine andere Natur haben. Da kam nun das würckende, höchſte, vernünfftige Weſen darzu, trieb die gleichartige Theil'gen zuſammen, und trieb die ungleiche auseinander, damit ein jedes Ding aus ſeinem eigenen Geſchlecht, Samen, und ſich gleichen Weſen entſtehen möchte. AVGVSTINVS *de civit. Dei l. VIII. c.* 2. berichtet zwar, Anaxagoras habe gelehret, *de particulis inter ſe diſſimilibus, quibus ſingula quæque fierent*, woran man ſich ſtoſſen könnte, als wann Archelaus nicht particulas ſimilares, ſondern diſſimilares ſtatuirt hätte. Es iſt aber in der That einerley, dann ob gleich die die Cörper ausmachende Theil'gen nach Anaxagoræ und Archelai Meinung einerley Art, Natur und Weſens ſind, v. g. das Gold aus lauter Gold-Stäub'gen beſtehet, ſo ſind doch die Partickeln des Goldes, von den Partickeln des Beines, des Fleiſches, des Holtzes u. ſ. f. un-

terſchieden und ungleich. Und darinnen be-ſtunde eben nach ihrer Meinung die Ver-richtung des Mentis, daß es dieſe Vermen-gung gehoben, die particulas homogeneas zuſammen getrieben, und die Heterogeneas abgeſondert. Man kan hiebey mit Nutzen nachſehen, was der auch um die Philoſophi-ſche Hiſtorie ſo hoch-verdiente Herr FABRICIVS ad SEXTVM *adv. Math. l. IX. pag.* 620. *not. B.* erinnert hat.

Pag. 425. not. b. zu den Scriptoribus de Socrate kan man noch hinzu thun JOAN. CLERICI *Sylv. philolog. c.* 3. CHR. FRID. BOERNERI Orat. *de Socrate ceu perfectiſſimo boni ethici exemplo*, FRIDERICI MENZII Diſſ. *Socrates nec officioſus maritus, nec laudandus paterfamilias.*

Pag. 428. l. 7. ſetze XCI. an ſtatt *XLI.* Voſſius ſetzt Philiſtum in die Olymp. XCIII. und ſchließt daraus, daß Evenus, der ſein Lehrmeiſter geweſen, in die Olymp. XCI. geſetzt werden müſſe, weil aber aus angeführten Zeugniſſen richtig iſt, daß Socrates ihn zum Lehrmeiſter in ſeiner Jugend gehabt, welche in die Olymp. LXXXII. eingefallen, ſo muß nothwendig Evenus älter ſeyn.

Pag. 432. not. s. ſetze zu XENOPH. *l. II. Hiſtor. Græc. p.* 453. *ſeqq.* ed. Leunclav.

Ib. not. (t) Zu XENOPH. *l. I.* ſetze hinzu *p.* 711.

Pag. 433. not. x. Sonderlich ſind hievon ein paar merckwürdige Zeugniſſe XENOPHONTIS *l. I. pag.* 711. 723. nachzuſehen, wo er ſonderlich bezeuget: es könne niemand ſo wenig verdienen, daß es nicht

genug

genug geweſen wäre, Socrati ſeines Lebens Unterhalt zu verſchaffen: er habe nie mehr gegeſſen, als er mit gutem Appetit gemöcht, habe auch nie getruncken, wann er nicht durſtig geweſen, darum habe ihm Eſſen und Trincken auch bey geringer Koſt jederzeit wohl geſchmeckt. Er habe auch bey Mahlzeiten niemahls mehr zu ſich genommen, als ihm bequem und geſund geweſen, ꝛc.

Pag. 434. not. (y) Zu den Worten aus Xenophontis *Sympoſio* ſetze *pag.* 877. Dann daſelbſt erzählt Xenophon, daß Socrates, als man ihn gefragt, warum er ein ſo hefftiges Weib genommen, zur Antwort gegeben: er mache es wie auf der Reit-Schule, wo man die muthigſte Pferde erwähle, um dadurch deſto beſſer reuten zu lernen; alſo habe er auch ein ſo hefftiges und animoſes Weib erwählet, damit er an ihr ſeine Philoſophie ausüben lernen möchte. Man ſiehet aus dieſem unverwerfflichen Zeugniß Xenophontis, in was vor einem Verſtand man Xantippe unter die böſen Weiber zählen könne, und daß man von ihrem muthigen und vielleicht hefftigen Humor Gelegenheit genommen, ihr hunderterley Mähr'gen nachzuſagen. Wie erbärmlich ſie ſich bey ihres Mannes Ende bezeuget, daß man ſie endlich gar mit Heulen und Schreyen von ihm führen müſſen, berichtet Plato in *Phædone*, das iſt, in Socratis letzten Stunden.

Pag. 436. not. (z) Bey der angeführten Stelle Ariſtophanis von Socratis Schule iſt zu bedencken, ob Ariſtophanes nicht etwa aus Neid vorgegeben, Socrates habe ſich eine eigene Schule gemacht, und ihr einen ſo prächtigen Nahmen gegeben. Dann daß

er nach Art anderer Philoſophorum einen eigenen Ort zum Unterricht der Jugend gehabt, davon wiſſen die noch übrige Schrifften ſeiner Schüler nichts; doch iſt zu vermuthen, daß ſeine Freunde, Schüler und Anhänger ihn auch zu Hauſe beſucht, und mit ihm erbauliche Philoſophiſche Geſpräche gehalten haben, wie aus XENOPHONTE *memor. l. I. p.* 719. zu ſchlieſſen.

Pag. 427. not. (l) Daß Damon, ein berühmter Muſicus, Socratem unterrichtet, bezeuget LAERT. *l. II. ſ.* 19. und SVIDAS in *Socr. T. III. p.* 351. MAXIM. TYRIVS *Diſſ. XXII.* aber, wo auch Socratis Lehrmeiſter erzählt werden, wird eines andern gedacht, mit Nahmen Connus, welches auch PLATO in *Menoxeno* und *Euthydemo* bezeuget. Es iſt aber hiebey nöthig zu erinnern, daß Socrates nicht in ſeiner Jugend, ſondern in ſeinem Alter erſt die Muſic gelernet, und als man ihn gefragt, ob er ſich dann nicht ſchäme? geantwortet; es ſeye beſſer ſpat etwas lernen, als es gar nicht können, wie SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. VI. ſ.* 13. berichtet, der aber den Muſicum Lampo nennet, und vermuthlich ein nicht unbekannter Muſicus ſelbiger Zeit Lamprus geweſen ſeyn ſoll. Eben dieſes berichtet auch von ihm VAL. MAX. *l. VIII. c.* 7. SVID. *l. c.* AMMIAN.

MIAN. MARCELL. *l. XXVIII.* c. 4. er habe erſt in dem Gefängniß einen Muſicum erſucht, ihn etwas zu lehren, und da er ihn gefragt: warum er das thun wollte, da er ja nächſter Tagen ſterben würde, habe er zur Antwort gegeben: damit er noch etwas mehr wüßte, wann er aus der Welt Abſchied nehmen würde. Es ſcheint aber dieſe letzte Erzählung nur eine unnöthige Vermehrung und Verbeſſerung der erſten zu ſeyn, wie es bey ſolchen Hiſtör'gen zu gehen pflegt. Wollte man aber doch behaupten, daß Socrates in ſeiner Jugend zwar die Muſic nebſt dem Tantzen gelernet, wie aus LVCIANO *de ſaltat. T. IV. p. m.* 91. geſchloſſen werden kan, ſo läßt ſich ſolches am beſten vereinigen, wann man es nur von einem gewiſſen Inſtrument verſtehet, v. g. der Leyer oder Cither, wie dañ LAERT. *l. II. ſ.* 31. und QVINTIL. *Inſt. Orat. l. I.* c. 17. ausdrücklich bezeugen, daß Socrates erſt im Alter die Leyre zu tractiren gelernet habe, wie dann auch Sextus den gedachten Lamponem einen Cither-Schläger nennet, conf. MENAG. *ad l. c. Laërt.*

Pag. 444. not. (dd) Die Stelle POMPONATII *de incant.* auf welche ſich MORHOF. *l. c.* berufft, befindet ſich c. *X. p. m.* 221.

der durch *Henr. Petri* zu Baſel 1556. 8. be-
ſorgten Edition. Sie ſagt aber dasjenige
nicht, was Morhof vorgibt, und ich auch l. c.
auf Morhofii Credit erinnert habe, weil die-
ſes Buch ſehr rar iſt, und daher gar ſelten
nachgeſchlagen werden kan. Nachdem mir
aber daſſelbige zu handen gekommen, ſo erſe-
he ich daraus, daß Pomponatius Rechen-
ſchafft geben will, warum Ariſtoteles nicht
auch wie Plato von den Dæmonibus und
ihren Verrichtungen, und daß dieſelbige alle
nur aus natürlichen Urſachen herkommen, of-
fenbahr gelehrt, und ſeine Meinung geſagt
habe; Er antwortet hierauf verſchiedentlich.
Erſtlich es könne ſeyn, daß er noch davon
geſchrieben hätte, wann er nicht zimlich früh-
zeitig von dem Tod wäre hingeriſſen wor-
den; hernach könne es auch ſeyn, daß er mit
Vorſatz nichts davon geſchrieben, weil er be-
ſorgt, es möchte ihm noch mehr Lebens-Ge-
fahr erwecken, wann er heraus gehen würde,
da er ohne dem im Argwohn geweſen, daß
er übel von den Göttern geſprochen, und
deßwegen zu Athen verklagt worden, als wel-
ches unvermeidlich geſchehen wäre, wann er
dieſe Hypotheſin, daß alles natürlich zu-
gienge, und alſo die Lehre von den Geiſtern

nichts

nichts taugte, offenbar gemacht hätte, weil ſie den Prieſtern gar nachtheilig geweſen wäre, die gar groſſen Gewalt hatten, und ihm gewiß einen Streich würden verſetzt haben, wie Anaxagoræ begegnet, und ſeye auch deßwegen Pythagoras von Athen verjaget worden, (wie er vorgibt). Socrates aber, ob er gleich dieſer Leute (verſtehe Anaxagoræ und der Jonicorum Meinung nicht angenommen und bekannt, habe doch der Philoſophie wegen verdammt werden und das Leben laſſen müſſen. Das habe Plato gemerckt, und ſeye der Sache zuvor gekommen, habe von GOtt und den Göttlichen Naturen vieles geredet, und ſeine Philoſophie dahin dirigiret, dadurch aber habe er allen übeln Nachreden vorgebogen, und die Philoſophie in Sicherheit geſetzet. Weil nun Ariſtoteles nicht verblümt reden wollen, wie es Plato gemacht, ſo habe er geſchwiegen. Dadurch aber ſeye Plato von den Pfaffen erhoben, Ariſtoteles aber verfolget worden, ꝛc. Wie weit dieſe Deduction ihren Grund in der Philoſophiſchen Hiſtorie habe, iſt hier unſers Orts nicht zu unterſuchen, und läßt ſich aus der bißherigen Abhandlung der Philoſophiſchen Hiſtorie genugſam beurtheilen.

Nur bemercken wir ſo viel, daß zwar Pomponatius Socratem zu einem Philoſophiſchen Martyrer, nicht aber zum Atheiſten mache, ja ihm nicht einmahl Ariſtotelis oder auch nur der Jonicorum Meinungen beylege. Wie er dann auch an einem andern Ort *pag.* 280. vorgibt, Socrates ſeye als ein tugendhaffter Mann geſtorben, und ſeye ſein Tod zwar ſeinen Verfolgern eine Schande, ihm aber eine deſto gröſſere Ehre geweſen. Es iſt aus dem allem zu vermuthen, daß Morhofius dieſes rare Buch einsmals zwar unter die Hände bekommen, und obenhin durchgeleſen, bey dem danckeln und verwirrten Vortrag Pomponatii aber nicht auf die eigentliche Verbindung acht gegeben, da es dann leicht geweſen, ſich zu confundiren; da er aber aus dem Gedächtniß dieſes Allegatum gemacht, wie der Augenſchein gleich ausweißt, ſo hat er auch weiter nicht genauer nachgeſehen, und hingeſetzt, weſſen er ſich nach ſeiner groſſen Beleſenheit erinnert, wobey es dann nothwendig Fehler ſetzen müſſen, wie man öffters bey ihm wahrnehmen wird, wann man ihm fleiſſig nachſchlägt, und an einem andern Ort in der *Hiſt. de ideis p. 75. ſeqq.* in einem andern

merck-

merckwürdigen Exempel gezeiget worden.

Pag. 447. not. (hh) Der Herr Stolle hat Socrati auch den Nahmen eines vollkommenen tugendhafften Mannes verſagt, in der Hiſt. der Gelahrh. *P. III. c.* 1. §. 26. *p.* 590. der vermehrten edit. Er ſetzt auch an ihm aus, daß er baarfuß gegangen auch im Winter: allein gleichwie es der Geſundheit in einem ſo warmen Lande, als Grichenland war, nicht ſchadete, als worauf Socrates ſelbſt ſahe; alſo war es auch nicht wider das Decorum, vielmehr waren Bein-Kleider und Schuhe ein Pracht bey den Grichen, wie dann Xenophon. *memor. l. I. p.* 712. ausdrücklich von ihm bemercket, er ſeye in Beſorgung des Leibes mit Kleider und Nahrung gar nicht nachläſſig geweſen, ſondern habe vielmehr getadelt, wann jemand hierinnen ſich fahrläſſig bezeuget. Er ſeye aber auch nicht zur Weichlichkeit und Pracht geneigt geweſen, und habe denſelbigen weder im Habit noch in Bein-Kleidern und Schuhen, (ὑποδίσει) noch in der übrigen Aufführung und Lebens-Art ſehen laſſen.

Pag. 449. l. 7. muß das Wort **endlich** ausgeſtrichen werden.

Pag. 452. l. 18. ſetze **hätte** an ſtatt **habe.**

Pag. 453. l. 21. 22. ſetze **dreyſſig** Tage an ſtatt **drey Sieg-Tage.**

Pag. 454. l. 18. ſetze Olymp. *XCIV.* an ſtatt *XIV.*

Pag. 457. not. (kk) Wann inſonderheit Xenophon *memor. l. IV. pag.* 818. den Schluß ſeiner Lebens-Beſchreibung des

Socratis damit macht, daß er Socrati den Ruhm beylegt: er habe einen ſolchen durchdringenden Verſtand gehabt, daß er in Unterſcheidung des Guten und Böſen niemals geirret, auch nicht anderer Leute darzu nöthig gehabt, ſondern von ſelbſten nach ſeiner Einſicht im Stand geweſen, alles genugſam einzuſehen, deutlich und nachdrücklich vorzutragen, ja wohl auch andere auszuholen, die Irrende zu ſtraffen, und ſie zur Tugend und Ehrbarkeit zu ermahnen, ſo bekommt hieraus derjenigen Meinung einen zimlichen Beweiß, welche dieſen Schutz-Geiſt Socratis für ſeinen fürtrefflichen, tief eindringenden Verſtand halten. Weil aber Socrates ſelbſt vorgegeben haben ſoll, eine Gottheit ſage ihm alles vorher, wie XENOPH. *l. l. pag.* 208. gedencket, ſo könnte ſeyn, daß Socrates dieſe natürliche Scharffſinnigkeit einer beſondern göttlichen Direction zugeſchrieben, welche dann die mit dem Vorurtheil der beſondern Schutz-Geiſter eingenommene Schüler, zu einer beſondern Intelligentz gemacht haben. Und ſo lieſſe ſich die Sache erklären, wann man Xenophontis und Platonis Zeugniſſe nicht gerne in Zweifel ziehen wolte. Etwas anders

als

als Muthmaſſungen aber läßt ſich in dieſer dunckeln Sache, wo es auf eine quæſtionem facti non ſatis manifeſtati ankommt, nicht vorbringen.

Pag. 465. not. (hhh) und (iii). Wie nachdrücklich Socrates über dieſer Sache raiſonnirt, verdienet bey XENOPHONTE *l.I.p.*710. ſelbſt nachgeleſen zu werden. Das Hauptwerck kommt darauf an, weil man von der Betrachtung der Himmliſchen und natürlichen Dinge, das iſt, der Phyſic, keinen Nutzen, hingegen mit Verbeſſerung des Gemüths ſeine Hände voll zu thun habe, ſo habe man nicht nöthig über unfruchtbaren und ungewiſſen Muthmaſſungen die Zeit zu verderben. Zu dem Ende hatte er auſſer dem Wort: Quæ ſupra nos, nihil ad nos, auch dieſen Vers Homeri ſtets im Mund: Quærendum ædibus in noſtris, quæ prava aut recta gerantur, wovon nach Xenophonte, Plutarcho, Dione Chryſoſtomo, Sexto, und andern der Alten, JAC. DU PORTUS in *Gnomol. Homerica pag.* 169. nachzuſehen. Und deswegen wird Socrati auch die Hervorſuchung der Sitten-Lehre beygelegt, weil vor ihm die Philoſophi an dieſelbige wenig gedacht hatten,

welches aber nur von Grichenland, und ſonderlich Athen zu verſtehen, wo die Jonici die Phyſicam excolirt haben; dann auſſer Grichenland haben die Pythagoreer allerdings auch die Moral getrieben, wie aus dem neunten Capitul des dritten Buchs zu erſehen.

Pag. 466. Ob Socrates auſſer der Moral auch andere Diſciplinen habe gelten laſſen, davon ſind Xenophon und Plato nicht einerley Meinung, jener verneinet, dieſer bejahet es, beyder Gedancken und Gründe führt Sextus Empir. *adv. Math. l. VII. ſ. 8. ſeqq.* an. Daß er vieles auf die Dialecticam gehalten, ſcheinen die viele dialectiſche Dialogi des Platonis, in welchen er redend eingeführet wird, zu beweiſen, wie ſelbſt Sextus *l. c.* daraus ſchlieſſet, und hierinnen den Auctorem der Galeno zugeſchriebenen *Hiſtor. Philoſophicæ* zum Beyfall hat. Allein obgleich zugeſtanden werden kan, daß Socrates eine vernünfftige Unterſuchung der Wahrheit, und alſo den Kern der Vernunffts-Lehre paſſiren laſſen, ſo iſt doch dieſes kein Beweiß für die Dialecticam, wie ſie Plato eingeführet, und ſeine Geſpräche, welche er Socrati von dergleichen

chen Materien in den Mund geleget, ſind wider deſſen Meinung und Abſicht, wie Socrates ſelbſt erkennen und bekennen müſſen. Daher auch Plato von Timone deswegen getadelt worden, daß er Socrati ſo viele Wiſſenſchafften beylege, bey SEXTO *l. c.* *ſ.* 11. anderer, als Laërtii, Athenæi, &c. Zeugniſſe, welche anderswo angeführt worden ſind, anjetzo zu geſchweigen. Es verdienet alſo hierinnen billig Xenophon einen mehrern Beyfall.

Ibid. not. (kkk). Selbſt SEXTUS *Pyrrh. hypotyp. l. I. c.* 32. *ſ.* 222. wo er zwar eigentlich davon handelt, ob Plato ſelbſt ein Dogmaticus ſeye, oder nicht, getrauet ſich nicht, Socratem aus Platone zu einem völligen Sceptico zu machen.

Pag. 467. l. 6. ſetze hinzu nach *Amœn. liter. Tom. VIII. p.* 312. *ſeqq.*

Pag. 477. l. 4. lis & an ſtatt *ex.*

Pag. 478. l. 26. lis *Cyrenaici.*

Pag. 483. Bey dem Grichiſchen Corpo des Cyri war der General en chef Cheriſophus, wiewohl dieſes Amt Xenophonti anvertrauet worden, der es aber nicht annehmen wolte, aber doch dabey commandirte. Der Weg, welchen Xenophon die übrige Grichiſche Trouppen geführt, macht 34000. Stadien aus.

Pag. 487. not. (p). Merckwürdig iſt, was von dieſem Gryllo PAUSANIAS in *Atticis* berichtet, daß er es geweſen, der den berühmten Thebaniſchen Gene-

General Epaminondam getödtet: wie dann deswo-
gen Gryllo bey Mantinea eine Säule und Bild
zu Pferd aufgerichtet worden ſeyn ſoll.

Pag. 489. not. (aa). Hieraus muß auch LEVN-
CLAVIVS in dem Leben Xenophontis, welches
er ſeinen Operibus vorgeſetzt, verbeſſert werden,
als welcher auch vorgegeben, er ſeye der erſte gewe-
ſen, welcher eine Philoſophiſche Hiſtorie geſchrieben.
Ubrigens iſt hier noch von Xenophonte zu mercken,
daß die neueſte edition der operum Xenophontis
ſeye EDVARDI WELLS *Oxon.* 1703. 8. wo Dod-
welli *Chronologia Xenophontea* dabey iſt, der-
gleichen zwar ſchon Leunclavius ſeiner edition bey-
gefügt. Den Innhalt der Leunclaviſchen edition,
deren ich mich auch bedienet, recenſirt die *Hiſtoria
Bibliothecæ Fabric. P. III. p. 58. ſeqq.* wo auch an-
gemerckt wird, daß einige die Cyropædiam für eine
wahre Geſchichte halten, wie wahrſcheinlich, mögen
diejenige urtheilen, welche Cyri Hiſtorie aus an-
dern Geſchicht-Schreibern dargegen halten mögen.

Pag. 499. not. (d). Von verſchiedenen guten
editionen der Cebetiſchen Tafel oder Gemähldes
handelt der Herr STOLLE Hiſt. der Gelahrh.
P. III. c. I. §. 27. *p.* 591. Die Invention des Ce-
betis hat LVCIANVS an zweyerley Orten nachge-
macht, einmal *de merc. conduct. Tom. I. p. m.* 358.
ſeqq und das anderemal in *præc. rhetor. T. II. p.* 712.
ſeqq. wo er eine zwar ſinnreiche, aber bittere Satyre
über die Redner ſeiner Zeit angebracht hat.

Pag. 495. m. III. Dieſer Satz iſt in dem dritten
Dialogo Æſchinis enthalten, welchen man aber
demſelbigen noch diſputirlich zu machen ſucht, vid.
Hiſt.

Hiſt. crit. de la Rep. des lettres T. VIII. p. 166. ſeqq.

Pag. 508. l. 1. lies **erſchwingen** an ſtatt **erzwingen.**

Pag. 511. not. (e). Wir haben aber bey dem Leben Diogenis Cynici Urſache gefunden, an der gantzen Hiſtorie des Umgangs Diogenis mit der Lais zu zweifeln, und die daſelbſt gemachte Schwierigkeiten gelten auch bey Ariſtippo. Dann es will ſich die Zeit nicht reimen, und kan es wohl ſeyn, daß dieſes Ariſtippo zur Schmach nachgeſagt worden, ihn und ſeine Moral deſto verhaßter zu machen.

Pag. 516. Bey den Lehr-Sätzen des Ariſtippi und der übrigen Cyrenaicorum iſt zu mercken, daß zwar Epicurus das principium derſelbigen in der Sitten-Lehre auch angenommen, und die Wolluſt zur Regul und Grund geſetzt hat, aber mit dem Unterſchied, der not. (z) angezeiget worden; das machte aber zwiſchen beyden Secten einen groſſen Unterſchied, und daraus flieſſende Strittigkeit, indem eine der andern ihre Lehr-Sätze entgegen ſetzte. Wann man demnach die Ariſtippiſche Moral erläutern will, darf man nur Epicuri Lehr-Sätze dargegen halten, wie dann unter ſeinen ratis ſententiis verſchiedene ſind, welche den Cyrenaicis entgegen geſetzt, und gar denckel ſind,

ſind, wann man ſie ohne ſolche Abſicht anſihet, hingegen ein deutliches Licht bekommen, wann man ſie mit den Cyrenaiſchen Lehr-Sätzen vergleicht, wie bey der Hiſtorie der Epicuriſchen Philoſophie verſchiedentlich berühret worden iſt. Und verlohnte es ſich wohl der Mühe, beyde Secten mit einander zu vergleichen, und nach allen Sätzen zu zeigen, worinnen ſie übereinkommen, und worinnen ſie unterſchieden ſind, welches meines Wiſſens noch niemand gethan hat; es iſt aber hier für unſer Abſehen zu weitläuftig, kan aber aus demjenigen, was von der Cyrenaiſchen und Epicuriſchen Moral bißher angeführt worden, ſelbſt vorgenommen werden.

Pag. 518. l. 10. lis **verſehen**, an ſtatt **verſtehen.**

Pag. 519. not. (s) lis **einem** an ſtatt einen.

Pag. 520. not. (u) ſetze zu den Worten SEXTUS *adv. Math. l. VII. ſ.* 191. *ſeqq.* nach deſſen Bericht die Sache auf folgende Sätze ankommt:

I. Das Criterium, oder Kennzeichen, durch welches man das wahre von dem falſchen unterſcheiden kan / ſind die ſinnliche Empfindungen, conf. CIC. in *Lucullo* c. 7.

LA-

LAERT. *l. II. ſ.* 92. PLVT. *adv. Colot.* SEXTVS *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 31. *ſ.* 55. *contra Muſ. ſ.* 53. Ariſtocles bey EVSEB. *præp. l. XIV. c.* 7.

II. Dieſe ſinnliche Empfindungen können allein begriffen werden, und ſind auch allein keinem Betrug unterworffen, ob gleich die Seele in ihrem Urtheil davon irren kan, vid. LAERT. *l. II. ſ.* 97. Eben dieſen Satz hatten auch die Epicureer, vid. LVCR. *l. IV. v.* 480. *ſeqq.*

III. Was aber ſolche ſinnliche Empfindungen erregt, kan nicht begriffen oder verſtanden werden.

IV. Es ſtellen ſich alſo der Seele nicht die objecta ſelbſt vor, welche dieſe Empfindungen erregen, ſondern die Empfindungen ſelbſt.

V. Das objectum, was auſſer uns iſt, und ſolche Empfindung erregt, kan zwar wohl etwas ſeyn, aber wir wiſſen nicht, ob und was es iſt.

VI. Demnach kan man zwar in ſeinen eigenen Empfindungen nicht irren, wohl aber in Beurtheilung der Dinge, welche dieſelbige erregen, weil Ort, Lage, Bewegung, Veränderung und tauſend andere Hinderniſſe im Weg ſtehen.

VII.

VII. Hieraus fließt von ſelbſten, daß man kein allgemeines Criterium haben könne, woraus die Empfindungen können beurtheilt werden, ob man gleich allgemeine Nahmen derſelbigen hat. Dann ein jeder hat ſeine eigne, villeicht in dem andern verſchiedene, Empfindung, die er aber mit einem allgemeinen Nahmen belegt.

VIII. Wer demnach klug iſt, ſagt nicht, wie ich eine Sache ſehe, höre, ſchmecke, rieche, fühle, ſo ſiht, hört, ſchmeckt, riecht, und fühlt ſie mein Nachbar auch.

IX. Dann daß die Sinne bißweilen bey dieſem eine ſolche, bey jenem eine andere Beſchaffenheit und Diſpoſition haben, kan man aus der Verſchiedenheit des Geſchmacks, aus der Empfindung der Farbe bey Gelbſüchtigen, ꝛc. ſehen.

X. Einige dieſer Empfindungen ſind angenehm und ſüſſe, einige unangenehm und verdrießlich, einige halten zwiſchen beyden die Mittel-Straſſe, das iſt, ſie ſind weder angenehm noch unangenehm.

XI. Diejenige Empfindungen, welche unangenehm ſind, das iſt, den Schmertzen mit ſich verknüpfft haben, ſind böſe, diejenige aber, welche die Wolluſt, das iſt, die an-

geneh-

genehme Kützelung bey ſich führen, ſind gut, die in der Mitte, ſind gleichgültig.

XII. Demnach ſind die Empfindungen auch das criterium practicum, oder das Urtheil, wornach man ſich im Menſchlichen Leben zu richten hat.

XIII. Man hat alſo in den Empfindungen theils auf die Deutlichkeit, theils auf das Wohlthun und das angenehme, zu ſehen.

So verknüpfften die Cyrenaici ihre wenige Vernunfft mit der Sitten-Lehre, wer dieſe regulas Logicæ Cyrenaicæ auf eine vernünfftige Art adplicirt, und wie viel darvon anzunehmen unterſucht ſehen will, kan des Herzn THOMASII Einleit. zur Vernunffts-Lehre *c. VI. §. 60. ſeqq. p. 78. ſeqq.* nachſehen.

Pag. 523. q. 4. Muß der periodus **Es hatte** *Ariſtippus* &c. zum Anfang der Frage ſtehen, und ſo dann nach den Worten: **zu gedencken haben**, erſt folgen: **Hernach unterrichtete** &c.

Pag. 532. not. (i) Euhemerus, den einige zu einem Sicilianer aus der Stadt Meſſena oder Agrigent, einige aber zu einem Coer, und noch andere zu einem Tegeater machen, lebte zu der Zeit des Macedoniſchen

ſchen Königs Caſſandri, bey welchem er viel gegolten. Er wird von den Heidniſchen Scriptoribus gemeiniglich mit dem Beynahmen eines Atheiſten belegt, wegen eines Buchs, das er unter dem Titul: *Hiſtoria ſacra* beſchrieben hat, und von Ennio in Lateiniſche Verſe überſetzt worden, welches aber ſowohl im Grichiſchen als Lateiniſchen nicht mehr vorhanden iſt, auſſer etlichen wenigen fragmentis Ennii, welche HIERON. COLUMNA heraus gegeben, wo etwas p. 312. zu finden. Dieſes Buch nun hat er nach LACTANTII Bericht *l. I. c.* 11. aus den Alten Aufſchrifften, Zuſchrifften und Denckmahlen auf ſeinen, auf obgedachten Königs Befehl vorgenommenen Reiſen, zuſam̃en getragen, und daraus eine Hiſtorie der Heidniſchen Gottheiten geſammelt, ſonderlich ſoll er ſolches aus einer Aufſchrifft einer güldenen Jupiter-Säule in dem Tempel Jovis Triphylii gehabt haben. Sein Abſehen war dabey, nach CICERONIS Ausſage, *de nat. Deor. l. I. c.* 42. aus ſolchen Monumentis zu erweiſen, daß diejenige, welche man für Götter hält, fürnehme, tapfere und berühmte Leute geweſen, welche ſich einen unſterblichen Nahmen gemacht, und für Götter gehalten

wor-

worden, ob man gleich von ihrem Tod und Begräbniß erzählen könne. Daß man deß-wegen Euhemerum werde unter die Athei-ſten gezählet haben, iſt leicht zu erachten, wie dann Sextus Empir. *adv. Math. l. IX.* §. 17. *p.* 552. ausdrücklich ihn einen Athei-ſten nennet, weil er vorgegeben, die alten Hel-den hätten bey dem rohen und wilden Volck, welches ſie gerne in eine Menſchliche Ord-nung und Geſtalt gebracht, durch ihre Klug-heit und Verſchlagenheit ſich in ſolches An-ſehen gebracht, daß nicht nur die übrige alle nach ihren Befehlen und Anordnungen ihr Leben eingerichtet, ſondern ſie auch die Kühn-heit gehabt, ſich eine beſſere, fürtrefflichere und Göttliche Natur zu zuſchreiben, daher ſie von andern für Götter gehalten worden. Wann ſonſt Euhemerus nichts gelehret als dieſes, ſo haben zwar die Heiden ihn in ihrem Verſtand und in Gegenſatz ihrer Viel-Götterey wohl einen Atheiſten nennen kön-nen, aber Chriſten können dieſes nicht thun, weil ſie die beſte Pfeile wider den Heidniſchen Aberglauben in Euhemeri Köcher ſehen: wie dann auch viele Kirchen-Lehrer ihn deß-wegen angezogen haben, unter welchen ſon-derlich Lactantius *l. I. de vera relig.*

ver-

verſchiedenes von ihm anführt. Daß man ihn aber unter die würckliche Atheiſten rechnet, macht eine Stelle THEOPHILI ANTIOCHENI, welcher *l. III. p.* 121. gedencket, er habe vorgegeben, es ſeyen gar keine Götter, ſondern die gantze Welt werde ohne Vorſehung durch einen ungefähren Zufall regieret. Worinnen ihm ÆLIANUS *l. II. c.* 31. vorgegangen, welcher behauptet, er habe die Göttliche Vorſehung geläugnet. Allein gleichwie es wahrſcheinlich iſt, daß die Heiden Euhemero nach der gewöhnlichen Art der Ketzermacherey dieſe odieuſe Folge aus ſeinen Sätzen gezogen, an welche er vielleicht nicht gedacht, oder ſie nur von den vorgeblichen Gottheiten verſtanden hat, als ſo iſt dem einigen Theophilo Antiocheno, bey Ermanglung mehrerer hinlänglichen Zeugniſſen und der eigenen Worten Euhemeri nicht zu trauen, weil bekannt iſt, wie wenig accurateſſe die gute Patres in ſolchen Fällen anzuwenden gewohnt geweſen, und wann man ja Euhemerum nicht gänzlich losſprechen will, ſo muß man wenigſtens doch das non liquet wiederum hervor ſuchen. Ubrigens kan man, auſſer denen in dieſer Anmerckung ſchon angeführten, von Euheme-

hemero conferiren, VOSSIUM *de Hiſt. Græc. l. I. c.* 11. *p.* 70. *ſeqq.* BENTLEI *ad Callimach. pag.* 340. COLUMN. *l. c.* FABRIC. *ad l. c. Sexti* und andere.

Pag. 532. not. (k). Wann hier geſagt wird, daß Epicuri Meinung von den Göttern nicht weit von der wahren Lehre von GOtt abgegangen, ſo hat dieſes nicht die Meinung, als wann man Epicurum in dem Artickul von GOtt für Orthodox ſprechen wollte; Dann daß er GOtt alle Action benommen, ſeinen Einfluß in Hervorbringung und Erhaltung der Welt geläugnet, die Vorſehung ihm abgeſprochen, und ihn ſo zu ſagen aus der Welt relegirt, auch ſelbſt nicht gewußt, was er aus ihm machen ſollen, das ſind allerdings grobe Irrthümer. Sondern es wird hier nur von der Exiſtenz und Beſchaffenheit des Göttlichen Weſens gerdet, von welchem Epicurus gelehret, daß allerdings ein GOtt ſeye, daß deſſelbigen Erkäntniß natürlicher Weiſe dem Menſchen ins Hertz geſchrieben worden, daß er ein allerhöchſtes und ſeeliges Weſen ſeye, daß er ſeiner Fürtrefflichkeit und Unſterblichkeit wegen ohne Abſehen auf einige Belohnung zu verehren und anzubeten ſeye, ꝛc. welches in

der That groſſe und wichtige Wahrheiten ſind, ob ſie gleich Epicurus, weil er ſie mit ſeinem angenommenen Syſtemate reimen wollen, durch ſolche Verbindung zimlich verdorben hat. Aber eben dieſes gibt eine gute Vermuthung für Theodorum, dann wann es wahr iſt, daß Epicurus ſeine Lehre von GOtt guten Theils aus Theodori Buch entlehnet, ſo iſt allerdings wahrſcheinlich, daß auch dieſe gute Sätze mit darinnen enthalten geweſen, welche zwar der Heidniſchen Abgötterey allerdings entgegen ſtehen, aber eben ſo auch der Atheiſterey. Und da diejenige falſche Sätze, welche Epicuri Theologie enthält, hauptſächlich daher kommen, weil er die unlaugbare Wahrheiten von GOtt und dem Göttlichen Weſen mit ſeiner Phyſiologia zuſammen reimen wollen, welches dann nothwendig viel Ungereimtheiten nach ſich ziehen müſſen, wie ſeines Orts gezeiget worden, ſo flieſſt abermahlen eine gute Præſumption für Theodorum daraus, weil alſo die Errores theologiæ Epicuri ihm, der dieſes Syſtema nicht angenommen, nicht zugeſchrieben werden, und alſo in ſeinem Buch die geſunde Sätze in einer bloſſen und vielleicht ver-

nünff-

nünfftigen Ordnung geſtanden ſeyn können. Doch iſt dieſes mehr nicht als eine Conjecture, welche aber wenigſtens ſo viel beweißt, daß man im Ausſpruch, ob Theodorus ein würcklicher Atheiſt geweſen, an ſich halten, und nicht übereilen müſſe; EPIPHANII Auſſage aber in *expoſit. fidei T. I. p.* 1089. iſt ſo richtig nicht, von dieſer Vorſichtigkeit uns abzubringen, dann daß Epiphanius in Beymeſſung Ketzeriſcher Lehr-Sätze ſich manchmal zimlich übereilt, und die Sache nicht genugſam überlegt, iſt bekannt. Hiebey erſiehet man aus SEXTI. EMP. *l.IX. adv. Math. ſ.* 51. daß ſein Buch eigentlich zur Widerlegung der Heidniſchen Abgötterey angeſehen geweſen, um zu zeigen, warum bey den alten Grichen ſo viele Gottheiten ſeyen eingeführt worden.

Pag. 545. not. (n). l. 5. ſetze *Olymp. CLXXVII.* an ſtatt *CCLXXVII.*

Pag. 547. l. 26. ſetze nach, wie dann: wegen.

Pag. 548. not. (u). Der Syllogismus Cornutus oder Ceratine hat von dem Innhalt des Syllogismi den Nahmen, welcher alſo lautete: Si non & pulchra cornua habes, & cornua habes, habes cornua, atqui pulchra cornua non habes, & cornua habes, Ergo habes cornua. Einige muthmaſſen mit dieſem Verier-Syllogismo habe man diejenige, welchen ih-

re Weiber untreu geweſen, zu ſchrauben geſucht, als welche man bey den Grichen ſchon Hörner-Träger genennet, wie aus den Alten Menag. in *Origin. Gall. p.* 220. und der Hr. Fabric. *ad Sext. Pyrrh. hyp. l. II. c.* 22. *ſ.* 241. angemerckt haben.

Pag. 554. not. (kk). wie Herophilus, ein berühmter Medicus, Diodorum, als er die Achſel ausgefallen, und er ihn curiren ſollen, mit dieſem de loco & motu hergenommenen Argument vexirt, erzählt Sextus Empir. *Pyrrhon. hyp. l. II. c.* 22. *ſ.* 245.

Pag. 554. not. (ll). Eben dieſes bezeugen auch Euseb. *præp. Ev. p.* 773. Clem. *Recognit. l. VIII. c.* 15. Stobaeus in *Eclog. phyſ. p.* 28. Chalcid. *p.* 291. Es gehöret alſo Diodorus auch unter die Philoſophos atomiſticos. Vid. cel. Fabric. *ad l. c. Sexti pag.* 136. Die Stellen Sexti, wo Diodori Argument wider die Bewegung vorkommt, ſtehen in der Fabricianiſchen Edition *Pyrrh. hyp. l. II. c.* 22. *ſ.* 242. *contra Gramm. ſ.* 309. *ſeqq.* wo er beyde zuſammen nimmt *adv. Log. l. II. ſ.* 115. *ſeqq.*

Pag. 558. lin. 23. ſetze *L.* XIII. an ſtatt C. XIII.

Pag. 559. l. 9. ſetze Zahl an ſtatt Jahr.

Ibid. not. (aaa). Von Bryſone kan nachgeſehen werden Jons. *de Scr. hiſt. phil. p.* 118. er wird unter die Lehrmeiſter Pyrrhonis gezählt von Laert. *l. IX. ſ.* 69. Er muß von einem andern Bryſone, deſſen Ariſtoteles gedencket, unterſchieden werden, conf. Fabric. *ad Sext. adv. Math. l. VII. ſ.* 13.

Pag. 568. ſetze oben 563. an ſtatt 593.

Pag. 579. not. (e). ſetze an ſtatt Martia, *Rhea Sylvia.*

Ibid.

Ibid. not. (f). Die Stelle *Orig. l. I. adv. Celſum.* ſtehet *p.* 30. der Höſchelischen Edition.

Pag. 585. l. penult. kan das Wort ältern ausgeſtrichen werden, weil im zweyten Band, oder *c. X. q.* 28. *not. c.* wo ausführlich von Archyta gehandelt wird, gezeiget werden wird, daß man nicht nöthig habe zwey Archytas zu machen. Was aber den Umgang Platonis mit den Pythagoreern anlangt, ſo kan derſelbige aus eben derſelbigen Abhandlung auch erläutert werden.

Pag. 586. not. (q). ſetze ANDREÆ RITTERI *Diſſ.* &c.

Pag. 587. not. (r) Dieſes Vorgeben von Socratis Traum von Platone hat ſchon ORIGENES *adv. Celſ. l. VI. p.* 288. für unrichtig gehalten: wo er auch eines andern Traums gedencket, da Platoni vorgekommen, er habe drey Augen.

Pag. 593. lin. 24. ſetze nach l. VI. *p.* 294. wo ſich Origenes billig über dieſes albere Vorgeben moquirt.

Pag. 595. not. (kk). Von Epicharmo wird ausführlich gehandelt werden *Vol. II c. IX.*

Pag. 599. lin. penult. add. ATHEN. *l. XI. p.* 505.

Pag. 603. not. (xx). Kan hinzu gethan werden MENAG. in *Hiſtor. mulier. philoſoph.* §. 46. *ſeqq.* wo er der Frauenzimmer gedencket, welche ſich auf die Platoniſche Philoſophie geleget haben.

Pag. 611. lin. 13. Setze an ſtatt im **vorigen** im **dritten Capitul** dann daſelbſt iſt *q. 7. p.* 528. *not.* (*f*) dieſes Umſtands gedacht, und die Vermiſchung gezeiget worden, wo auch die Scriptores angeführt wer-

werden, welche von dieſer Loskauffung Platonis Bericht thun.

Pag. 617. not. (nnn). ſetze hinzu p. 506. Wie dieſes aber zugegangen, daß durch Platonis Vorſchub Philippus zur Regierung zu komen, Mittel und Wege gefunden, das erzählt Carystivs Pergamenvs bey Athenæo l. c. alſo: Er habe durch eine eigene abgeſchickte vertraute Perſon dem Perdiccæ auf alle Weiſe rathen laſſen, dem Philippo ein Gouvernement über eine Provinz anzuvertrauen, und da habe Philippus Gelegenheit bekommen, ſich in ſolchen Stand zu ſetzen, daß er, als er Perdiccæ Tod vernommen, mit einer ſtarcken Armee den Macedoniern auf den Hals kommen können. Er ſetzt hinzu: Philippus ſeye hernach Platoni ſehr feind worden, ſo daß er auch mit Worten hefftig über ihn losgezogen, allein Speuſippus, Platonis Vetter und Nachfolger, habe den Philippum dieſer groſſen Gefälligkeit in einem eigenen Brief erinnert. Ob es wahr ſeye, läßt Athenæus an ſeinen Ort geſtellt ſeyn.

Pag. 625. not. (i). Setze zu Athen. l. XI. pag. 505. welche Stelle gar merckwürdig iſt, weil man aus derſelbigen überzeugt werden kan, daß diejenige ſich betrügen, welche aus Platonis Dialogis die Meinungen derjenigen Perſonen, welche er redend einführt, beweiſen wollen, an welchem Stein ſich viele geſtoſſen haben.

Pag. 626. not. (q). Die Hiſtorie der Uberſetzung Platonis, welche Ficinus verfertiget, hat der gelehrte und fleiſſige Herr Schelhorn Amæn. liter. T. I. p. 89. ſeqq. ausführlich erzählet, welcher hievon mit mehrerm nachzuſehen. Es würde übrigens der

Phi-

Philoſophiſchen Hiſtorie groſſen Vortheil bringen, wann ein gelehrter und der Grichiſchen Sprache, ſonderlich aber der Platoniſchen Philoſophie gründlich erfahrner Mann Platonis Schrifften aufs neue überſetzte, erläuterte, und heraus gäbe, dann weder auf Ficini noch Serrani Uberſetzungen iſt ſich genugſam zu verlaſſen, wie ſchon in der *Hiſt. de ideis Sect. I.* §. 2. *p.* 33. *ſeq.* erinnert worden.

Pag. 628. m. V. Zu erläuterung der in dieſem Membro angezeigten Anmerckung, welche denjenigen, ſo die Hiſtorie der Pythagoreiſchen und Heraclitiſchen Philoſophie nicht inne haben, fremde vorkommen möchte, iſt zu mercken, daß zwar Heraclitus in ſeinem Syſtemate philoſophico die Pythagoreer geritten, wie unten *Vol. II. c. XII. q.* 1. *not. (l)* wird erinnert werden, aber doch ſo, daß er ihre placita zimlich in eine andere Geſtalt gegoſſen, wiewohl ihm hierinnen diejenige Pythagoreer, welche das Principium atomiſticum angenommen, und hierinnen eine andere Art der Natur-Lehre, als ihr Patriarche, erwählet, vorgegangen, ſo daß es dahin ſtehet, ob ihm oder denſelbigen die Abweichung von Pythagoræ eigentlichen Lehren zu zuſchreiben ſeye. Doch davon wird an ſeinem Ort zu gedencken ſeyn. Hier bemercken wir nur, daß Heraclitus in ſeinem

Philoſophiſ. Syſtemate, zumahl in der Phy-
ſiologia ſolche Principia angenommen, wel-
che nothwendig des Pythagoræ entgegen ſte-
hen müſſen. Dann obgleich dieſer, wie jener,
GOtt zu einem Feuer, oder vielleicht auch
das Natur-Feuer zu GOtt machte, ſo mach-
te er doch denſelbigen zu einer geiſtlichen Na-
tur, derivirte aus ſeinem Weſen andere In-
telligibilia, einfache und weſentliche Sub-
ſtanzen, machte dieſelbige zu Zahlen, das iſt,
er ſetzte ſie zu unveränderlichen ſelbſt beſtehen-
den Principiis, und ſo urtheilte er von der
Seele ſelbſt, welche er als eine ſich ſelbſt be-
wegende Zahl anſahe. Heraclitus aber, dem
allem Anſehen nach dieſe Intelligibilia un-
gereimt und unbegreifflich vorgekommen,
machte aus dieſem Natur-Feur lauter mate-
rielle Principia, das iſt, Atomos, legte ih-
nen eine beſtändige Bewegung zu, und ſetz-
te alſo das Weſen aller Dinge juſt im Ge-
gentheil, als Pythagoras, in einer alle Au-
genblick wandelbahren und veränderlichen
Diſpoſition dieſer Theil'gen, daher er auch
keine ſolche für ſich ſelbſt beſtehende Sub-
ſtanzen ſtatuiren konnte, weil er keine Ru-
he und nichts ſelbſtändiges in ſeiner Phyſio-
logia annahm. Deßwegen machte er auch

die

die Seele zu einem ſolchen flüſſigen und unbeſtändigen Dinge. Pythagoras nahm zwar auch ein Schickſal an, ließ aber dabey demjenigen, was unter dem Mond iſt, eine Direction des Verſtandes zu; hingegen Heraclitus unterwarff alles dem Schickſal, das iſt, der nothwendigen Bewegung der Atomorum, und ihrer Diſpoſition, Lage, Ordnung und alle Augenblick ſich verändernden Umſtänden. Und alſo iſt zwiſchen Pythagoræ und Heracliti Phyſiologia allerdings ein groſſer Unterſchied, ob er gleich die erſte Principia aus jenes Schule geholet hat. Dieſe zwey verſchiedene Syſtemata wolte nun Plato als ein Ertz-Syncretiſte vereinigen, daher fieng er an de dividuo & individuo, de uno & diverſo, auf eine recht Heraclitiſche, das iſt, dunckle und unverſtändige Art zu philoſophiren, daß man nicht weis, was man daraus machen ſoll, wenigſtens, wann man ſich das Præjudicium des Alterthums nicht einehmen läßt, offenbahr ſiehet, daß er ſelbſt nicht gewußt, wie er ſich helffen ſolle, woraus dann viele Ungewißheit, Dunckelheit und Schwierigkeit in Platonis Syſtemate hat entſtehen müſſen, welche die Ausleger unmöglich heben können, und

durch ihre eben ſo dunckele und unverſtänd-
liche Erklärungen beweiſen müſſen, daß in
der Sache ſelbſt keine deutliche und an ein-
ander hangende Begriffe zufinden ſeyen, wie
demjenigen, der ohne-Vorurtheil nur Plu-
tarchum *de generatione mundi ex mente*
Timæi durchleſen und ſich bemühen mag, deut-
liche Begriffe zu machen, bald mit Händen
greiffen wird, anderer, als Procli, Chalcidii,
Macrobii, Theonis Smyrnæi und derglei-
chen zu geſchweigen. Damit man aber nicht
etwa uns eine Unwiſſenheit, welche die hohe
Philoſophie Platonis und deſſen Göttliche
Geheimniſſe nicht begreiffen kan, vorwerffen
möge, ſo iſt zu erinnern, daß unter den Al-
ten ſelbſt kluge, und in der Vernunffts-Leh-
re geübte Leute in dieſer aus dem übel com-
binirten Syſtemate Pythagoreo-Heracli-
tico herkommenden Lehre eine unauflößli-
che Dunckelheit und Ungewißheit gefunden
haben. Cicero, der doch ſo viele Stücke
auf Platonem gehalten, vergleicht doch *Ep.*
l. VII. ep. 13. ad Attic. ein unauflösliches Rä-
tzel, mit Platonis numeris, und Sextus
Empir. *adv. Grammat. l. I. c. 13. ſ. 301.*
wirfft allen auch den hochmüthigſten und ſich
am meiſten einbildenden Außlegern Plato-
nis

nis vor, daß ſie nicht nur Heraclitum, ſondern auch Platonem nicht verſtehen, wann er de individuo & dividuo, und der daraus entſtehenden eſſentia tertia, quæ eſt naturæ ejusdem & alterius, philoſophire. Welches dann hier deßwegen nöthig geweſen anzumercken, damit dieſe zu Ablegung des Præjudicii antiquitatis & auctoritatis in der Hiſtorie der Platoniſchen Philoſophie ſo nöthige Anmerckung ihren Beweis offentlich zeige, und man mit Behutſamkeit Platonis Philoſophie anſehe; Mit andern Syſtematibus, welche Plato zuſammen geſtoppelt, v. g. der Dialecticorum und Socratis, verhält es ſich eben alſo, und lieſſe ſich gar artig zeigen, wie Plato Socratis, Moral durch die Pythagoriſche Grillen verderbet, und ungleiche Sachen zuſammen gereimet habe, wann es Ort und Abſehen erlaubete. Wer aber das præjudicium auctoritatis abgelegt hat, kan dieſe Vergleichung ſelbſt machen.

Pag. 630. m. XI. Es iſt zwar wahrſcheinlich, daß bald nach der Offenbarung des Evangelii, welches nicht, wie die Jüdiſche Lehre, geheim gehalten, ſondern unter den Heyden offentlich geprediget worden,

die Strahlen deſſelbigen, und deſſen tief in die Hertzen einleuchtende Wahrheiten die Verehrer des Platonis bewogen, auf eine der Wahrheit, wo nicht gleichere, doch ähnlichere Art ſeine principia zu erklären, wie man dieſes an einigen Platoniſirenden Kirchen-Lehrern, v. g. Juſtino Martyre, und andern deutlich zeigen kan: Doch fieng dieſer Syncretiſmus Platonicus, wie man ihn billig nennen kan, hauptſächlich an, da die Philoſophi durch die Apologias der Chriſtlichen Lehrer ſo eingetrieben wurden, daß ſie nicht wußten, wie ſie den Ungereimtheiten der Heydniſchen Syſtematum genugſam ein Färblein anſtreichen ſolten, biß endlich die Platonici, zumal diejenige, welche in der Schule Ammonii Saccæ, der ein Chriſt geweſen, von dieſer ungereimten Lehre überzeuget worden, und das Syſtema dualiſticum Platonis nicht mehr zu retten wußten, beſonders da es verſchiedene Ketzer, ſonderlich die Valentinianer, vollends ins Reine gebracht, und durch ihre tolle Grillen jedermann deſſen Thorheit offenbar gemacht hatten, wie der Herr J. Chr. Wolf. *de Manich. ante Manich.* §. 40. *ſeqq. p.* 174. *ſeqq.* mit vieler Gelehr-

ſamkeit

ſamkeit gar ſchön erwieſen hat, endlich darauf verfallen, ein einiges principium anzunehmen, und die Materie aus GOtt zu deriviren, wie Hierocles, ſo viel mir wiſſend, der erſte geweſen iſt. Da brauchte es nun keine groſſe Kunſt, in dem dunckeln und zu aller Verdrehung und Auslegung dienlichen Platone einige hierzu taugliche Stellen zu finden, welche ſie dann zum Grund legten, ein eigenes Syſtema darauf baueten, und dabey ſo viel Grillen einflieſſen lieſſen, daß man ſich wundern muß, was vor tolle Einfälle dieſe Leute Platoni beygelegt, wie aus Plotini, Porphyrii, Jamblichi, Procli, und anderer Schrifften augenſcheinlich erhellet.

Pag. 649. not. (d). In Gorgia hat zwar Plato wider die Rhetoricam zimlich losgezogen, und dieſelbige für eine Kunſt der Thorheit ausgeruffen, welches einige verleitet, daß ſie gemeinet, Plato habe mit all nichts auf dieſe Weißheit gehalten, wie dann ARISTIDES in *Orationibus Platonicis* deswegen Platonem widerlegt, und SEXTUS EMPIR. *adv. Gramm. ſ.* 12. ſich hierinnen auf Platonis, nebſt des Peripatetiſchen Philoſophi Critolai, Zeugnis berufft, conf.

 TZE-

Tzetzes *Chiliad. X. pag.* 730. und andern. Allein es hat ſchon Qvintilianvs *Inſt. Orat. l. II. c.* 15. wo man eine kurtze Hiſtorie der Beſchreibung der Rhetoric findet, an gemerckt, daß Socrates, oder vielmehr Plato, in dieſem Dialogo nicht von der Rede-Kunſt überhaupt, ſondern nur von der unnützen Schwatz-Kunſt der Sophiſten ſeiner Zeit geredet, in dem hier citirten Dialogo, Phædrus, aber ſeine eigene Gedancken davon vorgetragen, und dazu eine Wiſſenſchafft desjenigen, was recht und billig iſt, erfordert, welches die Sophiſten, dergleichen Gorgias war, nicht beobachtet, ſondern ſich begnügen laſſen, wann ſie mit ihrer Beredſamkeit einem jeden haben reden können, was er gerne gehöret.

Pag. 661. not. (l) lin. 30. Hievon mag ein Exempel ſeyn Plvtarchvs *loco citando*, womit verglichen werden kan, was Bayle *Dict. Tom. IV.* art. *Zoroaſtre* raiſonnirt. Cicero *Acad. Q q. l. I. c.* 8. drucket zwar Platonis Gedancken von den zwey Principiis primis zimlich dunckel aus; doch erſihet man aus ſeinen Worten, daß nach ſeinem Bericht Plato gelehrt, 1. die Materie ſeye je und allezeit geweſen, und

2. die-

2. dieſelbige ſeye äuſſerlich zu dem principio activo gekommen, ut altera eſſet efficiens, altera autem huic quaſi ſe præbens, das iſt, ſie habe ſich demſelbigen zur Bildung dargeſtellt, welches, wann es mit Platonis Timæo verglichen wird, deutlich anzeigt, daß die Materie zwar dem principio activo & efficienti gehorſam geweſen, aber nicht aus demſelbigen gekommen, ſondern der vorher exiſtirende Stoff geweſen ſeye, aus welchem die Welt von dem thätigen und würckenden principio gemachet worden.

Pag. 663. lin. 24. Wann Plato lehret, alle intelligibilia oder ideæ ſeyen in dem mente begriffen, und exiſtiren in demſelbigen, welches ein von der cauſa prima zwar ausflieſſendes, aber doch für ſich beſonders beſtehendes principium divinum iſt, und doch einer jeden ideæ, oder ſubſtantiæ intelligibili auſſer ſeiner Realität oder würcklichem unveränderlichen Weſen, auch eine eigene Subſtanz zuſchreibt, eſſentiam ipſam, per ſe ipſam, ex ſe ipſa, & ſecundum ſe ipſam, ſo macht er in der That contradictoriſche Begriffe, wenigſtens bedienet er ſich undeutlicher und unbegreiffliche

cher Concepte, und hat villeicht ſelbſt nich[t] genug bedacht, was er geſchrieben hat, wa[s] es Leute von Platonis Temperament und Gemüths-Art zu machen pflegen.

Pag. 664. not. (bb) (cc) Man kan mit dieſen Stellen Platonis vergleichen, was SEXTUS EMP. *Pyrrh. hypotyp. l. III. c. 6. ſ. 54. l. III. c. 15. ſ. 115.* und ſonderlich *adv. Logic. l. I. ſ. 141. ſeqq.* hat, wo er auch die in der vorigen dreyzehenden Frage ange[-] fügte Sätze *th.* 2. 3. 4. erkläret, conf. FABRIC. *ad bb. ll.*

Pag. 665. not. (nn). Aus eben der Ur[-] ſache ſchloß Plato, daß GOtt auch eine Seele der Welt eingegeben habe, weil die[-] ſes die ſchönſte und beſte Art eines Dinges ſeye, wie aus ſeinem Timæo zu erſehen, mit welchem PROCLUS *l. II. in Tim. p.* 110. HIEROCLES in *aur. Carm. p.* 21. und an[-] dere Commentatores Platonis zu verglei[-] chen, add. SEXT. *adv. Phyſic. l. I. ſ.* 105. *ſeq.* & Cel. FABRIC. *ad h. l.*

Ibid. not. (qq). Wie ſich aber Plato eine beſtändige Bewegung ohne Raum conci- pirt habe, da es eine Contradiction iſt, hat er nicht ausgedruckt: doch iſt wahrſchein[-] lich, daß die Welt-Seele die Stelle des Raums hat vertretten müſſen, weil ſie

alles

lles erfüllet und durchdringet, gleichwie er
ie Materie zum loco gemacht, der aber
on dem inani zu unterſcheiden, wann PLV-
TARCHO *de Plac. Philoſ. l. I. c.* 18. 19.
T. V. p.m. 16. zu trauen.

Pag. 666. not. (uu). Man muß aber den annum magnum Platonicum mit dem anno magno Stoico nicht vermengen: dann in jenem kommt zwar in etlich tauſend Jahren (in deren Zahl ſich die Platonici ſelbſt nicht vergleichen können) das Alte wieder, aber die Welt wird nicht mehr aufgelößt, ſondern der periodus mundi drehet ſich, ſo zu reden, nur herum, wie ſich eine Kugel herum drehet. Hingegen der annus magnus Stoicorum ſupponirt eine Auflöſung der gantzen Welt, in die vorige maſſam oder chaos, woraus wieder durch eine neue Bildung eine neue Welt entſtehen muß. Etwas dergleichen hat ſich auch Democritus und Epicurus träumen laſſen, deren Auflöſung und Wiederherſtellung der Welten nicht nothwendig iſt, noch von einem unvermeidlichen Schickſal herrühret, wie der Stoicorum, ſondern von einem ungefähren Zufall, wie ſeines Orts erinnert werden wird.

Ibid.

Ibid. not. (yy). Erſchaffen aber heiſt hier nicht, aus nichts hervor bringen, ſondern, nach Platoniſchem Verſtand, aus dem Göttlichen Weſen hervor bringen, und mit einer eigenen Subſiſtentz begaben. Dieſen Theil ſeiner Philoſophie hat Plato theils in Egypten, theils bey den Pythagoreern, erſchnappet, wiewohl die jüngere Platonici ihm vieles beygelegt, woran er wohl nicht mag gedacht haben. Diejenige, welche eine Welt-Seele annahmen, konnten dieſer Lehre nicht zuwider ſeyn, dann in der That ſind die Dæmones nichts anders, als Theilgen der Welt-Seele, wie die Menſchliche Seele ſelbſt ein ſolches Theil'gen iſt, welche ſie deswegen, ſonderlich die Stoici ſelbſt, dæmonem genennet haben.

Pag. 668. not. (ggg). Hieher gehöret die Platoniſche Beſchreibung eines Menſchen, er ſeye eine lebendige, ohne Federn mit zwey Füſſen verſehene Creatur, welche zu einer Bürgerlichen Erkäntnis, Leben und Wandel geſchickt ſeye, vid. SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. II. c. 5. ſ.* 28. LAERT. *l. X. ſ.* 40. Wie Diogenes Cynicus ihn mit einem gerupfften Hahnen deswegen raillirt, iſt bekannt. Es hat aber SEXTUS *l. c.* wohl

erin-

innert, daß Plato damit eben keinen ei-
ntlichen Begriff, was der Menſch ſeye,
ibe geben wollen. In *Phædro* aber führt er
ocratem ein, da er ſagt: er wiſſe nicht,
as der Menſch ſeye, welches aber nur
ypothetice, in ſo ferne er dort wider die
Sophiſten diſputirte, zu verſtehen.

Pag. 672. m. XV. Warum die Seele in
em Menſchlichen Cörper, als in einem Ker-
er eingeſchloſſen worden, das wußte Plato,
er vermuthlich von dem Fall des Menſchen
uf ſeinen Reiſen etwas weniges erſchnap-
et hatte, dabey aber mit dem Vorurtheil
er præexiſtentiæ animarum eingenom-
nen war, nicht zu ſagen, daher er ſich auch
o undeutlich, ja gar widerſprechend, dar-
iber ausgedrückt, daß man unmöglich ſa-
gen kan, was ſeine eigentliche Meinung
eye. *L. X. de Rep. Tom. II. p.* 617. ſcheinet er
die Einkerckerung der Seele in den Leib
iner fatalen unumgänglichen Nothwendig-
keit und vorher beſtimmtem Periodo zu zu-
ſchreiben, wohin auch die Stelle im *Timæo
T. III. p.* 41. zihlet, wo er vorgibt, GOtt
habe die Seelen in einem groſſen Becher,
das iſt, in der Welt-Seele, vermiſchet,
und ihnen gewiſſe nothwendige Geſetze vor-
geſchrie-

geſchrieben, das übrige den geringern Gö-
tern überlaſſen, um dieſe Seelen mit Cö-
per'gen zu bekleiden, und ſie als ihre Vo-
ſtehere zu dirigiren. Nach dieſem Vorge-
wäre die Vereinigung der Seelen mit de-
Leibern ein abgezwecktes Werck des Schö-
pfers, und der Leib kein Kercker der Seele.
Und doch nennet er ihn ausdrücklich alſo, ſo
gleichem ein Grab, eine finſtere Höle, x.
worinnen die Seele gebunden ſitzet,
welches mit dem vorigen nicht wohl beſtehen
kan, conf. *Cratyl. T. I. p.* 400. *Hiſt. de Ideis
ſect. I. §. 6. p.* 102. *ſeqq.* Ein gewiſſer gelehr-
ter und in der Philoſophiſchen Hiſtorie er-
fahrner Mann, welcher ohne ſeinen Nah-
men zu nennen, Anno 1724. 8. eine kleine,
aber mit vielem Nachſinnen und beſon-
dern merckwürdigen Gedancken angefüllte
Schrifft, unter dem Titul: Die mit ihr
ſelbſt ſtreitende *Harmonia* der Weltwei-
ſen, heraus gegeben, ſtellet *c. III.* aus einem
andern Auctore anonymo, und deſſen
Schrifft: *Philoſophia vulgaris renovata*
1690. das Syſtema Platonis von der Ma-
terie, und der Beſchaffenheit und Einſper-
rung der Seelen in dieſelbige, alſo vor:

I. GOtt habe im Anfang eine unendliche
Menge

Menge der Geiſter zugleich erſchaffen, und ich ihnen mitgetheilet.

II. Von dieſen Geiſtern ſeye eine unendliche Menge von GOtt abgefallen, und in ihre Centra gerathen.

III. Dadurch ſeye es geſchehen, daß, da ſie zuvor lebhafft, geſchwind, frey, durchdringend, voll Lichtes und Verſtandes geweſen, ſie nunmehro durch den Fall wie tod, dunckel, erſtarret, unbeweglich und undurchdringlich worden, und habe ein jeder ſeinen Platz für ſich eingenommen.

IV. Die gantze maſſa der verdammten Geiſter heiſſe materia, die Atomi aber, aus denen ſie zuſammen geſetzet, heiſſen monades.

V. Daher ſeye die materia Platonis würcklich ein geiſtliches Weſen, und beſtehe aus lauter einzeln Geiſtern.

VI. Dieſe an ſich ſelbſt träge Materie habe GOtt in Bewegung gebracht, und daraus erſtlich das Chaos, hernach die vier Elementen, und endlich Himmel und Erden, und alles, was darinnen iſt, erſchaffen.

VII. Daher ſeye die Welt ein aus lauter unſeeligen Geiſtern zuſammen geſetztes Gebäude, und wir, die wir in der Welt leben, ſeyen an dem Ort der Qual. Es

Es läßt aber obgedachter gelehrter Mann dahin geſtellt ſeyn, ob dieſes wahrhafftig Platonis Meinung, oder ob ſie von den Origeniſten herkomme, oder von dem Au-ctore ſelbſt erdacht worden. Nun leidet zwar hier unſer Vorhaben nicht, dieſe pa-radoxe Erklärung des Platoniſchen Syſte-matis ausführlich zu unterſuchen; indeſſen aber wird doch zur Erläuterung des Plato-niſchen Syſtematis ſo viel anzumercken nicht undienlich ſeyn, daß dieſe Vorſtellung der Platoniſchen Materie nicht nur alle alte Auslegere Platonis, ſondern auch Plato-nem ſelbſt, und ſonderlich deſſen Timæum wider ſich habe. Dann aus dieſer einigen Schrifft Platonis, anderer zu geſchweigen, iſt offenbar, 1. daß die Materie GOtt gleich ewig ſeye, *T. III. p. 29.* folglich hat ſie von GOtt nicht erſt in einer geiſtlichen Geſtalt können erſchaffen werden, noch weniger aber hat ſie erſt entſtehen können, da ſie jederzeit mit GOtt geweſen iſt. 2. Weil Plato das principium: Aus nichts wird nichts, mit allen andern Heidniſchen Philo-ſophis angenommen, wie aus eben dieſem Timæo *T. III. p. 28.* zu erſehen, ſo müſſen dieſe Geiſter ihr centrum entweder in GOtt

gehabt

habt haben, oder in der vorher ſchon exiſtirenden Materie; iſt jenes, ſo haben ſie, da ſie von GOtt abgefallen ſind, nicht in ihr eigenes Centrum verfallen können; iſt dieſes, ſo haben ſie nicht erſt die Materie ausmachen können, welche vorher ſchon exiſtirte. 3. So ſind auch dieſe gefallene Geiſter, nach des Auctoris Meinung, ſo beſchaffen nach ihrem Fall, daß ſie nicht einmal mit den Eigenſchafften, welche der Materie von Platone beygelegt werden, übereinkommen; dann die Materie bewegt ſich nach Platone *l.c.* zwar selbſt nicht, iſt aber auch nicht unbeweglich, hat nicht nur keinen Verſtand, ſondern iſt auch nicht einmal ihrem Weſen nach jemals des Verſtandes mächtig, oder darzu tüchtig geweſen, ſie kan auch durchdrungen werden, und wird in der That von der Welt-Seele durchdrungen, welches der nach dem Fall unbeweglichen und undurchdringlichen Art der Geiſter zuwider iſt. 4. Monas aber, unum und unitas, wird weder von Platone, noch von Pythagora, von welchem es jener entlehnet, jemals von der Materie gebraucht, ſondern jederzeit de intellectualibus, wie in dem *Otio Vindel. Mel. II.*

§. 14.

§. 14. ſ. 185. *ſeqq.* und *Amœn. liter. T. VII.* pag. 227. *ſeqq.* erwieſen worden: demnach können die Platoniſche Unitates unmöglich die Atomos materiæ vorſtellen. Hieraus flieſſt 5. von ſelbſten, daß die Materie gar nicht ein geiſtliches Weſen ſeye, ſondern daß ſie vielmehr ein gantz verſchiedenes und entgegen geſetztes Weſen habe, wie ſolches Plato *l. c.* genugſam angezeiget, und ſein Idem & Diverſum im erſten Anblick verräth. Es verkehrt demnach dieſer Auctor Platonis Syſtema gäntzlich, und da Plato dasjenige, was er in der Welt für geiſtlich gehalten, aus der Welt-Seele hergeleitet, ſo macht er wider das Zeugnis des gantzen Alterthums die Materie zu Geiſtern, welche, wie die Kefer im Winter erſtarret, und erſt hernach von GOtt wieder lebendig gemacht worden: woraus auch dieſe Ungereimtheit flieſſet, daß dieſe Geiſter oder geiſtliche Materie, nachdem ſie GOtt bewegt, wieder ihre vorige Natur bekommen. Es hat alſo dieſe Erklärung in Platonis Schrifften nicht den geringſten Grund. Plutarchus hat ſich zwar *l. c.* träumen laſ-ſen, die Materie ſeye mit einer eigene[n] Seele verſehen, allein auch dieſes iſt Pl…

con…

onis Ausdrücken von der Materie zuwider, und hilfft auch dieſer Erklärung nichts, weil Plutarchus dieſen materiellen Geiſt independenter GOtt entgegen ſetzet. Ehender aber läßt ſich Origeni etwas dergleichen Schuld geben, wenigſtens leitet AVGVST. de *C. D. l. XII. c.* 20. und *hæreſ. c.* 43. hierzu. Etwas dergleichen hat auch der Ketzer Saturninus ſtatuirt, vid. IRENÆVS *l. I.* c. 22. EPIPHAN. *hær.* 23. AVGVST. *l.c.* c. 3. ingleichem bey IRENÆO *l. c. c.* 23. Baſilides, da hingegen Valentinus mit ſeinem Anhang das malum ex materia Deo coexiſtente herleitete, vid. B. BVDD. diſſ. *de hæreſi Valent.* bey der *Hiſt. Phil. Ebr.* p. 436. S. R. WOLF. *de Manich. ante Manich.* §. 47. *p.* 194. wiewohl auch dieſer Ketzer durch ſeinen hominem pſychicum Urſache gegeben, zu vermuthen, daß er der Materie eine geiſtliche Krafft und Würckung zugeſchrieben habe. Daß dergleichen Ketzer die Meinung Platonis verkehrt haben, beklaget PORPHYR. in *vita Plotini* c. 16. weil ſie nicht für Platonicos wollen angeſehen ſeyn. Es iſt auch wohl möglich, daß ſie dergleichen Grillen in Orient aufgeklaubet haben. Um ſich nun von ihnen zu

unterſcheiden, verfielen die jüngere Platonici auf eben ſo weit von Platone entfernete principia, daher dann die Hiſtorie der Platoniſchen Philoſophie zimlich verdorben worden. Man kan des Herrn Abts MOSHEIM. diſſ. *de turbata per recentiores Platonicos Eccleſia*, und die neue Suppl. zu BVDDEI *Iſagog. in Theol. p.* 40. *ſeqq.* hierbey zu rathe zihen.

Pag. 672. m. XVII. Weil Pythagoras Platoni zu dieſer moraliſchen Methode den Stoff leihen müſſen, ſo kan man dieſe Lehr-Sätze deutlich erläutern aus demjenigen, was c. IX. von der Sitten-Lehre Pythagoræ, und derſelbigen innerlichen und äuſſerlichen Mitteln erklärt werden wird.

Pag. 681. not. (u). Dem angeführten Urtheil BOECLERI von Platonis Politica kan er ſelbſt entgegen geſetzt werden, wann er in *diſſertt. polit. p.* 309. *ſeqq.* billig an Platone tadelt, daß er in ſeinen libris de republica viel zu ſpeculativ, und nicht zum Gebrauch des menſchlichen Lebens geſchrieben, und daher einen ſolchen vernünfftigen Leſer erfordere, welcher auch einen Cenſorem abgeben könne. Andere Urtheile BOECLERI hievon kan man finden in der von dem Herrn Prof. KRAVSE edirten *Bibliographia Critica c.* 44. *p.* 643. *ſeqq.*

Pag. 682. not. (z). Einige, welche Platonis Weiber Gemeinſchafft entſchuldiget, führet an der

Herr

Herr Fabric. ad *Sext. Pyrrh. hyp. l. III. c.* 24. *ſ.* 205. welchen man Boeclervm *l. c.* hinzu thun kan. Aristot. *Pol. l. II. c.* 2. hat deswegen Platonem ſchon getadelt.

Pag. 684. not. (aa). Denen hier angeführten Stellen kan man hinzu thun Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 33. *ſ.* 220. und Avgvstin. *de Civ Dei l. XIX. c.* 1.

Pag. 702. Denen hier angeführten Lehr-Sätzen Xenocratis ſind folgende noch beyzuſetzen.

I. Die Rede-Kunſt iſt eine Wiſſenſchafft wohl zu ſprechen.

II. Die Philoſophie hat drey Haupt-Theile, die Phyſicam, Ethicam und Logicam.

III. Alle natürliche Dinge können in dreyerley Claſſen eingetheilt werden, einige können von dem Verſtand begriffen, einige von den Sinnen gefaßt, und einige aber durch beyde auf eine wahrſcheinliche Art verſtanden werden.

IV. Was über dem Himmel iſt, iſt von der erſten Art, was unter dem Himmel iſt, von der andern Art, der Himmel ſelbſt aber von der dritten Art.

V. Die erſte Claſſe erfordert zur Erkäntniß die Wiſſenſchafft, die zweyte die Sinne,

die dritte die Meinung oder Wahrſcheinlichkeit.

VI. Was man durch den Verſtand erkennen kan, iſt feſt, beſtändig, gleichförmig, und wahr; was man durch die Sinne erkennet, iſt zwar auch wahr, aber doch nicht alſo, wie dasjenige, was man durch den Verſtand erkennet; was aber aus beyden zuſammen geſetzt iſt, und die Meinung ausmacht, kan wahr oder falſch ſeyn.

VII. Dieſe dreyerley objecta des menſchlichen Verſtandes und deſſen Kräfften werden durch die drey Parcken vorgeſtellt, wo Atropos die erſte, Clotho die andere, Lacheſis die dritte Art anzeigt.

VIII. Alles, was da iſt, iſt entweder gut oder bös, oder weder gut noch bös.

Dieſe Lehr-Sätze Xenocratis hat uns Sextus Empir. erhalten, welcher des erſtern *adv. Math. l. II. ſ.* 6. des zweyten *l. VII. ſ.* 16. des dritten, vierdten, fünfften, ſechſten und ſiebenden *ſ.* 147. *ſeq.* des achten *l. XI. ſ.* 4. erwähnet, und davon die eigene Worte Xenocratis vorträgt. Sie ſind aber ſo beſchaffen, daß ſie, was den Haupt-Innhalt anlangt, von Platonis Lehre nicht viel abgehen. Dann was die Beſchreibung

der Rhetoric anlangt, deren auch QVIN-TILIAN. *Inſtit. Orat. l. II. c.* 15. gedencket, ſo hat er ſie bey SEXTO *l. c. ſ.* 61. auch ſo ausgedrückt: eſſe opificem perſuadendi, welches eben ſo auch PLATO in *Gorgia* angegeben, conf. QVINTIL. & SEXT. *ll. cc.* beyde aber haben es von der Rhetorica Sophiſtarum verſtanden. Was den zweyten Satz belangt, ſo iſt aus dem gegebenen Entwurf der Philoſophie des Platonis zu erſehen, daß er auf gleiche Weiſe ſeine Philoſophie eingetheilt habe, und mag Xenocrates von dieſer Eintheilung der Philoſophie in dem Buch *de Philoſophia*, das er nach LAERTII Bericht *l. IV. ſ.* 13. geſchrieben, gehandelt haben. Der dritte und die nachfolgende Sätze aber ſind abermals in der That Platoniſch: dann erſtlich theilte Plato, wie Xenocrates, alles in intelligibilia & ſenſibilia, und verſtunde durch die intelligibilia die über dem Himmel ſich befindende geiſtliche Intelligentien, ſchrieb ihnen auch, wie Xenocrates, die ächte, weſentliche und ſelbſtändige Wahrheit alleine zu. Hernach lehrte er, wie Xenocrates, daß die übrige Erkäntnis der ſichtbaren Dinge zwar auch wahr ſeye, aber nur durch eine parti-

participationem und empfangene Gemeinſchafft mit den Himmliſchen und weſentlichen Urbildern, daher dann auch die Himmliſche Objecta die Wiſſenſchafft, dieſe aber nur die Meinung zuwege brächten. Selbſt die Vergleichung mit den Parcis iſt von Platone entlehnt, welcher durch die Atropos den Creiß der Fix-Sterne, welcher immer einerley, unbeweglich, und unveränderlich iſt, durch die Clotho die verwirrte Bewegung der Irr-Sterne, und durch Lacheſin, was unter dem Mond iſt, verſtehet, wie CHALCIDIVS *p.* 237. berichtet. Faſt auf gleiche Art raiſonnirten die Stoici, wiewohl ſie im Haupt-Werck von Platone abgiengen. Dann ſie machten auch dreyerley Claſſen, Scientiam, Opinionem & Comprehenſionem, welche darzwiſchen iſt, vid. LAERT. *l. VII. ſ.* 47. SEXT. *l. c. ſ.* 151. *ſeqq.* 227. *ſeqq.* Die letzte Theſis aber, welche Xenocrates vermuthlich in ſeinem Buch *de Felicitate* vorgetragen, iſt der Grund der gantzen Platoniſchen Sitten-Lehre, woraus dann abermals klar wird, daß Xenocrates, wie die gantze Academia vetus, von den Meinungen Platonis nicht abgewichen ſeye.

Pag. 709. m. II. Aus dem zweyten Lehr-Satz Polemonis erhellet, daß Polemo die Natur und die Welt-Seele für eins genommen. Dann weil Plato, deſſen Meinungen angeregter maſſen Polemo gefolget, die Seele für einen Theil der Welt-Seele gehalten, worinnen ohne Zweifel Polemo ihme beygefallen, ſo hat nothwendig daraus folgen müſſen, daß dieſes Theil'gen der Welt-Seele ſich nach der Natur der ganzen Welt-Seele richten müſſe, das iſt, dem Trieb, Endzweck und Bewegung derſelbigen gemäß ſich zu bezeugen habe, wann es glückſeelig werden wolle. Nun iſt aber der Trieb der Welt-Seele, zu demjenigen, aus welchem ſie gefloſſen, wiederum zu führen, und daher ſetzte Plato zum höchſten Gut, GOtt gleich werden, welches nicht anderſt geſchehen kan, als wann die Seele, als ein Theil'gen des göttlichen Weſens, ſich durch Aehnlichkeit ihres Thuns und Laſſens der göttlichen Welt-Seele, ſo zu reden, einverleibt, und ihre Ruhe in dieſer Vereinigung ſuchet. Daß dieſes der Verſtand des Polemoniſchen principii moralis ſeye, erhellet aus der Zuſammenhaltung mit Platonis Moral, als welche Polemo ebenfalls an-

genommen, es beweiſet es auch das Haupt-Principium morale Zenonis, der es aus Polemonis Unterricht erhalten, hernach aber noch mehr vermehrt und verbeſſert, das iſt, von dem Syſtemate dualiſtico auf das Syſtema monadiſticum, ſo zu reden, gezogen hat, wo die Natur das totum zuſammen, das iſt, die gantze Welt, und nicht allein die geiſtliche, der Materie entgegen geſetzte, Welt Seele iſt, wie die Academia vetus gelehret hat. Dann hierinnen iſt Polemonis und Zenonis den Worten nach gleichlautendes principium von einander unterſchieden.

Pag. 713. not. (c). Eine gar merckwürdige und weitläufftige Stelle von Crantoris Moral, welche nach der Muthmaſſung des Herrn FABRICII aus ſeinem Buch *de luctu* genommen iſt, villeicht aber auch in ſeine Commentarios über Platonem gekommen ſeyn kan, führet SEXT. EMPIRICVS *adv. Math. l. XI. §. 51. ſeqq.* an, wo er die verſchiedene Meinungen de bono in einem verblümten Vortrag vorſtellet, welcher dahinaus laufft, daß die Tugend die erſte, die Geſundheit die andere, die Wolluſt die dritte, und der Reichthum die vierdte und

nd letzte Stelle einnimmt, doch ſo, daß hne die erſte, das iſt, die Tugend, die letztere en Preis nicht verdienen, und dem Hertzen enig Vergnügen geben können. Daß übri- ens dieſes die gemeine Meinung der Aca- lemicorum (verſtehe der erſtern) geweſen eye, welche auch die Peripatetici ange- ommen, daß jedem guten ſeine Stelle, Rang und Ordnung anzuweiſen ſeye, rinnert Sextus *l. c.* ebenfalls.

Pag. 718. lin. ult. liß *delirio* an ſtatt *dilirio*.

Pag. 722. m. I. Setze hinzu nach dem Wort gehegt, theils um die Sophiſten als groſſe Prahler eſto beſſer zu ſchanden zu machen.

Pag. 728. not. (kkk). Nach den Worten: *Sex- tus ib.* ſetze hinzu: wo er ſonderlich vorgibt, Arce- ſilaus habe nicht nur ſeinen vertrauten Schülern zu Hauſe, oder wie wir heutiges Tages zu reden pfle- gen, privatim, Platonis Lehre beygebracht, ſon- dern auch, nach einiger Meinung, darzu ſonderlich die Lehre von der Unbegreifflichkeit gebraucht, daß er ſeine Schüler durch die gemachte Einwürffe prü- fen möchte, ob ſie auch Verſtand und Judicium genug haben, Platonis Lehre zu begreiffen; daß er aber von den Dialecticis ſelbiger Zeit ebenfalls dieſe Methode erſchnappet, und ſich der Pyrrhonier Einfälle gefallen laſſen, bezeuget der von dem Stoi- ſchen Philoſopho Ariſtone Chio auf Arceſilaum gemachte Vers, wo er ihn mit der Chimäre,

einem Homeriſchen Vers, vergleicht, wann er ihm ſagt:

Ante Plato, Pyrrho retro, medius Diodorus.

Vid. Sext. *l. I.* Laert. *l. IV. ſ.* 33.

Pag. 741. lin. 9. liß *deſcript*; an ſtatt *de Scrip*

Pag. 747. not. (r) ſeqq. Carneadis Syſtema trägt auch Sext. Empiricus *adv. Math. l. VII. ſ.* 159. *ſeqq.* vor, welcher kurtze Begriff der Meinungen Carneadis mit denen hier aus andern Auctoribus gegebenen Nachrichten verdienet verglichen zu werden, weil Sextus als ein Scepticus dieſe Materien zimlich inne gehabt. Nach ſeinem Entwurf aber præſentirt ſich das Syſtema Carneadis alſo:

I. Es gibt keinen Judicem veritatis, und iſt weder der Verſtand, noch die Sinnen, noch die Phantaſie, noch ſonſt was im Stand, von der Wahrheit zu urtheilen, dann dieſe alle betrügen uns.

II. Wann auch etwas ſolches in uns wäre, das urtheilen könnte, ſo könnte es doch nicht ſolches für ſich ſelbſt thun, ſondern nur ſo ferne es von der evidentia objecti lebendig und kräfftig afficirt würde.

III. Dieſe affectio animæ müßte aber zweyerley anzeigen, ſich ſelbſt, und die id

des objecti, welche in der Seele iſt, das iſt, die Phantaſie, oder Einbildungs-Krafft.

IV. Demnach beſtehet dieſ affectio animæ in der Einbildungs-Krafft, welche theils ſich ſelbſt, theils dasjenige, was auſſer ihr iſt, das iſt, die Idée eines Objecti vorſtellet.

V. Nun aber ſtellet die Einbildungs-Krafft nicht allemal eine Sache vor, wie ſie die äuſſerliche Objecta derſelbigen præſentiren, folglich kan nicht ein jeglicher durch die Phantaſie deutlich empfundener Begriff das criterium veritatis ſeyn, ſondern nur derjenige, welcher wahr iſt.

VI. Es iſt aber kein Begriff, der nicht auch unter dem Schein des wahren falſch ſeyn könnte, demnach müßte das criterium veritatis etwas ſeyn, das wahr und falſch ſeyn kan.

VII. Was aber wahr und falſch ſeyn kan, kan kein criterium veritatis ſeyn, weil es das wahre von dem falſchen nicht eigentlich unterſcheidet.

VIII. Weil auch der Verſtand von nichts urtheilt, was ihm nicht durch die Einbildungs-Krafft vorgeſtellet worden, ſo flieſſet

ebenfalls daraus, daß auch derſelbige nicht von der Wahrheit urtheilen könne.

IX. Weil man aber doch im Menſchlichen Leben ein Kennzeichen haben muß, wornach man ſich richten kan, ſo iſt ſolches diejenige wahrſcheinliche Vorſtellung der Einbildungs-Krafft, welcher man keine richtige Zweifel einſtreuen kan, und welche deutlich, und ohne Vermiſchung iſt.

X. Dieſes criterium practicum nun kommt darauf an: Es iſt gedacht worden, daß die Phantaſie, oder die in der Einbildungs-Krafft vorgeſtellte Idée eines äuſſerlichen Objecti, theils das Objectum, das es vorſtellet, theils die Seele, und deren Einbildungs-Krafft, in welcher dieſe Vorſtellung geſchihet, betreffe.

XI. Wann nun dieſe Idée mit dem Objecto übereinkommt, ſo iſt ſie wahr, wann ſie nicht übereinkommt, iſt ſie falſch.

XII. Wann aber dieſelbige betrachtet wird, in ſo ferne ſie in der Einbildungs-Krafft iſt, ſo iſt ſie entweder wahrſcheinlich, oder unwahrſcheinlich.

XIII. Eine ſolche wahrſcheinliche Idée heißt auch bey den Academicis Emphaſis, weil ſie einen ſtarcken Eindruck in die

Einbildungs-Krafft, das iſt, in die Menſchliche Seele ſelbſt hat.

XIV. Was aber unwahrſcheinlich iſt, wann es gleich an ſich wahr iſt, aber unſerer Seele nicht alſo vorkommt, das kan auch in derſelbigen keinen Beyfall würcken.

XV. Was demnach der Seele als offenbar falſch vorkommt, das kan kein criterium ſeyn, wornach ſich die Seele richten kan, weil ſie mit der Sache in der Phantaſie nicht übereinſtimmt.

XVI. Was aber der Seele wahrſcheinlich vorkommt, hat entweder eine kleine oder eine groſſe Wahrſcheinlichkeit, und fällt entweder dunckel, oder deutlich in die Augen.

XVII. Was nur dunckel und ſchwach in die Augen fällt, das kan abermals kein Criterium ſeyn, weil es uns nicht klar anzeigt, wornach ſich die Seele richten ſoll.

XVIII. Was aber deutlich, ſtarck und offenbarlich in die Augen fällt, und der Seele wahrſcheinlich wird, das iſt das Criterium, wornach ſich die Seele im Thun und

und Laſſen (aber nicht im Urtheilen und Raiſonniren) richten kan.

XIX. Es iſt aber auch eine wahrſcheinliche idée dreyerley ; nemlich 1. was wahr iſt, und auch als wahr der Seele einleuchtet ; 2. was falſch iſt, und doch der Einbildungs-Krafft als wahr vorkommt ; 3. was wahr und falſch ſeyn kan, und dem Verſtand als wahrſcheinlich ſich darſtellt.

XX. Was nun in der Erfahrung am meiſten wahr erfunden wird, darnach kan man ſich im Menſchlichen Leben richten.

XXI. Weil aber eine Phantaſie, das iſt eine Ideé an der andern hängt, und aus der andern fließt, ſo iſt dieſes auch ein Criterium, wornach man ſich im Menſchlichen Leben richten kan, wann ſolche Idée nicht nur wahrſcheinlich iſt, ſondern auch keine richtige Einwürffe im Gegentheil gemacht werden können, ſondern ſich alles dabey befindet, was ſich darbey befinden ſoll.

XXII. Je mehr demnach Umſtände dabey einer Idée zuſammen überein kommen, je wahrſcheinlicher wird ſie, und je ſicherer darff man ſich darnach richten.

XXIII. Um aber hierinnen ſicher darein zu gehen, hat man vorher eine genaue Unterſuchun-

ſuchung anzuſtellen, und auf alle Umſtände acht zu geben, ob alle wahrſcheinlich oder unwahrſcheinlich ſind, und ob das medium cognoſcendi, das inſtrumentum cognitionis, das ſpatium, die Sinne, ꝛc. alle in gehöriger Beſchaffenheit ſind.

XXIV. Es iſt demnach das criterium practicum eine wahrſcheinliche, unzerrißne und unterſuchte Idée einer Sache; in geringen Dingen iſt das erſte genug, in wichtigern muß das andere dabey ſeyn, und in gar wichtigen Dingen das dritte zu Hülffe genommen werden: worinnen es zugleich viel auf Zeit, Gelegenheit und Umſtände ankommt, die man zur Unterſuchung der Wahrſcheinlichkeit ſolcher Idéen anwenden kan.

So weit gehet die Logica academica oder Carneadea, aus welcher erhellet, daß, was die Anwendung der Vernunffts-Lehre zum gemeinen Leben gehöret, dieſelbige nicht ſo ungereimt geweſen, als ihre Sätze überhaupt gelautet: hingegen in Theoreticis trieben ſie es freylich höher, mehr die Dogmaticos zu vexiren, als ihre eigentliche Meinung zu entdecken.

Pag. 749. not. (ff) Die Einwürffe Carneadis wider die Exiſtenz GOttes berüh-

ret auch Sextus Empir. *adv. Math. l. IX.*
ſ. 137. ſeqq. ſ. 182. ſeqq. wo er ſie exquiſitiſſi-
mas & efficaciſſimas nennet. Derjenige,
welcher in der erſten Stelle ſtehet, iſt bloß wi-
der die Stoicos gerichtet, indem er aus dem
Stoiſchen Satz: Deum eſſe animal, ſchlieſ-
ſet, ſo müſſe er auch ſinnliche Empfindungen
haben, folglich müſſe ihm auch etwas ange-
nehm oder unangenehm ſeyn, und das ſetze ei-
ne Veränderung zum Voraus, welche GOtt
ſelbſt aufhebet. Der andere aber ruinirt in
der That alle Gottheiten der Heidniſchen
Religion, und hat allerdings ſeinen guten
Grund und Nachdruck, thut aber der Exi-
ſtenz GOttes gar keinen Abbruch oder Ein-
trag. Cicero hat ſie eben ſo wie Sextus
vorgetragen, *de nat. Deor. l. III. c. 17. ſeqq.*
weil ſie beyde dieſelbige aus Clitomachi
Buche, das er aus Carneadis Mund ge-
ſchrieben, geſchöpft haben. Das man Cli-
tomachum deßwegen des Atheiſmi be-
ſchuldiget, wird in der folgenden Frage, not.
(yy) berühret, welches aus dieſer Erläute-
rung gleichfalls ein Licht bekommt.

Pag. 752. lin. 18. lis Eustathius an ſtat
Eustachius.

Pag. 754. m. IV. Den Beyfall, welcher den wahrſcheinlichen Dingen gegeben wird, unterſcheidete Clitomachus mit ſeinem Lehrmeiſter Carneade auch ſo, daß ſie lehrten, in einigen Dingen könne man durch die Gröſſe der Wahrſcheinlichkeit mehr auf dieſe als auf jene Seite gezogen werden, ſo daß die Zunge der Vernunffts-Wage ſo zu reden da oder dorthin den Ausſchlag geben müſſe, vid. CICERO in *Lucullo* oder *l. IV. Qq. Acad.* c. 13. *ſeqq.* SEXTUS EMPIR. *Pyrrh. hyp.* l. *I.* c. 33. *ſ.* 230. & Cel. FABRIC. *ad h. l.*

Ibid. not. (yy). ſetze hinzu nach SEXT. EMP. *adv. Rhet. ſ.* 20.

Pag. 757. not. (ddd). ſetze *c.* 33. *ſ.* 235. add. CICERO *Acad. Qq. l. IV. c.* 4.

Pag. 767. not. (a). Unter die Scripta de perſona Ariſtotelis gehört auch M. MELCHIORIS WEINRICHII *Oratio Apologetica pro Ariſtotelis perſona adverſus calumnias ac criminationes Franciſci* Patricii, *philoſophi Platonici, in libro primo tomi primi diſcuſſionum peripateticarum ejusdem contentas*, *Lipſ.* 1611. 4. Herr STOLLE gedenckt dieſer Schrifft auch in der Hiſt. der Gelahrh. *pag.* 360. der vermehrten Edition urtheilt aber nicht davon, weil ſie ihm nicht zu Geſicht gekommen, worüber ſich nicht zu verwundern, weil ſie weiter nichts als eine bey einer Magiſters-Promotion in

Leipzig gehaltene offentliche Rede iſt, von welche
hier, weil ſie mir zu Handen gekommen, und die Sch
tenheit derſelbigen uns leicht überreden könnte, al
wäre etwas beſonders darinnen, ſo viel zu melden
daß ſie überhaupt ein gar deutliches Exempel de
Ariſtotelomaniæ ſelbiger Zeit ſeye, welche den Au
ctorem verleitet, Patricium und andere, welche den
Ariſtotelem nicht für Göttlich halten, wie er ihn nen
net, mit recht ſchimpflichen Schmäh-Nahmen zu tra
ctiren, wie er ſie dann nur mit den ſpöttlichen Nah
men Bambaliones, Milvi, Corvi, Vultures, Noctuæ
Veſpertiliones belegt, und zuforderſt behauptet, da
le die von Ariſtotele übel geredet hätten aus den A
ten, ſeyen entweder Sophiſten, oder Eriſtici, oder
Rhetores geweſen. Ins beſonder trägt er Patrici
Vorwurff von Ariſtotelis Geilheit, Unmäſſigkeit
und unkeuſchen Aufführung vor, miſchet aber dabe
ſo viele fremde Sachen ein, daß ſeine Zuhörer wo
ſchwerlich werden den Nachdruck des Patriciſchen
Beweiſes haben begreiffen können. Kommt ſo dann
auf ſeinen Hochmuth, Stoltz und Pracht, den ihm
Patricius vorgeworffen, erzählt ferner, wie ihn Pa
tricius der Schmeicheley, des Geitzes und der Un
danckbarkeit gegen Platonem beſchuldiget: Wider
legt es aber mit einem Wort, es ſeyen ſo viel Wort
ſo viel Unwahrheiten, Lügen und Läſterungen, un
ſucht die Quelle ſolcher Verläumdungen in Patric
und der ältern Feinde Ariſtotelis Mißgunſt, die
aber nur mit einem weitläufftigen loco comūni, v
der Würckung des Neids beweißt, und hierzu alle ſ
Collectanea auf einmal ausſchüttet. Die beſond
Widerlegung aber iſt kurtz und mager, und beſte

darinnen, aus ſeiner Phyſiognomie könne man die beſchuldigte Laſter nicht gewiß erkennen: Der vorgeworffnen Unzucht hätten Ariſtotelem nur Epicurus, nicht aber die übrige Feinde Ariſtotelis, nach Athenæi Zeugniß beſchuldigt, wobey er wider das Ubelreden los ziehet, und Epicurum herunter macht, von welchem er vorgibt, er ſeye weder durch Schrifften, noch Verſtand, noch ſonſt was gutes, ſondern bloß durch ungeſchickte Leute unter die Zahl der Philoſophorum gekommen, und habe die abſcheulichſte Lehren profitirt; Auf die vorgeworffene Knaben-Liebe antwortet er, daß die Worte der Alten auch eine unſchuldige Hochachtung bedeuten könnten, und man das beſſere von Ariſtotele zu vermuthen habe: Suidas widerſpreche ſich ſelbſt, Pythias ſeye ein ehrbares Frauenzimmer geweſen, die von Patricio angeführte Zeugen ſeyen Calumnianten: Die koſtbahre Kleidung zeige ſein groſſes Gemüthe an, die vorgeworffene Schmeicheleyen ſeyen eine kluge Auffführung, Herniam habe er als einen guten Freund gelobt. Was von ſeinem Geitz vorgegeben werde, halte Ariſtocles nicht für wahrſcheinlich. Alexander ſeye nicht von Ariſtotele, ſondern von einem andern umgebracht worden, daß er aber Platoni widerſprochen, habe er aus Liebe zur Wahrheit gethan, aber mit groſſer Beſcheidenheit, habe auch ſonſt Platonem in Ehren gehalten, und ſeye alſo nicht undanckbar geweſen. Und das iſt die gantze Vertheidigung Ariſtotelis, welche das wenige, was einen Grund hat, aus Ariſtocle bey Euſebio genommen hat, es iſt alſo kein Schade, daß dieſe Schrifft unter die memorias obſcuras gekommen.

Pag.

Pag. 796. not. (hhh). ſetze hinzu *pag.* 69. E
Hœſch. wo er zwar es nur den Peripateticis über
haupt zuſchreibt, daß ſie dieſer Lehre wegen für Kö
nigen und Richtern ſich Verantwortung zugezogen
wann man aber eine andere Stelle *l. 4l. p.* 52. dam
vergleicht, ſo wird man daraus deutlich erkennen, daß
nach Origenis Meinung die Ariſtoteli vorgewor
fene Impietas hierinnen beſtanden ſeye.

Ibid. not. (iii). ſetze hinzu add. ORIGEN. *l. c.*

Pag. 798. l. ult. lis *Herpylidem* an ſtatt Herpy
ſidem.

Pag. 799. not. (mmm). ſetze: *l. I. c.* 12. *ſ.* 25

Ib. not. (nnn). Dieſer Metrodorus war ein Me
dicus, ſo Chryſippum Cnidium zum Lehrmeiſter
und Eraſiſtratum zum Schüler hatte, wie SEXT
l. c. berichtet. Man muß ihn mit andern Medicis
welche dieſen Nahmen getragen, nicht vermengen.

Pag. 811. not. g. Was Ariſtoteles
in ſeinen Principiis phyſicis verdächtig ma
chet, hat CLAVDIVS BERIGARDVS in
dem *Procœmio* zu ſeinen raren *Circulis Pi*
nis pag. 3. gar wohl kurtz zuſammen gefaſ
nemlich, daß er 1. die Welt und die ma
riam primam ewig gemacht, 2. den primu
motorem an die oberſte Sphäre, ſo zu red
angebunden, und ſeine Gewalt nicht we
erſtreckt, 3. ihm alle Freyheit benommen,
ihm keine Gewalt gelaſſen, als ſich ſelbſt
kennen, und ewige nothwendige Bewegun

hervor bringen zu können, 5. ihm derohal- ben die Krafft abgeſprochen, die Welt oder ſonſt etwas zu ſchaffen und hervor zubringen, daß er ferner 6. von den übrigen Intelligen- tien nicht beſſer philoſophire, und ſonderlich 7. die unterſte zu einer dem gantzen Menſch- lichen Geſchlecht allgemeinen Welt-Seele mache, woraus unendlich viel Irrthümer folgen müßten. Man erſiehet hieraus, daß Berigardus die Grund-Irrthümer Ariſto- telis, welche nach ihm verſchiedene entde- cket, recht tieff eingeſehen, und daher Urſa- che gehabt habe, von Ariſtotelis Philoſo- phie nicht viel zu halten, wie er dann, wann man ſeine Vorrede mit Bedacht durchlißt, alsbald überzeugt wird, daß er die Hypo- theſes Anaximandri, Anaximenis und der übrigen Jonicorum nur deßwegen des Ariſtotelis Syſtemati entgegen geſetzt, ſel- biges aber wider vertheidiget habe, damit er in Italien, wo ſeiner Zeit Ariſtoteles of- fentlich regierte, nicht das Kalb ins Aug ſchlagen, und doch Gelegenheit haben möch- te, die Ungründlichkeit des Ariſtoteliſchen Syſtematis zu zeigen, wie auf gleichen Schlag Sanchez die Parthey des Scepti- ciſmi ergriffen hat, dem Anſehen des Ariſto-

telis ohne ſeine Gefahr wehe zu thun. Es geſchiehet alſo Berigardo zu viel, wann er von Parckero, Villemandy, Bayle, Leibnizio, Buddeo, Reimanno unter die Atheiſten gezählet wird, und hätte Parckerus, dem die andern vermuthlich gefolget, nur ſeine Worte *p.* 3. anſehen dürfen, wo er ſagt: Clare pronuntio, tam Ariſtotelis quam veterum a me propoſitam opinionem in iis omnibus, quæ adverſantur Chriſtianæ veritati, falſam eſſe, in aliis vero, de quibus judicium philoſophis relinqui ſolet, NB. ſententiam meam proferre non debeo, ne, cum Ariſtotelis interpretandi munere tamdiu perfunctus ſim, in magiſtrum deſpuere & apolactizare, aut antiquorum cineribus inſultare velle videar. Es gehöret alſo Berigardus nicht unter die Comentatores Ariſtotelis, ſondern unter die Reformatores, und zwar diejenige, welche ein altes Syſtema hervorgeſucht, und der Ariſtoteliſchen Philoſophie entgegen geſetzet haben, daher ſeiner unter den Neuern an einem andern Ort weitläufftiger gedacht werden kan.

Pag. 823. l. 5. ſetze nach angeflehet, und.

Pag. 826. lin. 20. lis Partickeln.

Pag. 829. l. 28. ſetze an ſtatt Theil, *Periodo.*
Pag. 860. l. 30. ſetze erwieſen, an ſtatt gethan.

Pag. 861. nach not. (nnn). ſetze zum Ver-
and der Th. 16. Dieſen Satz ſetzte Ari-
oteles dem Platoni und Pythagoræ ent-
gen, da jener durch eine Bewegung des
niverſi, dieſer durch den Creis, welchen die
Bewegung der Welt macht, die Zeit defi-
irte, vid. *Phyſic. l. IV.* c. 10. PLUTARCH.
e *placit. philoſ. l. I.* c. 11. 12. SIMPLIC. *in*
c. *Phyſ. p.* 165. SEXT. *adv. Phyſic. l. II.*
176. wiewohl dieſe Ariſtoteliſche Defini-
ion der Zeit einige auch Platoni zugeſchrie-
en haben, wie SEXTUS *l. c. ſ.* 228. berichtet.
Es ſahe demnach Ariſtoteles die Zeit nur
ls eine Relationem an, welche von dem
notu æterno primi motoris ihren Ur-
prung hat, dahingegen andere Philoſophi
twas Weſentliches in derſelbigen geſuchet.

Pag. 862. nach not. (rrr). Zur Erläu-
terung der th. 23. iſt zu mercken, daß nach
Ariſtotelis Meinung die vier Elemente eine
Bewegung nach einer geraden Linie haben,
nemlich unter ſich, oder über ſich, wie aus
der th. 30. 35. zu erſehen; weil er aber
ſahe, daß die Himmliſche Cörper in ſeinem
Circul ſich bewegen, ſo dauchte ihn, derſel-
bige

bige könnte aus dieſen Elementen nicht en
ſtanden ſeyn, und darum erſann er noch e
fünfftes Element, das eine Circul-förmi
Bewegung hat, wovon ARISTOT. ſel
de Cœlo l. III. und *Meteorolog. l. I.* LAER
l. V. ſ. 32. PLVTARCH. *de Plac. Phil*
l. I. c. 3. SEXTVS EMPIR. *Pyrrh. hy*
l. III. c. 4. *ſ.* 32. und *adv. Math. l. X. ſ.* 316.
AMMON. *in vita Ariſt.* und andere nachzu
ſehen. Und das iſt die quinta eſſentia der
Peripateticorum. Ob Ariſtoteles dieſ
fünffte einfache Weſen oder Element ſelb
erfunden, oder von Platone ererbt, dar
über ſind ſeine Auslegere nicht einig; le
teres ſucht ſonderlich Simplicius mit Xe-
nocratis Zeugnis zu erhärten, conf.
NVNNES *ad vit. Ariſtot. p.* 127. wenig
ſtens iſt richtig, daß in OCELLI LVCA-
NI Buch de *univerſi natura p.* 527. der Am
ſterdamer edition Galei *Opp. Myth.* au
ſer den vier Elementen, welche der Verä
derung, Erzeugung und Auflöſung beſtä
dig unterworffen ſind, auch ein fünff
Weſen geſetzt werde, welches Göttlich u
unveränderlich iſt, und woraus der Him
und die Himmliſche Cörper entſtan
ſind. Daß wegen dieſer und anderer Gle

eit der Physiologiæ Lucani und Ariſtoelis Bvrnet. *Archæol. l. I.* c. 11. *p.* 425. ieſes Buch für verdächtig, Parcker. *e Deo diſp.* 4. *ſect.* 111. *p.* 367. aber gar ür eine Geburt eines Peripatetiſchen Phioſophi gehalten, das wird in dem neunten Capitul q. 27. not. (sss) (ttt) (xxx) unerſucht werden.

Pag. 865. not. (dd). Der erſte Beweger ller übrigen Craiſe, das iſt, GOtt, hat nach Ariſtotelis Meinung ſeinen Sitz in dem uſſerſten Crais, oder der Extremität des Himmels, vid. *de Cœlo l. I. c.* 3. Hieraus ließt nun von ſelbſten, daß GOtt das univerſum extra Cœlum ſeyn müſſe, und folglich auch das ſpatium extramundanum, wenigſtens macht ihm Sextus Empir. *adv. Math. l. X. ſ.* 33. *ſeqq.* dieſen nicht ungegründeten Einwurff. Und dannoch lehrte Ariſtoteles, der Himmel ſeye nicht in loco, weil auſſer ihm nichts iſt, das ſein Ende ſeyn kan, als er ſelbſt, welches doch zum loco nach Ariſtotele erfordert wird, vid. *Physic. l. IV. c.* 7. Man ſihet hieraus, daß Ariſtoteles ſich ſelbſt entweder mit ſeiner Lehre von dem primo motore und deſſen Ort nicht zu helffen gewußt, oder

aber GOtt ſelbſt zum ſpatio & loco, w
nicht der Dinge in der Welt, doch wenigſtens
der Welt ſelbſt gemacht habe, welches, w
ſchön es klinge, man aus den Worten gleich
erſehen kan: Obwohl auch nicht nur unter
den Jüden, ſondern auch unter den Chriſten
ſich einige gefallen laſſen, GOtt locum re-
rum zu nennen, vid. FABRIC. ad l. c. Sex-
ti, und der Hr. D. PFAFF *Diſſ. Anti-Bal. l.*

Pag. 873. not. (c). Theophraſti Leben findet man
auch kürtzlich entworffen, in des Herrn CLERICI
Bibl. univ. Tom. XI. p. 513. ſeqq.

Ibid. penult. l. ſetze *Alcippus* an ſtatt *Alicippus.*

Pag. 876. not. (t). Von den placitis
Theophraſti iſt hier über dasjenige, was
ſchon in dieſer Anmerckung gedacht worden,
noch zu mercken, daß er auch ſtatuirt: 1. Die
Bewegung könne von der Actione nicht ab-
geſondert werden. 2. Die Contraria ſtehen
nicht unter einem Genere. 3. Die Salzig-
keit des Meers komme von der unter demſel-
bigen befindlichen Erde. 4. Die Winde ha-
ben einen motum obliquum, weil die Ma-
terie, aus deren Ausdünſtung die Win-
entſtehen, theils leicht, theils ſchwer iſt, und
daher jene über ſich, dieſe unter ſich drü-
Dieſes und in der not. (t) Angeführtes,
n

weiſen Simplicius, Alexander Aphrod. Olympiodorus und andere Commentatores Ariſtotelis, deren Stellen PATRICIVS *l.c.* angezeigt hat. So ſoll er auch nach PLINII Zeugniß *l. VIII. c.* 44. vorgegeben haben, in Cappadocien gebe es Maul-Eſel, welche Füllen werffen, und nach Olympiodori Comm. in *Phil. Platonis* Bericht, der Meinung geweſen ſeyn, keine Wolluſt ſeye falſch, ſondern eine jede Wolluſt ſeye wahr.

Pag. 878. not. (bb). Von der Needhamiſchen Edition der *Characterum* Theophraſti kan auch die *Hiſtoria Bibliothecæ Fabricianæ T. VI. p.* 261. *ſeq.* nachgeſehen werden.

Pag. 883. not. (nn). Eine weitere Ausführung der in dieſer Anmerckung befindlichen Beantwortung der Frage, ob Strato ein Atheiſt geweſen, iſt den *Amœnit. literar. Tom. XIII. p.* 311. *ſeqq.* einverleibt, und zugleich Stratonis Syſtema phyſicum beleuchtet worden.

P. 884. not. (oo). Zu Bekräfftigung der hier gegebenen Erklärung, daß Strato durch das Weſen der Dinge die Eigenſchafften der Cörper verſtanden habe, dienet SEXTI EMPIRICI Bericht *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. *ſ.* 32. als welcher lehret, daß Strato zum principio die Eigenſchafften, (ποιότητας) angenommen,

welches ihm auch in der GALENO zugeſchrie-
benen *Hiſtoria philoſophica* beygelegt wird.
Wann STOBÆO in *Eclog. Phyſ. p.* 27. zu
trauen, ſo beſtehen dieſe Haupt-Eigenſchaff-
ten in den elementis frigidi & calidi, dann
ſo muß es daſelbſt heiſſen, wie der Herr Fa-
BRIC. *ad l. c. Sexti* angemercket hat. Dem-
nach iſt Strato nicht nur von Platone, ſon-
dern auch Ariſtotele weit abgegangen, weil
dieſe Beſchreibung des entis Ariſtotelis
Definition gerade widerſpricht.

Ibid. not. (pp). Zu Erläuterung dieſes
Stratoniſchen Lehr-Satzes iſt zu mercken,
daß Strato zwar den Verſtand und die Sin-
nen mit einander nothwendig verbunden, und
alſo das alte Theorema, nihil eſſe in in-
tellectu, quod non prius fuerit in ſenſu,
angenommen, ja in der That allen intelle-
ctum purum geläugnet, und gar vorgegeben,
der Verſtand ſeyen die Sinne, und die Sinne
ſeyen der Verſtand: aber nicht alſo, daß e[r]
nicht doch einen weſentlichen Unterſchied un-
ter beyden gemacht hätte, dann er ſahe d[ie]
Sinne als die Werckzeuge, den Verſtan[d]
aber als die würckende Urſache an, und ſi[nd]
ihm die Sinne ſo zu reden das Perſpecti[v,]
wodurch der Verſtand ſiehet, wie aus SEXT[O]

E

Empir. *adv. Math. l. VII. ſ.* 350. kan erſehen werden. Und in ſo ferne hat Tertullianus *de anima c.* 15. recht, daß Strato von Dicæarcho und den Medicis, Andrea und Aſclepiadeo, abgegangen, welche kein anderes dirigirendes Principium gelten laſſen, als die Sinne, ſo daß die Sinne ſelbſt der dirigirende Verſtand ſind. Und hieraus iſt zu verſtehen, was Strato ſagen wolle, wann er der Seele den Sitz in meditullio ſuperciliorum anweißt, wie Plut. *de plac. philoſ. l. IV. c.* 5. und Tertull. *l. c.* berichten, nemlich daß die Seele in den Augen ſo zu reden als auf ihrem Poſto Wache halte, und acht gebe, was vorgehe. Daß Æneſidemus gleicher Meinung geweſen, berichtet Sextus *l. c.* conf. Fabric. *ad h. l.* Hieraus iſt das Allegatum Patricii zu verbeſſern.

Ibid. not. (qq). Von dieſer Hypotheſi kan auch Sextus Emp. *Pyrrh. hypot. l. III. c.* 17. *ſ.* 137. *adv. Phyſ. l. II. ſ.* 177. 228. Simplic. in *l. IV. Phyſ. pag.* 168. Stobævs *Eclog. phyſ. p.* 19. nachgeſehen werden. Auſſer angeführten Sätzen ſind noch zwey Stratoniſche Theſes zu mercken, 1. die Cörper und der Ort können in infi-

nitum getheilt werden; die Zeit aber hört in etwas untheilbarem auf; 2. Das Wahre und Falſche iſt nicht in den Begriffen, ſondern in den Worten; beydes legt ihm SEXTUS bey das erſtere *adv. Phyſ. l. II. ſ.* 155. das andere *adv. Logic. l. II. ſ.* 13. Er hatte aber im letz tern auch Epicurum und nach AMMONII Meinung *de interpret. p.* 7. ſelbſt Ariſtote lem und andere Peripateticos auf der Sei ten. Wenigſtens iſt richtig, daß Ariſtote les verum & falſum in propoſitione be trachtet hat.

Pag. 888. not. (lll). SEXTUS EMPIR. *adv. Rhetor. l. II. ſ.* 61. macht Ariſtonem zu Critolai Schüler (γνώριμον) worinnen ihm QUINTILIAN. *Inſtit. Orat. l. II. c.* 15. vor gegangen. Allein es iſt dieſes entweder ein Gedächtniß-Fehler, oder aber man muß durch dieſen Ariſtonem einen jüngern ver ſtehen, der von Ariſtone Juliete unterſchie den geweſen. Dann daß dieſer Ariſto Cri tolai Anteceſſor geweſen, iſt aus angeführ ten Stellen Ciceronis, Plutarchi und des Anonymi Menagii, klar. Das Letztere hat ſich auch der Herr FABRIC. *Bibl. Gr. Vol. II pag.* 280. 294. gefallen laſſen, wie er dann auch *ad l. c. Sexti* dieſelbige alſo erkläret

Eines Ariſtonis Coi, der Ariſtonis Cei Schüler und Erbe geweſen, und leicht mit ihm verwechſelt werden kan gedenckt STRABO *l.* X. *p.* 486. Des noch ältern Ariſtonis aber LAERT. *l. V. ſ.* 27.

Pag. 889. not. (nnn). Ob gleich Critolaus ſelbſt ein guter Redner geweſen, ſo hat er doch der Rhetoric nichts nachgefragt, ſondern vielmehr viele Bücher darwider geſchrieben, wie QVINTILIAN. *Inſt. Orat. l.II.* c. 17. bezeuget, wie er dann auch dieſelbige unter den Künſten und Wiſſenſchafften nicht wollte paſſiren laſſen, und ſie für nichts anders als eine Art und Gebrauch zu reden, ja wohl gar für eine leichtfertige Kunſt hielte, wie eben derſelbige *c.* 15. und SEXT. EMP. *adv. Gramm. l. II. ſ.* 15. bezeugen. conf. Cel. FABRIC. *ad Sext. l. c. ſ.* 20. Man darff ſich aber dieſes nicht wundern laſſen, dann das geſchahe von den Philoſophis den Oratoribus zum Tort, weil dieſe jener auch nicht ſchonten, und ihnen bey aller Gelegenheit eines anzuhängen ſuchten, von welchem Haß der Philoſophorum wider die Sophiſten oder Rhetores, und dieſer wider jene wir bißher verſchiedene Exempel in der Philoſophiſchen Hiſtorie angetroffen haben. Auf

gleichen Schlag befliſſen ſich die Academici ebenfalls einer durchdringenden Beredſamkeit, dergleichen wir ſonderlich an Carneade bemercket haben: und dannoch rieben ſie ſich an den Rhetoribus, wo ſie konnten wie ſolches Agnon, ein Academiſcher Philoſophus bey Qvintil. *l. c.* gethan hat. Aus Angeführtem muß die hier in der Note citirte Stelle Sexti ergäntzt werden.

Pag. 895. not. (b). Dicæarchi Meinung von der Seele war eigentlich dieſe: Die Seele, in ſo ferne ſie ein von dem Leib beſonders ſich befindendes, und in demſelbigen würckendes Weſen ſeye, ſeye ein nonens und leere Einbildung, und das, was wir die Seele nennen, ſeye nichts anders, als der belebte, ſich regende und bewegende Leib, wovon auſſer angezeigten Stellen der Alten auch Cicero *Tuſc. Qq. l. I. c.* 10. 21. *Acad. Qq. l. IV. c.* 39. *ad Attic. l. XIII. ep.* 31. Plutarch. *adv. Coloten.* Euseb. *præp. Ev. l. XV. c.* 9. Sextus Empir. *Pyrrh. hyp. l. II. c.* 3. *ſ.* 31. *adv. Math. l. VII. ſ.* 349. nachzuſehen. Sonſt iſt Dicæarchus auch deswegen in der Philoſophiſchen Hiſtorie zu mercken, weil er ſich gar ſtarck auf die Geographie gelegt, wie

Stra

STRABO *l. II. p.* 71. bezeuget, wie dann von ſeinen Geographiſchen Arbeiten unter denen von Hœſchelio, und neuerer Zeiten von Hudſono edirten Geographis noch etwas vorhanden iſt.

Pag. 896. not. (e). Von Heraclide Pontico iſt zu mercken, daß er auch ein Patron des Syſtematis Atomiſtici geweſen, dann er ſetzte zum primo principio phyſico, Particulas ſimplices & incompoſitas, worinnen ihm Aſclepiades Bithynius, ein zu Pompeji Zeiten berühmter Medicus gefolget, deſſen Gedancken hievon COELIVS AVRELIANVS *acut. paſſion. l. I. c.* 14. und aus dieſem der Herr FABRIC. *ad Sext. Pyrrh. hyp. l. III. c.* 4. ſ. 32. erkläret, conf. SEXT. *adv. Log. l. II.* ſ. 220. *adv. Phyſic. l. I. ſ.* 363.

Pag. 908. not. (h). Ein Bild Diogenis Cynici, woraus die Cyniſche Art, den Mantel umzuſchlagen, daß der Arm bloß blieb, zu erſehen, hat VRSINVS aus einem Marmor, und aus ihm ALBERT. RVBEN. *de re veſtiar. l. I. c.* 7. abbilden laſſen, aus welchen es auch der Herr FABRIC. *ad Sext. Emp. Pyrrh. hyp. l. I. c.* 14. *ſ.* 153. angeführt, und in Kupfer vorſtellen laſſen.

Pag. 920. m. XIII. Zu Antiſthenis Lehr-Sätzen kan auch noch geſetzt werden:

Es ſeye beſſer unſinnig werden, als ſich der Wolluſt ergeben, vid. LAERT. *l. VI. ſ.* 3[illegible] SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 2[illegible] *ſ.* 181. *adv. Math. l. XI. ſ.* 73. GELLIUS *l. IX. c.* 5.

Pag. 934. not. (ss). Des verſtorbenen Herrn D. JAC. HASÆI diſſ. *de doliari ha-bitatione Diogenis Cynici* hat der Herr In-ſpector HEUMANN ſelbſt ſeiner *Paecile T. I. Libr. IV. n. 6. p.* 586. *ſeqq.* einverleibt. Weil nun dieſer gelehrte Mann die gemein-ne Meinung, daß Diogenes in einem Faß gewohnet, mit vieler Geſchicklichkeit ver-theidiget, ſo verlohnt ſich wohl der Mühe, ſeine Beweiß-Gründe anzuhören, welche zu derſelbigen Befeſtigung vorbringt. Es kommen dieſelbige aber darauf an: 1. Vor Juvenale habe SENECA *ep.* 90. ſchon die-ſer Wohnung in dem Faſſe gedacht, daß man aber bey keinen ältern Auctoribus [illegible] keine Nachricht habe, komme daher, we[illegible] wir einen groſſen Mangel der Nachricht[illegible] unter den Alten haben, und viel Urſach[illegible] können geweſen ſeyn, warum ſie deren ni[illegible] gedacht haben, da doch andere darauf g[illegible] kommen. 2. Es ſeye bey den Athenienſ[illegible] nichts ungewöhnliches geweſen, daß die a[illegible]

Le

Leute in Kellern, Hölen, und den Fäſſern gleichen beweglichen Häußlein gewohnet, wie aus einer Stelle ARISTOPHANIS in *equitibus* erwieſen werden könne. 3. Daß es auch ſo groſſe Faſſe gegeben, daß man wohl darinnen wohnen, und ſich aufhalten können. 4. Daß es diejenige, ſo dieſe Hiſtorie vorgegeben, aus den Alten müſſen genommen haben. 5. Daß man Juvenalis Zeugnis weder aus den Umſtänden ſeiner Perſon, noch der Erzählung, verwerffen könne. 6. Daß man nicht erweiſen könne, daß Lucianus neue Hiſtör'gen erdacht, um die Philoſophos railliren zu können; und daß es auch in der That nichts unwahrſcheinliches ſeye, daß Diogenes ſein Faß zu Corinth auf- und abgewältzt, als Philippus nach Corinth gekommen, ob es gleich ſonſt kein Zeugnis hat, als Luciani. 7. Daß Diogenis Laërtii Zeugnis nicht zu verwerffen, ob er gleich die Sache aus den erdichten Brieffen Diogenis genommen, weilen die Redner doch eine gewiſſe Hiſtorie zum Grund ſetzen müſſen: auch die übrige von Laërtio erzählte Umſtände nicht unmöglich ſeyen. 8. Daß, wann Laërtius ſaget, er habe in einem Hauß gewohnet, eben dadurch

ſolches Faß zu verſtehen ſeye, welches eine bekannte und gemeine Art der Wohnung geweſen: auch daraus, daß er an offentli- chen Orten gegeſſen, nicht folge, daß er nicht in einem Faſſe gewohnet. 9. Daß Diogenes habe können in Xeniadis Hauſe im Alter geblieben ſeyn, vorher aber der Wohnung im Faſſe ſich bedienet, oder her- nach dieſelbige wieder bezogen haben. Zu Ende fügt er noch bey, daß es wahrſchein- lich ſeye, daß Diogenis Faß nicht hölzern, ſondern von Erde geweſen, das iſt, daß es ein groſſes weites gefäſſiges irrdenes Ge- ſchirre geweſen, und daß es keine Gefahr ge- habt zu verbrechen, wann er es gewälzt, weil der Boden in den Grichiſchen Städ- ten nicht gepflaſtert war. Alles dieſes illu- ſtrirt er mit vieler ſchöner Gelehrſamkeit. Es hat aber der Herr HEUMANN auf dieſe diſſertationem epiſtolarem an des ver- ſtorbenen Herrn HASÆI eben ſo gelehrten und berühmten Bruder THEODORUM eine Antwort hierauf abgelaſſen, welche er ebenfalls ſeiner *Pœcile l. c. p. 614. ſeqq.* ein- verleibt hat, welche darauf beruhet, daß er 1. den Beweiß von dem Stillſchweigen der erſtern und nähern, auch mehr Glauben ver-

dienen-

ienenden Auctorum ſtarck treibet, daß 2. us der angeführten Stelle Senecæ von elbſt erhelle, daß Diogenes nicht im Faſſe ewohnet, ſondern nur darein bißweilen ekrochen, und darinnen geſchlaffen; wor- us dann muthmaßlich die Fabel mag ent- tanden ſeyn. 3. Daß die Stelle Ariſtopha- is nichts wenigers anzeige, als daß man in Fäſſern gewohnt habe, ſondern daß es nur ine uneigentliche Poetiſche Redens-Art ſeye, wodurch die elende Wohnungen der Armen angezeigt werden; daß auch 4. es gar keine Wahrſcheinlichkeit habe, daß man in ſolcherley Gefäſſen wohnen können. 5. Daß auch die Zeugniſſe aller angeführten Auctorum keinen andern Grund haben, als die traditionem vulgi; daß 5. es noch nicht folge, die Sache könne ſeyn, darum ſeye ſie auch; daß auch 6. ein ſolcher mage- rer Hungerleider, als Diogenes geweſen, ein ſo groſſes irrdenes Gefäß, als dieſes müßte geweſen ſeyn, unmöglich hätte auf- und abwältzen können. Aus denen bißher nur kurtz angeführten Beweiſen, welche beyde berühmte Männer mit vielen gelehrten Neben-Dingen ausgezieret, mag nun ein jeder ſelbſt erwählen, was ihm am wahr-

ſcheinlichſten vorkommt. Ich indeſſen trage kein Bedencken zu bekennen / daß mir des Herꝛn HASÆI Beweiſe ſo gewichtig noch nicht vorgekommen / die nach dem Herꝛn HEUMANNO ergriffene Meinung / welche dieſe Erzählung für ein Mährlein erkläret, zu ändern. Dann diejenige wichtige Beweiſe, welche von demſelben ſchon vorgebracht ſind / nicht zu widerholen / unter welchen ſonderlich das Stillſchweigen etlicher Seculorum von Leuten / die es hätten wiſſen können / davon zu reden Gelegenheit gehabt haben / und wann ſie es gewußt / oder für wahr gehalten hätten / gewiß nicht davon geſchwiegen / ſondern deſſen Meldung gethan hätten / mir unverwerfflich und unwidertreiblich vorkommt / ſo kommt zu denſelbigen, 1. Daß zwar allerdings nicht unwahrſcheinlich / daß Diogenes, der ſich nach Art der Bettel-Leute / wo er nur zukommen können, aufgehalten / etwa auch ein- oder etlichmal in dem in dem Metroo geſtandenen Gefäſſe über Nacht geſchlaffen / daß aber / da Diogenis Leben zu einem veritablen Philoſophiſchen Eulenſpiegel gemacht worden / wie in der Abhandlung dieſes achten Capituls zimlich deutlich erwieſen worden / man da-

von

von Anlaß genommen, ſolchen kurtzweiligen Schwanck dem guten Diogeni aufzubinden. Daß 2. wann man ja noch ältere Zeugniſſe, als Senecæ, Laërtii und Luciani, haben wolle, die Epiſtolæ Diogenis, auf welche ſich Laërtius berufft, zwar dazu zu gebrauchen, indem wahrſcheinlich iſt, daß dieſelbige älter ſind, als dieſe Scriptores, wie an einem andern Ort unterſucht werden muß: daß aber eben hieraus der ſandigte Grund dieſes Vorgebens erhelle, weil allem Anſehen nach aus ſolchen Epiſteln, welche die damals in der Critica nicht gar vorſichtige Zeiten für richtig und ächt angenommen, ſolche Mähr'gen in die Schrifften gelehrter Leute eingefloſſen. Und muß man ſich wundern, wie behauptet werden könne, daß dieſe Sophiſten und Redner in ſolchen Epiſteln allezeit wahre Umſtände und Hiſtorien zum Grund geleget, da doch aus allen zuſammen viele Exempel in Gegentheil vorgebracht werden können, und in unſerer Abhandlung hin und wieder beſonders angemerckt worden ſind. 3. Daß es allerdings richtig, daß die Erzählung derjenigen, welche vorgeben, daß Diogenes biß an ſein Lebens-Ende in Xeniadæ Hauſe geblieben,

allen

allen dieſen Mähr'gen widerſpreche, indem man nirgend findet, daß er es verlaſſen, viel mehr behaupten dieſelbige, auf deren Credit es ankommt, daß er darinnen geſtorben, und von ſeinen Untergebenen begraben wor den ſeye. Was inſonderheit 4. Luciani Vorgeben anlangt, ſo kan man gleich aus ſeiner eigenen Erzählung hören, daß er es bloß ex traditione vulgi habe, und als ei nen bekanten Schwanck vortrage, und kan man Luciano nur gar zu wohl erweiſen, daß er, um die Philoſophos zu railliren, allerhand Mähr'gen aufgeklaubt, und ſei nen Geſprächen einverleibt. Man leſe nur den einigen Dialogum, Gallus betitult, und erwege, was vor Einfälle Lucianus dem ehrwürdigen Pythagoræ aufgebürdet, um ihn nur lächerlich zu machen. 5. Wann man auch dasjenige erwegt, was in der no (ddd) p. 937. ſeqq. angeführt, und wa vor Zweifel wider die vorgebliche Unter dung Alexandri M. mit Diogene ein ſtreuet worden, ſo wird man eben dieſelbi mit einer geringen Veränderung auf die Streich Diogenis appliciren könn Dann die Hiſtorie von ſeiner Wohnung einem Faß gehet auf Athen, nicht auf C rin

inth, und der abwechſelnde Aufenthalt
Diogenis bald zu Athen, bald zu Corinth,
ſt noch nicht genug erwieſen, und will ſich
nit ſeiner Gefangenſchafft, Aufenthalt und
Aufführung bey Xeniade nicht reimen.
Man kan dieſem hinzu thun, daß Epictetus
ey ARRIANO *Epict. diſſ. l. III. c.* 34. gar
achdrücklich und weitläufftig von Diogene
edet, und ſeiner Wohnung, Aufenthalts,
Gefangenſchafft und Aufführung zu Athen
und Corinth Meldung thut, und ſeinen gan-
en Character beſchreibt, auch ſeiner Ge-
müths-Freyheit in Anſehung der ſiegreichen
Waffen Philippi und Alexandri nicht ver-
giſſet, aber doch weder ſeiner Wohnung in
inem Faſſe, noch auch ins beſondere dieſes
Auf- und Abwältzens deſſelbigen gedencke,
vomit er doch ſeinen Satz gar nachdrücklich
hätte beweiſen können, wann er dieſes Vor-
geben für wahr gehalten hätte; da er doch
andere Umſtände von ihm, wann ſie wahr
geweſen, angeführt; v. g. Daß er ſeinen
hölzernen Becher weggeworffen, da er einen
Knaben mit der Hand aus einem Fluſſe
Waſſer ſchöpfen ſehen, ꝛc. vid. SIMPLIC.
ad Epict. Enchir. p. m. 180. Es iſt alſo,
kurtz von der Sache zu reden, dieſes zwar ein
zimlich

zimlich altes, von Diogenis elenden und bettelhafften Aufführung hergenommenes und bey Zeiten den Cynicis zum Spott aufgebrachtes Hiſtör'gen, welches aber kei-nen andern Grund hat, als alle andere offen-bare Schwäncke und Sagen des gemeinen Mannes, welche hernach ein Sophiſt in eine ordentliche Geſtalt gebracht, und Dio-geni ſelbſt ſupponirt, die nachfolgende Scriptores aber ohne weitere Unterſuchung angenommen haben, weil es ihnen tauget, einige, ihrer Meinung nach, artige und ſchmeichelnde Gedancken dabey anbringen zu können.

Pag. 952. not. (m). Nach SEXTI EM-PIRICI Bericht *l. c.* welcher ſich ſ. 48. ſeqq. der Fabricianiſchen edition befindet, hat auch Xeniades von Corinth ſchon ſtatuirt: Es gebe keine Wahrheit, und komme alles auf die Einbildung und Meinung an, wel-che uns betrüge. Alles, was entſtehe, kom-me aus einem non-ente, und gehe wieder in ein non-ens, wo aber durch das non-ens nicht etwas, das nicht iſt, ſondern etwas, das dem weſentlichen und ſelbſtändigen ent-gegen geſetzt wird, nemlich die immer flieſ-ſende Materie verſtanden wird. Ob
ni

imus dieſen Satz von dieſem Philoſopho
ntlehnt, oder ob er ihn aus der Eleatiſchen
Schule von Xenophane, Parmenide und
enone erſchnappet, oder ob ihm die He-
aclitiſche Philoſophie ihn fournirt, oder
ar Plato und ſeine Nachfolger an die Hand
egeben, das läßt ſich nicht ausmachen.
Bann dieſer Xeniades von Corinth des
Diogenis Cynici Herr wäre, von welchem
n der vorigen Frage gedacht worden, ſo be-
ürffte es keiner Frage, woher Monimus
ieſen Satz genommen hätte, als bey wel-
hem ihn Monimus hatte erlernet haben kön-
en. So iſt aber dieſer Xeniades viel älter;
ann SEXTUS *l. c.* gedencket, daß ſeiner
hon Democritus Meldung gethan habe,
vie dann auch die Nachricht von dieſem
Satz von Sexto vermuthlich aus Demo-
criti Schrifften geſchöpfft worden. Daher
ann dieſer Xeniades Corinthius von des
Diogenis Herrn wohl zu unterſcheiden, wie
chon MENAG. *ad Laërt. l. VI. ſ.* 74. und
er Herr FABRIC. ad SEXT. *Pyrrh. hyp.*
l. I. ſ. 18. angemercket haben. Indeſſen kan
doch dieſer Satz zu Corinth von Xeniade
er bekannt geblieben ſeyn, und alſo auch Mo-
nimo daher am erſten eingeleuchtet haben.

Pag.

Pag. 960. l. 8. ſetze **Beylager** an ſtatt Bey-
lage.

Pag. 961. not. (gg). Daß die den Philoſoph
beygelegte Briefe vor unterſchobene Geburten
ger Sophiſten zu halten, hat der Herr Stolle
der **Hiſt. der Gelahrheit** *P. II. c.* 1. §. 41. p.
ſelbſt erinnert.

Pag. 996. not. (ccc). Setze zu Sex-
ti Empir. *adv. Logic. l. I.* hinzu ſ. 1
Hieron. *adv. Rufin. l. I. p.* 385. Daß
die Stoici mit dieſen Logicaliſchen Grillen
fängereyen viel gewußt haben, merckt
Simplicius *in Categor. p.* 98. an.

Pag. 998. not. (ddd). Daß die Stoiſ
Moral einen Menſchen hochmüthig mach
und ihn in dasjenige ſtürtze, wovon ſie
heilen ſoll, hat ihr ſchon Sext. Em
adv. Math. l. XI. ſ. 179. mit Recht vorge-
worffen.

Ibid. not. (fff). Wann man ſich ein we
nig in der Philoſophiſchen Hiſtorie der w
Zenone blühenden und lehrenden Phil
ſophorum umſihet, ſo findet ſich ſond
lich in dem Syſtemate Heracliteæ Ph
ſiologiæ viele Gleichheit mit dem Sy
mate Stoico; dann 1. lehrte Heraclit
alle Dinge beſtehen aus einem ſubtil
Lufft- und Natur-Feur; Zeno machte ſ
G

Ott, oder das principium activum,
ch zu einem ſolchen künſtlichen Natur-
ur. 2. Heraclitus ſetzte das Weſen aller
inge in einen beſtändigen Fluß und Be-
egung; Zeno ſuchte eben darinnen auch
s Weſen der Materie. 3. Heraclitus
zte, daß alles aus dieſem Natur-Feuer ent-
he, und wieder darein aufgelößt werde;
d nach Zenonis Lehre muß auch alles aus
Ott, das iſt, aus dem Himmliſchen Feur
s- und wieder ſeiner Zeit in daſſelbige
eſſen. 4. Heraclitus beſtimmte dieſem
atur-Feur eine ewige, und niemals einen
nfang und Ende nehmende Daur; und ſo
ar auch Zenonis GOtt, oder vielmehr
in totum, die gantze Welt ewig. 5. He-
aclitus nennete dieſes Feur GOtt, und
en ſo nennete es auch Zeno. 6. Nach He-
acliti Phyſiologie hat dieſes Natur-Feur
on Ewigkeit her ſeine nothwendige natür-
iche, in ihm ſelbſt liegende Bewegung, nach
elcher, und durch welche alles entſtanden;
nd eben ſo lehrte auch Zenonis Phyſio-
ogie, daß das totum in ſich ſelbſt eine
othwendige, ſich ſelbſt beſtimmende Be-
egung habe, wordurch die Welt entſtehen
müſſen. 6. Heraclitus nennete dieſe unum-
gäng-

gängliche nothwendige Bewegung des N
tur-Feurs, das Schickſal, und bey Z
none heißt das Schickſal ebenfals die a
GOtt, das iſt, dem Natur-Feur entſ
hende Nothwendigkeit der Bewegung d
totius, und der daher flieſſenden Ve
bindung aller Dinge. 7. Dieſem Schick
ſal ſchrieb Heraclitus die Erhaltung und
Verſorgung aller Dinge zu, und Zeno
hies das Schickſal und die Vorſehung eben
falls eines wie das andere. 8. Heraclitus
machte die diſpoſition dieſes Natur-Feurs
in ſo ferne ſie ſich nach der Beſchaffenheit
des gantzen richtet, zu einem vernünfftigen
Weſen, und zur Seele der Welt; und eben
ſo wurde dasjenige, was auf eine vernünff
tige Weiſe, das iſt, nach der Art, Eigen
ſchafft und Beſchaffenheit des totius in de
grobern Materie würcket, von Zenone f
ein vernünfftiges Weſen, für GOtt, u
für die Seele der Welt ausgegeben. 9. He
raclitus leitete die Seelen aus der W
Seele, und Zeno gab ebenfalls dieſes
ihren Urſprung an. 10. Nach Heracli
werden die Geſtirne von den Ausdünſt
gen unterhalten, und eben dieſes lies
auch Zeno träumen. 11. Heraclitus ma

ndlich den Verſtand des Menſchen zu ſei-
m GOtt, und Zeno nennete die vernünff-
ge Seele eben alſo. Daß Heraclito billig
eſe Sätze beygelegt werden , das wird in
m zweyten Theil dieſes erſten Periodi,
der c. *XII. q.* 2. gründlich und hinlänglich
wieſen werden. Man kan alſo nicht läug-
en , daß die Phyſiologia Heraclitea &
toica eine zimliche Verwandſchafft habe;
rner wird ſich in dem zehenden Capitul Ge-
genheit zeigen zu erweiſen, daß etliche der
ythagoreer auch ſchon auf ſolche Gedan-
en gefallen ſeyen. Dieſes nun aus der Phi-
ſophiſchen Hiſtorie voraus geſetzt, ſo iſt zu
ermuthen, einmal, daß Plato , welcher ſo
ohl die Pythagoreer , als auch Heracliteer
ehöret hatte, einen Theil dieſer hypothe-
ium angenommen, was aber ihm mit dem
on ihm beliebten Syſtemate dualiſtico ſich
icht zu reimen ſchiene, fahren laſſen , wie
us der Gegeneinanderhaltung der Phyſio-
ogiæ Heracliteæ und Platonicæ , welche
onderlich Timæi principia mit den Hera-
liticis verknüpfft , und Tag und Nacht in
inen Sack gebracht , kan erſehen werden.
Und ſo dann, daß Zeno , dem das princi-
pium coæternum immateriale nicht mög-
lich

lich vorgekommen, in der Schule der Aca-
demicorum aber die principia theils Py-
thagorica, theils Heraclitica gehöret
und ſie tauglich gefunden, aus ihnen ein
neues von Platone und der Academia ab-
gehendes Syſtema zu ſchmieden, dieſe le-
tere ergriffen, ſie nach ſeinem Geſchmack um-
gegoſſen, und aus Platonis und Heracliti
principiis ein drittes neues Gebäude der
Natur-Lehre verfertiget habe. Auf eben dieſe
Gedancken iſt auch gekommen der Herr
Olear. *diſſ.* 1. *de principiis Heracliti,* ſo ſich
in Stanleii *Hiſtor. Phil. P. IX. c.* 6. befin-
det, §. 12. *p.* 853. worinnen ihm ſchon
Cicero *de nat. Deor. l. III. c.* 14. vorge-
gangen, und iſt zu bedauren, daß er nicht,
wie er daſelbſt verſprochen, dieſe Materie
weitläufftiger ausführen können.

Pag. 1005. not. (mmm). Zu den Scriptoribus
de Philoſophia Stoica kan man hinzu thun des ſel.
Herrn D. Buddei *Introd. ad Philoſophiam Stoi-*
cam ex mente M. Aurelii Antonini Imperatoris,
welche der neuen Leipziger Edition des Buchs die-
ſes Kayſers vorgeſetzt iſt.

Pag. 1006. not. (nnn). Man kan w-
dieſer Lehre, daß ein vollkommener wei-
Mann unter den Menſchen nicht anzutref-

ve, auch anſehen, was SEXT. EMP. Pyrrh. hyp. l. III. c. 25. ſ. 241. adv. Phyſic. I. ſ. 100. ingleichem CICERO in Lælio ſ. erinnern. Daß ſchon Empedocles dieſen Satz behauptet, berichtet LAERT. IX. ſ. 20.

Pag. 1018. not. (rrr). Von der definitione Rhetoricæ Stoica iſt QVINTILIAN. Inſt. l. II. c. 15. und SEXT. EMP. adv. Math. l. II. ſ. 6. aus den neuern aber VOSSIVS de nat. Rhetoric. c. 3. nachzuſehen. Zenonis Gleichnis von dem Unterſchied unter der Dialectica und Rhetorica beſtehet darinnen, daß er erſtlich eine Fauſt gemacht, hernach die Finger wieder ausgeſtreckt, anzuzeigen, daß die Dialectica eine Sache kurtz und nachdrücklich, die Rhetorica aber weitläufftig und ausführlich vortrage.

Pag. ead. not. (xxx). Setze zu SEXT. EMP. adv. Math. l. VII. hinzu ſ. 228. ſeqq. wo man einen ausführlichen Bericht von der Lehre der Stoicorum de Phantaſia findet. Die eigentliche definition der Phantaſiæ bey den Stoicis iſt: Impreſſio in anima, ut anima. Die theſis V. findet ihren Beweiß bey SEXTO Pyrrh. hyp. l. II. c. 1. ſ. 4.

Pag. 1019. not. (yyy). Eine Phanta[illegible] comprehendens iſt bey den Stoicis [illegible] Sexti Bericht *adv. Math. l. VII. ſ.* 40[illegible] welche von einem Ding, das würcklich iſt [illegible] nach der Beſchaffenheit deſſelbigen alſo [illegible] Seele eingedrückt wird, wie es deſſen [illegible] ſen erfordert, und wie es nicht eingedrückt werden könnte, von etwas, das nicht iſt, conf. ſ. 252. 426. Hierinnen widerſprachen ihnen die Academici, welche behaupteten, der Einbildungs-Krafft könnte eine leere, kein objectum auſſer ſich habende, idee eben ſo lebendig vorgeſtellet werden, [illegible] wann ſie ein äuſſerliches mit ihr correſpon[illegible] direndes Objectum hätte.

Ibid. not. (zzz) ſetze hinzu *p.* 367. *Ed. Amſ.*

Ibid. not. (a) ſetze zu Sext. Empir. [illegible] *adv. Math. l. VII. ſ.* 220. *ſeqq.*

Ibid. not. (b). Das Wahre iſt von der Wahrheit auf dreyerley Art nach der Stoicorum Meinung unterſchieden, eſſentia, conſtitutione, & poteſtate. Eſſentia, weil die Wahrheit ein Cörper, das [illegible] aber uncörperlich iſt, das iſt, deutlicher reden, weil die Wahrheit, das iſt, die Wahrheit enthaltende propoſitiones, enunciationes, voces, und alſo nach [illegible] Sto[illegible]

Stoicorum Meinung cörperlich ſind, hingegen das Wahre aus λεκτοῖς, das iſt, pronuntiatis, beſtehet, welche einen gewiſſen uncörperlichen Begriff im Verſtand machen. Conſtitutione, weil das Wahre nur eine gewiſſe beſondere Wahrheit, die Wahrheit aber viele beſondere Wahrheiten zuſammen enthält; und endlich Poteſtate, weil bißweilen wohl Wahrheiten auch einem Kind oder Thoren unvermutheter Weiſe entfallen können, ohne daß daſſelbige weis, was es ſagt, oder daß es eine Wahrheit ſeye. Conf. Sext. *l.c. ſ.* 38. *ſeqq.*

Pag. 1021. not. (u). Wie die Stoici die conſequentias antecedentis & conſequentis eingetheilt und vorgetragen, kan bey Sext. Emp. *adv. Math. l. VIII. ſ.* 411. *ſeqq.* ausführlich erſehen, und damit des Herrn Fabricii Anmerckungen mit Nutzen verglichen werden.

Pag. 1038. not. (ee). Setze hinzu: Sext. Emp. *adv. Math. l. IX. ſ.* 332. Suidas in πᾶν *Tom. III. pag.* 15. Cyr. *l. c. p.* 46. die *Hiſtor. Philoſ.* welche Galeno zugeſchrieben wird, *c.* 38. Stob. *Ecl. Phyſ. c.* 25. und andere.

Pag. 1040. not. (oo). Ob die Stoici durch das Schickſal eine unumgängliche,

blinde, und alles, auch ſo gar GOtt, zwi
gende und beherrſchende Nothwendigk
und Verbindung GOttes und der Mate
oder aber eine weiſe Vorſorge GOttes
Regierung der Welt verſtanden haben, da
iſt nicht nur ehedeſſen ſchon diſputirt wo
den, ſondern es hat ſich auch erſt neulich
gelehrte, und in der Philoſophiſchen Hi
rie gründlich erfahrne Herr JAC. Zi
MERMANN, mein beſonders werthe
Freund, in *exercit. de fato Stoicorum*,
dem *Muſeo Hiſtorico-Theol. Philol. Brem*
Vol. I. P. I. p. 1. *ſeqq.* einverleibt, ſolches
unterſuchen, und das letztere zu beweiſen
angelegen ſeyn laſſen. Seine Gründe, welche
er mit vieler Gelehrſamkeit treibt, komm
darauf an: 1. Daß die Stoici einen GO
geglaubt, und in ihm alle Glückſeeligkeit g
ſetzt, 2. ihm einen vollkommenen Verſta
und Weißheit zugeſchrieben, 3. ihn von d
Welt unterſchieden, 4. von ihm vorge
ben, er ſorge für alles, ſo wohl geiſtliche
leibliche Dinge, am meiſten aber für
Menſchen, 5. daß ſie eine Freyheit zugela
Meine Hochachtung für dieſen gelehr
Mann erlaubt mir nicht meine Gedan
hiebey zu eröfnen, es wird auch um ſo n

er nöthig ſeyn, weil theils aus dem hier
egebenen Entwurf der Physiologiæ Stoi-
æ leicht zu erkennen, wie weit dieſe aſſerta
er Stoicorum eigentliche Meinung aus-
rücken, theils ich auch meine Gedancken de
ato Stoico in einer eigenen, an den berühm-
en Memmingiſchen Bibliothecarium,
Herrn Jo. Georg Schelhorn, abgelaſſenen,
nd von ihm den *Amœnit. liter.* an der *l. c.*
chon angeführten Stelle einverleibten Epi-
tel eröffnet habe. Nur mercke ich hierbey ſo
iel an, daß nach obgedachten Herrn ZIM-
MERMANNI eigener Geſtändnis, und in
er That ſich zeigenden Erfahrung in dieſer
Frage ein ſtarcker Wort-Streit walte. Die-
es aber iſt alſo zu verſtehen, daß die Stoici
nach ihrer Gewohnheit die Worte Deus,
fatum, neceſſitas, libertas, providentia,
n einem gantz andern Verſtand, als an-
dere Philoſophi, genommen haben; was
ſie dadurch verſtanden, iſt verhoffentlich in
dieſen theſibus deutlich, und faſt mit ihren
eigenen Worten gezeiget worden. Wann
man nun dieſe Worte und terminos in der
gemeinen Bedeutung nimmt, wie ſie in ge-
ſundem Verſtand genommen werden, ſo
kan man die Stoicos, meiner Einſicht nach,

unmöglich los ſprechen, wie erſt neulich no in den neuen Supplementis zu des ſeel. H D. Buddei *Iſagoge in Hiſt. Theol. lit* *p.* 35. *ſeqq.* ziemlich deutlich und gründlich dargethan worden: Nimmt man aber dieſe Worte in ſenſu Stoico, ſo haben ſie aller dings libertatem & providentiam ſt tuirt, und dahin gehören viele ſplendida dicta derſelbigen von dieſer Materie, ob ſie gleich einen gantz andern Verſtand, und in der That ſchlimme Gründe zum voraus ſetzen, und mit einer geſunden Lehre de ſa pientia, providentia & libertate Dei unmöglich beſtehen können. Läßt man ſich nun ſolche Worte verführen, und nimmt ſie in ihrem ordentlichen, geſunden und übli chen Verſtand, und urtheilt darnach, daß die Stoici auch alſo verſtanden haben, ſo verfällt man allerdings in eine Logo- machiam, weil die Sache zuvorderſt auf die gantz anderſt lautende Bedeutung der Worte ankommt. Bißweilen haben die Stoici auch ſo geſprochen, daß ſie ihrer ei genen Lehr-Sätze dabey vergeſſen zu haben ſcheinen, wann v. g. Seneca *epiſt.* 41 und Antonin. *l. VIII.* §. 29. dem Men ſchen ſelbſt eine Krafft und Vermögen, un

Fre

Freyheit des Guten zuſchreiben. Wie wohl auch dieſes ſich noch mit ihren principiis reimen läßt, weil ſie die Seele des Menſchen, als einen Theil der Welt-Seele anſehen, und dieſe Freyheit nur einem principio externo cogenti entgegen ſetzen, welches aber in der That nichts heißt, weil nach ihrer hypotheſi auſſer dem Toto weiter nichts, als das inane iſt.

Pag. 1058. not. (g). Uberhaupt machten die Stoici die Zeit zu etwas uncörperliches, wie SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 17. *ſ.* 136. *l. II. adv. Phyſ. ſ.* 218. LAERT. *l. VII. ſ.* 141. erinnern. Weil ſie aber ſtatuirten, was uncörperlich iſt, könne weder leiden noch thun, bey SEXTO *adv. Log. l. II. ſ.* 263. 404. 407. ſo erſihet man daraus, daß ſie die Zeit für kein ens phyſicum, ſondern für eine bloſſe idée der Phantaſie, oder einen gewiſſen Begriff von der Bewegung der Welt gehalten haben, als welches eigentlich, nebſt dem loco, vacuo, inani, incorporeum bey den Stoicis iſt.

Pag. 1077. not. (hh). Dieſen Satz hat, wie andere mehr, Zeno der Academiæ veteri abgeborgt, in welcher ſonderlich Xenocra-

nocrates denſelbigen in ſeiner Sitten-Leh
re zum Grund geſetzt/ wie ihn dann auch d
Peripatetici angenommen haben; Man be
ſehe SEXTVM EMPIR. *adv. Math.* l. XI
ſ. 3. *ſeqq.*

Ibid. not. (ii). Die Stoici bedienten ſich
in Beſchreibung des guten und der daraus
flieſſenden Glückſeeligkeit des Worts εὔροια
wie aus SEXTO *l. c. ſ.* 30. *Pyrrh. hyp.* l. III.
c. 21. *ſ.* 172. und LAERT. *l. VII. ſ.* 88. *ſe*
erſehen, conf. MENAG. *ad h. l.* SENECA
ep. 120. GATAKER. *ad Antonin. l. V.* §. 34
Es heißt aber in Stoiſchem Verſtand εὔροια
wann alles nach dem allgemeinen Trieb
Ordnung/ Verbindung/ Geſetz/ Weſen/ &c.
(dann das ſind alles Stoiſche Ausdrückun
gen) gehet und flieſſet/ und der Theil ſich
nach dem gantzen richtet. ARISTOTEL
Nicom. l. I. c. 10. nennet es ein glückſeeliges
Leben und Thun/ εὐζωΐαν καὶ εὐπραξίαν, es iſt
aber gantz was anders/ als der Stoicorum
εὔροια, weil es in einer freywilligen Erwäh
lung des Mittelſtands und deſſen ungehin
derten Ausübung beſtehet/ welches ein Stoi
cus nach ſeinen Principiis nicht thun kan
als der ſeine höchſte Glückſeeligkeit darinne
ſucht/ wann er gerne thut/ was er thun mu

Pag. 1079. not. (qq). Von der Eintheilung der gleichgültigen Dinge in vortheilhaffte und nachtheilige, wie man die Stoiſche Abtheilung der προηγμένων und ἀποπροηγμένων am deutlichſten geben könnte, können auch von den Alten nachgeſehen werden Sextus *l. c. c.* 24. *ſ.* 191. Seneca *ep.* 74. Cicero *de fin. l. III. c.* 15. *l. IV. c.* 9. 26. Gellius *l. XII. c.* 5. Suidas in ἀδιαφορία *T. I. p.* 22. Es hat aber Sextus wohl erinnert, daß einige dieſen gegründeten Einwurff gemacht haben, daß alles zwar in abſtracto ſo angeſehen werden könne, in concreto aber in der That dasjenige nützlich und vortheilhafftig ſeyn könne, was ſonſt als nachtheilig, verdrießlich und unangenehm angeſehen werde: Alſo iſt v. g. die Armuth nach der Stoicorum Meinung ein Rejectum, und das Vermögen ein Productum, wann aber der Reichthum dem Geitz, Neid, Nachſtellung ꝛc. unterworffen iſt, und daher viele Gemüths-Unruhe macht, hingegen die Armuth ein fröliches und ruhiges Gemüthe mit ſich verknüpfft hat, welches ſich vor ſolchem Ubel nicht förchten darff, ſo wird ihre Beſchaffenheit juſt umgekehrt erſcheinen, dañ das ſind nur Relationes externæ, welche

ſich nach den Umſtänden verändern. Man erſiehet daraus, daß auch die Stoiſche Moral von der ihnen von den Alten vorgeworffenen εὐρεσιολογία nicht frey ſey, conf. Cel. Fabric. *ad Sext. l. XI. adv. Math. ſ.* 49. *not. P. p.* 700.

Pag. 1087. not. (e). Setze hinzu: Cicer. *de fin. l. IV. & Interpp. ad* Laert. *l. VII. ſ.* 102.

In dem Indice des erſten Theils nach Aſtronomia ſetze:

Atheiſmus.

Thaletis 364. Anaximandri 374. Anaximenis 384. Anaxagoræ 395. 404. 405. Diogenis Apolloniatæ 413. Archelai 420. Socratis 440. Cyrenaicorum 532. Bionis 536. Stilponis 559. ſeq. Platonis 663. Ariſtotelis 796. 802. 810. ſeqq. Stratonis 882. Academicorum 729. Carneadis 747. Clitomachi 755. Diogenis Cynici 941. Stoicorum 1044. 1051. Ariſtonis Chii 1092. Chryſippi 1103. 1109.

Zu-

Zuſätze
zu dem zweyten Theil.

Pag. 4. not. (e). Daß der Philoſophorum Platonicorum, oder wofür ſie angeſehen ſeyn wollen, Eclecticorum, unter welchen ſich nach Plotino, Porphyrius und Jamblichus beſonders hervor gethan, Haupt-Werck geweſen, ihre Philoſophos aus ihrer Secte unſerm Heyland entgegen zu ſetzen, wird unten in dem dritten Theil bey dem Leben Apollonii Tyanei zu erweiſen ſich Gelegenheit finden. Man ſehe indeſſen nach Hvet. *demonſtr. Ev. Prop. IX. c.* 147. §. 5. *p. m.* 646. *ſeqq.* Hier iſt nur ſo viel zu mercken, daß Jamblichvs ſelbſt unvorſichtiger Weiſe ſein Verräther ſeye, indem er in vita Pyth. *c. XXVIII. n.* 138. geſtehet: die Pythagoreer ſeyen alle geneigt, die in Fabeln eingehüllte Vorſtellungen (μυθολογȣ́μενα) welche etwas Göttliches anzeigen, und zur Verherrlichung der Götter und unter den Menſchen erſchienenen Gottheiten, dergleichen Pythagoras geweſen ſeyn ſeyn ſoll, dienen, für wahr anzunehmen, ja wohl gar dergleichen zu erdichten, und eben deßwegen nennt auch Xenophon in einer

Epiſtel an Æſchinem bey Euseb. Præp. l. XIV. c. 12. ihre Lehre, eine auf Miracul und ungewohnte Dinge ſich gründende Lehre. Man darff ſich demnach nicht wundern, wann der Pythagorico-Platonicorum Erzählungen in der Unterſuchung des Lebens Pythagoræ verworffen werden.

Pag. 14. not. (g). Der Anonymus, welcher von dem *vita Pythagoræ* gehandelt, und wovon bey Photio *cod. cit. p.* 712. *ſeqq.* der Höſcheliſchen Edition, nur ein Auszug vorhanden, handelt nur von Pythagoræ Lehre, ob er gleich den Titul hat, *de vita Pythagoræ*, wenigſtens hat Photius nur von dem letztern Nachricht gegeben.

Ibid. Zu den neuern Scriptoribus de vita Pythagoræ gehören auch Georg. Lud. Hambergeri Diſſ. *de vita & Symbolis Pythagoræ*, Cel. Schraderi *Diſſ. de ortu, parentibus & præceptoribus Pythagoræ.*

Pag. 20. l. 7. lis zwey an ſtatt viertzig.

Pag. 32. l. 22. lis Bocharto.

Ib. & ſeqq. not. (t). Aquiliani Vorgeben *l. c.* daß Pherecydes zwey Principia ſtatuirt, Deum & terram, läßt ſich beweiſen aus dem Zeugniß Laertii *l. I. ſ.* 119. wo Pherecydis Worte aus dem Anfang ſeines Buches ſelbſt angeführt werden. Man kan dieſen hinzu thun Hermiam in *Irriſione gentil.* c. 12. Sext. Empir. *Pyrrh.*

Pyrrh. hyp. l. III. c. 4. *ſ.* 30. und FABRIC. *ad h. l.* und *adv. Math. l. IX. ſ.* 359. CLEM. ALEX. *Strom. l. VI.* MAXIM. TYR. *Diſſ.* 29. Wiewohl nach dieſer Auctorum Ausſage Pherecydes eigentlich drey Principia ſtatuiret, Deum, Tempus & Terram, und MAXIMVS TYR. *l. c.* noch Amorem & Litem nebſt andern Myſtiſchen Principiis hinzuſetzt, welches aber nur de principiis ſecundariis zu verſtehen. Es hat aber hierinnen Pherecydes nichts Neues ſtatuirt, ſondern die damals übliche und im Schwang geweſene Cosmogoniam angenommen; welche er ſodann nicht in gebundener Schreib-Art, wie damahls Mode war, ſondern in ungebundener Rede zu erſt vorgetragen hat. Daß er, wie Thales, das Waſſer zum principio omnium rerum gemacht habe, gibt ACHILLES TATIVS vor, *Iſag. in Arat. c.* 3. welchen deßwegen der Herr FABRIC. tadelt. Es läßt ſich aber Tatius noch einiger maſſen entſchuldigen, wann man aus der Cosmogonia iſtorum temporum zum Voraus ſetzet, daß Thales durch ſein Waſſer, Pherecydes durch ſein Chthon oder Erde, die Phönicier durch ihr Mot, &c. einer was der andere verſtanden, nemlich

Chaos, wo nemlich die principia terraquea, oder ein leimichtes trübes Waſſer der Innhalt deſſelbigen geweſen ſind: welches um ſo wahrſcheinlicher wird, wann man annimmt, daß Thales den Pherecydem gehört habe. Wenigſtens iſt richtig, daß Pherecydes ſtatuirt, aus χθὼν ſeye erſt γῆ, das iſt aus dem Erdförmigen Chao die Erde worden, nachdem GOtt dieſelbige aus dem Chao gebildet hat, wie LAERT. *l. c.* mit Pherecydis eigenen Worten bezeuget.

Pag. 34. not. (†) Von Creophylo, der Homerum aufgenommen, befindet ſich ein Epigramma CALLIMACHI bey STRAB. *l. c.* EUSTATH. in *Iliad. B. p.* 250. SEXTO *adv. Math. l. I. ſ.* 48. Eine mehrere Nachricht von ihm findet man in des Herrn FABRICII *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 23. APULEIUS in *Florid. p.m.* 358. macht den Creophylum, welcher Pythagoram unterrichtet haben ſoll, zu einem Schüler des Creophyli, welcher Homerum beherberget, begehet aber damit einen ſtarcken Schnitzer in der Zeit-Rechnung.

Pag. 63. not. (zzz). Daß Zaleucus und Charondas unter Pythagoræ Schüler gerechnet worden, mag wohl Anlaß gegeben haben, weil jener von Locrus, dieſer von Catana gebürtig geweſen, welche beyde Oerter hernach mit Pythagoreern angefüllt worden, und von ihnen neue Ordnungen und Geſetze empfangen haben.

Pag. 64. not. (c). ſetze hinzu PHILOSTRAT. *vit. Apoll. l. IV. c. 10. p.* 147.

Pag. 70. not. (n). Bey Pythagoræ Kleidern iſt auch zu mercken, daß er keine Kleider getragen, welche von eines Thieres Wolle, Haaren oder Haut verfertiget waren, ſondern nur leinerne Kleider, wie JAMBLICH. l. c. APVLEIVS in *Apologia pro ſe ipſo* und PHILOSTRAT. in *vita Apollon. l. I. p.* 1. 8. 32. und anderer Orten mehr angemerckt. Dieſem aber widerſpricht DIOG. LAERT. *l. VIII. ſ.* 19. ausdrücklich, indem er berichtet: Er habe ſich weiſſer Kleider und einer weiſſen wollenen Matratzen bedienet, weil der Gebrauch des leinenen Geräthes ſelbiger Orthen damahls noch nicht bekant geweſen ſeye. Laërtio fallen ISAAC. CASAVB. und ÆGID. MENAG. *ad h. l.* bey, und glauben, diejenige haben ſich geirret, welche vorgegeben, Pythagoras habe nur leinerne Kleider, nichts aber von Wolle getragen. Allein Laërtii Beweiß iſt noch nicht hinlänglich genug. Dann erſtlich iſt falſch, daß unter den Grichen die leinerne Kleider nicht von uralten Zeiten üblich geweſen, da THVCYDIDES das Gegentheil berichtet, wie der Herr OLEAR. *ad Philoſtr. vit. Apoll. pag.* 1. *n.* 5.

n. 5. berichtet, und ſo dann iſt ſein Vorgeben dem Innhalt der Pythagoreiſchen Philoſophie nicht gemäß; Dann Pythagoras bediente ſich keines getödteten Thiers, weder zur Speiſe noch ſonſten, weil er glaubete, Menſchen und Thiere haben eine Gemeinſchafft miteinander, wohin dann auch ſeine Seelen-Wanderung gehört. Deßwegen hielten die Pythagoreer die Art von Kleidern, ſo von Thieren gemacht worden, für unrein, vid. Apollon. apud Philostrat. *l. VIII.* c. 7. *p.* 333. Wann übrigens Laert. *l. c.* ſagt, man habe Pythagoram niemals truncken oder dem ehelichen Werck ergeben geſehen, noch auch διαχωρεῖν, ſo heißt das nicht, er habe nie gereiſet, wie es Aldobrand. *ad h. l.* ungereimt und wider die Wahrheit der Geſchichte Pythagoræ erklärt, ſondern er ſeye ſo ſchamhafftig geweſen, daß man ihn niemahls einen Abtritt ſehen nehmen.

Pag. 70. not. (t). lin. 23. lis Seelenwanderung an ſtatt Seelenwanlung.

Pag. 72. not. (kk) Zamolxin hat auch Apollonius Tyanenſis *ep.* 28. bey Philostrat. *Opp. p.* 392. zu Pythagoræ Knecht gemacht, und iſt zu verwundern, daß der ſeel. Herr Olearius die dabey vorkommende Chronologiſche Schwierigkeit nicht angemerckt.

Pag. 83. not. (ggg). ſetze hinzu Euseb. *adv. Hierocl. c. XII. Opp. Philoſtr. p.* 438.

Pag. 105. not. (aa) Daß die Pythago-reer ſich der Muſic zu Beruhigung der Affecten bedienet, haben unter den Alten viele angemercket, wie dann dieſes auſſer angeführten von Pythagora ſelbſt Seneca *de ira l. III.* c. 9. von Clinia Ælian. *var. hiſt. l. XIV.* c. 23. und Eustath. *ad Hom. Iliad. I. p.* 643. von Empedocle aber der *Scholiaſtes Hermogenis* angemerckt, deſſen ausführliche Stelle hievon der Herr Fabricius *ad Sext. l. VI. adv. Math. ſ. 7. p.* 357. eingerückt hat. Es verdient auch Quintil. *Inſtit. Orat. l. I. c.* 10. *p. m.* 65. *ſeqq.* und ſonderlich *l. IX. c.* 4. *pag.* 556. edit. Obrechti, hievon nachgeſehen zu werden.

Pag. 113. not. (uu). Daß die jüngere Platonici, welche für Eclecticos paſſiren wollen, hunderterley wunderliche Grillen Pythagoræ und Platoni zugeſchrieben, an welche ſie niemahls gedacht haben, wird in dem zweyten Haupt-Periodo, wann von den Eclecticis, oder vielmehr Platonicis ſelbſt, poſt. C. N. wird zu reden ſeyn, mit mehrerm vorkommen. Man beſehe indeſſen des ſeel. Herrn Olearii Diſſ. *de philoſ*

loſ. Eclect. c. 6. ad Calcem STANLEII Hiſt. phil. pag. 1220. ſeq. des Hn. FABRICII Prolegomena ad Marini Vitam Procli, des Hn. Abbt MOSHEMII Diſſ. de corrupta per recentiores Platonicos Eccleſia, des ſeel. Hn. D. BUDDEI ſupplem. ad Iſagog. Hiſt. liter. Theol. p. 38. ſeqq.

Pag. 115. not. (aaa). Zu den Scriptoribus de philoſophia Pythagoræ gehört auch CORNEL. DIET. KOCH. Vnum Pythagoricæ Theologiæ compendium Helmſt. 1710.

Pag. 121. not. (ccc). Die Lehre der Pythagoreer von den Zahlen findet man auch bey SEXTO EMPIR. Pyrrh. hypot. l. III. c. 18. adv. Math. l. X. ſ. 248. ſeqq.

Ibid. not. (ppp). Conf. Theologum. Arithm. pag. 9. THEO SMYRN. p. 30. FABRIC. ad l. c. Sexti.

Ibid. not. (mmm). Die Urſache, wie und warum die Pythagoreer auf dieſen Satz gefallen, die Einheit ſeye Männlichen, die Zweyheit aber Weiblichen Geſchlechts, ſucht SEXTUS EMPIR. adv. Math. l. V. ſ. 8. daher zu leiten, weil ſie geſehen, daß unter den Himmliſchen Zeichen des Thier-Kreyſes immer Wechſel-weiſe, eines Männlichen, das andere Weiblichen Geſchlechts ſeye. Allein wie ungründlich und unwahrſcheinlich die

s laute, läßt ſich aus der bloſſen Erzäh-
ung hören, und Sextus getrauet ſich ſelbſt
icht mit hinaus zu langen, daher er es auch
ur für ſeine Muthmaſſung ausgibt. Viel
eſſer läßt ſich auch hören, was der Herr FA-
RIC. *ad h. l.* anmerckt, daß die Aſtrologi
veteres es vielmehr von den Pythagoreern,
ls die Pythagoreer von den Aſtrologis ent-
ehnt haben, wie ſchon vor ihm ein von ihm
ngeführter alter Anonymus *ad Ptolomæi*
etrabiblum angemercket hat. Wann man
ber doch fragen wollte, woher dann die Py-
hagoreer dieſen wunderlich lautenden Lehr-
Satz haben, ſo darff man nur auf Pytha-
goram ſelbſt und die Quellen ſehen, aus
welchen er ſeine Philoſophie geſchöpft hat.
Nun haben wir aber oben erwieſen, daß er
in Phönicien und Egypten dieſelbige zuerſt
aufgeklaubet habe, da dann unter den er-
ſtern ſelbſt Spuren anzutreffen ſind, daß
ſie Sexum in principiis divinis oder in
dem Göttlichen Weſen admittirt haben,
wovon SAM. BOCHART. *Geogr. S. l. IV.*
c. 2. *p. m.* 242. *ſeqq.* nachzuſehen, conf. Jo.
CROCIVS in *ſpecim. conject. ad Ir. p.* 65.
Wenigſtens iſt richtig, daß die Egypter die-
ſe Lehre ſchon geheget, wie PLVTARCH.

Syr

Sympoſ. VIII. 1. bezeuget. In Grichenland hat es Orpheus aufgebracht, welchen ſchon erinnerter maſſen Pythagoras tapfer genu- ten hattee Und da die älteſte Philoſophi dàmit nichts anders als die emanationem intelligibilium ex Deo anzeigen, und Symboliſch vorſtellen wollen, Pythagoras aber dieſelbige auch angenommen, ſo darf man ſich nicht wundern, daß er dem Sym- bolo, nemlich den numeris beygelegt, was die dadurch vorgeſtellte Sache ſeiner Mei- nung nach in ſich begreifft. Ubrigens kan man angeführten Scriptoribus von dieſem Sy- Pythagoræ noch hinzu thun ORIG. *Philo- ſophum c. II.* §. 39. & Cel. WOLFIUM ſo wohl *ad h. l.* als auch *de Manichæiſmo ante Manichæos* §. 29. *p.* 116. und was in den *Amœn. liter. Tom. VII. p.* 326. *ſeqq.* hievon mit mehrerm an- und ausgeführt worden.

Pag. 124. not. (sss). Der Herr FA- BRICIUS in *Proleg. ad vitam Procli a Ma- rino ſcriptam* iſt auf dieſe nicht unwahrſchein- liche Gedancken gefallen, Pythagoras und ſeine Schüler hätten durch die Tetracty- die vier Haupt-Tugenden in GOtt, v welchen ſie viel Weſens gemacht, verſt- welchen ſie viel Weſens gemacht, verſt den. Daß ſie auch auf das Göttliche

en damit geſehen, iſt unſtreitig, nur waltet dieſer Zweifel darbey, daß ſie durch ſolche Zahlen lauter weſentliche und ſelbſtändige Principia in GOtt angezeigt, und ihre geiſtliche Intelligentien dadurch bezeichnet haben. Es müßten demnach die Pythagoreer durch die Göttliche Vollkommenheiten ſolche beſondere Intelligentien und weſentliche Principia verſtanden haben, welches noch zu unterſuchen wäre.

Pag. 125. not. (lll). Daß nicht nur die Pythagoreer, ſondern auch die meiſte unter den Heyden groß Werck aus der ſiebenden Zahl gemacht haben, iſt bekant, und hat ſonderlich GELLIVS *Noct. Attic. l. III. c.* 10. aus VARRONIS Buch *de Hebdomadibus* uns einen feinen Auszug hinterlaſſen; ob aber dieſe beſondere Beobachtung der ſiebenden Zahl von Pythagora ſelbſt herkomme, läßt ſich ſo eigentlich nicht ſagen. So viel iſt richtig, daß ſchon vor Pythagora die ſiebende Zahl und der ſiebende Tag für heilig gehalten worden, wie aus Homero und Heſiodo zu erſehen, deren Worte hievon CLEM. ALEXANDR. *Strom. l. V.* ſchon angeführt hat, conf. EVSEB. *dem. Ev. l. III. c.* 12. Ob aber dieſer Satz von den Egyptern her-

kom-

kommen, welche die Planeten in ſieben Claſſen getheilet, und jedem ſeine harmoniam tetrachordarum beſtimmet, wie G. Jo. Vossius *de Orig. & prog. Idololatr. l. II. c. 34. p. m.* 489. behauptet, oder ob er gar eine Uberbleibſel von dem im Paradis ſchon geſtifftteten Sabbath ſeye, wie andere wollen, oder ob ſonſt eine innerliche Krafft darinnen verborgen ſeye, wie ſich Bungus, Kircherus, Fludd a Fluctibus und andere bereden, und ſelbſt Morhof. *Polyh. Liter. T. I. l. I. c.* 12. *pag.* 118. zu glauben geneigt iſt, das läßt ſich hier nicht unterſuchen: ſo viel iſt wohl richtig, daß die Schola Pythagorica denen Platonicis Medii ævi, dieſe aber den neuern Zeiten dergleichen ungereimte Lehren aufgebunden haben, welche ſo dann der ſchönen Kunſt der Geomantie den Grund herleihen müſſen, wovon die oben ſchon angeführte curieuſe Diſſ. des ſeel. Abbt Simidii, *Geomantia olim pulveri inſcripta, nunc pulvere commiſta & in ventum acta* nachzuſehen. Wer von dem Einfluß der Zahl ſieben in die Wochen-Tage, Ordnung der Planeten, Feſte und Feyertage bey den Alten Nachricht verlangt, wird in des Herrn Prof. Syrbii gelehrten Diſſ. *de Sabbatho*

atho gentili viele Satisfaction finden, conf. Jo. Marsham. *Can. Chron. Sec. IX. p.* 197.

Pag. 138. Gleichwie die Pythagoreer überhaupt groſſe Liebhaber von der Aſtrologia Apotelesmatica geweſen, alſo iſt kein Zweifel, daß von ihnen viele wunderliche und ungegründete Einfälle auf die Aſtrologos gekommen, welche Pythagoras vielleicht in Egypten aufgeklaubt, durch ſein Anſehen in ſeiner Schule befeſtiget, und nachdem dieſe ſchöne Raritäten endlich kund worden, und unter die Leute gekommen, auch auf die Nachkommenſchafft gebracht hat. Wenigſtens haben die Pythagoreo-Platonici, welche nach Chriſti Geburt gelebt haben, viel ſolches Zeug in ihren Schrifften, welches ſie Pythagoræ und ſeiner Schule zugeſchrieben haben; und hieher gehören auch die Horoſcopi, wovon ſie viel Weſens gemacht haben, deren Einrichtung man in Kürtze bey Sexto Empir. *adv. Math. l. V. ſ.* 12. *ſeq.* weitläufftiger aber bey den Platonicis, welche über Ptolomæi *Tetrabiblon* geſchrieben, Porphyrio, Proclo, Demophilo, bey Pavlo Alexandrino in *Introd. in doctrinam Apotelesmaticam* und denen von Joach. Camera-

RI

RIO *An.* 1532. *Norimb.* 4. edirten alten Aſtrologiſchen Schrifften, unter wel- chen auch einige zur Pythagoriſchen Secte gehörige ſind, erſehen kan. Eben dahin kan auch mit Recht die Eintheilung der zwölf Himmliſchen Zeichen nach den Menſchlichen Gliedern gezogen werden, welche man kurz und nett bey MANILIO *l. II. v.* 456. *ſeqq.* finden kan, und wovon PORPHYRIUS *l. c. p.* 198. nachzuſehen. Daß die Priſcillianiſten eben dieſe Grillenfängereyen angenom- men, muß in der Kirchen-Hiſtorie bewieſen werden; Man beſehe indeſſen AUGUSTIN *de hæreſ. c.* 70. SEXTUS *adv. Math. l. V. ſ.* 21. gibt es für eine Chaldäiſche Lehre aus, welches man wohl zugeben kan, wiewohl noch ungewiß, wenigſtens nicht genugſamer Beweiß vorhanden iſt, ob die älteſte Chal- däer ſchon dergleichen ſtatuirt haben, und ob nicht erſt durch die nichtige Bemühung in der Aſtrologia Apotelesmatica die Da… auf folgende Zeiten auf ſolche Grillen ver- fallen ſeyen.

Pag. 144. not. (hh). ſetze hinzu: SEXT. EM- PIRI *adv. Math. l. VI. ſ.* 50. *ſeqq.*

Pag. 144. not. (dd). Hieher gehört, daß die Pythagorici den Anfang di…

Philoſophiſchen Todes oder dieſer Loß-reiſſung à coërcitione ventris machten, weil ſie dafür hielten, aus dieſem Theil des Menſchlichen Leibes komme die meiſte Urſache des Böſen, und der Hinderniſſen der Weißheit her, die Worte des aurei carminis *v.* 9. 10. ſind hievon gar deutlich, conf. HIEROCLES *ad h. l.* Man kan damit JAMBLICH. *de vita Pyth. c. XXXI.* n. 187. und PHILOSTRAT. *de vita Apollon. l. I. c.* 8. *p.* 9. vergleichen, add. M. D. OMEIS *Ethic. Pyth. p.* 97. *ſeq.* das mehrere kan man aus der Platoniſchen Moral erſehen, ſo wie ſie die jüngere Platonici vorgeſtellet, aus welchen das wichtigſte der Herr D. G. M. HANSCH. *de Enthuſ. Platonico ſect. VII.* §. 7. *ſeq. p.* 92. *ſeqq.* vorgetragen hat. Wie Apollonius, Plotinus, Porphyrius und Proclus dieſe Regul Pythagoræ, durch Enthaltung von Speiſe, Tranck, und andern dem Bauch angenehmen animaliſchen Verrichtungen nachgekommen, kan bey denjenigen, welche ihr Leben beſchrieben, nemlich bey PHILOSTRATO *l. c.* PORPHYRIO in *vita Plotini*, EVNAPIO in *vit. Sophiſt. pag.* 17. edit. Com. MARINO in *vita Procli*

pag. 51. und hin und wieder erſehen wer-
den.

Pag. 152. not. (tt). Die Haupt-Ein-
theilung der Tugenden anlangend, ſo thei-
ten ſie die jüngere Pythagoreo-Platonici
in vier Claſſen ein, in die Klugheit, Ta-
pferkeit, Mäſſigkeit oder Enthaltung, und
Gerechtigkeit, vid. Hierocl. *ad Carm.*
aur. p. 28. Wann die fragmenta richtig
ſind, welche Stobævs *Serm. I. p. 7. ſeqq.*
ed. Wech. aus Metopi Buch *de Vir-*
tute, Theage *de Virtut.* Archyta de
Doctrina Morali aufbehalten, und welche ſich
auch in Galei *Opuſculis mythico-ethico-*
politicis befinden, ſo haben ſchon die alte Py-
thagoreer ſich dieſe Eintheilung gefallen laſ-
ſen; worauf ſich M. D. Omeis in *Ethic.*
Pythagor. p. 20. *ſeq.* gegründet, und welch
ſich auch der Herr Fabricivs in *Proleg. ad*
vitam Procli à Marino ſcriptam ſect. III.
fallen laſſen, welcher von dieſer Eintheilun
in dieſe vier Haupt-Tugenden, welche au
viele Philoſophi anderer Secten angeno
men, gelehrte Anmerckungen gemacht h
Marini Leben Procli gibt ſelbſt ei
Commentarium practicum über die
thagoreiſche Sitten-Lehre ab, weil er d

Ph

Philoſophi Leben nach dieſer Eintheilung beſchrieben hat.

Pag. 154. not. (b). Was vor eine Ordnung Pythagoras den Geſetzgebern, welche die vollkommenſte unter den Politicis und Exotericis waren, gegeben habe, berichtet JAMBLICH. *vit. Pyth.* c. 29. *n.* 108. 109.

Pag. 162. l. 3. lis *Pythagoras* an ſtatt *Plato.*

Pag. 166. not. (d). Wann den jüngern Pythagoreo-Platonicis zu trauen, ſo iſt der Unterſchied unter den materiellen und immateriellen Dingen dieſer: was ſinnlich und materiell iſt, hat eine Extenſion, iſt veränderlich, beſtehet in der Alteration, iſt zuſammen geſetzt, befindet ſich in einem Raum, hat eine cörperliche Geſtalt und Anſehen. Hingegen die weſentliche und für ſich ſelbſt beſtehende Dinge, beſtehen immerdar in ſich ſelbſt, ſind immer auf einerley Weiſe beſchaffen, haben ihr Weſen darinnen, daß ſie immer dasjenige ſind, was ſie ſind, können ihrem Weſen nach nicht verändert werden, ſind weder zuſammen geſetzt, noch auflößlich und zertrennlich, noch in einem Raum, haben weder Urſprung noch Unter-

gang, weder Anfang noch Ende. Dieſes ſind
die eigene Worte, deren ſich Porphyrius,
Jamblichus, Proclus, und andere ihrer
Secte hierinnen bedienen, und welche dere-
gen wohl zu mercken ſind, weil auf dem Fun-
dament der Eintheilung der Dinge in intel-
ligibilia & ſenſibilia das gantze Gebäude der
Pythagoreiſ. Philoſophie, wenigſtens, wie
dieſe Leute vorgeſtellet, beruhet. Daß aber Py-
thagoras ſelbſt durch ſeine Zahlen dergleichen
Eigenſchafften an dem ſelbſtändigen Geiſt-
Weſen angedeutet habe, iſt daraus zu ſchlieſ-
ſen, weil Plato ſeine idéen eben ſo de-
nirt, welche doch in der That, wie offenba
und l. c. erwieſen worden iſt, von Pytha-
gora entlehnt worden ſind. Es ſcheinen
aber diejenige aus der Schola Italica, wel-
che das Syſtema Atomiſticum angenom-
men haben, welches in der That Empedo-
cles, Alcmæon, Hippaſus, und ande
gethan, dieſe Eigenſchafften der entium in-
telligibilium den allererſten, kleineſten u
unveränderlichen Theil'gen beygelegt zu h
ben, worinnen ſie zwar von dem typo d
ctrinæ Italicæ abgegangen, doch aber n
ſo gar weit, als es das Anſehen hat. D
Pythagoras (wann anderſt Muthmaſ

gen zu trauen, da man nichts gewiſſers in der Hiſtorie dieſer Secte vorbringen kan,) ſetzte zwar die intelligibilia den ſenſibilibus entgegen, aber faſt auf die Art, wie die Stoici, indem er die intelligibilia aus der Welt-Seele herleitete, die Welt-Seele aber zu dem allerſubtileſten und geiſtigſten Natur-Feur machte, welches alles belebet und durchdringet, und welche doch in der That aus ſolchen untheilbaren Partickeln beſtehen muß, wie die Nachfolgere Pythagoræ deutlicher heraus gegangen. Wann man dieſe Erklärung annimmt, ſo kan man leichter begreiffen, wie aus der Einheit und Zweyheit, dem eodem und dem diverſo, alles entſtanden, und gebildet worden, da nemlich jenes die weſentliche, einfache principia, welche in dem Natur-Feur, in der Welt-Seele, oder in GOtt (dann eines heißt, was das andere,) ſich befinden, aus ihm entſtehen, und in ihm beſtehen, anzeiget, dieſes die Bildung und Zuſammenſetzung dieſer Theil'gen welche, weil, ſie nur in der Lage, Geſtalt, Ordnung und Diſpoſition beſtehet, allerdings flüſſig, veränderlich, unbeſtändig, und zum Weſen der Dinge nichts beytragend iſt, vorſtellet.

Wann man dieſe Erklärung der Pythag
riſchen principiorum phyſiologicorum
annimmt, welche mit allen ihren Haup
Sätzen übereinkommt, wenigſtens ſich da
mit vereinigen läßt, ſo wird man manches
verſtehen, welches ſonſt ein verborgenes
Räzel bleibt. Daher dann auch dieſe Erklä
rung mit demjenigen, was in der zwanzig
ſten Frage von der Philoſophia Theore-
tica Pythagoræ iſt geſagt worden, zu deſ
ſen mehrerer Erläuterung zu vergleichen iſt.
Es iſt wahr, der jüngern Pythagoreo-
Platonicorum Ausdrückungen ſcheinen von
pur immateriellen Subſtanzen zu reden;
allein ihre Auſſage macht es noch nicht aus
indem ſie erſtlich Platonem und Pythago-
ram vollkommen mit einander vereiniget,
da doch jener offenbar das Syſtema duali-
ſticum angenommen, und darinnen nicht
Empedocli, Hippalo und Philolao, ſon
dern Timæo gefolget; welches von Pytha
goræ ächter Meinung in der That abgehe
und ſo dann von dem Licht der Göttlich
Wahrheiten, welches ihre Augen in d
Schule Ammonii Saccæ getroffen hat
ſo viel Einſicht erſchnappet haben, daß
wohl geſehen, daß das Syſtema mon
dil

diſticum und dualiſticum, eines wie das andere nichts tauge, daher ſie es umgekehret, und da nach Pythagoræ, Empedoclis, Hippaſi, Alcmæonis, Heracliti, und der Stoicorum Meinung, GOtt in der Materie, das iſt, in den primis principiis ignis naturalis, und deſſen allerſubtileſtem Theil zu ſuchen, ſie es umgekehrt und die Materie aus dem pur immateriell vorgeſtellten GOtt derivirt. Ob ſie es glücklicher getroffen, läßt ſich leicht urtheilen. Es verdienet allerdings dieſe Sache und Muthmaſſung von in der Philoſophiſchen Hiſtorie erfahrnen Männern mit mehrerm erwogen, und ihr weiter nachgedacht zu werden.

Pag. 168. not. (r). Daß Pythagoras, Empedocles, und ein groſſer Theil der Italiſchen Schule, die Seele des Menſchen, ja wohl auch die Seele der Thiere, zu einem Theil der allgemeinen Welt Seele machen, und daher die Verwandſchafft der Menſchen mit GOtt, und auch den Thieren, und die Enthaltung vom Tödten der Thiere herleiten, bezeuget auch SEXT. EMPIRICVS *adv. Math. l. IX. ſ.* 128. conf. OVID. *Metam. l. XV. v.* 165. und ſonderlich PORPHYR. *de abſt. ab eſu anim.*

Pag. 169. not. (x). Bey nochmaliger genauerer Erwegung, was Pythagoras mit ſeiner Monas und Dyas habe wollen verſtanden wiſſen, dünckt mich die gantze Sache am deutlichſten alſo vorgeſtellet werden zu können: I. Daß allerdings durch die Monas, GOtt, der Urſprung aller Dinge verſtanden werde. II. Daß aus nichts auch nichts werden können, ſondern alles aus etwas anderm habe hervorkommen müſſen. III. Daß alſo alle Dinge nothwendig entweder aus einem, oder aus zwey ſelbſtändigen und independenten Weſen herkommen müſſen. IV. Daß GOtt das allerreineſte und ſubtileſte Natur-Feur ſeye, welches, weil es thätig, würckend, und durchdringend iſt, von der dicken und groben Materie unterſchieden iſt, ob es gleich mit derſelbigen eines ausmacht, weil alles aus der Einheit kommen muß. V. Daß dieſes allerreineſte Lufft- und Natur-Feur die grobe Materie durchdringe, belebe, bewege, in eine Geſtalt und Ordnung bringe, und daraus die weſentliche Dinge durch Mittheilung und Durchzihung ſeines geiſtlichen thätigen und lebendigen Weſens bilde; daß demnach VI. alle Theil'gen dieſes ſubtil

ſten Lufft-Feurs und Welt-Seele aus derſelbigen, als aus der Einheit ausgefloſſen ſeyen, in ihr beſtehen, und ihre Weſentlichkeit, ſo zu reden, in ihr haben, und das iſt der Urſprung der intelligibilium. Ferner ſo hat VII. dieſes ſubtile Lufft- und Natur-Feur auch die rohe, grobe Materie gebildet, zuſammen gebracht und getrieben, ihr das Weſen und die Geſtalt gegeben, ohne welche ſie ein unweſentliches, flüſſiges, und immer veränderliches Ding iſt. Dieſe Bildung iſt VIII. alſo geſchehen, daß die weſentliche principia, welche einerley Art und Natur haben, nemlich eine naturam activam, moventem, durantem, & per ſe ſubſiſtentem, ſich mit der flüſſigen, gröbern, immer veränderlichen, und unbeſtändigen Materie verbunden, und ihr ſich mitgetheilt, daß endlich die cörperliche Dinge, welche wir ſehen, haben entſtehen können, und das iſt der Urſprung der ſenſibilium. Daß dieſes alles den Zeugniſſen der Alten von der Schola Italica gemäß ſeye, läßt ſich aus den bißher angeführten Stellen derſelbigen unverwerfflich beweiſen. Man kan ihnen eine gar merckwürdige Stelle Sexti Empir. *adv. Math. l.* X. *ſ.* 261. *ſeqq.* beyfügen.

gen. Hieraus läßt ſich nun die Lehre de uni-
tate & dualitate, de eodem & diverſo
deutlich erklären. Dann 1. iſt allerdings
GOtt, oder das offt erwähnte Natur-Feuer
die Monas, oder das einige, aus welchem
alles hervor kommt. 2. hat dieſe Monas ent-
weder die von ihm unterſchiedene Welt-
Seele aus ſich hervor gebracht, oder iſt die
Welt-Seele ſelbſt, welche aber doch andere
groſſe Intelligentien, das iſt, Theil ge-
ſeines Weſens hervorbringt, ſo iſt dieſes die
Dyas, welche ihrer abſonderlichen Sub-
ſtentz wegen etwas anders iſt, als die Ein-
heit, ob ſie gleich einerley Weſen mit derſel-
bigen hat. Weil aber auch 3. in den ſinnli-
chen und cörperlichen Dingen auſſer dem
belebenden thätigen Welt- und Natur-Feuer
auch die gröbere, mit demſelbigen zuſammen
ein gantzes ausmachende flüſſige Materie iſt,
welche ihrer Natur nach etwas anders iſt,
als die Einheit, ſo iſt dieſelbige in Anſehung
der cörperlichen Dingen die Zweyheit, aber
die Urſache und Urſprung der ſinnlichen
Dinge mit der Einheit. Hieraus laſſen ſich
nun ferner 4. die verſchiedene Auſſagen der
Alten erklären, wann ſie die Dyada bald
den intellectualibus, bald zu den ſenſi-

libus, und zu der Materie rechnen, wie aus denen *ll. cc.* angeführten Stellen zu erſehen. Dann nachdem ſich dieſer Symboliſche Terminus auf eine Claſſe und Art der Objectorum bezihet, nachdem iſt er auch zu verſtehen. 5. läßt ſich auch zwiſchen denjenigen, welche Pythagoram zum Syſtemate Monadiſtico rechnen, und denjenigen, welche ihn zum Dualiſtico zählen, eine Vereinigung treffen; dann wann man dieſe Erklärung annimmt, ſo kommt zwar alles aus dem univerſo & toto, tanquam ex Monade her, die grobe und ungeſchickte flüſſige Materie aber iſt doch gantz von dem eodem unterſchieden, und daher diverſum, kan auch von der Monade, wann ſie nur für den ſubtileſten Theil des Chaos genommen wird, nicht entſproſſen ſeyn, weil ſie demſelbigen ihrer Natur nach gerade entgegen ſtehet, ob gleich dieſes Feur und die Materie zuſammen eines in dem ſtatu chaotico ausmachen. Wann man das Syſtema Phyſiologiæ Pythagoreæ auf ſolche Art ſich vorſtellet, wie es würcklich hernach die Stoici angenommen, ſo kan man ſich aus mancherley Schwierigkeiten heraus helffen, in welchen man ſonſt ſtecken

 bleibt,

bleibt, wann man eine andere Auslegung
ſeines Syſtematis annimmt, welches dann
auch zur Verbeſſerung und Erläuterung
desjenigen dienen kan, was *Tom. I. p.* 998.
ſeq. von dem Urſprung des Syſtematis
Stoici geſagt worden.

Pag. 172. not. (gg). Die Stelle Sex-
ti iſt in der Fabricianiſchen Edition *ſ.* 95.
ſeqq. wo Sextus zugleich eine Auslegung
über die Tetractyn macht, und eine Urſache
angibt, warum ſie dieſelbige Fontem æter-
næ Naturæ genennet haben. Mehrere
Auctores, ſo de ratione fabricæ & gu-
bernationis Mundi juxta proportionem
Muſicam ex mente Pythagoræ gehandelt
haben, führt der Herr Fabricius an ad
Sexti l. VI. adv. Math. ſ. 30. *not. D. p.* 362.
und *ad l. III. Pyrrhon. hypot. c.* 18. *ſ.* 157.
not. D. Daß Timæus, und aus Timæo
Plato auch dieſen Satz angenommen, iſt
bekannt. Unter den Neuern iſt ſonderlich Jo.
Keplerus *de Harmonia mundi* nachzu-
ſehen.

Pag. 175. not. (iii). Daß Pythago
ras die Seelen-Wanderung in Egypten g
lernet habe, iſt kein Zweifel, nachdem
eine ausgemachte Sache iſt, daß in Egyp
Di

dieſe Lehre im Schwang gegangen, vid. HERODOT. in *Euterpe*, welche ohne Zweifel aus der übel verſtandenen Lehre von der Unſterblichkeit der Seelen ihren Urſprung genommen, die angenommene Welt-Seele aber zum Grund geſetzt; die einige Gottheit Oſiris, deſſen Bild ſie in einem Ochſen verehret, iſt hievon Zeuge genug. Aus dieſer Quelle ſchöpffte nun Pythagoras dieſe Lehre, und nahm ſie um ſo lieber an, um ſo beſſer ſie mit dem übrigen, ihm beliebten Syſtemate übereinkommt. Der berühmte, und ſo gottſeelige, als gelehrte ehemalige Augſpurg. Senior, der ſeel. Herr THEOPH. SPIZELIUS, der in ſeinem Büchlein *de re literaria Sinenſium ſect. XIII. p.* 274. eine gelehrte und ausführliche Hiſtorie dieſer Lehre von der Seelen-Wanderung unter allen Völckern verfaſſet, und auch *p.* 285. *ſeqq.* mit Recht behauptet, daß ſie Pythagoras in eigentlichem Verſtand genommen und verſtanden habe, iſt auf die Gedancken gefallen, Pythagoras habe deswegen die Bohnen zu eſſen verbotten, und ſich lieber todt ſchlagen laſſen, als durch einen Bohnen-Acker flihen wollen, weil ſie die Wohnungen der Seelen ſeyen, in welcher Meinung

nung er ſich auf LAERT. *l. VIII. ſ.* 24 gründet, der vorgibt, er habe deßwegen die Bohnen verboten, διὰ τὸ πνευματώδεις ὄντας, welches Spizelius auf gedachte Weiſe erkläret, aber wider Pythagoræ Sinn, der zwar die Seelen in andere Menſchen und Thiere, aber nicht in lebloſe Creaturen wandern hieß, wie hergegen Empedocles gethan; es will auch Laërtius nichts wenigers ſagen, als dieſes, ſondern vielmehr, daß ſie, nach unſerer Art zu reden, viele Winde machen, wie dann CICERO *de Div. l. I.* es alſo erklärt, wie MERIC. CASAVBONVS *ad h. l.* angemerckt hat. Ubrigens iſt unter diejenige, welche die Metempſychoſin Pythagoræ uneigentlich haben verſtanden wiſſen wollen, auch MORNÆVS *de Verit. Relig. Chriſt.* *c. XV.* und FICINVS in *argum. ad Phædonem Plat. p. m.* 332. und *ad l. X. de Rep. p. m.* 445. zu zählen. Wann aber der Herr HANSCHIVS *de Enthuſ. Platon. ſect. VII.* §. 28. *pag.* 119. LAERTIVM tadelt, daß er *l. VIII. ſ.* 14. vorgegeben, Pythagoras ſeye der erſte geweſen, der dieſe Lehre ſtatuirt; ſo geſchihet wohl Laërtio zu viel indem er es nur von den Grichen verſtanden

un

unter welchen Pythagoras zuerſt dieſe Lehre bekannt gemacht, wie aus dem alsbald darauf folgenden zu ſchlieſſen.

Pag. 189. not. (zzz). Von dem anno Climacterico hat CLAVD SALMASIVS einen eigenen Tractat geſchrieben, der hier nicht zu vergeſſen iſt.

Pag. 192. not. (g). Von den Symbolis Pythagoræ können auch DORNFELDII und HAMBERGERI Diſſertationes nachgeſehen werden.

Pag. 205. not. (o). Bey Timæo iſt zu mercken, daß man Timæi Locri Buch *de univerſi natura* ſelbſt leſen, und dem Dialogo Platonis, welchen er Timæum betittult, nicht zu viel trauen müſſe. Dann wie es Plato andern Philoſophis, deren Syſtemata er vorzuſtellen vorgibt, gemacht, ſo iſt er auch mit Timæo verfahren, dem er ſeine eigene Gedancken mit untergeſchoben, und deſſen Syſtema nach ſeiner Einſicht eben nicht mit dem beſten Judicio vorgeſtellet. Eben ſo urtheilt auch TH. GALEVS in der Vorrede zu der Engliſchen Edition der *Opp. Mythologicorum*, unter welchen ſich auch dieſes Timæi Büchlein *de univerſi natura* befindet. Es ſoll dieſer Timæus auch ein Buch *de vita Pythagoræ* geſchrieben haben, wie SVIDAS *Tom. III.*

voce

voce *Timæus pag.* 472. berichtet; allein JONSIUS findet daran Urſache zu zweifeln *de Script. Hiſtor. Phil. l. I. c. 6. p.* 32. Die Lehre Timæi de ortu animæ ejusque generatione hat PLUTARCHUS in einem eigenen Tractat abgehandelt *Tom. VI. Opp.*

Pag. 206. not. (*). Die Fragmenta dieſer Pythagoreorum hat uns STOBÆUS erhalten, in deſſen Sammlung ſich des Hippodami *ſerm. CCXLIX. p.* 822. *ſeqq. Edit.* Wech. *ſerm. CI.* Ed. Gesn. des Euryphrami *ibid. p.* 825. des Hipparchi *ſerm. CCLIV. p.* 812. *ſeqq. CCVI.* Gesn. des Theagis *ſerm. I. p.* 9. des Metopi *ibid.* des Critonis *ſerm. XXVIII. p.* 84. *ſerm. III.* des Diotogenis *ſerm. CXLI. p.* 422. *ſerm. XLI.* des Callicratidæ *ſerm. CLXXXIX. pag.* 645. *ſerm. LXVI.* des Charondæ *ſerm. CXLV. p.* 467. *ſerm. XLII.*

Pag. 207. not. (***). Daß Hippo Rhegius Waſſer und Feur zu den zwey erſten principiis angenommen, bezeugen au SEXTUS *Pyrrh. hyp. l. III. c. 4. ſ.* 30. adv. *Math. l. IX. ſ.* 361. der AUCTOR H *Phil.* und andere. ALEX. APHROD. a in *Metaph. l. I. p.* 12. berichtet, daß er d Feuchte zum principio angenommen, o

zu beſtimmen, ob er das Waſſer, oder die Lufft meine; gleiche Ausſage bemerckt von SIMPLICIO und HERMIA der Herr FABRIC. *ad l. c. Sexti*, welches ſich aber mit dem erſtern wohl vereinigen läßt, weil Hippo das Feuer aus dem Waſſer, oder vielmehr der zuſammen getriebenen und verdickten Feuchtigkeit hergeleitet hat.

Pag. 216. not.(cc). Auſſer Timæo bey LAERT. *l. c.* hat auch dieſer Worte wegen, welche aus dem aureo carmine genommen, und bey SEXTO *l. c. pag.* 283. Ed. FABRIC. und bey LAERT. *l. VIII.* ſ 62. und aus dieſen in HENR. STEPHANI *Poëſi Phil.* ingleichem bey PHILOSTRATO *vit. Apoll. l.* I. *c.* I. zu finden, Empedoclem der Prahlerey beſchuldiget, TERTVLLIANVS *de pallio c.* 4. und SVIDAS in ἀμύκλαι T. *I. p.* 146. HORATIVS in *arte*, und andere. Hingegen Apollonius bey PHILOSTRATO *l. VII. c.* 7. §. 6. *p.* 335. Ed. Ol. gibt vor, Empedocles habe niemals üble Nachrede ertragen dörfen, ob er gleich in einem koſtbaren Purpur-Kleid, oder wie OLEAR. *ad h. l* will, in einer purpurn Haupt-Binde, einher gegangen, und bey den Gaſtereyen der Grichen dergleichen Verſe und Lieder im Munde geführet, in welchen er vorgegeben, daß er aus einem Menſchen ein GOtt werden würde. Der hier gegebenen und aus Sexto genommenen Erklärung fällt auch bey der ſeel. Herr D. OLEAR. *ad l. c. Philoſtrati.*

Pag.

Pag. 225. not. (oo). Die in dieſer Anmerckung gegebene Erklärung des Syſtematis Phyſici Empedoclis iſt nicht nur dem von der Pythagoreiſchen Natur-Lehre gemachten Entwurf gemäß, ſondern findet auch, wie ſchon bemerckt worden, in den Zeugniſſen der Alten ihren hinlänglichen Beweis. Sonderlich hat Sextus Empir. hin und wieder in ſeinen Schrifften die Meinungen Empedoclis alſo vorgetragen, und uns dabey ſeine eigene in gebundener Redens-Art verfaßte Worte erhalten, daß dadurch die gemachte Vorſtellung des Syſtematis Empedoclei gar ſchön kan bewieſen werden. Dann da bezeugt er 1. daß er ſtatuirt, daß zweyerley principia ſeyen, activa & paſſiva, *adv. Math.* l. IX. ſ. 4. da dann jenes GOtt, oder das geiſtliche Intellectual-Feur, dieſes die Materie, oder die particulæ minimæ ſind. 2. Daß er gelehret, es ſeyen auſſer den vier Elementen noch zwey andere principia rerum, nemlich amor & contentio, von welchen die Liebe die Urſache aller Zuſammenſetzung, die Feindſchafft und Streit aber die Urſache aller Auflöſung und Trennung ſeye. Wobey dann merckwürdig, daß Empedocles nach Ari-

STO

STOTELIS Bericht *Metaph. l. II. c.* 4. keine Urſache von dieſen zweyen principiis angegeben, ohne Zweifel nach Gewohnheit der alten Phyſicorum, welche die cauſam primo primam ſupponirt, und nicht angeführt haben; dann daß 3. Empedocles einen GOtt oder allerhöchſtes Weſen und erſte Urſache aller Dinge zugelaſſen, bezeuget SEXTUS abermalen *adv. Math. l. IX.* *ſ.* 64. und erhellet auch mit mehrerm daher, weil er, nach SEXTI Bericht, die Meinung der Pythagoreorum angenommen, und GOtt zu der allgemeinen Welt-Seele gemacht, ſo daß dieſe Göttliche Welt-Seele, (das iſt GOtt ſelbſt, vid. *adv. Math. l. I.* c. 13. *ſ.* 303.) ſich durch alle Theile der Materie ergießt, wie er dann deswegen abgerathen, kein Thier zu ſchlachten, oder zu eſſen, weil man leicht ſeinen eigenen Vater oder Mutter ſchlachten und auffreſſen würde, wovon ſeine eigene Worte bey SEXTO *adv. Math. l. IX. ſ.* 128. bey CHALCIDIO p. 286. bey ORIG. *contra Celſ. l. V. p. m.* 272. bey PLUTARCHO *de ſuperſtit.* und ſonſt zu finden ſind. Wie er dann ſo gar 4. den Pflantzen, Bäumen, und andern lebloſen Creaturen eine Vernunfft zugeſchrieben, weil

weil ſie einen Theil der göttlichen Welt Seele in ſich haben, vid. *adv. Math. l. VIII. ſ.* 287. wo abermals ſeine eigene Worte zu ſehen, conf. ARISTOT. *de Plantis l. I. c. 1.* und daher kam es, daß er ſ. die Seelen Wanderung nicht nur in Menſchen und Thiere, ſondern auch in Holtz, Steine, Bäume, ꝛc. angenommen, ja ſelbſt vorge geben, daß er in allerley Creaturen geweſen, wovon das Zeugnis LAERTII in der not. (zz) angeführt worden, welchem man SEX-TUM *ll. cc.* CHALCIDIUM *l. c.* und an dere hinzu thun kan. Was die Materie an langt, ſo ſtatuirte Empedocles nach SEX-TI Bericht 6. daß alles aus gleichen princi piis herkomme, wovon ſeine Worte *adv. Math. l. I. c.* 13. *ſ.* 303. angeführt werden, welches alſo zu verſtehen, daß, nachdem das ignis intellectualis die particulas mate riæ bewegt, die particulæ homogeneæ per amorem ſich zuſammen gethan, und die heterogeneæ ſich davon abgeſondert haben. Eben dieſe Verſe führt auch ARI STOT. *l. II. Metaph. c.* 4. und CHALCI *p.* 101. 131. 305. an, ingleichem SEXT nochmalen *l. VII. ſ.* 92. wie er es dann *ſ.* 11 für einen allgemeinen Satz der alten Ph

ſicorum ausgibt, welchen ſonderlich auch Democritus angenommen. Aus dieſer Bewegung der particularum leitete er nun die Elemente her, welche er dann in Anſehung der zuſammen geſetzten Dingen zu principiis activis macht, welches man aber nicht de principio primi-primo & metaphyſico, ſondern de principiis phyſicis verſtehen muß. Daß übrigens Empedocles die Elementen göttlich genennet, wie in dieſer Anmerckung aus AQVILIANO mit ARISTOT. und CICERONIS Zeugniſſen bewieſen worden, kan auch aus ſeinen eigenen Worten, welche bey SEXTO *l. c.* vorkommen, bekräfftiget werden.

Pag. 233. not. (aaa). Denen angeführten Lehr-Sätzen Empedoclis können noch folgende, zur Vernunffts-Lehre eigentlich gehörige, beygefüget werden:

I. Die Beurtheilung der Wahrheit beruhet auf der Vernunfft, und nicht auf dem Sinn.

II. Die Sinne ſind zu ſchwach die Wahrheit einzuſehen, ſo daß man in Anſehung ihrer bekennen muß, daß man nichts ſehe, höre, 2c.

III. Wann demnach die Sinne uns etwas fürſtellen, ſo muß die Vernunfft ihr Amt dabey thun, und dieſelbige dirigiren.

IV. Es iſt aber die Vernunfft zweyerley, eine Göttliche und eine Menſchliche.

V. Die Göttliche kan nicht ausgedrückt und erklärt werden, aber die Menſchliche wohl.

VI. In ſo weit nun die Menſchliche Vernunfft etwas begreiffen kan, in ſo weit iſt auch die Wahrheit ſelbſt begreifflich.

Die Worte und Verſe Empedoclis, in welchen dieſe Lehr-Sätze enthalten, ſtehen bey SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. VII. ſ. 122.* womit CICERO in *Lucullo c. 5. ſeqq.* zu vergleichen.

Pag. 235. not. (mmm). Aus dem wenigen, was von Epicharmo noch übrig iſt, und uns den mehrern Theil von STOBÆO in ſeiner *Collectione Sermonum moralium* erhalten worden, verdienen folgende Sätze gemercket zu werden.

I. Die Sitten ſind den Menſchen entweder ein guter oder ein böſer Geiſt. STOB. *ſerm. CXXXVI. p. 398.*

II. Wind, Sonne, Erde, Waſſer, Feuer, Sterne, ſind Götter, *ſerm. CCXXVI.* p. 75

p. 753. Dieſen Satz hat vermuthlich Epicharmus in Pythagoreiſchem Verſtand genommen, und dieſe Theile der Welt Götter genennet, wegen der ſie belebenden Welt-Seele.

III. Wer von Natur zum Guten geneigt iſt, der iſt edel. *ſerm. CCXVIII. p.* 727.

IV. Nicht in den Tag hinein glauben, iſt die Seele der Weißheit, CICERO *de petit. Conſ. c.* 10.

V. Ob ich tod bin, oder ſterbe, daran ligt mir nichts, SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. I.* c. 13. *ſ.* 273. Nach dieſem Satz hat Epicharmus den Tod entweder auf die Weiſe wie Epicurus, oder wie die Stoici angeſehen, nemlich als etwas fremdes und uns nicht angehendes. Das erſtere hält Sextus dafür, wann er vorgibt, Epicurus habe dieſen Satz aus Epicharmo genommen; das letztere aber iſt wahrſcheinlich, weil es in Stoiſchem Verſtand mit den principiis der Scholæ Italicæ wohl übereinkommt. Dann weil nach dem Tod die Seele in die allgemeine Welt-Seele, und aus derſelbigen wiederum in einen andern Leib gehet, ſo muß allerdings der Tod uns nach dieſen Sätzen nichts angehen. Auf eben ſolche

Weiſe

Weiſe hat PLVTARCHVS dieſen Satz Epicharmi in der in dieſer Anmerckung an-geführten Stelle verſtanden, und erklärt. Es lautet demnach dieſer Satz beſſer ſo, wie ihn Sextus vorgetragen, als wie ihn CICERO *Tuſc. Qq. l. I. c.* 8. anführt: Ich verlange zwar nicht zu ſterben, aber wann ich tod bin, frage ich nichts darnach. Die übri-ge moraliſche Sprüche Epicharmi, welche bey Stobæo übrig ſind, gehören offenbar ad diſciplinam exotericam, und haben mit den principiis diſciplinarum exote-ricarum Scholæ Italicæ keine Con-nexion.

Pag. 238. ad Th. XI. Nach dieſem Satz ſolte noch dieſer ſtehen: Auſſer den vier Ele-menten iſt auch das fünffte, welches der Veränderung nicht unterworffen iſt, wel-ches Göttlich iſt, und aus welchem die Göttliche und Himmliſche Cörper gemacht worden, vid. *pag.* 527. Edit. Amſt. SEXTVS EMPIR. *adv. Math. l. X. ſ.* 31 ſetzet hierinnen Ocellum dem Ariſtoteli an die Seite, welcher auch eine quintam eſſentiam & elementum, quod mo-tur motu circulari, ſtatuirt hat; es ſ[...] net aber Ocellus mehr auf die Welt-S[...]

ls deren fürnehmſter Theil in den Geſtir-
en, nach ihrer Meinung, ſeine Woh-
ung hat, zu ſehen.

Pag. 255. not. (gg). BAYLE, welcher
Dict. *T. I. pag.* 149. einen eigenen, aber zim-
ch kurtzen Artickel von Alcmæone hat,
nacht ihm eben den Vorwurf, den Cicero
. c. c. II. gemachet hat, und hat ihm ſon-
erlich vor übel, daß er nach LAERTII Be-
icht, der *l. VIII. ſ.* 83. ſeine eigene Worte
nführet, ſtatuiret, ſo wohl von unſicht-
aren als Menſchlichen Dingen hätten die
Götter eine vollkommene Wiſſenſchafft, bey
en Menſchen aber komme es nur auf Muth-
naſſungen an. Nun habe er aber Sonne,
Mond und Sterne für Göttliche und ewige
Subſtantzen gehalten, und müſſen dem-
nach dieſelbige eine gröſſere Wiſſenſchafft
nach ſeiner Meinung haben, als die ver-
nünfftige Seele des Menſchen, welches
lächerlich und ungereimt ſeye. Allein BAYLE
hat dem Grund des Alcmæoniſchen Satzes
nicht nachgedacht. Dann daß er Sonne,
Mond und Sterne zu Göttern gemacht,
hat nicht die Meinung, daß er dieſe Himm-
liſche Cörper ſelbſt für Götter gehalten, ſon-
dern ſie gienge dahin, der beſte, edelſte und

gröſte Theil der Welt-Seele befinde ſich in dieſen Geſtirnen. Weil nun dieſe Himmli- ſche Cörper einer an ſich feurigen Art und Beſchaffenheit ſind, ſo kan nach der Mei- nung Alcmæonis, welche er mit der gantzen Pythagoriſchen Schule gemein hat, aller- dings die Welt-Seele, deren ohne dem ein gröſſerer Theil in ihnen ſich aufhält, mehr und beſſer ihre Würckung in denſelben aus- üben, als in den ſterblichen, ſchweren, und zum Nachdencken ungeſchickten irrdiſchen Cörpern; in welchem Satz, wann der Grund richtig wäre, nichts ungereimtes und nicht folgendes iſt.

Pag. 256. not. (oo). Mit dem Poeten Alcman hat auch Alcmæonem vermiſcht Carolus Stephanus, vid. Lescalo- pier. *ad Cic. de N.D. p.* 41. und Bayle *l.c. not. A.* Antigoni Caryſtii angezeigten Irrthum hievon hat auch Mevrsivs in ſeinen Anmerckungen *ad h. l.* bemercket.

Pag. 259. not. (tt). Denen hier ange- führten Zeugniſſen, daß Hippaſus das Feuer zum principio rerum gemacht habe, kan man hinzu thun Evseb. *de præp. Ev. l.* XI c. 14. Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. l.* II c. 4. §. 30. *adv. Math. l.* IX. §. 361. St

BÆ

..ÆVM *Eclog. phyſ.* c. 13. TERTVLL. *de* ..*nima* c. 4. wo aber Hippaſus mit Hipparcho entweder von Tertulliano ſelbſt, oder von ſeinen Abſchreibern vermiſchet worden.

Pag. 263. nach m. IV. Zu den Philolaiſchen Lehr-Sätzen gehören auch dieſe:

I. Von der Wahrheit kan nichts urtheilen, als der Verſtand, wann er durch die Wiſſenſchafften, ſonderlich die Mathematicam, excolirt iſt.

II. Dieſer Verſtand betrachtet alles, weil ..r mit der allgemeinen Natur eine Verwandſchafft hat.

Beyde Sätze legt Philolao SEXT. EMPIRICVS bey, *adv. Math. l. VII. ſ.* 92. ſie haben auch mit den Grund-Sätzen der Scholæ Italicæ ihre richtige Verbindung, indem dieſe Schule, wie oben erwieſen worden, nicht nur die Mathematiſche Wiſſenſchafften zur Vorbereitung der Erkäntniß der Wahrheit gebrauchte, ſondern auch wegen der angenommenen Welt-Seele ſtatuirte, daß die Menſchliche Seele als ein Theil derſelbigen, oder, wie ſie nach ihrer Sprache redeten, als eine ſich ſelbſt bewegende Zahl, die harmoniam univerſi in ſich habe, wovon, auſſer an ſeinem Ort angeführ-

führten, auch CLAVD. MAMERTVS de ſtatu animæ l. II. c. 7. nachzuſehen.

Pag. 264. nach not. (iii). Von Philolai groſſem periodo annorum kan SCALIGER de emend. temp. l. II. p. 109. nachge-ſehen werden.

Pag. 268. not. (ttt). Eudoxi Meditationes Mathematicas rechnet SEXTVS EMPIR. adv. Math. l. I. ſ. 301. unter die ſchwere Dinge, welche viele Gelehrte nicht begreiffen können.

Pag. 272. lin. penult. ſetze nach dem Wort über-einkommen die Note (p).

Pag. 277. ſetze nach Not. (o) die Not. (p). SEXTI Stelle von Xenophanis moquerie über Homerum ſtehet in der Fabr. Edition Pyrrh. hyp. l. I. ſ. 224. adv. Gramm. ſ. 288. adv. Phyſ. l. I. ſ. 193. wo ſeine eigene Verſe hievon zu finden, conf. FABRIC. ad ll. cc.

Ibid. not. (r). Doch kan das Zeugniß des Ertz-Spötters Timonis Xenophani kein groſſes Vorurtheil in dem vorgewor-fenen Hochmuth machen, weil die Sceptici ſonderlich Timon, keinen Menſchen vo allem Hochmuth frey geſprochen, ausg-nommen den einigen Pyrrhonem, wie b EVSEB. de præp. Ev. l. XIV. c. 18. zu e hen. Daß übrigens Timon viel auf Xen phan

phanem gehalten, erhellet daraus, weil er das zweyte und dritte Buch ſeiner Satyre, Silli genannt, Xenophanes betitult, und ihn darinnen redend eingeführt; wann demnach STANLEIUS *Hiſtor. Phil. P. X. c. I. p.* 872. Strabonem tadelt, daß er Timonis Sillos Xenophani beylegt, ſo hat er allerdings recht, indem offenbar iſt, daß er die Uberſchrifft der Sillorum Timonis unter Xenophanis Nahmen unrecht für Xenophanis eigenes Werck angeſehen hat, da es doch Timon nur dicis cauſa Xenophani beylegt, wie SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 33. *ſ.* 244. erinnert, und der Herr FABRICIUS *ad h. l.* mit mehrerm angemerckt hat, welcher auch, da er in der *Bibl. Gr. Vol. I. p.* 788. deßwegen vorher Stanlejum bemercket, (worinnen ihm OLEAR *ad l. c. Stanleji* beygefallen) hernach ſeine Meinung geändert hat, daher es auch gedachten Orts aus der letztern Anmerckung zu Sexto zu verbeſſern iſt.

Pag. 287. not. (ff). Von dem Tractat ARISTOTELIS *de Xenophane, Zenone & Gorgia*, hat der Hr. FABRICIUS ad SEXT. EMPIR. *Pyrrh. hypotyp. l. I. c.* 33. *ſ.* 225. *not. N.* aus einem Cod. Mſc. angemerckt,

 daß

daß nicht im erſten Theil dieſer Schrifft von Xenophane gehandelt werde, wie die gemeine Aufſchrifft anzeigt, ſondern in dem andern Theil.

Pag. 288. not. (kk). Zu den angeführten Zeugniſſen kan man ſetzen SEXTUM EMPIRICUM *l. c.* an welchem Ort der Herr FABRICIUS Xenophanis Meinung von GOtt alſo vorſtellet: GOtt ſeye ein einiges, ewiges, unveränderliches, der Verweſung und Erzeugung nicht unterworffenes Weſen, welches voller Leben, Verſtand und Sinnlichkeit allezeit geweſen iſt, und ſeyn wird, und welches ſich in allem gleich iſt; dahingegen dasjenige, was wir mit den Sinnen ſehen, der Veränderung unterworffen iſt, auf die bloſſe Meinung ankommt, und in dasjenige, woraus es entſtanden, wieder aufgelößt werden muß. Auf dieſe Weiſe fällt die Lehre Xenophanis nicht ſo gar hart in die Ohren, als wie ſie in denen Lehr-Sätzen hier vorgeſtellet worden; es läßt ſich auch Xenophanis Lehre von GOtt endlich auch noch erklären, weil die Nachrichten der Alten davon zimlich dunckel und ungewiß ſind. Wann man aber bedenckt, daß 1. Xenophanes nicht nur die exiſtentiam, ſondern auch da-

Weſen aller Dinge ex æterna neceſſitate hergeleitet, und daher 2. nicht mehr dann ein einiges ewiges Weſen zugelaſſen, und alſo 3. das Univerſum zu dieſem Weſen gemacht, auch demſelbigen 4. eine Cörperliche Figur, nemlich Sphæricam beygelegt, 5. alle Erzeugung und Veränderung nicht nur von dem ewigen geiſtlichen Weſen, ſondern überhaupt von allem, das da iſt, geläugnet, und daher 6. den Sinnen allen Glauben abgeſprochen, ſo wird man in der That überzeugt werden, daß Xenophanes in dem Artickul von GOtt ſo Orthodox nicht iſt, als man wohl ſeinen Lehr-Sätzen einen Verſtand geben kan. Dann daß das Totum, oder Xenophanis GOtt, ſiehet, höret, empfindet und verſtehet, daß hat er wohl müſſen annehmen, weil er ſonſt nicht hätte zeigen können, wie die den Sinnen unterworffene Dinge in dieſem uno univerſali begriffen wären, ob es gleich kein freyes vernünfftiges, ſondern nur ein nach dem Toto eingerichtete diſpoſitionem partium anzeigt, wie dann Sextus *l. c.* ausdrücklich bezeuget, er habe gelehret, GOtt ſeye das Univerſum, und das ſeye nur eines, und alle Dinge hätten ihr Weſen und Seyn in GOtt (συμφυῆ τοῖς

πᾶσι) er habe eine runde Figur, ꝛc. und wo-
de auch alles in ihn aufgelößt. Daher man
dann Xenophani nicht unrecht thut, wann
man ihn zum Vorläuffer Spinozæ macht.

Pag. 291. not. (oo). Sexti Stelle,
wo die Verſe Xenophanis ſtehen, befindet
ſich *adv. Math. l. VII. ſ.* 49. Edit. Fabric.
wo er weitläufftig von Xenophanis Mei-
nung handelt, und kommt es nach Sexti
Bericht, der aber allem Anſehen nach nur
durch Raiſonniren und Muthmaſſen dieſen
Verſtand aus Xenophanis Worten her-
aus gebracht hat, darauf an:

I. Von dunckeln Dingen iſt das Wahre
und Gewiſſe dem Menſchen unbekannt.

II. Dann ob man gleich bißweilen auf das
Wahre und Gewiſſe kommt, ſo weiß man
doch nicht gewiß, daß man darauf gekom-
men, ſondern man meinets nur.

III. Demnach hat man kein Criterium
veritatis.

Es läugnete alſo Xenophanes nicht ſo
wohl die Wahrheit ſelbſt, als vielmehr das
Kennzeichen, woran man dieſelbige erken-
nen und gewiß ſeyn kan, daß man ſie ergrif-
fen habe. Eben dieſe Verſe Xenophani[s]
kommen auch ſ. 110. vor, wo Sextus b[…]
ri[…]

richtet, daß einige dafür halten, das Xenophanes doch ein criterium veritatis, aber nicht certæ, ſondern nur probabilis zugelaſſen habe. Man erſiehet alſo daraus, daß ſchon die Alte über der Meinung Xenophanis von dieſem Lehr-Satz nicht einig geweſen ſeyen, wie aus dieſer Stelle und Laërtio *l. IX. ſ.* 20. erhellet, welcher Meinung auch dieſer beygefallen iſt; doch kommt jene Meinung, wie ſie hier im Text vorgeſtellet iſt, mit Xenophanis gantzem Syſtemate wahrſcheinlicher überein, conf. *adv. Math. l. VIII. ſ.* 325. *ſeqq.* Hieraus kan nun ausgemachet werden, ob Xenophanes von der Vernunffts-Lehre etwas gehalten oder nicht? das erſtere behaupten einige bey Sexto *adv. Math. l. VII. ſ.* 14. das andere Ariſtocles bey Eusebio *præp. Ev. l. XI. c.* 3. daher er unter die Phyſicos allein gerechnet wird; und das mit Recht, dann wo kein criterium veritatis iſt, da kan auch keine Wiſſenſchafft der Wahrheit ſeyn.

Pag. 292. not. (qq). Daß alles aus Waſſer und Erde entſtanden ſeye, bezeugt Xenophanis Vers, welchen Sextus *adv. Math. l. IX. ſ.* 361. und *l. X. ſ.* 314. anführt, und der ſonſt anderer Orten vor-

kommt, daher hat eben dieſer SEXTVS EMP. Gelegenheit genommen, Xenophanem unter diejenige zu ſetzen, welche zwey principia materialia ſtatuiren, *Pyrrhon. hypotyp. l. III. c. 4. ſ.* 30. Will man nun Laërtii Bericht, daß er vier Elemente ſtatuirt, gelten laſſen, ſo iſt kein beſſerer Weg beydes zu vereinigen, als wie dieſer Satz in dem Text abgefaßt iſt, daß man ſtatuire, aus der Erde ſeye das Waſſer, aus beyden aber ſodann Lufft und Feuer hervor gekommen. Dann das war eine Lehre Xenophanis: Alles kommt aus der Erde, und wird wieder zur Erde, wie deſſen Worte der Herr FABRICIVS ad *l. c. Sexti. p.* 685. *not.* S. anführt.

Pag. 300. not. (bbb). Setze hinzu: PLATO in *Theæt.* ARISTOT. *Phyſ. l. I. c.* 3. und SIMPLI-CIVS *ad h. l.* der Parmenidis eigene Worte hievon anzeigt, welche aus ihm der Herr FABRICIVS ad SEXT. EMP. *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 8. *ſ.* 64. wiederhohlet hat.

Pag. 302. not. (fff). Nach dem Innh[alt] eines Verſes, welcher ſich bey PLATONE [in] *convivio*, bey ARISTOT. *Metaph. l. I. c.* … *Eclog. Phyſ. c.* 12. und b[ey] … bey STOBÆO SEXTO EMPIR. *adv. Math. l. IX. ſ.* … findet, hat Parmenides vor dieſen, …

och neben dieſen beyden Principiis auch die Liebe geſetzet, wiewohl PLATO *l. c.* behauptet, daß durch die Nothwendigkeit nichts anders bey den Scriptoribus Theogoniarum, denen hierinnen Parmenides gefolget iſt, verſtanden werde, als das mit gewiſſen unvermeidlichen und nothwendigen Geſetzen der Bewegung verſehene Chaos, und allgemeine unzubereitete Begriff und Materie aller Dinge: alſo mußten, wann dieſes ungeſtalte und unförmliche Chaos zu einer ſchönen und ordentlichen Bildung und Geſtalt ſollte gebracht werden, nach dieſer in der Materie entweder von einem auſſerhalb derſelbigen ſich befindenden, oder doch in ihr ſelbſt als eine Seele wohnenden principio infinito activo hergekommenen und gewürckten Bewegung die gleichartige Theil'gen ſich zuſammen geben, da dann durch Wärme und Kälte die Zuſammenfügung, Bildung und Einſchränckung derſelbigen, und die Abſonderung der ungleich-artigen Theil'gen geſchehen müſſen. Auf dieſe Art hängt alles an einander, und iſt überhaupt den Cosmogoniis veterum gemäß, nur will es ſich mit den principiis exotericis Parmenidis nicht reimen, wann man nicht den Wör

 ten

ten Gewalt anthun, und die Nachrichten der Alten verdrehen will.

Pag. 305. not. (ooo). Daß Parmenides auch ſchon der Dialecticæ erfahren geweſen, beweißt SEXTVS *adv. Math. l. VII.* ſ. 6. aus Ariſtotele, und der Herr FABRIC. *ad h. l.* aus *Platone*, conf. LAERT. *l. c.* Nach Jo. SARISBERIENSIS Bericht *Metalog. l. II. c.* 2. ſoll er ſich auf einem Felſen aufgehalten haben, dieſe künſtliche Art der Logica zu erfinden, er führt aber deſſen keinen Beweiß an, und ſcheinet überhaupt die natürliche Geſchicklichkeit zu ſchlieſſen und zu diſputiren mit der künſtlichen Vernunffts-Lehre vermiſcht worden zu ſeyn.

Pag. 307. not. (yyy). und (zzz). Man kan dieſen Zeugniſſen hinzu thun PLATONEM in *Theæteto*, und SIMPLICIVM *ad Ariſt. Phyſ. l. I. c.* 3. wo Meliſſi eigene Worte zu finden, aus welchem ſie der Herr FABRICIVS *ad Sext. Emp. Pyrrh. hyp. l. III.* ſ. 65. angeführet hat.

Pag. 311. not. (c). lin. ult. nach AMMIAN. MARCELLIN. *l. XIV.* ſetze c. 8. an ſtatt *c.* 9.

Pag. 314. not. (i). nach SEXT. EMP. *adv. Math. l. VII.* ſetze hinzu *ſ.* 7. wo er ſich ebenfalls auf ARISTOTELIS Zeugniß berufft. Man kan zu

LAER-

Laertii angeführter Stelle auch *l. I. ſ.* 18. *l. VIII. ſ.* 57. ſetzen.

Pag. 317. lin. 10. nach uno Logico, ſetze hinzu und *Metaphyſico* vermiſchet ꝛc.

Pag. 358. not. (s). Unter Democriti Bücheren war auch eines, das er κρατυντήρια genennet, wie Laert. *l. IX. ſ.* 47. Suidas in hac voce, und Sext. Empir. *adv. Math. l. VII. ſ.* 136. berichtet, in welchem er alle ſeine Schrifften nochmahls durchgegangen, ſeine Anmerckungen aus Experimenten bekräfftiget, und worinnen er etwas zu verbeſſern gefunden, verbeſſert, woraus ſein löblicher Fleiß in Unterſuchung der Wahrheit zu erſehen, und ein nützliches Exempel zu nehmen, wie man alle Tage noch lernen, und die gemachte Entdeckungen weiter prüfen müſſe.

Pag. 374. not. (ee). Daß Democritus dem Zuſammenhang und Vermiſchung der Atomorum auch eine vim animalem & ſpirabilem beygelegt, behauptet auch Augustinus *ep.* 118. c. 28. oder *ep.* 56. der alten Editionen, welches auch der Herr Fabricius *ad Sext. l. IX. ſ.* 113. *not.* E. annimmt. Allein es iſt dieſe vis animalis in der That von der Bewegung der Atomo-

morum, zumahl derjenigen, welche die glät-
teſte, rúndeſte und leichteſte ſind, und wor-
aus das Feuer beſtehet, nicht unterſchieden,
daher Sextus Empir. *l. c.* Democrito
dieſe Meinung mit Recht beygelegt, a ne-
ceſſitate & vertigine, moveri mundum,
conf. not. (ddd).

Pag. 378. not. (rr). Die in dieſem Satz
und deſſen Anmerckung enthaltene Sache
drückte Democritus alſo aus, ἐτεῇ, in der
That ſelbſt ſeye nichts réel als die Atomi
und das Inane, νόμῳ aber, das iſt, nach der
beſondern Ordnung, Lage, Diſpoſition, und
daher entſtehenden Empfindung der Seelen
komme alle andere Meinung und Wiſſen-
ſchafft her, vid. Laert. *l. IX. ſ.* 72.
Sext. Empir. *Pyrrh. hypotyp. l. I. c.* 30.
ſ. 214. und Fabric. *ad h. l.* welches aus
den folgenden Sätzen ſein Licht bekommt.

Ibid. not. (yy). Sextus Empir. hat
dieſen den Scepticis gar vortheilhafften
Satz hin und wieder berühret, vid. *l. c. l. II.*
ſ. 63. und ſonderlich *adv. Math. l. VII.*
ſ. 135. *ſeqq.* wo ſeine eigene Worte ange-
führt werden: add. *l. VIII. ſ.* 6. 56. 18
Hieraus mußte nun flieſſen, daß in der Th
nichts ſinnliches in den Objectis ſeye, d

iſt, daß die Realitæt nicht in den Objectis zu ſuchen ſeye, vid. *l. VI. ſ.* 53. obgleich die Sinne ihre Empfindung ſo vorſtellen, wie ſie von der Diſpoſition und Ordnung der Atomorum afficirt werden.

Pag. 379. not. (ss). Democriti eigene Worte hievon führt SEXTUS *adv. Math. l. VII. ſ.* 117. an.

Pag. 386. not. (a). Man kan hinzu ſetzen ARISTOT. *de anima l.* 1. c. 2. TERTULL. *de anima* c. 12.

Ibid. not. (b). Hieher gehört auch Democriti Satz, der Menſch iſt, was wir alle wiſſen, deſſen SEXTUS EMPIR. *Pyrrh. hyp. l. II. c.* 5. *ſ.* 23. *adv. Math. l. VII. ſ.* 265. gedencket, der aber Democriti Meinung verdrehet, dann er wollte damit nicht ſo viel ſagen, wovon wir einen Begriff haben, das iſt ein Menſch, wie es SEXTUS erkläret; ſondern der uns von dem Menſchen bekannte Begriff, der einem jeden ex intima conſcientia bekannt iſt, macht die Definition des Menſchen aus.

Ibid. not. (c). SEXTI hier angeführte Stelle ſtehet *adv. Math. l. IX. ſ.* 19. der Fabr. Edition, welchem man CICERONEM *l. c.* c. 12. *l. II.* c. 40. AUGUSTIN. *ep.* 118.

der

der neuen oder 56. der alten Editionen, IRE-
NÆVM *l. II. c.* 19. aus den Neuern aber R.
CVDWORTH. *Syſt. int. p.* 701. und FA-
BRIC. *ad l. c. Sexti* hinzuthun kan. Da
übrigens Democritus gelehret, die Mey-
nung von den Göttern ſeye aus den groſſen
und erſtaunlichen Wercken der Natur her-
gekommen, wie SEXTVS *l. c. ſ.* 24. berich-
richtet, ſo kan ſeyn, daß ihn dieſe Haupt-
Wahrheit ſo weit gedrungen, daß er, da er
nach ſeinem Syſtemate nicht gewußt, was
er aus GOtt machen ſollen, endlich auf die-
ſe ungereimte Hypotheſin verfallen iſt, wel-
cher Epicuri Meinung und Lehre von den
Göttern ein Licht anzünden kan.

Ubrigens kan man angeführten Theſibus
phyſicis Democriti noch folgende beyfü-
gen:

I. Weil nichts iſt, das réel wäre, auſſer
den Atomis und dem Inani, ſo wiſſen wir
auch weiter keine Wahrheit, als nur das
was uns die Sinne vorſtellen.

II. Demnach gibt es keinen eigentlich-
Begriff der Wahrheit.

III. Was man durch die Sinne begrei-
iſt dunckel (in ſo ferne es nemlich etwas ré-

es betrifft) und finſter, was aber von den Sinnen abgeſondert iſt, iſt richtig.

IV. Wann man demnach mit den Sinnen nicht mehr fortkommen kan, muß man zu etwas ſubtileres ſeine Zuflucht nehmen, und den Verſtand gebrauchen.

V. Es iſt alſo der Verſtand diejenige Krafft, welche von der Wahrheit urtheilen kan, und dieſelbige iſt in der Bewegung der Gedancken zu ſuchen.

VI. Deſſen ungeachtet iſt es ſehr ſchwer von etwas einen gründlichen Beweiß zu geben.

VII. Die Zeit iſt eine Vorſtellung und Bild des Tages und der Nacht.

Dieſe Democritiſche Lehr-Sätze hat uns SEXT. EMPIRICUS erhalten, der von den erſten vieren *adv. Math. l. VII. ſ. 135. ſeqq.* von dem fünfften *l. VIII. ſ.* 139. von dem ſechſten *ſ.* 327. von dem ſiebenden *l. X. ſ.* 183. nachzuſehen. Sie können auch aus den angeführten Grund-Sätzen Democriti leicht verſtanden werden: Dann weil alles auf die diſpoſitionem, ordinem & conſtitutionem particularum ankommt, ſelbige aber den Sinnen anderſt nicht, als in der Empfindung bekannt ſind, welche nicht in objecto ſondern in den Sinnen iſt, ſo iſt nöthig

thig nach gewiſſen principiis zu urtheilen, und die Urſache ſolcher Empfindungen aus der varia diſpoſitione particularum herzuleiten: weil man aber dabey die Hypotheſin de atomo & vacuo ſuppeniren muß, ſo kan man allerdings keine andere Demonſtration geben, als eine hypotheticam.

Pag. 387. Nach not. (*) von Democriti anno magno vid. SCALIGER *de emend. temp. l. II. p.* 109.

Pag. 392. not. (u). Ungeachtet Protagoras von Democrito unterrichtet worden, ſo ſetzte ſich doch dieſer wider jenen, als Protagoras ein juſt contraires principium angenommen hatte, nemlich es ſeye alles das, was es iſt, vid. SEXT. EMP. *adv. Math. l. VII. ſ.* 389.

Pag. 393. not. (z). Von Prodico iſt zu mercken, daß er gelehret, die Sonne, Mond, Sterne, Erde, Flüſſe 2c. ſeyen von den Menſchen ihrer Nutzbarkeit wegen für Götter gehalten worden, vid. CICERO *de nat. Deor. l. I. c.* 42. MINVTIVS FELIX in *Octavio c.* 21. SEXT. EMPIR. *adv. Mathem. l. IX ſ.* 18. woraus EPIPHANIVS *T. I. Opp.* geſchloſſen, Prodicus habe die vier Elemente für Götter gehalten, worinnen ihm aber

Ziel geſchiehet, da hingegen ſeine Meinung geweſen zu ſeyn ſcheint, weil die Notio Deorum bey den Menſchen nur aus ſolchem Irrthum hergekommen, ſo ſeye gar kein GOtt, conf. SEXT. *l.c.* *ſ.* 51. 52. Unter Prodici Schülern war Gorgias der berühmteſte, welcher, ob er gleich eigentlich unter die Sophiſten und berühmte Redner gehört, doch hier deßwegen zu mercken iſt, weil er ein Buch *de eo quod non eſt*, ſive *de natura* geſchrieben, auf welches ſich die Alten hin und wieder beruffen, und aus welchem ARISTOTELES de *dogm. Zenonis, Xenophanis & Gorgiæ* das ſeinige genommen, und ihn widerlegt hat, conf. SEXT. EMP. *adv. Math. l.VII.* *ſ.* 65. Sein Satz war dieſer I. Nichts iſt. II. Wann auch etwas iſt, ſo kan es doch von dem Menſchen nicht begriffen werden; III. Wann es auch könnte begriffen werden, könnte es doch nicht erklärt und ausgeſprochen werden. Wie er dieſe ſaubere Sätze bewieſen, iſt bey ARIST. und SEXTO *ll. cc.* zu erſehen. Es ſcheinet aber Gorgias dieſelbige mehr Diſputirens als Philoſophirens wegen nach Art der Sophiſten ſelbiger Zeit angenommen zu haben.

Pag. 394. not. (cc). add. SEXT. *adv. Math. l. IX.* *ſ.* 56. wo er auch Timonis Ver-

Verſe aus ſeiner Satyra, Silli betitult, auf Pythagoram anführt. EVSEB. de præp. Ev. l. XIV. 3. und andere mehr, welche auſſer MENAGIO l. c. auch die Obſerv. ad. MINVT. FEL. in Octavio c. 8. und der Herr FABRIC. ad l. c. Sexti not. B. C. benennen.

Pag. 394. not.(hh). add. PHILOSTRAT. in vita ſoph. p. 494. wo er auch Protagoræ Leben kurtz erzählet, und berichtet, er habe aus dem Epiro auf die nahe gelegenen Inſuln überſetzen wollen, aber ſich vor den Atheniensiſchen Schiffen, welche um dieſe Gegend creutzten, geforchten, habe ſich derowegen nur auf ein klein Fahrzeug begeben, welches umgeſchlagen, daß er ertruncken.

Pag. 396. not.(mm). add. PLATO in Cratylo CICERO Ac. Qq. l. IV. c. 42. ARISTOCLES bey EVSEBIO præp. Ev. l. XIV. c. 20. HERMIAS. Irriſ. gent. §. 9. ARIST. Metaph. l. III. c. 5. und ſonderlich SEXT. EMPIR. Pyrrh. hyp. l. I. c. 32. §. 216. ſeqq. wo er Protagoræ Meinung weitläufftig erklärt, und zeigt, wie weit ſie von den Scepticis abgehe. Ob gleich dieſer Satz Democrito entgegen geſetzt war, ſo ſagt er doch in der That eben das, was Democritus ſagt, dann weil die Atomi oder die Materie

beſt

ſtändiger Bewegung ſind, und alle Augen-
ick ein Partickel'gen abgehet, und ein an-
ers dargegen hinzu kommt, ſo muß freylich
ach dieſer Meinung die gantze Realitæt ei-
er Sache in dem Augenblick, da die Seele
on dem Objecto afficirt wird, ſo seyn wie
s die Seele empfindet, und kan von dem
Objecto nichts als nur die Würckung, nem-
ch die Empfindung der Seele, erkannt wer-
en, welches dann die Menſchen die Sa-
he ſelbſt nennen, iſt aber ja die eigentliche
Meinung Democriti.

Ib. not. (oo). Conf. LVD. CRESOLLII *thea-
rum Rhetor. l. I. c.* 10.

Pag. 399. not. (tt). Diagoras Melius hat ſonder-
ich Dithyrambos, das iſt eine beſondere Art von Faß-
achts- oder Bacchus-Liedern gemacht, vid. SEXT.
EMPIR. *adv. Math. l. IX. ſ.* 53. VOSSIVS *Inſtit.
oet. l. III. c.* 16. und FABRIC. *ad l. c. Sexti.*

Pag. 400. not. (zz). Daß Diagoræ Ar-
gument entweder gar nichts heiſſe, oder alle
Gottheit mit all über einen Hauffen werffen
müſſe, und man alſo Diagoræ nicht unrecht
thue, wann man ihn unter die Atheiſten zählt,
hat der Herr FABRIC. *l. c.* gar wohl ange-
merckt.

Pag. 405. not. (ppp). Der AVCTOR
der *Hiſtoriæ philoſophicæ*, welche gemeiniglich

GALENO zugeſchrieben wird, einige aber lieber PLVTARCHO beylegen wollen, giebt c. 3. vor, Anaxarchus habe ſeines Philoſophiſchen Grund-Satzes wegen den Nahmen Eudæmonicus bekommen, weil er gelehret, daß das Ende ſeiner Philoſophie die Glückſeeligkeit ſeye. Allein dieſem Vorgeben, welches auch der Hr. FABRICIVS *ad Sext. l. VII.* ſ. 48. *not.* N. angenom̃en, ſtehet zweyerley im Wege; einmahl daß hierinnen Anaxarchus nichts Neues gehabt, das nicht auch die Cyrenaici und Epicurei ſtatuirt, die man zwar deßwegen wohl Hedonicos, aber nicht Eudæmonicos genennet, wo man es aber von der Glückſeeligkeit an ſich, zumahl der Seele verſtehen wollte, ſo iſt εὐδαιμονία aller alten Moraliſten Ende und Ausgang ihrer Sitten-Lehre geweſen, die doch deßwegen keinen beſondern Nahmen bekommen; und ſo dann kan man keinen einigen Philoſophum aufweiſen, welcher der Sectæ Eudæmonicæ zugethan geweſen, wie der Herr FABRIC. *l. c.* ſelbſt eingeſtehet, daher man nicht wohl ſchlieſſen kan, daß dieſes ein Beynahme einer Secte geweſen, und iſt allerdings wahrſcheinlicher, daß Anaxarcho, als einem Höfling und Deller-Lecker dieſer Nahme

me

e beygelegt worden, weil er vermuthlich
eſe Hof-Glückſeeligkeit als das beſte Wohl-
yn des Menſchlichen Lebens angeprieſen.

Pag. 405. not. (rrr). Von Anaxarcho
it Sextus Empir. *adv. Math. l. VII.*
88. angemercket, daß er wie Monimus ge-
hret: Es gebe kein criterium veritatis,
ndern es ſeye alles in dem Menſchlichen Le-
n beſchaffen, wie auf einer Schau-Büh-
, wo alles verſtellet und anders vorgeſtel-
wird, als es ſelbſt iſt, item der Menſchen
Wiſſen ſeye eben ſo beſchaffen, wie die Träu-
e oder die Einbildungen der Wahnwitzi-
n.

Pag. 416. not. (bb). add. Sext. Empir.
v. Math. l. I. c. 13. q. 2. ſ. 301. und Fabric.
h. l.

Pag. 419. not. (p). Dieſer Hermodorus ſoll den
ömern bey Aufrichtung der Geſetze der zehen Ta-
n geholffen haben, wie Strabo *l. XIII.* berich-
, und wie Pomponius *l. 2. D. de Orig. Jur.*
ll, ſoll er gar der erſte Angeber davon geweſen ſeyn;
e dann auch Plinius *l. XXXIV. c.* 5. ihn in-
rpretem legum, quas duumviri ſcribebant nen-
t, und berichtet, es ſeye ihm zu Ehren deßwegen ei-
Statue im Comitio geſetzet worden. Ob aber dar-
s zu ſchlieſſen, daß Hermodorus, weil er ein ver-
auter Freund des Heracliti geweſen, auch ſeine
hiloſophie inne gehabt, wie Pagan. Gaudent.
de

de philoſophia Rom. cap. 4. *Nov. Conſ. ſcr. Nat. faſc. II. p.* 105. ſchlieſſet, das iſt eine andere Frage, und wie er ſelbſt geſtehet, eine bloſſe Muthmaſſung, aber unter die Legislatores veterum kan man ihn deßwegen mit gutem Recht zählen, daher er dem Catalogo derſelbigen in des Herrn FABRICII Bibl. Gr. *Vol. I. p.* 529. beyzuſetzen iſt, gleichwie er ihn unter die Zahl der Jure-Conſultorum veterum *Vol. XII. p.* 336. billig gerechnet hat. Man muß dieſen Hermodorum mit andern dieſes Nahmens, ſonderlich einem Platoniſchen Schüler, welcher Platonis Schriften in Sicilien am erſten verkaufft, wie *Vol. I. l. III. c. 6. q. 9. not. p. p.* 624. ſchon errinnert worden, nicht verwechſeln.

Pag. 427. not. (hh). Hippaſum und Heraclitum ſetzt SEXT. EMPIR. *adv. Math. l. X. ſ.* 313. im principio ausdrücklich zuſammen.

Ib. not. (ii). SEXTI Stelle ſtehet *ſ.* 360. Ed. Fabric. wo der Herr FABRICIVS *ad h. l.* in einer gelehrten Anmerckung erwieſen hat, daß in der That die Lufft, die Ausdünſtung und das Feuer bey Heraclito einerley ſeyen conf. not. (nn).

Pag. 428. not. (oo). add. LAERT. *l. IX. ſ.* 9. EVSEB. *præp. l. XIV. c.* 3. SEXT. *Pyrrh. hyp. l. I. c.* 30. *ſ.* 212. und FABRIC. *ad h. l.*

Pag. 433. not. (ccc). Auf dieſen Satz gründet ſich ein anderer bey Heraclito, omnia fieri per contrarietatem, das iſt, in allen Dingen ſeyen dieſe erſte einander entgegen geſetzte Principia zu finden, da immer eines aus dem andern, das Bittere aus dem Süſſen, und das Süſſe aus dem Bittern, das Kalte aus dem Warmen, und das Warme aus dem Kalten wird. Und daraus folgte der Satz: contraria circa idem apparere, wovon SEXTVS *l. c. ſ.* 210. *ſeqq. l. II. c.* 6. *ſ.* 63. *ſeqq.* nachzuſehen. Aus eben dieſer Quelle fließt auch noch ein anderer Satz Heracliti, Leben und Tod ſeye zugleich in dem Menſchen, weil, wann er lebt, die Seele in ihm tod iſt, wann er aber ſtirbt, die Seele zu leben, das iſt ihr feuriges Weſen, das zuvor zuſammen getrieben, und in ſeiner ſchnellen Bewegung gehindert geweſen, (dann das heißt ſterben bey Heraclito) wiederum zu ſeiner vorigen Bewegung zu kommen anfangt, wie SEXTVS *Pyrrh. hyp. l. III. c.* 24. *ſ.* 230. berichtet: Jngleichen wann er gelehret, die Menſchen ſeyen ſterbliche Götter, und die Götter unſterbliche Menſchen, indem ſie in jener Leben ſterben, und in dieſer Sterben leben, wie dieſe dunckle Lehre ein

jüngerer Heraclitus, deſſen Allegoriæ Ho-
mericæ unter HERACLIDIS Nahmen her-
aus ſind *p.* 443. PHILO *l. I. de leg. allegor.*
PORPHYR. *de antro Nymph. p. m.* 102.
vorgetragen, auch derſelbigen andere geden-
cken, welche der Herr FABRIC. ad *l. c.* Sex-
ti nennet. Dann gleichwie die Seelen dem
Auslöſchen, das iſt dem Verdicken und Zu-
ſammenpreſſen, als auch dem Aufgehen und
Wieder-auseinander gehen, und in vorige
feurige und ſchnelle Bewegung kommen des
Natur-Feuers, oder der kleineſten feurigen
Theil'gen, unterworffen ſind, wie aus The-
ſi 35. *ſeqq.* zu erſehen, ſo iſt allerdings rich-
tig, daß nach Heracliti Meinung und
Grund-Satz Tod und Leben, Sterblichkeit
und Unſterblichkeit zugleich in dem Menſchen
ſind, weil dieſes aus jenem entſtehet, und um-
wechſelt, nachdem nemlich die Partickeln des
Welt-und Natur-Feuers modificirt, ver-
dicket oder verdünnert, flüchtig oder feſter,
mehr oder weniger bewegt werden.

Pag. 436. not. (uuu). Denen hier ange-
führten Philoſophiſchen Lehr-Sätzen Hera-
cliti können folgende aus der Phyſiologia
Heraclitea flieſſende Theſes deſſelbigen bey-
geſetzet werden:

I. Die

I. Die Sinne ſind kein taugliches Werckzeug zum Urtheilen / ſondern der Verſtand.

II. Nicht aber ein jeder Verſtand kan von der Wahrheit urtheilen / ſondern nur der allen Menſchen gemeine und Göttliche Verſtand.

III. Dann der Menſch iſt ſeiner eigenen Natur nach unvernünfftig und dumm.

IV. Daß er aber verſtehet, begreifft, und die Wahrheit einſiehet / das macht dasjenige / was ihn umgibt, welches vernünfftig iſt.

V. Dieſes iſt nichts anders als die Göttliche Welt-Seele / welche voller Verſtand und Weißheit iſt.

VI. Dieſe Welt-Seele ziehet der Menſch durch das Athem holen in ſich, und daher iſt derſelbige auch mit einem Verſtand begabt.

VII. Demnach iſt die Seele / welche in ihm urtheilt, ein Theil / der ihn umgebenden Welt-Seele.

VIII. Wann demnach der Menſch ſchläfft, ſo wird er von der Gemeinſchafft mit der Welt-Seele eine Weile entriſſen / daher iſt er im Schlaff nicht im Stand, vernünfftig zu urtheilen.

IX. Wann er aber wieder erwacht / ſo wird dieſe durch das Athem holen vorher zwar un-

unterhaltene, aber durch die gehinderte Sin-
ne in ihrer Würckung unterbrochene Ge-
meinſchafft, mit der den Menſchen umge-
benden Welt-Seele wieder hergeſtellet.

X. Je mehr Wege und Zugänge nun
dieſe allgemeine vernünfftige und Göttliche
Welt-Seele in den Sinne zu dem Theil,
welcher von ihr in dem Menſchen iſt, findet,
je mehr theilt ſie demſelbigen ihre urtheilen-
de Krafft mit.

XI. Was demnach allen Menſchen glaub-
würdig vorkommt, das iſt wahr, weil es mit
der allgemeinen Vernunfft der Welt-See-
le überein kommt, was aber einem allein nur
wahr vorkommt, iſt falſch, weil es wider den
allgemeinen Begriff der Menſchen iſt, der
aus der vernünfftigen Welt-Seele entſprin-
get.

XII. Auf dieſem urtheilenden Verſtand,
beruhet alle Vernünffts-Lehre.

So entwirfft die principia Logicæ He-
raclitieæ Sextus Empiricus *adv. Math.*
l. VII. ſ. 126. *ſeqq.* welchem wir auch die Er-
haltung einiger dieſe Sätze enthaltende, wie-
wohl nach Heracliti Art, dunckel-lauten-
Worte aus ſeinem Buch *de natura* zu dan-
cken haben. Sie kommen auch mit der Ph

ſiologia Heraclitea vollkommen überein, weil ſeine Welt-Seele ihrer feurigen, ſchnellen und ordentlichen Bewegung wegen von ihm als vernünfftig angegeben wird, die Menſchliche Seele aber ein Theil derſelbigen iſt, die alſo nothwendig auch an ſolcher allgemeinen Göttlichen Vernunfft Theil nim̃t. Man erſiehet aber zugleich hieraus, daß Heraclitus durch dieſe Göttliche und vernünfftige allgemeine Welt-Seele nichts wenigers als ein principium mere ſpirituale & immateriale verſtanden habe, weil er ausdrücklich ſagt, es ſeye dasjenige, was uns umgibt, was durch die meatus ſenſuum in uns dringt, ꝛc. welches alles von nichts anders als den ſubtileſten Theil'gen ſeines Natur-Feuers, daß in der Lufft, ſo zu reden, modificirt iſt, verſtanden werden kan. Was hier SEXTUS uns von ihm weitläufftig berichtet, haben auch andere hin und wieder kurtz berühret vid. TERTULLIANUS *de anima c.* 15. PHILOSTRAT. *ep.* 18. *opp. Appol. p.* 391. CLEM. ALEXANDRIN. *Strom. l. V. p.* 602. Eine Stelle PROCLI aus ſeinem *Comm. Mſc. in Alcib.* führt der Hr. FABRICIUS *ad l. c. Sexti* an, worinnen Heraclitus dem gemeinen Volck, daß auf dieſe Gött-

Göttliche Vernunfft nicht acht gibt, allen Sinn, Witz und Verſtand abſpricht.

Pag. 434. not. (ooo). Daß die Zeit ein Córper ſeye, ſoll Heraclitus ausdrücklich ſtatuirt haben, nach SEXTI Bericht *adv. Math. l. X. ſ.* 216. welches ſo zu verſtehen, daß die Sache, welche in der Zeit iſt, und die Zeit ſelbſt einerley ſeyen, wie es Æneſidemus *l. c.* erklárt.

Pag. 437. not. (h). Dieſer Satz bekommt aus der vorhergehenden Anmerckung von dem allgemeinen Verſtand der Menſchen ſein Licht, weil in der that GOtt, die Welt-Seele und die Menſchliche Seele bey Heraclito einerley Weſen ſind. Daß die Stoici dieſen Satz angenommen, iſt ſchon erinnert worden, ob aber nicht nur Platonis reminiſcentia, ſondern auch Ariſtotelis intellectus activus & univerſalis daher gekommen, verdiente unterſucht zu werden.

Pag. 456. l. 13. ſetze der auch.

I. Regiſter
Der Perſonen und Namen.

A.

ABaris 64. 70. 877
Abraham 848. 948
Æneſidemus 710. 743. 745
Æſchines 928
Æſchylus 206
Æſopus 905
Agamemnon 903
Agathodæmon 868
Ageſilaus 265
Agnon 992
Alcæus 701
Alcmæon 251. 395. 1057
Alcmann 256. 1058
Alexander Rex Syr. 700
Amaſis 27. 40
Ameinius 294
Ammonius Saccas 840. 948
Amphidiamantes 415
Amphion 903
Amphyction 903
Anaxagoras 345. 381. 384. 468. 481. 805. 908
Anaxarchus 402. 716. 1078
Anaximander 24. 805
Anaximenes 805
Andreas 989
Anniceris 704
Antigonus 394
Antigonus Caryſtius 710. 726
Antiochus Laodic. 743
Antiſthenes 993
Apollodorus 460
Apollodorus Epicur. 698
Aquilianus, *Scipio* 327
Arcerius, *Jo.* 13
Arceſilaus 969

Archelaus 468. 481.
915
Archeſtratus 520
Archippus 82. 76. 106
Archytas 200.242.261.
941
200
Areſas
Arignote 72. 894. 899
Arimneſtus 69
Ariſtæus 200. 203
Ariſtagoras 265
Ariſtippus 929
Ariſto Chius 411. 990
Ariſtobulus 820
Ariſtoclea 52
Ariſtoteles 280. 805.
977
Ariſtoxenus 13. 131.
185
Aſclepiades 805. 993
Aſclepiadeus 989
Aſtræus 69
Axiothea 510

B.

BAcchylides 399
Baſilides 697. 961
713
Bayle, Petrus
Berigardus, Claudius 980
867
Beroſus
272
Boton
Bryſo 716. 940
200
Bulagoras

C.

CAdmus 383
Callicratides 206
Cambyſes 38
Carneades 970
Caſſander 974
Cato Cenſorius 817
Cebes 928
Chæredemus 477
Charondas 154. 206
Cheryſophus 927
Chryſippus Cnidius
266. 980
Chryſothemis 903
Cleanthes 411
Cleon 437
Clinias 200. 1025
Clitomachus 976. 977
Colotes 524
Crantor 968
Cratylus 437
Creophilus 30. 34.
1022
206
Crito 991
Critolaus 74. 76
Cylo

D.

D*Acier, Andreas* 15
Damaſter 335
Damo 69
Damon 918
Danaë 530

Dapſelin 853
Demetrius Laco 697
Democritus 69. 332 ſqq. 440. 444. 468. 721. 793. 805. 1069
Diagoras 397. 1077
Dicæarchus 982. 992
Dio 260
Diochetas 294
Diocles 201
Diodorus Aſpendius 103. 200. 204
- - Cronus 798. 805. 940
Diodotus 412
Diogenes Apolloniates 397. 805
- - Cynicus 401. 994
- - Pythagoreus 206
- - Seleucienſis 700
- - Smyrnæus 396
- - Tarſenſis 667. 697 699
Diomenes 396. 402
Dionyſius 260. 697
Dioſcorides Cyprius 744
Diotimus 510
Draco 441

E.

Eccelius 239
Ecphantus 206. 324
Empedocles 64. 83. 173. 201. 210. ſeq. 243. 275. 295. 324. 1009. 1025. 1049.
- - Comicus 221
Epaminondas 261. 928
Epicharmus 83. 201. 233. 1055
Epictetus 520
Epicurus 324. 326. 459 ſeqq. 543. 805.
Epimenides 38. 50. 53. 64
Eraſiſtratus 267. 448. 980
Eubulus 744
Eudoxus 243. 264. 1060
Evenus 916
Euhemerus 933
Euphranor 744
Euriphamus 206
Euripides 393
Eurylochus 733
Eurytus 200. 262
Ezechiel 29. 45

F.

Favorinus 711
Ficinus, Marſilius 942
Foucher. 712

G.

Gartydas 204
Gaſſendus, *Petr.* 461
Glan-

Glanville, Joſ. 712
Gorgias 393. 439. 757. 1075
927
Gryllus

H.

HEcatæus Abderit. 534
Heraclides Ponticus 412. 743. 805. 993
Heraclitus 603. 406. ſeqq.
- - Peripatet. 411
Hermachus 524. 697
Hermippus 13
Hermodamantes 23. 34
Hermodorus 408. 1079
Hermotimus Clazom. 909. 910
- - Stoicus 911
Herodicus Selymbr. 439
Herodotus Tarſenſis 742
Herophilus 798. 940
Heſiodus 272. 481. 486 903. 904. 909
82. 949
Hierocles 206
Hipparchus
Hippaſus 102. 256. 407. 427. 805. 1058
Hippo Rhegin. 201. 207. 805. 1048
Hippoclides 699
Hippocrates 438
- Multi 450
Hippodamus 206
Hodhadi 856
Homerus 272. 904. 909

I.

JAmblichus 13. 829. 832. 1019
Idomenæus 524. 529
Jobus 828. 829. 855

L.

LAcydes 740
Leonteus 524
Linus 833

M.

MAnetho 866
Mattheſon 133
Melampus 89[illegible]
Meliſſus 306. 10[illegible]
Menodotus 7[illegible]
Metopus 2[illegible]
Metrodorus Chius 4[illegible] 468. 716. [illegible]
Epicureus [illegible]
Med. 234. [illegible]
Straton. 523. [illegible]
Milo
Minos
Mneſarchus 69. [illegible]
Mœris

Monimus 1003
Montagne, Michael 712
Morgus 52
Morhof, G. D. 922
Moſchus 26. 39. 323
Moſes 827
Mus 524
Muſæus 902
Myra 72

N.

NAuſiphanes 467. 478. 481. 720. 734
Nectanebus 265
Neocles 460. 477
Neſſus 397. 402
Nicocreon 403
Nicodorus 398
Nicolochus 744
Numa 55
Numenius 734

O.

OCellus Luc. 236
Oenopides Chius 805
Olearius, *Gottfr.* 412
Onomacritus 805
Origenes 961
Orpheus 895. 897. 899

P.

PAmphilus 467. 478
Parmenides 294. 909. 1066
Pauſanias 412
Perdiccas 448
Phædrus 704
Phanton 201
Pherecydes 30. 33. 34. 74. 801. 1021
Philammon 903
Philippus Macedo 942
Philiſtio 264
Philiſtus 916
Philo Scepticus 734
Philolaus 81. 83. 137. 200. 243. 260. 1060
Phylænis 520. 525
Phyliſcus 701
Pilpai 853
Pittacus 31
Plato 201. 243. 280. 358. 412. 437. 811. 942. 962.
Plotinus 841
Polemo 967
Polyænus 523
Polybus 442
Polycrates 24. 27. 520
Polymneſtus 201
Polyſtratus 697
Porphyrius 6. 13. 831
Potamo Alex. 813
Praylus 744
Proclus 831

Prodicus Ceus 391.
393.1074
Medicus 439.443
Protagoras 389.783.
1074
Protarchus 697
Pſellus 838
Ptolomæi 698
Cyren. 734
Pyrrho 715
Alii 732
Pythagoras 10. ſqq. 77.
80. 805. 817
Alii 18
Alyptes 215
Epheſius 413
Pytho 732

R.

REſenius, *P. J.* 875
Rondellus, *Jac.* 463
Rudbeck, *Olaus* 874

S.

SAlomo 828
Sanches, *Fr.* 712
Sanchuniathon 859
Sarpedo 743
Saturninus 744. 961
Scipio Africanus 818
Sextus Empiricus 711.
744. 751
Socrates 393. 793. 916.
917. 923
Solyſon 55
Sonchis 42
Sphærus 411
Stiernhielm, *Georg.* 874
Stilpo 722. 735
Strato 805. 987
Sturla, *Snorro* 875

T.

TAra 72
Telauges 69. 201
Thales 24. 25. 805. 907
Cres 906
Thamyris 903
Theages 906
Theano 12. 68
Themiſta 524
Themiſtoclea 52
Theodas 743
Theodoſius 711
Theophraſtus 986
Theopompus 31
Theorides 20
Theramenes 39
Theſſalus 4
Timæus 200. 205. 24
10
Timocrates 507. 5
Timon Phliaſius 5
Alii

V.

Valentinus 961
Vayer, Mothe 712
Virgilius 905

X.

Xanthus 736
Xantippe 917
Xeniades 1002
Xenocrates 467. 963
Xenophanes 201. 271. ſq. 273. 407. 805. 1060
Xenophilus 201
Xenophon 393. 928

Z.

Zabratus 28. 44
Zaleucus 154. 1072
Zamolxis 69. 1024
Zeno Cittieus 511
Eleates 295. 308
Sidonius 698. 702
Zeuxippus 743
Zeuxis 743
Zimmermann, Jac. 1012.
Zoilus 30
Zoroaſter 846. 848. 849

II. Regiſter
Der fürnehmſten Materien.

A.

Abaris.
Warum ſeine Zeit ungewiß 877.
Abdera
Iſt wegen der Einfalt ſeiner Einwohner beſchreyt 332.
Aberglaube
Pythagoræ 68.

Abgötterey.
Ihr Urſprung 854. Der Egypter 863.
Acroatici.
Wer alſo genennet worden 89.
Acuſtici und *Acuſmatici.*
Wer ſie bey Pythagora geweſen 88.
Aelia.
Wo ſie gelegen 270.
Aether.
Woher er entſtanden 455.
Aetna.
In denſelbigen ſoll ſich Empedocles geſtürzt ha-ben 213, 221, 222.
Agrigent.
Eine Volck-reiche Stadt 214.
Anatomie.
Wer dieſelbige erfunden 251.
Antichthon.
Was es bey den Pythagoreern bedeute 136, 137.
Anticipatio.
Was es heiſſe 547. 549. Woher ſie entſtehe 549. iſt das principium judicandi 549.
Antithei.
Was die Platonici alſo geheiſſen 838.
Archytas.
Ob zwey Philoſophi dieſes Namens gewe-ſen 246.
Arithmetica
Pythagoræ 117. iſt von der gemeinen unterſchi-den *ibid.* der Phönicier 857.
Artzney-Kunſt.
Pythagoræ 182.

Aſtronomia und *Aſtrologia.*
Pythagoræ 135. Ob ſie vor Abraham gelehrt worden 824.

Atheiſterey.
Pherecydis 33. Pythagoræ 164. Hipponis 208. Empedoclis 230. Ocelli 240. 242. der Eleaticorum 288. Xenophanis 1062. Parmenidis 302. Meliſſi 308. Zenonis 316. Democriti 387. Protagoræ 321. Prodici Cei 393. Diagoræ Melii 396. 1077. Heracliti 429. Hippocratis 456. Epicuri 500. 502. 622. der Scepticorum 800. Socratis 920. Theodori 937. Clitomachi 975. Ariſtotelis 980. Euhemeri 933.

Atomi.
Das Principium Ecphanti 207. Democriti 360. Epicuri 562. ſind unendlich an der Zahl 207. 369. wie ſie beſchaffen 562. ſq. ihre Zahl 564. ihre Bewegung 361. 564. ſqq. 599. daraus entſtehen alle Dinge 329. wie ihre Bewegung geſchehe *ibid.* dringen von dem Mittel-Punct weg 330. was ſie ſeyen 360. ſind vor ſich 361. ſind veſte *ibid.* haben keine Eigenſchafften *ib.* ſind allezeit in Bewegung *ib.* ſind ewig 362. 376. wie aus ihnen alles entſtehe 362. was vor eine Art der Bewegung ſie haben 377. ſind alt 427. 428. haben eine Seele 1069.

Auferſtehung
Der Menſchen 385. ob ſie möglich 606. wie ſie die Perſer geglaubet 853.

Auffſteigen
Zu GOtt 140. 144.

Augen-

Augenſcheinlichkeit.

Ein Kennzeichen der Wahrheit 548.

Aureum Carmen.

Wer es verfertiget 82.

Ausdünſtung.

Iſt Heracliti principium phyſicum 427.

Αὐτὸς ἔφα.

In der Pythagoriſchen Schule 102.

B.

Becher.

Bedeutet Symboliſch die Welt⸗Seele 902.

Begierde.

Iſt allein zu haben nach dem, was nöthig iſt 147. 148. wie ſie überhaupt einzutheilen 588. 615. richtet ſich nach den Temperamenten 588. nothwendige 687. wie weit ſie ein Scepticus mäſſige 785.

Berge.

Sind mit der Erde entſtanden 581.

Beſchaulichkeit

Erfordert ein ruhig Gemüthe 141.

Beſchneidung

Pythagoræ 27. 41.

Betrügereyen

Der alten Philoſophorum 31.

Bewegung.

Wie ſie geſchehe 244. wird geläugnet 283. 285. 290. 299. 314. Läugnung derſelben ſtößt die Natur-Lehre um 283. 290. hat eine unvermeidliche Nothwendigkeit 378. kommt vornemlich von den glatten und runden atomis 567. was ſie ſeye 568. iſt in allen Veränderungen *ibid.* iſt die Urſache aller Dingen

ßen *ib.* iſt etwas zufälliges 572. iſt unbegreiff-lich 774.

Bilder

Der Dingen flieſſen aus den Cörpern 584.

Blitz.

Woher er entſtehe 593.

Böß.

Was es bey Epicuro heiſſe 694.

Bohnen.

Uber einen Bohnen-Acker will Pythagoras nicht fliehen 75. 79. Warum ſie Pythagoras verbotten 185. 1045.

Buchſtaben.

Wer ſie nach Griechenland gebracht 883.

Bündnis

Natürliches der Menſchlichen Geſellſchafft 664.

C.

Canonica

Epicuri, woher ſie den Namen trage 543. ihr Innhalt 546.

Canonicum.

Was es bey den Pythagoreern geheiſſen 132.

Carmel.

Tempel daſelbſt 26. ob Pythagoras daſelbſt einen Carmeliter-Mönch agirt 40.

Categoriæ.

Wer ſie erklärt 244.

Celten

Heiſſen auch die Teutſchen 871.

Chaldäer.

Ob man eine hinlängliche Nachricht von ihrer Philo-

Philoſophie habe 870. ob ſie 2. principia ſtatuirt 836.

Chaos

Wird von den alten Phyſicis verſchieden ausgedrückt 1021.

Charta.

Woher diß Wort entſtanden 488.

Chemie

Kommt nicht von Cham 822. noch von Orpheo 895.

Chronologie

Der Alten iſt in ſchlechtem Stand 19. des Pythagoræ 20.

Cœnobium

Der Pythagoreer Wohnung 93.

Cörper.

Was er ſeye, iſt unbegreifflich 774. kan unendlich getheilt werden 990. iſt alles, was wir ſehen 560. derer ſind unendlich viel 561. woher ſie entſtehen 567. ihre Veränderungen 569. ihre Figur, Schwere, Leichtigkeit 570. Würckungen in andere Cörper *ibid.* warum ihn Plato einen Kercker genennet 955.

Comet.

Was er ſeye 366. 593.

Corybantes,

Prieſter der Cretenſer 50. hieſſen auch Curet
52.

Craiße

Himmliſche 172.

Creaturen

Lebendige, wie ſie zu erſt hervorgekommen 5

Crotona.

Ubles Leben daſelbſt 56. wird gebeſſert *ibid.*

Curen

Magiſche der Pythagoreer 189.

Cyrenaici.

Wie weit ſie mit den Scepticis übereinkommen 792. wie ſie von den Epicureis unterſchieden 929.

D.

Dactyli,

Prieſter der Cretenſer 49.

Danckbarkeit

Trägt zur Gemüths-Ruhe vieles bey 666.

Definitiones

Taugen nichts 770. ſq.

Democritus

Seine Geburt 332. wird von Perſiſchen Magis unterrichtet 333. thut Philoſophiſche Reyſen *ibid.* Seine Lehrmeiſter 334. wendet viel auf das Studieren 335. hilfft ſich wegen verthanem Vermögens hinaus 335. 348. wird geehrt 335. liebt die Einſamkeit 336. lebt an dunckeln Oertern *ibid.* hat ſich nicht geblendet 336. 350. zergliedert Thiere 336. iſt eine Fabel, daß er beſtändig gelacht habe *ibid.* 352. und daß er Gold gemacht habe 337. 353. ſeine Unterredung mit Hippocrate 337. iſt eine Fabel 340. 354. wird vor einen Schwartzkünſtler gehalten 341. 356. ſeine Tugenden 342. ſeine Schrifften 342. 358. ſein Alter 342. ſein tod *ibid.* Fabel darbey 343. ob er alle Oel-Bäume aufgekaufft 349. Sein Syſtema geht von Epicuri ſeinem ab 322. 325. ſqq. wird

ausge-

ausgeſchrieben 327. wie weit er mit den Scepticis
übereingekommen 792.

Demonſtration

Iſt nichts 770.

Denckmal

In der Pythagoriſchen Schule 89.

Depoſitiones.

Woher ſie ihren Urſprung haben 41. 87.

Dialectica.

Wer ſie erfunden 313. 315. iſt eine Zungendre-
ſcherey 544.

Dialectus Dorica,

Der Pythagoreer Leib-Sprache 82, 83.

Dionyſia.

Wie dieſes Feſt gefeyret worden 892.

Diſpoſitio

Der Particularum macht alles aus in der Natur-
Lehre 379.

Diſputiren

Pro & contra kan man von allem 395. hat Pro-
tagoras vollkommen gemacht 396. verleitet Pyr-
rhonem zum Scepticiſmo 722.

Dogmatici.

Was die Sceptici durch dieſen Namen verſtan-
den 707.

Dorius Modus

In der Muſic wird von den Pythagoreern ge-
braucht 135.

Dreyeck

Iſt die Form aller Dinge 126.

Drudenfuß

Iſt ein Zeichen der Geſundheit 190.

Dunckelheit
Heracliti, woher ſie gekommen 416.

E.

Echemythia
Der Pythagoreer 99.

Ecliptica.
Deren Obliquität ſoll Pythagoras erfunden haben 138.

Egyptiſche Lehre
Von den jüngern Platonicis erdichtet 829. lernet Pythagoras 28. iſt Betrug 40. ſqq. von GOtt 862.

Eheſtand
Zur Philoſophie unbequem 486. in wie ferne man ſich darein zu begeben 649. wohin er zu dirigiren *ib.* muß mäſſig geführet werden 148.

Einbildung
Iſt eine Urſache der Gemüths-Unruhe 661.

Einbildungs-Krafft
Iſt nicht begreiflich 169. iſt das criterium morale 972.

Eigenſchafften
Der Dinge kommen von der Zuſammenſetzung der atomorum her 569. ſind das Weſen aller Dinge 957. 988. ſind nicht in dem Weſen ſelbſt 364. haben die atomi nicht 376.

Eines
Was es ſeye 119.

Einheit
Iſt unterſchieden von Eines 118. was ſie ſeye 119.

119. 1040. ihre Namen 123. iſt das thätige principium aller Dingen 157. auch in Cörpern 151. warum ſie männlichen Geſchlechts ſeye 1026.

Einiges

Iſt ewig, unendlich, unbeweglich 284. 298. ſq. 306. iſt das Principium aller Dingen 298. auſſer ihm iſt nichts 298. 314. wie es nach Platone zu verſtehen 301.

Einkehr

In ſich ſelbſt 140.

Einmal Eins

Wer es erfunden 125.

Einſamkeit

Auſſer dem Regiment iſt beſſer einem Philoſopho 650. ein Mittel zur Gemüths-Ruhe 654. wie ſie Epicurus und Zeno zugelaſſen 685.

Einweyhung

Des Cretenſiſchen Gottes-Dienſtes 52. 53.

Eleatiſche Secte.

Woher ſie den Namen bekommen 269. ſq. ihre Schrifften ſind nicht mehr vorhanden 278. ſind in Verſen geſchrieben geweſen *ib.* druckt ſich dunckel aus *ibid.* ihre Lehren werden von verdächtigen Perſonen vorgetragen 279. ihre Meinungen ſind ungewiß *ibid.* trifft die Mittel-Straß nicht *ibid.* ſetzt ſich den alten Phyſicis entgegen 282. wird in dem haubt-principio verändert 320. ihre ſucceſſion 404. gibt Pyrrhoni zum Scepticiſmo Gelegenheit 722.

Elementen.

Woraus ſie beſtehen 223. werden unter ſich verändert 238. ſind viere 285. ihr Anfang iſt von der

Erde *ibid.* wie ſie entſtehen 365. 433. ihre Vermiſchung wird geläugnet 774. fünfftes 983. 1056.

Elpiſtici.

Was es vor eine Secte geweſen 708.

Eltern

Müſſen geehret werden 150.

Eleuſinia Sacra.

Wie ſie beſchaffen geweſen 487. 888.

Empfindungen

Der Seelen, ob ſie ein Kennzeichen der Sitten-Lehre abgeben 550. 930. ſind unbetrüglich 931.

Emphaſis.

Was es bey den Academicis heiſſe 972.

Endzweck

Des Menſchen, worinnen er beſtehe 369. 425. letzter iſt die Glückſeeligkeit 640. muß bey Zeiten geſucht werden *ib.*

Enthuſiasmus

Pythagoræ 151.

Enunciatio

Kan nicht bewieſen werden 770.

Epicurus.

Wer von ihm geſchrieben 460. ſq. ſeine Ankunfft, Eltern und Erziehung 464. iſt in der Jugend ein Seegenſprecher *ibid.* lebt mit ſeinen Brüdern einig 465. ſeine Reiſen *ibid.* legt ſich auf die Philoſophie 466. ſq. 478. was ihn dazu veranlaſſet 468. lehrt offentlich 469. ſteht eine Hungers-Noth aus 470. bekomnt groſſen Beyfall 471. lebt unter ſeinen Schülern in einer Geſellſchafft *ibid.* lebt mäſſig mit ihnen *ibid.* hat weder Weib noch Kinder 472. iſt ein Polygraphus *ibid.* æmulirt im Schreiben

mit Chryſippo, *ibid.* ſeine Schrifften *ibid.* ſeine
Denckſprüche 473. ſeine Schreib-Art *ibid.* ſein
Tod 473. ſeq. wird nach ſeinem Tod verehrt 474.
ob er abergläubiſch geweſen 476. wann er gelebt *ib.*
moquirt ſich über die Platoniſche Philoſophie 480.
ob er viel Schüler gehabt 483. trachtet nach Schü-
lern *ibid.* warum er die Wolluſt zum Principio
angenommen 484. was er beſchuldiget worden
490. ſqq. wird vertheidiget 493. ſqq. wer für ihn
geſchrieben 498. ſq. was er von den Göttern ge-
glaubt 502. ob er ſich für einen GOtt gehalten
wiſſen wollen 506. iſt tugendhafft *ibid.* hält Demo-
critum hoch *ibid.* erhebt ſich gegen andere *ibid.*
iſt der Unzucht nicht ergeben geweſen 507. verachtet
die wollüſte 509. ihm werden unzüchtige Brieffe
unterſchoben 510. ſq. warum er ſo verſchreyt wor-
den 511. warum er ſeine Moral den Stoicis entge-
gen geſetzt 513. warum er die Stoiſche Dialecticam
verworffen 514. hat die Stoicos zu Tod-Feinden
515. wird für wollüſtig gehalten 516. wird zu einer
Fabel des Volcks 518. ſeine Schüler und Anhän-
ger 522. ſtehet bey ihnen in groſſem Anſehen 525.
warum er für ungeſchickt gehalten worden 538.
was er von GOtt gelehret 624. ob er eine Göttliche
Vorſehung zugegeben 634. ſq. wer von ſeiner Sit-
ten-Lehre geſchrieben 667. wie er von Ariſtippo
unterſchieden 675. ob er den Wollüſten des Fleiſches
das Wort geſprochen 676. ſeqq. wie weit er in der
Lehre von GOtt orthodox geweſen 937.

Epicureer

Leben mäſſig 471. ſind treu in der Freundſchafft
472. mißbrauchen zum Theil ihres Lehrmeiſters

Lehre 517. 521. leben in einer Geſellſchafft 525. begehen ſeinen Gedächtnis-Tag 525. halten ſein Bildnis hoch 526. lernen ſeine Lehr-Sätze auswendig *ibid*. leben einig 527. werden an theils Orten ausgeſchafft 698. 791. ſind zu Rom in groſſem Anſehen 698.

Epicuriſche Philoſophie.

Was zu ihrer Einrichtung Anlaß gegeben 531. iſt der Stoiſchen entgegen geſetzt 532. 536. ſeqq. hält von den Studiis humanioribus nicht viel 536. ſieht auf das Menſchliche Hertz *ibid*. iſt nach dem Begriff der Thoren eingerichtet 533. Gründet ſich auf die Sinne *ibid*. wird übel ausgelegt *ibid*. ihre eigentliche Quellen ſind nicht mehr vorhanden 534. hat einer Verbeſſerung nöthig *ibid*. wer von ihr gehandelt *ibid*.

Erdbeben.

Woher es komme 367. 579.

Erde

Bewegt ſich um die Sonne 136. 207. 263. iſt zweyerley 264. wird durchs Waſſer untergehen 287. iſt rund und im Mittel-Punct der Welt 579. warum ſie nicht kan bewegt werden 299. woher ſie veſt iſt 366. iſt voll Waſſer *ibid* wie ſie gebildet worden 575. iſt rund und platt 579. was ſie halte *ibid*. iſt nicht beſeelt *ibid*.

Erkänntnis

Gründliche gibt es nicht 285. ſeiner ſelbſt iſt nöthig 141. 426. der natürlichen Dingen wie mancherley ſie ſeye 965.

Erzeugung

Wird geläugnet 223. 285. 299. 307. was ſie

ſeye nach Ocello 231. der Kinder muß vernünfftig geſchehen 238. woher ſie komme 581. wie ſie geſchehe 363. 572. 573.

Eſoterici.

Wer alſo genennet worden 89.

Eſſig

Von Meer-Zwiebeln 183.

Eudæmonicus.

Warum Anaxarchus alſo genennet worden 1078.

Ἑυροια.

Was es bey den Stoicis heiſſe 1016.

Ewig

Was iſt, iſt unendlich und ein einiges 284. ſich ſelbſt gleich *ibid.*

F.

Farbe.

Woher ſie komme 368. 570.

Faß.

Ob Diogenes darinnen gewohnt 994.

Fechter.

Ob Pythagoras einer geweſen 35.

Feuer

Das Principium aller Dinge nach Hippaſo 257. und Heraclito 419. woher es entſtanden 365. kan auch Lufft heiſſen 419. ſq. in daſſelbige wird alles wieder aufgelößt 420. iſt ewig *ibid.* iſt GOtt 421. hat ſeine nothwendige Bewegungen *ibid.* Elementariſches muß mit dem Natur-Feur nicht vermenget werden 428. iſt das würckende Principium 454. iſt unſterblich, hört und weiß alles *ibid.* das natürliche, warum es ſchmeltze 771.

Finſter-

Finſternis.
Ob ſie aus dem Licht entſtanden 846. der Sonne, woher ſie komme 592.

Fiſche
Sind den Pythagoreern verbotten 95.

Fleiſch.
Ob es die Pythagoreer eſſen dörffen 94. 95. 183.

Frauenzimmer
Legt ſich auf die Philoſophie 509. ſonderlich verdächtiges 510. kan in Pythagoræ Geſellſchafft kommen 93. 201. 205.

Freude
Muß geſucht werden 370.

Freundſchafft
Haben alle Menſchen unter einander 148. leidet keinen Zanck 149. beſtrafft die Freunde mit Liebe *ib.* wird durch nichts aufgehoben *ibid.* iſt niemand feind *ibid.* iſt erbar *ibid.* gründet ſich auf die Göttliche Natur *ib.* erſtaunliche der Epicureer 485. der Pythagoreer 153. iſt ein Mittel der Glückſeeligkeit 666. wie ſie zu finden *ib.* mit wem ſie einzugehen 667. wird ums Nutzens willen gemacht 666.

Freyheit
Der Seele, ob ſie mit dem Schickſal beſtehen könne 168.

Froſt.
Woher er entſtehe 572.

Furcht
Vor den Göttern macht Unruhe des Gemüths 657. gründet ſich auf einen falſchen Wahn *ibid.* iſt nicht nöthig 658. vor dem Tod, wie ſie zu überwinden 659.

G.

Gantzes

Iſt unbegreiflich 756. 776.

Gargetti

Epicuri Vaterland, wo es geweſen 474.

Garte.

Darinnen lehrt Epicurus 469. davon bekommen die Epicureer den Namen 470. in der Stadt hat Epicurus am erſten 482.

Geburt

Göttliche Pythagoræ 11. iſt erdichtet 17.

Gedächtnis

Excoliren die Pythagoreer ſehr 93.

Gefühl.

Woher es entſtehe 586.

Gegenfüßler

Statuirt zu erſt Pythagoras 138. werden geläug net 579.

Gegentheil.

In daſſelbige wird alles verwandelt 426.

Gehör.

Woraus es beſtehe 225. 584. ſeq. woher es kom me 252. 571. 578.

Geiſt

Und Seele iſt einerley 361.

Geiſter

Sind in der Lufft, und regieren die Erde warum die Welt derſelben voll ſey 227. was ſie 567. wie alt ihre Abtheilung in gute und böſ 837. haben dreyerley Claſſen 156. erfülle Lufft 156. 167.

Geitz
Iſt eine Thorheit 371.
Gelindigkeit.
Womit ſie verknüpfft ſeye 653.
Genus
Iſt nichts 771.
Geometria
Pythagoræ 126. ob er ſie erfun
Gerechtigkeit
Worinnen ſie beſtehe 662. iſt um
len *ibid.*
Geruch.
Wie er empfunden werde 252.
Geſchmack.
Woher er komme 252. 368. 5
Geſetze
Muß man halten 151. ſind nützlich
tagoras 398.
Geſtirne
Sind Götter 159. 252. 863.
224. wie ſie entſtanden 330. 775.
365. 591. woher ſie gekommen 424
die Ausdünſtungen erhalten *ibid.* w
ſind zweyerley *ibid.* ihre Gröſſe 59
591. ihr Licht, woher es komme 59
Wetter nicht 592.
Geſundheit.
Worinnen ſie beſtehe 252. ſtehet
ſchen 771.
Gewiſſens-Prüfung
Der Pythagoreer 90. 164.

Glieder

Sind nicht zu einem gewiſſen Endzweck gemacht
581.

Glück.

Wo es Platz finde 156. was es ſeye 568.

Glückſeeligkeit

Letzte des Menſchen 640. iſt doppelt *ibid.* die
höchſte *ibid.* iſt allein in GOtt *ibid.* kan ſeyn ohne
den höchſten Grad 641. iſt in den Gemüths-Gütern
ibid.

Götter

Haben ihr Weſen vom höchſten GOtt 156. kön-
nen untergehen 369. können vorher ſagen *ibid.* was
Democritus damit ſagen wollen 386.

Göttliches

Iſt in den Kranckheiten 455.

GOtt

Folgen iſt das vornehmſte Stück der Philoſophie
149. von ihm muß alles gute erbetten werden *ibid.*
ihm muß man dienen 150. iſt nicht unter dem Bild
eines Menſchen vorzuſtellen *ibid.* fordert den Got-
tesdienſt *ibid.* hat Wohlgefallen am Opffer ohne
Blut *ibid.* von ſeiner Natur läßt ſich nicht reden 155.
iſt die Seele der Welt 155. 226. es iſt nur ein
GOtt, aber nicht auſſer der Welt *ibid.* iſt ein Licht
und Feuer *ib.* iſt unſichtbar *ib.* iſt der Urheber aller
Dingen 156. wohnet in dem oberſten Crays 158.
was er ſeye 163. iſt ein Licht 165. alles iſt in ihm
166. ſq. iſt ein Feuer 226. iſt das einige Weſen
284. hat alle Klugheit in ſich *ibid.* begreifft alles
was da iſt *ib.* man kan nichts gewiſſes von ihm w
ſen 307. regieret alles 314. iſt rund *ibid.* iſt un
wegl

weglich *ibid.* wird für eine metaph
gehalten 322. beſtehet aus gewiſſe
kan dem Menſchen ſchaden oder nu
Natur-Feur 421. 455. iſt nicht
573. verbannet Epicurus aus der
er ſeye, iſt ins Hertz geſchrieben 61
Eindruck komme 618. ſq. was dadu
619. ob die Schöpffung und Erha
ſein Werck ſeye *ibid.* bekümmert ſi
Belohnung des Guten und Beſtraffun
hat keine Würckung in die Natur *ib.*
620. ſeine Geſtalt *ib.* iſt höchſt-ver
cörperlich *ibid.* aber nicht wie die
iſt unbegreifflich 621. iſt einfach *ib.*
intermundiis auf *ibid.* ſeine Verric
wie er aus der allgemeinen Ubereir
Völcker zu erweiſen 631. ob er ein
hat keine Gemüths-Bewegung 658. o
pticus glaube 772. was er ſeye, wiſſe
tici nicht *ibid.* können es nicht bewe
zweyerley Geſchlechts 899. iſt das ſp
mundanum 985. was Xenophanes
ret 1062.

Gottes-Dienſt

Geheimer, warum er erdacht word
ches der rechte ſeye 659.

Gottesfurcht

Beſtehet im Gemüthe 150. erforde
ibid.

Grab

Hippocratis gibt wunderthätigen H

Græcia Magna.
Woher ſie den Nahmen habe 58.
Grillenfängereyen
Sind zu meiden 798.
Gruß.
Wie ihn die Griechen in den Brieffen angefangen 487.
Gutes
Iſt unbegreifflich 778. iſt nichts von Natur 779. iſt ungewiß *ib.* muß ſich nach der Gewohnheit richten 780. iſt mehr in der Welt als Böſes 286.

H.

Hagel.
Wie er entſtehe 594.
Harmonie
Des Himmels 172. iſt in allen 263.
Harpfe
Iſt für Philoſophos beſſer, als die Pfeiffe 130.
Hecate
Feſt, worinnen es beſtanden 891.
Hedonici.
Welche Philoſophi alſo geheiſſen 107.
Hemicyclium.
Pythagoræ Schule 50.
Heraclitea Secta
Hat mit der Sceptica eine Verwandtſchafft 791.
Heraclitus
Seine Geburt und Ankunfft 407. Studieren *ibid.*

Reiſen *ibid.* liebt die Einſamkeit 408. iſt melancholiſch 408. bekommt die Waſſerſucht 409. ſeine Cur darfür *ibid.* ſoll beſtändig geweinet haben *ibid.* iſt aber eine Fabel 410. iſt dunckel 411. legt ſeine Schrifften im Dianen-Tempel bey *ib.* wer von ihm geſchrieben *ibid.* ſeine Philoſophie iſt ein Weg zum Scepticiſmo 746. gibt der Pythagoriſchen Philoſophie eine andere Geſtalt 943.

Herrſchafft

Uber ſich iſt die gröſte Tugend 426.

Himmel.

Was er heiſſe 135. wie er beſchaffen 224. wie er entſtanden 575.

Hiob.

Wo er gelebt 855. ob er ein Scepticus geweſen 828. ſq.

Hippocrates

Ob er zu einer gewiſſen Secte zu rechnen 451. iſt das Haupt der Medicinæ rationalis 452. liebt keine hypotheſes *ibid.* iſt Heraclito zugethan *ibid.* ob er ein Philoſophus geweſen 453. ſein Buch de Principiis *ibid.* ſeine Eltern 439. Erziehung 440. ſoll die Bibliothecken beſtohlen haben 441. ſoll zur Peſt-Zeit groſſe Dienſte gethan haben 441. 446. ſein Tod 441. ſeine Schrifften ſind ungewiß 442. 449. wer von ihm geſchrieben 442. die Editiones ſeiner Schrifften 449.

Hochmuth.

Wie ihn Pythagoras ſeinen Schülern vertrieben 87.

Höle

Der Mithra, wie ſie ausgeſehen 848.

Hölle
Iſt nicht zu fürchten 590.
Hoffnung
Iſt ungewiß 656.
Homacoion
Der Pythagoreer Cloſter 104.
Horoſcopi.
Wer davon geſchrieben 841. 1031.

J.

Jahr.
Stuffen-Jahr bey den Pythagoreern 189. groſſes Platonis und der Stoicorum 953.
Icadiſtæ.
Warum die Epicurei alſo genennet worden 525.
Ida.
Eine heilige Höle in Creta 50.
Idéen.
Lehre Parmenidis von denſelbigen 304. ſq. wie ſie die Stoici angenommen 554. darinnen widerſpricht ſich Plato 951.
Jehova.
Ob er durch die Tetractyn angedeutet worden 124.
Inductio
Wird geläugnet 770.
Intelligibilia
Sind das Haupt-Werck der Pythagoriſchen Philoſophie 142. was ſie ſeyen 166. ſind für ſich ſelbſt beſtehende Weeſen *ibid.* und doch nur eines in GOtt *ib.*

Jonici.
Wie viel ſie den Sinnen zugetrau
Irrthum
Iſt nicht in den Sinnen, ſonder
der Seele 548.
Italiſche Secte.
Ihr Name iſt alt 2. woher er
ihr Stiffter Pherecydes 33.
Jůden.
Wie es um ihre Philoſophie geſta

K.

Kalb
Gůldenes, ob es Philoſophiſch c
825.
Keiomarſii.
Perſiſche Philoſophi 842.
Kennzeichen
Der Wahrheit, wie mancherley
wird gelåugnet 768. 931. ſq. 970. ſq.
ſches 973. ſeq. iſt nichts 769. hat kei
768.
Kind.
Wie es in Mutter-Leib ernåhret w
Kinder-Zucht
Soll ſorgfåltig ſeyn 238.
Klapper
Archytæ 249.
Kleider
Pythagoræ 67. ſeiner Schůler 47.

Kloſter

Des Pythagoræ 88. Kloſter-diſciplin kommt von Pythagora 93.

Klugheit

Iſt wichtig 148. worinnen ſie überhaupt beſtehe 646. iſt zweyerley 647. eine allgemeine 648. die iſt mit der Weißheit einerley ibid. eine beſondere ib. dirigirt eines jeden Lebens-Art ibid. worinnen ſie Epicurus ſonderlich geſuchet ib. wird nirgend gefunden 781. iſt nicht von Natur ibid.

Königin

Von Mittag, woher ſie geweſen 856.

Krais

Der Sonne und der Welt iſt einerley 224.

Kranckheit

Wunderbare aus heimlicher Liebe entſtanden 448.

L.

Leben

Des Menſchen beſtehet aus zwey widerwärtigen Dingen 251.

Leere.

Was es ſeye 560. kan nicht verändert werden ib. ſiehe Raum.

Lehr-Art

Des Pythagoræ 92.

Leib

Kommt in die Erde 235. wie weit ſeiner Sorge zu tragen 425.

Licht

Woher es komme 592.

Liebe.
Ein Haupt-Principium Phyſ
clis 223. deren Würckung mit dem
tur 228.

Lied
Güldenes, wer es verfaßt 212.

Lieder.
Mit deren Abſingung ernährt ſic
272.

Lufft
Uber dem Mond iſt rein, unter
rein 159. iſt voller Geiſter 224. w
gehört unter die Elemente 383.

Lyricus
Iſt Diagoras 399.

M.

Märtyrer
Philoſophiſcher 922.

Mäſſigkeit
Pythagoræ 25. 68. iſt nothwendig
lich zur Geſundheit 182. worinnen ſie
wie ſie ſich gegen die Begierden verha
beſondere Namen nach den Objectis 6

Magia.
Der Egypter, wie ſie beſchaffen ge

Mahlzeiten
Der Pythagoreer 91.

Marter
Steht Zeno großmüthig aus 309. a
chus 403.

Materie

Iſt eine Quelle des Böſen 144. iſt immer in Bewegung und Fluß 395. 792. 1035. warum ſie die jüngere Platonici aus GOtt hergeleitet 949. ob ſie aus gefallenen Geiſtern beſtehe 957.

Mathematici.

Wer bey Pythagora alſo geheiſſen 89.

Matheſis,

Eine Vorbereitung zur Philoſophie 115. ſq.

Maul-Eſel.

Ob ſie Füllen werffen 987.

Medicin

Wird von der Philoſophie abgeſondert 450. ſeq.

Medicus, Medici

Laſſen ſich die Philoſophiam Scepticam belieben 739. iſt Empedocles 218. wird zu einem Zäuberer gemacht 219.

Meer

Nimmt immer ab 367. warum es nicht zunimmt 580. wie es ſeine ſaltzige Art verliehre 580. woher dieſelbige komme 986.

Menſa Iſiaca.

Wie er hervor gekommen 860.

Menſchen

Haben eine Gemeinſchafft mit GOtt 156. ſind ein wichtiger Theil der Welt 238. wie die erſte entſtanden 299. 367. 384. 576. was ſie ſeyen, kan man nicht wiſſen 768. 793. wie ſie Plato beſchrieben 954. und Democritus 1071.

Meteora.

Wie ſie entſtehen 424.

Mi-

Mithra.

Was die Perſer darunter verſtanden 847. wie ſie ihr gedienet 848.

Mond

Iſt wie unſere Erde 149. iſt rund 224. was über ihm iſt, iſt die Wohnung der Götter 237. hat Einwohner 286. iſt wie die Sonne 299. hat von ihr das Licht 330. hat Berge und Thäler 365. wie er zu Athen verehret worden 892.

Moſes

Wer von ſeiner Philoſophie geſchrieben 828.

Muſic.

Damit beruhigen die Pythagoreer die Gemüther 105. 1025. ihr Innhalt 129. wird nach der Proportion eingerichtet *ibid.* iſt Morgens und Abends nützlich 130. Pythagoriſche iſt von Ariſtoxeni unterſchieden 131. des Himmels hört Pythagoras 132. Scribenten davon 133. ob ſie Epicurus überhaupt verworffen 620. lernet Socrates im Alter 918.

Mythologia

Der Phönicier 857. ſeq.

N.

Natur.

Was ſie bedeute 223. iſt die Welt-Seele 967.

Natur-Lehre

Muß die Glückſeeligkeit des Menſchen zum Endzweck haben 543. warum ſie zu lernen *ibid.* was dabey in acht zu nehmen 557. ſq. wer von Epicuri Natur-Lehre geſchrieben 558. ſq.

Neben-

Neben-Werck
Wird der Philoſophie vorgezogen 531.
Nichts
Iſt das principium Gorgiæ 1075. aus nichts wird nichts 237. 283. 360. 419. 559. 595.
Nil-Strohm.
Warum er austrette 580.
Norwegiſche Võlcker.
Ihre Philoſophie 874. ſqq.
Nothwendigkeit
In Bewegung der Welt 331. warum ſie Epicurus aus der Natur-Lehre weggelaſſen 537. des Urſprungs aller Dingen 362.
Nüchterkeit.
Worinnen ſie beſtehe 651.
Nyctelia.
Ein geheimes Bacchus-Feſt 894.

O.

Ocellus.
Ob er ein Pythagoreer geweſen 239. ſq.
Oeconomie
Beſorgen die Pythagoreer 90.
Opfer
Von hundert Ochſen 128. ſq. ohne Blut gefällt GOtt am beſten 150.
Oratoria.
Wer ſie erfunden 212.
Orgia.
Das Bacchus-Feſt 892.

Otium Philoſophicum
Von den Pythagoreern hoch gehalten 145.

P.

Pædeutica.
Was es in Pythagoræ Sitten⸗Lehre heiſſe 146.

Pamylia.
Ein Egyptiſches Bacchus - Feſt 893.

Panathenæa
Was es vor ein Feſt geweſen 884.

Parcæ.
Was ſie in der Natur⸗Lehre bedeuten 964. 966.

Peplum
Minervæ wird öffentlich herum getragen 885.

Perſer.
Ob ſie Abgötter geweſen 848.

Peſt.
Wie ſie Empedocles vertrieben 218. woher ſie komme 594.

Phantaſia
Comprehendens, was es in der Logica Stoica heiſſe 1010.

Philoſophi
Heydniſche werden der Chriſtlichen Religion und Chriſto entgegen geſetzt 6. 7. 833. wo dieſer Name aufgekommen 50. was ein Philoſophus ſey 139. muß viel wiſſen 426. die ſich ſelbſt getödtet 74. 343. ſo ertruncken 392. Knechte 524. 529. ſo nach dem Tod verehrt worden 77. 213. 294. 474. 732. 911.
ſelbſt.

ſelbſt-gelehrte 272. Stands-Perſonen 529. arme 272. 524. verwieſene 272. Soldaten 243. 306.

Philoſophia.

Ihre Eintheilung nach Pythagora 114. iſt von der Weißheit unterſchieden 138. was ſie ſeye 139. wie mancherley ſie ſeye 141. 541. iſt eine äuſſerliche und innerliche 141. wer ſie ſtudiren ſolle 541. erfordert einen deutlichen Vortrag 542. hält die Mittelſtraſſe zwiſchen den Scepticis und Dogmaticis ib. erfordert gewiſſe Wahrheits-Regeln 543. wie ſie zu genommen 880. ſqq. ihre Eintheilung nach Xenocrate 963.

Phönicier.

Worinnen ihre Gelehrſamkeit beſtanden 857.

Phyſica

Hippocratis, wie ſie beſchaffen geweſen 451.

Phyſicus

Heißt Heraclitus 419.

Phyſiologia

Der Alten, wie ſie eingerichtet geweſen 280. ſqq. iſt mit der Phyſica einerley 557. ihr Endzweck ib. iſt nützlich *ibid.* erfordert ein geduldiges Aufmercken 558. wie ſie zu tractiren 558. ihre Eintheilung 963.

Planeten

Geben einen Muſicaliſchen Schall in ihren Bewegungen 136. ihre Bewegung 252.

Plato

Vereiniget Heracliti und Pythagoræ Syſtemat 945. warum er offt ſo dunckel 946.

Platonici

Jüngere treiben die Pythagoriſche Philoſoph

wider die Chriſten 110. 1019. unterſchieben vieles dem Pythagoræ 110. und den Alten 829. wollen Eclectici ſeyn 832. erdichten falſche Wunderwercke 219. 833. erklåren Platonis principia anderſt 948. unterſcheiden ſich von den Ketzern 961. ſq.

Poëſie

Hindert an der Erkånntnis der Wahrheit 545.

Poeten

Ziehen die Philoſophos durch 518.

Politica.

Was ſie ſeye 148.

Politici.

Wer bey Pythagora alſo geheiſſen 88.

Practiſche Philoſophie

Gehet der Theoretiſchen vor 141.

Prieſter

Der Egypter zu Theben und Memphis 27.

Principia

Prima Pherecydis 32. 1021. můſſen unfehlbar ſeyn 157. Pythagoræ 157. 169. wie er ſie verſtanden 170. Ecphanti 207. Hipponis Rhegini 208. Empedoclis 223. 225. 1050. ſq. Hippaſi 257. der Alten ůberhaupt 281. Xenophanis 283. 1065. Parmenidis 298. Leucippi 328. ſind viele *ibid.* ſind in dem leeren Raum *ibid.* Democriti 360. 374. Protagoræ 394. Heracliti 419. Hippocratis 454. Epicuri 560. můſſen untheilbar ſeyn 562. ſind unbegreifflich 774. der fůrnehmſten Philoſophorum 805. der Chaldåer 835. der Perſer 842. Thaletis 907. Homeri 909. Hermotimi 910. Archelai 914. Platonis 950.

Principium

Des Böſen, ob es die Perſer für erſchaffen ge-
halten 842. doppeltes, wie es aufgekommen 844.

Prob-Jahr

Der Pythagoreer 86.

Proportiones

Muſicæ, wie ſie Hippaſus gerechnet 259.

Protagoras.

Wie er mit den Scepticis übereinkomme 792.

Pyrrho.

Seine Erziehung 716. ſeine Lehrmeiſter *ibid.*
beſpricht ſich mit den Indianiſchen Philoſophis 717.
ergreifft die Scepticam *ib.* ob er ſie ſchlecht hin ver-
ſtanden 718. ob er auch darnach gelebt *ibid.* wird
unbillig für einen Thoren gehalten 719. ſeine Tu-
genden *ibid.* wird Hoher-Prieſter in ſeinem Vatter-
land 720. nimmt Democriti Lehr-Sätze an 721.
wo er ſeine Philoſophie hergenommen 722. hat auf
ein vergnügtes Gemüthe ſeine Abſicht *ibid.* wen er zu
Vorgängern gehabt 723. 738. 753. wozu er die Un-
begreifflichkeit angewendet 724. hält Homerum
hoch 714. 730. iſt ein Mahler 725. ſeine Demuth
727. ſeine Gedult *ibid.* flieht groſſe Mahlzeiten
728. wird vom Scepticiſmo univerſali loß geſpro-
chen 729. wird für einen Ignoranten gehalten 731.
bekommt eine ſchöne Belohnung *ibid.* ſeine Lebens-
Zeit 732. ſeine Schüler 733.

Pythagoras

Wird Chriſto entgegen geſetzt 7. 62. ſeine Ankunfft
und Geburt 10. ſqq. ſeine Zeit iſt ſehr ungewiß 12.
18. ſqq. wer von ſeinem Leben geſchrieben 12. ſqq.
ſeines Vaters Vatterland *ibid.* ſeine Erziehung 22.
wird

wird für GOtt gehalten 25. 26. ſeine vorgebliche Wunderwercke 26. 58. 61. wird gefangen 28. ſeine Reiſen 29. hält ſich bey Pherecyde auf 37. ob er ihn begraben *ibid.* wird zu einem Carmeliter-Mönch gemacht 40. wird beſchnitten 37. 41. ob er nach Orient gekommen 42. ſq. ob er von den Jüden etwas erlernet 45. kommt in groſſes Anſehen 48. ſucht Zuhörer 49. beſucht die heilige Oerter *ibid.* fängt eine Schule an 50. wohnt in einer Höle *ibid.* ob er ein Betrüger geweſen 51. ſeq. reyßt nach Italien 54. ſeq. beſſert die Einwohner zu Crotona 56. reyßt in Italien herum *ibid.* ſteht in groſſem Anſehen 60. ob er ein Zauberer geweſen 62. 65. 68. was er vor Kleider getragen 1023. gibt vor, er ſeye in der Hölle geweſen 65. und in vielen Perſonen *ibid.* ſeine Leibs- und Gemüths-Gaben 67. wann und wie er geſtorben 73. ob er Bücher geſchrieben 81. ſeine Lehr-Art 84. ſqq. iſt zum Enthuſiasmo Philoſophico geneigt 110. iſt in der Mathematic geübt 110. ſq. ſeine Pædanterey 100. ſchreibt Geſetze vor 154. ob er ein Atheiſt geweſen 164. wird für einen Mond-Bürger gehalten 173. iſt in allerley Cörpern 176. ſeine Schüler 84. ſeine Nachfolger 200.

Pythagoriſche Philoſophie.

Ihre Hiſtorie iſt ungewiß 3. ſqq. ihre Schwierigkeiten 4. 5. ihre Beſchaffenheit 107. iſt dunckel 108. iſt verfälſcht 109. ſq und verhaßt 109. man hat wenig Nachricht davon 111. ihr Haupt-Werck 110. die darzu gehörige Schrifften 111. ſq. wer davon geſchrieben 115. Practica 145. Theoretica 155.

155. kommt mit der Stoiſchen in vielem überein 163. daurt nicht lange 201. ſeq.

Pythagoriſtæ.

Wer ſie geweſen 88. 103.

Pythii Ludi.

Worinnen ſie beſtanden 902.

Q.

Quellen.

Woher ſie entſpringen 580.

Quinquatria.

Das Minerven-Feſt 886.

R.

Rad

Pythagoriſches 126.

Raum.

Leerer wird geläugnet 307. 314. wird in die Natur-Lehre eingeführet 332. iſt ein Principium Phyſicum 560. wann er der Ort heiſſe *ibid.* iſt unbegreifflich 776. ſq. iſt einer der ſchwereſten Begriffe 806. was Plato dardurch verſtanden 952. und Ariſtoteles 986.

Rechen-Kunſt.

Wo ſie Pythagoras gelernet 39.

Recht.

Worinnen es beſtehe 663. beruhet auf der menſchlichen Geſellſchafft *ibid.* und deren Bündnis *ibid.* ändert ſich nach den Umſtänden 664. ſq. was es erfordere 665. kan nicht ſeyn, wann es der Menſchlichen

Geſellſchafft nicht nützlich iſt *ibid.* der Natur, wie es Epicurus angeſehen 693.

Redner

Geben Epicuro auf ſeine Fragen keine vergnügliche Antwort 468.

Regen

Woher er entſtehe 593.

Regenbogen.

Wie er entſtehe 594.

Regiment.

Wer ſich deſſen annehmen könne 649.

Reich

Wie man leicht werden könne 656.

Reiffe.

Was er ſeye 590.

Reinigung

Der Philoſophie 140. muß von GOtt gewürcket werden 143. iſt zum Gottes-Dienſt nothwendig 150.

Rhetorica.

Wie weit ſie Plato verworffen 949. und Critolaus 991. wie ſie die Stoici beſchrieben 1009.

Römer.

Ihre Philoſophie, wie ſie zu betrachten 814. 816.

Ruhe

Wird geläugnet 716.

S.

Salomo.

Ob er ein Scepticus geweſen 828.

Sanchuniathon.

Ob die Nachrichten von ihm erdichtet ſeyen 859. ſeq.

Sceptica Secta.

Woher ſie den Nahmen bekommen 706. wie ſie ſonſt genennet worden 707. wer von ihr geſchrieben 710. wie lange ſie gedauret 742. verſteckt ſich unter dem Nahmen der Academicorum 743. gehet ein 745. wird von Æneſidemo wieder empor gebracht 746. was ihr Haupt-Werck geweſen 747.

Scepticiſmus

Iſt mancherley 748. Philoſophicus 748. 752. Phyſicus 749 Moralis *ib.* Hiſtoricus *ibid.* läugnet nur die Beweiſſe *ibid.* was darzu Gelegenheit gegeben 750. iſt eine Tochter des Hochmuths und der Einfalt *ibid.* iſt von der Academia wenig unterſchieden 751. 758. ſq. wie weit er von den alten Philoſophis unterhalten worden 755. wie weit er löblich ſeye 756. ſeine Urſachen 757. kommet den Heydniſchen Pfaffen zu ſtatten 758. was er ſeye 760. ſein Endzweck *ibid.* ſein Haupt-Principium 761. leidet keine Secte *ib.* zweiffelt nicht an dem ſinnlichen 761. 762. wornach er ſich im gemeinen Leben richte 762. worauf ſein Haupt-Werck ankomme 782. wie weit er es zu bringen ſuche 785. iſt dem Atheiſmo nahe verwandt 802. hat keine geſunde Vernunfft-Lehre 803. kommet aus der Trägheit *ib.* Moralis 810.

Scepticus.

Ob Xenophanes geweſen 291. Zeno 316. Epicurus 694. die Alte 753. ſq. wornach er ſich richte 780. kommt allein zur Gemüths-Ruhe 782.

ob Salomo geweſen 828. Hiob *ib*
927.

Schickſal.

Wie weit es gehe 156. was es ſeye
421. 568. 604. iſt nicht ohne Verſtan
die Stoici verſtanden 1012.

Schlaf.

Wie er entſtehe 252. 589.

Schmertzen.

Wann er entſtehe 587. wann er gut
hat eine Zuſammenziehung bey ſich *ibid*
iſt zu vermeiden 660. und gedultig
661.

Schnee.

In welchem Verſtand ihn Anaxag
genennet 913.

Schrifften

Verſprochene oder nicht edirte 15
358.

Schule

Socratis 917. 918.

Schüler

Des Pythagoræ 106.

Schutz-Geiſt

Socratis, was von ihm zu vermuthe

Schwören

Iſt erlaubt 150. bey dem Lehrer de
154.

Sebaſtici.

Welche Schüler des Pythagoræ a
worden 90. 103.

Secten

Grichiſche liegen einander in den Haaren 532. 535.

Seele.

Ihre Unſterblichkeit macht unter den Grichen Pherecydes bekannt 31. iſt eine Harmonie 131. was ſie ſeye nach Pythagora 168. ihre Theile 174 iſt unſterblich 175. beſtehet aus Feuchtigkeit 208. iſt ein feuriges Weſen 259. ein Geiſt 286. ſitzt vornemlich in der Bruſt 300. woher ſie komme 314. was ſie ſeye 367. bringt die Bewegung hervor *ib.* iſt ſterblich *ib.* muß mehr beſorgt werden als der Leib 370. ob ſie in den atomis 375. iſt in allen Dingen 382. vernünfftige und unvernünfftige, wie ſie unterſchieden 385. iſt mit den Sinnen einerley 395. der Thiere, woher ſie komme 424. von des Menſchen Seele läßt ſich nicht reden *ibid.* iſt aus der Welt-Seele 425. iſt in beſtändigem Fluß *ibid.* alles iſt voll Seelen *ib.* trockne iſt die beſte 425. 435. wann ſie ſterbe 425. geht ſie dann in die Welt-Seele *ibid.* wann ſie in den Begriffen der Sinnen nicht irre 554. iſt ein Cörper 581. aber kein grober 582. hat viererley Naturen *ibid.* iſt mit dem Leib verknüpfft *ib.* iſt die Urſache der Bewegung 583. kan ohne den Leib nicht empfinden *ibid.* wie ihre Empfindung geſchehe *ibid.* wann ſie urtheile 586. wie ſie von dem Gemüthe unterſchieden 586. 614. ihr Sitz 586. woher ſie an alles dencken, und alles ſich vorſtellen könne 587. hat zwey Haupt-Bewegungen, Wolluſt und Schmertzen 587. ver… geht, und wird mit dem Leib aufgelößt 589. …

dem Cörper entgegen geſetzt 678. iſt auſſer dem Cör-
per ein non-ens 992.

Seele der Welt

Bewegt alles 207. iſt nichts 365. 382. 573. in wie weit ſie Democritus angenommen 383. was ſie ſeye 421.

Seelen-Wanderung

Pythagoræ 175. wird verſchieden verſtanden 176. 177. 1044. Empedoclis 225. 232.

Selbſtmord

Iſt nicht erlaubt 147.

Semnothei.

Wer ſie geweſen 871.

Senſio.

Was es heiſſe 547. iſt niemals falſch 548.

Sieben

Iſt eine heilige Zahl 120. 1029.

Signum

Commonefactorium & indicatorium, was es bey den Stoicis bedeute 795.

Silli

Timonis, was ſie geweſen 738. 741.

Sinne.

In wie ferne ſie betrügen 325. ſind unbetrüglich 364. 548. wie ſie empfinden 367. ſq. warum ſie nicht irren können 552. empfinden verſchiedentlich 584. wie ſie mit dem Verſtand verbunden 988. ſind der Verſtand ſelbſt 989. ſind zu ſchwach die Wahrheit einzuſehen 1053. müſſen von der Vernunfft regiert werden 1054. ſind dunckel 1072.

Sitten

Sind entweder ein guter oder ein böſer Geiſt 1054.

Sitten-Lehre.

Ob ſie Pythagoras zu erſt eingeführet 151. iſt der wichtigſte Theil der Philoſophie 542. 639. 925. ſeq. Epicuri 668. wird geläugnet 781.

Sonne

Iſt mitten in der Welt 136. iſt zweyerley 224. 232. was ſie ſeye 224. 263. 330. 365. iſt eine Haupt-Gottheit bey den Pythagoreern 266. woraus ſie beſtehe 286. ſind unendlich viele *ib.* läufft in einer geraden Linie *ibid.* wie groß ſie ſeye 424. ihre Natur 590.

Sophismata

Bedeuten nichts 771.

Speiſe.

Weswegen ſie zu erwählen 652. geringe iſt rathſam *ibid.*

Speiß-Ordnung

Der Pythagoreorum 96. 182. Epicuri 652.

Sphæren.

Wie viel derſelbigen ſeyen 135.

Spiegel

Des Pythagoræ 66.

Stand

Mittlerer iſt beſſer als ein hoher 649.

Sterne.

Was ſie ſeyen 285.

Sternen-Dienſt.

Wie er aufgekommen 863. ſq.

Stillſchweigen

Der Pythagoriſchen Schule 88. 99. ob es zu end ſchuldigen 100.

Stoici

Stoici

Æmuliren mit den Epicureern 511. 519. wie ihre Moral beſchaffen geweſen 512. ſuchen beſondere Aufführung 512. ſq. haben mit Heraclito vieles gemein 1004. ſeq.

Syllogiſmus

Cornutus, woher er den Namen habe 939.

Symbola.

Wozu ſie die Pythagoreer gebraucht 92. ſind undeutlich 191. ſind ein Kennzeichen der Thorheit 192. eine Urſache des Aberglaubens *ib.* ſind allerley Auslegungen unterworffen *ibid.* wer ſie erklärt *ibid.* die vornehmſte 193. ſqq.

Sympathia.

Was ſie ſeye 568.

Syſtemata

Der Philoſophorum richten ſich nach dem Temperament 741.

T.

Taliſman.

Wer davon geſchrieben 841.

Tapfferkeit.

Was ſie ſeye 656. iſt um der Wolluſt willen 657.

Taube

Höltzerne, welche geflogen 243.

Tetrachordon

Der Grichen, deſſen Art und Eintheilung 132.

Tetractys.

Siehe Vierheit.

Tetralogia.

Was dieſes Wort bedeute 885.

Teutſche
Bauen den Göttern Tempel 873.
Theile
Werden geläugnet 876.
Theogoniæ
Der Alten, was ihre Abſicht geweſen 812.
*Theoreti*ſche Wiſſenſchafften
Sind die vornehmſte 141.
Therapeutica
Pythagoræ, worinnen ſie beſtanden 183.
Theſmophoria.
Was es vor ein Feſt geweſen 359. 886.
Theſmophorium
Ein Athenienſiſches Jungfern-Kloſter 887.
Tod
Philoſophiſcher 140. 1033. der natürliche, was er ſey 589. iſt nicht zu fürchten 656. 659. 1055. gehet uns nichts an 660. iſt nicht böſe 661. todte Cörper ſind zu verbrennen 150. Zuſtand nach dem Tod iſt eine Fabel 1055.
Tone.
Woher ſie ihren Namen haben 129. ihre Proportiones 130. ihre Genera *ib.* können die Affecten erregen *ibid.* das Gemüth und den Leib curiren *ibid.* wie Pythagoras ihre Proportion erfunden 134.
Träume.
Woher ſie kommen 158. 189.
Tritonia.
Warum der Mond alſo genennet worden 892.
Tugend
Iſt zweyerley 146. iſt das Mittel der Glückſeligkeit

keit *ibid.* hat jedes Alter beſonders 147. iſt eine Harmonie der Begierden 244. ihre Mutter iſt die Klugheit 646. was dadurch überhaupt verſtanden werde *ibid.* ihre Objecta *ibid.* ihre Würckungen *ib.* iſt mit dem glückſeeligen Leben verbunden 647. kan von der Wolluſt nicht abgeſondert werden *ibid.* haben alle eine Verbindung *ib.* wie ſie die jüngere Platonici eingetheilt 1034.

U.

Vacuum.

Was es ſeye 360. warum es ein non-ens heiſſe 372. iſt nicht die Lufft 373. ob es GOtt ſeye 374. Siehe Raum.

Uebung

Macht mehr tugendhafft als die Natur 370. Pythagoræ 94.

Venus

Iſt der Morgen- und Abend-Stern 136.

Veränderung

Geſchiehet durch die Folge der Dingen 236.

Vergnügen.

Worinnen es zu ſuchen 370.

Vergnügſamkeit

Iſt zur Wolluſt nöthig 655. worauf ſie ſich gründe *ibid.* iſt leicht *ibid.*

Vernunfft

Iſt zweyerley 1054. urtheilt von der Wahrheit 1059.

Vernunfft-Lehr

Der Cyrenaicorum 931. ſqq. der Academicorum 971. ſqq.

Verſchwiegenheit

Der Pythagoreer 101.

Verſtand

Göttlicher, woher ihn der Menſch habe 1083. urtheilt allein 1083. des Menſchen iſt ſein GOtt 426.

Verſteinte Dinge

Kommen von einer Uberſchwemmung her 286.

Verwandlung

Aller Dinge in das Gegentheil 1081.

Viereck

Stellt die Vollkommenheit vor 126.

Vierheit

Iſt das Weſen GOttes 120. was Pythagoras dadurch verſtanden 124. ſq. 1028. iſt die Seele 175. iſt die vollkommenſte Zahl 120.

Umgang

Vernünfftiger iſt ein groſſes Stück der guten Erziehung 148. worauf darinnen zu ſehen 158.

Unempfindlichkeit

Vermeidet den Zorn 370.

Ungefehr

Geſchicht nichts 147.

Ungerechtigkeit.

Warum ſie böſe ſey 664. kan nicht verborgen bleiben *ibid.*

Univerſum

Macht Xenophanes zu dem einigen Weſen und zu GOtt 288. ſeine Beſchaffenheit 300. iſt ewig 236. iſt die Welt *ib.* iſt unendlich 561. hat nichts oben oder unten *ibid.* iſt jederzeit geweſen, und bleibt immer *ib.*

Unkeuſchheit

Bringt keine Wolluſt 653.

Unmåſſigkeit

Macht alles verdrießlich 371.

Unrecht

Zukůnfftiges muß verhůtet werden 370.

Unterſchied

Der Dingen, woher er komme 362.

Unterſuchung

Der Gemůths-Art in der Schule Pythagoræ 85.

Vorhang.

Hinter demſelben redet Pythagoras mit den Exotericis 88.

Vorſehung

Erſtreckt ſich nicht unter den Mond 158. 167. gibt ein Scepticus zu 772. wird ůbel bewieſen 773. was ſie ſeye 227. warum ſie Epicurus geläugnet 607.

Vortices

Carteſii hat ſchon Leucippus ſtatuirt 331.

W.

Wachsthum.

Wie es geſchehe 363.

Wårme.

Woher ſie entſtehe 571. iſt das Principium aller Dingen 314.

Wahrheit.

Wie ſie in der Vernunfft-Lehre anzuſehen 546. wie ſich die Seele in deren Erkänntnis verhalte 547.

wie ſie von dem wahren unterſchieden 795. 1010. iſt in den Worten, nicht in den Begriffen 990. beſtehet in der Einbildung 1002. kan nicht begriffen werden 1072. führt zur Erkänntnis der weſentlichen und Göttlichen Dingen 139. wird geläugnet 769.

Wahrſagerey

Aus Zahlen iſt Betrug 125. iſt überhaupt betrüglich 609. 620.

Wahrſcheinlichkeit.

In wie weit ſie ein Criterium Practicum ſeye 973.

Waſſer

Iſt das leidende Principium 108. 907.

Weiber

Gemeinſchafft Platonis wird entſchuldiget 963. Weibs-Bild, das 30. Tage wie todt da gelegen, von Empedocle curirt 217.

Wein

Dörffen die Pythagoreer nicht trincken 87.

Weinen

Beſtändiges Heracliti iſt eine Fabel 415.

Weiſen aus Morgenland.

Wo ſie her geweſen 856.

Weiſer Mann

Iſt nicht verliebt 603. enthält ſich von verdächtigen Weibs-Bildern 653. beleydiget die Ehrbarkeit nicht *ibid.* Enthält ſich der Muſic und Poeſie *ibid.* hütet ſich vor dem Zorn *ibid.* erſcheinet vor Gerichte 654. erzürnet ſich nicht, wann er ſeinen Knecht züchtiget *ibid.* trachtet nicht nach Ehren und Rang *ib.* verachtet die Ehre nicht *ib.* bekümmert ſich nicht um ſein Begräbnis 655. fürchtet den Tod nicht 656. ſtirbt

ſtirbt mit ruhigem Hertzen 656. iſt auf der Folter ruhig 661. wapnet ſich wider alle Zufälle des Glücks 662. macht an der Freundſchafft den Anfang 667. läßt das Leben für einen Freund *ibid.* iſt fürſichtig in Erwählung eines Freundes *ibid.* heißt allein GOtt 139. 143.

Weißheit.

Was ſie ſeye 139. 1055.

Weiſſagung

Iſt nöthig 157. 369. geſchieht auf mancherley Weiſe 157. 168. iſt nichts 286. 527.

Welt

Iſt von GOtt erſchaffen 158. kan zwar, wird aber nicht vergehen *ibid.* iſt beſeelt und rund *ibid.* wird nach einer Harmonie regieret *ib.* woher ſie rnnd iſt 207. iſt nur eine einige 223. iſt der geringſte Theil des Univerſi *ibid.* iſt das Univerſum 236. iſt vollkommen 224. begreifft alles 237. hat mit nichts keine Verbindung 237. iſt ewig 285. unendlich viele 285. 364. 578. wie ſie vom Univerſo unterſchieden 290. wird einmal vergehen 299. viele 314. 329. iſt nicht aus nichts entſtanden 237. behält ihre Geſtalt jederzeit 238. ihre Theile ſind immerdar *ibid.* wird verbrennen 257. wie ſie aus dem Feur entſtanden *ibid.* nimmt durch Waſſer und Feur ein Ende 263. unendlich viele vergehen und entſtehen 365. 382. in wie ferne ſie nicht geſchaffen 420. und geſchaffen 421. was dardurch verſtanden werde 573. iſt eines *ib.* iſt nicht die Welt-Seele *ibid.* hat eine Geſtalt 574. iſt entſtanden und wird vergehen 574. 577. ſq. iſt von ſich ſelbſt zufälliger Weiſe entſtanden 574. 578. was ſie regiere 577.

Weſentliche Dinge.

Was ſie ſind 139. ſind das Objectum der Weis-
heit *ibid.* können nicht erkandt werden 207. wie ſie
Parmenides vorgeſtellt 304. Plato 951.

Wind.

Woher er entſtehe 366. 593. hat eine oblique
Bewegung 986.

Wirbel

Treibt die atomos zuſammen 329.

Wiſſen

Vieles macht nicht klug 426.

Wolcken.

Woher ſie entſtehen 286. 593.

Wolluſt

Iſt zweyerley 147. iſt die gröſte Peſt der Men-
ſchen 244. das gröſte Gut 268. iſt thöricht, wann
ſie in dem Leib geſucht wird 31. iſt nichts reelles 572.
wann ſie entſtehe 587. wird von einer Ausdehnung
begleitet 588. iſt an ſich etwas gutes 641. 672. wird
wegen eines gröſſern Schmertzens geflohen 642. iſt
der letzte Endzweck des Menſchen *ibid.* alle Creatu-
ren trachten darnach *ibid.* iſt natürlich und angebo-
ren *ibid.* um ihretwillen nimmt man alles vor *ibid.*
iſt zweyerley, ſtans und movens *ibid.* welche Epi-
curus zum Endzweck geſetzet 643. worinnen ſie be-
ſtehe *ibid.* dardurch wird nicht die Ueppigkeit der
Wollüſtigen verſtanden 643. 647. iſt aller natürlichen
Bewegungen letzter Endzweck 644. iſt von allen
Schmertzen frey *ibid.* kan verändert, aber nicht ver-
gröſſert werden *ibid.* zwiſchen ihr und dem Schmer-
tzen iſt kein Mittelſtand *ib.* iſt keine Unempfindlich-
keit *ibid.* gehet auf Seele und Leib 645. ein mäſſiges

Leben

Leben hilfft darzu *ibid.* ingleichem de
begegnen *ibid.* die Mittel zur Wollu
ſind die Tugenden *ibid.* muß mit der
knüpffet werden 651. wie ſie Epicu
673. alle Wolluſt iſt wahr 987.

Worte

Müſſen behutſam beobachtet werd

X.

Xenophanes.

Sein Alter 274. 275.

Y.

Was dieſer Buchſtabe bey dem
deute 199.

Z.

Zabii

Sind Abgötter 854.

Zahlen.

Zweyerley Art 118. Geiſtliche *ibi*
göttlichen Verſtand *ibid.* kunſtmäſſi
119. ungerade *ibid.* daraus kan n
120. ſind unverſtändlich 121. wer da
ibid. ſind Principia 171. ſind unbegr

Zehen

Iſt die höchſte Zahl 120.

Zeichen

Himmliſche nach den Menſchliche
getheilet 1032.

Zeit

Iſt etwas cörperliches 434. 1086. iſt nichts réelles 572. iſt unbegreifflich 781. was ſie ſeye 983. 1073. iſt etwas uncörperliches 1015.

Zoroaſter.

Deſſen Oracula, ob ſie von Pythagora kommen 834. ſq.

Zufriedenheit.

Wann die Seele dieſelbige habe 587.

Zwey.

Was es ſeye 120.

Zweyheit.

Was ſie ſeye 119. 157. 1040. iſt das leidende Principium 157.

Zwitter

In der Gottheit, was es ſagen wolle 900.

Ende des Zweyten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Jr. 117

XXXXX XXXXX (1-7) VIII 87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brucker, Johann Jakob, 1696-1770

Jacob Bruckers, Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie Von Anfang der Welt, Biß auf die Geburt Christi, Mit Ausführlichen Anmerckungen erläutert
Bd.: 2.

Ulm (1731)

Ph.u. 64 n-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045332-6
VD18 90179226